Rarr. 4288

2234

16

30/139/4

20/5061

B S B
MÜNCHEN

HONORE
AMOR
FORTUNA
VICISSI=
MORTE
CONTRA

NATIVITATE
ORE
TUDINE
BELLO
SUPEROS HIC
RAHIT OMNES

Johann Riemers
Stands-RHETORICA
Oder
Vollkommener
Hof- und Regent...
Redner...

Darinnen durch lebendi...
Hoher und gelehr...
in gewiſſen Kunſt-Regel...
Auch mit ſonderb...
Der gröſſern u. geri...
Der Offizi...
Der Regen...
Und ein Jed...
Auf Freuden...

Und ſo nun...

Leipzig/ ...

Dr...

Johann Riemers
Standes-RHETORICA
Oder
Vollkommener
Hoff- und Regenten-
Redner/

Darinnen durch lebendige Exempel
Hoher und gelehrter Leute
in gewiſſen Kunſt-Regulen gewieſen wird:
Auff was ſonderliche Manier
Der gröſte u. geringſte Hof-Diener/
Der Officirer im Felde/
Der Regente zu Rath-Hauſe
Und ein Jeder in bürgerlichen Leben
Auf Freuden- Ehren- und Trauer-Fällen
geſchickt reden kan/
Und ſo wol der adlichen und bürgerlichen Jugend
Auch ſonſt männiglichen Liebhaber
Der Rede-Kunſt
Zur gantz leichten Nachfolge vorgebildet.

Leipzig/ verlegts Johann Friedrich Gleditſch/
Druckts in Weißenfels Joh. Brühl/ J. J. 1685.

B S B
MÜNCHEN

Geehrter Leſer.

Uns ſeynd nun wohl faſt drey Jahr dahin gefloſſen/ als ich anfieng auff gegenwärtigen ſo genañten Regenten-Redner zu dencken. Gleichwie aber dergleichen Reden/ ſo ich nach und nach/ von ſo hohen und vornehmen Hoff-Leuten geſamlet/ nicht alſobald in einen Monat zu ſammen zu bringen/ alſo iſts kein Wunder/ vielweniger auf meiner Seiten/ unter andern meinen vielen Profeſſions-Verrichtungen als eine Saumſeligkeit zu deuten/ weñ die perfection des Wercks ſich biß hieher/ wider meinen Willen/ verzogen. Welches denn hiemit ans Licht geſtellet wird. Davon vorher etwas zu berichten.

Und zwar muß ich bekennen / daß das Angeſicht des Buches (den Titul meine ich) etwas odios ſcheinet; Alleine es iſt damit bewand / wie mit etzlichen Menſchen die dem Antlitz nach / ſuperciliosi und hoffärthig ſcheinen / im Hertzen aber doch gut und wolmeinend gefunden werden. Alſo ſolte manchen Politico wol der Titul meines Buches / weñ er das Eingeweide nicht beſiehet / vorwitzig deuchten / in Meynung / wie ein Mann meines gleichen / der mit ſtudirender Jugend umgehet / von Hoff- und Regenden-Reden handeln könne. Darum auch habe ich eben auf dem Titul-Blate / etwas zum Schutz wieder dergleichen Meynung / gemeldet. Geſtalt dann dieſes mein Zweck geweſen / zu vorher / vornehmer Leute in Natur gehaltene Hoff-Reden zu erlangen / dieſelbige gegen einander zu halten / und daraus endlichen univer-

ver-

verſal-Regeln zu ziehen/nach welchen ein Anfänger ſich achten/ und auf alle vorfallende occaſion zu reden ſich daraus erholen kan.

Ich nenne dieſen meinen Redner einen Hoff-Redner/ nachdem in demſelben meiſt warhafftige Reden/ ſo von dem Fürſten ſelbſt an/ biß zu dem geringſten Diener bey Hoffe geſchehen/ fürgeſtellet worden. Einen Regenten-Redner nenne ich ihn ferner darum/ weil darinnen keiner Rede/ welche von der unterſten Obrigkeit des Landes/ biß zu dem gröſten Diener bey Hoffe vonnöthen/ vergeſſen worden: So wol auch weil ein ieder/ in was Stande er auch leben mag/ zu mal wann ſich der Anhang künfftig darzu præſentiren wird/ zu rechter Zeit zu reden/ ſich daraus erbauen kan; deßwegen auch der Titul einer Standes-Rethorica gar wol zu entſchuldigen.

Weiter ſo habe ich dariñen/der dritten Vertheilung erſte Ubung/ etwas weitläufftiger/als die andern / mitgenommen: dieweil darinnen nechſt den Fürſtlichen/ auch die Bürgerlichē Abdanckungen (warum mich meine Auditores ſonderlich gebeten) zu gleich mit angebracht worden. Die deñ auch billich deßwegen mehr zu tractiren / weil ſelbige eher einer Invention benöthiget / als ein Leich-Sermon bey Hoffe / deßen Leben und Seele mehr in curialien beſtehet.

Sonſt wird mir der gütige Leſer auch zu gute halten / wenn ich zu weilen die Ordnung der Reden überſehen. Maſſen deñ dieſelbigen nicht ſo/ wie ich gerne gewollet : ſondern zu weilen aus Noth/ wie ſie gepflogener Correſpondenz nach/ eingelauffen/ lociret werden müßen.

Letztens geſtehe ich gar gerne/ daß manch-

manchmal eine frembde Rede mit untergelauffen / welche eben nicht iedweden beliebig ſeyn wird. Denn ich habe in ſelbigen bißweilen mehr auff die Diſpoſition gehalten / als auff die Elaboration. Anders Ortes bin ich in einer ſchlecht-klingenden Rede der guten Curialien benöthiget geweſen. Wiederum eines anders Rede habe ich deßwegen mit herfürbrechen laſſen/zu weiſen/ daß zu Hoffe auch eine Invention bey denen Curialien ſtehen könne. Und dieſes wären wol die nöthigſten Erinnerungen / deren ich bey der Herfürbringung meines Regenten-Redners zu gedencken vonnöthen habe.

Das übrige / was etwa zu denen Bürgerlichen Reden annoch zu erinnern nützlich / iſt drunten in denen Regeln zur Gnüge geſchehen. Nachdem aber viele oratoriſche Anfänger / und ſonderlich etzliche von meinen Zuhörern

rern/ nach einen Vorthel in Stylo fragen/ wie die figuræ amplificationis, & elegantiæ an einander zu bringen; ſo können ſelbige nur meine Soñtags- und Feſt- Meditationes, oder ſo genannte Schlaffloſe Nächte leſen/ darinnen ich/ wie iedweder Gelehrter ehrlicher Mann mir wird Zeugnis geben/ keine Figur noch variation in transgreſſionibus und dergleichen/ geſparet/ auch das artificium diſponendi nicht oben hin tractiret: obgleich ſich mancher bißher an dem gemeinen Titul/ Poſtilla/ geſtoßen. Eben als wenn lauter elenchtica, oder paracletica darinnen/ und nicht zu gleich didactica tractiret wären. Doch meine ich didactica Oratoria, darinne ich/ ſonderlich in denen Arguten/ keine Zeile ohne Figur, aus der Feder gelaſſen. Derowegen ich nochmals keinen Scheu trage/ jungen Leuten ſelbige

ge Art/in der deutſchen Sprache/nach ſelbigen Buche zu reden / nochmals aufs fleißigſte recommendire :/: alldieweil ich mich vor unnützen Worten allendhalben gehütet/ und überall meine aufrichtige und wolgemeinte Mühe/ gleichwie auch in dieſen Buche geſchehen/ an Tag gegeben. Daher ich dann meine ſo genannte Poſtille zu keinem andern Ende geſchrieben/ als daß ich auch bey geiſtlichen Gedancken der edlen Rede-Kunſt einen Nutzen ſchaffe; ob ich gleich zu weilen mich um mores ævi iedoch nur exempels-weiſe und per accidens bekümmert/ denen eine verordnete Cenſur vielmal durch die Finger ſiehet. Welchen dreyfachen Nutzen deñ meinem Buche weder Neid noch Feind iemals abſchneiden wird. Es müſte denn ſeyn/ daß etwa mancher bey ſich gedächte/ aller ehrlichen Leute ihre Arbeit wäre bey weiten nicht

ſo gut uñ nöthig/ als etwa ſeine ſchrift-
liche Abdanckung / welche von vielen
unfigurirten Gliedern zu ſammen ge-
ſetzet. Außer der er nichts mehr æſti-
miret. Nach Arth gewiſſer orienta-
liſcher Thiere/ welche denckẽ ihre Brut
ſey unter allen Thieren die Schönſte.

Es halte ein ander ſeinen fœtum
hoch. Ich laſſe von dem meinigen/ un-
partheyiſche Ingenia judiciren / und
lebe damit vergnügt: Laudatur ab
his culpatur ab illis. Und will gerne
des jenigen ſein Famulus und Lehr-
Junge ſeyn/ der ſich rühmen kan/ er ha-
be nur einen Bogen in der Welt her-
aus gegeben/ der durchgehend von al-
len/ ſo ſelbigen geleſen/ gleichſtimmen-
des Lob erlanget. Wenn ich nur den
Lohn von aller meiner Mühe habe/
daß ich auch meine Ruhe-Stunden
nicht ohne Nutzen der Jugend/ zuge-
bracht: und daß ich in allen meinen

Schreiben nichts ſuche / als der Bemühung einen nahen Weg / und der Sprache deutſcher Nation, eine Erhöbung / dadurch ich hoffe / niemals einen Bogen Papir zu verderben. Jn übrigen bleibe ich auffrichtig und gegen männiglich redlich; der eher einen Jrrthum des Nechſten entſchuldiget / als einen redlichen Mann / der mir niemals etwas zugefüget / in dem Lauff ſeiner Arbeit beſchimpffet. Doch pflege ich gleichwol auch denen Stichen / da ich verſichert bin / daß ſie nach mir geſchehen / wenig zu weichen. Jch erwarte der Zeit / und will ich ſo ſpitze Federn ſchneiden als ein ander. Dem ich mich aber / ſo lange ich Ehren-wegen kan / gerne entziehe.

Der geneigte Leſer inzwiſchen gehabe ſich wol: und bleibe ferner meinem Thun / wie bißher / mit Affection beygethan. Gebe GOTT ſolche Zeiten / daß

daß der Bücher-Nutz ferner unter uns florire / und lauter ſolche Stunden erſcheinen / in welchen ein fröliches Gemüth ohne Anfechtung des Hungers / Kranckheit / Unruh / Neid / und anderer Noth / nach einen guten Buche fragen / und das Auffnehmen / und Interesse eines klugen vorſichtigen Verlegers / als auch fürnehmlich das Kleinod der unentbehrlichen Literatur erheben kan. Abſonderlich aber ſey mein brünſtiger Wunſch zu unſern GOTT / Evangeliſcher Chriſtenheit / daß Er das geliebte Vaterlandt unter die Flügel ſeiner Gnade nehmen / wieder allen Ubermuth der barbariſchen Feinde beſchatten / das Land vor Schaden / und die Religion vor Anfechtung behüten wolle / damit unſer Weinſtock grüne / unſer Feigen-Baum Frucht bringe / und alle Stände ſich in guten und immergrünen Flor befinden mögen.

J. N. J. des G. R.
Antritt
zum vollſtändigen
Regenten=Redner.

§. 1.

DEr Hoff hat ſeine eigene Sprache. Und wer mit Regenten/ oder vor denenſelbigen etwas reden wil; muß ſeine Schul=Rethorica zu Hauſe laſſen. Denn wenn ein Schulmann mit ſeinen gemeinen Argumenten dem Gehäge der Hoff=Redner/einen Schritt zu nahe tritt: ſo weiß ein Mann bey Hofe gar leicht etwas zu tadeln. Und kan ich nicht leugnen/daß dergleichen Perſonen bey Hofe/vor der Schule etwas eigenes haben müſſen. Nach Art der Handwercke/deren keines ſo geringe/ daß nicht etliche alſo genandte Kunſt=Wörter bey ſelbigen vorfallen/welche kein Redner verſtehet/der nicht zuvor in ſolcher officin geweſen/ und den Ge=

brauch ſolcher Benennungen (termini technici heiſt man ſie bey denen Gelehrten) von dem Meiſter erlernet. Was Wunder iſts denn / wan die höchſte officin der Regierung bey Hofe / den Staat / mit einer gleichſam abſonderlichen Sprache wil reſpectiret wiſſen? Herr Weiſe / mein vormahliger Collega, welcher der Politiſchen Rede-Kunſt ein herrliches Liecht angezündet / iſt in der Vorrede zu ſeinen Politiſchen Redner / mit mir gleicher Meynung: und bekennet / daß dieſes eine Urſache ſey / warum er ſich in gedachten ſeinem Buche / der Hoff-Reden enthalten: weil nemlich zu Erkentnis dieſer Farben ein gantz ander perſpectiv vonnöthen.

§. II. Wahr iſt es / daß die Schule zu Hoff-Reden wenig / oder wol gar nichts contribuiret. Und wüſte ich nicht / wenn ich alle Præcepta des Voſſii und Ariſtotelis zuſammen nehme / wo ich eine Figur finden würde / welche ſich bey Hofe appliciren ließe. Gut aber iſt es / wenn ein junger Menſch aus der Schule die Grammaticaliſchen Bindungen mit ſich nimmet / daß er dieſelbigen fein deutlich von ſich geben / und einen Periodum, vermittelſt derer dazu erforderten Binde-Wörter an einander hefften kan.

§. III. Und wundert mich / daß man in Schulen nicht beßer bedacht iſt / wie dasjenige / woran einen Studirenden / Zeit ſeines Lebens / gelegen / bey

bey Zeiten/ und fleißiger getrieben werde. Dahingegen junge Leute mit der bloßen Latinität biß ins zwanzigſte Jahr/und drüber/aufgehalten werden/ und doch den Stylum, der von ihren Præceptoribus vergebens geſuchet wird/ nicht davon bringen. Dannenhero muß der geplagte Schüler / wenn er ſich mit den Cicerone und Mureto lange genung herum geworffen/ ſo viele und lange Declamationes gemachet/nnd ohne zukünfftigen Nutzen/ von der Catheder herleſen. Woferne ihm das Concept von den Præceptore nicht ſelbſt gegeben und er dadurch aller Ubung überhoben worden. Und geſetzt/ daß ein junger Menſch auf der Schulfolter ſo weit torqviret worden / daß er das Vermögen / eine Lateiniſche Catheder-Oration zu ſchreiben/ mit heraus bringe: Was hilffts ihm / wenn er nach Hofe kömmt: Was Nutzen hat das Rath-Hauß davon? und was vor Früchte mögen der Cantzel daher zufallen.

§. IV. Daß man zwar von Jugend an denen Leuten/die Lateiniſche/als die ſchwereſte Sprache/ einkäue/ iſt freylich hoch von Nöthen/nachdem aus derſelben/ſo wol die höchſten Facultäten/ als auch die vornehmſten Künſte und Wiſſenſchafften herflüßen: Alleine/ Latein können/ einen Stylum ſchreiben / und einen Lateiſchen Oratorem abzugeben / ſind drey gantz

unterſchiedene Dinge. Das erſte ſtehet iedweden Gelehrten zu / er befinde ſich in was Zuſtande er will. Das andere / gehöret vor diejenigen / welche darauf ſtudiren / daß ſie dermaleinſt ehrliche Schul-Leuthe / oder Profeſſores auf Gymnaſiis und Academien præſentiren wollen. Das dritte / gehöret nur alleine vor die / welche ſich vorgeſetzt Eloqventiam Zeit ihres Lebens zu profitiren. Denn wie viel hundert Hoff-Leuthe / Syndici, Raths-Herrn / Juriſten / und andere Beamte; Ja ſo viel und noch mehr Paſtores und Superintendenten ſind / welche in ihren Aemtern grau und Lebens ſatt worden / denen Zeit ihrer Amts-Geſchäffte / keine Urſache / eine Lateiniſche Oration zu halten / aufgeſtanden; wol aber lebt keiner / auch wol in dem allergeringſten Amte / deme nicht / ſo zu ſagen / alle Tage zehnerley Nöthigkeit / und Gelegenheit zu ſeiner deutſchen Oratorie vorfalle.

§. V. Noch wird dieſe unentbehrliche Ubung muthwillig verſäumet. Die Urſachen ſind mir zwar unverborgen. Aber / weil ſie etwas odios, wird mir gerathen / dieſelbigen zu verſchweigen. Unterdeßen gehet der junge Lehrling dahin / und wird getrieben / das zu lernen / welches er / ſo bald er in Dienſte tritt / gutwillig vergeßen: Jenes aber / das principale, was er am meiſten zu treiben / nun erſt im dreyßigſten Jahre / wenn

des

des Ingenii Kräffte und Blüthe verwelcket/ wie ein Schul-Junge zu lernen anfangen muß. Daher kömmts/ daß dort der Syndicus ſitzet/ wenn der neue Rath aufgehet (dabey er einen kurtzen Antrag thun ſoll) und drey Tage hin und her ſinnet; und doch kaum ſo viel abgeſchmackt Zeug untereinander wickelt / daraus die vorhabende Raths-Wahl zuverſtehen. Er ſetzt ſich nieder; zerkauet etliche Federn/ tuncket hundert mahl ins Dintenfaß. Er ſtehet wieder auf/ und laufft wie ein unſinniger in der Stuben herum. Er ſetzt ſich wieder nieder. Er zerreutet auf der Sitzebanck ein baar Hoſen / und kan doch noch zu keinen Anfange kommen. Und findet ſich gleich eine Zeile zu guten Anfange / ſo ſtreicht er doch dieſelbe wieder aus/ nim̃t einen friſchen Bogen Pappir / und fänget wieder aufs neue an. Dieſen wirfft er wieder weg. Und in ſolcher Oratoriſchen Angſt bringet er viel Tage zu / findet aber am Ende ſich dennoch gezwungen / daß er einen ehrlichen Mann / der ſich bey Zeiten zu der Rede-Kunſt begeben/ um einen Vortrag anſprechen / und auf ſolche Weiſe mit andern Federn fliegen muß. Denn von dergleichen Dingen hat noch niemand zur Zeit / etwas geſchrieben / ſonſt pflügete ein ſo unglückſeeliger Redner mit jenen Kalbe: weil er vermeynet/ es ſey eine weit grössere Schande einen Meiſter um etwas anſprechen /

als einen gelehrten Diebſtahl begehen / und von andern etwas auszuſchreiben? Nach Arth der Zieh-Ochſen/welche an denen Wahren die ſie zur Meße führen / nichts gearbeitet haben.

§. VI. Ein Prediger hingegen/welcher auch die Saam-Zeit der Oratorie verſäumet / iſt doch noch um eine Stuffe glücklicher. Denn dieſer hat in Ermangelung einer Invention, einen Tiſch voll Poſtillen bey der Hand/ welche er nacheinander umſchlagen / und aus dieſer das Exordium, aus der andern die Præpoſition, und aus der dritten die Exegeſin nehmen kan. Will er den Uſum hinzu fügen / ſo klaubet er etwa die Didactica und Pædevtica aus D. Geyers Zeit und Ewigkeit. Die Elenchtica und Epanorthotica, aus D. Müllers Schluß-Kette. Die Conſolatoria oder Paracletica, aus Herbergers Hertz-Poſtille. Und wol nur noch/wenn ein guter ehrlicher/in der Schule verſäumeter Land-Prediger / ſo viel Mittel vermag / der Hochgelehrten Leute Schrifften zuſchaffen/und aus denenſelbigen zu predigen. Aber auch dieſe vorgeſchriebene Hülffs-Mittel / der Kirchen-Oratorie, erfordern einen Oratoriſchen Verſtand / damit der Rethorica nicht Gewalt geſchehe/ und eine Tractation mit der andern vermenget werde. Denn wenn dieſes geſchiehet / ſo hat die Oration eben den Nachdruck/

druck / als wenn in der Berg-Stadt auff die Schiff-Leuthe geſchmähhlet/ und auf den Dorffe wieder Paruqven und Seidene Strümpfe gepredigt wird.

§. VII. Wie viel nun an der Ubung/zu reden/ gelegen; ſo wenig wird ſelbige zur Lehr-Zeit getrieben. Die meiſteu gehen dahin/ und bringen mit Philoſophiſchen Zänckereyen das ſchönſte Stück der edelen Jugend zu/biß ihnen die Amts-Praxis über den Halß kömmt: So dann fangen ſie erſt an zu ſtudiren: und mußen aus hundert factis lernen / was ſie durch eine eintzige Regul hätten begreiffen können.

§. VIII. Von jungen Advocaten / will ich nichts ſagen / wie ſauer ihnen ihr verwirretet Brief ankommet: und mit was Confuſion ſie ihre Klage-Libelle, und Defenſiones bißweilen erfüllen. Warum? ſie ſind keine Oratores. Sie können nicht diſponiren. Sie dencken es werde die Logica nur zum diſputiren / nicht aber auch zugleich der Oratorie zum beſten/ erlernet. Sonſt brauchten ſie zum wenigſten dieſe generale diſpoſition, welche in allen Rechts-Schrifften/ ſie mögen Nahmen haben/ wie ſie wollẽ/durchaus angehet/ und bedienten ſich eines Syllogiſmi, welcher zur Diſpoſition überaus geſchwinden Vortheil giebet / und ſtellen zum Eingange Majorem , welcher nichts anders

iſt als Theſis, lex, jus, obſervanz, dahin denn alle Allegata gehören. Minor, iſt Hypotheſis, oder das factum und objectum der Klage. Und dahin gehören die Zeugnüße. Concluſio iſt das petitum, was zur Straffe und Erhaltung der Sache gehöret. So aber/ gehet es fein untereinander: und ſiehet manchmal ſo eine Schrifft aus/wie die verkehrte Welt: oder wie eine Camera obſcura; darinnen ſich alles umgekehret præſentiret. Der künſtlichſte Mahler/ reiſt ſich ſeine Schilderey erſt mit Kreyde oder Kohle vor: und darum ſind die Mahler welche nicht zeichnen können/ mehrentheils verdorbene Meiſter. Alſo auch wird ohne vorhergehende diſpoſition keiner zu einer guten Rede oder Schrifft gelangen.

§. IX. Und dieſer Fehler erwecket manche Schwierigkeit bey Hofe/wenn ein Redner nicht auf ſein objectum, nnd auf die ordentliche Stücke deßelben ſiehet: ſondern vielmehr ſein Abſehen auf eine von iemand anders ſchon abgelegte Rede richtet: den Haubt-Zweck aber in etliche wenige Worte/tunckeler Weiſe/ verſtecket.

§. X. Zwar iſt einen unglücklichen Hoff-Redner um ſo viel mehr zuverzeihen. Denn ſo die Bürgerlichen Reden/derer Exempel/ ſo zu ſagen/faſt Stündlich vorgehen/in Schulen übergangen worden: ſo bekümmert man ſich um die

Hoff-Rede-Kunſt vielweniger / als welche mancher Schul-Mann / Zeit ſeiner Tage weder zu hören noch zu leſen überkömmt. Der Hoffmeiſter / welcher dem jungen Edelmann zugegeben wird / iſt auch nicht dabey her kommen: denn wenn dieſer Frantzöiſch / und tantzen kan / auch darbey nur etwas anſehnlich von Perſon / ſo wird er / heutiger Meinung nach / ſchon würdig genug zum Hoffmeiſter geſchätzet. Und gleichwol ſoll der junge Kerlen ſich nächſthin mit einer Rede vor den Landes-Herrſcher hören laßen.

§. XI. Wo nun herzunehmen? hat der Hoffmeiſter gleich hier und dar etliche Sermonen abgeſchrieben / ſo ſind ſelbige entweder von einen andern Hofe / oder in der Materi ſo ungleich / daß ſie zu vorhabender Begebenheit nicht können gebrauchet werden. Denn ſo mancherley nun die Höfe: ſo vielerley ſind auch die curialien / die man zwar heutiges Tages ſchwerlich unter einerley Kunſt-Reguln bringen / und darunter behalten kan. Nichts deſtoweniger aber getraue ich mir gewiſſe Præcepta an die Hand zu geben / vermittelſt welcher man alle und iede Materien / ſo bey dem und jenem Hofe vorfallen können / von Jugend an / fein zierlich vorzutragen ſich angewöhnen kan.

§. XII. Ob nun zwar die curialien / wegen ihrer vielfachen Veränderung / dahin nicht wol zu

bringen ſeynd/ſo entgehet doch dem Regenten-Redner hierdurch gar nichts. Denn wann nur die Rede an ſich ſelbſt wol gerathen/die curialien erlernen ſich nach und nach/ wenn man des Hofes kundig worden / wie andere Ceremonien bey Hofe. Und wolte ich faſt ſagen / daß die curialien mit unter die Hoff-Ceremonien gehören. Denn es ſind gewiſſe Worte und Redens-Arten/welche durch Gewonheit angenommen / und eben durch dieſe variable Gebieterin wiederum geändert werden. Und wer nun einmal den Fuß nach Hofe geſetzet/dem iſt ſo müglich/die Veränderung der curialien/nach der Manier ſich anzugewöhnen/als die Moden in neuen Kleidern nachzuthun.

§. XIII. Und leugne ich gar nicht/daß bey einer zierlichen Rede/ auch manierliche curialien ſtehen müſſen. Alldieweil aber dieſe mit den Antritt bey Hofe können begriffen/eine wolgeſetzte Rede aber durch lange und viele Ubung muß erlernet werden: ſo iſt mir leicht Beyfall zu geben/ daß dieſe beſondere Art zu reden/gleichſam in eine gewiſſe diſciplin abgefaſſet / und unter ihre / ob gleich wenige/ doch zulängliche Reguln könne gebracht werden. Deswegen aber verbiete ich niemanden die Ubung in Schul-Reden. Denn auch dieſe zum wenigſten ſo viel bauen / daß der junge Redner einen Vorrath der Wörter/ und

die

die variation der Periodorum ſich gånge und flieſſend machet. Die Invention aber und Diſpoſition muß ſchweigen/ wenn ſie vor die Hoff=Thür kommen. Davon drunten in der andern Vertheilung zu reden ſeyn wird.

§. XIV. Unterdeſſen hoffe ich: es ſoll meine Arbeit/ nach dem Zweck wie ſie gemeynet/ auffgenommen werden; weil ich nicht eben dadurch ſuche etwas zu ſchreiben/ was nicht ohne Gefahr. Vielweniger in der Neugierigkeit einen Ruhm zu ſuchen: ſondern zu dem Ende/ daß ich unſere deutſche ſchöne Sprache/ welche mehr Sinne und Klugheit in ſich hat/ als andere ausländiſche Sprachen/ auch durch meinen Fleiß/ in einer nachdrücklichen praxi erheben/ und abſonderlich der Jugend/ noch über etliche Berge der mühſamen Rede=Kunſt/ helffen möchte. Ich bitte einen iedweden/ mich mit Ehrſucht des Bücher-Schreibens nicht zu verdencken/ inmaſſen die/ ſo dergleichen thun/ ich ſelbſt haſſe: diejenigen aber lobe/ welche durch Erfahrung die Wege zu einer Kunſt immer näher leiten. Denn dieſes iſt vor ein Stück der Chriſtlichen Gebiere allerdinges zu erkennen.

§. XV. Ich geſtehe ohne Scheu/ daß über obberührte Urſachen mich auch diß bewogen/ weil mir/ ſo viel ich in dergleichen Dingen bekant/ noch keiner vorkommen/ welcher zu Kunſt=Reden

den bey Hofe/ der ſtudirenden Jugend die Bahn gebrochen. Zuweilen zwar hat ſich eine Abdanckung bey Fürſtlichen Leichen ſehen laſſen; alleine/ wie dieſe und dergleichen zu machen/ und wie Freuden-und Leid-Reden bey Hofe ausſehen müſſen/ iſt meines Behalts/ noch von niemand vorgeſchrieben. Es iſt die edle Oratoria gleichſam die vierdte hohe Facultät/ welcher die gantze Philoſophie dienet: und wundert mich nur/ daß nicht beſſere Anſtalt zu Erlernung derſelben/ in Schulen und anderswo gemacht wird. An allen Orten finden ſich Sprachmeiſter in einer ſolchen Menge/ daß ihrer viel nunmehr ſich nicht ferner davon nehren können. Ja auff manchen Univerſitäten wird die Frantzöiſche und Italiäniſche Sprache mit einem abſonderlichen Profeſſore beſtellet. Die Vorſorge iſt gut und löblich. Sonderlich vor die Liebhaber dieſer ſinnreichen Sprachen. Alleine/ wann nur nicht darneben das Mittel alles glücklichen Fortkommens/ und der Beweißthum der höchſten Geſchickligkeit (die teutſche Redner-Kunſt meyne ich) gleichſam in Tunckeln unter der Banck/ ohne Ubung liegen bliebe. Zwar ſind unſere deutſchen Academien überall mit hochgelehrten wackern Leuten in der Eloqvenz verſorget. Alleine; gleichwie die unergründliche Latinität ihren eigenen Mann haben wil: alſo erfordert

auch

auch die teutſche Rede-Kunſt/ vor jener/ ihren eigenen Kopff. Zumal nicht wol müglich daß die Geſchickligkeit auf Teutſch und Latein/ wol und zierlich zu reden/ bey einem Ingenio anzutreffen: da doch die Nöthigkeit der deutſchen Sprache weit höher und ungleich gröſſer als der Lateiniſchen. Denen allerbeſten Lateinern/ fehlets an Occaſion, daß ſie manchmal/ Zeit ihres Lebens/ keine Urſache eine lateiniſche Oration zu ſchreiben erlangen. Hingegen iſt kein Ambt bey Hofe/ ja kein bürgerlich Dienſtgen in der Stadt/ welches nicht zum wenigſten ſeinen Neu-Jahrs-Wundſch/ ſeine Gratulation bey Hochzeiten/ Kind-Tauffen/ Verlöbniſſen und dergleichen/ immerfort von Nöthen hat. Und ie zierlicher dieſe Complimenta abgehen; ie recommendirter iſt derſelben Meiſter.

§. XVI. Und habe ich noch keinen vornehmen Gelehrtẽ gehöret/ mit dem ich von dieſen Hauptmangel bey unſern Schulen/ geredet/ welcher mir nicht approbiret/ daß es hochnöthig ſey/ bey Schulen dieſes Haubt-Studium einzuführen/ und auf Academien eine beſondere Profeſſion dieſer wegen zu beſtellen. Und da ſonderlich der Adel alſo fortfahren/ und einen Bürger bey Hofe nicht gerne reden laſſen wil/ hätte dieſer Stand am meiſten von Nöthen/ auff eine ſolche Anſtalt zu dencken/ daß dero Jugend bey Zeite/ ehe noch

Fech-

Fechten/ Tantzen und Reuten/ vorgenommen wird/zu der Kunſt deutſcher Beredſamkeit/ angeführet werde. Unerachtet mancher groſſer Mann fühlet / wie ſchwer und ſauer ihm bißweilen ankommet/ eine halbe Stunde zu reden. Und dennoch wil ſich noch keine Verfaſſung herfür thun/ wodurch die Jugend von Barbarey/ und das männliche Alter auf denen hohen Staffeln der Regenten-Dienſte/von Verdrüßligkeit befreyet werden möchte.

§. XVII. Dieſes alſo/wie gedacht/ſind meine Reitzungen/warum ich mich mit meinen Regenten-Redner ans Liecht gewaget/und die cenſur heutiger / mit ſich ſelbſt nicht zufriednen Welt/ nicht geſcheuet. Denn ob ich ſchon keine andere Belohnung von meiner längſt - getriebenen Mühe zu gewarten; ſo wird doch dieſe Vergnügung ein Stück der Arbeit bezahlen/ wann ich/ wie ich denn verſichert bin/ ſehen werde/ daß der Nutz/ und eine angenehme Erbauung / mein Werckgen beliebt machen wird. Nun aber / habe ich mir die Hoffnung zu einer allgemeinen Nutzbarkeit gemacht/ehe ich faſt noch beſchloſſe / mit der gantzen Sache herfür zu gehen. Der Leſer vergönne mir zu deſſen Begläubigung eine Hiſtorie: Ich hatte dieſes Buch/wie es hier folget in ſeinen Abriß gebracht / und wieſe ſolche Diſpoſition auf etlichen Bogen einem ſehr vornehmen

nehmen/ hochgelehrten Statiſten/ ſeines kluges Bedenckens mich darüber zu veſichern/ und ſeines Raths bey ſolchen Vorhaben zu pflegen. Ich war auch ſo glücklich/ daß er mir das Werck ins Geſichte lobte/und alles gutes davon redete: Er wiederrieth mir aber heftig und mit vielen Worten/ daſſelbe in Druck zu geben und bekant zu machen. Ich fragte mit Beſcheidenheit nach der Urſache/und gedachte/es werde vielleicht keine andere ſeyn/ als dieſe: man werde bey denen Herren Curialiſten anſtoſſen/ und bey Hofe allerhand Tadel wider ſich reitzē. Alleine dieſes war nicht die motive,warum mir der groſſe Mann den Druck widerrieth. Sondern/wie er offenherzig bekennete/ dieſe: Man würde durch dieſe deutliche Schrift der geheimbden erudition eine Verachtung zuziehen/und durch dieſes Buch auch denen jenigen/ welche bey Hofe/ von einen Reverenz und Glaß-Weine profeſſion machen/ſo viel mit leichter Mühe an die Hand geben/ daß auch ein Ungelehrter auff die meiſten Fälle/hin/vor ſeinen Fürſten treten/ und gleich einen Klugen und Gelehrten reden werden könne.

§. XVIII. Dieſem argumento diſſvaſorio ex invidia ſetzte ich die Worte Ciceronis in Offic. L. I. entgegen: Non ſolum nobis nati ſumus; ortusqve noſtri partem patria

tria ſibi vendicat: partem parentes, partem amici. Darum auch ließ ich mir dieſes Wiederrathen / mehr zu einer Bewegung dienen. Geſtalt ich denn in aller meiner Arbeit nur wündſchen möchte / das Hertz mit ſeiner intention in Kupffer geſtochen / und allen Exemplarien vorgedrücket zu haben / damit der Zweck meines Schreibens / allen und iedem Leſer / bevor er ein Blat durchſiehet / vorerſt bekant werden möchte. Welcher denn nichts anders iſt / als der Ruhm verliehener Gottes Gnade; und eine Dienſtleiſtung gegen den Nächſten. Denn es bleibet doch dabey / daß die Natur bey allen Künſten mit im Spiel iſt: ſo daß dieſem Kopffe / dieſe; einem andern / eine andere Kunſt angebohren wird. Der nun dieſe Gnade aus dem Schatze Göttlicher Fürſehung hat / ſündiget wieder ſeinen Schöpffer / wenn er nicht ſein Pfund zu Nutz und Dienſt des Nechſten anwendet. Und werden mir meine Auditores allerſeits / wo nicht ein beſſeres / doch allezeit dieſes Zengniß geben / daß ich getreulich und redlich ihnen manchmal in einer Stunde eröffne und communicire / worüber ich wol zuweilen ein gantz Jahr ſpeculiret habe.

§. XIX. Nechſt dieſen / hoffe ich auch / durch dieſe Arbeit / einen Theil meiner Oratoriſchen Clienten / loß zu werden / welchen ich ſehr offt

und

und ferne über Land in gebundnen und ungebundnen Reden vorſpannen müſſen. Denn wer aus folgenden Ubungen nicht klug zu reden wird / dem wolte ich rathen / er bliebe davon / und nehme den Degen oder den Becher in die Hand. GOTT beſchehre mir das Glücke / bey einer ſtarcken frequenz dieſe meine Hand-Griffe / ſo zu reden / bekandt zu machen / ſo will ich darthun / wie geſchwinde ein ausgedachter Vortheil in ſchweren Dingen durchſchläget / und dem Lehrlinge ad ardua Luſt machet. Inzwiſchen recommendire ich mich Gelehrten Leuten: befehle ſelbige in Göttliche Beſchirmung / und ſchreite zur Sache ſelber.

Des vollſtändigen Regenten-Redners gantzer Innhalt.

Weil die Bürgerlichen Reden zum nächſten an die Hoff-Reden grentzen/ ſo werden Anfangs dieſelbigen in etwas unterſuchet.

Nach dieſen folgen die Regulen des Hoff-und Regenten-Redners/ in ihrer abſonderlichen Art. Dabey ſonderlich gewieſen wird/ wie weit ſich ein Redner bey Hofe und im Bürgerlichen Regenten-Stande aus der gemeinen Oratoria zu erholen.

Drittens werden die Exempel in einer neuen Ordnung hinzugefüget/ darunter zuweilen eins mit iſt/ welches mir von hoher Hand als Muſter/ wonach ich die meinigen gemacht/

macht/verliehen worden. Und damit einem Anfänger die Imitation deſto leichter ankomme / habe ich bey iedweden/ ſo wol meinen / als frembden Exempeln/ die Diſpoſition ausgeſuchet/ und der Rede angehenget.

Um beliebter Ordnung willen habe ich die dritte Abtheilung nach denen ſieben Sphæren der Planeten in acht Ubungen zertheilet / und iedwede ihrer Materi nach/aus der Natur der Planeten benennet. Solcher Geſtalt hat man gleichſam einen general-Indicem, nach welchen man alſobald die Exempel finden kan/ wie ſie/ dem objecto nach/verlanget werden. Als nemlich:

I. Leich-Abdanckungen/Condolenzen, Annehmungen einer Fürſtlichen oder andern Leiche / auf der Grentze/ und was zu Trauer-Re-

den gehöret/ nenne ich Orationes Saturnales.

II. Joviales ſind ſolche Reden/ welche bey Krönungen/ Huldigungen/ it. bey Empfängniß hoher Ehren und Aemter gehalten/ auch was ſonſt mehr zu Ruhm hoher und vornehmer Leuthe geredet werden mag.

III. Martiales ſind Ermahnungen der General und anderer hoher Officirer im Felde/ vor der Schlacht/ in Belägerungen/ bey Stürmungen. So wohl auch wenn ein Officir dem Regiment oder der Compagnie vorgeſtellet wird. Dieſe Abtheilung iſt ſonderlich nöthig: nachdem die Exempel bekandt/ wie vielmahl durch Wohlredenheit das Feld behalten/ Veſtungen erobert/ und der Sieg erworben worden. Wohl reden können/ iſt des Soldatens ander Schwerdt.

IV. Solares ſind ſolche Reden/ welche nur auf gewiſſe Zeiten gefällig ſeyn; dergleichen auf Geburts-und Gedächtniß-Tagen/ zum Neuen Jahr und ſo mehr gebräuchlich.

V. Venus wil nicht weniger auf Hochzeiten/ Verlöbniſſen/ Kindtauffen/ ſo wohl auch vor dem Wochenbette/ mit zierlichen Reden geehret ſeyn. Dannenhero ich mich auch üm ſolche Exempel zugleich bemühet/ welche meiſt Fürſtlich/ und nur bey Hofe gebräuchlich ſeyn.

VI. Der Mercurius eignet ſich zu/ alles was bey Friedens-Handlungen/ Verträgen/ Geſandſchafften/ Juſtitien-Verrichtungen/ item bey Commercien und andern hohen Intereſſe geredet wird. Dahin gehören die proteſtationes, Erinnerungen/ interceſſiones, Entſchuldigungen/ Verträge/ und

alles was ſonſt mehr durch Geſandſchafften verrichtet werden kan.

VII. Luna wird ſich um die Hoff-Complimenta bekümmern/ wie nemlich ein Diener dem andern auf vorfallende Fälle/ mit Glücks-wündſchen begegnen kan. Vornehmlich aber/ wie ein Bedienter bey Hofe ſeinem Herrn kurtz und gut/ nach allen Objectis aulicis gratuliren oder condoliren kan. Daß ich aber die Hoff-Complimenta, Lunaria nenne/ geſchiehet darum; weil dieſelben ſich in die Curialien miſchen/ welche ſich faſt aller vier Wochen/ wie der Mond/verändern. Dieſe Ubung alleine wird ihren Werth und groſſen Nutzen finden.

VIII. Letzlich auch werden zur Luſt die Cartell und Fehdebriefe vorgenommen/

nommen/ und umgeſuchet/ wie ſelbige gemachet und ausgeſtellet werden müßen. Zur Kurtzweile werde ich ſelbige in ihrer Abtheilung mit denen Cometen vergleichen / weil ſie / gleichwie die Cometen / dieſem gutes/ jenem böſes/ bringen.

Verhoffentlich ſollen dieſe Vertheilungen ſo zulangen/ daß alles darinnen zufinden ſeyn wird / was von dem geringſten Diener bey Hofe / biß zum gröſten / zu reden vorfallen möchte / und was von denen erſten fundamenten an/ biß zur letzten Zierde der Wohl-Redenheit vonnöthen iſt.

Die erſte Vertheilung

unterſuchet

Die Politiſchen-Bürgerlichen Reden
etwas nach ihrer Nothwendigkeit.

I. Verhoffentlich wird kein Redner / er ſey zu Hofe / oder vor dem Regenten-Stule / ſo kindiſch und unvermöglich ſeyn / daß er nicht zum wenigſten ſeinen periodum werde ſtellen / und ſchlüßen können. Dannenhero auch ſind dieſe geringen / und gleichſam Grammaticaliſchen elementa mit Fleiß übergangen worden. Wäre aber auch iemand darinnen noch unbewandert / den weiſe ich auf den Politiſchen Redner; darinnen wird ihm nach allen Verlangen / in ſolchen fundamenten Genüge geſchehen. Mein Abſehen iſt / nur das reale Oratorium in praxi zu weiſen: Alldieweil die bloßen Definitiones in der Rhetorica keinen Menſchen klug machen. Durch die praxin aber kommet ein ieder fort / wenn er ſich nur mit denen wenigen Reguln / ſo folgender maßen gegeben werden / vergnügen läßet.

1. Alles was geredet wird / iſt entweder

I. COMPLIMENTUM; oder
II. SERMO: oder
III. ORATIO.

Das I. Capitul
Von Compliment.

2. Ein Compliment wird geredet oder geſchrieben.

3. Dannenhero ſind die Handſchreiben nichts anders als Complimenta; und werden dieſelbigen auch denen Complimenten gleich tractiret.

4. Und bleibet allerdinges in Brieffen und Complimenten bey denen zwey Stücken / welche Franc. Bac. de Verulam. in vita Heinric. VII. von dem Frantzöiſchen Geſandten nachrühmet / nemlich:

I. INSINUATIO.
II. PROPOSITIO.

5. Propoſitio wird auch ſonſt

petitum geheißen/und dienet zur perſvaſion ziemlicher maßen/wann das petitum, oder die propoſition im Compliment geſchehen / daß auch mit einer inſinuation beſchloßen werde.

6. Die Inſinuation erweiſet ſich entweder durch Lob deßen/an welchen das Compliment gerichtet: oder durch ein angenehmes Votum. Weil es nun vonnöthen / daß zu ieden Compliment zwo Inſinuationes, eine zum Eingange; die andere zum Beſchluß vonnöthen: ſchickt ſichs fein / daß das Compliment / ſeinen Stücken nach / ſo ausſiehet: und darinnen erſcheine:

I. Gratulatio oder Laus.
II. Propoſitio.
III. Votum.

II. Und dieſes iſt / traun! der kürtzeſte und nächſte Weg zum Compliment: welche Stücke auch / in folgenden acht Ubungen drun=

drunten / durch vielerley Exempel / aller Zierligkeit nach / ſollen ausgeführet und gewieſen werden.

III. Hier will ich nur zum Verſtande der dreyen Stücke / ein oder zwo Exempel brauchen / damit das Fundament eines Compliments recht entdecket werde: als zum Exempel: Ich wolte einem Mittel-Diener bey Hofe / wegen ſeiner neu-empfangenen Charge gratuliren / ſo müßen die Theilungen alſo aufeinander ſtehen:

LAUS.

Mein Herr

SO gewiß ein Fürſt Urſache hat / einen Diener / nicht nach bloßer und unbeſtändiger Gunſt; ſondern nach Tugend und meriten zu einen verleerten Ampte zu erwehlen; ſo haben gewiß Seine Durchl. mein gnädigſter Herr / ſich nach denen Geſetzen der Klugheit ſehr wohl fürgeſehen / wenn ſie Monſieur, vor allen andern Competenten, zu dieſer Ehrenſtelle erhoben; nachdem wol niemand bey dieſem Hofe lebet / welchen deßen hohe Klugheit und Geſchicklig keit / und ſonderlich die ſehr beliebte Moderation des Gemüths bey Glück und Wiederwärtigkeit nicht bekandt ſey.

PRO-

PROPOSITIO.

Ich will von andern Urſachen itzo nichts gedencken/ welche unſern Durchlauchtigen Landes-Regenten/ zu ſolcher Beförderung gereitzet/ ſondern nur das/ was zu Betrachtung meiner Schuldigkeit gegen deßen Ehren-Erhöhungen vonnöthen / hiemit ablegen. Welches aber nichts mehr iſt als eine gebührende/ und aus innerlicher Gemüths-Erfreuung auffſteigende Gratulation.

VOTUM.

Mit dem begierigen Wundſche: es wolle die Hand Gottes/ aus welcher dieſe Beſcheinunge dero erlebten Ehre herrühret/ deßen Glück und Wolfarth in aller Beſtändigkeit erhalten/ zu denen Amts-Sachen/ Verſtand/ zu denen Anſchlägen/ guten Rath: und in allen Thun und Verrichtungen/ unverrückte Kräffte verleihen/ damit GOTT/ Ehre/ der Fürſte/ Gefallen/ das Land/ Nutzen/ und ſeine gantze hochwerthe Familie die Frucht ſeiner Tugendhafften Bemühung in wolverdienten Seegen empfinden möge.

IV. Nun weiß ich nicht/ ob zu einen ſolchen Hand-Compliment/ wie ichs nennen möchte/ über die drey angeführte Stücke / mehr vonnöthen: nachdem ſich der Redner zweymal wohl inſinuiret.

V. Wol-

V. Wolte er aber ſich dabey ſelbſt bedencken/ aus Hoffnung / es könte ihm dieſes Compliment / bey dem Patron / dem er gratuliret / Gunſt und Beförderung erwecken / ſo ſtehet ihm frey/ ob er auf meinen guten Rath das vierdte Stück zu ſeinem Compliment ſetzen/und ſo ſagen will:

COMMENDATIO.

Geſtalt ich denn ſolcher Glückſeeligkeit auch mein eigenes Fortkommen beſtes recommendire: der Bitte / es wolle derſelbe in dem Lauff ſeines Glückes/ meiner nicht vergeſſen/ ſondern ihm ſtets vorſtellen / wie rühmlich und Chriſtlich es ſey/ einem Niedrigen helffen/ wenn die Gelegenheit ihre Hand dazu anbeut. Ich werde ſolches Lebenslang erkennen / und mich vor Undanck hüten. In allen Fällen aber zu verſtehen geben/wie obligat demſelben ich mich bekenne.

VI. Wiewol auch die Commendation gar füglich in eine Inſinuation kan geſtecket werden : ſo klinget es alsdenn etwas annehmlicher; zumal bey Leuten welche einen liebkoſenden Gehör ergeben ſind. Dannenhero ich ein ſolches Exempel zur Nachfolge ſtelle:

LAUS.

Mein Herr.

WAnn die Ehre der Tugend zum Lohne gebühret/ ſo hat er freylich an dem Glücke einen ſolchen Schuldmann/ welcher ihn an heutigen Tage ein ſtück ſeines Capitals abgetragen/ und auf ergangene gnädigſte Anordnung/ mit dem Ehren-Amte eines N. beliehen. Ich will deutlicher reden/ und ſagen: daß/ nachdem Seine Durchl. mein gnädigſter Herr/ auf Treue und Klugheit geſehen/ es freylich nicht anders ſeyn können/ als daß derſelbe zu erhaltenen Amt erhoben worden.

PROPOSITIO.

Gleichwie ich mich nun über dieſer Nachricht von Hertzen erfreue: ſo finde ich um ſo viel mehr Anlaß/ Glück zu wündſchen. Wie ich dann dieſes Stück meiner Schuldigkeit hiemit kürtzlich abgeſtattet haben will.

VOTUM.

Ich bitte GOtt/ daß er V. S. zu belieblichen Wachsthum des allgemeinen Wolſtandes in Schutz nehmen/ allen guten Vorſatz befördern/ und alle beſtändige Wolfarth über ihn ausſchütten wolle: damit ich auch an deßen Gewogenheit einen Stab finden möge/ daran ich durch die vielen Gefährligkeiten meines Zuſtandes fortſchrei-

ſchreiten kan. Welches ich darum bey meiner Gratulation gedencke / weil ſchon überall bekandt / wie V. S. in der bedörffigen Fort-Hülffe / ein ſonderlich Stücke der Tugend ſetzen. Inmaßen ich mich denn als einen Diener hiemit verbinde / und zu der neuen Beſtallung einen gnädigen GOtt / einen gütigen Fürſten / und ein immer-blühendes Glücke / aus meiner devoten Hertzens-Tieffe wündſche.

VII. Wie geſagt / es iſt die Commendatio mit in das Votum geſtecket / und iſt freylich wol belieblicher / wenn das Compliment / in ſeinen Voto fein abſchnappet; damit die Gedancken des Zuhörers / mit dem modo inſinuandi eingenommen bleiben / und der Redner um ſo viel mehr Beyfall erhält / in dem / was er bittet.

Das II. Capitul
Von Sermon.

VIII. Mit dem Sermon giebt es etwas mehr zu thun: hat aber / insgemein / gleichwol auch nicht mehr / als drey Stücke zu bedencken.

I. PROPOSITIONEM.
II. APPLICATIONEM.
III. CONCLUSIONEM.

1. Un

1. Unter dieſen dreyen Stücken iſt Applicatio das mühſamſte/ als welche die Theſin mit der Hypotheſi vereinigen muß.

2. Die Propoſitio iſt der Grund der gantzen Rede/ darauf Applicatio gebauet wird.

3. Concluſio kan ſich nicht beßer vorſtellen/ als wie im Compliment mit einen Voto. Denn wer reden will/ muß alſo reden/ daß er ſich ſtets inſinuire: ſonſt bleibt der Rhetorica ihr Zweck/ ſvadere und diſſvadere zurücke.

IX. Numehro gehets an/ daß man die Schul-Rhetorica in etwas appliciret/ welches bey dem Compliment ſich ſo nicht thun läſſet.

X. Ich geſtehe aber zu ſolchen Gebrauch/ nicht mehr als einerley Genus dicendi: anderer Meynung unverachtet / welche bey denen Alten drey Generibus bleiben. Nachdem ja nun durch ſo viel Exempel erwieſen/ wie die Argumenta des ſo genandten Generis

neris Demonſtrativi in genere Deliberativo und Juridiciali, und vice verſa, die Argumenta Generis Juridicialis & Deliberativi wiederum in Demonſtrativo, ohne Anſtoßen können gebrauchet werden.

XI. Daß aber der hochgelehrte Voſſius dieſelben behalten und ſolche zu unſeren Schulen fortgepflantzet worden / hat vielleicht keine andere Urſache / als daß er geſehen / wie Eloqventia Ciceronis überall zur Richtſchnur der Oratoriæ geſetzet / nach welcher unmüglich iſt / andere præcepta zuſtellen / daß nicht ſo viel Genera herauskommen ſolten. Denn wenn ich des Ciceronis Orationes alle anſehe / ſo ſind ſelbige nichts anders / als Advocaten-Libelle, darinnen entweder / wieder einen invehiret; oder ein ander defendiret wird.

XII. Der Stylus darinnen iſt freylich herrlich und prächtig; auch bey dem / welcher hochtrabend zu reden ſuchet / nicht beßer zu finden. Alleine / Diſpoſitionem Oratoriam daraus zu imitiren / hat eben ſo viel Nutzen / als ein Schiff / welches immerfort in einem Hofe / auf trockenen Lande behalten wird. Auch ein Advocat in unſerem Foro weiß ſich wenig daraus zu Nutze zu machen: indem ſich der Stylus Curiæ von Römiſchen

Zeiten an in Deutſchland ſo verwandelt/ daß auf etwas Oratoriſches nicht mehr geſehen; ſondern nur 1. auff eine bloße Erzehlung des Facti. 2. Auf Zeugnis und Beweiß. Und 3. auf ein füglich allegatum, und Ausſpruch des Legis geſehen wird. Was aber zur Oratoriſchen Zierde gehörig/ wird mit Vorſatz übergangen / und vor ein unnöthiges Schulweſen gehalten. Doch ſehe ich/ daß die klugen Frantzoſen/ welche mit einer Kunſt nicht gerne verſchwenderiſch umgehen / dieſe zierliche Gelehrſamkeit behalten / und ſich mit ihren defenſionibus vor dem Parlament/ auch in criminalibus ſtattlich hören laßen. Es hat nur neulich noch Antoine le Maiſtre ein Parlaments-Advocat, zu Paris/ etzliche ſeine defenſiones heraus gegeben: welche gar zierlich ſind/ darinnen Bibliſche und Politiſche Hiſtorien / Sententzen/ ſchöne Gleichnüße/ und kluge Reden genug ſtecken. Sonderlich hat er ſeine Oratoriſche Kunſt erwieſen in der jenigen Defenſion, welche er auf einen poßirlichen Caſum gehalten. Es iſt eine Defenſion vor ein verlobtes Weibs-Bild/ von welcher ſich der Liebhaber wieder trennen will/ mit Vorgeben/ ſie habe mit ſeinem Vater / als dieſer noch gelebet / unziemliche Gemein-

ſchafft

ſchafft gehalten. Dannenhero dieſer aus Furcht eines beſchwerten Gewiſſens/ mit Blutſchuld/ die Gelöbnis zu hemmen trachtet. Dieſes Vorgeben aber beantwortet der beredte und gelehrte La Maiſtre über aus wohl. Zum Eingange fähret er ein/ den Cham, welcher ſeines Vaters Blöße geſpottet/ und dadurch auf alle ſeine Nachkommen ewigen Fluch und Unglück gebracht. In der gantzen Oration, führet er mit ſehr netten argutiis, ſeinem Wiederſacher zu Halſe/ weil dieſer ſeines Vaters Schande aufzudecken trachtet/ daß dieſer ſich gewonnen giebet/ und die ſonſt hart-verſchworne Ehe beliebet.

XIII. Und geſchiehet dieſes nicht etwa aus Reſpect gegen das Parlament/ als müſten die Advocaten nur aus Gebühr gegen ihr hohes Judicium, mit wohl-ausgearbeiteten Reden gefaſt erſcheinen: ſondern der Præſident des hohen Parlaments ſelbſt muß ſich der Oratoriſchen Wohl-Redenheit gegen die Advocaten bedienen. Geſtallt denn bekandt/ mit was Rede-Pracht er dieſelbigen anredet/ wenn die hohe Regierung des Parlaments aufgehet. Ich will nur ein einiges Exempel davon gleichſam in Grundriße zu erkennen geben.

XIV. Die Rede iſt hoch-Oratoriſch/ und zu leſen würdig: weil ſie aber etwas lang/ habe ich andern nöthigeren Dingen nicht den Raum zu verkürtzen/ dieſelbige nur in ihre Diſpoſition gebracht: zum Beweißthum wieder die/ ſo aus wolbewuſten Unvermögen vorgeben/ es ſey die Rhetorica bey denen Juſtiz-Handlungen nichts nütze: Factum, Teſtimonium und Lex ſey ſchon genug. Welches aber noch zur Zeit von keiner gantzen Nation geſtanden/ ſondern nur von ein oder andern faulen Patrono vorgegeben worden. Die Diſpoſition unterdeſſen iſt dieſe:

DISPOSITIO.

Der Rede/ welche der Præſident des Parlaments zu Paris/ an die Advocaten daſelbſt gehalten/ als die hohe Regierung aufgegangen.

EXORDIUM.

Protaſis. Antiqvitas eſt Schola ævi ſeqvioris.

Ætiolog. Qvia informat Poſteritatem per experientiam.

PROPOSITIO.

I. Ergo evolvendi ſunt annales probi Advocati.

TRACTATIO.

Amplificatio 1. *Per exemplum* Fabii Rulliaci ex Plinio, qvi ritum Romæ fecit, ut Juventus, eqvis albis inſidens, ad limina templi Honoris, congregata, usqve ad Capitolium, eqvitando progrederetun.

2. *A comparatione* partium templi Honoris, cum officiis Advocati.

3. *A definitione* honoris, ejusqve arguta applicatione per ſimilia Architectorum & Murariorum.

Protaſis. II. Juſtitia ſine Oratoria arte obſcura & levis eſt.

Ætiolog. Qvia eloqventia veritatem detegit occultam.

Amplificat. 1. *A comparatione* veritatis cum ære, qvod extra Lydium Lapidem non valet: nec admittitur, niſi impreſſa Principis effigie. Eloqventia veritatis moneta eſt.

2. *Ab objectione:*

Advocatos non habere jus necis.

Ad qvam reſpondetur: omnino.

Ætiologia. Qvia in crimine dubie commiſſo Advocati innocentiæ occurrunt, eamqve ſervant.

Protaſis. III. Advocati appellandi ſunt Dii tutelares.

Ætiolog. Qvia, ut Medici vitam; ſic hi præter vitam etiam famam ſervant

Amplificat. 1. *A comparatione* Advocati cum Principe. Hic ſtipatus miniſtris: Ille Clientibus.

2. *Ab exemplo* Ulyſſis, qvem oratorie dicturum comitavit Minerva.

3. Demoſthenis.

4. *A teſtimonio* Luciani.

5. Legum, Ulpiani.

Protaſis IV. Judicem inter & Advocatum, parvum eſt diſcrimen.

Ætiolog. Qvia eadem eſt juſtititia, proponentis & Judicantis.

Amplificat. 1. *A teſtimonio* Legis Valentiniani, Imperatoris: *nec honori ſuo detractum putet: cum ipſe elegerit neceſſitatem ſtandi & neglexerit jus ſedendi.*

2. *Ab exemplo* Ariſtidis, cum Æſchylus drama de Amphiarao in ligata oratione proponeret.

Protaſis V. Advocatum modeſtia decet.

Ætiolog. Qvia hæc omnino conducit ad honores.

Amplificat. 1. A fabula Jovis, qvi modeſtiam conſtituit cuſtodem, ad januam honoris.

2. *Ab exemplo* Caſſii Parmenſis.

3. *A Contrario* Virgilii, qvi Didoni, dum honorem negat, primo modeſtiam tollit.

CONCLUSIO.

Ergo modeſtia vobis ſervanda: Qva cuſtodita, nullum vitæ genus honoratius veſtro.

XV. Aus welcher Diſpoſition klar genug iſt/ wie der Juſtitz die Wohl-Redenheit anſtehe. Davon drunten der Mercurius ausführlicher reden ſoll.

XVI. Unterdeßen laße ichs bey einem Genere dicendi freylich bewenden/ und halte dafür/ daß die drey ſonſt ſo genandtẽ genera nicht ſo wol drey unterſchiedne claſſes, als dreyerley Nahmen einer einigen Sache ſind. Es

mag

mag nun ſolches von dem Schulmanne oder Geiſtlichen Deliberativum: von dem Geſandten Demonſtrativum; oder von dem Advocaten Juridiciale genennet werden.

XVII. Manchem zwar/ welcher ſich in ſeine Schul-Celle gewöhnet/ wird dieſe einfache Regul frembde vorkommen: inmaßen denn bißweilen einer guten nähern Meynung imbuta teſta entgegen ſtehet.

XVIII. Die Sache läſt ſich wol anders nicht/ als durch Exempel ausmachen. Denn ſonſt giebt es nur diſputation. Welche zuvermeiden / ich lieber die Mühe über mich nehmen/ und ein objectum aus dem Genere Demonſtrativo durch argumenta Generis Deliberativi ausführen will: ſo iſt vermuthlich die Regul vor ein einig genus dicendi nicht ſonder Gewißheit. Es gefallen mir/ alle alte und neue Meynungen unverachtet/ dieſe drey Sätze:

1. Qvi laudat, ſvadet etiam & defendit.
2. Qvi ſvadet, defendit etiam & laudat.
3. Qvi defendit laudat etiam & ſvadet.

XIX. Alſo folget auch:

1. Qvi vituperat diſſvadet etiam; & accuſat.

2. Qvi diſſvadet, accuſat etiam & vituperat.

3. Qvi accuſat vituperat & ſvadet.

XX. Uberdieß finden ſich die Argumenta, welche dem Generi Demonſtrativo zu eigen gegeben / auch ausdrücklich in dem Genere Deliberativo. Zumalen / und abſonderlich utile, honeſtum, æqvum, poſſibile, als tacita argumenta in keinem ſo genandten Genere zu entrathen. Sie ſchleichen ſich überall mit ein. Ich will das Lehr-Exempel von dem Milone und Clodio in Genere Juridiciali nehmen / und doch die Haupt-Argumenta ex Genere Juridiciali dazu brauchen / die gantze Natur des Generis Demonſtravi iſt dieſe:

Laudat, aut vituperat.

Argumenta ſunt

1. Genus.
2. Patria.
3. Natura.
4. Fortuna.
5. Inſtitutio.
6. Actiones. &c.

Nun aber will ich des entleibten Clodii ſeiner Erben Advocat ſeyn / und in Genere Juridiciali alle vorhergeſetzte Argumenta brauchen. Der Vortrag ſoll alſo kurtz eingerichtet ſeyn:

Meine

Meine Herren.

WOlte man lange fragen / ob der Mörder Milo, den gerechten und von aller Beleidigung unſchuldigen Clodium ertödtet; und ob er ſelbiges mit Recht oder Unrecht gethan? ſo würde man nur dadurch dem lauffenden Rechten eine Weitläufftigkeit über den Halß ziehen: dem Thäter aber mit Friſt zu einer unbilligen Rechtfertigung unter die Arme greiffen. Genug daß die Blut-Sache klar / und der Schuldige / laut der Zeugniße / ſo ich hier übergebe / wol genug überwieſen; deren Vollkommenheit / ſo daran etwas ermangeln ſolte / aus gewißen andern Gründen / ohne beyfallenden Zweiffel / kan erlanget werden.

1. Genus.

Und was Urſachen / daß man an Milone, der Blutſchuld wegen / zweiffeln ſolte? Sein mörderiſcher Urſprung iſt bekandt. Sein Blutdürſtiges Geblüte hat ihn ſchon verrathen. Wie kan er ſanfftmüthiger ſeyn / als ſeine rachgierigen Vorfahren / von denen er dergleichen Mörderey / wo nicht geerbet / doch erlernet.

2. Patria.

Auch ſeine Geburts-Stadt muß eine ſolche ſeyn / welche ihren Grundſtein mit Brüderlichen

Geblüte eingeſencket/ und ihre Mauren mit erbärmlichen Meuchelmord aufgerichtet.

3. Natura.

Wo nun die Seele eines Menſchen/durch tägliche Exempel/zum Blutvergießen erzogen: und überdies die Grauſamkeit in Mutterleibe/ mit dem Leben zugleich angezogen worden / wie kan ſich das Gemüth deſſelben/ wenn er heimlichen Todtſchlägen beywohnet / der Beſchuldigung/ oder zum wenigſten des Verdachtes entreißen?

4. Fortuna.

Zumal/ wenn ihn das Glück übermüthig / und das zuwachſende Gut wollüſtig machet. Das große Gut ziehet die Laſter nach ſich / wie der Wind die Irrwiſche: und entfernet dieſelbigen dem Verſtande in ihren Abſcheu dermaßen/ daß denen Reichen und Begüterten / alle Sünden kleiner ſcheinen / nachdem ihnen eine böſe Gewohnheit ſchädlicher Exempel/ſo viel Sicherheit beygebracht / daß ſie ſich darauf verlaßen: mit verdammten Gelde/ alle Straffen zu wiederkauffen und Feuer und Schwerd abzulehnen.

5. Inſtitutio.

Uberdies hat die Gewohnheit den erſten Platz der Natur: und wo dieſe ſich das Aergernis zum Lehrmeiſter ſetzet/ da iſt der Schüler ſo grimmig als ſein Lehrmeiſter.

6. Actio-

6. Actiones.

Leben und Wandel werden zu Zeugen/ wieder einen heimlichen Mißethäter; und können meine Herren in dero Gerichts-Büchern/ abſonderlich von meinem Gegentheile/ manches Blat zu leſen haben.

XXI. Nun ſoll ſich das petitum fein commode anſchlüſſen/ damit aber die Gemeinſchafft derer von einander unterſchiedenen Generum, deſto müglicher und klärer bewieſen werde/ will ich das petitum aus dem Genere Deliberativo führen/ und deſſen Argumenta von Wort zu Wort darinnen erweiſen.

Genus Deliberativum ſvadet & diſſvadet.

Argumenta ſunt:

1. Utile.
2. Legitimum.
3. Æqvum.
4. Pium.
5. Neceſſarium.
6. Jucundum.
7. Poſſibile.
8. Glorioſum. &c.

XXII. Nach dieſen Argumenten will ich mein Petitum zu voriger Klage einrichten/ und ſagen;

Petitum

Petitum.

Derowegen werden meine hochbeleidigte Clienten/ welche den unverdienten Todt ihres Vaters/ wieder den Thäter/ auff eine gerechte Art zu rächen ſuchen/ mit ihrer Klage nicht zurücke gewieſen werden/ indem ſie bitten/ wieder den Mörder/ nach Vorſchrifft der heiligen Gerechtigkeit/ zuverfahren/ und dahin zu helffen/ daß mit ſeinen Leben das vergoſſene Blut ihres Vaters wiederum möge verſöhnet werden.

1. Utile.

Dieſe Gerechtigkeit wird dem gantzen Lande zu Heil und Nutzen ergehen/ wenn durch einen Blick des Rach-Schwerdtes andere mäuchelmördiſche Hertzen erſchröcket/ und fromme Einwohner hingegen/ von dem himmliſchen Fluch und Unſeegen der Blutſchulden dadurch befreyet werden.

2. Legitimum. 3. Æqvum.

Das Suchen iſt nicht unbillig; Weil Geſetz und Billigkeit deſſelben Vorſprecher ſind.

4. Pium.

Und wie kan ein Gewiſſenhaffter Richter denen Geboten GOttes ſich gemäſſer bezeigen/ und der himliſchen Gerechtigkeit ähnlicher werden/ als wann er das ihm aufgetragene Straff-Amt alſo verwaltet/ daß ihn die Billigkeit vor Tyranney und Schlaffſucht/ in Amte behütet.

5. Neceſ-

5. Neceſſarium.

Meine Herren müſſen ſelbſt dieſe Nöthigkeit beobachten/

6. Jucundum.

Daferne ſie die fröliche Vergnügung eines guten Gewiſſens/ nach dem Wandel der Gerechtigkeit empfinden wollen. Und werden ſie ſehen/ wie ſüſſe ihnen die Früchte eines vor aller Welt gerechten Urtheils ſchmecken werden/

7. Glorioſum.

Wenn ſie nunmehr die Fama und den Ruhm durch gantz Europa führen werden/ daß ſie nach der Gottheit Vorſchrifft/ das böſe geſtraffet/ und die Tugend belohnet haben.

XXII. Alſo habe ich ein Objectum ex Genere Juridiciali genommen/ welches ich nach denen übrigen beyden/ ſo getheilten Generibus tractiret. Die Klage gehet ex argumentis Generis Demonſtrativi. Das petitum ex argumentis Generis Deliberativi. Und ſo iſt dieſes Klage-Libell nach allen dreyen Generibus beſtellet und ausgeführet.

XXIII. Auff dieſe wahre Demonſtration, achte ich nicht nöthig/ mit mehren Exempeln, das Werck größer zu machen. Denn vor Weitläufftigkeit ſuche ich mich allezeit zu hüten. Jedoch kan ich mich nicht

halten/

halten/ daß ich des obgedachten Le Maiſtre Reden eine/ mit hieher ſetze. Die Vortrefliche Wort-Zierde/ zwinget mich/ dieſelbe nachzuholen: am allermeiſten aber dieſes/ daß ſolche und alle andere Reden des hochberedten Parlaments-Advocatens/ ob ſie gleich nach der alten Redner ihren Geſetzen/ aus dem Genere Juridiciali hätte genommen werden ſollen; dennoch nach allen dreyen Generibus zugleich künſtlich und wohl vorgeſtellet worden.

XXIV. Der Caſus iſt kurtzweilig und lächerlich: iedoch wohl und ernſtlich ausgeführet.

Francois Fouqvet, ein Reicher von Franckreich/ ließ ein armes ſchönes Mägdgen/ in welches er ſich verliebet/ aus der Stadt Angers entführen und nahm ſolches in Dienſte. Nun war ihm ſeine Liebſte vor kurtzer Zeit geſtorben/ und hatte er nicht willens/ ein neues Joch der Ehe anzulegen: gleichwol aber kunte er auch keinen Zaum wieder die Lüſte des Fleiſches finden. Dieſerwegen verliebte er ſich in das ſchöne Mägdgen. Es wurden ihm aber die Tractaten ſo ſauer/ biß er ihr einen ziemlich koſtbaren Meyerhoff/ unferne von ſeinem Schloß Gontier, erblich einräumete und ſchenckte. Wonach er/ ab- und zu-reiſende/ außer Ehe/ etzliche Kinder mit ihr zeigte/ mit welchen ſie auff dem geſchenckten Meyerhofe lebete/ und ſelbige

bige erzoge. Es fügte ſich aber / daß Francois Fouqvet mit Tode abgienge / und eine Tochter / von ſeiner erſten ehrlichen Ehe / aufſtund und ihres Vaters Concubin um den Meyerhoff belangete. Dieſe defendirte Monſ. Le Maiſtre in folgender Red / vor dem hohen Parlament / und erwieſe / daß die Schenckung die eine Concubin, und denen von ihr erzeigten Kindern / von dem / der ſie gehalten / beſchehen / zu Recht kräfftig und beſtändig ſey. Die Rede lautete alſo:

Die Rechtfertigung / dieſer gegenwärtigẽ Sache / verbindet mich / dieſem hohen Gerichte / den wahren Verlauff derſelben zuerkennen zu geben / welche Appellantin doch gäntzlich verdunckelt haben / damit ſie dergeſtalt deſto beßer zu ihren Zweck gelangen möchten. Der ſeel. Herr Francois Fouqvet, gegenwärtiger Appellantin Vater / ein Mann von ziemlichen Ehrenſtand / darneben ſehr begütert / als welcher mehr / denn 50000. Reichsthaler im Vermögen hatte / nachdem ihm ſeine Frau / durch den zeitlichen Todt / von der Seiten geribßen worden / hat er drumb nicht diejenigen Neigung / die ihn zum Eheſtand veranlaßet / verlohren / und hat erwieſen / was Tertullianus mit guten Grunde geſagt / wie es nemlich eine ſehr große Vollkommenheit wäre / ſich zu einer unbefleckten Keuſchheit zu entſchlüßen / nachdem man viel Jahre zuvor ſich an die / wiewol fleiſchlichen / doch durch

den

den Eheſtand gebilligten Lüſte / gewehnet hätte. Gleichwie er aber eines Theils ſeine Natur und derſelben Anreitzungen nicht überwinden kunte/ſo war er doch anderes Theils ſeinen Kindern mit hertzlicher Liebe und Gewogenheit beygethan/ dergeſtalt/ daß ſein Geiſt zu gleicher Zeit von zweyen unterſchiedenen hefftigen Gemüths-Bewegungen / nemlich von hertzlicher våterlichen Gunſt und auch innerlichen Liebes- und Luſt-Seuche angefochten wurde. So daß er ſich weder zu den leidigen Stande/vielweniger aber wieder ehelich zu werden entſchlüßen konte. Und weil doch ingemein die weltlichen Lüſte viel ſtårcker/ als die guten Eingebungen unſers Gewißens/ zu ſeyn pflegen/ hat er ſich nach den mittlern unter dieſen beydẽ zu greiffen entſchloſſen/ welches/ ob es ſchon ein Laſterhaffter Weg iſt/ ſo ſiehet man doch / daß viel Våter darauff wandeln/ die von dergleichen Empfindungen / gegen ihre Kinder gerühret / ſich nicht bereden können / ihre Freyheit auffs neue zuverkauffen/ und die Kinder voriger Ehe / einer andern Frauen/als Stieffmutter Gewalt/ zu unterwerffen/ derer Neigungen gegen die Kinder zum öfftern gantz unerträglich zu ſeyn pflegen / wie ſie ſich denn umb geringe Mågdlein umzuthun gewohnet ſind/denen ſie ihre Ehre rauben können/durch viele Verheißungen und glatte Worte/ unter

dem

dem Vorwand ſie ſtets zu lieben und zu ehren / ja ſich gar zu ihren Sclaven zu machen.

Citirte, meine Herren/ war ſo unglückſe-lig/ daß/ nachdem ſie ſich bey einer Adelichen Frauen/in der Stadt Angers auffhielte/welche 8. Meilen von dem Schloß Gontier, deß Herrn Fouqvets gewöhnlichen Sitz abgelegen war/ er ohngefehr dahin kam / und als er ſeine Augen auff ſie geworffen/hat er ſtracks bey ſich entſchloſ-ſen / wovon ihn denn weder das Anſehen dieſer ihrer Frauen / noch der Wiederſtand meiner Clientin konte abwendig machen. Und nach-dem er zu dieſen Ende allerhand nothwendige Anſtalt gemacht / wie ihm denn die Liebe zu mancherley klugen Griffgen beyräthig war/ hat er ſie zu Nacht auffheben/ und in das Hauß ſei-nes Schwieger-Sohnes/ Herrn Charolts brin-gen laßen. Dieſes gewaltſame Verfahren / durch welches die Gerechtigkeit / und männig-lich beleidiget wurde / gab Gelegenheit zu einer allgemeinen Klage / wieder den Herrn Fou-qvet. Allein/ ſein und ſeiner Freunde hohes Anſehen / hat dieſe Klage bald unternommen/ dieweil er ausdrücklich bezeuget / daß er ſie aus keinen böſen Vorſatz/ ſondern / weil er ſie zu ſei-ner Haußhalterin begehrete / entführet hätte. Als er ſie nun in ſeiner Gewalt hatte/meine Her-ren/ thate er ſo wohl dasjenige / was die ſo wohl

ſinnreiche als leichtfertige Bewegung denenje-
nigen/ die ſie beſeßen / einzugeben pfleget; Und
blieb er anfänglich in den Schrancken einer bloſ-
ſen Gunſt-Gewogenheit / beſprach ſich auch mit
ihr von keinem andern / als was ſein Haußweſen
betraff; Allein/ von dieſen Angelegenheiten be-
gab er ſich unvermerckt zu ihrer Perſon / redete
auch mit ihr nicht mehr/ als wie ihr Herr/ ſon-
dern als wie ihr Diener / maßen er denn nichts
als Bitten/ als Unterthänigkeiten und große
Verheißungen von ſich vernehmen ließ/ ihr ver-
ſprechende/ſie zu bereichern/ auch endlich gar zu
ehlichen. Endlichen/ meine Herren/ ſo ge-
brauchete er ſich aller derjenigen Griffgen/die die
anwachſende Tugend eines ſo jungẽ Mägdleins/
leicht können erſticken/ inter has illecebras,
ſpricht der Heil. Hyeronymus/ etiam ferreas
mentes libido domat. Und wie wolte doch
nur immermehr möglich ſeyn/daß die Blödigkeit
ihres Alters/als welche damals nur das 19. Jahr
erreichet / (welches aus dem Tauff-Regiſter/
deßen Extract ich hier eingegebẽ/zuerſehen iſt/)
wie auch die ſonſt angebohrne Schwachheit des
Frauenzimmers/ der Gewalt und dem Anſehen
des Herren Fouqvets, und ſeinen ſteten Be-
unruhigungen wiederſtehen können? Sie muſte
entweder täglich verlieren oder täglich obſiegen/
wie der Heil. Hieronymus ſpricht: In ea ver-
ſabun-

ſabantur domo, in qva neceſſe habebat, qvotidie aut perire aut vincere. Es ermüdet ſich ja endlich die Tugend einer ſo armen Dirne/ ſo/daß ſie ſich nicht mehr beſchützen kan; Argus/ ſchläfft endlich drüber ein. Die Laſterhafften Beginnen ſind ſtets wacker/um uns anzufallen/ob man ſchon ſeine Kräffte zum Wiederſtand verdoppele. Ebenermaßen/ meine Herren/ſo unterhielte der Vater gegenwärtiger Appellation, meine Clientin/ in ſeinen Hauſe 5. biß 6. Jahr/ nachdem er ſie zuvor wol hinter das Liecht geführet hatte / und zeigte mit ihr 3. Kinder/ wovon noch zwey am Leben ſind; Und gleichwie ſie iederzeit ſich bemühet/ihn von dieſen böſen Leben abzumahnen / damit ſie ſelbſt auf ſolche Art und Weiſe demſelben entgehen möchte / hat ſie endlich von ihm ſo viel erhalten/ daß ſie ſich mit ihren Kindern auf einen ſeiner Meyer-Höfe verfügen dürffen/ wie er denn anderthalb Jahr hernach/als ſie von ihn geſchieden/ (welches dieſes erleuchtete Gericht in gute Obacht nehmen wolle) den 17. Octobris 1626. einen kleinen Meyerhoff / la monnene genannt / um 1250. Francken erkaufft / in welchen Contract er ihr und ihren Kindern/ Jacobinen und Franciſco/ als ſeinen Baſtarden/ völlige Beſitzung / wie auch das Eigenthum gereichet und übergeben: auch dabey verordnet/ daß im Fall ſie ohne

Kinder mit Tode abgehen ſolte / dieſer Meyer-Hoff ihm / oder aber ſeinen ehlichen Kindern als gegenwärtigen Appellanten / wieder anheim fallen ſolte.

So ſind demnach zwo Perſonen in dieſer Sache zu betrachten / nemlich citirte und ihre Kinder.

Was citirte belanget / ſo geſtehe ich gerne / meine Herren / daß die Kirche / derer Ober-Haupt GOTT / als Richter und Uhrheber der Liebe / alle diejenigen Vermiſchungen / die außer der H. Ehe vorgehen / verdamme / und daß die Geſetze dieſer H. Republiqv viel reiner und keuſcher / als etwa die Römiſchen ſeyn mögen / als welche den unehlichen Beyſchlaff zulaßen / und daß der H. Auguſtinus warhafftig geſagt: Chriſtianis temporibus concubinas habere nunqvam licuit, nunqvam licebit. Aber / kan das wol verhindern / daß ein Wittber / und über das ſehr wol begüterter Mann / derjenigen nicht etwas zuwenden könne / die er ſo ſchändlich betrogen / nachdem er ſie zuvor wieder ihren Willen entführet hatte / eine um ſo viel deſto ſtraffwürdigere Entführung / in Betrachtung ſie mit allerhand Kunſt-Griffen und glatten Beredungen / die die Blödigkeit ihres geringen Alters und ihres Geſchlechts gar leicht verblenden können / werckſtellig gemacht worden? Denn / wenn

wenn ſonſt nichts/ als die Gewaltthätigkeit geweſen wäre / ſo würde man freylich mit dem H. Auguſtino ſprechen können: Duo fuerunt, & unus tantum crimen admiſit. Ihr Leib/ würde ſo dann nur beleidiget worden ſeyn / ihre Seele aber / wäre keuſch verblieben. Alleine/ nachdem der Herr Fouqvet daran ſchuldig geweſen/ daß die Reinigkeit aller beyden verletzet worden iſt/ ſo iſt er darumb deſto ſtraffwürdiger zu ſchätzen. Iſt demnach die Frage/ob man wohl meiner Clientin dieſe Schenckung ſtreitig machen könte?

Sonſten iſt es wol allerdinges der Billigkeit gemäß/daß man denjenigen nichts gönnet / die ihren Leib öffentlich feil tragen / als dieſen Schmach-nnd Schand-Opfern/ publicarum libidinum victimis, wie Tertullianus redet: propudisqve occiſæ in publico caſtitatis; Aber/ daß kan nicht behauptet werden/ daß eine junge Dirne / wie meine Clientin / die mit Gewalt entführet und um ihre Jungfrauſchaft kommen iſt / keiner Schenckung fähig ſeyn ſolle. Das wäre ja wol eine große Unfreundlichkeit zu nennen / meine Herren/ die denen göttlichen und weltlichen Geſetzen ſchnurſtracks zuwieder lieffe. Denn wir finden ja in der H. Schrifft ein klares Exempel/ im 22. Cap. 5. B. Moſ. qvi humilitavit puellam aut uxorem perpe-

tuo habeat, aut doter alteri: und kan Vermöge der Keyſerlichen Rechte L. 7. C. ad de adult. eine Dirne denjenigen / der ſie zu Fall hat gebracht / rechtlich belangen / ob er ſchon keine Gewalt gegen ſie gebrauchet hat. Eine Satzung / meine Herren / die voller Billigkeit und gutes Exempels iſt. Denn iſt wol etwas vernünfftiger / als derjenigen was zu ſchencken / der man alles geraubet / indem man ſie um ihre Ehre / als den wahren Zierrath ihres Geſchlechts gebracht hat / und ihr etwas zuzuwenden / um ihr etlicher maßen ihre Jungferſchafft zu bezahlen / welche die H. Schrifft einen unſchätzbaren Schatz nennet / Theſaurum impretiabilem, und ihr in den Schiffbruch ihrer Ehre und Keuſchheit ein Bret zuzuwerffen / damit ſie vermittelſt deſſen ans Ufer ſchwimmen könne. Das heiſt ſo viel / als ihr ein ſtück Geldes zuzuwenden / damit ſie ſolcher Geſtalt eine ihr anſtändige Heyrath treffen könte / damit die Dürfftigkeit ihr nicht zu fernerer Sünd und Schand Anlaß geben möge / und hingegen die Ehre und Würde des heiligen Eheſtandes / dieſen Schandfleck / der ſonſt nimmermehr zu tilgen / etlicher maßen zudecken möge. Iſt auch wol / meine Herren / was billigers und rechtmäßigers zu finden? Me miſeram! qvare tam bona cauſa mea eſt. Gleichwol aber ſo macht das Verbrechen des

Herrn

Herrn Fouqvets den Fehler meiner Clientin etlicher maßen geringer. Denn außer dem/ daß man einer übernatürlichen Krafft um der Natur obzuſiegen benöthiget iſt / maßen der heilige Auguſtinus ſpricht: daß es eine rechte Art von der Marter-Probe eines rechtſchaffenen und bewährten Chriſtens iſt/ ſich der natürlichen Lüſte zu entſchlagen / habet & pax martyres ſuos, nam libidinem fugere, pars magna martyrii eſt. Und nach des heiligen Cyprianus Meynung / ſo triumphiren die züchtigen Jungfern täglich über ſich ſelbſt / wenn ſie ihrer Keuſchheit der Gebühr nach warnehmen / qvotidiani triumphi Virginibus non deſunt. Um wie viel deſto mehr/ meine Herren / muß ein ſo zartes Weibesbild mit Tugend gewaffnet und ausgerüſtet ſeyn/ wenn ſie nicht allein gegen ſich ſelbſt/ ſondern auch wieder einen Frembden die Waffen ergreiffen muß / wenn es mit ihr dahin gedeihet / daß ſie ſich wieder die bezauberungs-vollen Reitze/ der ſo ſüßen und ſchmäuchlenden Wolluſt entrüſten muß / derer ſtarcke Neigungen / doch ſo mächtig in uns zu ſeyn pflegen/ daß ſie zugleich den hohen Anſehen/ den flehendlichen Bitten/ und harten Bedrohungen ihres Herrn wiederſtehen kan? In Warheit/ es iſt faſt unmöglich/ ohne ſonderbahren Beyſtand des Höchſten / daß eine ſo ſchwache Creatur ſich mitten in

ſo verderblichen Zuſtande/ bey ihrer zuvor guten Geſundheit ſchütze / daß ſie die Bluhme ihrer Jungfrauſchafft in ſolchen Sturm und Wetter erhalte. Sie muß endlich / meine Herren/ ſo zu ſagen: keinen Leib haben / ſondern muß lauter Geiſt und Seele ſeyn/ daß ſie in dieſen Feuer nicht brennen ſolten/ vornehmlich wenn über alle ietzt erzehlte Dinge/ſie auch von ſchlechter und geringer Ankunfft iſt / und man ihr die Augen mit den Glantz ſo vieler vortheilhafftiger Verheiſſungē blendet. So ſiehet demnach dieſes hohe Gericht / daß citirte mehr Mitleiden/als Haß verdienet: dieweil ſie in Warheit mehr unglückſeelig / als ſtraffwürdig zu achten iſt / indem ihr Verbrechen gutes theils/ an einer Seiten des Herrn Fouqvers Argliſtigkeiten/an der andern aber/ der Blödigkeit ihres geringen Alters und Geſchlechts zuzuſchreiben iſt. Nichts deſto minder/meine Herren/ſo dürffen Appellanten ihren Fehler/ trefflich hoch aufmutzen / und ſie mit ſolchen Farben abmahlen / die einem einen Abſcheu verurſachen dürfften / ſie nehmen gar nicht wahr / daß ihr Fehler eben desjenigen zu vergleichen iſt / deßen bloſſen Nahmen ſie mit Ehrerbietung begegnen ſolten/ die als wol recht unglückſeelige Kinder / als ein anderer Cham / die Blöße ihres Vaters aufdecken dürffen / an ſtatt ſie dieſelbe vielmehr mit dem Flohr des

Still-

Stillſchweigens bedecken ſolten/ die ſeinen guten Nahmen und Gerüchte öffentlich ſchimpfen/ und wie Ambroſius ſpricht: ſeine Thaten der klahren Sonne fürſtellen dürffen/ die ſie doch vielmehr in eine ſtete Finſterniß billig hätten einſcharren ſollen. Avi furtivum patris ſcelus deducitis in publicum, & in conſpectu ſolis hujus tenebrarum opera denudatis! erwegt doch nur/ daß alle Schmähungen/ die ihr wieder citirte ausſpeihet/ auf euren Vater nothwendig zurücke fallen müße/ dieweil ihr ja meine Clientin nicht anklagen könnet/ daß euer Vater nicht zugleich ſchuldig und ſtraffwürdig erfunden werden müſſe. Und wenn ja euer unerſätlicher Geitz/ die Lebendigen zu verleumbden/ euch antreibet/ ſo ſolte doch zum wenigſten/ den in Gott ruhenden/ abſonderlich aber/ desjenigen/ von dem ihr/ nechſt GOtt/ das Leben bekommen/ euch zurücke gehalten haben. Ich verſichre euch/ es würde euch ſodann viel rühmlicher und nützlicher geweſen ſeyn/ wenn gleich meine Sache ſo ſchlimm wäre/ als ſie gut iſt/ wenn ihr dieſes/ ohne dies arme und bedrängte Weib unbekränckt gelaſſen/ als daß ihr eures Vatern Ruhe/ durch dieſen Rechts-Proceſs geſtöret/ wodurch ihr ſeinem Gedächtniß ſo groſſen Schandflecken angehenget; aber euer Verſtand muß dieſer tollen Bewegung/ wie ich wol ſehe/

gantz unterworffen ſeyn; welche alle Ehrerbietung gäntzlich aus den Augen ſetzet / und dasjenige / was die Natur herrliches / und die Gottesfurcht ehrwürdiges hat / ohne Scheu verletzen und verunehren darf. Dieſe eben iſts / die euch ſo die Augen blendet / damit ihr nicht ſehen könnet / daß meine Clientin in dem dreyhundert und zwey und vierzigſten Articul der Gewohnheit von Anjou, keines Weges begriffen iſt / welche ſpricht: daß man einer Beyſchläfferin nichts ſchencken kan / ſo lange als man ſie bey ſich hat / denn es war albereit anderthalb Jahr verfloßen / daß meine Clientin ſich von euren ſeeligen Vater abgeſondert habe / wie ihr ſelbſt in eurer Schrifft geſteben müſt.

Nunmehro iſt noch übrig / der Kinder ihre Sache zu unterſuchen / die der ſeel. Hr. Fouqvet für ſeine Baſtarden erkennen müßen; und eben dieſes meine Herren iſt der letzte Punct mit dem ich beſchlieſſen will.

Der dreyhundert und fünf und vierzigſte Articul obgedachter Gewohnheit von Anjou, hält in ſich / daß man ſeinen unächtigen Kindern eben ſo viel als einem Fremden ſchencken könne / wenn bey des Schenckenden Leben / ihme ſolcher Beſchenckung Beſitz / würcklich gereicht und eingeräumet worden / ſo daß er ſich hernach von Rechtswegen derſelben gebrauchen darf.

Nun

Nun aber / will ich ſchrifftlich darthun und erweiſen/ daß meine Clientin in dieſes kleine Bauergut würcklichen gewieſen worden/ ſie auch daſſelbe bey Lebzeit obgedachtes Fouqvets, für ſich und ihre Kinder / genoſſen / und genützet / derowegen ſo iſt dieſe Schenckung / mit welcher wir hier zu thun haben / ſonder Zweifel zu Recht kräfftig und beſtändig. Maſſen denn die Urſach/ um welcher willen / oberwehnte Gewohnheit / Krafft welcher man einem unächten Kinde / ſo viel/als einem Frembden zu ſchencken befugt/gemacht worden / auch diejenige Diſtinction und Haupt-Unterſchied gegründet iſt/ den man unter dem Keyſerlichen und natürlichen Rechte billig zu machen hat. Denn nach dem natürlichen Rechte / ſo iſt kein Unterſcheid unter den Unächten und denen in rechtmäßiger Ehe erzeigten Kindern / wie der Keyſer Theodoſius gar ſchön mit eben denen Worten ſpricht: Filii naturales natura patribus cohærent, licet jure ab iis ſeparati ſint. Die Urſache deſſen iſt / daß weder die Keyſerlichen Rechte/noch die hohe Gewalt der Fürſten/ daß natürliche Recht tilgen noch auslöſchen können/ als welches wol recht ein ewiger Qvell aller weltlichen Satzungen und Ordnungen zu nennen. Sonſt hat man zwar iederzeit unter der Schenckung / die unter den Lebendigen beſchehen / und wiederum

unter

unter den Teſtamenten und ſucceſſionibus ab inteſtato, einen Unterſcheid gemacht; ſo daß dieſe Schnurſtracks nach den Keyſerl. Rechten: jene aber / nemlich die Schenckung / nach dem natürlichen Recht / haben müſſen eingerichtet werden / dieweil einen Menſchen nichts ſo natürlich zukömmt / als die Freygebigkeit / auch nichts ſo durchgehend in der Natur anzutreffen iſt / als einander mit Gutthaten zu begegenen. Und daher kömmts / daß denen Baſtarden von ihren Vätern zu Recht kan geſchencket werden. Wie wir davon ein Exempel in der H. Schrifft haben / wenn ſie ſpricht: daß Abraham ſeinen Sohn Iſaac ſein Gut vermacht und ſeiner Kebes-Weiber Kindern Geſchencke gegeben / dedit Abraham cuncta qvæ poſſederat filio Iſaac: filiis autem concubinarum reliqvit munera. Exod. 25.

Eben dieſes nun / hat der ſeel. Herr Fouqvet auch gethan / weil er nicht geſchehen laſſen können / daß ſeine zwey arme Kinder / vor die ich anietzo das Wort führe / an allen Lebens-Mitteln gäntzlich entblöſſet würden / darum hat er ihnen ſchlechter Dinges etwas zugewendet / davon ſie leben / oder vielmehr damit ſie nicht Hunger ſterben möchten. Denn die Schenckung / die er ihnen gethan / langet nicht einmal

da-

dahin / daſz ſie recht davon könten erhalten werden / angeſehen / daſz das gantze Capital an Zünſen und Intereſſe, nicht mehr / als 80. Francken abwirfft. Was kan man nun wol ſagen / um ſie zu beſtreiten! daſz ſie nemlich nicht in einem Ehlichen Ehe-Bette / ſondern aus einem unordentlichen Beyſchlaff gezeuget und gebohren worden; Hierauff antworte ich mit einem Worte / daſz / ob ſie zwar nicht ehliche Kinder / ſo ſind ſie doch Menſchen / und an ihrer Eltern Verbrechen gantz und gar unſchuldig / wie ſie dann eben ſo wol des Höchſten Fingerwerck *als* die ehlichen Kinder ſeyn mögen. Der H. *Auguſtinus* ſpricht fürtrefflich: daſz alle vernünfftige Creaturen auf ihrer Stirne das Kennzeichen der Hand Gottes / die ſie geſtalt und zubereitet hat / tragen / und ob ſchon ihre Empfängnüſz mit Sünden vermiſchet / ſo haben ſie doch drum nicht die geringſte Schuld. (Undecunqve diſt. 56. ſemen hominis ex qvalicunqve homine Dei creatura eſt, & eo male utentibus male & erit: non ipſum aliqvando malum erit.) Sie rühren eben ſo wohl als die ehlichen Kinder von ihren Vater her / ſind ein Theil von ſeinen Weſen / ein Strahl von ſeinem Liecht / ein Glied von ſeinem Leibe: eben auf die Art wie Origenes in einer figürlichen Rede ſpricht: daſz wenn man die

Heyden

Heyden zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ durch ſolche Gründe und Beweißthümer / die von den irrdiſchen Wiſſenſchafften / und nicht aus Gottes Wort hergenommen ſeyn / ſo ſind ſie dennoch Chriſten zu nennen/ ob es ſchon ſcheinet/als wären ſie in der Kirchen von einen Kebs-Weibe gebohren. Si ſuis rationibus ſuperantes paganos veram Philoſophiam & Societatem Chriſti percipere ſvaſerimus; tunc ex Dialectica vel Rhetorica, qvaſi ex alienigena qvadam vel concubina videmur filios genuiſſe. Wenn dann dieſe zwey unächte Kinder/ warhafftige Kinder ihres Vaters ſind / warum wolte man denn nicht zugeben / daß er ihnen Unterhalt verſchaffen ſolte! Iſt es nicht genung/daß ſie von ſeiner unordentlichen Brunſt herrühren. Der Keyſer Conſtantinus, als er den Chriſtlichen Glauben angenommen / da er ſahe / daß die Reinigkeit und Erbarkeit ſo ſcharff von der Kirche geboten wäre / wurde von einen unzeitigen Eyfer/(und damit ich mich der Worte des Tertullianus, die in ſeinem erſten Buche/ wieder Marcion, zu finden) bediene/ von der Hitze der Neophiten getrieben / ſo daß er ordnete / daß die außer der Ehe erzeigten Kinder aller Väterlichen Milde und Freygebigkeit unfähig erkant werden ſolten/ allein dieſe Satzung iſt hernachmals von Valentiniano

ſinian und Valent, Honorius und Arcadius, Theodoſius, und andern Chriſtlichen Keyſern wieder aufgehoben worden/ fürnemlich aber/ von Juſtinianus, welcher geordnet/daß die unächten Kinder/ nebenſt ihrer Mutter aller Väterlicher Verlaſſenſchafft fähig ſeyn ſolten/ woferne keine ehliche Kinder vorhanden wären. Im weidrigen Fall ſie den 12. Theil der gantzen Verlaſſenſchafft zu fordern berechtiget ſeyn ſolten/ und warum das? Damit die Liebe zur Keuſchheit/ welche Tertullianus in den Irrthum der geiſtlichen Hurerey geführet/ und die Liebe/ die wir zu dem heiligen und reinen Leben tragen/ uns nicht etwa dahin verleiten möchte/ daß wir die ſchuldige Pflicht/ mit welcher wir unſerm Fleiſch uñ Blut billig ſolten zugethan ſeyn/ als eine Schuldigkeit/die von der natürlichen Gottesfurcht und Frömmigkeit herrühret/ darüber nicht in Vergeß ſtellen/ und gar aus den Augen ſetzen möchten. Wie man denn ferner keines Weges geſtatten ſoll/daß die unehlichen Kinder ſich zu ihren Vater nicht dasjenige ſollen zuverſehen haben/ welches auch die kleineſten Thiere und geringſten/von denen/die ihnen das Leben gegeben/ ſich iederzeit getröſten dürffen/ und dieſes unter den Vorwand/ weil ſich ihr Vater zu ſolcher verbotenen Luſt verleiten laſſen/ oder aber/ daß er nicht heiliger/ als

König

König David / oder ſtärcker als Simſon / oder weiſer und klüger als Salomon geweſen. Endlich / meine Herren / ſo muß dasjenige / was ein Werck der Liebe gegen einem Frembden zu nennen wäre / zum Laſter in der Perſon eines Vaters / gegen ſeine unehliche Kinder ausſchlagen. Seneca ſagt gar ſchön: homines ſunt: non vis ali homines? Cives ſunt, non vis ali cives? innocentes ſunt: non vis ali innocentes? ſic pervenitur ad filios; homines ſunt, cives ſunt, innocentes ſunt, ergo non erit vitium porrexiſſe ſtirpem, niſi dixero filii ſunt. Sie ſind Menſchen / wollet ihr dann nicht zugeben / daß man ihnen nothwendigen Unterhalt verſchaffet? Sie ſind Bürger / wollet ihr ſie denn laſſen Hunger ſterben? Sie ſind unſchuldig / wollet ihr denn nicht geſtatten / daß die Unſchuld beym Leben bleibe? Was iſt noch wol übrig zu ſagen / als daſz ſie Kinder ſind? Sie ſind ja Menſchen / ſie ſind Bürger / ſie ſind unſchuldig / und wird folglich nicht unrecht ſeyn / denenſelben Unterhalt zu verſchaffen. Im Fall es darum etwa nicht / damit ichs nicht unangeführet laſſe / unterbleiben ſoll: weil ſie Kinder ſind.

Es iſt ein Geſetze / meine Herren / welches ſeinen Urſprung weder von der Zeit / noch von denen Begebenheiten genommen / welches auch keiner

keiner Veränderung unterworffen / und alſo zu ſagen / wie die andern ſterblich iſt. Sondern es hat ſeinen Urſprung mit den Anfang der Welt genommen / wird auch nicht eher als mit derſelben Untergang wieder aufhören. Es haben ſolches weder die weiſen und klugen Leute / noch die chriſtlichen oder weltlichen Geſetz-Geber / noch Fürſten / noch hohe Potentaten geſtifftet: ſondern es rühret von der Engel- und Menſchen Ober-Herren und Geſetz-Geber her / dieſe hohe und unſterbliche Vernunfft / dieſe Göttliche und erhabene Weiſzheit / hat ſolche in die Taffeln der Natur eingegraben / daſz nemlich dasjenige / daſz einem andern das Leben gegeben / es ihme auch zu erhalten ſchuldig ſey / wann nemlich / derjenige / der es empfangen / es ſelbſt nicht zu thun vermag / dieweil ſonſt / meine Herren / es nichts anders ſeyn würde / als dasjenige / was man mit einer Hand gegeben / mit der andern wieder nehmen wolte. Würde auch nichts anders ſeyn / als ſein Werck vernichten / und durch eine nothwendige Folge / die Geſchlechts-Arten der lebendigen Dinge / durch den Verluſt abſonderlicher Dinge / zu verderben / welches denn die Schönheit der Welt gäntzlich verſtellen würde / als derer lebendige und empfindliche Creaturen derſelben vornehmſte Zierrath iſt. Abſonderlich aber / der Menſch / die

Ehre und das vollkommene Meiſter-Stücke der Natur; und was an anderer Seiten die Väter eines Vatermords würde ſchuldig machen / wie das Geſetze gar ſchön davon lautet / dergeſtalt daß / warhafftig von der Sache zu reden / meine Herren / die Schenckung des Herrn Fouqvets die den Kindern meiner Clientin beſchehen / vielmehr eine natürliche Pflicht und Schuldigkeit / als eine Freygebigkeit zu nennen / ja eine Schenckung iſt / die zu recht beſtehen würde / ob ſchon die würckliche Reichung und Ubergabe meiner Clientin nicht beſchehen wäre / welche doch noch bey Lebezeit Herrn Fouqvets fürgegangen / ja wenn ſie ſchon gar auf den Todes-Fall wäre gerichtet geweſen / angeſehen ſie ſich nicht weiter / als auf die nothwendigen Lebens-Mittel erſtrecket. Uber dieſes alles aber / ſo iſt ſie noch Zeit ſeines Lebens vollzogen worden / vollkömmlich / nach der Gewohnheit von Anjou, Krafft welcher er ihnen als ein Frembder ſeine bewegliche Güter / und dasjenige / was er erronnen und gewonnen / wie auch den dritten Theil ſeines Vermögens ſchencken und geben kunte. Alleine / dieſe Gewohnheit gleichwie die andern geſtattet / welches das allerſchwerſte / daß die Beſitzung der Güter einem gereichet werde / wenn er noch bey Leben iſt: Dieweil die Befahrung vieler unglückhafften Fälle in der

Welt /

Welt / die gleichſam ſich täglich ja ſtündlich bey uns Menſchen zuereignen pflegen / ſo mächtig in unſern Gemüthern iſt / daß ſie zum öfftern auch die kleineſten Bächlein der Milde und Freygebigkeit hemmet und ſchützet / gleichwie die Näherung des Todes gemeiniglich alle Qvellen und Tieffen derſelben zueröffnen pfleget.

Nach dieſem / meine Herren / was haben wol Appellanten für ſich anführen können? Wie konte wol Seel. Herr Fouqvet zu recht beſtändiger geſchencket haben / als er gethan hat? Und gegen wen konte er wol ſeine Freygebigkeit billiger anwenden / als eben an meiner Clientin die er um ihre Jungfräuliche Ehre gebracht / und hernachmals an ihrer 2. mit ihr erzeigte Kinder / denen er das Leben gegeben hatte? Könte er ihnen auch weniger als 80. Francken ſchencken? Dergeſtalt / meine Herren / daß ihr anietzo an Appellantin ſolche Leute ſehen müßet / die kein Bedencken tragen / an dieſer heiligen Gerichts-Städte das Gedächtniß ihres Vatern zu ſchmähen und zu ſchänden / um noch mit 80. Francken Intereſſe ihre Väterliche Verlaſſenſchafft / die ſich ohne des auf 50000. Reichs-Thaler erſtrecket / zu verſtärcken / und dieſe Schenckung unkräfftig zu machen / die doch ſo wohl das Keyſerliche als Päbſtiſche Recht für gültig erkennet / und die Gewohnheiten zu Anjou ſelbſt beweh-

ren müßen/nachdem ſie ſich offenbahrer Gewaltthätigkeiten gegen meine Clientin gebrauchet haben / auch biß dato noch nicht damit zufrieden ſeyn / daß ihr Elend über die Maßen groß: ſondern ſie wollen auch / daß es beſtändig alſo verbleiben möge. An anderer Seiten aber / ſo ſtellet euch / meine Herren / ſo es euch beliebet/ Citirte für/als ein lebendiges Bild der Schwachheit und äuſerſten Armuth. Ihr ſehet ja hier eine ſolche Frau / die von ihren gantzen Vermögen nichts mehr übrig hat/ als die eintzige Hoffnung / die ſie von eurer Billigkeit gewärtig iſt/ über daß noch zwey arme unſchuldige Kinder / derer Blut und klägliches Weinen/euch um Gerechtigkeit anſchreyet. Verleuert ſie dieſe Sache / ſo ſind ſie auch zugleich ihres Lebens qvitt. Gewinnet ſie aber/ ſo verliehren Appellanten hingegen nichts: als was ſie Vermöge ihres unerſättlichen Geitzes / ſich von einer ſo unbilligen Rechtfertigung getröſtet haben. Setzet doch/ meine Herren / dieſer Armuth/ Jammer und Elend / und jener übermachten Geitz / Ziel und Schrancken: ſie ſind ja beyderſeits übermäßig und unbillig. Und erhaltet doch ihr/der armen Mutter/zu Troſt/ und den armen Kindern zum beſten/ dieſes wenige Vermögen / welches ihr die Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit ohne euren Schutz und gewaltiger Beſchirmung

ſonſt

ſonſt gewiß würde vollends aus den Händen reißen.

XXV. Wer wolte ſich erkühnen / zu ſagen / daß dieſe herrliche Rede / über die argumenta Generis Juridicialis allein gemacht? darinnen aber mehr argumenta Generis Demonſtrativi und Deliberativi mit aller Luſt zu leſen.

XXVI. Und dannenhero ſetze ich dieſe alte Vertheilung der Generum Rhetoricorum, in etwas bey Seite / und ſage:

1. Die Rede-Kunſt iſt einerley Vermögen / dem Zuhörer alle Dinge ein- und auszureden.

2. Und hat drey Stücke: die da heißen:

I. Inventio
II. Dispositio
III. Elocutio.

3. Sonſt zwar iſt auch das vierdte Stück / Pronunciatio dabey.

XXVII. Alleine / weil dieſes mehr zur Theatrica, einer abſonderlichen diſciplin gehöret / und unmüglich iſt / einem mit Worten beſchreiben / wie er in dem und jenen Vortrage / mit ſeinen geſchickten Re-

gungen der Gliedmaßen ſich verhalten ſoll: als habe ich mir dieſes Studium, welches bey Reden nicht zu entrathen iſt/ wenn Gott Leben/ Glück und Geſundheit verleyhet/ zu einen abſonderlichen Wercke vorbehalten.

XXVIII. Es iſt faſt unglaublich / was eine modeſte Bewegung der Hände / welche denen Worten gemäß/ und eine feine geſchickte Behaltung des Leibes / bey einer Rede thut. Sie iſt eine Zierde der gantzen Rede ; wie eine gute Zeichnung bey einen ſchönen Bilde. Dannenhero ich allen Schul-Bedienten von Hertzen rathe / alle Jahr ein- wo nicht zweymal feine Hiſtorien/ in Comödien und Tragödien aufzuführen. Der Nutzen davon/ wird ihm in vielen Stücken in die Hände fallen.

XXIX. Oder da aus Unvermögen / es nicht zu Comödien kommen kan/ ſo ſuche ein Mann / der mit Jugend umgehet / daß er zum wenigſten nur alle Jahr etzlichemal ſolche Actus Oratorios hält / da die redende Jugend frey / mit dem gantzen Leibe ſichtbar und in Lebens-Größe vorgeſtellet wird. Denn mit denen Catheder-Orationibus bin ich nicht zufrieden / weil der Leib halb mit Breten verſchlagen ; und daher ſich niemand um die Füße bekümmert / wie die ſo

fein

ſein geſchicklich geſetzet werden müßen. Auch lernet kein Catheder-Orator, wie er ſeinen Hut / Handſchuch / ja die Hände ſelbſt führen ſoll; darüber hernach manchmal gelachet wird. Hingegen / legt er auf der Catheder das Concept vor ſich / und gewöhnet ſeine Memorie an einen Zweiffel / daß er hernach / wenn er frey ſtehet / ſeinen Gedächtnis nicht trauen darff.

XXX. Zu Hofe / bey Hochzeiten / auch in andern Bürgerlichen Begebenheiten / ſchlägt man keinem eine Catheder auf; ſondern wer da redet / muß fertig ſeyn / entweder zu extemporiren / oder aber doch ohne Vorlegung des Concepts zu reden. Wer ſich nun nicht bey Zeiten an eine angenehme conformität des Leibes / und Glieder / mit denen Worten gewöhnet / wird vor einfältig / und bey einer / auch der zierlichſten Rede / vor einen / kaum mittelmäſſigen Redner gehalten.

XXXI. Es muß ein Redner / ſo zu ſagen / ein ſubtiler Muſicus mit ſeyn / der mit qvalitate und qvantitate toni weiß umzugehen: der bey dem Affect der Demuth und Liebe / nicht die Stimme erhebet : und hingegen bey Zorn dieſelbige etzliche Thone fallen läſſet. Er muß ein Moraliſt ſeyn / der die

Erbitterung/ Unſinnigkeit und Raſe- rey/ nicht vor einerley paſſiones hält. Auch die Liebe/ hat ihre gradus, in Pronunciatione Oratoria. Welche alle mit denen geſtibus des Leibes und der Hände/ gemäßiget ſeyn wollen. Auch ein Naturaliſt muß der Orator ſeyn / der / wenn er von dem Himmel redet / nicht die Augen zur Erden ſchläget: oder/ wenn er das Hertz zum Zeugen anruffet/ nicht mit der Hand in die Lufft ſtreichet. Von welchen allen in der Theatrica deutlich und nachdrücklich zu redẽ ſeyn wird: nachdem ichs doch in dergleichen Nachſinnen / und theatraliſchen Ubungen ſo weit gebracht/ daß ich bißher etzliche Luſt- und Trauer-Spiele / ohne Reden vorgeſtellet/ deren Inhalt doch die Zuſchauer aus denen Minen / und Stellungen der Agenten/ ſo vollkommen verſtanden / als wenn ſie geredet hätten. Doch habe ich mich dieſes Ortes hierinnen nicht aufzuhalten.

Der 1. Articul.

Von der INVENTION.

1. Die Invention giebt der Rede

das

das Leben: und ſchlägt dem Redner vor / was er zu ſeinen Vorhaben ſuchet.

2. In der Schulen heiſt man es Argumenta. Und weil dieſer Terminus ſchon bekandt / will ich ſelbigen / Neurung zu vermeiden / lieber behalten.

3. Dieſe ſind:

I. NATURALIA.

II. ARTIFICIALIA.

4. Naturalia Argumenta nenne ich / welche ohne tieffes Nachſinnen bloß aus Andencken / geſchehener Dinge / und aus der Erfahrung herflüßen. Als da ſind

1. Experimentum.
2. Factum.
3. Hiſtoria:
4. Fabula.
5. Dictum emphaticum.

XXXII. Gleichwie auch ein Redner vor Gerichte / ſeine argumenta naturalia hat: als da ſeyn: die Leges. Die Teſti-

monia etzlicher Scribenten. Gewiße Pacta. Qvæſtiones. Und nach Göttlicher Verordnung das Jurament.

1. Dieſe Argumenta naturalia werden auch ſonſt Inartificialia geheißen.

2. Ich nenne ſie Inventiones domeſticas: oder familiares: dieweil ſelbige ohne bemühetes Ausdencken/ gleichſam als ein angeſchaffter Haußrath/ bey der Hand ſeyn; zugebrauchen/ wenn/ und wo man will.

3. Experimentum, iſt eine vorfallende Sache/ welche ſich auf etwas vorhergehendes gründet/ und entweder allezeit/ oder doch meiſtentheils erfolget/ daferne das vorhergehende geſchiehet. A. z. E.

Ich wolte einem Fürſten im Lande/ condoliren/über deßen Haupten ein großer Comet geſtanden/ und wolte die Inſinuation von einer Tröſtung hernehmen/ ſo könte ich alſobald Locum Experimenti zu Hülffe nehmen/ und ſagen: es ſey von vielen Seculis

culis her obſerviret worden / daß / ſo offt groſze Conjunctiones der Planeten / entſtanden / meiſtentheils darauf auch Cometen geſehen worden.

Item. Es wolte einer in frembde Lande verreiſen / von dem ich ſo lange Abſchied nehmen / und ihm aus Höffligkeit Glück auf den Weg wündſchen müſte: ſo ſuchte ich das experimentum entweder daher / wie des Verreiſenden Angehörige / iederzeit glücklich wieder zurücke kommen.

Oder / ſolte ich einem Fürſten der angetretenen Regierung wegen gratuliren: ſo könte man die Inſinuation von dem Experimento hernehmen: wie nemlichen viele Fürſten dieſes Nahmens glücklich regieret hätten.

XXXIII. Ich will zum Exempel das erſte verſuchen / und da es vonnöthen / wolte ich alſo reden:

D. H. G. F. u. H.

Es hat ſo wol der allgewaltige Schöpfer und Herrſcher Himmels und der Erden / auch die von ihm erſchaffene Natur / gewiße Propheten / durch welche / ſonderlich GOTT den künfftigen Zuſtand des Landes / bißweilen etwas vorher zu bilden pfleget. Ob nun dieſes Abſehen gleich nicht allezeit ſeine Würckung errei-

reichet/ ſo iſt doch die Schwachheit menſchlicher Natur/ gleichſam ſo ſchichtern gemachet worden/ daß Sie auch die gewöhnlich und gantz bekandten Erſcheinungen der Natur/ mit blöden Augen und bebenden Hertzen anſiehet. Daher ich billig beſorge/ es werde derjenige Comet/ welcher gleich über E. D. Haupten zum erſten mahl geſehen worden/ Dero Hoff und Reſidentz in ein ſchnelles Erſchröcken geſetzet haben: nachdem von dergleichen unordentlichen Cörpern/ eine gar traurige Meynung/ von ihrer/ vielen bißher geſchöpfet worden. Alldieweil aber bekandt/ daß zwiſchen dergleichen Himmels-Zeichen/ und dererſelben/ von Muthmaſſung zugeſchriebenen Würckligkeiten/ keine hochnöthige und gewiße Verbindung ſey/ und auch die Erfahrung in Geſchichten erwieſen/ wie auf etzliche Cometen böſes: auf viele aber auch gutes ergangen. Inmaßen denn auch die vorhergehende Abend-Röthe/ nicht allezeit ein Prophete der Schönheit folgendes Tages geweſen:

Alſo erinnere E. D. ich billig dieſer natürlichen Schickungen; und friſche dieſelbige mit einer guten Zuverſicht/ wieder allerley Furcht/ hiermit an: daß ſie alles unglückliche Warten/ aus denen Augen ſetzen/ und der Göttlichen Güte vertrauen ſollen. Und dieſes nicht aus einer bloßen Oratoriſchen perſvaſion: ſondern aus

einer gewiſſen Erkundigung der Natur. Als welche in den Umlauff der Planeten / ſo vielmal bewieſen / daß / ſo offt eine Conjunction der groſſen Planeten entſtanden: ſo vielmal auch Cometen darauf erſchienen.

Und wollen J. D. daß ich mich in natürlichen Dingen vertieffen ſoll / ſo könte ich gar leicht die Urſache hinzuſetzen / und ſagen: daß / gleichwie Cometen nichts anders ſeyn / als excrementa der groſſen Himmels-Cörper / die ſich bey Zuſammenfügungen der groſſen Planeten / deſto häuffiger in der Lufft ſammlen und anzünden laſſen / welcher der Durch-Schein der Sonnen / einen / der diſtanz nach / langen oder kurtzen Schweiff anhenget; alſo auch der neuerſchienene Comet-Stern um ſo viel deſtoweniger Unglückſeeliges nach ſich ziehen werde können. Ich will GOtt bitten / daß er nur ſonſt E. D. hohe Perſon / in geſunden Leben / mit Land und Leuten zu einer gewiſſen Vermehrung aller Fürſtlichen Glückſeeligkeit erhalten / aller Feindſchafft und Untreu ſteuren / dagegen aber alle nachbarliche Vertrauligkeit in Eintracht mit Seegen und Gedeyhen / durch den Ablauff vieler Jahre blühen laſſen wolle.

XXXIV. Alſo auch geſetzt / es käme zu einen Reiſe-Compliment / deßen Inſinuation ich von dem Experimento hernehmen wolte: ſo ſpräche ich alſo D. H.

D. H.

Ich ſtelle die Klugheit des Venetianiſchen Eſtats, zum Magnet / welcher Dero Tugendeyfferiges Hertz in Italien ziehet; von dannen ſie die Erlernung vieler Hiſtoriſchen Antiqvität zu finden gedencken. Ich ſetze mir zu einer abſonderlichen Betrachtung aus/ die Gefährligkeit und Beſchwerungen der Reiſe/ mit welchen die Sorgen der Eltern und hohen Anverwandten / die Zeit der Abweſenheit zu kämpfen. Damit nun die wanckende Hoffnung eures Wolergehens vor dem Abſchied unterſtützet werden möchte / bemühe ich mich / nechſt andern / aus dem geweyheten Tempel meines treuen Hertzens / E. D. dieſen Wundſch mit auf den Weg zu geben: nemlich: daß der Schutz-Engel Göttlicher Allmacht/ mit E. D. ausziehen / Sie zu Waſſer und auf der See die Glückſeeligkeit der Jünger Chriſti: auf gefährlichen Wegen aber/ die Sicherheit des jungen Tobiä genieſſen laſſen wolle. Damit Sie bey Dero unbetrübten Wiederkunfft/ mit allgemeinen Frolocken wiederum mögen empfangen/ und daferne es dem Himmel gefällig/ wie Jacob eingeholet werden.

Und daß auf dieſe anerwündſchte Wolfarth eine Verſicherung zu machen/ wolte ich aus einer politiſchen Cabala, gleichſam als eine Gewißheit/

wißheit/ warſagen: indem ich noch nie erfahren/ daß iemals ein Herre dieſes Nahmens/ unglücklich gereiſet; oder ſonſt einer von Dero hohen Anverwandten in der Frembde geblieben und umkommen wäre.

XXXV. Sind Exempel beyhanden / ſo mögen ſelbige wol kurtz/ und ohne verdrüßliche Länge wol erzehlet werden.

Schlüße dannenhero mit wiederhohlten Wündſchen / zu Göttlicher Erhörung. Deren Gewichte und Krafft ich durch tägliches Gebet zu überwägen/ nimmermehr vergeſſen werde.

XXXVI. Dergleichen experimentum des Nahmens/ ich auch in einem Compliment bey Antretung neuer Regierung und was ſonſt mehr vorkommen möchte / brauchen kan.

1. Factum iſt eine Begebenheit/ welche zum Grunde der Rede erzehlet/ und auf vorgefallenen Zuſtand appliciret wird.

2. Es könte zwar Hiſtoria und Factum unter einerley Titul mit durchlauffen: alleine / weil ein Unterſcheid zwiſchen beyden / habe ich denſelben in acht nehmen wollen.

XXXVII.

XXXVII. Nun will ich einem Hertzoge auf den Tag ſeiner Huldigung / im Nahmen des Miniſterii ein Compliment ablegen / und die Inſinuation von Facto hernehmen. Das Factum aber ſoll ſeyn / von dem Fürſten Joſua / wie er ſein Land unter die Kinder Iſrael vertheilet. B. Joſua. 4.

D. H. G. F. u. H.

DJe Erb-Huldigung / welche der allmächtige Monarche über Himmel und Erden / nach dem Looß ſeiner gnädigen Providentz / E. D. auf den heutigen Tag mit allgemeinen Wündſchen und Frolocken des Landes / zugewendet / führet uns billig zurücke / auf die Landes-Theilung des Fürſten Joſua. Zumalen / Rath / Bürgerſchafft / und Wir / die Knechte unſers Gottes / und tägliche Vorbitter / Durchlauchtiger Wolfarth / uns in Freuden nicht ſättigen können / über der Güte des neuen Landes-Vaters. Joſua / theilete das Land aus / unter die Iſraelitiſchen Stämme. Die fetten Gräntzen verſchenckete er: und vor ſich behielt er kaum ein Städtgen ſchlechtes Werths.

Nicht anders haben E. D. bey Abhandlung Dero Erb-Huldigung mit uns verfahren / die wir nunmehr verſichert leben / daß ſie die Freyheiten der Stadt / und ſonderlich die Privilegia des zum Heiligthum gewiedmeten Miniſterii, nicht

nicht nur in ihren Flor und Geltung gelaſſen: ſondern auch dieſelbige aufs neue beſtetiget / und mit zugefügter Verbeſſerung glorwürdig herfür gehoben. Daß ſie alſo aus Liebe gegen die neu-verpflichteten Unterthanen / ihren eigenen Intereſſe abgekürtzet / und dem Bedürffnis der Unterthanen ewig beygeleget.

Seine Gewärtſamkeit und Holde / hat ein ieder durch den Eid der Treue verſichert: die Liebe aber wollen wir durch einen Wundſch bekennen / und dem Beherrſcher Himmels und der Erden / durch tägliche Brand-Opfer des feurigen Gebets / dahin vermögen / daß er uns unſern wolthätigen Landes-Vater in immergrünen Wolergehen erhalten / vor Unfall behüten / und deßen Gnade und Mildigkeit mit ungerechneten Seegen in der Welt / und nach langen ſatten Leben / mit unaufhörender Ewigkeit verwechſeln wolle.

XXXVIII. Der Politiſche Orator laße ſich nicht mißfallen / daß ich zum Grunde der kurtzen Rede / ein Bibliſches Factum gebrauchet. Denn nachdem es in Nahmen des Miniſterii abgeleget wird: und auch ſonſt die Hiſtoriſchen Bibel-Bücher voll höchſt-wichtige Politica ſtecken / deren iedes / wenn es nicht zu gemein / ein Compliment / ich geſchweige eine Rede vorſtellet; als

werde ich dahin trachten/ wie die Bibliſchen Staats-Facta, bißweilen in etwas mitgenommen werden.

1. Die Facta müßen kurtz und ſimpliciter mit wenigen/ doch feinē Worten erzehlet werden.

2. Hiſtoria, wird auf eben den Schlag ausgeführet: und iſt von dem Facto unterſchieden/ wie das gröſſere von dem kleinern.

3. Und ſo wird es auch mit der Fabula gehalten. Denn einem Oratori verſchlägts nichts/ ob er eine wahre Geſchichte/ oder ein Gedichte zum Fundament der Rede erzehlet.

XXXIX. Dem Liebhaber zu Gefallen/ will ich ein Exempel mit der Fabel geben: und im Nahmen/ des Hoff-Raths-Collegii, einem Fürſten-Sohne condoliren/ welcher durch Abſterben ſeines Hrn. Vaters/ die Regierung ererbet. Die Fabul ſoll genommen ſeyn von denen Spielen des Vulcanus und Prometheus; in welchen der erſte eine Fackel in die Hand nahm/ und dem andern zuſtellete. Der andere dem dritten/ und ſo fort.

fort. Allezeit mit denen Worten: curſu lampada trado. Ich rede davon vorgegebener maßen alſo:

D. H. G. F. u. H.

DA ich im Nahmen meines Collegii, bey vorfallender Landes-Betrübnis / vor E. D. reden / und deſſelben Condolenz, wehmüthig anbringen ſoll / fället mir ein / was ich etwa hiebevor bey denen Poeten von denen Spielen des Prometheus geleſen: Dort ſtunden eine Menge blinder Heyden / deren der förderſte eine brennende Fackel in der Hand hatte / welche er dem andern zuſtellete / mit denen Bey-Worten: Curſu lampada trado. Der andere / gab ſelbige im Lauffen dem dritten / der dritte / dem folgenden / und ſo weiter. Und darinnen ſuchte das verblendete Volck ſeinen verſtorbenen Abgott zu ehren: ſich aber zu beluſtigen.

G. F. u. H. Ich kan nicht umhin dieſem Gedichte / in dem Hertzen / ob es ſchon mit Betrübnis überhäuffig erfüllet / gleichſam einen Raum aufzuzwingen / alldieweil mir daſſelbe etwas nachſinnliches an die Hand giebet / welches ſo wol E. D. mit Trauren verfünſtertes Hertz wiederum erleuchten / uns aber und alle treue Diener aus der Vertieffung der Traurigkeit heraus ziehen muß.

Ohne iſts nicht / daß wir unſern gnädigſten Landes-Vater / deßen Gnade und Schutz wir ſo viel Jahre genoſſen / nicht ſonder Trähnen beklagen. Auch geſtehen wir / daß E. D. eigenes Leidweſen Uns eine abſonderliche Wunde ſchläget: deren Schmertz mit jener Empfindligkeit verbunden. Alleine / wenn wir das Weſen der traurigen Begebenheit überlegen; ſo will uns geziemen / die Haupt-Sache dem Mitleide vorzuziehen / und der Wolfarth des Landes eher Glück zu wündſchen / als E. D. und Uns allen zu condoliren. Ohne Göttlichen Rath fället kein Haar von Haupt: kein Sperrling von Tache. Vielweniger ein löblicher / und Gott durch und durch ergebener Regente; den die hohe Gottes-Majeſtät ſelbſt eingeſetzet und geſalbet hat. Sind wir nun in dem Willen Gottes gewiß; ſo leget uns Erleuchteten die Schuldigkeit auf / nicht nach denen Urſachen deſſelben zu fragen. Er / der Gewaltige im Himmel / nim̃t einem frommen Vater die Regierung / und giebet ſie deſſen gleich ſo gerathenen Sohne / wie Prometheus Fackel. Mit der Bey-Schrifft: traditur viciſſim. Genug / daß das Liecht der Regierung / von den Himmel in eine ſolche Hand gegeben worden / welche mit der erblaſten gleichen Urſprung der Göttligkeit erkennet.

Wir dancken der Vater-Treue unſers Gottes

tes / als welche die Landes-Trauer / durch einen gerechten und klugen Nachfolger alſo gemäßiget / daß wir zwar / als Landes-Kinder / Uns über den Verluſt unſers Landes-Vaters betrüben / aber / als getreue Unterthanen und Patrioten / auch wiederum erfreuen können. Die Göttliche Fürſehung ſetze E. D. ſo viel Lebens-Tage an / daß die Bewohner des Landes kein Jahr hinbringen / welches ſie nicht mit Glücks-wündſchen zu erlebten Wolergehen E. D. beſchlüſſen ſolten. Gott erhöre das Flehen ſeiner Heerde: und laße ſie mit ihren Hirten / in ſteter Weyde aller grünenden Glückſeeligkeiten leben.

Wir ergeben uns darunter zu E. D. Gnade / und bitten nach der Pflicht / womit wir Dero in Gott ſeeligſten Herrn Vater verwand geweſen / in gleicher Treue uns zu halten / und unſere gehorſamſte Dienſte in Dero Vorſorge auch etwas gelten zu laßen. Inmaßen wir uns denn in allen E. D. Gnade hiemit in unterthänigſter Zuverſicht ergeben.

1. Dicta emphatica, oder Macht-Sprüche ſind etzliche nachdenckliche wenige Worte / ſo mit beſondern Nachdruck von Sterbenden / oder ſonſt hohen Perſonen geredet werden.

Welche der Orator hernach zu ſeiner Invention gebrauchet / und ſeine Rede darüber einrichtet.

XL. Daher gehören ſonderlich auch die proverbia, ſententiæ, canones, Hauß- und andere Regulen: auch wol ein gut dictum biblicum; dergleichen ſich die Cantzel-Oratoria zu Eingängen der Predigten bedienet.

XLI. Wie aber damit umzugehen; denſelbigen Handgriff giebt die Logica an die Hand. Und iſt die Diſpoſition darinnen das beſte. Auch damit drunten der II. Artic. von der Diſpoſition etwas enger gehalten werden könne / will ich immer bey dieſer Gelegenheit den Vorthel ein dictum emphaticum zu diſponiren / kürtzlich an die Hand geben.

1. Das gantze Dictum wird erſt in eine kurtze propoſitionem logicam reſolviret. Damit ſubjectum und prædicatum, diſtincte heraus kommen.

2. Hernach iſt das ſubjectum zu exa-

examiniren/ um zu erfahren/ was vor Inferiora Logica darunter begriffen werden: Was vor Eigenſchafften darinnen ſtecken. Item, deßen Concomitantia. Effecta. Cauſæ. und ſo weiter. Welche alle ich in einer Ordnung dahin ſetzen / und hernach das beſte heraus leſen kan.

3. Dergleichen thue ich auch mit dem Prædicato. So iſt überflüßig Materia zu reden beyhanden.

XLII. Dieſe Regulen im Wercke zu weiſen: will ich mit einen Exempel Verſuch thun/ und des Auguſti letzte Worte/ mit welchen er im Tode bey der Livia, ſeiner Gemahlin/ Abſchied genommen/zum fundament machen.

Livia, vive memor conjugii noſtri & vale.

I. Subjectum, connotat fidem & amorem conjugalem, in Livia.

II. Prædicatum, dulcedinem matrimonii.

III. Concluſio applicat hæc duo ad ſtatum præſentem, annexo voto.

XLIII. Es ſey nun/ daß ich aus dieſem dicto

dicto emphatico, einen kurtzen Leich-Sermon/ in Form einer Abdanckung/ oder aber eine Hochzeit-Rede/ in Nahmen derer Gäſte an den Bräutgam machen ſolte: ſo würde ich nach der erſten Art alſo verfahren:

SUBJECTUM

A. H.

WAnn ich alle Glorwürdige Thaten und Lehrreiche Reden des großen Keiſers Augusti mir vorſtelle; ſo muß ich mich billig über ſeine letzten Worte/ womit er den Lauff ſeines recht-Keiſerlichen Wandels beſchloßen/ in etwas bekümmern. Dort lag der Römiſche Monarche auf ſeinen Siechbette. Seinen Augen wurde alles ſchwartz. Das Trohn-Gold ſchiene ihm wie roſtig Ertz. Der Purpur/wie Trauer-Boi. Und doch hielten ſich ſeine Gedancken noch bey der Glory auf/ in welcher er/ als ein Römiſcher Abgott/ von ſeinem hochgewachſenen Volcke war angebetet worden. Den Regierungs-Rock hatte man Ihm ſchon ausgezogen/ und nach dem Recht der Patienten mit Ihm verfahren/ das iſt: ein leinen Hembde/ zur Beqvemligkeit des krancken Leibes/angezogen. Der Todt trat Ihm unter Augen/ und ſagte Ihm gleichſam ins Geſichte/ wie der delicat-gewöhnte Leib nun zum Tractement der Würmer werden ſolte. Zwar mochte er entweder

weder an die Erſchröckligkeit des Todes / oder an die geführte Herrligkeit ſeines monarchiſchen Lebens gedencken / ſo konte Jhm dennoch nichts ſo hoch betrüben / als das Andencken ſeiner allerliebſten Livia, mit welcher er ſo lange Zeit in liebreicher Vermählung zugebracht.

PRÆDICATUM.

Jch ſtelle mir vor / wenn zwo liebreiche Ehe-Leuthe / ſo viel Jahre nacheinander / in unbetrübter Vergnügung der Gemüther / zugebracht: ſo gar / daß ihnen die Jahre zu Tagen / und die Tage zu Stunden worden / und dieſe / mitten in ihrer Verſüßung / das fröliche Leben abbrechen / und von einander Abſchied nehmen müſſen: wie das ſchmertzen müſſe. Kein baar Turtel-Tauben wird getrennet / daß nicht das überbliebene Verlaſſene / ſich mit einer kläglichen Art in ſeiner Einſamkeit / ohne fernere Begattung erhalte. So feſte die lincke Hand der rechten verwand: ſo genau verbindet ſich ein Ehe-Gatte an den andern. So wenig ſich der Pfeil von dem Bogen trennen läſſet: oder die Seele von dem Leibe: ſo wenig und noch ſchwerer / kan ein beliebter Ehegatte / den andern / ohne Beſchränckung des Hertzens verlaßen. Welche Harmoni kan beſtehen / ſo die eine Stimme in ihrer Liebligkeit gedämpfet wird? Gute Freunde ſchmertzen bey Abſchiede am meiſten:

Wie viel mehr ein in der Ehe verbundenes Hertze / welches durch die Länge der Zeit / die Liebe vergröſſert / und von Tage zu Tage vollkommener gemacht wird.

CONCLUSIO ſive APPLICATIO.

Und ſo dörffen wir der Leidtragenden Witbe ihre klägliche Gebehrden nimmermehr verargen / wenn wir betrachten / was friedliche und daneben glückſeelige Ehe / ſie mit ihren ſeeligen Ehe-Herrn beſeſſen / und wie ſie beyde / gleichſam als zwey vergnügte Kinder / ihre Jahre in Liebe und Leid hingebracht: ietzo aber / durch allzufrühen Todt / noch in der Blüthe ihrer Tage / von einander geſetzet worden; der hochbetrübten Witben aber nichts mehr übrig blieben / als das traurige Andencken ihrer wohlgeführten einträchtigen Ehe. Die Liebe / traun! zwiſchen beyden war ſo brünſtig / daß ſie Krafft ihrer verborgenen Macht / ihnen das Leid zur Freude / und das Creutz zur Ergetzligkeit machte / indem iegliches von beyden ſich erfreuete / des andern Laſt zu tragen / und auch in der Noth ein beſtändiger Geferthe zu ſeyn. Im Sinne waren ſie einander ſo gleich / daß es ſchiene / als würden zweene Leiber von einer einigen Seele regieret. Was der Seelige nicht wolte: dem war die Betrübte nicht ergeben / und was dieſe ſuchte: nach dem trachtete jener. Doch ſetzten

sie

ſie alle beyde die Tugend zum Ziel. Es iſt zu bejammern / daß die heut-tägliche zwieträchtige Welt durch dieſe Trennung des Todes / an dieſen Ehe-Leuten einen Spiegel der Eintracht / und ein Muſter der getreuen Liebe verlohren.

Sie ſelbſt / hochwertheſte Anweſende / ſcheinen bey ihrer Begleitung / als hätten ſie dieſe Betrachtung bey ſich etwas gelten laßen / indem ſie unter einer ſolchen Anſehnligkeit / bey ſo Volckreicher Menge erſchienen / und zu Bezeugung / wie hoch ſie das unausſprechliche Geheimnis bewährter Liebe ſchätzen / dem Seeligen biß hieher vor ſein Grab nachgefolget. Ob ſie nun zwar aus gehabter Bemühung ihr eigen Intereſſe ſchöpfen / und aus der ſüßen Erinnerung des Todes viel Klugheit ziehen können; ſo dennoch aber erkennet die Leydtragende Wittbe / und läſt ſichs zu einer mercklichen Aufrichtung bey ihren Leidweſen dienen / daß meine Herren und Frauen / ihrem liebſt-geweſenen Ehe-Manne die Ehre / und ihr die Tröſtung gegeben / und der Leich-Begleitung aus mitleidigen Gemüth / beywohnen wollen. Sie verſichert durch mich / ſolche unverdiente affection, Lebenslang / in danckmüthiger Erkentligkeit zu bewahren / und nach dem Willen Gottes / im Alter auch zu beweiſen / wie angenehm ihr die Freundſchafft bey dieſer ihrer traurigen Sache gewe-

geweſen. Doch bittet ſie den ſtarcken GOTT von Zion/ daß er die Zeiten dazu ſo abfolgen laſſe/ daß nichts als angenehme fröliche Gelegenheit zu ihrer Erwiederung immerdar erſcheinen. Geſtalt ſie dann von Hertzen wündſchet/ daß der Urheber ehlicher Liebe/unſer Gott im Himmel/ ihrer allerſeits Eheband/ auf lange Zeit unzergäntzet erhalten / und nimmermehr geſchehen laſſen wolle/ daß ſie iemals durch Trennung betrübet; ſondern daß ſie vielmehr bey einander / ohne Ermüdung / biß in ihr hohes Alter leben und alle Wolthaten des von GOtt verheiſſenen Wolweſens der Ehe / genieſſen wollen.

XLIV. So möchte etwa dies dictum emphaticum, zu einer kurtzen Abdanckung ex tempore dienen können. Wem es nicht genug iſt/ findet leichtlich noch aus dem und jenem Worte ſo viel Gelegenheit / ein oder andern periodum zu erweitern. Zumal/ wenn er etliche Exempel der ehlichen Liebe/ mit einfüget. Eine Hochzeit-Rede daraus zu machen / iſt noch leichter: wann nemlich das ſubjectum von der Liebe / zwiſchen dem Auguſto, und der Livia: das prædicatum, wiederum von der Süßigkeit ehlicher Liebe/ und denn die application, von denen vor ſich habenden Perſonen genommen wird.

XLV.

XLV. Dies wenige / ſey von denen Argumentis Naturalibus. Nun auch in aller Kürtze von denen Argumentis Artificialibus. Dieſe ſind / die Loci Topici, und werden dreyfach eingetheilet: als nemlich: in

I. INTERNOS.
II. CONJUNCTOS.
III. EXTERNOS SEU DISJUNCTOS.

1. INTERNI ſind / welche von der Sache ſelber hergenommen werden. Als da iſt

1. *Definitio.*
2. Deſcriptio.

2. Definitio, wenn die Rede aus dem Selbſt-Weſen der Sache gezogen wird.

3. Deſcriptio, thut faſt dergleichen. Welcher Unterſcheid bey denen Logicis gar wol bekandt iſt.

4. Loci CONJUNCTI ſind / welche auf einander ein gewißes Abſehen machen / ſo daß keiner ohne dem andern kan genennet werden. Deren ſind fünfe.

1. Pars

1. Pars & Totum.
2. Genus & Species.
3. Cauſæ.
 Internæ: Materia & Forma.
 Externæ: Efficiens & Finis.
4. Circumſtantiæ.
5. Adjuncta.

1. Pars und Totum erweiſet ſich/wenn ein Redner Deutſchland zu loben fürnimmet; und doch meiſtentheils das geprieſene Sachſen erhebet. Et contra. Oder/ wenn ich die Güte meines Fürſten/ ſo er denen Studirenden ie und ie erwieſen/ in einer Lob-Rede ausſprechen wolte: ſo hätte ich mich in der Erzehlung ſolcher beneficien in particulir aufzuhalten. Denn hier muß ich das gantze in ſeine Stücken vertheilen: und durch Erzehlung der Stücke auf das Lob des gantzen kommen.

2. Genus und Species, läſt ſich nicht wohl deutſch geben. Giebt aber doch aus denen Exempeln ſo viel zu erkennen/ daß/ wer ex ſpecie in genus reden und den Frantzöiſchen General-Feld-Marſchall/ Tourenne, loben wolte/ insgemein von der Nöthigkeit und Nutzbarkeit eines wolgerathenen Feld-Herren reden müße. Wie ihm nehmlich gebühre/wachſam/vorſichtig/ klug/ verſchlagen/u. d. g. zu ſeyn: und endlich mit Ehren vor das Vaterland zu ſterben.

3. Die Cauſæ ſind etwas deutlicher zum Oratoriſchen Gebrauch. Denn es mögen ſeyn / die Externæ: Efficiens & Finis oder die Internæ: Materia

teria & Forma: ſo gehet die Sache ohne Beſchwerung zu. Zumal:

1. Efficiens einen guten Muſicum lobet / und rühmet in der Rede deßen berühmten Lehrmeiſter. Oder ich preiſe einen Baron / und richte doch die Rede auf Keiſerl. Majeſtät/ welche dieſen Titul und Würde gegeben.

2. Finis, iſt eigentlich das Ziel / welches ſich iemand in ſeinen Verrichtungen vorſetzet. Als: es seynd Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Glorwürdige Vorfahren zu preiſen / daß ſie unterſchiedliche Academien geſtifftet. Dannenhero zu ſehen / was eigendlich der Zweck der Academien ſey / wie nehmlich der Ruhm Gottes / gelehrte Leute / löbliche Sitten / und durch dieſelben die Wolfarth des Regenten und des gantzen Landes befördert werde.

3. Die Effecta ſind von dem Fine meiſtentheils unterſchiedeu: und ſind ſolche Würckungen und Handlungen / welche von einem Dinge herkom̃en. Alſo lobe ich Philippum den König in Macedonien / von ſeinem Sohne dem Alexandro M. oder den Alexandrum M. von ſeinen Heldenthaten. Die Sonne von Erwärmung aller Creaturen.

4. Die Materia giebt zwo ſchöne Veränderungen / wie ſie von dem Metaphyſico vertheilet wird. Als nemlich / materia in qva, oder das ſubjectum: und materia circa qvam, oder objectum. Alſo / Z. E. wolte ich einen Prieſter loben / ſo könte ich die ſchöne Kirche / darinnen er lehret / zu Hülffe nehmen: oder die Stadt / darinnen er ſich aufhält. Und das wäre materia in qva, oder ſubjectum.

Oder

Oder in dem Lobe des Hannibals gebrauchte ich mich des Lobes der Waffen; womit ein behertzter Soldat umgehet. Oder rühmte einen Mahler/ von ſchönen Farben. Oder einen Kauffmann von Gelde.

5. Forma, iſt eigentlich dasjenige/ worauf das Weſen einer Sache beſtehet. Als: die Forma eines Biſchoffs iſt die Vigilanz, daß er überall hinſehe/ daß es wol zugehe. Indeßen ſuche ich dann die Vigilanz, als eine Haupt-Tugend des Epiſcopi, heraus zu ſtreichen. Oder einen gelehrten Mann unter dem Lobe der erudition.

6. Circumſtantiæ, ſind gewiße Beſchaffenheiten und Umſtände / die einen gewißen ſubjecto zukommen. A. z. E. Das Gold ſchimmert. Es hat Sonnenfarbe. Es iſt ein Zeichen der Hoheit. Es ſtärcket das Hertz. Der Zucker iſt ſüß. Siehet weiß. Dient zur Artzney. u. d. gl.

Wobey zu mercken / daß dieſe Circumſtantien nach dem dreyfachen Objecto Rhetorico auch dreyerley ſey:

I. Circumſtantiæ PERSONÆ.
II. Circumſtantiæ FACTI.
III. Circumſtantiæ REI.

1. Die Umſtände an einer Perſon ſind nicht ſchwer zu erreichen: Zumal wenn die innerlichen Gaben des Gemüths / und die äuſerlichen des Leibes zu Hülffe genommen werden.

2. Die Umſtände an einem Facto fügen ſich in

1. Tem-

1. Tempore præterito.
2. Præſenti.
3. Futuro.

Wer auf ſolche Art/die blutige Hochzeit zu Paris/ erzehlen wolte / der müſte von der Gviſiſchen Faction den Anfang nehmen / hernach de præſenti erzehlen / was ſich gegenwärtig bey der Hochzeit begeben. Und letzlichen / was hernach auf das Blutvergießen erfolget.

3. Die Umſtände einer Sache ſind gemeiniglich die bekandten Accidentia, daraus die Sache an ſich ſelbſt erhellet. Als: das ſüße Holtz/ ſiehet geringe aus. Iſt doch ſüße. Und dienet wieder den Huſten.

4. Wiewol auch ſonſt der bekandte Verſ/ziemlich behülfflich iſt:

Qvis? qvid? ubi? qvibus auxiliis? cur? qvomodo? qvando?

alleine / bey dem Facto iſt er am beqvemſten.

7. Adjuncta, machen zwar keinen beſondern locum communem, Geſtalt denn die meiſten circumſtantien dahin remittiret werden. Jedoch ſind ſie in Diſputiren allerdinges zu unterſcheiden/ welches man aber bey dem Oratoriſchen Gebrauch wol Raths haben kan.

1. Loci externi ſeu disjuncti, ſind diejenigen/ welche im Gegen-Satze eine gewiße Verwandnis haben. Derer ſind viere.

1. Comparata.
2. Oppoſita.
3. Exempla.
4. Teſtimonia.
5. Abſurda.

1. Comparata, ſind zweyerley Sachen/welche ſich gegen einander vergleichen laßen. Als: der Fürſte/ iſt eine Uhr des Landes. Die Majeſtät: wie ein geſtirneter Himmel. Ein keuſches Weib: eine Perle. Die Gebot Gottes: eine Kette.

Auch kan eine Perſon mit der andern verglichen werden. Als: der König von Franckreich: mit Alexander M. Tourenne: mit Hannibal.

Oder auch eine Perſon mit andern Leuten. Der König: mit einen Hauß-Vater. Ein Lehrer: mit einer Amme. Ein Chriſte: mit einen Kriegs-Manne.

2. Oppoſita, Sind gegen einander geſetzte Dinge/ deren ſich der Redner gebrauchet; wenn er von dem Vorſatz geredet; daß er auch den Gegenſatz anführet. A. z. E. Wer die Fröligkeit rühmet/ kan die Beſchreibung der Traurigkeit auch in acht nehmen. Man redet von Geſellſchafft/ und ſtreuet von der Einſamkeit etwas ein. Mäſſigkeit und Trunckenheit. Item, man rühmet den edlen Sinn des Geſichtes: dabey man der Betrübten Blindheit gedencket.

Alſo auch/ ſtehet wol frey in einer Rede/ de Magiſtratu, auch von getreuen Unterthanen was ſagen.

3. Absurda ſind eigendlich ſolche Sachen/welche denen Worten nach/ gegen einander ungeräumet klingen; im Verſtande aber/ ſich dennoch wol zuſammen ſchicken. Dieſer Locus giebt die ſchönſten argutias. Welche/ ob ſie gleich der Poëſi, und denen ſo genandten Inſcriptionibus näher verwandt ſind; dennoch aber eine ungebundene Rede auch wol zieren können. A. z. E. Lipſius, iſt geſtorben/und lebt dennoch in Ewigkeit [ſo lange ſeine Schrifften geleſen werden] der Mund CHriſti bedienet ſich ſelbſt dieſes Loci, als er ſagte: Laſt die Todten ihre Todten begraben. Das iſt: die in Sünden/ und Geiſtlich-Todte/ mögen ihre Natürlich-Verſtorbene begraben.

Exempla und Teſtimonia, ſind leicht zu verſtehen/ wenn zu einem vorgegebenen Rede-Subjecto ein anſtändiges Exempel/ und eine gleichlautende Sentenz oder Dictum geſuchet wird.

XLVI. Dieſe Loci nun zuſammen geben einen herrlichen Vorthel/ zu einer wolklingenden Invention. Daß/ wenn ſonſt nichts beyfallen will/ dennoch aus denenſelbigen eine ſchnelle und zugleich zierliche Erfindung folgen muß.

XLVII. Dannenhero werden auch die Loci Topici, genennet: Loci communes: weil ſie der Logica nicht alleine zu eigen gegeben; daraus zu diſputiren/ wozu ſie denn treflich bedient ſeyn: ſondern weil

ſie zur Oratoria einen unausſprechlichen Nutzen beytragen. Zumal ſie einander dergeſtalt die Hand bieten / daß es ſcheine / als flůße immer einer aus dem andern her.

XLVIII. Im übrigen iſt noch zu unterſuchen der Locus, welcher ſonſt notatio nominis geheißen wird. Den etzliche unter dem Loco Definitionis mit begriffen. Der aber dennoch ſeine eigene Tractation vonnöthen hat: zumal er angenehme zu hören / und ſonderlich beliebt iſt.

Es iſt aber notatio nominis nichts anders / als eine Anmerckung eines Nahmens / welcher ſich in ſeiner Bedeutung zu einer gewißen Invention ſchicket. A. z. E. Es wäre der General Lilien-Cron / aus einer Schlacht mit erfreulichen Siege zurücke kommen / demſelben ſolte ich in Nahmen einer Univerſität beym Durchzuge bewillkommen: ſo wolte ich die Invention von dem ſchönen Nahmen hernehmen / und nach der Natur der Lilien / nach dero adjunctis, effectis, &c. Die gantze Rede einrichten. Oder ich hätte Keiſerlicher Majeſtät wegen des in jenem Jahre erlangten Triumphs / wieder die Türcken / einen Panegyricum zuſchreiben / und ſonderlich den Anfall ins Lager beſchreiben ſollen; ſo hätte ich von dem großen Nahmen LEOPOLDUS, überflüßige Materien gehabt.

XLIX. Doch iſt auch bey dieſer Invention ein Hand-Griff zu wißen / welchen ich drun-

drunten in dem Artic. von der Diſpoſition klar machen will. Zum voraus indeßen iſt wol zu mercken / daß alle ſubjecta, welche ex notatione nominis geſuchet werden / fein in der Ordnung / wie die proprietates folgen / zuvor müßen præpariret werden.

L. Und weil die notatio nominis meiſtentheils auf eine allegori hinnaus ſchläget / ſo will ich mit dieſer tractation, biß an ermeldten Ort anſtehen / hier aber es bey einen Exempel ſo lange bewenden laßen. Dieſes ſey nun hergenommen von **Lilien-Cron**. In welchen Nahmen ſich denn zwey ſubjecta præſentiren / als nemlich: **Lilien** und **Crone.** Dieſe beyde ſubjecta will ich nur obenhin durch die Locos Topicos führen. Die Diſpoſition ſieht ohngefehr in Eil ſo aus:

Protaſ. Lilien-Cron eſt verum Lilium, veraqve Provinciarum corona.

Ætiologiæ I. Qvia ipſum nomen, tanqvam in oraculo, eum deſtinavit ad talia merita. Eſt itaqve Locus

II. *à notatione nominis*, qvi dilucidandus:

III. à genere in ſpeciem: conferendo alios flores, Roſas, Coronas, Narciſſos, Violas &c.

IV. *à Cauſis*, Terra & Sole: qvas cauſas noſter cum Lilio habet æqvales.

V. *Ab Effectu*: Lilium recreat & confortat.

VI. *à Circumſtantiis.* Lilium creſcit in hortis ſtat in amœniſſimis locis.

Eſt emblema magnarum rerum.

VII. *Ab Adjunctis.* Eminet inter reliqvos flores exaltatione ſua.

VIII. Ab Oppoſitis: Diſparatis. Iridis Suſianæ, aliorumqve florum.

IX. *Exempla.* Carolus M. vere magnus erat.

X. *Teſtimonia* non deſunt, ubi aliqvis nominis magnitudinem factis eſt executus.

Concluſio votum relinqvit pro incolumitate patriæ & Ducis.

LI. Nun iſt eben nicht von nöthen/ daß alle Loci ſich zu einen ſubjecto ſchicken müſſen; Vielweniger hat ein Orator Urſache ſie alle zuſammen in ein Thema zu zwingen; ſintemal nach Gelegenheit der Sache/ es an einen oder zweenen ſchon genug iſt. Doch iſts aber auch keine unmügliche Sache/ alle Locos Topicos in einen Sermon abzufaſſen. Geſtalt ichs denn in folgenden General-Exempel thun will.

E. V.

Als Er. Excellentz verwichener Zeit zu Felde zogen/ und dem auffſteigenden Ubermuth der raſenden Feinde/ das Haubt bieten wolte: ſo ſtellete zwar Dero ſchwache Armee/ gegen die große Menge der Feinde/ den Sieg in Zweiffel/ ſo daß faſt aller Orten die Einwohner

ner ungewiß blieben/ ob auff unſere/ oder der Feinde Seiten/ ſich das Glücke neigen würde. Alleine uns/ die wir mit denen Geheimniſſen der Buchſtaben zu ſchaffen hatten/ ließen Uns Dero hochbeliebten Nahmen alſobald/ gleichſam in einen Oraculo vorſtellen; wie Siegreich unſer Hector des Vaterlandes/ der dapffere Lilien-Cron/ wiederum zurücke kommen werde.

Ætiolog. I.

Denn ohngefehr iſts nicht geſchehen/ daß Er. Excell. aus dem Schatz Göttlicher Verordnung/ einen ſolchen Nahmen erhalten/ den wir unter Lilien und Cronen verwundern müſſen. Iſt nicht dieſes edle Geſchöpff der Lilien in ſolchen Werth/ daß ſich die Hand der allerverliebteſten Liebhaber zurücke ziehet/ und ſich ſcheuet/ eine ſolche himmel-ſchöne Blüte ab zu brechen. Es wuſte die Tugend und das Alterthum ſchon/ daß ſie Er. Excell. hochſteigenden Vorfahren einen ſolchen Nahmen beylegen muſten/ welcher in dem Glantze ſeiner verdienten Hoheit/ die ſchönſten Gewächſe der Erden imitiren würde.

à Genere in Speciem.

Warum waren die Roſen nicht ſchön genug/ Er. Excell. Nahmen zu zieren: oder die erſten Blumen des Frühlings/ die Violen/ ſo werth/ daß ſie mit ihrer erfreuenden Liebligkeit/ Seiner Excell. die Benahmung geben ſolten? außer

Zweiffel darum/ weil jene zu wollüſtig/ und dieſe in ihrer traurigen Farbe/ viel zu tunckel waren. Die Lüſte bey einen verſchlagenen General / ſind wie die ſo genandte Wolffs-Milch in Gärten/ſie breiten ſich wieder belieben aus/ und bedecken die Blumen der Ehre/ und nehmen den Anwachs des Verſtandes Safft und Krafft.

à Cauſis.

Die Sonne/welche ſonſt ein Sinnebild edler Gemüther iſt/ hat zwar in ihrer Würckung gleichen Antheil; ſo wohl an dem Wachsthum/ und Nahrung des wohlgeſchickten Leibes/ als auch an denen Wunderblüten / welche Seiner Excell. den wohlklingenden Zunahmen geben: Alleine/ wenn wir betrachten/ wie die genöthigte Natur von der Freyheit der ungemeinen Vernunfft/ gleichſam mit in Triumph geführet wird/ſo müſſen wir mehr die weitſchallende Bedeutung/ der Lilien/ als ihre ſelbſt eigene Herrligkeit anſchauen/ ob dieſe gleich von der Gottheit/ der Pracht Salomonis ſelbſt vorgezogen werden.

ab Effectis.

Kan der Sudwind mit dem Geruch der Lilien einen gantzen Garten durchbalſamiren: ſo hat dtr Famen wohlriechender Weſt allbereit/ die gantze Gegend von Europa/ mit Er. Excellenz wohlklingenden Preiß durchwehet. Welche

Pro-

Provinz hat nicht Dero Dapffrigkeit / nechſt dem Glücke / welche jener Himmel-hohen Tugend ihr Leid-Stern iſt / allbereit in den frühen Lentzen erſter Jahre verwundert? welche Stadt ſo wohl im Vaterland / als auch in deſſen Benachbarſchafft hat nicht die Blüte der Lilien / an unſerm Lilien-Cron / ob gleich nur in Gedancken geküſſet / und ſich daran / als an einen wohlriechenden Würtzgarten beluſtiget. Will der Naturkündiger von ſeinen Lilien eine Hertz-Stärckung rühmen / ſo ſoll das gantze Volck des Landes zum Zeugnis auftreten und bekennen / wie der Sieg unſers Lilien-Crons die halb-verſtorbenen Seelen wieder aufgerichtet. Alle Bürger gaben ihrer Glückſeligkeit gute Nacht. Der Landmann ſchwebete in der Jrre. Die Jugend ſalvirte ſich mit der Flucht. Das Alter ergab ſich mit halb-toden Leibe dem Muthwillen des Feindes. Alles lag gleichſam in einer ohnmächtigen Schwachheit / und erwartete des Todes / wie die Sterbenden. Biß endlichen die glorwürdigen Waffen des großen Lilien-Crons / nach Art der koſtbaren Artzney-Mittel / die durch Krieg abgemattete Hertzen wiederum erqvickte.

à Circumſtantiis.

Pflantzt man die Lielien zum Preiß der Gärten / und müſſen dieſe gleichſam die Cronen der

wohlgeſchmückten Beete ſeyn: Was Glori hat der Luſt-Garten dieſes Reiches erlanget / wann Lilien-Cron / die Luſt unſrer Völcker / ſich aus der Niedrigkeit ſchläffriger Gemüther hervor gezogen / und es ſo vielen Edlen dieſes Reichs zuvorgethan / als er von ſeiner angebohrnen Großmüthigkeit erhoben und durch den Gebrauch ſeiner ſieghafften Fauſt / zum Uberwinder gekrönet wurde.

ab Adjunctis.

Alſo wundere ich mich nicht / warum die Lilien als ein Sinnebild groſſer und wichtiger Dinge / geehret; und zum Inhalt Königlicher und Fürſtlicher Inſiegel erwehlet werden: auſſer Zweiffel: weil dieſe Sinnreiche Blumen unter andern die höchſten / und an Schneeweißer Liebligkeit / die ſchönſten ſeynd. Gleicher Geſtalt auch / als Se. Majeſtät ein Haubt zu ſuchen hatten / welchen ſie ihre koſtbare Armee anvertrauen wolten; wer blickte auf der ſchönen Au der Tapffrigkeit / ſchöner und beßer herfür / als eben Er. Excellentz? der Ruhm ihres Verhaltens / und die noch niemals verunglückte Courage, welches beydes aus einer herrlichen Moderation erwachſen / lieſſen ſich in ihrer Beſtändigkeit / als Anreitzunge gebrauchen / welche die Gnade des Königes / und die Vota der Feld-Oberſten / gleichſam gefangen nahmen.

à Con-

à Contrario.

Wäre das Bild ihres Wandels einer gerin-gern Vollkommenheit geweſen / ſo hätte leicht geſchehen können/ daß das Glücke/ſeiner Vor-Welt/ einen andern Nahmen anhefften/ und dieſelbige von denen ſchwartzen Suſianen her nennen können. Alleine die Göttliche Fü-gung wuſte gar wol/ daß dieſer Nahme nur de-nenjenigen gebüre/ welche in der Schlacht/ der Sonnen ſchnellen Untergang wündſchen und die ſinſtere Nacht zur Decke ihrer Sicherheit aus Furcht der Niederlage/ erwarten; nicht aber denen/welche wie Er. Excell. mit Joſua/ der Sonnen Stilleſtand zu Verlängerung des Streites erwarten/ damit ſie ihr vorgeſetztes Treffen deſto beſſer ausführen können.

Ab Exemplo.

So mag denn Carolus Magnus immer der gröſte genennet werden / nachdem ſeine Handlungen ſo groß/ daß ſie dieſen Zunahmen zweyfach verdienen: und der unüberwündliche Lilien-Cron werde mit dieſen Lobſchallenden Nahmen durch die Welt geführet/ ſo lange der Erdboden noch einen Lilien-Geruch von ſich ge-ben wird: ſintemal keine Gelehrſamkeit einen Nahmen groß genug ausdencken kan / welcher denen Siegs-handlungen dieſes groſſen Helden/ gleich lauten würde.

A Teſti-

A Teſtimonio.

Um ſo viel mehr wir denn dem bekandten Wahl-Spruche der alten Moraliſten Glauben beylegen/und gerne geſtehen wollen/daß ein groſſer Nahme ſich zuweilen mit gleichmäßigen Thaten verbunden ſehe.

Conclusio per votum.

Unſere gantze Academi iſt gleichſam in ihren allgemeinen Ingenio entzündet / auff Lob-Reden zu dichten/wie Sie den erhaltenen Sieg/ und Er. Excellentz triumphirende Ankunfft empfangen mögen. Gleichwie aber Er. Excellentz Verhalten/ſich durch die Vielheit abgelegter Thaten/ allen erſindlichen Lob-Worten entriſſen/und ſich über das Vermögen aller Redner geſetzet: alſo wollen wir die tunckellen Lob-Sprüche in offenhertzige Wünſche verwandeln/und den Starcken in Iſrael erſuchen/ daß er nach erlangten Siege/ unſer bißher bedrengetes Vaterland/in ſeine ſicher Obhut nehmen/ und Uns das allertheuerſte Kleinod des göldenen Friedens/mit beſtändiger Glückſeeligkeit wiederbringen. Er. Excell. aber ſich alſo befohlen ſeyn laſſen wolle/daß Sie auf allen Wegen durch den Göttlichen Schutz-Engel begleitet/ und dem David gleich/ bey ihren Feld-Zügen/heilſamen Rath wieder die Feinde / dieſen Landen zum beſten/finden mögen. Auch / da-

daferne Streit von nöthen / daß Sie allezeit im Felde bleiben / und niemahls ohne Jauchzen und Frolocken zurücke kommen mögen. Wir ergeben uns inzwiſchen derſelben mit aller Bedienung ſo wir auf dieſer Muſen Werckſtatt vermögen. Und verſprechen dieſelbige / mit fernern Siegs-Progreſſen, in unſerm Wundſch und Gebet niemals zu vergeſſen: ſondern als ein tägliches Anliegen der Göttlichen Vater Güte vorzutragen.

LII. Solcher Geſtalt iſt nun das eine ſubjectum des Nahmens / denen Lilien nach / ausgeführet: und zwar durch die meiſten Locos Topicos. Dergleichen könte auch nun von dem andern ſubjecto, Cron geſchehen / daferne der enge Raum es leiden wolte. Doch wird die dritte Vertheilung / in ihren ſieben Ubungen etwas bemüheter davon ſeyn.

LIII. Der müſte indeßen wenig Gehirne haben / welcher nicht aus allen dieſen vorgeſchriebenen Mitteln der Invention etwas gutes nehmen ſolte / und einem ſolchen kan weder die Topica, noch andere ausgedachte Vortheil rathen.

Der

Der II. Artic.

Von der
DISPOSITION.

LIV. Wol diſponiren iſt die Helffte der Elaboration. Und darinnen beſteht nicht das geringſte Stück der Oratoriſchen Klugheit. Und überdies hilfft die Diſpoſition dem allgemeinen Judicio ſo fort / daß es in allen Handlungen der Erudition, beßer zu rechte kommen kan.

Würde dieſer Kunſt-Griff von Jugend auf / mit jungen Leuten in Acht genommen / ſo halte ich dafür / es wäre das Sprüch-Wort: **als wäre mancher ein Grund-gelehrter Mann; könne es aber nicht von ſich geben / niemals auf die Bahn kommen.** Wer ſich etwas zu diſponiren gewöhnet / kan alles / was er weiß / auch von ſich geben: es müße denn ein natürlicher Anſtoß mit der Sprache darzwiſchen kommen.

LV. Es hat zwar die begierige Natur ſo viel Erkundigung / durch lange Erfahrenheit eingezogen / daß ein gut Judicium und eine gute Memoria ſelten in einen Kopfe beyſammen ſeyn. Zweiffels ohne aus der Ur-

Urſachen; weil die Vernunfft / wenn der Memorie beliebet / ſo viel ideas rerum & verborum ſich zu imprimiren / dem Judicio nicht ſo beſtändig und kräfftig beyſtehen kan / die gefaßten Dinge zu überlegen / und zu unterſuchen.

LVI. Nun iſt freylich / bey einem klugen Staats-Manne ein reiffes unſtrauchlendes Judicium wol nöthiger / als jenes: Alleine / deswegen iſt das Geſchencke von GOTT / eine gute Memorie, nicht zu verachten: ſondern allerdinges auch mit Danckbarkeit zu erkennen. Abſonderlich / von denenjenigen / welche in Sprachen etwas zu thun gedencken. Dannenhero ich mich manchmal über etzliche Köpfe verwundert / welche / weñ man ſie ihrer herrlichen Memorie wegen gerühmet / ſolches Injurien-mäßig aufgenommen: eben als wann der / welcher eine gute Memorie hat / ein Narre wäre. Oder / ob ein mäßiges Judicium nicht bey einer fähigen Memorien ſtehen könne. Doch iſts ſo weit kommen / das endlich das Sprüchwort fertig worden: und insgemein von dem / welcher bey dem Wurm-Schneider in der Cur liegt / geſagt wird: er hat eine gute Memorie. Das iſt: wenig Verſtand.

LVII.

LVII. Dem ſey nun/wie ihm wolle: ſo ſage ich doch/daß/ wer bey Zeiten anfänget zu diſponiren / das Judicium öffnet und mehret/ und nachmals durch ordentliches diſponiren der Memorie helffen kan.

LVIII. Eine gute ordentliche Diſpoſition, ſtellet denen Gedancken eine gantze Oration in einer kurtzen Idea auf einmal vor/daß der Orator ſo leicht nicht aus dem Haubt-Wercke fallen kan/ ob es ihm gleich zuweilen an einem Worte fehlen möchte: gegen welches ihm ein anders zuſtoßen kan. Alleine/ genug von dieſer Neben-Sache. Nun zum Zweck.

1. Die Diſpoſitio **iſt eine kurtze Verfaßung der gantzen** Oration, **nach welcher/als nach einen Modell/ die gantze Rede ausgeführet werden muß.**

2. **Dieſe iſt bey der** Oratoria **ſo wenig zu entbehren/ als der Grund-riß zum Hauſe.**

3. **Die** Diſpoſitio **muß frey und die alten Schul-**Argumenta **allein/ durchaus nicht gebunden ſeyn.**

LIX.

LIX. Es iſt wol gar gut/ daß der Jugend gewiße Argumenta vorgeſagt werden/ als in actione; Utile. Honeſtum. Pium. Glorioſum. In perſona; Genus. Patria. Natura. &c. Alleine/ daß man ſich bey allen Fällen zu reden/ daran binden ſoll/ iſt eben ſo lächerlich / als wenn der Medicus mit Purgiren/ Schröpfen und Aderlaßen/ alle Kranckheiten curiren will.

LX. Damit aber der Oratoriſche Lehr-Ling gleichwohl seinen gewißen Maaßſtab hat / nach welchen er den Grund der Rede legen kan; ſo mögen ihm hier etzliche Arten zu diſponiren vorgeſchrieben ſeyn/ nach welchen er ſich richtet.

LXI. Nun bleibts dabey/ was oben geſagt worden,

1. Alles was geredet wird / iſt entweder ein Compliment; oder ein Sermon; oder eine Oration.

Wie es mit dem Compliment gehalten wird / iſt gleicher Geſtalt eben zu wiederholen. Denn dieſes verändert ſich in der Diſpoſition niemals. Es tritt mit einer Inſinuation ein:

meldet ſeine Propoſition, und beſchlüſt mit einem Voto: ſo iſt die Sache richtig.

LXII. Alſo fragt ſichs nun / wie es mit dem Sermon gehalten wird?

1. Alles was geredet wird / fänget ſich mit einer Protaſi an.

2. Keine Protaſis mag geſetzet werden / daß nicht eine Ætiologia darauf folge.

3. Protaſis iſt eine gewiße Propoſition, oder Theſis, von der Sache / davon man reden will.

4. Ætiologia iſt die Urſache / oder der Beweiß / welcher die Protaſin beweiſet und wahr machet. Der Logicus nennet ſie medium terminum.

LXIII. Und dieſe beyde ſind nimmermehr von einander zu ſondern. Denn ſie ſind warhafftige Relata, deren keines ohne das andere ſeyn kan. Die Sache iſt mit etzlichen Exempeln zu erklären.

I. *Protaſis.* Bellum eſt utile.

Ætiologia. Qvia ſervat ſalutem patriæ.

II. *Pro-*

II. *Protaſ.* Magiſtratus eſt neceſſarius.

Ætiolog. Qvia mala propellit: & bona introducit.

LXIV. Beqvem iſts/die Auditores zu gewinnen / wenn zu einer Protaſi unterſchiedliche Ætiologien gebrauchet werden. Z. E.

Protaſ. Qværenda ſunt fœdera.

Ætiolog. 1. Qvia ſunt inſtrumenta pacis.
2. Qvia ſervant ſecuritatem Provinciæ
3. Qvia fovent concordiam.
4. Qvia promovent negotia publica & commercia.

LXV. Zu Diſpoſition eines Sermons will ich nur zweene Wege rathen. Nemlich:

I. Die CHRIA.

II. Den SYLLOGISMUM.

LXVI. Der Syllogismus an ſich ſelbſt/ iſt ein kurtzer und ſchneller Vorthel / ein Compliment zu verfertigen und abzulegen. Nur daß/ wenn er zum Sermon dienen ſoll/ einen Oratorem erfordert/ welcher ſich ſchon etwas in ſtylo geübet. Denn da wollen die Propoſitiones mit geſchickte periodis ziemlicher Maßen bekleidet ſeyn. Doch ſtehet dem Liebhaber frey/ ob er den Syllogiſmum allein zum Compliment, oder aber zugleich auch mit im Sermon anwenden will.

LXVII. Indeßen wollen wir hier verſuchen/ wie es mit dem Syllogiſmo ausſiehet: und ein Exempel oder etzliche deſſelben vorſtellen. Z. E.

Es wäre eine gelehrte Perſon in die Raths-Wahl gezogen/ und zum Bürgemeiſter erwehlet worden/ dem ſolte ich gratuliren/ uñ das Compliment nach dem Syllogismo einrichten. So wolte ich den Syllogismum alſo faßen:

Major. Cujuscunqve virtus & eruditio eminet; ille merito & jure legendus eſt conſul.

Minor. Atqvi Patroni mei eruditio & virtus eminet. Ergo.

Concluſio. Merito & jure lectus eſt Conſul.

Welcher ſich alſo geben läſt.

MAJOR.

M. P.

DAs ſind heilſame Geſetze der Vernunfft/ welche ſich von denen Geſetzen der Natur zu ſtatten kommen/ und wieder den Betrug der Affecten, durch den Verdienſt der Tugend vorſchreiben laßen. Denn/ warum ſolte man nicht bey einem verleerten Ehren-Ampte denjenigen ſuchen/ deßen Jugend dem Fleiße gedienet/ und deßen männliches Alter ſich gantz und gar der Erfahrung ergeben? warum ſolte nicht der-

derjenige erwehlet werden / welcher gleichſam zum Regiment gebohren und durch ſeine eigene natürliche Geſchickligkeit zu Ehren erhoben worden? Warum ſolte man den übergehen / welcher eine Stadt zu regieren / hochgelehrt und klug genug/ und durch erworbenes Vermögen eines Haupt-Politiſchen Verſtandes/ dem Regenten-Stule gleichſam entgegẽ getragen wird.

MINOR.

Hochgeſchätzter Patron/ dürffte ich mich mit deſſen hochverdienten Lobe / ohne Gefahr der Schmäucheley / vor dero Billigkeit hören laſſen / und wären dero Ohren nicht gewohnet/ ihren eigenen Lob-Schalle verſchloſſen zu ſeyn; ſo dörffte ich ſchier ſagen/ daß meinem Vaterlande/ und dieſer Stadt/ ſonderlich wohl geſchehen/ und nicht ungefehr/ alle Vota, wieder Gewohnheit ſo einſtimmig gefallen/ daß M. P. dem verledigten Bürge-Meiſter-Ampte unterzogen worden. Denn/ wem ſind deſſen ſichtbare und unſichtbare Gaben nicht bekandt? hat nicht der weiſe Schöpfer ihn von außen mit einer ſo anſehnlichen und liebreichen Perſon verſehen/ daß auch das äuſerliche Anſehen einer wol-löblichen Raths-Verſammlung/ angenehme Zierde/ bey dem Volcke aber ihm eine Ehren-werthe Autorität erlanget. Hat nicht die Natur ihn mit einer beſondern Erleuchtung/ und vortreflichen

Ingenio verſorget / welches alle/ zu ſolchen Stande benöthigte Wiſſenſchafften/ annoch in zarten Jahren begriffen? Iſt nicht deſſen gantzes Gemüth/ zwar mit einer Hitze kluger Handlungen / dennoch aber dabey mit einer ſolchen moderation erfüllet/ daß zu zweifeln/ ob hätten gleichſtimmige / und unparteyiſche Vota ein beßer ſubjectum erfinden können.

CONCLUSIO.

Wiewol das geſampte Collegium ſich hierunter vorgeſehen / werden ſie von nun erſt recht empfinden/ wenn ſie ſehen werden/ wie mein Patron ſich des algemeinē beſtens annim̄et; wie er vor die Wolfarth der geſam̄ten Bürgerſchafft ſorget: wie er die Stadt in Aufnehmen bringen/ und bey dem Raths-Collegio Einigkeit und Freundſchafft erhalten wird. Wann er der Unſchuld beyſtehen/ die Gerechtigkeit erheben/ denē Laſtern aber/ und allen Unweſen/ abhelffen wird. Wenn er bey denen Unterthanen durch ſeine Wachſamkeit Furcht und Liebe pflantzen / und dadurch den allgemeinen Wohlſtand befördern wird. Da iſt die Gerechtigkeit und der Seegen des Him̄els gewiß mit im Spiele/ wo nicht die ſchnöde Gunſt und die blinde Liebe der Anverwandſchafft/ mit aufs Rath-Hauß/ in die Wahl gebracht wird: ſondern/ wo man die Tugend und ein daher rührendes Verdienſt beobachtet

achtet/und die Billigkeit mit zu rathe gehen läſt.

LXVIII. Der Concluſion wird ein Votum angebunden.

Wir erfreuen uns billig/ über der löblichen Wahl/und ich ſonderlich trachte dahin/der göttlichen Fügung zu dancken/ welche meinem Patron noch mehr Vermögen an die Hand gegeben/ mein Glück und Förderung zu ſtärcken. Bitte auch bey angezogenen neuen Ehren/meiner Wolfarth nicht zu vergeſſen/ſondern derſelben/ gleichwie zuvor/ alſo auch itzt zugedencken. Ich will GOtt erſuchen/ daß er demſelben an Leibe geſund/an Gemüths-Kräfften ſtarck/an Verſtande grünend/in allen Handlungen glückſeelig/ und mit ſeinen gantzen Hauſe geſeegnet und frölich/ durch ein großes Stücke zeitlicher Ewigkeit/erhalten wolle.

LXIX. Alſo möchte ein Stadtſchreiber/ dem bey Aufgange eines neuen Raths/ die Rede zu thun gebühret/gleich auch unter der Diſpoſition eines Syllogiſmi ſich alſo hören laßen:

Major. Qværcunqve civitas multa capita prudentiæ fovet: iſti bonum eſt, ſingulis annis alternari Senatum.

Minor. Atqvi in hac civitate plura prudentiæ capita dantur. Ergo.

Concluſio. Iſti bonum eſt, hodie renovari Senatū.

LXX. Dieſer Syllogiſmus kan etwas kürtzer alſo gegeben werden.

MAJOR.

E. u. W.

EIne wolbeſtellte Republiqve hat ſich allerdings zu erfreuen / und Gott / dem oberſten Beherrſcher aller Welt / zu dancken / wenn dieſer das wolgefaſte Stadt-Weſen / mit geſchickten Leuten dermaſſen fruchtbar gemacht / daß die Sorgen-volle Raths-Stüle doppelt beſtellet / und Jährlich verwechſelt werden können. Denn wie ſchwer und ſauer der Stab des Regiments zu tragen / erfahren diejenigen am beſten / welche ſich des Nachts mit Sorgen um des Stadtweſens Auskommen bekümmern / und des Tages mit ſtreitenden Partheyen und ungehorſamen Unterthanen zu thun haben müſſen.

MINOR.

Solten wir nun unſere Stadt und das bißher geführte Regiment nicht glückſeelig preiſen / nachdem wir wiſſen / welcher Geſtalt in demſelben ſo viel geehrte und geſchickte Leute aufzubringen / daß die von Regiment ermüdete Raths-Häupter / welche ihr abgefloſſenes Jahr der Regierung / glücklich und rühmlich hingeleget / ſich nun wiederum auf ein Jahr zur Ruhe begeben / und den ermüdeten Geiſt wiederum erhohlen können.

CON-

CONCLUSIO.

Dagegen ſich denn/der ſogenandte verneuete Rath mit ſeinen friſchen Gliedern gegenwärtig præſentiret/ und den abgehenden Rath unter ſeiner Laſt gleichſam ablöſet. Sie bieten ihre Schultern willig dar / und nehmen dieſe Beſchwerung mit Freuden auf ſich. Indem ſie wiſſen / daß ihr Stand der himmliſchen Verordnung gemäß/und ſie durch deroſelben Rathſchluß dazu beruffen.

VOTUM.

Helffe der Stiffter des Regiments/der Groſſe Allmächtige im Himmel/und gebe dem antretenden Collegio ſeinen Geiſt der Weißheit/ daß ſie immerdar ſeine Furcht vor Augen haben/ zu erkennen / wie ſie die Ehre des Höchſten befördern/und der ihm anbefohlnen Gerechtigkeit forthelffen wollen. Beyden Collegiis aber/ wündſche ich in Nahmen der geſammten unterthanen Bürgerſchafft/daß ſie der höchſte GOtt bey geſunden Leibe und frölichen Gemüth allezeit erhalten/ ihnen gute Anſchläge geben/ und ihre Conſilia wol hinnaus führen helffen/damit der Wolſtand dieſes allgemeinen Weſens/ iemehr und mehr erbauet / und unter die geſeegneten Städte Iſrael/möge gezehlet werden. Gott wende in deſſen angedrohete Gefahr des Vaters lan-

landes und laſſe uns unter unſerer hohen Landes-Obrigkeit den göldnen Frieden/ bey allgemeiner Geſundheit und geſeegneten Zeiten/ immerdar frölich genieſſen.

LXXI. Mit dieſen Exempeln hoffe ich/ ſoll es dieſes Orts wol genug ſeyn: dieweil drunten ſich auch allerhand Gelegenheit/ in den ſieben Ubungen / der dritten Vertheilung finden wird.

LXXII. Mit der Chria, giebt es etwas mehr zu thun/ nachdem zu derſelbigen Allegata und Realien vonnöthen. Welche nunmehr zu tractiren.

1. Die Chria, iſt eine kurtze Rede/ darinnen eine Protaſis mit ihrer Ætiologia, ſamt beygefügter Amplification ausgeführet wird.

2. Und hat vier Stücke: welche ſind:

I. PROTASIS.
II. ÆTIOLOGIA.
III. AMPLIFICATIO.
IV. CONCLUSIO.

3. Die Amplification beſtehet wiederum in vier Stücken: die da heißen:

1. Con-

1. Contrarium.
2. Simile.
3. Exemplum.
4. Teſtimonium.

LXXIII. Und hier gehet nunmehr der rechte Nutzen der ſo genandten Topica an: davon oben ſchon allbereit viel erwehnet worden. Itzo iſt vonnöthen nur in etzlichen Exempeln zu weiſen/ wie die Stücken der Chria auf einander gehen/und wie ſelbige ſo wol in der Diſpoſition, als auch in der Elaboration ausſehen müßen.

Exempl. I.

Protaſis. Vicini colere debent amicitiam.

Ætiologia. 1. Qvia eorum pax conciliat robur civitatis.
2. Qvia populi ſibimet vicini, moribus & Ingenio pares, in defendendis ditionibus ſuis ſunt aptiores.

Amplificatio. 1. *A Contrario.* Loci diſſiti in ſervanda amicitia vix apti ſunt.
2. *A ſimili.* Duæ arbores ſe ambientes tam facile flecti non poſſunt, qvam diſſitæ.
3. *Ab Exemplo,* Hiſpanorum ex una, Anglorum & Batavorum ex altera parte. Angli & Batavi vicini duodecim ratibus, Hiſpanorum claſſem ſexaginta ſeptem navium oppugnarunt, 1639.

4. *A Te-*

4. *A Teſtimonio.* Illud Catonis: *Illud agendum eſt, ut diligant vicini.* Plin. LXVIII. N. h. c. 6. a. f.

Concluſio. Repetit Protaſin.

LXXIV. Die Haupt-Sum̃a der Chria, handelt de Amicitia vicinorum: und möchte kürtzlich alſo lauten.

Protaſis.

So iemals Völcker auf Erden gelebet/ denen mit andern Völckern Freundſchafft zu ſtifften und Bündnis aufzurichten beliebet; ſo ſollen es/ traun! diejenigen ſeyn/ deren Länder und Provintzen/ durch gelegene Nachbarſchafft aneinander gebunden/ und gleichſam durch das Glücke zur Freundſchafft gereitzet worden.

Ætiologia. 1.

Denn es hat die Natur ſchon die in der Nähe vereinigte mittelmäßige Macht/ bey einer höhern und gröſſern Gewalt vorgezogen/ nachdem durch die Erfahrung zur Genüge bekandt/ wie hoch/ beyeinander gelegene Städte/ an Herrſchafft gewachſen/ und andern höhern Gebiete vielmals Geſetze fürgeſchrieben.

Ætiologia. 2.

Zweyerley Völcker/ welchen einerley Grentzſteine geſetzet/ ſind weder am Gemüthe/ noch an Sitten und Gebräuchen voneinander unterſchieden;

ſchieden; und alſo auch in der Unruhe eher zu gewinnen/ als zweyerley Leute / welche zweyerley Gottheit ehren / zweyerley Sprachen reden/ und in Gebräuchen einander zuwieder ſeyn. Ich geſchweige / wie ſchnelle und geſchwinde ſie auf beyfallende Noth/ einander mit Hülffe erſcheinen / und dem einbrechenden Feinde wiederſtehen können.

Amplificatio 1. à Contrario.

Welche abgelegene Freundſchafft hat ſich iemals der Beſtändigkeit rühmen können? Welche Bündniße unter fernen Völckern/ haben gedauret / und ihren Zweck erreichet? Welch Verſprechen/ unter zweene Potentaten/ zwiſchen welchen der dritte gelegen/ iſt iemals in ſeiner Vollkommenheit geleiſtet worden?

2. A Simili.

Die Natur ſelbſt giebt durch ihre lebloſen Creaturen an die Hand / daß die vernäheten Kräffte ſtärcker/ und zum Schutze ihrer ſelbſt / gewiſſer ſeyn. Zweene mittelmäßige in einander geflochtene Stämme/ ſind ſchwerer zu beugen / als zweene gröſſere/ welche in ihrer Entfernung einander nicht beyſtehen/ und der äuſerlichen Gewalt Wiederſtand thun können.

3. Ab Exemplo.

Die Hiſtorien geben mir Beyfall: und muſte

ſte nur Spanien allein / im 38. Jahre dieſes Seculi, mit ſeinen eigenen Schaden bekennen / was die vereinigte Nachbarſchafft / Holland / mit ihren zwölff Kriegs-Schiffen / wieder die Spaniſche Flotte/von ſieben und ſechzigen / ausrichten konte.

4. A Teſtimonio.

Dannenhero gefällt mir wol was dort Cato rieth: Id agendum eſt, ut diligant vicini. Wollen wir/daß es uns wolgehe/ ſo müßen wir die Liebe und Freundſchafft der Nachbaren durchaus nicht hindan ſetzen.

Concluſio.

Darum iſt der glückſeelig zu ſchätzen / deſſen Thun und Laßen alſo geräth / daß er gegen ſeinen GOtt rechtſchaffen / gegen ſeine Landes-Obrigkeit getreu / und gegen ſeinen Nachtbar allezeit friedfertig leben kan.

LXXV. Dieſe Chria iſt/ nach allen ihren propoſitionibus gantz kurtz und bloß gegeben. Denenjenigen zum beſten / welche aus geſchrenckten Worten die Diſpoſition noch nicht ſo deutlich heraus nehmen können.

LXXVI. Will man nun / wie vorher bedinget / dem Sermon ſeine Freyheit laßen/ und denſelbigen nicht bloß an die einfachen

Stücke

Stücke der Chria binden; ſo iſt leicht zu thun/ daß man etzliche Protaſes ſtelle / und iegliche derſelben/ mit etzlichen Ætiologien verſehe: auch die benöthigte Amplification beyfüge. Darinnen denn auch wol frey ſtehet/eins/ zwey/oder mehr geſchickte Similia, auch ſoviel Teſtimonia anzubringen; auch in allen eine Ordnung zu führen/ welche eines iedweden Judicio beliebet. Doch bedinge ich dies dabey/ daß er erſt in vorangeführten Regulen die Fundamenta geleget.

LXXVII. Ein ſolch Muſter habe ich über den gehlingen Todte eines frommen Studioſi, Herrn Friderici Hellenbachs/ Sel. damals vorgeſtellet; die gantze Invention beſtehet auff denen gemeinen drey Stücken einer Leich-Abdanckung.

I. In laude defuncti.
II. In conſolatione pro lugentibus.
III. In gratiarum actione, comitanti cœtui dicenda.

LXXVIII. In der Amplification befindet ſich die Diſpoſition, welche ich zugleich à Notatione Nominis geführet/ alſo:

I. LAUS DEFUNCTI

Protaſis: Plorandus eſt emortuus.

Ætiologia. 1. Qvia periit immaturus, pulcherrimo ætatis flore. 2. Qvia

2. Qvia violento genere mortis, contra naturam, obiit.
3. Qvia cum eo multa ſpes ſepulta, factumqve diſpendium variæ eruditionis.

II. CONSOLATIO PRO LUGENTIBUS.

Protaſis. Conſolabimur lugentes.

Ætiologia: Qvia luctus ſine ſolatiis deſperare facit.

Amplificatio, 1. *Per Exemplum* Davidis cum Abſolone.
2. *A Simili*, 1. Arboris cui rami ſunt exciſi.
2. Statuæ, cui caput vel aliud membrum præciſum.

III. Solatium dirigitur ad Comitatum funebrem; Ipſi ſubfigitur gratiarum actio.

LXXIX. Die Elocutio hatte ich in Eil ſohin eingerichtet/weil die Danckſagung erſt einem meiner Auditorum aufgetragē / welcher aber wegen zuſtoſſender Unpäßligkeit in der Stunde des Begräbniſſes nicht erſcheinen konte.

I. Laus defuncti.

M. H.

Es iſt die Jugend an Hulde / der ſchönen Blumen nicht ungleich / und dannenhero der

der entfallenen Liebligkeit halber / deſto mehr zu beklagen. Ich nehme zum Zeugnis den gelehrten König / welcher den Menſchen und eine Blüthe / zugleich ins Feld ſtellet. Meine Herren laſſen mich immer bey dieſer Gleichnis bleiben: alldieweil alles / was zum Blumen gehöret / dem anwachſenden Menſchen beykömmet. Ich will itzo weder das Pflantzen / noch das Begieſſen; ſondern vielmehr die Vollkommenheit des Gewächſes zum Grunde meiner Anrede ſetzen / und ſagen: daß dem Garten unſers Gymnaſii eine Blume verwelcket / welche zu deßen allgemeinen Zierde nicht wenig beygetragen. Jedoch was ſage ich? und warum behelffe ich mich mit einen ſo gemeinen Gleichnis / welches von Catheder und Cantzel ſo gar offt ausgeführet worden. Es iſt ja Herr Friederich Hellenbach / ein friedliebender / frommer / gerechter und fleißiger Zuhörer (dergleichen freylich bey der heutigen frechen und unbendigen Jugend ein Wildpret iſt) der mir itzo zu reden Urſache an die Hand gegeben. Darum will ich auch mit ſeinen Nahmen durch die Gärten gehen / und die Beete der Tugend mit ſeinen Lobwaſſer anfriſchen. Ich muß geſtehen / daß er die Art des Nilus mit ſich herum getragen / und manchen Grund der in Laſtern lechzenden Jugend überfloßen. Nun aber / leider! iſt er mitten in ſei-

nen Lauff ausgeriſſen / und hat ſich dermaßen ergoſſen / daß ſeine Ströme Mannes hoch geſtiegen / und denen Eltern und Freunden biß in die Augen getreten. Kan der Fluß Panche, in Indien / das Holtz in Stein verwandeln / ſo wundere ich mich nicht / wann die ausrinnenden Ströme der Trähnen / ſeine Mutter / gleichwie die Niobe zum Felſen machen. Denn gleichwie die Frucht / ſo unzeitig abfället / nicht ſo wol die Erde / als des Gärtners Hertz ſchütternd macht: alſo auch eine wolgerathene Leibes-Frucht / welche mit ihren frühzeitigen Abfall / nicht ſo ſtarck wieder die Gemeinſchafft der Tugend / als wieder die betrübten Gedancken der Mutter anſchläget. Zumal / wenn das gehorſame Kind erwachſen / und zum wolgerathenen Sohne worden. Kleine Kinder treten denen Eltern auf die Kleider: die großen aufs Hertz; wenn ſie nemlich in der Frucht dahin gerißen / und dem finſtern Grabe zur Vergeſſenheit übergeben werden. Bevor / wann die Gewalt des Todes / durch unvermuthete Behendigkeit / auf eine wieder-natürliche Art / gleichwie unſern Seeligen geſchehen / alle Hoffnung hinweg nimmet / und mit weitläufftiger Erſtaunung denen Freuden der Eltern entziehet. Wir ſahen zwar das Silber des Hellenbachiſchen Gewäſſers in ſeiner Schönheit daher ſchimmern: noch aber ehe

wir

wir dieſe Erleuchtungen recht erblickten/verlohr ſich die ſchöne Tieffe / und wir ſahen auf den Grund des Lebens. In den Schlamm der Sterbligkeit. Dadurch ertruncken die Felder / und angräntzenden Ufer vielerley Gelehrſamkeit: die Saat der Philoſophi: die Frucht Göttlicher Lehre. Die Wieſen eines grünenden jungen Lebens. Sein Urſprung war ſo reich und glückſeelig/daß er andere Ströme damit ſpeiſen/ und andere Ufer damit nehren konte. Drey Qvellen brachten ihm ſeinen Auffenthalt: und von der vierdten wuſte er ſich mit aller Sättigung zu träncken. Ich weiß nicht/ob ich ihn aus denen Waſſern über der Veſte oder unter der Veſte herleiten ſoll: dieweil an ihm nichts irrdiſches zu ſehen/ nichts trübes zu ſpühren / noch etwas wiedriges zu ſchmecken war. Es iſt unmüglich/daß ein Bach nicht von denen Ufern/ dadurch er flüſt/ etwas mitnehmen/und in ſeine Natur verwandeln ſolte. Doch wolte dieſes bey unſern ſeeligen Herrn Hellenbachen nicht eintreffen. Zwantzig Jahr hatte er die Ufer der eiteln Welt umſpielet: iedoch aber keinen Vitriol der Laſter an ſich gezogen.

Er vergliche ſich gar wol dem Fluß Tagus, in Spanien: dieweil jener das lautere Gold: dieſer aber das Gold der reinen Furcht Gottes in ſeinen Fluthen mit ſich führet. Fluth und

Ebbe war, er nicht unterworffen: nachdem er weder denen Affecten ergeben / noch ſonſt von der ſchwebenden Hoffarth ſeine auslauffende Bäche vermehrete.

II. Solatium pro lugentibus.

Solcher Geſtalt iſts denn wol zu glauben / daß es ohne Betrübnis nicht zugehet; wann ein Vater ſeinen gottfürchtenden Sohn/die Mutter ihr gehorſames Kind/ die Schweſter ihren liebreichen Bruder/ die gantze Freundſchafft einen lobwürdigen Anverwandten zerflüßen ſehen. Alleine das Mittel/ hat auch in Trauren ſein Ziel zu ſuchen. Beßer iſts/ der Brunnen vertrocknet gar/ als daß er vergifftet werde. Wie leicht hätte den ſeel. Herrn Hellenbach das Gifft der Sünden anfallen / und ſeine reine Qvellen mit Aergernis inficiren können. Beſſer iſt ein ſchattichter / truckner Graben; als ein fauler Bach voller Stanck und Eröten. Auf ſolche Maße wolte ich lieber frommen Eltern Glück wündſchen / wann ſie die Qvellen ihrer Enckelſchafft vertrocknet/ als mit Reue vergifftet ſehen. Die Waſſer eines Baches/ſind weit ſicherer in der offenbaren See / als wo ſie keine Gewalt der Völcker abſtechen kan; und wo ſie/ ihrem engen Lauff nach/können aufgehalten und vergraben werden. Das tieffe Meer der Ewigkeit

wigkeit/welches von göttlichen Anſchauen un-
ergründlich/ hat unſern ſeel. Herrn Hellenbach
weit beſſer aufgehoben/als die enge Welt/darin-
nen er gar leicht durch Lüſte und Anſtoß der Ver-
führer/in ſeinem geraden Lauff hätte können auf-
gehalten und verleitet werden. Da ſtund er
nun wie ein Gerechter/ und wie ein am Bache
gepflantzter Baum/welcher von der Fruchtbar-
keit des Baches erwächſet/und ſeinen Safft der
Aeſte/denenſelben wieder giebet/ mit der Um-
ſchrifft: ad prima recurrit. Welcher wol
würdig geweſen/daß er nicht nur zwantzig/ ſon-
dern achthundert und viertzig Jahr/wie der Fi-
cus Ruminalis zu Rom/ unter der Regierung
Neronis, gegrünet hätte. Wolte Gott/es
hätte ihm mögen beygeleget werden/was Hein-
ricus III. König in Caſtilien/über ſeinē gemahl-
ten Eichbaum ſchreiben laſſen: Semper ea-
dem. So wäre er noch eben der Herr Hellen-
bach/ welcher mich mit ſeinem betrübten Hin-
tritt/faſt aus der Betrachtung ſeines Nahmens/
in die Vergleichung ſeines Wandels/mit einen
am Bach gepflantzten Baume gezogen hätte.

III. Gratiarum actio.

Menſchen zwar/ und ſonderlich dieſe Leidtra-
gende/können ſich nicht drein ſchicken/ indem ſie
nicht glauben/daß das Waſſer wie Mauren ſte-

hen / oder aber daß das Feuer nicht brennen können. Wollen dieſe aber das Bekäntnis ihres Chriſtenthums / zum Glauben der Ewigkeit / ausbrechen laſſen: ſo müſſen ſie freylich dieſe Wunder der Natur geſtehen: und alſo dörffen ſie auch nicht leugnen / daß ſich das Klagen in ein Lachen / und das Weinen in Freuden / abſonderlich bey Chriſten / verkehren könne. Wie freylich denn auch Leidtragende Anverwandte nicht in Abrede seyn können / daß ihr verſogener Bach / dort zwiſchen denen Brunnen Iſraelis / in weit gröſſerer Klarheit zu erwarten. Der Anfang zu ihren Troſt iſt ſchon gemacht: indem ihnen itzo bey ihren Trauerweſen eine groſze Ehre vor Augen ſchwebet. Wollen Sie / hochgeehrte Anweſende / aus Höffligkeit mich nicht verſtehen / ſo ſehen ſie ſich ſelbſt in der ſchönen Reyhe an / und nehmen den Danck vor die rühmlichſte Mühwaltung in aller Kürtze auf. Geſtalt denn denen danckbaren Leidtragenden die gegönnete Erſcheinung dermaſſen mit Troſt zu Gemüth geſtiegen / daß Sie mir Befehl gegeben / weitläufftig / und in beſter Form / ihrentwegen Dancksagung abzulegen. Ich aber habe ſolches meinem Vermögen nach / alſo ſchlecht und ohne Nachdruck thun müßen. Was der Zierligkeit mangelt / will ich mit einen Wundſch erſetzen: daß ſie in dem Hinfluß ihres Lebens / allezeit ungetrübet /

trübet / in dem Abfluß aber dermaleinſt klar und helle vor dem Angeſicht Gottes ſchimmern mögen.

LXXX. Dieſe Danckſagung / iſt wie geſagt / auf Art einer dreyfachen Chria eingerichtet; aber in allen Stücken ſo / daß ſie nicht eben die partes der Chria, wie ſie aufeinander / der Regul nach / folgen / gleichſam in einem Zwange / ſich anmaßet.

LXXXI. Dabey bleibts nun. Denn was ſonſt noch / von Diſpoſition einer Hiſtorie anzubringen wäre / davon iſt allbereit oben zur Genüge Meldung geſchehen.

Der III. Artic.

Von der

ELOCUTION.

1. Die Elocution verſtehe ich mit denen Logicis auf zweyerley Art.

2. Die andere iſt ſo viel als Compoſitio: daß wann eine Rede nun / ihrer Invention nach / erlanget / auch allbereits diſponiret / nun auch fein zierlich mit Worten ausgearbeitet uñ fertig gemachet wird.

3. Eine

3. Eine geſchiehet mit dem Munde/ und iſt nichts anders/ als die Art und Weiſe / welchergeſtalt ein Orator. ſeine Rede nicht nur mündlich: ſondern auch mit feinen geſchickten äuſerlichen Stellungen vorträget. Davon bey anderer Zeit zu handeln verſprochen.

I. Zur Compoſition nun finden ſich gleichwol auch/ nechſt dem zierlichen Stylo zu reden/andere feine Hülffs-Mittel/durch welche man der Compoſition ihre edlen Farben anſtreichen kan.

1. Dieſe Hülffs-Mittel ſind entweder Tropi oder Figuren.

2. Die beſten Tropi ſind Metaphora und Allegoria.

3. Sinecdoche und Metonymia, ſind nur Wort-Spiele / welche in Diſputiren/ und ſonderlich in Praxi analytica gröſſern Nutzen haben/als in der Oratoria.

4. Die Ironia iſt zum Studio faſt nicht

nicht nöthig. Denn es giebt Spötter/ auch wo keine Rhetorica gelehret wird.

II. Die Allegoria iſt ſonſt ein ſchöner Tropus, ſehr zierlich und ſinnreich; nur daß ſie gar wenig bey Hofe gebraucht wird; denn ſie klingt doch allezeit etwas nach der Schule.

III. Wie und was Vortheil die Compoſition der Allegori, aus der Diſpoſition erlangen kan/ wird beqvemer drunten in denen ſieben Ubungen zu unterweiſen ſeyn. Derowegen die Nachricht von denen übrigen Hülffs-Mitteln zu thun.

1. Uber dieſe beyden Tropos finden ſich auch nun Figuren / welche zum Theil in Worten / zum Theil auch in gantzen Redens-Arten beſtehen.

2. Die Wort-Figuren thun ſehr wenig zum Sermon. Zum Compliment, und Oration:

IV. Und machen dieſe den Kohl ſo wenig fett/ als ein wenig Butter / einen gantzen Fluß. Dieſe Figuren/ ohne jene großen/ in einer Oration, ſind wie das kleine Ge

drechſelte an einen Spinne-Rade/das nicht wohl gehet. Und klinget in einer Oration ſehr mitleidig / wann einer in dem Judicio Rhetorico nicht weiter kommen/ als daß er nur mit ſolchen armen Formeln aufziehet. Der Liebſte giebet ſeinen Lieben das Liebe Geliebte. Die eitele Schwachheit: und die ſchwache Eitelkeit. Die nårriſche Thorheit und die thörichte Narrheit.

I. Der Haupt-Figuren ſind neune:

I. Interrogatio.
II. Communicatio.
III. Exclamatio.
IV. Descriptio.
V. Præfiguratio.
VI. Distributio.
VII. Sermocinatio.
VIII. Apostrophe.
IX. Prosopopoija.

V. Dieſe Figuren alle / will ich um der Kürtze willen / durch ein einiges Exempel führen/deßen Inhalt dieſer iſt:

Den König iſt man ſchuldig zu lieben.

I. Inter-

1. Interrogatio, ſtellet ihre Sache Frag-weiſe vor. Z. E.

Solte man nicht denjenigen/ welchen die Majeſtät Gottes ſelbſt zum Haupte über das Volck eingeſalbet/ von Hertzen lieben/ und mit ſchuldiger Veneration entgegen gehen.

2. Communicatio ſtellet zwar ihre Rede auch in einer Frage vor; allein / dieſe geſchiehet an die Zuhörer/ mit einer Berathſchlagung : wenn nemlich der Redner ſeine Auditores zu Rathe ziehet. Z. E.

Sagt mir/ meine Herren/ daferne einer unter euch von dem Himmel das Glück haben ſolte/ daß ihm der Purpur angeleget/ die Crone aufgeſetzet/ und das Zepter in die Hand gegeben würde / ob er nicht vor allen andern Gebühren der Unterthanen/ ſich die Liebe und das Vertrauen bedingen würde.

3. Exclamatio, rufft gleichſam mit erhobener Stimme ſeine Sache aus; nachdem entweder die Verwunderung/ oder die Begierde zum Lobe eines Dinges: oder ein andrer affectus erfordert. Auch die Traurigkeit hat ihre beſondere Exclamation. z. E.

O elen-

O elendes Reich! wo die Majeſtät bey dem Volcke ſich nicht einer beſtändigen Liebe zu verſichern! Wehe dem Könige! der unter der Furcht eines allgemeinen Haßes/ mit ſteten Kum̃er in betrübter Lebens-Gefahr/ſeine Geſetze geben muß.

4. Deſcriptio, beſchreibet eine Sache nach ihren Umſtänden; nach ihren Würckungen und Neigungen. u. ſ. w. a. z. E.

Da liegt der geplagte Reichs-Vater auf ſeinen Lager voller Sorgen/ nachdem er den Tag über nicht nur ſeine heilige Perſon/in geheimbden Krieges-und Reichs-Rathe/ bey vielen Seſſionibus ſehen laßen: ſondern auch ſein Haupt/welches ohne dem mit dem ſchweren Golde der Regierung beläſtiget/durch Rath und Anſchläge vor die Wolfarth des Vaterlandes ermüdet. Die Ruhe wird ihm zur Unruhe. In ſeine Augen will kein Schlaff. Um ihn her ſtehen viel angezündete Liechter. An der einen Seiten des Bettes/ ſtehet ein Geheimbder/ welcher ihm die ergangenen Reichs-Acta vorlieſet. Auf jener Seiten ſtellet ſich einer mit dem Krieges-Protocol, und erwartet die Ordres vor die Armee. In der einen Hand hält er ein Paqvet wehmüthiger Briefe/ vor die gedruckte Unſchuld: mit der andern unterſchreibt er auf dem Decke-Bette die Befehliche/ zu Erhaltung der Gerechtigkeit. Und dieſes alles aus Liebe gegen ſein vertrautes Reich. Solte nun nicht das Volck und alle getreue Diener

ner ſich um eine ſchuldige Gegen-Liebe bemühen.

5. Præfiguratio: iſt wann etwas abweſendes vor Augen geſtellet wird/ als wäre es gegenwärtig zu ſehen. E.

Sehet/ dort ſitzt die geſchmückte Majeſtät. Sehet wie ſie der Purpur zieret: Wie ſie das Trohn-Gold umleuchtet. Sehet ihr nicht/ was himmliſche Blicke aus denen Götter-Augen herfür brechen: und was Ehre ſie an ſich ziehet? Schauet/ wenn ſich der Zepter reget/ wie viel tauſend Häupter ſich zur Erden neigen. Wie viel erſchrocken? Wie viel Jauchzen und Frolocken? Sehet/wie andere ſich anſchmiegen/und einen gnädigen Blick von ihren Könige erwarten.

6. Diſtributio iſt / wann das gantze in ſeine Stücken vertheilet wird; welche folgends nach einander erzehlet werden. z. E.

Wer kan beſchreiben/ in was Liebe und Würden das Chur-Schwerdt gehalten wird? Sachſen wiedmet ſeine Treue. Meiſſen beſtehet in ſeiner Demuth. Thüringen erweiſet ſich gehorſam. Die Läuſitz will in ihrer Schuldigkeit ſterben/ und alle Lande/ſie mögen durch das Loß göttlicher Providentz empfangen/oder durch die ſiegreichen Waffen der glorwürdigen Vorfahren erobert ſeyn/verbinden ſich vor Johann Georgen/den Dritten/mit Leib und Blut zu hafften / und vor ihren theuren Chur-Fürſten zu ſterben.

7. Ser-

7. Sermocinatio. Stellet eine abweſende Perſon redend für/als weñ ſie zugegen wär. z. E.

Es will gleichſam der König ſeine Unterthanen allſo anreden: Betrachtet ihr nicht/ihr meine Untergebene/welche mir die Oberſte Regierung des Himmels auff mein Leben und Seele gebunden/daß ich vor euch/als ein Vater vor ſeine Kinder/wachen/vor ihre Nahrung ſorgen/und wie ein Adler ſeine Junge beſchützen muß. Wollet ihr das in Vergeßen ſtellen/daß ich die Sicherheit meiner Perſon/vor die Sicherheit eurer Wolfarth in Gefahr ſetzen/und um euert willen weder Feindſchafft der Nachbarn/noch die Macht ander hohen/meines gleichen achte. Lieget ihr mir nicht in dem Schooß der Sorgen. Meine erſten Gedancken ſind euer Aufnehmen. Wer euch antaſtet: der taſtet mich an. Ja ich entziehe mich nicht/das Haubt dem jenigen zu bieten/welcher eure Ruhe ſtöret und das Eurige ſeinen Eigennutz unterwerffen will. Was meinet ihr/ſolte ich nicht dafür geliebet werden? Solte ich mich nicht dadurch würdig machen/eure beſtändige Gunſt/Treue und Gehorſam zu verdienen?

8. Apoſtrophe verläſt ihre Sache/davon ſie redet/und fällt auf etwas anders/welches ſie anredet. z. E.

Es iſt freylich ſchwer/ſo viel tauſend Häubter der

der Unterthanen gleichſam unter einen Hut zu bringen/ nachdem der Pöbel ohne dem der vielköpfigen Schlange zu Lerna/ gleichet/ da ein Sinn hier/ der andere dort naus will. Daß ein Regent ſich wol nicht allezeit einer allgemeinen Liebe zuverſichern. Die geſtraffte Boßheit erreget Haß: und ſtehet der Liebe in Wege. Gedenckt ihr nicht/ ihr Untreuen/ daß ihr dermaleinſt der höchſten Majeſtät im Himmel/ werdet genaue Rechenſchafft davon geben müſſen; wenn ihr euren König nicht beſſer geehret/ und eure hohe Obrigkeit/ nechſt der gebierlichen Furcht/ auch geliebet. Aber du geſalbte Heiligkeit/ laß dich in deinen gerechten Handlungen nichts anfechten. Gebrauche dich ferner deiner Gerechtigkeit. Denn es bleibet dabey: das gute muß geſchützet und belohnet/ das böſe aber geſtrafft werden.

9. Proſopopoija führet ſolche Sachen redend ein/ welche doch der Rede nicht fähig ſind:

So offt ich den Fürſten-Hut oder die Crone eines Königes anſehe/ ſo höre ich/ auch zugleich dieſelbige reden: Sehet auf/ gehorſame Unterthanen! hier verſammlen ſich die Bekümmernis vor Eure Wohlfarth. Hier niſten die Sorgen eurer Sicherheit. Hier unter dieſen Sammet und Golde gehen die Gedancken zu eurer Beſchirmung wieder einander / wie die ſtets bewegliche Unruhe in der Uhr.

VI. Mehr iſt zu der Elocution oder Compoſition nicht nöthig. Das

Das III. Capitul
Von
Der Oration.

1. Die Oration iſt eine lange Rede/ welche aus etzlichen Chrien beſtehet.

2. Dieſe Art gehet mehrentheils die Catheder und Schule an.

3. Und iſt bey Hofe nie zur Nachfolge eingeführet.

VII. Wolte ich nun eine Oration verfertigen / darinnen ich meinen Verſtorbenen Fürſten / zu letzten Ehren / ein Gedächtnis ſtifften ſolte. Dabey mir aber nicht beliebte / die ſonſt bekandten Argumenta zu gebrauchen / und à Genere, à Patria, ab educatione, à nativitate &c. die Sache her zu nehmen / ſo könte man nur nach der allgemeinſten Art verfahren / und etzliche Chrien zuſammen binden und eine ſolche Diſpoſition ſtellen :

Protaſis. Dolemus hodie noſtrum principem.

Ætiol. Qvi fuit I. Prudens.
II. Clemens.
III. Juſtus.

VIII. Alſo verfertige ich eine Chria, nach obigen Regulen de Prudentia. Die andere de Clementia. Die dritte de juſtitia. Und applicire ſie fein. Vorher mache ich ein Exordium. Der Epilogus ſchlůſt ſich mit einem Voto, ſo iſt die Oratio parentalis fertig:

IX. Um beſſeres Verſtandes willen / will ich die gantze Sache mit dieſer einfältigen Diſpoſition klar machen. Zu vorher aber ſetzen.

1. Die Oration hat vier Stůcke

I. EXORDIUM.
II. PROPOSITIO.
III. TRACTATIO.
IV. EPILOGUS.

X. So ſey nun die Diſpoſition folgende:

EXORDIUM.

Protaſis. Condolendum eſt populo, cujus Rector vita conceſſit.

Ætiolog. Qvia iſta Provincia multis ſubjecta mutationibus & periculis.

Amplific. A Simili, gregis, ſine paſtore.

PROPOSITIO A theſi ad hypotheſin.

Protaſ. 1. Ergo præſenti populo condolendum, cujus mortuus eſt princeps.

TRACTATIO.

Ætiologia: Qvia Princeps prudens erat in regendo ſtatu.

Amplificatio. *A Contrario*, qvam miſera ſit Reſpublica, cujus Rector eſt imprudens.

A Simili. Peritus nauclerus, gubernat navem: prudens Imperans Rempublicam.

Ab Exemplo Ludovici XI. Regis Galliæ, qvi ſua prudentia ſtatum Regni plane fecit formidabilem.

A Teſtimon. Savedræ, qvi dicit: *prudentia plus efficit, qvam arma & fortitudo.* Symb. XXXIV. p. 701.

Protaſ. 2. Porro condolendum eſt populo.

Ætiologia: Qvia Principem amiſit clementem.

Amplificatio. a ſimili. Clemens princeps inſtar Solis eſt, qvi in omnes populos terræ radios diffundit, terramqve facit fertilem.

Ab Exemplo. Auguſti, qvi non tantum condonabat ſervo optanti, ut Cæſar non ſalvus rediret, ex itinere: Sed etiam dicebat: *dabo operam, ne unqvam tibi iraſcar.* Senec. III. de ben. c. 27.

A teſtimonio Taciti: Plus ſæpe in Clementia qvam victoria.

Protaſ. 3. Poſtremo etiam dolendus eſt Princeps.

Ætiologia: qvia fuit juſtus.

Amplificatio à Contrario: Nulla Reſpubl. felix, cujus Imperans eſt injuſtus.

A Simili. Sicut pœnitendus eſt Adamas, cui periit fulgor: ita etiam Reſpubl. cujus interiit juſtus princeps.

Ab

Ab Exemplo Imperii R. G. qvod ſub juſtitia Caroli V. egregie floruit.

A Teſtimonio Philonis de Abrahamo. Nihil juſtitiâ melius, qvæ principatum tenens inter virtutes, ornat earum chorum maxime.

EPILOGUS Repetit in ſumma Tractationem & applicat Theſin in hypotheſi, hoc eſt qvæ in genere dicta ſunt de *Prudentia, Clementia* & *Juſtitia*: ea nunc applicantur ad factorum ſpecies, id eſt: dicitur de Prudentia, Clementia & Juſtitia hujus Principis.

XI. Jch habe dieſe Diſpoſition mit Fleiß aus niedrigen und gantz gemeinen Argumenten zuſammen geſetzet: weil ich nichts mehr damit ſuche/ als nur gleichſam in einen Ubergange das Fundament der Oration nach dem gewiſſen Maß-Stabe zu weiſen.

XII. Doch aber iſt die Sache nicht ſo zu verſtehen / als ob eine iedwede Oration ſo eingerichtet ſeyn müſte/daß nothwendig etzliche Chrien, nach der Ordnung ihrer gewöhnlichen Stücke/auf einander folgen müſten. Nein. Sondern gleichwie ich allezeit und ſonderlich im Eingange/ die Freyheit des Oratoris bedungen/ alſo bleibets auch/ nach dieſer Ubung/ dabey/ daß einem ieden in der Diſpoſition einer langen Rede frey

ſtehe eine Protaſin zu ſtellen/ und derſelbigen zwey/ drey und mehr Ætiologien zuzufügen. Nach derſelben wol wieder eine protaſin mit ihren Ætiologien/und ſo dann erſt eine Amplification, mit ihren Simili, Exemplo und Teſtimonio. Wie nemlich die Sache es leidet.

XII. Zum Beweiß/ daß andere fürtreffliche Oratores mit dieſer Meynung gleich geſinnet ſeynd/ habe ich zur Ubung/des Mureti ſeine ſchöne Oration de officio judicis diſponiret/ aus welcher alle obbeniemte Freyheit klar genug erhellet.

EXORDIUM petitur à propoſito dicendi.

Protaſis. Ea dicam, in oratione, qvæ docere hoc anno conſtitui.

Ætiolog. 1. qvia gratificandum amicis, qvi deſiderant, ne ea ſtatim ingrederer, qvæ artis docendæ ſunt propria.

Ætiolog. 2. Qvia utile eſt præſcire, in Oratione, qvæ ſibi doctrina vendicat.

Inſinuatio ſui, ad captandam & præparandam benevolentiam.

PROPOSITIO. Dicam de munere judicis.

TRACTATIO.

Protaſis. Magna eſt eorum, qvi judiciis præſunt autoritas.

Ætiolog. 1. Qvia ab illis felicitas & infelicitas Reipubl. dependet.

2. Qvid

2. Qvia fleicitas eſt ex lege, qvam fert Judex.
3. Qvia legum nullus eſt uſus, niſi ſunt, qvi cuſtodiunt eas.

Amplificat. à Teſtimonio Platonis Herodoti, Ciceronis &c. Qvi Magiſtratus appellarunt nomophylacas.

Ab Exemplo, 1. Minois, Tenes &c.
2. Philippi Macedonis, objurgati ab anicula, qvā audire negabat.
3. Hebræorum qvi in Imperio non Reges ſed judices appellabantur.

OFFICIUM.

Protaſis. Eligendi ſunt viri boni judices.

Ætiologia: Qvia multa arbitrio judicis relinqvuntur, qvæ legibus non poſſunt includi.

Amplificatio, 1. ab Exemplo Horatii, qvi omnia virtutis præcepta ab exemplo judicis petebat.
2. A Romanis, qvi cenſoriam, dignitatem nulli tribuebant.

Protaſ. Adoleſcentes non ſunt legendi judices.

Ætiolog. 1. Qvia de moribus Adoleſcentum nihil certi conſtat.
2. Qvia in juvene commotiones animi ſunt fortiores.
3. Qvia longus rerum uſus reqviritur ad officium Judicis.

Protaſ. Non egeni.

Ætiolog. Qvia hi plerumqve non tam rationem muneris, qvam magnitudinem munerum obſervant.

Amplificat. ab exemplo Romanorum, qvorum Judices ſemper jurare tenebantur, ſe ex lege præſcripta judicaturos.

A Teſtimonio Demoſthenis, Ariſtotelis &c.

Protaſ. Affectus abeſſe debet à judice.

Ætiolog. Qvia evertit juſtitiam.

Amplificat. 1. *à Simili.* Aqvatis & Veternoſis omnia lutea videntur. Febricitantibus amara, qvæ in ſe ſunt dulcia. Ita eſt, apud eos, qvi odio aut amore occupati ſunt.

2. Senſus earum rerum de qvibus judicat, debet eſſe vacuus. Ita Judex vacuus eſſe debet affectus, de qvo pœnam infligit.

A Teſtimon. Male verum examinat corruptus judex.

Protaſ. Nec Pater judex eſſe poteſt in cauſa filii.

Ætiolog. 1. Qvia ipſum amat ut partem ſui.

2. Qvia patres in filiorum peccatis ſolent connivere.

Amplific. Ab exemplis in contrarium Celevci, Bruti, Manlii.

Protaſ. Nec dorophagi ſunt conſtituendi judices.

Ætiolog. Qvia dona obcæcant oculos judicis: ne videant, qvæ ſunt juſta.

Amplificat. A Simili, ſtatuarum Thebis olim poſitarum;

rum: qvæ manibus carebant, qvod eſſet indicio, nihil accipiendum eſſe à Cliente. Qvæ etiam carebant oculis: ne judex aſpectu perſonæ, obducatur à recto & vero.

2. *ab Exemplo* 1. Marci Aqvilii, qvi hujus criminis reus, veniam impetrare non potuit, niſi publice demonſtratis cicatricibus, qvas pro patria acceperat.

2. Hyperidis, qvi meretricem criminis capitalis ream, aliter liberare non potuit, qvam nudatis ejus pulcherrimis mammis in conſpectu judicum.

3. Areopagitæ ideo noctu judicabant.

Protaſ. Eloqventia etiam judicia pervertit.

Ætiolog. Qvia per eam cauſa inferior fit ſuperior.

Amplific. Ab exemplo Areopagitarum, qvi in propoſitionibus ſuis nulla adhibebant exordia, nullosqve Epilogos.

Protaſ. Sunt & alia reqviſita judicis non ſuſpecti.

1. Expedit, filium non ſuccedere patri.

2. Aut pœnas irrogare graves judici, qvi corrumpi ſe ſinit.

Amplific. ab Exemplo Cambyſis, qvi in injuſti judicis corium, in lora diſſectum, ejus filium ſucceſſorem ſedere juſſit.

3. Metuat judex Numen vindicium.

4. Audiat & alteram partem.

 5. Medius

5. Medius in ſævitia & clementia eſſe debet.

Amplific. 1. *à Simili* Scyllæ & Charybdis.

2. *Ab Exemplo* judicis, qvi tribunal ſuum, reorum Scopulum appellabat.

3. *Teſtimonio* Neronis, Marci Antonini &c. Oratoris Antiphontis &c.

CONCLUSIO.

Summam Orationis breviter repetit, cum inſinuatione propoſiti.

XIII. Dieſe Oration ſiehet in ihrer Diſpoſition ſchön aus / nach der Freyheit abſonderlich. Alles aber / was darinnen zu finden / iſt nichts mehr / als Chria, und was zur ſelbigen gehöret.

XIV. Eine andere noch / und zwar eine Leich Oration muß ich noch diſponiren / welche Muretus vor dem Pabſt zu Rom / dem Gregorio XIII. über den Todt des Caroli IX. Königes von Franckreich gehalten / darinnen er ſich einer ſonderlichen Freyheit bedienet / und gar keine Amplificatio à Simili, Exemplo, Teſtimonio, und dergleichen gebrauchet.

1. In Leich-Orationibus iſt die Freyheit die gröſſeſte.

2. Weil die Facta, und Circumſtantien des Verſtorbenen ſchon groß genug:

genug: und nicht wol leiden/daß man zu Vermeidung der verdrüßlichen Weitläufftigkeit/ frembde Dinge mit einſchiebet.

XV. Gedachte Oration nun/ ſiehet im Grundriße alſo aus/ und hat zwey Capita:

I. Laudem Defuncti.

EXORDIUM.

Protaſ. Mors Caroli IX. inter miſerias Regni maxima.

Ætiolog. 1. Qvia juvenis natus, exceſſit, qvi indicia maximæ ætatis implevit.

2. Qvia dedit inſignia virtutis exempla.

PROPOSITIO. Dicam de Carolo.

TRACTATIO.

Protaſ. Fuit pius & ſtrenuus religione.

Ætiolog. Qvia factionis Calvinianæ ſeverus fuit perſecutor.

Idqve merito cognominis *Chriſtianiſſimi*.

Ut etiam amplificatio finium ſuorum ipſum evincere non potuerit.

Laus Mortui.

Protaſis. Fuit pius.

Ætiologia. 1. Qvia Pium V. ut angelum ſpecie humana inter mortales verſantem colebat.

2. Qvia Gregor. XIII. agnovit pro divino oraculo.

Amplificat. 1. *per Apoſtrophen.* dum ſe à laudibus Caroli ad res imdecilles & inſtabiles mundi convertit.

2. Per deſcriptionem morbi qvo Carolus extinctus, febri nempe.

3. Per novam deſcriptionem mœroris ſubditorum. Alius capillum ſibi ſcindebat: alius lacerabat genas.

4. per Relationem hiſtoricam Fratris, Regis Poloniæ, aliisqve.

Qvomodo Agnatis & Conſangvineis dixerit, vale; item qvomodo matri Regnum & Religionem commendaverit.

Qvibus verbis interceſſionem pro peccatis ſuis deſideraverit.

Et tandem avolaverit.

Protaſ. Gratulandum eſt tam placidæ analyſi.

Ætiolog. per varias argutias.

Qvia terreſtre regnum mutavit cum cœleſti.

Caducum cum æterno.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

Protaſ. Condolendum eſt matri Reginæ.

Ætiolog. Qvia ex ſummis honoribus ſummos dolores conſecuta.

Qvia ter qvaſi mortua, in morte nimirum Mariti & duorum filiorum.

Amplificat. *Per Apoſtrophen,* dum Sermonem convertit ad Regnum Galliæ.

Qvod ſolatur per deſcriptionem, belli & pacis in Heinricum II. & Philippum Catholicum.

CON-

CONCLUSIO. Conſiſtit in voto ad Pontificem & Eccleſiam catholicam directo. Cum ſuſpirio pro incolumitate Regni.

XVI. Nur noch das Exempel einer ſchö⸗nen hoch⸗klugen Rede will ich hinzu ſetzen/ und damit das letzte Capitul / der erſten Vertheilung/beſchlüßen: welche der Holländiſche Geſandte / Jacobus Catſius vor dem Parlament in Engelland gehalten / als dieſer dazumal J. J. 1661. dahin abgeſchicket wurde/ die Engelländer mit den vereinigten Niederlanden in eine vertrauliche Allianz, wieder auswärtige Feinde / zu bewegen. Ich habe ſie aus dem Lateiniſchen überſetzet/ und alſo diſponiret gefunden.

1. Die Haupt⸗Propoſition iſt: die Engelländer und Holländer haben hohe Urſache in Freundſchafft und Bündnis mit einander zu leben.

2. Die Summariſche Vertheilung der gantzen Oration beſtehet:

I. In einer General Theſi, was aus den Regulis Politicis Nachbarn insgemein zur Freundſchafft bringen ſoll.

II. Was

II. Was in Hypotheſi Holland und Engelland zu Bündnis und ſteten Frieden anreitzen ſoll.

XVII. Dieſe beyden Haupt-Sätze ſind alſo vertheilet:

EXORDIUM.

Tractat rem ipſam: & incipit à *Protaſi* TRACTATIONIS: *Venimus huc Pacis cauſa.* Cum aliqva inſinuatione voti, pro Regni felicitate.

PROPOSITIO.

Svade opacem.

Idqve ex qvatruplici cauſa.

TRACTATIO I. *Ex Regulis Politicis.*

1. Amicitia firmat Civitates.
2. Vicinia optimam facit amicitiam.

Ætiolog. Qvia vicinia in ferendis auxiliis perqvam commoda.

Amplificat. à proverbio: ſeu à comparatione alicujus vicini & fratris diſſiti, qvorum poſterior ad opitulandum longè aptior.

A teſtimonio Poëtæ.

Ætiologia: Qvia gentes vicinæ unitæ ſunt natura, moribus, ingeniis, lingva, &c. adeoqve in ſervanda amicitia multo faciliores,

II. *A Re-*

II. *A Religione*,

Qvia Religio fortiſſimum eſt vinculum in fœderibus: dum magis ſe amant, qvi ſunt unius, qvam diverſæ religionis.

Amplificat. A Loco Notationis: Religio qvippe dicitur à liganda.

A *Contrario*. Diverſarum Religionum fœdera rarò durarunt.

III. *A rationibus ſtatus, in ſpecie Hollandorum & Anglorum.*

1. Angli & Hollandi ſunt vicini. Id qvod è loco Comparatorum illuſtratur. Cato laudavit Carthaginem vicinam Romæ: qvod inde ficus recentiores aſportarentur. Angli cum Batavis adhuc viciniores; qvod panis calidus è furnis Hollandorum, Angliam transmitti poſſit.
2. Probatur viciniæ utilitas per exemplum victoriæ, qvam Provinciæ vicinæ fœderatæ contra Hiſpanos obtinuerunt.
3. Ab idenditate Religionis, Anglos inter & Hiſpanos, qvi contra martyria Religionem ſuam defenderunt.

IV. *Ab aliis incidentibus cauſis, & caſibus fortunæ.*

1. Nos ſimul pertulimus calamitates belli. Nunc vivimus ſimul qviete.
2. Habemus ſimilem formam Reipubl.
3. Convenientes habemus lingvas, in iis vocibus,

bus, qvæ membra corporis ſignificant.

Amplificat. per argutè comparata. è victu vitæ; & è membrorum unius corporis concordia.

A Contrar. Si Deus pœnæ loco lingvas varias confundit: utiqve beneficii loco, diverſis civitatibus in ſecuritatem & amicitiam dabit lingvas ſimiles.

5. Habemus Commerciorum arbitria inter nos conjunctim, qvorum nemo non rationem debet habere per orbem. Ergo fœderati, eam potentiam debemus ſuſtinere.

CONCLUSIO.

Continet Complimentum.

Propoſitionem, ſeu petitionem: *deſignate Commiſſarios.*

Inſinuationem. Per votum, cum oblatione mutuæ amicitiæ, fidei, ſinceritatis & ſecuritatis.

XVIII. Nach dieſer Diſpoſition klinget die Legations-Rede/ welche ich überſetzet/ alſo:

M. H.

Nunmehr ſind wir zu Schiffe auf der See/ allhier bey dieſer/durch gantz Europa berühmten Republiqve, angelanget/ und ſchätzen wir es kein geringes zu ſeyn/daß wir von dieſer hohen Verſammlung ſo geneigt aufgenommen/und zu einen Vortrag/wozu wir von denen Stän-

Ständen der vereinigten Niederlanden Befehl haben / ohne Verweigerung gelaſſen worden. Und zwar haben wir Anfangs / von denenſelben dieſes Reich / aller nachbarlichen Gewogenheit / Treu und Freundſchafft aufs beſtändigſt zu verſichern / und nicht nur dieſer hohen Verſammlung / ſondern allen und ieden Einwohnern und Unterthanen derſelben einen gnädigen GOTT zu wündſchen.

Und iſt bekandt / daß alle Staats-kluge Leute / welche iemals ſich bemühet / eine Richtſchnur zu finden / wie das Aufnehmen einer Republiqve könne geſuchet und befeſtiget werden / dafür haltende / es beſtehe das allgemeine Wol-Weſen nicht ſo wol auf einer formidablen Macht der Waffen: vielweniger in Vertrauen auf Veſtungen und ſichere Städte: am allerwenigſten aber in vergänglichen Schätzen / Gut und Gelde: ſondern einzig und alleine in einer verſicherten Allianz und abſonderlich in vertraulicher Freund- und Nachbarſchafft der angrentzenden Macht. Dabey ich mit vorſichtigen Leuten gar gerne geſtehe / daß dergleichen Bündniße nicht unüberleget / in den Tag hinnein: ſondern mit guten und reiffen Bedacht geführet werden müßen. Und zwar erſtlich / ſind nach dem Recht der Völcker / ſolche vor andern in Bund und Freundſchafft anzunehmen / welche nach Gelegenheit

genheit der Nähe einander nützen/und einer dem andern mit ſchnellen Beyſtande erſcheinen kan. Nach dem bekandten Sprüchworte: daß ein Freund in der Nachbarſchafft nützlicher ſey/ als ein leiblicher Bruder an fernen Orte.

Non ſic excubiæ: non mœnia vaſta, nec arces,
Qvam tutatur amor, qvam fœdera ſancta propinqvi,
Qveis populi tribuere manus.

Denn wer weiß nicht/daß die Verwandſchafft und Gleichheit der menſchlichen Gemüther/ die Vereinigung der Bündniße abſonderlich befeſtige/ zumal der Himmel unter dem Geſetz der Natur/ die benachbarte Völcker/welche unter ſeinen Umkreiß einerley Gegend haben/ insgemein mit einerley Humor, Sitten/ und Gemüths-Qvalitäten verſehen/ wodurch ſie zur Eintracht gleichſam geführet und in getroffenen Bündnißen deſto beſtändiger erhalten werden.

Tales ſunt hominum mentes, qvales pater ipſe
Jupiter, aurata perluſtrat lampade terras.

Zu dem werde ich mich bey dieſer Betrachtung Heydniſches Vorgebens/wenig aufhalten/ ſondern wenn ich als ein erleuchteter Chriſte reden will/nur dieſes ſagen: es können diejenigen/ welche

welche die hohe Majeſtät des Himmels auf gleichſtimmige Art ehren / in ihrer Allianz weit ſicherer leben/ als die/ welche von der Religion den erſten Streit anfangen müſſen: nachdem dieſe ja/durch ſo viel Erfahrung/der Brunnqvell geweſen / aus welchen ſo wol eine beliebte lange Vereinigung / als auch mancherley ſchädliche Rupturen entſprungen.

Was Exempel geben uns nicht die Geſchicht-Bücher zu leſen/darinnen zwey Völcker wiederſtimmiger Religion / eben um dieſer Urſache Willen / der geſchwornen Einigkeit vergeſſen/ und zu denen Waffen gegriffen/ daß weñ ich derſelben bey gegenwärtigen ietzigen Zuſtand/ Engelland und der vereinigten Provintzen/ gedencken wolte/ich wol zum Beweiß der nahen Nachbarſchafft / von dieſen ſagen könte/ was dort Cato, von Rom und Carthago. Denn als dieſer hoch-kluge Heyde / zwiſchen beyden dieſen Städten/die Benachbarſchafft aus der Natur erweiſen wolte / legte er dem Rath eine Hand voll Feigen vor/ welche er friſch und unverwelcket in ihrer blühenden Farbe von dort mit gebracht/ womit er / als die großen Väter der Stadt / die edlen Früchte verwunderten/zur Uberlegung gab / daß Rom mit Carthago benachtbart und zum Bündnis düchtig ſeyn mü-

ſte/nachdem dieſe Früchte ſich über drey Tage ſchwerlich halten könten.

Solte ich nun unſere Nachbarſchafft gegen Engelland/ mit einer ſolchen Chria beweiſen/ ſo wolte ich nicht friſche Feigen/ſondern noch eine weit nähere Vergleichung beybringen/unter welcher ich behaubten kan/ daß unſere Nachbarſchafft/um ein mercklichers vernähert/ als jene. Wie ich mir denn getraue/ ein Brodt/ welches auf unſern Gräntzen gebacken/ in der Wärme/welche es im Backofen empfangen/auf euren Ufer zu liefern.

Was Nutzen nun beyderley Völcker aus dieſer Vernähung bißher emfpunden/ und noch in Zukunfft fühlen werden/ daſſelbe kan uns die erſchröckliche See-Schlacht/ worüber gantz Europa erzittert/ſattſam und genug bezeugen.

Horrida ſulphureis ſpirabat fulmina buccis.

Soll ich der Chriſten ihren Wahl-Spruch unter uns anbringen/ ſo iſt die Sache ſchon gehoben/indem alle Welt bekennet/ daß wir beyderſeits/ einerley reinen und unbetrüglichen Religion ergeben/ und uns durch langwierige Verfolgung/mit Blut und Leben/zu der eurigen bekennet. Welche Großmüthigkeit wir der Güte GOttes zuſchreiben. Daß wir ſagen können:

San-

Sangvine juſtorum fuſo, ceu ſemine jacto,
Religio vires cœpit habere novas.

Wonechſt auch dieß zu überlegen/ daß nicht nur Freude und Luſt: ſondern auch Jammer und Leid/ wann es überwunden/ die Gemüther der Menſchen deſto genauer verbinden/ und die Liebe gegen einander deſto dauerhafftiger erhalten könne. Zumal wann man ſagen mag:

O ſocii, neqve enim ignari ſumus ante malorum,
O paſſi graviora, dedit Deus his qvoqve finem!

Und iſt traun! dieſes nicht noch in Zukunfft zu gewarten: ſondern allbereit geſchehen/ darein die Hoffnung nichts mehr zu ſprechen/ noch der Zweiffel zu reden hat. Dafür wir auf beyden Theilen der Gütigkeit Gottes zu dancken haben. Und damit nun dieſe theure Beylage der gnädigen Fürſehung Gottes bey uns behalten werde/ ſo haben beyderley Völcker darnach zu ſtreben. Ich bedinge mir dabey/ daß beyderley Republiqven, nachdem ſie die Tyranney der Monarchi verworffen/ einerley Form und Anfang haben (So muſte der Legat reden. Denn dieſe Legation geſchahe/ nachdem der König von Engelland hingerichtet/ und Cromwell/ unter dem Schein der Freyheit die höchſte Ge-

walt an ſich zu bringen trachtete) wodurch ſi
das Joch der Dienſtbarkeit zerbrochen / un
ſich die göldne Freyheit wiedergebracht. Das iſ
vom Herren geſchehen / und iſt ein Wunder fü
unſern Augen.

So iſt auch nicht zu verſchweigen / wie daß di
Sprachen beyderley Völcker / durch ihre Ver-
wandſchafft gleichſam auf ein Bündnis dringen,
wenn ich ſehe / wie die Stamm-Wörter in eu-
rer und unſerer Sprache einerley Urſprung /
Buchſtaben und Bedeutung empfangen: ſinte-
mal alle diejenigen Dinge / ſo zu Erhaltung des
Leibes vonnöthen / mit einerley Worten von
euch und uns ausgeſprochen werden. Das ge-
ſeegnete Brodt / der ſüße Wein / die milde But-
ter / das wolſchmeckende Honig / der appetit-
liche Käſe / und andere Dinge mehr / welche zu
Nahrung der Menſchen erfordert werden / füh-
ren in Engelland und Niederland einerley Nah-
men. Auch die meiſten Gliedmaſſen des Lei-
bes / als da ſind: das Haupt / das Haar / die
Ohren / die Naſe / der Mund / die Lippen /
die Bruſt / die Arme / die Füße ꝛc. Fühlen
in beyderley Sprachen keinen Unterſcheid. Es
kommet dies dazu / daß faſt alle einſylbige Wör-
ter der Engelländer / deutſche ſeyn / welche alle
zu erzehlen / mir nicht müglich. Ich möchte ſa-
gen / daß die Sinnreichen Engelländer keine
Sen-

Sentenz zu ſagen wüſten / da nicht von unſer Mutter-Sprache etwas untermenget ſey.

Iſt nun die Mannigfältigkeit der Sprachen / nach Auſſage der Heiligen Schrifft GOTTes eine nachdrückliche Straffe/wodurch die Einigkeit der Menſchen verwirret und aufgehoben wird: ſo muß gewiß die Einmüthigkeit derſelben / als eine himmliſche Wolthat erkennet / und bekennet werden. Uberdies iſt auch nicht zu verſchweigen / welchergeſtalt uns beyderſeits oblieget; die Sicherheit der See allenthalben zu beſchirmen und die austräglichen Handlungen hin und her / wieder Anfall und Gewalt der Seeräuber zu behalten. Solten wir nun wieder ſolche Gefährligkeit von beyden Ufern wachſam ſeyn/was erwünſchter Fortgang der Handlungen wird dem Glücke unserer Republiqven begegnen? Denn ſolcher Geſtalt iſt uns das Meer allenthalben offen. Alle negotien bleiben ungeſtöret. Alles Fürnehmen ungehindert. Ja die gantze Welt und das Meer/ſtehen uns / als ein Schau-Platz unſerer vereinigten Macht/ offen. Andere Völcker werden unſern Vermögen /aus einer innerlichen Furcht/ die Hand bieten / und neue Mittel zu unſeren Progreſſen vorſchlagen.

Das angrentzende Meer / die allerbeqvemſten See-Hafen / die Menge der Schiffe / die

erfahrne Schiffer / Steuer-Leute und anderes unzehlbares Schiff- und Krieges-Volck / welches zu Waßer und Land zu ſiegen gewohnet. So wol auch Flacken und Fahnen; als Zeichen des Triumphs / ſind das Ziel / wonach ſich unſere Bündnis ſtrecken; und zugleich auch die Belohnungen / womit unſere nachbarliche Freundſchaft prangen kan.

- - - ab ortu
Solis, ad Heſperium cubile.

Wir traun! (ohne Ehr-Sucht zu reden) haben allbereit das unſrige gethan / und habe ich nicht nöthig / alte und unbekandte Dinge aus denen Jahr-Büchern zu erzehlen / ſondern ich will nur dasjenige mit zwey Worten wiederholen / welches die gantze Welt geſehen / und euer Gedächtnis ſich zur Erinnerung vorbehalten. Das neun und dreißigſte Jahr ſtellete dieſem Engel-Reich gleichſam ein ſchwimmendes Feld-Lager auf dem Meer vor. Vier und zwantzig tauſend Spaniſche Feinde / auf ſieben und ſechzig Schiffen. Nichts deſtoweniger machte die Einigkeit mit Engelland / unſerer geringen Schiffs-Flotte ein Hertz / daß dieſe jene grauſame Menge mit unverzagter Courage auffoderte. Von euren Hafen jagte. Zerſtreuete. Ergriffe. Und erlegte. Die meiſten Schiffe wurden angezündet. Was das Feuer nicht verzehr-

zehrete/ das erſtückte im Gewäſſer. Welche das Pulver nicht zerſtieße; die erwürgete das Schwerdt. Außer wenigen/ welchen das blinde Glücke/ durch die Flucht/das Leben erhalten hatte. Habt ihr/ meine Herren/ dieſe tapfere Begebenheit etwas in euren Andencken beygeleget/ ſo laſſet eure erbare Matronen/ eure ſchöne Weiber / ja das annoch unverheyrathete Frauen-Zimmer/euch die traurige Geſchicht erzehlen/ als welche das blutige Gefechte/und die ſchimpfliche Niederlage unſerer Feinde/zu Lande/ mit Augen geſehen. Und eben dieſes iſt die Urſache geweſen / warum Engelland iederzeit unſere Verbindung geliebet/und unſern gröſten Häuptern der Provintzen keine Vermählung abgeſchlagen. Alſo hat der groſſe GOtt ſchon von Alters her/unſerer Freundſchafft mit euch/ die Grundſäulen geſetzet / und biß daher unzerbrochen erhalten. Daß ich wol zu meiner Sache der alten Regul erwehnen mag / der vorigen Freundſchafft nicht ſo hinzu vergeßen; oder dieſelbige in das Regiſter der Feinde zu ſetzen. Hingegen auch nicht die vormaligen Feinde/ ohne Bedencken/ in Bündnis und Freundſchafft aufzunehmen.

Aus dieſen und dergleichen mehr angeführten Gründen haben die Häubter dieſer Republiqve wolbedächtig überleget / wackere Leute/mit

ermeſſenen Befehl/an die vereinigte Niederlan-de abzuordnen/ und vermittelſt ſolcher Geſand-ſchafft / ſo wol die alten Pacta zu verneuren / als auch / ein neues/ nach Erheiſchung gegen-wärtiger gefährlicher Zeiten/aufzurichten belie-bet. Nun zwar war die Sache auch allbereit zu einer geheimbden Richtigkeit gediehen; und ſolte nunmehr die Ausfertigung zu beliebter Al-lianz übergeben werden. Alleine/ nachdem der Zeit-Mangel / denen Engliſchen Herren Geſandten ihre vorſichtigen Verrichtungen ziemlich verkürtzte/ und ſie/wieder Vermuthen/ in etwas zu zeitlich zurück geruffen wurden: und alſo dieſe wichtige Sache zu endlicher Vollkom-menheit nicht gelangen kunte/gleichwol aber die Herren der vereinigten Provintzen / die alte Freundſchafft dieſer Republiqve mit gleich-mäßigen Begierden/ durch eine Geſandſchafft zu reſtabiliren trachten/ damit nicht dieſe hohe Sache/gleich einer unzeitigen Geburt erſtorben liegen möchte; welches aber doch wegen vorfal-lender ſchwerer Abhandluugen / wieder ihr Wündſchen ſich etwas verweilet: als haben ho-he Fœderirte der Provintzen/ nunmehro itzo drey gegenwärtige Geſandten/ mit vorſchrifft-lichen Befehl/ wie ihr ſehet/ abgefertiget/ die Sache zu Wolfarth und Nutzen beyderley Staats / mit Göttlichen Beyſtande abzuhan-

deln/

deln/und zu erwündſchten Ende zu bringen. Und damit das wichtige Werck nicht ferner verſchoben bleibe/bitten wir inſtändig uns gewiſſe Perſonen zu delegiren/ vor welchen wir uns weitläufftiger bey dieſer Sache erklären/und wie weit wir in ſolchen Stücke Befehl haben/in Schrifften zeigen wollen. Und damit das Vorhaben ſeinen Nachdruck behalte/ als bitten wir zum höfligſten/ daß ſo lange alle und iede Dinge in dem Zuſtande ſeyn und bleiben/in welchen wir ſie gelaſſen/als die hochanſehnlichen Geſandten dieſer Republiqve, nach erhaltenen Avocatorien/ Abſchied bey uns nahmen. Danechſt wir auch dieſes/ in Vertrauen und Freundſchafft bedingen/ daß dasjenige Decret, welches verwichenen 1. Dec. in Dero Nahmen heraus kommen/ entweder gar caſſiret/ oder nur ſo lange und biß zu Austrag der Sache/ ohne Krafft/ liegen möge; damit wir uns nicht Anfangs/alſobald etwas wiedriges zu beſorgen/wie diejenigen/ welche ein Hauß beziehen/und alſobald an der Thürſchwellen anſtoſſen: nachdem wir befahren/es möchte die Freyheit und Ordnung unſerer Commercien, welche von undencklichen Zeiten her/auf ſolche Art/ ungekräncket blieben/mit einer ſchnellen und niemals vermutheten Neurung turbiret/ und dadurch unſere vorhabende Tractaten/ daferne dieſe uns gar zu ſehr zuwie-

der lieffen / ſchwer gemacht werden. Dadurch wird aller Spaltung mächtiglich vorgebauet: hingegen aber neuer Freundſchafft und Vereinigung Thor und Thür eröffnet werden. Deßen aufrichtige und redliche Verſicherung wir in abſonderlichen Befehl haben. Und iſt auch gewiß / daß / woferne dieſes / was wir ſuchen / zu Stande kommet / kein Alexander ſeyn wird / welcher unſer Bündnis / ſo wenig / als den verknüpften Knoten zu Gordo / auflöſen: oder doch zum wenigſten / woferne er ſich unter uns menget / die Schmertzen eines Fingers / zwiſchen Amboß und Hammer / empfinden wird. Geſtalt wir es denn dahin zu bringen verhoffen / daß ſich auswärtige Nationes deuchten laßen / als ſey an unſere Schiffe geſchrieben:

Nemo hos impune laceſſet.

Laſt uns derowegen einen Bund machen / welcher dauerhafftiger als Ertz. Ja laſt uns einen Bund machen / welchen

Nec Jovis ira nec ignes:
Nec poterit ferrum, nec edax abolere vetuſtas.
Audiat hoc genitor qvi fulmine fœdera ſanxit.

Untergehen mußen alle / die zwiſchen uns Feindſchafft ſetzen wollen.

XIX.

XIX. So lautet die Legations-Rede nach vorhergehender Diſpoſition. Im Lateiniſchen klinget ſie noch beßer. Und iſt ein rechtes Muſter/ nach welcher gar wol/ bey dergleichen Verrichtungen/ ein ander Thema kan eingerichtet werden.

XX. Es ſolte zwar auf ſolche Weiſe eine Oration zu ſchreiben einen anfangenden Oratori ſchwer fürkommen/ wenn er ſiehet/ wie viel Wiſſenſchafft / und wolbeleſene Kunſt / mit der Zierligkeit vermenget. Und iſt leicht zu geſtehen / daß ſo eine Rede/ von ſo ſinnreicher Erfindung/ vielerley Erinnerung geleſener Dinge / voraus haben will: iedoch iſt deswegen nicht mit dem Cicerone L.1.de Orat. ein junger Menſch zu ſchrecken/ als wann der keinen Redner abgeben könne/ qvi non ſit politus, & in omnibus artibus verſatus. Geſtalt denn die Natur / durch ſituation , und andere Eigenſchafften der Oerter viel argumenta inartificialia hergeben kan/ welcher ſich der Orator, als artificialium, bedienet. Worinnen angeführte Rede des Engliſchen Legaten ein vortreffliches Exempel iſt. Und ſo viel ſey auch von der Oration. Folget nun:

Die

Die andere Vertheilung Von Denen Regulen Der Hoff-Reden.

I.

HJer nun gehet die Beſchwerligkeit an: Zumal wenn iemand davon reden ſoll/ was er ſeine Tage über nicht gehöret.

II. So ſagen diejenigen/ welche meynen/ es ſey ein weit gefährlicher Ding/ vor einen Fürſten reden/ als vor einen andern Collegio Eruditorum, niedrigers Standes/ etwas herſagen.

III. Zwar thut die Bürgerliche Oratoria viel dabey: und wer nicht in dieſer wol informiret/ wird in jener ſchwerlich fortkommen. Dieſe iſt jener ihr Clavis. Gleichſam ihr Vorhoff/ außer welcher kein Lehrling/ in jener ihr geheimbdes Gemach gelanget.

IV. Gleichwol iſt die Hoff-Oratoria, wegen ihrer vielfältigen Veränderung der Curialien/

rialien/keinen Regulen unterworffen. Es iſt ſo. Alleine/nichts deſtoweniger habe ich verſprochen/ es nach Mügligkeit zu verſuchen/ um zu ſehen wie weit es/gleichſam mit dieſen Aprill-Wetter zubringen.

V. Unter dem Hofe/verſtehe ich auch zugleich das Feld. Inmaßen dann ein Feld-Lager nichts anders/als eine Kriegs-Hoff-Stadt iſt / bey welcher eine gute und nachdrückliche Rede ſo hoch vonnöthen/ als bey der gröſten Solennität zu Hoffe. Davon denn die dritte Ubung abſonderlich handeln wird. Womit zur Sache

1. Die Bürgerliche Oratoria iſt das Fundament zur Hoff-Rede-Kunſt/ ſo ferne ſie nehmlich lehret eine Sache fein ordentlich und geſchickt mit zierlichen Worten und Geberden vortragen.

2. Dieſe Regulen gehen entweder die Form/ oder die Materia an.

3. Die Regulen nach der Forma, kommen mit der Form der Bürgerlichen Reden ebenfals überein.

VI. Bey Hofe iſt nichts gebräuchlichers

als ein Compliment/ und hat mit dem Bürgerlichen Compliment gleiche Stücke:

1. Inſinuationem.
2. Propoſitionem.
3. Votum.

VII. Exempel hierzu/ ſind gar nicht von nöthen: alldieweil die dritte Vertheilung reich genug darinnen ſeyn wird.

1. Der Sermon iſt auch gar gewöhnlich/ und hat keine andere Geſetze/ vor dem Könige; als auf dem Rathhauſe. Geſtalt er denn diſponiret wird: entweder durch den

1. Syllogiſmum oder durch die
2. Chria.

VIII. Alles beydes iſt droben gewieſen; nachdem ich/ abermal zuſagen/ die Bürgerlichen Reden nicht weiter mitgenommen/ als ſie zu denen Hoff- und Bürgerlichen Regenten-Reden vonnöthen ſeyn.

IX. Die Oration kommt bey Hofe ſelten für: außer in wichtigen und weitläufftigen Geſandſchafften/ wo eines Eſtats Anſuchen bey dem andern/ auf einer weitläufftigen Perſvaſion, oder Diſvaſion beſtehet. Daſelbſt müſſen die Argumenta gegen einander

der gehalten/ und wol unterſuchet werden/ daß die Geringern immer zu erſt: die Stärckern aber und die beſten/ zu letzt angebracht werden.

1. Das Officium Rhetoricum wird wohl einerley ſeyn. Nur daß der Hoff um die Invention ſich nicht eben ſo ſehr bekümmert.

2. Die Invention ſtecket meiſt ſchon in der Propoſition.

X. Denn wann ich einen großen Herren zu gratuliren oder zu condoliren habe: ſo geben dieſe Termini ſchon an die Hand/ was zu reden ſey. Wiewol ſolches zwar auch in Bürgerlichen Reden angehet. Alleine dieſe müſſen ſich doch in etwas mehr um Invention bemühen. Uber dies gehen bey Hofe/ ſolche Reden zu weilen vor/ darinnen die Kunſt der Invention ſich gar enthalten muß.

1. Die Diſpoſition bleibet mit ihrer Richtigkeit ſo wohl dort als hier.

2. Aber doch iſt die Freyheit zu diſponiren/ hier noch gröſſer als dort.

XI. Denn in der Bürgerlichen Oratoria

läſt ſichs endlich thun/daß ich eine Amplifi-
cation anbringe: bey Hofe aber/zumal in
verbindlichen Dingen / läſt der Staats-
Mann nicht geſchehen/daß ein einiges über-
flüßiges Wort geredet werde.

XII. Und dieſes iſt die höchſte Kunſt zu
reden/ darinnen ſich itziger Zeit die beyden
in Europa hochgerühmte Chur-Höfe /
Sachſen und Brandenburg/glücklich befin-
den/als welche bey ihrem Staat dergleichen
Meiſter gezogen / daß dieſe auch bey fremb-
den und auswärtigen Nationibus hochge-
prieſen werden. Der vortreffliche Herr
Geersdorff/ ſoll eine ſolche Art bey pactis
zu reden an ſich haben/ daß auch der klügſte/
kein Wort/ohne mercklichen Uberfluß/ hin-
nein ſetzen/ noch ohne Anſtoß heraus neh-
men kan. Dergleichen dem Homero nach-
gerühmet wird.

XIII. Der erleuchtete Seckendorff/
hat in dieſem Stücke/auch aller Welt Ver-
wunderung nach ſich gezogen. Und iſt auſ-
ſer Zweiffel eine ſolche hochnützliche Ge-
ſchickligkeit/eine abſonderliche Gnade Got-
tes/ welche unter tauſend/ nicht zehnen/von
Natur/mitgetheilet: Dagegen zu bedau-
ren/ daß ſolcher großen Welt-Lichter ihre
affairen

affairen ſo ſchwer und viel ſeyn/daß ſie nicht der aufwachſenden jungen Welt/ zu reiffer Erbauung / etwas auffſetzen / und ſolchen Exempeln zur Nachfolge ſchreiben können.

XIV. Der Chur-Sächſiſche Hoff wird wohl der Meiſter/und die Werckſtatt ſolcher Zierligkeit ewig bleiben/und den Gebrauch des allerſchönſten Styli, deutſch zu reden/ nimmermehr ablegen. Dannenhero ich auch in der dritten Vertheilung/meiſt ſolche Exemel fürbringen werde/ daraus ich die exceptiones der General-Regulen nehmen will. Bevoraus/ da ich ſehe/daß in allen denen Schrifften/ welche nicht als Arcana Status, bey dieſen großen Hofe/zurücke gehalten werden müſſen/eben das zu rühmen/ was Verulamius von des Frantzöiſchen Geſandten ſeiner Legations-Rede in Engelland gelobet. Der Modus Inſinuandi iſt ſo gar wunderſchöne darinnen gegeben/und die Propoſitio mit ihren Voto ſo klüglich in einander verknüpfet/ als/ wenn es/ ſo zu ſagen/ein ſelbſtwachſener Stab wäre/an dem weder Wuchs noch Jahre zu unterſcheiden. Daraus ich denn die Regulen ferner nehme:

1. Die Beſonderung der Hoff-Re-

den beſtehet meiſtentheils in Curialien.

2. Dieſe erlernen ſich ſo zu ſagen/ bey einer Spannen lang Liechte.

XV. Denn nachdem das gantze Weſen der Curialien/ niemals gar abgeſchafft und aufgehoben / wol aber nur in ein oder andern Stücke nach Gelegenheit geändert wird: alſo iſt um ſo viel leichter / wann vor Ihro Durchl. künfftig geſagt wird / Ihre Hoheit: oder vor Ihre Gnaden: Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz.

XVI. Dieſes alles ſind nur Dinge der Erfahrung/ dazu mehr eine fleißige Nachfrage / als ein mühſamer Fleiß erfordert wird. Wann nur jenes/nemlich/das Fundament richtig iſt / daß die Rede fein nett eingerichtet worden; Mit jenen hat es gute Zeit.

1. Doch gleichwol auch gehet die Hoff-Oratoria von der Bürgerlichen Elocution ziemlich ab: Indem dieſe weder an Tropis noch denen oben angeführten Figuren einige Luſt hat.

XVII.

XVII. Vielleicht aus der Urſache: weil zu Hofe meiſtentheils verbündliche Dinge geredet werden. Darinnen auch die Allegori hindan ſtehen muß. Und alſo macht die Compoſitio oder Elocutio, zwiſchen der Bürgerlichen- und Hoff-Oratoria, den gröſten Unterſcheid. Denn gleichwie in einer Schul-Oration, darinnen doch dieſe Drechsleren/mit Tropis und Figuris, gar wol vergönnet/kein Orator die Propoſition in der Rede/ allegoriſch geben darf/ daferne er nicht zugeben will/ daß die Auditores nach angehörter Propoſition, noch nicht wißen/ wovon er redet. Alſo ziehet ſich ein kluger Redner bey Hofe/vorſetzlich von Obſcuritäten zurücke/ damit er ſeine Sachen deutlich und ohne tunckele Worte/ von ſich giebet.

XVIII. Ich ſetze/es ſolte einer eine Schul- und Catheder-Rede/de Bello ablegen: und zu dem Kriege rathen. Wenn nun dieſer nach gemachten ſeinem Eingange/ die Propoſition allegoriſch einrichtete/ und ſagte: caſtra vobis metabor, Auditores. Wer wolte ſolch einen Oratorem verſtehen. Alſo vielweniger/wo dem Zuhörer an allen Puncten/und an allen periodis gelegen/den Redner zuverſtehen/ zumal/ wenn dieſer eine

Mittels-Perſon zwiſchen zween Parthey-
en/mit ſeiner Rede ſeyn ſoll / daß jene Ver-
ſtehet / was dieſe ſuchet / ſo hat ein ſolcher
vielmehr Urſache/ſich alles ſchweren Ver-
ſtandes / und allegoriſcher Obſcurität zu
enthalten. Der thut z. E. nicht angeneh-
me/ welcher einem großen Herren vor ſeine
Gegenwart bey einer Leich-Begleitung
dancken ſoll/ wenn er zum Eingange etwa
erzehlen wolte/die Arten der Begräbnis/bey
denen Jndianern: oder eine Klage wieder
den Todt anſtellen: oder wenn er wieder
den Krieg ſich beſchweren / und bey dieſer
Verſammlung die Veſtungen bedauren
wolte/welche in Ungarn der Türcke/ und in
denen Niederlanden der Frantzöiſche König
innen hätte.

XIX. Dieſes und dergleichen ſind lauter
Fäuſte aufs Auge / und Querrl in Haaren.
Und ſind eben ſo nöthig/wie des Catulli
Sperrling. Und verdienen nicht mehr Lob/
als Statius, welcher einen Papagey in ei-
ner Oration gelobet. Oder wie Majora-
gius, welcher gar was anders/welches man
eher höret/als riechet/und doch nicht ſiehet/
pro roſtris commendiret. Es iſt gar ſo
weit kommen/ daß einer vor wenig Jahren
von einer Lauß: ein ander von einem Flog;
und

und wieder einander von dem Tertian-Fieber peroriret/ und daſſelbe aufs beſte gelobet. In der Schule mag es zur Ubung des Ingenii hingehen. Bey Hofe aber lacht man über dergleichen objecta, als welche keine Erbauung zum Zweck: noch einigen Nutzen zum Ziele haben.

XX. Solcher Geſtalt nun wieder zum Zwecke zu kommen:

I. Zu Hofe redet man gut zierlich deutſch.

XXI. Es ſey / daß einer bey einem vornehmen Hoff-Diener deßen Leich-Begängnis der Landes-Fürſt in Perſon beygewohnet / die Danckſagung ablegen müſte: wolte er deswegen ein ſelbſtlautend Exordium machen; oder weitläufftige Dinge von dem Eſtaat aus Franckreich / Spanien / oder Engelland herhohlen? Oder wolte er von des Fürſten Durchlauchtigen Vorfahren ſich beliebet machen? oder ſeine eigene Perſon ins Spiel bringen/ und klagen / wie ihm der Verſtorbene zu Hertzen gehe? Gewißlich nicht. Solche Sachen muß ein kluger Mann auslachen. Alles hat ſeinen Ort. Seine Zeit. Und Gelegenheit. Hier heiſts: **Er ſoll dancken.**

XXII. Wem dieſes Wort zu undeutſch iſt/ der mercke hier dieſe Regulen:

1. Er frage ſich: was er thun ſoll?

A. Ich ſoll den Fürſten dancken.

2. Er frage weiter: Wofür ſoll ich ihm dancken?

A. Vor die Leich-Begleitung.

3. Warum ſoll ich ihm denn vor die Leich-Begleitung dancken?

Weil er den Verſtorbenen dadurch geehret/ und die Betrübten durch ſolche Gnade getröſtet.

XXIII. Eben dieſes gehet in einem Freuden-Sermon auch an. Als wann eine Dancksagung/ bey einer Adlichen Hochzeit/ dabey die Herrſchafft ſelbſt erſcheinen/ zu thun/ entſtehet eben die Frage:

1. Was iſt zu thun?

A. Der Herrſchafft dancken.

2. Wofür ſoll ich der Herrſchafft dancken?

A. Vor die gnädige Erſcheinung.

3. Warum aber dafür?

A. Weil dadurch die Verlobten hoch geehret und mit einem Wundſch/ zu glücklicher Ehe/ eingeſeegnet worden.

XXIV.

XXIV. So viel/ und mehr iſt nicht bey Hofe auf dieſe beyden Fälle zu reden.

XXV. Nun aber iſt ferner die Frage: wenn endlich nun jene Fragen nach einander ſtehen/ wie zu verfahren/ daß ſelbige in eine rechte Ordnung gebracht werden/ damit gleichwol eine Protaſis mit ihrer Ætiologi heraus komme. Mit wenigen

1. Das Conſeqvens wird Antecedens. So iſt die Diſpoſition klar.

2. Die letzte Antwort wird Protaſis.

3. Das Medium, Ætiologia.

4. Das Antecedens Concluſio.

XXVI. Das Votum wird allenthalben drunten verſtanden / nach der Univerſal-Regul.

1. **Alle Reden bey Hofe/ſollen ſich mit einen Compliment enden/und mit dem Voto ſchlüßen.**

XXVII. So ſtehet die beqveme Diſpoſition nun alſo:

Protaſis. Princeps honoravit hodie miniſtrum: & ſolatus eſt lugentes.

Ætiolog. Qvia interfuit ejus funeri.

Conſeqv. Ergo gratias agere debeo nomine Lugentium.

XXVIII. Und ſo auch das andere und alle Exempel mehr.

Protaſis. Princeps gratia proſecutus eſt præſentes Conjuges.

Ætiolog. Qvia Sponſum duxit ad aram copulationis; eumqve auro donavit.

Conſeqv. Ergo ejus nomine dicere debeo grates.

XXIX. Mit leichterer Mühe drunten davon zu kommen / will ich hier das letzte Exempel / ſeiner Diſpoſition nach / im vorbeygehen kürtzlich entwerffen.

Protaſis.

D. H. G. F. u. H.

Hat iemals ein Fürſt des Landes und Vater einer wohlbeſtellten Hoff-Stadt / ſich gegen die Treue eines verdienten Dieners Fürſtlich erwieſen / auch durch ſolche hohe Gnade andere Getreue ſeine Diener / deren Augen mit in dies Beyſpiel unverdienter Mildigkeit / geſehen / zu gleicher devotion u. Danknehmigkeit gereitzet: ſo iſts traun! auf den heutigen Tag E. H. F. Durchlauchtigkeit geweſen / als welche dieſen beyden Eheleuten ſo gnädig erſchienen / daß auch ihre Nachkommen / dieſes / als einen Nachglantz und Rückſchein der Ehren ihrer Vor-Eltern / werden erkennen müſſen.

Ætiologia.

Denn / kaum war der verlangte Tag / zu angeſetz-

geſetzter Vollziehung ihrer Ehe-Sache/erſchie-nen/ ſo ließen Er. H. F. Durchl. allberit mer-cken/mit was Ehre und Gnade ſie die verbrach-te Copulation erleuchten wolten. Wo mir recht iſt/ waren ſie geſonnen/dies gnädige Vor-haben in geheimb zu behalten/und nicht eher/ als biß auf die Stunde der Trauung/ daſſelbige wiſſen zu laſſen/ vielleicht des gnädigſten Abſe-hens/ die Verlobten und dero Freundſchafft gantz unvermuthet zu erfreuen. Welches Sie denn auch numehr/nicht nur durch Dero Hoch-Fürſtliche Gegenwart und Perſon: ſondern auch durch ein hohes und koſtbares Præſent, gröſſer als man gehoffet/ bewerckſtelliget.

Conſeqvens.

Was Ruhm und Freude die Verlobten ſich und ihren Ehren-Tage/hieraus zu ſchreiben/das wollen Sie zur Zeit noch verſchweigen/ und vielmehr andern ihren Gäſten/ zur Betrach-tung überlaſſen. Jnmaſſen Sie dann die Ver-wunderung ſolcher hochſteigenden Güte/in die-ſer Kürtze/ ſo groß/ als ſie geweſen/ſattſam zu preiſen ſich nicht unterſtehen. Sondern/nach-dem Sie vor dem Altar GOtt ihr Gelöbnis ge-than/ laſſen Sie dieſes das erſte Opffer ſeyn/ daß Sie Er. D. vor Dero Ehren-Begnadi-gung in Demuth dancken: der unterthänigſten Zuverſicht: Sie werden zu jener Gnade noch

dieſe legen / und dem vorhabenden Hochzeit-Mahl mit Dero hohen Præſenz auch ein Licht verleihen/ und hierunter/bey Ihnen/die Ehren dieſes Tages/ vollkommen machen.

Votum.

Sie ſeufftzen nach GOtt/ zu dem Stiffter ihres Ehebundes/daß er Er. D. mit Dero höchſt- und hertzlich geliebteſten Gemahlin/in ſüßer Liebe/lange Zeit erhalten/ allen Seegen einer erfreueten Vermählung/ mit geſunden Leibe/ mit reichlichen Wolergehen/und vielen Jahren/Ihnen zu neigen/auch das dabey geben wolle / daß der letzte Tag/Ihrer liebreichen Ehe/ den doch GOtt noch lange hinaus ſetzen wolle/ſo ſüße und frölich erſcheinen möge/ als der erſte.

XXX. Kürtzer iſt nicht davon zu kommen. Und alſo beliebt dem Hofe zu reden.

XXXI. Nun will ich die Sache noch leichter machen und auch dem / welcher ſich nicht gerne mit Terminis vermengen will/ alſo rathen:

I. Man ſtelle ſich die Sache vor/ wie man auf gemeine Art zu reden pflegt.

XXXII. So lautete es etwa zu voriger Hochzeit-Dancksagung alſo:

Gegen-

Gegenwärtiger Bräutigam erkennet bey ſeiner Hochzeit einen gnädigen Herren.

1. Denn er hat ſelbſt die Heyrath geſtifftet.
2. Vor das Hochzeit-Tractement geſorget.
3. Wohnt ſelbſt der Trauung bey.
4. Hat ein anſehnliches Præſent gethan.

Darum ſoll ich vor ſolche vielfache Gnade dancken.

XXXIII. Auf ſolche Weiſe iſt unmüglich/ daß die Rede nicht ordentlich klingen ſolte. Und ſo kan auch ein Ungelehrter/ der keinen Terminum verſtehet zu rechte kommen. Die Protaſis wird ihm ins Maul gegeben: ob er gleich nicht weiß/ daß es Protaſis genennet wird. Die Ætiologien, giebet die Natur auf einander/ daß er nicht weiß/ wo ſie herkommen. Den Danck/ als den Haupt-Zweck/ kan er ja nicht vergeßen: und mit einem ob gleich kleinen Wundſch/ zuſpinden/ iſt ihm ſo leicht/ als einem Weibe/ welches zum wenigſten nur von Glück und Heil ſaget.

XXXIV. Damit aber dies Werck ordentlich und nach einer Lehrmäßigen Methode eingerichtet werde/ ſo iſt von Nöthen/ daß ich der Sache alſo begegne:

I. Wer bey Hofe zu reden hat/ der redet entweder vor ſich: oder im Nahmen anderer /, gegen den Fürſten.

2. Oder

II. Oder im Nahmen des Fürſten gegen andere.

III. Was auf beyderley Art geredet wird/iſt entweder

1. Ein Compliment oder
2. Ein Sermon.

IV. Zum Compliment gehöret

1. Die Leid-Klage.
2. Ein Glücks-Wundſch.
3. Eine Danckſagung.
4. Uberantwortung eines Præſents.

Dahin auch gehöret / wenn ein Gelehrter ſeinem Fürſten ein Buch dediciret, und ſelbſt übergiebet.

5. Uberreichung eines Creditivs

Und dergleichen.

V. Unter dem Sermon ſtecken

1. Die Geſandſchaffts-Reden.
2. Die Vorträge an die Convent.
3. Die Introductions-Reden/ wo neue Collegia beſtätiget werden

Und dergleichen:

XXXV. Dieſes werden wol die vornehmſten Loci ſeyn/ darunter die meiſten politiſchen Reden können gebracht werden.

XXXVI. So komme es nun zur Leid-Klage: darinnen muß dieſes enthalten ſeyn:

1. GOtt hat Er. Durchl. betrübet.
2. Dieſes Leid-Weſen macht uns traurig.
3. Wir wündſchen/ daß GOTT wieder erfreuen wolle.

XXXVII. Um beſſeres Fortkommen in der Lehre/ will ich dieſe drey Propoſitiones mit drey deutſchen Terminis geben/ die iedweder verſtehen kan:

I. Vorſatz.
II. Mittelſatz.
III. Nachſatz.

XXXVIII. Wolte nun ein Diener ſeinem Herren/ deßen Hoff mit einem jungen Printzen erfreuet worden/ Glück wündſchen/ ſo hat er ſich nur dieſer gantz geringen Diſpoſition zu gebrauchen / und doch daraus ein zierlich Compliment zu machen.

I. Vorſatz.

GOtt hat Er. Durchl. mit einen jungen Printzen geſegnet.

II. Mittelſatz.

Wir alle erfreuen uns von Hertzen darüber.

III. Nach-

III. Nachſatz.

Wir wündſchen Er. Durchl. Glück dazu.

Das Votum beſchlüſt.

XXXIX. Dieſe ſchlechte Diſpoſition, ſo niedrig und gemein ſie klinget; dennoch hat ſie eſſentialiter die Stücke / die zu dergleichen Compliment gehören. Welches ich aus der Compoſition beweiſen will.

I. Vorſatz.

GOtt hat Er. Durchl. mit einen jungen Printzen geſegnet.

Unter andern Wolthaten/womit der gütige GOtt die Seinigen in dieſer Welt/ uñ ſonderlich große Häubter / welchen er die ſichtbare Regierung ſeiner Erdē anvertrauet/zu überſchütten pfleget / iſt eine unter denen gröſten/ wann er einen GOttfürchtenden Vater die Früchte reiner Liebe zu ſchmecken giebet/ und deſſen Augen mit erwündſchter Poſterität/ zur Würckung des verſprochenen Seegens/ erfreuet; daß er einen Wohlgeſtalten ſchönen Sohn / aus ſeinem Blute/in der wahren Aehnligkeit ſeiner Perſon erblicken und ſelbigen auf ſeinen Vater-Armen hertzen und küſſen kan.

Gn. F. u. H. Es ſind wenig Tage / als der Wohlthätige GOtt/mit dieſem Seegen/auf E. Durchl.

Durchl. Fürſtl. Reſidentz einkehreten/ und Sie durch Dero Hoch Fürſtl. Gemahlin/mit einen ſchönen / geſunden und höchſtwohlgeſtalten Printzen erfreuet: deſſen Geburth mit einer ſolchen Hoffnung umgeben/ welche an Herrligkeit des Lebens/an Erleuchtung des Verſtandes/und an Klarheit der Tugend ſeinen gläntzenden Vorfahren nichts nach zugeben ſcheinet.

II. Mittelſatz.

Wir erfreuen uns von Hertzen darüber.

In was Frolocken das gantze Hoff-Lager darüber geſetzet worden/können Er. Durchl. ſicher glauben/ ſo lange ſie dafür halten werden/es müſſen die Kinder über dem Glücke ihres Vaters/ und treue Diener und Unterthanen/über den Wohlſtande ihres Herrn und Landes Vaters/ ſich erfreuen; nachdem dieſer ihre Wohlfahrt/ auch jener Aufnehmen iſt. Wir wiſſen allerſeits / daß / wann die Allmacht GOttes (menſchlich zu reden) Er. Durchl. in Erfreuungen eine Wahl verſtattet/es würde ihren Belieben nichts angenehmers vorkommen ſeyn / als dieſe durchdringenden Freuden.

III. Nachſatz.

Wir wündſchen Er. Durchl. Glück.

Darum jauchzet gleichſam die gantze Hoff-

Stadt und gehet Er. D. mit ſeinem Glücks-Wundſche durch mich in Unterthänigkeit entgegen / in Demut wündſchende / es wolle der Regierer der Erde und des Hiſels/die Freuden des Hoch-Fürſtl. Hauſes täglich vermehren / und abſonderlich dieſe / nach dem Maaß ſeiner unendlichen Gnade alſo ablauffen laſſen/ daß er die Hoch-Fürſtl. Frau Wöchnerin/ ihre viertzig Tage/in Geſundheit/biß zu einen frölichen Vorgange hinbringen laſſen wolle / den neue-gebohrnen Printz auch ſolcher Geſtalt in Schutz und Gnade nehmen/ daß er bey langen Leben der Hoch-Fürſtlichen Eltern / zu mündigen Jahren gezogen/u.zu denen höchſten Qvalitäten eines löblichen Regenten/möge geleitet werden; damit das Land einen Neben-Vater/das Hoch-Fürſtl. Hauß eine vorſtrahlende Zierde/ und die Tugend ins gemein / einen Beförderer und Schutz-Herren an Jhm zu erleben haben.

XL. Weitläufftiger iſt ein ſolch Compliment, welches von gewißen Hof-Dienern gegeben wird/nicht nöthig. Und ſo gehets auch in denen übrigen allen. Deren Ausfertigung ich der dritten Vertheilung vorbehalte.

XLI. Bey Uberreichung eines Præſents kan man eben ſo leicht verfahren. Geſetzt/ ein Landes Herr käme außer ſeiner Reſidentz

in

in eine andere Stadt ſeiner Lande. Der Rath daſelbſt wolte nicht etwa nur auf die Gaße hintreten und im Mantel einen Reverentz machen: ſondern der rechten Manir nach / ihrem Landes-Herren ein Compliment ablegen/ und daneben ein Geſchencke præſentiren: ſo ſey die allergemeinſte Diſpoſition dieſe:

I. Vorſatz.

Wir heißen E. Durchl. willkommen.

II. Mittelſatz.

Uberreichen dies Geſchencke.

III. Nachſatz.

Und befehlen uns unter einen devoten Wundſch zu Dero Gnaden.

XLII. Ich will es kürtzlich ſo hin geben.

I. Vorſatz.

Wir heiſſen Er. Durchl. willkommen.

D. H. G. F. u. H.

ALs Er. Durchl. gehorſamſte Unterthanen/ der Rath und Bürgerſchafft dieſer Stadt/ vernommen / welcher geſtalt Ihr Durchlauchtigſter hoher Regent/ und Landes-Vater/ heutiges Tages allhier anlangen / und durch Hoch-Fürſtl. Gegenwart / dem allgemeinen Weſen

groß Heil zuziehen würde; alßbald ſetzte die Liebe ihre Demuth in eine Bereitſchafft und die Vereinigung aller Hertzen bemühete ſich dahin/ wie Sie Er. Durchl. unter allgemeinen Freuden empfangen / und mit ihren unterthänigſten Wundſche zu allen Fürſten-Wolergehen begegnen möchten. Da nun unſere liebe Stadt auf den heutigen Tag dieſe Glückſeeligkeit erreichet/und E. H. F. D. numehr mit Dero hohen Perſon/ dieſen Ort umleuchten: als erklären wir hiermit die in uns empfangene Freude in Unterthänigkeit / und möchten wündſchen/ E. D. Hoch-Fürſtl. Gegenwart in Unterthänigſter Bedienung alſo zu erkennen/ und durch äuſerliche Merckmahl zu ehren/ daß Sie darinnen ein gnädigſtes Gefallen finden möchten. So aber wiſſen wir nichts mehr / als daß wir unſern GOtt in Himmel preiſen / weil E. D. biß hieher zu förderſt / in unverkürtzter Geſundheit erhalten/ und bey Dero Chriſtlichen Regierung ſo viel Gedeyen gegeben/ daß Sie ietzo in Vergnügung ihre unterthane Städte / und unter denenſelbigen / unſer N. betreten/ und glückſelig machen können.

II. Mittelſatz.

Wir überreichen dies Geſchencke.

Dannenhero wir auch/ uns unterſtehen wollen/

len/ Er. D. hochgeſegneten Hand/ mit dieſen geringen Præſent, entgegen zu gehen. Nicht zwar in denen Gedancken/ als wäre daſſelbe ſeiner Proportion nach/ E. Durchl. ungemeſſenen Hoheit/ gültig und würdig: ſondern nur/ daß wir dadurch ein äuſerliches Zeugnis der innerlichen unſichtbaren Fröligkeit/ über Er. Durchl. Fürſtl. Wolſtande/ ans Licht bringen mögen. Wir bitten in Unterthänigkeit/ Er. Durchl. wollen daſſelbe nicht mit dem äuſerlichen Geſichte/ ſondern mit gnädigen Augen des Gemüths anſehen/ ſo werden Sie alsdenn erkennen/ daß der darunter verborgene Gehorſam und Liebe/ dem Gewichte des Werthes vor zuziehen. Geſtalt wir denn in unſerer Niedrigkeit verſichert/ daß Er. Durchl. das Opffer beſtändiger Liebe der Unterthanen/ weit angenehmer iſt/ als ein todtes uñ vergängliches Kleinod.

III. Nachſatz.

Wir befehlen uns zu Er. Durchl. Gnade.

Doch bitten wir/ Er. durchl. wollen hierunter ſich dero treuen Stadt/ Rath/ und Bürgerſchafft/ zu Hoch-Fürſtl. Gnaden anbefohlen ſeyn laſſen/ und bey anfallender Gelegenheit der armen Stadt Aufnehmen gnädigſt zu befördern/ nicht vergeſſen. Wie wir den darum zu den

allgewaltigen Monarchen erſchaffener Dinge/ einhelliglich ſchreyen / er wolle Er. H. F. D. nicht nur von dannen geſund und in allen Vornehmen begluͤckt/ nach Hauſe/in Dero Reſidentz wieder liefern / ſondern Sie auch allezeit auff Dero Steg und Weg mit ſeiner Schutz-Hand begleiten. Er/ der HErr / unſer GOtt / laße unſer Landes-Haubt mit ſteter Wolfarth und milden Seegen uͤberſchuͤttet/und ſo wohl bey der Regierung als auch in allen andern Abſehen ewig geſegnet bleiben.

XLIII. Die Uberbringung eines Creditivs kan eben ſo mit leichtē Propoſitionibus gegeben werden.

I. Vorſatz.

Mein gnaͤdigſter Herr verſichert durch mich alles liebes und gutes.

II. Mittelſatz.

Zu deßen Zeugnis laͤſt er dies Gevatter-Schreiben uͤberreichen.

III. Nachſatz.

Befiehlt ſich der Gewogenheit E. D. und wuͤnſchet gluͤckſeeliges Leben.

XLIV. Dieſes will ich noch in der Elocution zugeben / uñ hernach dieſe Vertheilung beſchluͤßen/ damit ich deſto eher zu der rechen Praxi gelange. I. Vor-

I. Vorſatz.

Er. Durchl. verſichert mein gnädigſter Herr durch mich alles liebes und gutes.

D. H. G. F. u. H.

DEr Durchl. Fürſt und Herr/ Herr N. N. &c. mein gnädigſter Herr/ hat eine geraume Zeit/ biß daher/ im̃er in heimlichen Verlangen geſtanden/ einige Gelegenheit zu erleben/ durch welche ſie dieſes Hoch-Fürſtliche Hauß und abſonderlich E. Durchl. hohe Affection, ſich verſichern und zu ewig-beſtändiger Freundſchafft verbinden möchten. Als nun der höchſte Gott Sr. Durchl. meines gnädigſten Herrens/ begieriges Wünſchen erhöret/ und Sr. Durchl. ſolchen Anlaß in die Hand gegeben/ daß Sie abſonderlich unter einer Haupt-Sache der Chriſtlichen Religion / ihre tragende Zuneigung/ an Tag legen können. Als wündſchen Se. Durchl. mein gnädigſter Herr / zuförderſt aus denen Schätzen des Himmels/ alles gutes und liebes/ und was nur aus der Göttlichen Fürſehung vor Er. Durchl. und Dero hohes Fürſten-Hauß zu erſinnen.

II. Mittelſatz.

Zu deßen Zeugnis läſt er dies Gevatter-Schreiben überreichen.

Und nachdem der grundgütige Gott hochgedachte Ihre Durchl. geliebteſte Gemahlin die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau / Frau N. N. &c. meine gnädigſte Fürſtin und Frau/mit geſeegneten Leibe beſuchet/und das ihrem Fürſtlichen Leibe gnädigſt-verſetzte Himmels-Pfand nunmehr dem Liecht der Welt herfür gegeben / und beyderſeits Fürſtl. Durchl. mit einem wolgeſtalten ſchönen Fräulein / höchlich erfreuet; Sie auch geſonnen ſeyn/ dieſen ihren Ehe-Seegen dem Reiche der Erlöſten einzuführen / und ſolches unter der Vermittlung des Zeugnißes E. Hoch-Fürſtl. Durchl. Als haben Ihre Durchl. mein gnädigſter Herr/ mir dieſes Gevatter-Schreiben anvertrauet / Er. Durchl. daſſelbe mit Darſtellung aller erdencklichen Befliſſenheit zu überreichen. Darinnen Sie der Sache wegen noch genauere Eröffnung thun.

III. Nachſatz.

Befiehlet ſich E. Durchl. beſtändigen Gewogenheit / ſammt einem Wundſch.

Was mir ſonſt noch dabey befohlen; iſt dieſes: Er. Durchl. im Nahmen Sr. Durchl. meines gnädigſten Herrns zu erſuchen: Sie möchten doch dieſes Zumuthen in guten aufnehmen/und nicht anders als ein Zeugnis der Liebe/

und als ein Mittel ſtetswehrender Freundſchafft erkennen. Sie wündſchen daneben / es wolle der Allmächtige / Er. Durchl. ſamt Dero gantzen Hoch-Fürſtl. Hauſe / in ſeine Gnaden-Beſchirmung faßen / ſie bey ſteter Glückſeeligkeit erhalten / und ihnen nach dem Wundſch ihrer Hertzen / alles wiederfahren laßen / was Sie ſich zu blühenden Wolergehen erwehlen können.

XLV. Was nun anlanget die Locos welche zum Sermon bey Hofe gehören / und was im Nahmen eines Regenten / gegen andere Auswärtige und Einheimiſche anzubringen; dieſelben mögen biß in die folgende Vertheilung geſparet bleiben. Denn bißher habe ich / ſo viel die beyden erſten Vertheilungen betrifft / nach denen Regulen Exempel gemacht / und der Bürgerlichen Rhetorica ihren Lauf gelaßen. Nun aber / damit der Politiſche Redner bey Hofe / in ein oder andern Nachricht / deſto ſicherer ſeyn möge / ſo will ich von hieran / lebendige und zu Hofe gehaltene Exempel / der beſten Staats-Leute / mit einſtreuen und daraus Regulen und Diſpoſitiones geben / wornach es gar leicht iſt / neue Exempel zu machen.

XLVI. Ich habe ohne dem Luſt den Locum von Legations-Reden etwas genauer mit zunehmen / und ſo viel ich darinnen / bey

N 4 Hofe

Hofe/hie und da erlangen können/ in dieſem Buche zu Nutze zu machen. Werden alſo von nun an die beſten Regulen folgen.

Die dritte Vertheilung
Von
Denen ſieben Ubungen.

Darinnen

Alle Loci, ſo weit es in einen ſo engen Wercke müglich / ausgeführet werden.

Die I. Ubung
Von
SATURNALIEN
Oder
Trauer-Reden.

I. Nachdem nun bißher in denen vorhergehenden Vertheilungen/ Exempel nach denen Regulen gemacht: und nun aber Regulen aus denen lebendigen Exempeln ſollen gezogen werden: ſo iſt vonnöthen ſolche Exempel zu ſuchen/ welche warhafftig/ bey Hofe/ von großen und vornehmen Leu-

Leuten gehalten: daraus gedachte Regulen gezogen werden műßen. Denn auf ſolche Art muß doch heraus kommen / worinnen die Redner bey Hofe/ einig oder uneinig ſeyn. Oder worinnen man Freyheit hat ſich zu ändern/ oder an etwas gewiſſes zu binden. Deñ das habe ich mich niemals unterſtandē / daß ich dem Hofe Regulen vorſchreiben wolte; ſondern/ daß ich aus denen gehaltenen Redē zu Hofe/ Regulen ziehen/ und denen/ welche dermaleinſt zu Hofe reden wollē/ ſolches aber noch nicht kȍñen/ nahe Wege bähnen würde.

II. Alſo wird von denen Saturnalien, oder Trauer-Reden der Anfang gemacht.

III. Ich nenne die Trauer-Reden darum Saturnalien: weil dem Saturno bey denen Heyden die Todten geopfert/ und dieſer nun in der Mythologia, Deus triſtitiæ & luctus blieben.

IV. Unter andern trefflichen Trauer-Reden nun/ gefället mir/ zum Anfang/ die überaus künſtliche Trauer-Klage / welche Monſ. Flechier, Abt zu St. Severin, zu Paris/ in der Kirchen St. Euſtachii, dem Vice-Grafen und General-Feld-Herren/ von Tourenne, gehalten. Die Rede an ſich ſelbſt iſt zwar in Form einer Trauer-Predigt geſchehen. Alleine/ die verwunderlich-ſchȍnen

Figuren und Diſpoſition darinnen/ verdienen allein/ daß ſie unter politiſche Reden geſtellet/ und in Regulen reſolviret werden. Der Eingang verhält ſich alſo:

Meine Herren!

Ich kan euch/ zum Eingange kein trefflichers Vorbild und Muſter der traurigen Sache/ ſo ich euch habe anzubringen/ ſtellen/ als in den edlen und nachdrücklichen Worten/ deren ſich die heil. Schrifft bedienet/ des klugen und tapffern Maccabeers Leben zu loben/ und ſeinen Todt zu beklagen. Dieſer Mann/ der den Ruhm ſeines Volcks/ biß an das äußerſte Ende der Erden brachte; der ſein Feld-Lager mit dem Schilde bedeckte/ und ſeiner Feinde ihres mit dem Schwerdt bezwang; der allen wieder ihn verbundenen Königen/ tödtliche Schäden zufügte; durch ſeine Tugend und Verrichtungen aber/ welche ein ewiges Gedächtnis verdienen/ das Hauß Jacob erfreuete. Dieſer Mann/ der die Städte Juda beſchützete/ den Hoch- und Ubermuth der Kinder Ammon und Eſaus dämpffte/ der/ nachdem er die Götter der fremden Völcker/ auf ihren eigenen Altären/ verbrennet/ von Samaria mit guter Beute beladen zurücke kam; dieſer Mann/ welchen GOtt um Iſrael hergeſtellet/ wie eine ehrene Mauer/ daran ſich offt alle Macht Aſiens zerſtoſſen/ und der/ nachdem er große Krieges-Heer/ ſammt den Anſchlägen der kühnſten und geſchickſten Feld-Herrn/ Syriſcher Könige/ übern Hauffen geworffen/

fen/ alle Jahre/ ſo wol als wie der Geringſte unter den Iſraelitten/ das zerſtörete Heiligthum/mit ſeinen ſieghafften Händen wieder auff zurichten kame/ für die ſeinen Vaterland erwiſene Dienſte keine andere Vergeltung verlangend/als die Ehre/ daß er demſelben hätte gedienet.

Dieſer tapffere Mann/ ſag ich/ als er mit einen unüberwindlichen Muth in ſeine Feinde/ davon er einen Theil allbereit in eine ſchändliche Flucht getrieben hatte/ ſetzte/ empfing eine tödtliche wunde/ und bliebe alſo in ſeinem Siege gleichſam begraben. Gleich das erſt-erſchollene Geſchrey dieſes Trauer-Falls/ machte alle Städte in Iſrael beſtürtzet/ und alle Augen ihrer Einwohner zu Thränen-Qvellen. Jederman erſtarrete darüber/und kunte/ eine Zeitlang / weder reden noch ſich bewegen/ vor großer Entſetzung. Endlich aber riß der ungeſtimme Schmertz ihre von Schröcken gebundene Zungen mit Gewalt auf/ und veränderte dieſes lange Stillſchweigen in eine Stimme / die mit vielen von mitleidender und furchtſamer Traurigkeit erregten Seuffzen unterbrochen war/ und dieſe Stimme Klagē führte: Ach! daß der Held umkommen iſt/der Iſrael geſchützet und errettet hatte! Auff dieſes Leid hub Jeruſalem noch viel kläglicher und lauter an zu weinen. Die Gewölbe des Tempels erzitterten; der Jordan vertrübete ſeine klare Wellen/ und ließ an allen ſeinen Ufern dieſe Klage-Worte wiederſchallen: Ach! daß der Held umkommen iſt / der Iſrael geſchützet und errettet hatte!

Ihr

Ihr lieben Chriſten / die ihr euch zu einer ſehr traurigen Begängnis / anhero verſammlet habt / kommt euch hiebey nicht wieder ins Gedächtnis dasjenige / was ihr vor 5. Monaten geſehen / und empfunden? Gedenckt ihr nicht deß betrübten Handels / wovon ich den ſchrifftlichen Bericht habe? Iſt es möglich / daß ihr nicht mit euren Gedancken / von dem ietzt aus der Heil. Schrifft angezogenen Helden / gleich alſo fort auf denjenigen fallen ſoltet / von dem ich euch zu ſagen habe? Beide gleichen ja einander / an Tugend und Unglück / und fehlet dem letzteren heute nichts / als ein Ihme geziemender Lob-Spruch. Ach daß der Göttliche Geiſt / der Geiſt des Vermögens / und der Warheit / ſo reichlich mit ſchönen Einfällen / vollkommenen und natürlichen Bildungen / meine Rede begabte / wodurch ſolche ſeine Tugend lebhafft fürgeſtellet / ſolche wohl begreifflich gemacht / und den Gemüthern recht eingedrücket würde! mit wieviel edlen Geſtalten könte ich alsdenn eure Sinnen erfüllen? was fürtrefliche Meynungen und Gedancken würde die Erzehlung ſo vieler erbau- und preißlicher Thaten / in euren Hertzen erwecken! was vor eine Sache wäre immermehr aller der Zierathen einer anſehnlichen und vollkommnen Wohlredenheit fähiger / als das Leben und der Todt des hohen und gewaltigen Fürſtens Heinrichs De la Tour d' Avvergne, Vice-Grafens von Tourenne, General-Feld-Marſchalls der Königlichen Krieges-Heeren / und General-Oberſtens über die leichte Reuterey? wo mögen doch die

-groß

groß-rühmliche Würckungen der Krieges-Tugenden/ die kluge Führ- und Anführung der Armeen/ die Belägerungen feſter Oerter/ Eroberungen der Städte/ Paßirung der Ströme/ die kühnen Angriffe/ die ehrlichen Abzüge und Zurückziehungen/ die wol angeordnete Feld-Läger/ ausgeſtandene Treffen/ gewonnene Schlachten/ die Erlegung der Feinde durch Gewalt/ Zertrennung derſelben durch ſchlauhe Geſchickligkeit/ ihre Abmattung und Verzehrungen durch eine kluge und edle Geduldt/ in höhern Glantze hervor leuchten? wo kan man ſoviel ſo gewaltige Beyſpiele hievon antreffen/ als in den Thaten einer weiſen/ ſittſamen/ freygebigen und gar nicht eigennützigen Perſon/ die ſich den Dienſten ihres Königes und Vater-Landes gewidmet/ die in Wiederwärtigkeit an unverzagten Muthe; in Glück/ an Beſcheidenheit; in ſchweren Vorfällen an Vorſichtigkeit; in Gefahr an Tapffrigkeit; in der Religion an Gottesfurcht; ſich ſo groß und vortreflich erwieſen.

Was ſoll billiger und empfindlicher iemand zu Hertzen dringen/ als ein ſo ſchneller und unverſehens hereinplatzender Todt/ der den Lauff unſerer Victorien gehemmet/ und die ſüſſe Hoffnung zum Frieden zerriſſen? Ihr mächtige Feinde der Cron Franckreich lebet/ und die Natur der Chriſtlichen Liebe verbeut mir/ euch den Todt zu wündſchen. Aber/ ach! daß ihr doch erkennen möchtet/ wie übel ihr nun vielmals den lieben Frieden/ ungeachtet eures großen Verluſts ausgeſchlagen! O daß ihr in den Fluß eurer Thränen köntet ausleſchen das

Kriegesfeuer/ welches ihr ſo unglücklich habet angezündet! GOtt behüte mich dafür/ daß ich euch ſonſt weiter etwas wündſchen ſolte! Seine Gerichte ſind unerforſchlich. Aber ihr lebt! und ich muß hingegen auff dieſer Cantzel beklagen / einen hoch-verſtändigen und tapfferen Feld-Haubtmañ/ der es gut und redlich meinte/ und deſſen Tugend eines weitlängeren Lebens würdig ſchiene. Laſſet uns aufhören zu wehklagen/ meine Herren! es iſt Zeit daß ich ſeinen Ruhm-Gezeugnis einen Anfang mache/ und euch vor Augen ſtelle / was geſtalt dieſer gewaltige und große Mann/ über die Feinde dieſes Staats/ durch ſeine Tapfrigkeit/ über die Affecten und Gemüths-Bewegungen durch ſeinen Verſtand/ über die Irrthümer und Eitelkeiten dieſer Zeit durch ſeine GOttes-Furcht/triumphirete. Wo ferne ich dieſe Ordnung meiner Rede etwas unterbrechen ſolte; So haltet mir die Unordnung ein wenig zu gute/ in einer Sache/die uns ſo große und beſtürtzte Verwirrung angerichtet. Ich dürffte vielleicht/ ein und anderes mal die Tugenden oder Titulen und Lob-Sprüche eines Feld-Herrns/ eines klugen Mannes/ und guten Chriſtens/unter einander miſchen. Bald werde ich die Victorien loben; Bald die Tugenden / wodurch ſie erworben. Kan ich nicht ſo viel und manche Thaten vollkommlich erzehlen: werde ich doch den Anfang derſelben entdecken. Zu dem Ende will ich anbeten den GOtt der Heerſchaaren/ anruffen den GOtt des Friedes / benedeyen dem GOtt der Barmhertzigkeit; und hoffe/ nicht

durch die Krafft einer Redſeeligkeit/ſondern durch die Warheit uud gröſſe der Tugenden / wovon ich zu reden/mich unternommen/eure völlige Auffmerckung zugewinnen.

Die Herren dürffen nicht gedencken/daß ich der Redner-Art nach zugehen / und den Herren von Tourenne zu preiſen gemeynet / wie man andere Leute insgemein lobet. Hätte ſein Leben einen ſchlechtern Glantz gehabet/ſo würde ich bey der Hoheit und dem Adel ſeines Hauſes mich auffhalten: wäre das Bild ſeiner eigenen Handlungen/von geringerer Vollkommenheit; ſo wolte ich ietzt ſeiner Ahnen und Vor-Eltern ihres auffſtellen. Aber der Glantz ſeiner Geburth muß/vor denẽ Strahlen ſeiner Thaten / erdunckeln: uud das geringſte Lob/ ſo man ihm geben kan/ iſt daß er aus den alten und Durchl. Hauſe de la Tour-d'Avergne, welches ſich mit Königlich-und Käyſerlichen Geblüt vermiſchet/ Aqvitanien ſeine Fürſten/ allen Höfen in Europa Fürſtinnen: und Franckreich ſelbſten Königinnen mitgetheilet hat/ entſproſſen.

Was red ich aber? Man muß ihn deswegen allhie nicht loben/ſondern vielmehr beklagen. Deñ obgleich ſonſten die Geblüts-Qvelle/ daraus er entſprungen/ gar herrlich und preißlich; war ſie doch mit der Ketzerey der letzten Zeit angeſtecket. Ihm wurden mit dieſen ſchönen Blute zugleich die Grund-Lehren der Irrthümer und Unwarheiten eingeflöſſet/ und durch die Exempel ſeines Hauſes die Augen gehalten/ daß er ſolche nicht merckete/ ſondern mit der Warheit im Streit lage. Laſſet

uns

uns derohalben ihm daraus kein Lob zurichten/ woraus ihm eine Urſache der Bereuung entſtanden; ſondern vielmehr die Bahn der Ehren und des Ruhms beſehen/ ſo die Göttliche Fürſehung Ihm eröffnet hat/ bevor ihn die Barmhertzigkeit GOttes/von dem Wege des Verderbens/und von den Irrwege ſeiner Eltern zurücke geführet.

Vor den 14. Jahre ſeines Alters/ fing er ſchon an/die Waffen zuführen. Die Belägerungen und Treffen dieneten ſeiner noch ſo zarten Jugend zur Ubung/ und die Siege waren ſeine erſte Zeit-Vertreibungen. Unter der Ordre, des Printzen/ von Oranien/ als ſeines Vetteren/ von der Frau Mutter wegen/ begriff er die Kriegs-Kunſt/ wie ein gemeiner Soldat/ und ließ ſich/ weder durch Hochmuth/ noch Faulheit/ von einiger Verrichtung/ ſo mit Mühe und Gehorſam verbunden/ abhalten. Man kunte nicht ſpüren/ daß er ſich/ in dieſer unterſten Kriegs-Stelle/einiger Arbeit/oder Ungemachs entbräche/ noch einige Gefahr ſcheuete. Er that Ehren halben/ was andere aus Noth/ machte auch zwiſchen ſich und ihnen keinen Unterſcheid/ohne dieſen/ daß er viel größere Mühe auff ſich nahm/denn ſie/ und mit einer weit edlern Manier und Emſigkeit ſich zu ſeiner Obliegung anſchickte.

Alſo fing er ein Leben an/ deſſen Gefolg glorwürdig ſeyn/ in Ruhm und Ehre beſtehen ſolte: und verglich ſich hierinn denen Strömen/ welche ſich deſto mehr verbreiten/ ie weiter ſie von ihren Urſprunge fort lauffen/ und endlich allenthalben/

wo

wo ſie fließen/ Beqvemligkeit und Uberfluß mit bringen. Hiernechſt/ und von ſolcher Zeit an/ hat er ſein Leben zur Glori und Wohlfahrt dieſes Staats angewandt/ und demſelben alle Dienſte gethan/ ſo man von einen ſtandhafften/ unmůßigen und unverdroſſenen Gemůthe/ wenn ſolches ſich in einen ſtarcken wol diſponirten Leibe befindet/ kǒnnen erwarten. Seine Jugend war ſchon mit vollkommener Fůrſichtigkeit eines reiffen Alters/ und ſein hohes Alter annoch mit allen Vermǒgen einer friſchen Jugend begabt. Seine Tage ſind vollkommen geweſt; wie die heilige Schriff redet: und gleich wie er ſeine jungen Jahre nicht in Zårtligkeit und Wolluſt verlohren; alſo hat er auch ſeine letztere nicht in můßiger Stille/ und krånckliche Schwachheit/ zubringen důrffen.

Welches Volck/ da es Franckreichs Feind geweſen/ hat die Wůrckung ſeiner Tapffrigkeit nicht empfunden? Und wo findet ſich ein Platz auf unſern Gråntzen/ der ſeiner Glori nicht zum Schau-Platze gedienet? Er gieng ůber die Alpen: wo ſelbſt die weit erſchollene Verrichtung vor Caſal/ Thurin/ und Route-de-Qviers ſeine Muthigkeit und Kůhnheit berůhmt machten. Welſchland betrachtete ihn/ als einen der fůrnehmſten Werckzeuge/ ſelbiges großen und wunder-glůcklichen Fortganges/ Frantzǒſiſcher Waffen/ den man dermahleins/ bey leſung ſolcher Geſchichten kaum wird glauben. Er nahm ſeinen Marſch von denen Alpen/ nach den Pyreneiſchen Gebůrgen um/ durch ſeinen Beyſtand/ die Eroberung der beyden hoch-

angelegenen Plätze/ wodurch eine unſerer ſchön-ſten Provintzen / wieder alle Anfälle der Spanier bedeckt wird/ zu befördern. Er machte ſich auff den Uberreſt eines geſchlagenen Heeres/ jenſeit Rheins; wiederum zu verſammelen. (1.) Er nahm Städte ein/ und that viel zur Gewinnung der Feld-Treffen. Alſo ſtieg er Stuffenweiſe/ eintzig und alleine durch ſeinen Verdienſt/zum höch-ſten Gebiet in Felde: und ließ durch ſeinen gantzen Lebens-Lauff/ erſcheinen/ was ein Feld-Haupt-Mann/ welcher ſich/ durch Gehorſam/ des Obge-biets würdig gemacht/ und der ſeine Tapferkeit und angebohrne Scharffſinnigkeit/ mit eyferiger Emſigkeit und Erfahrung vermählet/ zur Beſchü-tzung eines Reichs vermögte.

Daher kams/daß ſein treflicher Geiſt und Muth/ in allen Sachen und Vorfällen ſich zufinden/ und geſchicklich zuverfahren wuſte. Es mochte gleich eine Sache wol einzufädeln/ oder zu entſcheiden/ der Sieg mit feurigen Ernſt zuſuchen / oder mit Gedult zu erharren ſeyn. Es mochte gleich vonnö-then thun/ den Feindlichen Anſchlägen mit einer kühnen Unterfahung vorzukommen/oder die Furcht und Eyferſucht der Bunds-Genoßen zuzertreibē; In Glück ſich zu mäßigen / oder in Unglück der Waffen ſich Standfeſt zu halten: ſo blieb ſein Gemüth iederzeit gleich und unverruckt. Er wech-ſelte nur die Tugenden/ wenn die Fortun ihren Blick änderte. Sein Glück zog keinen Hochmuth/ ſein Unglück keine Unehre nach ſich. Man muſte ſeiner ſich faſt eben ſo ſehr damals verwundern/als

er

er den Reſt derer bey Marienthal geſchlagenen Trouppen/ mit guter Vernunfft und Muthigkeit/ in Sicherheit brachte/ als da er ſelbſt (2.) die Keyſerliche und Bäyeriſche ſchlug/ und mit ſeinen triumphirenden Völckern/ gantz Teutſchland von Franckreich Frieden zu begehren zwang.

Damals ſagte man/ daß ein glückſeeliger Friedens-Schluß obhanden/ der alle Kriege in Europa/ endigen würde; aber GOtt/ deßen Urtheil und Rechte/ nach Auſſage des Königlichen Propheten/ wie große Tieffen ſtehen/ wolte Franckreich durch ſich ſelbſt heimſuchen und ſtraffen/ und gab es dahin/ in alle Unordnungen/ daraus in einen Reich Bürgerliche Mißhälligkeit/ und einheimiſche Miß-Verſtändnüße entſtehen können. Erinnert euch/ meine Herren! ſelbiger verkehrten unruhigen und verwirrten Läufften/ bey welchen der Geiſt der Finſternüß und Zwietracht Recht und Unrecht/ die Pflicht und den Eigennutzen/ die gut und böſe Sache untereinander mengete; da faſt alle die helleſten Geſtirne (des Reichs) eine Finſternüß erlitten/ und die allergetreuſte Unterthanen ſich/ wieder ihren Willen/ durch den zuſammengelauffenen wilden Bach der Partheyen/ mit fort reißen laſſen muſten; wie die Steuer-Leute eines Schiffs/ welche auf den hohen Meer/ von einen Sturm/ ergriffen/ und gezwungen werden/ den fürgeſetzten Weg zu verlaßen/ und ſich/ auf eine Zeitlang/ an die Diſcretion oder Beliebung des Windes und Ungewitters zuergeben. So iſt es/ um die Gerechtigkeit Gottes/ und um nie natürliche Schwachheit der Men-

 ſchen

ſchen beſchaffen! Aber die Verſtändigen kommen leicht wiederum zu ſich ſelbſten: und giebet es ſo wol in dem Welt-als Geiſtlichen Stande eine Art der Reue/die viel rühmlicher / als die Unſchuld ſelbſt/die eine kleine Schwachheit/ durch ungemeine Tugenden und unablässlichen Eyfer überſchwenglich erſetzet.

Aber/ meine Herren/ was halte ich mich lange hierbey auf? Euer Sinn betrachtet allbereits/ſonder Zweifel / den Herren von Tourenne, als ein Haupt der Königlichen Armaden: Ihr ſehet ihn ſchon ſchlagen / und die Aufrührer zerſtreuen; diejenige/welche von der Unwarheit verführet waren/ zurück führen; die/ ſo von Furcht erſchauderten/verſichern; und ruffen wie ein anderer Moſes in allen Thoren Iſrael: Her zu mir / wer dem Herrn angehöret! was vor eine groſze Standhafftigkeit und Klugheit ließ er damals leuchten? Bald eilete er / mit einer geringen Zahl von Officirern/ und Hauß-Genoſſen/hin zur Vertheidigung einer Brücken des Flußes Loire, und behauptete dieſelbe ſtandhafftigſt/wieder ein gantzes Krieges-Heer; und / [es habe gleich die Kühnheit dieſer Unterfahung / oder die bloße Gegenwart dieſes großen Mañes/welcher die Feinde unbeweglich aufhielte/ verurſachet] erſchreckte / durch ſolche ſeine muthige Entſchlüßung/ diejenige / welche er ſonſt/ mit ſo geringer Macht / nicht hätte aufhalten können: Ja! durch dieſes klug-und glücklich-gewagte Stücklein/ richtete er den zum Fall neigenden Staat wiederum empor. Bald bedienete er ſich

aller

aller Vortheile der Zeit und Oerter/ hemmete mit wenig Trouppen/abermal ein Krieges-Heer/das nicht ſo ſehr zu ſtreiten/ als zu überwinden heran gezogen kam: Welches ihm ein großes Lob zu wege brachte/ bey einen ſolchen Feinde/ den man ſelbſten/ zu den Abgöttiſchen Zeiten/ für einen GOtt der Feld-Schlachten gehalten hätte. Bald brachte er/ unſern von der Seyne/ durch gütliche Handlung/ einen frembden Fürſten/ deßen aller-geheimbſtes Abſehen und Vorhaben er hatte ergründet/ dahin/ daß derſelbe Franckreich verlaſſen/ und ſich aller Hoffnung/ in unſerm trüben Waſſer der Zerrüttung/ſein Vortheil zu erfiſchen begeben muſte.

Ich könte hier beyfügen/die von ihm eingenommene Oerter/ und die Treffen/ ſo er wieder die Rebellen erhalten: Aber/ wir wollen lieber der Glori unſers Heldens etliche Sachen entwenden/ und ihm ſeinen Ruhm/um etwas verkürtzen/ als die leidige Abbildung unſers damaligen Jammers/ länger beſchauen. Laſt uns/ von andern Verrichtungen reden/die ja ſo erſprießlich für Franckreich/ als für ihn ſelbſten/ geweſen/ und darüber unſere Feinde keine Urſache gehabt zu frolocken.

Mich ſoll begnügen/ daß ich euch ſage/ er habe das Ungewitter/welches damals die Cron Franckreich beſtürmete und erſchütterte/durch ſeine weißliche Angriffe/ geſtillet. Daß dem Muthwillen geſteuret/ daß der allgemeine und abſonderliche Haß gedämpfet/ die Geſetze wiederum ihre alte Kräffte erlanget/ gute Ordnung und Ruhe/ in

denen Städten und Provintzen/ wieder angerichtet/ daß die Glieder mit ihren Haupte glücklich wieder vereiniget worden; ſolches haſtu/ liebes Franckreich! Jhme zu dancken. Doch! Jch irre mich! GOtt! Gott hat mans zu dancken/ der/ wenn er will/aus dem Schatze ſeiner Vorſehung/ ſolche Seelen hervor bringet/ welche er/ als ſichtbare Werck-Zeuge ſeiner Macht dazu hat auserleſen/ daß ſie mitten unter dem Ungewitter eine Windſtille und allgemeine Ruhe erwecken/die Regimenter und Reiche von ihrem Falle wieder aufrichten/und wenn ſeiner Gerechtigkeit ein Gnügen geſchehen/ die Völcker mit ihren höchſten Ober-Herren wieder verſöhnen ſolten.

Sein edler Muth/welchen er/in den unglückſeeligen zwieträchtigen Läufften des Vater-Landes anders nicht/als mit Verdruß und Kummer/würcken ließ/ſchiene ſich/ in frembden Kriegen zu erhitzen/ und ließ ſich in denſelbigen noch eins ſo tapfer blicken. Dieſe Worte/ meine Herren! müſt ihr/ vor keine eitele Vermeſſenheit aufnehmen/für keine ungeſcheudte Toll-Kühnheit/die nur Gefahr um der Gefahr ſelbſt willen ſuchet/ die ſich ohne Noth und Nutz wagt und bloß giebt/ die keinen andern Zweck hat/als ſich ein Anſehen/und bey den Leuten ein nichtiges Frolocken zuerwerben. Jch rede von einer verſtändigen und wol-regulirten Kühnheit/ die ſich aus den Anblick ihrer Feinde ermuntert; die in der Gefahr ſelbſt/ behend alles in gute Auf- und Fürſicht faſſet/ und alle ihre Vortheil ergreiffet; die nicht über ihr Vermögen ſchreitet; die

ſich

ſich ſchwerer Dinge unterſtehet; aber keine unmögliche verſuchet; die nichts blind hinnein waget/ was mit tugendhaffter kluger Manier könte ausgeführet werden: Kurtz; die da geſchickt/ alles zu wagen/und darauf zu ſetzen/ wenn Macht und Anſchlag nichts verfangen wollen/ und bereit iſt/ im Siege zu ſterben/ oder das Unglück zu überleben/ wenn nur der Pflicht ein Genügen geſchicht.

Ich bekenne/ ihr Herren! daß ich zu viel auf mich genommen/ und meine Schultern dem Gerichte dieſer Sachen zu ſchwach. Die groſze Anzahl der Thaten/ wovon ich reden ſoll/ machen mich irre. Ich kan ſie nicht beſchreiben; wolte doch auch nicht gern vorbey gehen. Ach! warum habe ich doch die beſondere Kunſt nicht/ einen unſichtbaren und verjungten Grund-Riß/von Flandern und Teutſchland/eurem Sinn und Verſtande einzugraben? So wolte ich/ ohne Verwirrung/ alles dasjenige in eure Gedancken zeichnen/ was dieſer groſze Feld-Hauptmann gethan; und es alles mit euch kurtz durchgehen/ nach ſolcher Ordnung/ wie die Oerter liegen. Hier überwältigte er die aufgeworffene Schantzen/und entſetzte damit einen (3) belagerten Ort. Dort übereilte er die Feinde/ und ſchlug ſie aus dem freyen Felde. Diejenigen Städte in welchen ihr die auffgeſteckte Lilien ſchauet/ ſeynd entweder durch ſeine Wachſamkeit erhalten/ oder durch ſeine Stand- und Hertzhafftigkeit gewonnen. An dieſem mit Gehöltz und einen Fluß bedeckten (4) Ort war es/ da er ſeine erſchröckte Völcker nach einē ehrlichen Ab-

zuge wiederum anffriſchte. Hier rückte er/aus ſeinem Lager zum (5) Treffen hervor/ und gewann in einen einigen Streiche/ beydes eine Stadt/ und Feld-Schlacht! (6) dort/ als er ſein eigenes/ihm überbliebenes Geld ausgetheilet/ endigte er eine (7) Belägerung/und machte ſich/ eben zu ſelbiger Zeit/ von dannen auff/ (8) eine andere auff zuheben.

Ich wolte nachgehends noch viel glückliche Ausgänge beybringen/ und euch der übeln Nächte/ die der König in Spanien/ſeiner Bekäntniß nach/gehabt/erinneren: auch wie man (jenes Theils) deßwegen durch gütliche Handlungen und Verlöbnis/ Frieden geſucht; außer welchen du gutes Flandern/ die blutige Schau-Bühne/darauff ſo viel Trauer-Spiele gehalten werden! du betrübte/ und mit ſo harten Verhängnis beſchwerte Landſchafft/die du/ für ſo viele dich auffreſſende Krieges-Heere/viel zu klein und enge biſt/ unter die Zahl unſerer eroberten Länder gekommen/ und heutiges Tages eine friedſame Frucht unſerer Siege wäreſt/ an ſtatt deſſen/ daß du nun eine unglückſeelige Brunn-Qvelle unſerer Fehde und Blut-Ströhme biſt.

Ich könte euch/ meine Herren! eben ſo viele Sieges-Zeichen/an den Ufern des (9) Rheins/als der Schelden und Sambra/ weiſen. Ich könte euch auch beſchreiben/ die eroberte Schlachten/ die (behauptete) Ströme/die im Angeſicht der Feinde paßirte enge Wege und Päſſe/die mit ihren Blut-gefärbte Felder/ die faſt unerſteigliche Berge/ ſo man gebahnet/ um jene weit von unſern Gräntzen

hinweg

hinweg zutreiben: Aber die Redſeeligkeit der Cantzeln/ſchickt ſich nicht zu Erzehlung der Treffen und Feld-Schlachten. Die Zunge eines Prieſters/ſo zum Lobe JEſu Chriſti/des Heylandes der Menſchen/beſtimmet iſt/ſoll nicht gebrauchet werden/zu reden von einer Kunſt/die ihm zum Verderben gereicht: Und ich bin nicht darum da/ daß ich euch eine Hiſtoriſche Abbildung des Mordens und Mezelns fürſtelle/ vor dieſen Altären / wo man nicht mehr dem Gott der Heer-Scharen das Ochſen-Blut opffert/ ſondern dem GOTT der Barmhertzigkeit und des Friedens ein unblutiges Opffer bringt.

Warum dann/ (möchte iemand gedencken) iſt denn keine Tapffer- und Großmüthigkeit Chriſtlich? lehrt es denn nicht die heilige Schrifft/ welche befielt/ einen Streit zu heiligen / das Krieg und Gottes-Furcht wohl bey einander ſtehen können. Werde ich dann einen Stand verdammen / welchen der Chriſtliche Glaube nicht verdammet/ wenn man dabey die Gewaltſamkeit zu mäßigen weiß? Nein/ meine Herren! mir iſt wohl bekand/ das die Fürſten das Schwerdt nicht um ſonſt tragen! daß man die Gewalt brauchen möge / wenn ſie mit der Billigkeit iſt vereinbahret; daß der Gott der Heer-Scharen den Richter-Stab führe/ bey dieſem furchtſamen Gericht und ſchrecklichen Recht/ welches die ungebundenen Regenten ihnen ſelbſten ertheilen; daß das Waffen-Recht/ zur Erhaltung Menſchlicher Geſellſchafft/ nöthig / und der Krieg darum zugelaſſen ſey/ damit die Unſchuld

vertheidigt/ die ausgeriſſene Boßheit gehemmet/ und die Begierde der Menſchen in denen Gräntzen der Gerechtigkeit erhalten werde.

Ich weiß ebenfals/ daß unter denē Chriſten/ Mäſigkeit und Liebe des Kriegs Richt-Schnur seyn müſſe; daß die Feld-Herren/ ſo ihn führen/ Diener der Göttlichen Verſehung ſeyn/ die allezeit weiſe iſt/ unter der Macht ihrer Könige/ welche nimmermehr ungerecht ſeyn ſoll: daß ſie ſelbſt/ auch alsdann/ wenn ihre Hände mit Blut beſprenget/ ein ſanfftmüthiges liebreiches Hertz haben/ und inwendig den Schöpffer anbeten ſollen/ wenn ſie in den traurigen Nothfall/ ſeine Geſchöpffe auff zureiben/ begriffen.

Dißfals/ ihr Herren! beruffe ich mich auf die allgemeine glaubhaffte Sache/ und kan/ was die Sanfftmuth und Mäßigung des Herren von Tourenne betrifft/ alle diejenigen/ ſo unter ihn zu Felde gedienet/ zu Gezeugen haben deſſen/ was ich rede. Hat er wol Ergötzlichkeit daran gehabt/ wenn er ſich der habenden Gewalt zu ſchaden/ auch ſo gar gegen diejenige/ welche man für Feinde anſiehet und tractiret/ bedient? Welchen unter ſeinen Siegen/ hat er/ um der jämmerlichen Erſchlagenen/ oder auf der Wahlſtatt hinterbliebenen Menge willen hochgeachtet? welches Menſchen Leben hat er/ ſeines Nutzen/ oder eigenen Anſehens wegen/ in die Schantze geſchlagen? welchen Soldaten hat er nicht/ als einen Unterthanen ſeines Printzen/ und einen Theil der Republiqve, gerne geſparet? welchen

Bluts-

Bluts-Tropffen ha er verſchüttet/der nicht dem gemeinen Weſen zu gute gereichen ſollen?

Man hat geſehen/ daß er/ in den bekandten Treffen bey Duynen/ fremden Soldaten/die aus natürlicher Grauſamkeit wieder die Uberwundenen ergrimmet und verbittert waren/ die Waffen aus den Händen geriſſen. Man hat ihn ſeuffzen ſehen/ über das nothwendige Ubel und Unheil/welches der Krieg nach ſich ziehet/ dazu man/ bey ſolcher Zeit/ſtill ſchweigen/ es geſchehen laſſen/ und thun muß. Er wuſte/daß uoch ein höhers und heiligers Recht wäre/ als dasjenige/ welches das Glück und der Hoch muth denē Schwachen uñ Unglückſeligen vorſchr eibet; Und daß die/ſo unter den Geſetz JEſu Chriſti leben/ ein durch das ſeinige geheiligte Blut ſchonen/und die lebendige Seelen/ ſo er durch ſeinen Todt wieder erkaufft/ nicht liederlich verſchwenden ſoll.

Er ſuchte die Feinde unverwürffig zu machen; nicht aber zu verderben. Er hatte gewündſcht/ daß er einen Angriff thun könte/ ohne Beſchädigung; ſich vertheidigen/ ohne Beleidigung; und diejenige/ denen er/ Pflicht halben/nicht anders gekunt/ als Gewalt anthun/ zur Billigkeit und Gerechtigkeit bringen.

Kurtz zuſagen/ er hatte ſich zu einen Muſter/und Beyſpiel tugendhaffter Kriegs-Sitten gemacht/ und ſich denenſelbē gleichſam zu einer eigenthümlichen Wohnung. Alle Bewegungen ſeines Gemüths/wurden durch die geſuchte Glori ſeines Königs/durch Verlangung des Friedens und durch

den Eyffer um das gemeine Beſte/ einig und alleine aufgerühret. Denn für ſich ſelbſt hatte er keine andere Feinde; als den Hochmuth/ die Ungerechtigkeit/ und Anmaßung fremder Güter. Er war gewohnt zu treffen ohne Zorn/ zu überwinden ohne Hochmuth/ triumphirlich zu ſiegen ohne Eitelkeit/ und keine andere/ als Tugend und Klugheit/ für die Richtſchnur ſeiner Handlungen zuerkennen. Dieſes iſt dasjenige/ was ich euch in dieſen andern Theile habe anzuzeigen.

Tapferkeit/ die ſich verwirret und übereilet/ iſt nichts/ denn eine blinde und ungeſtime Gewalt oder Stärcke/ daferne ſie nicht/ durch die Frömmigkeit und Fürſichtigkeit/ erleuchtet und geleitet wird. Und ein Feld-Herr iſt nicht vollkommen/ wenn nicht ein auffrichtiger Mann / und ein Kluger / in ihm feſt mit einander verknüpffet ſind. Was vor Kriegs-Zucht kan derjenige/ in einem Feld-Lager/ anrichten/ der weder ſein Gemüthe/ noch ſeine Anführung zu regieren weiß? und wie ſolte der/ unter einen Kriegs-Heer/ ſo vielerley Gemüths-Neigung/ ſtillen/ oder erregen und auff ſein Vorhaben richten können/ der ſein eigen nicht Meiſter? auch lehret uns ja die Heilige Schrifft/ daß ein kluger Mann einen Starcken übertreffe/ daß Weißheit beßer ſey denn Stärcke/ daß ein Geduldiger beßer denn ein Starcker/ und der ſeines Muths-Herr iſt/ denn der Städte gewinnet/ und in Schlachten oblieget.

Hier macht ihr / meine Herren/ euch/ ſonder Zweiffel/ viel edlere Gedancken/ weder ich euch

kan

kan erwecken. Indem ich von dem M. de Tourenne, rede/ erkenne ich/ daß ich euch/ über euch ſelbſt/ zu erheben/ nicht vermag: und der einige Vortheil/ den ich habe/ iſt dieſer/ daß ich nichts ſagen werde/ welches ihr nicht glaubet/ und daß ich ungefuchsſchwäntzet von groſſen Sachen reden kan. Iſt wol iemals ein klügerer und fürſichtiger Menſch geweſen/ der einen Krieg/ mit beſſerer Ordnung und Verſtand geführet/ der mit ſo behutſamer Fürſichtigkeit ſich in acht genommen/ und leichter wieder erholet/ der unmüßiger oder endlicher geweſen/ und mehr an ſich gehalten/ der alle Sachen beſſer zu ihrem Zweck geordnet? der ſeine Anſchläge mit ſolcher Gedult reiffen und zeitigen laſſen? In Ermeßung der Sachen/ war er faſt unfehlbar/ und betrogen ihn ſeine Gedancken Wunder-ſelten. Er merckte und ergründete nicht alleine das/ was die Feinde gethan/ ſondern auch was ſie zu thun vor hätten. Er kunte zwar unglücklich ſeyn/ aber nie überrumpelt werden. Die Zeit anzugreiffen/ und die Zeit ſich zuvertheidigen/ wuſte er meiſterlich zu unterſcheiden. Nie wagte er etwas/ ohne zu der Zeit/ da er viel zu gewinnen/ und faſt nichts dabey zu verliehren hatte. Auch ſo gar alsdenn/ wenn er zu weichen ſchiene/ unterließ er doch nicht ſich geförchtet zu machen. Endlich war es ſo mit ihm beſchaffen/ daß/ wenn er ſiegte/ man die Ehre deßen allein ſeiner Klugheit zurechnen/ und wenn er den kürtzern zog/ die Schuld deßen allein dem Unglück beymeßen kunte.

Erinnert euch meine/ Herren/ des Anfangs und Ver-

Verfolgs dieſes Kriegs/ welcher Anbeginns nur ein Füncklein geweſen/ nunmehr aber mit ſeiner Brunſt das gantze Europa ergreiffet. Alles erklähret ſich wieder Franckreich. Man wickelt die Freunde auff/man verführt die Bunds-Genoſſen/ man jagt den Freunden eine Furcht ein/ friſchet die Uberwundene wieder an/ bringet die Mißgönſtige in Harniſch. Unter der eingebildeten Beyſorge/und den liſtig-eingeblaſenen Mißtrauen/ſind die Angelegenheiten des Eigennutzes verwirret/ Treu und Glauben geſchwächt/ und die Friedens Handlungen verachtet. Es that von nöthen/ ich geſtehe es/ ſo vielen wieder uns mit einander vereinigten Kriegs-Herren/ ſolchen Völckern/ die uns in der Tapfferkeit/ ſolchen Feld-Haubt-Leuten/die uns in der Erfahrenheit/gleich zuwider ſtehen. Nichts aber ſchiene ſo erſchrecklich/ als zu ſehen/ wie alles Teutſchland/ der große und weitläuftige/von ſo vielen Völckern und unterſchiedlichen Nationen zuſammen geſetzte Cörper/ſeine Fahnen und Standarten fliegen ließ/ und gegen unſre Grentzen angezogen kam/ und uns durch die große Macht zu unterdrücken und überwältigen/ nachdem es uns durch die große Menge erſchrecket hatte.

So vielen Feinden/muſte man entgegen ſtellen/ einen Mann ſtandhafftes und verſichertes Muths/ weitreichenden Verſtandes/ vollkommener Erfahrenheit/ der die Reputation und Anſehen des Königreichs unterſtützte/ und die Heer-Kräffte deſſelben rathſamlich anwendete/ der nichts/ was

nützlich

nützlich und nöthig/ vergeſſen/ nichts auch/ was überflüßig wäre/ beginnen möchte; der da wüſte/ nach Gelegenheit ſich ſeines Vortheils zu gebrauchen/ oder nach der Niederlage/ bald wieder auffzurichten; der bald der Schild/ bald das Schwerd ſeines Landes wäre/ und fähig/ die empfangene Befehle zu vollziehen/ auch in vorfallenden Sachen den Rath bey ihm ſelbſt zunehmen.

Ihr wiſſet/ meine Herren/ von wem ich rede: Ihr wiſſet es von Stück zu Stück/ was derſelbige gethan habe; ob ichs gleich nicht ſagte. Mit denen Völckern/ an welchen allein der behertzte Muth und dero Vertrauen zu ihren Feld-Herrn betrachtſam fiel/ hat er zwey große Kriegs-Heer auffgehalten/ und verzehret/ und diejenige einen Friedens-Schluß zu handeln gezwungen/ die ihnen nichts anders eingebildet hatten/ als durch unſere gäntzliche und geſchwinde Niederlage den Krieg zu ſtillen. Bald verhinderte er die Conjunction und Zuſammenkunfft ſo vieler verſammleter Hülffe/ und ſtemmete allen dieſen Gieß-Bächen/ welche Franckreich ſonſt überſchwemmet hätten/ den Lauff. Bald ſchlug oder zerſtreuete er ſie/ durch wiederhohlte Treffen. Bald triebe er ſie zurücke über ihre Flüſſe: und hielte ſie allezeit auf/ durch gewagte Streiche/ wenn es die Erneurung der Reputation erfoderte; durch wolgemäſigtes Einhalten/ wenn es nur um die Erhaltung und Handhabung derſelben zu thun.

Ihr Städte! welche unſere Feinde allbereit unter ſich ausgetheilet hatten/ ſtehet unſern Reiche noch angepflantzet und eingepfropfft. Ihr Landſchafften

ſchafften! die ihr/in ihren Gedancken und Begierden/ſchon verheeret waret/ habet noch eure Ernden eingeſammlet; ihr durch Kunſt und Natur beveſtigte Oerter/ welche ſie zu ſchleiffen gedachten/ſtehet noch feſt; ſeyd zwar erbebet/aber nicht gefallen/unter dem nichtigen Entwurff oder Anſtalt eines eingebildeten Uberwinders/ der die Anzahl unſerer Soldaten rechnete/ hingegen an die Klugheit ihrer Haupt-Leute nicht gedachte.

Dieſe Klugheit war gleichſam der Heerd ſo vieler auffahrenden Glücks-Flammen. Sie unterhielte ſolche Einigkeit der Soldaten mit ihren Haupt/ welche ein Heer unüberwindlich gemacht. Sie goß aus/unter ihre Völcker/ einen Geiſt der Stärcke/des Muths/und des Vertrauens; welcher ſchaffte/ daß ſie alles dulteten/alles/ bey Vollziehung derer Vorhabens/hurtig angriffen. Ja ſie machte auch ſo gar die ungeſchliffene Leute des hohen Ruhms fähig.

Denn/ihr Herren! was iſt eigendlich ein Krieges-Heer? es iſt ein Leib von unendlichen vielen unterſchiedenen Gemüths-Neigungen beſeelet/den ein geſchickter Menſch/ zur Vertheidigung ſeines Vaterlands reget und beweget; es iſt ein hauffen gewaffneter Männer/ſo den Befehl eines Haupts/ deren endliches Abſehen und Zweck ihnen unbekandt/blindlings folgen: Es iſt eine Menge vieler/ meiſtentheils ſchlechter und um einen Sold oder Lohn dienender Seelen/die ohne Bedenckung ihrer eigenen Ehre/für der Könige und Reichs-Mehrer Reputation arbeiten; Es iſt eine gemengte

Ver-

Verſammlung der Frey-Geiſter/ welche man unter den Gehorſam bringen muß; der Verzagten/ die man anführen und auffriſchen muß/ zum Fechten; der Tummkühnen/ denen man Einhalt thun muß; der Ungeduldigen/ die man zur Beſtändigkeit angewöhnen muß. Was gehöret nicht vor eine Klugheit darzu/ ſo viel unterſchiedliche Blicke und Willen (ſo mancherley Köpfe) zu regieren/ und allein zu den gemeinen Nutzen einhällig zu beqvemen; bey ihnen eine Furcht zu pflantzen daraus kein Haß gegen den Gefürchteten/ ja offt wol gar die Verwerffung derſelben erwachſe? ſich beliebet/ und doch ſeiner Autorität und Reſpects in geringſten nicht verluſtig zu machen/ noch die nothwendige Krieges-Zucht fallen zu laßen?

Wer hat iemals/ in ſolchen allen/ beßer die rechte Maße getroffen/ als dieſer Fürſt/ den wir beweinen? Aus Huld und Ehrfurcht/ (Güte und Ernſthafftigkeit) war der Faden gewirckt/ womit er diejenigen gleichſam an ſich heftete/ die man ſonſt insgemein nur durch die Furcht peinlicher Straffe in Zaum hält: und ſeine weißliche Mäßigung verſchaffte/ daß man ihn freudig/ willig und gern/ gehorſamte. Redete er? ieder merckte darauf/ als auf ein Oracul/ und Spruch von Himmel. Commandirte er? ieder folgte ſeinen Befehl/ mit Freuden. Marchirte er? ieder glaubte/ daß man nach Ehren rennete. Man ſagte/ daß er mit ſeinen Hauſe allein/ auszöge/ mit den verbundenen Königen zu ſtreiten/ wie ein anderer Abraham; daß diejenige/ ſo ihn folgeten/ beydes ſeine Soldaten und Hauß-

Genoſſen wären; daß er einen Feld-Herrn/ und Hauß-Vater zugleich abgäbe. Auf dieſe Weiſe/ kunte nichts/für ihren Anfall/beſtehen: nichts lag ihm ſo verhinderlich in Wege/ da ſie nicht überhin ſtiegen: Ihnen kam keine Schwerigkeit vor/die ſie nicht hätten überwunden; keine Gefahr/vor welcher ſie wären erſchrocken; keine Arbeit/ſo ſie hätten abgeſchlagen; keine Unternehmung und Angriff/ darüber ſie ſich entſetzet; keine Eroberung/ die ſie ihnen ſchwer fürgeſetzet hätten. Was konten ſie einen Feld-Herren abſchlagen/der ſich ſeiner eigenen Gemächligkeit und Wol-Weſen verziehe/ damit ſie möchten in Uberfluß leben? der/ ihnen Ruhe zu ſchaffen/ſeine eigene verlohr? ihnen/ in ihrer Arbeitſeeligkeit und Mühe/getröſtlich beyſtund/ und ſich keiner Mühe entzog? der ſein Blut verſchwendete/ und mit keinem/als denẽ ihrigen ſparſamer umgieng?

Durch was vor eine unſichtbare Kette zog er doch ihren Dienſt-begierigen Willen alſo an ſich? durch dieſe Gütigkeit/ mit welcher er etlichen ein Hertz machte/ die andern entſchuldigte/ und allen Mittel an die Hand gab/zu ihrer Beförderung/zur Uberwindung ihres Unglücks/ oder zu Erſetzung ihres Fehlers: durch Hindanſetzung des Selbſt-Nutzens/welche ihn dahin brachte/daß er das/was den Staat vorträglicher ſeyn mochte/demjenigen/ welches ihm mehr Ruhms bringen konte/vorzoge. Durch dieſe Gerechtigkeit/ welche/ bey Austheilung der Geſchäffte oder Dienſte/ihm nicht zuließe nach Gunſt/zum Nachtheil der Verdienſte zu handeln:

deln: durch einen ſolchen trefflichen Adel des Hertzens und der Sinnen / der ihn über ſeine eigene Hoheit erhub; und durch ſo viel andere Qualitäten/ welche ihn/ bey der gantzen Welt/ hochſchätzbar und großanſehnlich gemacht. Wie gerne möchte ich zu denẽ Urſachen und Umſtänden ſeiner Thaten/ ſchreiten! wie große Luſt hätte ich/ euch vorzuſtellen / eine ſo wol eingerichtete und gleichförmige Verfahrung/die ſo hell gläntzende/dennoch aber von allen Stoltz und Pralerey befreyete/Verdienſte; die große und herrliche Tugenden/ſo aus noch viel herrlichern Lehr-Schätzen entſprungen; eine allgemeine Gerechtigkeit / die ihn angeleitet/ allen ſeinen Pflichten nachzukommen / und ſolche zu ihren gebührendem und natürlichem Zweck zu richten/und eine glückſeelige Gewohnheit Tugendhafft zu ſeyn / nicht darum / daß man Ehre davon hat/ſondern weil es ſich gebühret/und die Gerechtigkeit erfordert: Aber mir ſtehet nicht zu / biß auf den Grund dieſes großmüthigen Hertzens zu kommen: ſintemal einer weit-beredtern Zunge/als die meinige iſt/ vorbehalten worden/ alle Bewegnüſſen / und innerliche Neigungen deſſelben auszudrucken.

So viel und große Tugenden mit ungemeiner Ehre zu vergelten / müſte ein großer König gefunden werden/ der da glauben möchte/ daß ihm einige Sachen unbekant; und begreiffen/ daß ihn ſolches zu geſtehen wol anſtändig. Weg mit dieſen ſchmeichelhafften Lehren! daß Könige geſchickt und klug gebohren / andere aber es erſt werden; daß

ihre Seelen privilegiret aus der Hand GOttes kommen/ die ſie gantz weiſe und verſtändig erſchaffe; daß ſie keines Unterſuchens/noch Lernens vonnöthen haben; daß ſie Tugendhafft seyn / ohne Mühe/ fürſichtig ohne Erfahrung. Wir leben unter einen Fürſten/ welcher/ wie ſehr großmüthig und gantz erleuchtet er auch iſt/ nichts deſtoweniger gern die Unterweiſung zum commandiren nehmen wollen / welcher ihm auf dem Wege ſeiner Glori/ einen treuen Gefehrten auszuleſen gewuſt/ und der es für ein Stück ſeiner Klugheit geachtet/ eines andern ſich zu bedienen. Was für Ehre iſt es einen Unterthanen / ſeinen König begleiten/ demſelben mit guten Rathe dienen/ und/ wenn ich es ſagen darff/zu einer wichtigen Eroberung/(oder Grentz-Erweiterung) Exemplariſch vorzugehen! Eine ſo viel gröſſere Ehre iſt es/je weniger die Gunſt irgend dabey ſtatt findet / indem ſelbige nichts anders / als den überall bekandten Verdienſt / zum Grunde hat / und weil darauf die Einnahme der fürtrefflichſten (10.) Städte in Flandern erfolget iſt.

Was ſolte ein geitziger und ehrſüchtiger Menſch/ nach dieſen herrlichen Merckmahle der Hochachtung und des Vertrauens / ihme nicht für einen Entwurff (oder Hoffnung) eines beharrlichen Steigens und grundfeſten Glücks haben gemacht? Was hätte er für Reichthümer und Ehre zuſammen gerafft? Wie theuer hätte er ſo viel Mühe/ Arbeit/ und Dienſte verkaufft? Aber dieſer kluge und gar nicht eigennützige/ſondern mit dem Zeug-

nis

nis ſeines Gewiſſens vergnügte/und in ſeiner Mäſ=ſigung reiche Herr/ fand an der Luſt/ die er wohl und löblich zu handeln trug/ die Vergeltung/ daß er wohl und löblich gehandelt. Ob er gleich alles erlangen könte ; begehrte und forderte er doch nichts. Er verlangete anders nichts/als nach dem Exempel Salomonis/einen gemäßigten und ehrli=chen/weder gar zu armen noch allzureichen Stand. Was vor Anbietung man ihn auch that ; ſo ſtreck=te er ſeine Begierden doch nicht weiter/als nach der Maaße ſeiner Nothdurfft / und ſperrete ſich in die Gräntzen der Unentbehrligkeit ein. Kein anderer/ als dieſer einiger Ehrgeitz/ ließ ſich bey ihn finden/ daß er ſich würdig machen möchte/ bey ſeinen Her=ren werth geſchätzt/und in Gnaden zu ſeyn. Dieſer Ehrgier iſt ein Genügen geſchehen ; und hat unſre Zeit geſehen/ daß ein Unterthan ſeinen König/ we=gen deſſen groſſen Qvalitäten und nicht wegen ſeiner Hoheit/noch wegen ſeines Glücks/ liebte; und daß ein König ſeinen Unterthanen mehr ſeiner Ver=dienſte halbē/die er bey ihm fand/als wegen der von ihn genoſſenen Dienſte lieb hätte.

Durch dieſe Ehre / meine Herren / ward ſeine höfliche Demuth nicht vermindert. Bey dieſen Worte hält mich/weiß nicht was für eine Gewiſ=ſens=Rührung/ auf. Ich fürchte mich/das Lob/ welches er ſo offt verworffen/ allhie öffentlich vor=zutragen/ und nach ſeinen Tode eine Tugend/ die er/in ſeinem Leben ſo ſehr geliebt hat/ zu kräncken/ aber laſt uns der Sache ihr Recht thun / und ihn ohne einige Beyſorge loben/ in einer ſolchen Zeit/

da man uns der Schmäucheley halben / nicht verdächtig halten/ noch er einiger Eitelkeit fähig ſeyn kan/wer that iemals ſo groſſe Sachen? Wer redete davon/mit mehrer Beſcheidenheit? Erlangte er einen Vortheil(über den Feind) und hörte was davon? Schrieb er ſolches nicht ſeiner verſchmitzten Behendigkeit/ ſondern daß die Feinde es überſehen hätten/ zu. Ertheilete er Berichte / wegen einer Feld-Schlacht ſo vergaß er nichts dabey/als/ daß er derjenige wäre/der ſie hätte gewonnen. Erzehlete er eine und andere ſeiner Thaten/ die ihn ſo berühmt gemacht; geſchah es mit ſolcher Manier / daß man hätte ſagen mögen/ er wäre nur ein Zuſeher dabey geweſen/ und zweifeln/ ob er ſelber/oder das Gerichte ihm unrecht thäte. Kam er etwan zurücke/von den Glorwürdigen Feld-Zügen/die ſeinen Nahmen verewigen werden; ſo meidete er das frohlockende Zuruffen des Volcks/ und erröthete über ſeine Victorien. Er gieng hin/ſeine Lob-Sprüche zu empfahen/ wie man komt eine Schutz-Rede abzulegen/ erkühnete ſich demnach kaum den König anzureden; weil ihn die Ehrerbietung verband/ daß Loben/ womit ſeine Majeſtät ihn zu beehren/ niemals unterließ/gedultig zu vertragen.

Dies verurſachte es/daß dieſer Fürſt/ als er vor ſich ſelbſt in ſüſſer Ruhe lebte/ und ſich/nach Ablegung alles deß / in wehrendem Kriege erworbenen Ruhms / in die Geſellſchafft etlicher weniger/ doch auserleſener Freunde eingeſchloſſen hatte/ ſich ohne groſſes Geſchrey in höfflichen Tugenden übte. Da er denn aufrichtig in ſeinen Geſprächen/

ohne

ohne Gepränge in ſeinen Thun / getreu in ſeinen Freundſchafften/genauſichtig/in Beobachtung ſeiner Schuldigkeit/ geregulirt in ſeinen Verlangen/ groß und verwunderlich/auch in denen geringſten Sachen / erſchien. Er verbarg ſich: aber ſeine Achtbarkeit entdeckte ihn. Er gieng einher ohne viele Nachgeher/ und ohne ſonder prächtigen Aufzug: Hingegen ſetzte ihn ein ieder/in ſeinen Sinn/ auf einen Triumph-Wagen. Wenn man ihn ſahe/ zehlte man die Feinde welche er überwunden hatte; und nicht die Diener/ ſo ihm folgten. War er gantz allein; bildete man ſich ein/ wie ſeine Tugenden und Victorien, zur Geſellſchafft/ um ihn her ſtunden. In dieſer ehrlichen Einfalt fand man/ weiß nicht was/ vor ein edles Weſen: und ie ferner von ihm der Stoltz/ie näher waren um ihn Reſpect und Ehrerbietung.

An ſeinen Ehren-Ruhm würde noch etwas gefehlet haben/wenn er nicht/ indem er überall ſo viel Verwunderer angetroffen/einig auch dadurch ſich neidiſch gemacht hätte. So verkehrt und unbillig ſind die Leute! der unbefleckteſte und aufs beſte erworbene Ruhm/iſt ihnen ein Dorn in Auge: alle/ die ſich über ſie hervor thun/ werden ihnen verhaſt und unleidlich. Das Glück/ welches die meiſten Lob-Stimmen findet/ hat ſich niemals/ auch in der gröſten und ſittſamſten Beſcheidenheit/von dieſem ſchändlichſten und boßhaffteſten Haß der Miß-Gunſt/ befreyen können. Groſſer Leute Geſchick und Verhängniß bringt es alſo mit / daß ſie davon angegriffen werden; und war der Herr von Tourenne

renne anders nicht davor befreyet/als/daß er ſolche Mißgunſt konte überwinden. Der Neid war entweder/ von ihm/ durch Verachtung deſſelben/ oder durch ſtetigen Zuwachs ſeiner Ehren und Glori/erſticket. Er ward/aus ſeinen Verdienſten/gebohren; und durch ſeine Verdienſte getödtet. Die ſo ihm nicht allzugünſtig waren/ erkandten dennoch/wie nöthig er dem Staat wäre. Die/welche ſeine Erhöhung nicht ertragen kunten/ haben ſich dennoch endlich verbunden geſchätzt/derſelben beyzupflichten: und weil ſie ſich nicht qvälen (oder beſchweren) durfften / über den Wohlſtand eines Menſchen / der ihnen niemals den armſeeligen Troſt/ſich über einige ſeiner Fehler zuerfreuen/erwecket hatte; haben ſie der allgemeinen Stimme die ihrige beygefüget/und geglaubt/ihme feind ſeyn wäre anders nichts / als dem gantzen Franckreich übel wollen.

Wozu ſolten aber ſo viel Heroiſche Gaben und Tugenden gedienet haben/ wenn nicht GOtt die Krafft ſeiner Gnade über ihn hätte leuchten laſſen/ und ſo derjenige/ deßen ſeine Vorſehung ſich ſo vortrefflich bediente/ dort ewig ein Exempel des ſtrengen Gerichts hätte werden müßen? GOtt allein kunte dieſe Finſternis vertreiben/ und die glückſeelige Minut/welche ihn mit ſeiner Warheit zu erleuchten/ war aufgezeichnet und beſtimmet/ ſtund in ſeiner Macht.

In dieſem geſeegneten Stündlein kam der rechte Haupt-oder Mittel-Punct/dahin aller ſein wahrer Ruhm zielen muſte/ herbey. Er ſahe halb und

halb die Fall-Stricke/ und tieffe Gruben/ welche ihm bißhero ſeine vorgefaſte Meynung gäntzlich hatte verborgen: begunte derohalben fürſichtig und furchtſam zu wandeln / auf den Irrwegen/ darauf er ſich verleitet zu ſeyn ſpührete. Etliche gewiße Strahlen der Gnaden und des Liechts gaben ihn zu erkennen/ daß ſeine Thaten vergeblich manches ſchönes Blat in den Geſchicht-Büchern füllen würden/ wenn ſein Nahme nicht/ in das Buch des Lebens/ eingeſchrieben ſtünde: daß es ihm nichts helffen würde/ wenn er die gantze Welt gewönne/ und doch Schaden an ſeiner Seelen litte; daß nur ein Glaube/ ein Chriſtus/ und eine unzertrennliche Warheit wäre/ die ſich niemand zeigte/ als denen/ welche ſich mit demüthigen Hertzen/ und einen ſolchen Gemüthe/ das keinen zeitlichen Genieß anſiehet/ ſuchen. Jedoch war er noch nicht völlig erleuchtet/ ſondern fieng an lehrſam zu werden. Wie vielmahl hielt er Rath/ mit gelehrten und getreuen Freunden! Wie offt ſeufftzte er nach den lebendigen und kräfftigen Liecht / welches allein über die Irrthümer menſchlicher Sinnen triumphiret/ und ſagte zu JEſu Chriſto/ mit jenen blinden im Evangelio: HErr! [mache] daß ich ſehend werde! Wie offt verſuchte er / mit einer ohnmächtigen Hand/ die von oben verhengte Binde/ welche ſeine Augen/ vor der Warheit/ verſchloß/ wegzureißen! Wie offte kam er wieder auf die alte und reine Qvelle/ welche JEſus Chriſtus ſeiner Kirche hinterlaßen/ um mit Freuden das Waſſer der reinen Lehre daraus zu ſchöpfen!

Weder die eingewurtzelte Gewohnheit / noch mancherley Vorwandt / noch die Verwickelung mit allerhand Hindernißen / noch die Scham wegen der Veränderung / noch die Ergötzlichkeit / daß man angeſehen ſey / vor ein Haupt und Beſchützer von Iſrael / noch alle andere Schein-Gründe / des Fleiſches und Bluts / haben ihn können zurück halten. GOtt hat alle dieſe Bande zerriſſen / und ihn in die Freyheit ſeiner Kinder geſetzt / hat ihn / aus den Lande der Finſterniß / in das Reich ſeines geliebten Sohnes / deme er / nach ſeiner ewigen Gnaden-Wahl zugehörte / eingehen laßen. Allhie eräuget ſich eine neue Art und Ordnung der Sachen / für mich. Hier erblicke ich große Thaten / edler Bewegnüſſen und Triebe: hier einer augenſcheinliche Beſchirmung Gottes. Hinführo rede ich von einer Klugheit / die mit wahrer Gottesfurcht vergeſellſchafftet / und von einen behertzten Muth / den der Geiſt Gottes ſtärcket. Wollet derohalben eure Aufmerckung / bey dieſen letzten Theile meiner Rede / verneuren / und mit euren Gedancken dasjenige erſetzen / was meinen Worten / an rechter Ausdrückung der Sachen möchte abgehen.

So der Herr von Tourenne nichts anders gewuſt / als ſtreiten / und überwinden; ſo er ſich nicht über die Menſchliche Tugenden empor geſchwungen; ſo ſeine Tapfferkeit / und Fürſichtigkeit / nicht beſeelet geweſen von einen Geiſt des Glaubens und der Liebe: wolte ich ihn zu den Scipionen / und Fabiis ſetzen: ich wolte alle Sorge / die Eitelkeit zu ehren / der Eitelkeit überlaſſen / und wäre nicht kom-

men

men an einen heiligen Ort/ eines unheiligen Menſchen Lob auszuſprechen. Wenn er ſeine Tage/ in der Blindheit / und in den Irrthum / geendiget hätte: würde ich vergeblich die Tugenden preiſen/ welche GOtt nicht gekrönet; umſonſt vergöße ich Trähnen/über ſein Grab: und ſo ich von ſeinem Ehren-Ruhm/ redete/würde ſolches nichts anders ſeyn/als ſein Unglücke beklagen. Aber/Danck ſey dem HErren JEſu CHriſto! ich rede von einem mit dem Glaubens-Liecht erleuchteten Chriſten/ der ſein Thun nach den Gründen einer reinen Religion anſtellete/und durch eine aufrichtige Gottesfurcht alles dasjenige heiligte / was ſonſt der menſchlichen Ehrſucht und Hochmuth ſchmeichelen [und Anlaß geben] kan. Solcher Geſtalt kehret aller der Preiß den ich ihm gebe/ wieder zu Gott/ als den Urſprunge deſſelben; und gleichwie das/ was ihn geheiliget hat/die Warheit iſt/alſo iſt auch die Warheit diejenige/ſo ihn lobet.

Wie vollkommen / meine Herren! war ſeine Bekehrung/ und wie gantz anders/ als derer / die/ wann ſie von der Ketzerey / mit eigennützigen Abſehen abtreten / ihre Meynungen/ und nicht ihre Sitten/ ändern; die um nichts anders ſich in den Schooß der Chriſtlichen Kirche einfinden / denn daß ſie dieſelbe mit einen ärgerlichen Leben/ deſto näher (oder tieffer)verletzen mögē/und eben ſo wenig aufhören/ öffentliche Feinde zu ſeyn/als wenn ſie wiederſpänſtige/und rebelliſche Kinder werden. Obgleich ſein Hertz/für den Ausſchreitungen/welche gemeiniglich von denen Gemüths-Bewegungen

gen entſtehen/ verſichert war/ bezeigte er ſich doch noch immer ſorgfältiger/ daſſelbe wol zu regieren. Er glaubte / ſein Leben müßte/ in der Unſträffligkeit und Unſchuld/ mit der Reinigkeit ſeines Glaubens/ überein treffen. Er hat die Warheit erkant/ er liebte ſie/ er folgte ihr. Mit was für Gelernigkeit hörte er an die heilſame Unterrichtung der Evangeliſchen Prediger! Mit was vor tieffer Ehrerbietung wohnete er denen heiligen Geheimnüſſen bey! Mit welcher Demuth verehrete er die Wercke GOttes / die der Menſchliche Verſtand nicht begreiffen kan! Er war ein rechtſchaffener Arbeiter/ im Geiſt und in der Warheit/ der den HErrn ſuchte/ nach dem Rath des weiſen Mannes/ in Einfältigkeit des Hertzens; ein unverſöhnlicher Feind der Gottloſigkeit/ von allen Aberglauben entfernet/ und von aller Heucheley.

Kaum hatte er die geſunde Lehre angenommen/ als er gleich derſelben Beſchützer würde. So bald er die Waffen des Liechts angezogen/ beſtritte er die Wercke der Finſterniß. Mit Schaudern und Zittern gedachte er an den Abgrund/ wovon er ausgegangen war/ bot und ſtreckte denen die Hand zu/ welche er darinnē noch hinter ſich gelaſſen: nichts anders/ als ob ihms ausdrücklich wäre auffgetragen / alle diejenigen wieder in den Schooß der Kirchen zubringen/ welche die Spaltung davon abgeſondert. Er lud ſie dazu ein/ durch ſeinen guten Rath/ zog ſie herbey durch ſeine Wolthaten; nöthigte ſie/ durch ſeine Grund-Schlüße; überwand ſie/ durch ſeine Erfahrenheit. Er wieſe

ihnen

ihnen die Klippen/ daran die menſchliche Vernunfft ſo offt Schiffbruch gelitten; Zeigte ihnen/ hinter ihme/ nach dem Worten des H. Auguſtini/ die Brücke der Göttlichen Barmhertzigkeit/ worüber er ſelbſt gegangen war/ bald entzündete er den Eiffer der Lehren/ und vermahnete ſie/ dem aufgeblaſenen Waffen der Unwarheiten/ die Krafft der Warheit entgegen zu ſetzen.

Bald entdeckte er ihnen die Wege und Griffe/ wie man anmuthiger und einſchleichender weiſe das Hertz/ folgends auch den Geiſt und Verſtand/ gewinnen müſte. Bald ſchaffte er/ nach ſeinem Vermögen/ die nöthige Summen herbey/ um denen/ welche alles verlaſſen/ damit ſie JEſu Chriſto/ der ſie beruffen/ folgen möchten/ unter die Arme zu greiffen.

Ihr wiſſet es/ ihr Biſchöffe! denen er ſeinen Eiffer in geheim vertrauete! wie ſehr er auch/ in dem Lauff ſeiner letzten Kriegs-Verrichtungen/ war beſchäfftiget: ſo unterredte er ſich doch offte mit euch/ von dem Fürnehmen in der Religion: und vergaß nichts/ was er nur beytragen kunte/ entweder die/ ſo von einem falſchen Vorurtheil ſchon lange Zeit verblendet/ zu unterrichten/ oder die/ ſo durch Begierde und zeitliche Angelegenheit annoch/ bey ihren Irrthümen/ behalten würden/ zu gewinnen; als ein würdiger Sohn derjenigen Kirchen/ derer Liebe zur Nachfolge der Göttlichen/ ſich über alle ausbreitet/ und die ihren Kindern nicht allein die ewige Erbſchafft/ ſondern auch in ihren zeitlichen Nöthen/ Hülffe und Troſt verſchafft.

Jn ſolchen Zuſtande/ meine Herren! befand ſich ſeine Seele / als die Göttliche Verſehung zu ließ/ daß der König/aus gerechtem Zorn ſich auff-machte/einen Krieg zuführeu/mitten in denē Landen einer ungerechten und undanckbaren Republiqve, und die Kräffte ſeiner Waffen denjenigen/die ſeine Wolthaten verachten/ und ſeiner Glori ſich wie-derſetzen wolten/ zu fühlen gab. Diß verurſach-te/ daß unſer Held die Waffen wieder ergriff/ im Gefolge ſeines Herrn/ und an der Spitze ſeiner Kriegs-Heeren ſein Blut drauff ſetzte/ in einen nicht allein glückſeligen/ſondern auch heiligen Krie-ge/in welchem der Sieg dem ſchnellen Lauff des Uberwinders/kaum folgen kunte/und darinnē Gott mit dem Fürſten triumphirte.

Wie groß war ſeine Freude damahls/ als er/ nach Eroberung der [11] Städte/ ſeinen Durch-läuchtigen/ und mehr ſeiner Tugend/ als Purpers halben/hervorleuchtenden Vettern die Kirchen der-ſelben öffnen und wieder einweihen ſahe! Unter eines ja ſo Gottsfürchtigen / als mächtigen Königs Verordnung/brachte der eine die Waffen in glück-lichen Lauff; der andere breitete die Religion aus. Der eine warff die Wälle darnieder; der andere richtete die Altäre wieder auf. Der eine verheerete der Philiſter Land; der andere trug die Lade des Bundes um der Iſraelitten Gezelt: und indem ſie nachmals ihr Gelübde vereinigten/gleichwie ihr Hertz ein Hertz war; theilete der junge Vetter ſich in die Dienſte/ die der alte Vetter dem Staat ge-leiſtet; und der alte theilete ſich in die/ſo der junge der Kirchen erwieſen hatte. Laſt

Laſt uns dieſem Fürſten/ in ſeinen letzten Feldzügen nachfolgen/ und ſowol die ſchwere Unterfahungen/ als preißliche Gelingungen / wie Proben ſeiner Hertzhafftigkeit / und Vergeltungen ſeiner Gottesfurcht/ beſchauen. Seine tägliche Verrichtungen und Treffen mit dem Gebete anfangen/ das gottloſe Weſen und Gottsläſtern ſtraffen/ geiſtliche Perſonen/ und heilige Sachen/ wider den Mutwillen und Geitz der Soldaten beſchützen/ in allen Gefährlichkeiten den Gott der Heerſchaaren anruffen; iſt eine Gebühr /und gewöhnliche Sorgfalt/ſo allen Feld-Herren insgemein zuſtehet: was aber ihn betrifft; gieng er noch viel weiter ſelbſt zu der Zeit/ da er in vollen commandiren der Trouppen begriffen war/ſchätzte er ſich für nichts anders/ als einen gemeinen und ſchlechten Kriegs-Knecht JEſu Chriſti. Er heiligte die Kriege/ durch die reine Auffrichtigkeit ſeines Abſehens / durch die Begierde zu einem glücklichen Frieden/ durch die Geſetze einer Chriſtlichen Kriegs-Zucht. Er betrachtete ſeine Soldaten/ wie ſeine Brüder/ und ſchätzte ſich verbunden/ die Liebe zu üben / auch allerdings bey einem ſo grauſamen Weſen und Geſchäffte/ dabey man offt die Leutſeeligkeit ſelbſt verleiret. Wann er denn durch ſo groß-wichtige Bewegnißen/ muthig und behertzt gemacht worden; ſo übertraff er ſich ſelbſt/und ließ rechtſchaffen blicken/ daß der Muth viel feſter ſtehe/ wann er die Grundſätze der Religion zu Seulen hat/ daß eine Gottsfürchtige Großmüthigkeit die guten Ausgänge aller Gefahr und Hinderniß zu Trutz/ nach ſich

ziehe/

ziehe/ und daß ein Kriegs-Mann nnüberwindlich ſey/ wann er mit den Glauben den Kampff angeht/ und dem GOtt/ der den Streit regiert und führt/ reine Hände leihet.

Gleichwie er alle ſeine Ehr und Ruhm/ von GOtt/ erlanget; alſo ſchreib er auch demſelben ſolchen einig und allein zu/ nnd ſetzte ſein Vertrauen auff nichts anders/ denn auf den Nahmen des HErrn. Von dieſen wichtigen Occaſionen/ oder (12 Feld-Handlungen kan ich euch hier eine ſonderbahre fürſtellen/ darinn er Teutſchlandes gantze Macht/ mit wenig Trouppen/ angegriffen. Er marſchirte drey Tage/ gieng über drey Flüße/ trieb die Feinde zuſammen/ ſchlug und gieng auf ſie loß. Indem an einer Seiten die große Anzahl; an der andern/ die Tapfferkeit hält: hangt das Glück eine lange Zeit im Zweiffel. Endlich wird die Menge von der Hertzhafftigkeit/ gehemmt; der Feind wancket/ und hebt an zu weichen. Es erhub ſich eine Stimme die ſchrie: Victori? Worauf dieſer Feld-Herr allen Aufſtand/ und ungeſtümes Nachdringen/ ſo die Hitze des Streits erweckt/ mit einer ernſthafften Stimme inne hielt. Haltet ein! ſprach er; unſer Glück ſteht nicht in unſern Händen; und wir werden ſelbſt überwunden ſeyn/ wo GOTT der HERR uns nicht Gnade erweiſet. Mit dieſen Worten/ hub er ſeine Augen gen Himmel/ von dannen ihm ſeine Hülffe kam: fuhr hernach fort/ nöthige Befehle und Anordnungen zugeben/ und erwartete/ mit einer demüthigen Unterwerffung

zwi-

zwiſchen Furcht und Hoffnung/ daß die himmliſche Verordnung mochte vollzogen werden.

Wie ſchwer iſts/ meine Herren! ſiegreich und demůthig/ zugleich ſeyn? das Kriegs-Glůcke hinterlåſt gemeiniglich in den Gemůth/ weiß nicht/ was vor ein behågliches Gefůhl/womit es gåntzlich erfůllet und eingenommen wird. Man rechnet ihm eine Ober-Herrſchafft in der Macht und Gewalt zu; man ſetzet ihm mit ſeiner eigenen Hand eine Crone auf/ man růſtet ihm/ bey ſich ſelbſten/ einen heimlichen Triumph zu; man achtet die můheſamſt-abgebrochene/und mit ſeinen eigenen Blute manchmal beſprengte Lorber-Zweige/ fůr ſein eigenes Gut. Und wie iſts auch alsdenn ſo gar mißlich/ wenn man GOtt die feyerliche Danckſagungen erſtattet/wenn man die zerriſſenen blutigen Fahnen/ ſo man den Feinde abgenommen in den geheiligten Gewőlben ſeiner Kirchen aufhånget/ daß die Eitelkeit nicht einen Theil der Erkåntnis erſticke; daß man nicht unter die Gebete/ und GOtt gewiedmete Wercke/ das Frohlocken des Volcks vermiſche und glaube/ es ſey auf ſich angeſehen/ es gehe auf ſeine eigene Perſon um/ daß man nicht aufs wenigſt einige Kőrnlein von dem Rauchwerck/ welches man auf ſeinen Altåren anzůndet/ fůr ſich behalte.

Diß war es eben/deſſen der Herr von Tourenne bey ſolchen Vorfållen/ ſich ſelbſten freywillig begab/ und allen Preiß demjenigen ůberließ/ dem er allein von Rechts wegen gebůhret. Zoch er fort; ſo erkandte er/ daß es GOtt wåre/ der ihn fůhrte

und begleitete. Beſchützte er eine Veſtung; ſo wuſte er/ daß man ſie umſonſt vertheidigte/ wo GOtt ſie nicht behütet; verſchantzte er ſich; ſo bedünckte ihn/ daß es GOtt wäre/ der ein Bollwerck oder Schutz-Wehre um ihn aufwürffe/ um ihn damit/ wieder alle Anläuffe zu verſicheren und bedecken. Wann er ſchlug / wuſte er / woher ihm alle ſeine Stärcke und Kräffte kamen: und wenn er triumphirte; ſo glaubte er/daß er eine unſichtbare Hand im Himmel ſähe/die ihn krönete. Indem er alſo alle empfangene Gnade ihren Urſprung danckete/ erlangte er neue. Er zehlete nicht mehr die Feinde/ſo ihn umgaben/und ſprach/ ſonder Entſetzung über ihre Menge / oder Macht/ mit dem Propheten: dieſe verlaßen ſich auf die Anzahl ihrer Soldaten und auf ihre Wägen: wir aber ruhen unter dem Schatten des Allmächtigen. (Jene verlaſſen ſich auf Wagen und Roße; wir aber/ dencken an den Nahmen des HErren unſers Gottes.) In ſolchen ſichern und rechtmäßigen Vertrauen / entbrante ſein großmüthiger Eyffer noch eins ſo ſehr; machte groſſe Anſchläge/ vollenbrachte groſſe Dinge/ und fieng einen Feldzug an/ der/ wie es ſchiene/dem Römiſchen Reiche zum verhengten Unglück gereichen ſolte.

Er gehet über den Rhein/ und überliſtet die Wachſamkeit eines ſonſt geſchickten und fürſichtigen Feld-Herrens; nimmet des Feindes Vorhaben in acht; machet den Bunds-Genoſſen einen Muth; mit der verdächtigen und wanckenden Treue der Nachtbaren gehet er behutſamlich und vortheil-

vortheilhafft um; benimmt etlichen den Willen/ etlichen die Mittel zu ſchaden. Und nachdem er/ beym Verlauff dieſer ſo wichtigen Sachen/ die eine Vorbereitung ſo großer und rühmlicher Begebenheiten war / ſeinen Nutzen geſchafft / hat er nichts aufs Glück laſſen ankommen / was er durch Rath und Menſchliche Weißheit erheben können. Der in Unordnung gebrachte/ und mit ſelbſt-eigener Uneinigkeit geplagte Feind zitterte ſchon / vor Zorn und Boßheit in ſeinem Lager. Dieſer Adler/ deſſen kühner Flug Anfanges unſere Landſchafften erſchrecket hatte/fuhr ſchon auf in die Lufft/ um ſich ins Gebürge zu ſalviren. Die Wetter-Strahlen des blitzenden Metalls/ ſo die Hölle/ zum Verderben der Menſchen/ erſonnen hat/ donnerten an allen Seiten: dieſer Reitirirung/entweder zur Gunſt/ oder zu fortſtürtzender Beſchleinigung: und muſte Franckreich zweiffelhafftig erwarten den Ausgang eines Fürnehmens/welches nach allen Kriegs-Regeln nicht fehlen kunte.

Aber ach! wir wiſſen alles das/was wir hoffen könten; und gedencken nicht an das/ was wir ſolten fürchten. Die Göttliche Vorſehung verbarg uns ein gröſſers Unglück / als der Verluſt einer Schlacht hätte ſeyn können; und ſolches muſte ein Leben gelten/ welches einieder unter uns/ gern mit dem ſeinigen erkauffet hätte. O HErr! der du ſchrecklich und auch gerecht biſt / in deinen Recht-Schlüßen über die Menſchen-Kinder/ du ſchaffeſt es mit denen Uberwindern und Uberwindungen/ wie du wilt! damit dein Wille erfüllet / und dein

Gericht gefürchtet werde/ wirfft deine Macht dieje-nigen darnieder / die von deiner Macht erhaben waren. Du thueſt deiner allein gewaltigen Hoheit groſſe Schlacht-Opfer/ und ſchlägſt/ wenn dirs gefällt/ die Durchläuchtige Häupter/ welche du ſo offt gekrönet haſt!

Ihr Herren/ habt von mir nicht zuvermuthen/ daß ich euch eine Trauer-Schau-Bühne eröffne/ daß ich dieſen groſſen Mañ/ wie er da/ über ſeine eigene Siegs-Zeichen ausgeſtrecket liegt/ zeige; daß ich dieſen blaſſen und blutigen Leichnam/ aus welchen der Donner/ ſo ihn getroffen/ noch rauchet/ auffdecke; daß ich ſein Blut ſchreyen mache/ wie des Abels ſeines. Daß ich euren Augen die traurige Blicke der Religion/ und des in Thränen faſt zerfloſſenen Vaterlands/ vorlege. Bey ſchlechten Verluſt/ erhaſcht und fängt man ſo das Mittleiden der Zuhörer/ und mit ausgeſonnenen Reitzungen/ ziehet man ihnen einige vergebliche und abgenöthigte Thränen aus den Augen. Aber einen Todt/ der mit unerdichteten Zähren beweinet wird / beſchreibet man nicht aus der Kunſt. Ein iedweder findet ſchon die Qvelle ſeines Schmertzens (ohne Anweiſung) bey ſich ſelbſten/ und reiſt ihme ſeine Wunden ſelbſt wieder auff: es iſt unvonnöthen/ daß man die Einbildungen rege mache / um das Hertz zubewegen.

Wenig fehlts/ daß ich itzt nicht erſtumme! Ich werde irre/ meine Herren! Tourenne ſtirbt! alles gehet unter einander! das Glück wancket! der Sieg ermüdet/ der Fried entfernet ſich/ der Bunds-

Verwanten gute Intention und Meynung verſichret ihren Eyffer/ und erkůhlet; der Muth unſerer Soldateſca iſt durch Schmertzen gefället und von der Rache wieder entzůndet: das gantze Lager bleibt unbeweglich und erſtarrt: die Verwundete gedencken an den erlittenen Verluſt; und nicht an ihre empfangene Wunden; die ſterbende Våter ſchicken ihre Sőhne hin/ den Todt ihres Feld-Herren zubeweinen. Das Leidtragende Kriegs-Heer iſt beſchåfftigt/ ihm die letzte Ehren-Pflicht und Leich-Dienſt zu erweiſen. Das Gerichte/ welches die ungemeine Fålle/durch die gantze Welt gern ausbreitet und verkůndigt/ gehet aus; das gantze Europa/ mit Erzehlung des Hochpreißlichen Lebens dieſes Fůrſtens/ und mit traurigen Leid ſeinen Todt zu erfůllen.

Was vor Sprůche/ was vor åchzendes Weh-klagen/was vor Ruhm-und Lob-Sprůche hőret man hierauff/in den Ståndten/und auf den Lande/ wiederſchallen? Einer/ der ſeine Erndte in vollen Wachsthum ſahe/ ſegnete die Gedåchtnůß deſſen/ dem er die Hoffnung/ dieſelbe einzuſammelen/hatte zudancken. Ein anderer/welcher der Erbſchafft/ ſo ihm von ſeinen Eltern hinterlaſſen/noch mit Ruhe genoß/wůndſchte demjenigen ewige Ruhe/ ewigen Frieden/der ihm dieſelbige/vor den grauſamen Kriegs-Verwůſtungen/ verſichert hatte. Hier opffert man das Anbetungs wůrdige Opffer JEſu Chriſti/fůr deſſen Seele/der ſein Leben und Blut dem gemeinen Beſten aufgeopffert hat. Dort ordnet man ihm ein pråchtig Leich-Begångnis an;

oder wartete drauff/ daß ihm ein Triumph zuge-
richtet werde. Ein ieder erkieſt vor ſich/aus einen
ſo ſchönen Leben/etwas denckwürdiges/ daß ihm
an vortrefflichſten vorkam. Einieder unternahm
ſich/ſein Lob zuverkündigen; ein ieder brach ſelbſt/
vor Seufftzen und Thränen ab/ verwunderte ſich
über das Vergangene/ trug Leid um das Gegen-
wärtige/und zitterte für dem Zukünfftigen. Alſo
beweinet das gantze Königreich den Todt ſeines
Beſchützers: Und der Verluſt eines einigen Men-
ſchen/verurſachet ein allgemeines Hertzeleid.

Warum / mein GOtt! (wenn ich anders/ vor
dir/ mein Hertz ausſchütten/ und der ich nichts deñ
Staub und Aſche bin/mit dir reden darff/)warum
verlieren wir ihn doch in der höchſt-dringenden
Noth/mitten in ſeinem gröſten Verrichtungen/auf
der höchſten Spitze ſeiner Tapffrigkeit/ in voller
Reiffung ſeiner Klugheit? Iſts etwa darum ge-
ſchehen/ weil er/nach ſo vielen der Unſterbligkeit
würdigen Thaten/nichts ſterbliches mehr aus zu-
richten hatte? war die Zeit herbey gekommen/ in
welcher er die Früchte ſo vieler Chriſtlicher Tu-
genden einſammlen / und von dir die Crone der
Gerechtigkeit empfangen ſolte / welche du denen/
die einen ſo herrlichen Lauff ſo rühmlich vollenden/
auffhebeſt? vielleicht haben wir zuviel Vertrau-
ens auff ihn geſetzet: da du uns doch in deinem H.
Wort verbieteſt/ daß wir uns keinen fleiſchlichen
Arm machen/ noch auff Menſchen Kinder verlaſ-
ſen ſollen. Vielleicht iſts eine Straffe des unſri-
gen Hochmuths/unſers Ehr-Geitzes/ unſerer Un-

ge-

gererechtigkeit geweſen. Gleichwie aus dem Grunde der Thäler/ grobe Dämpffe herauff ſteigen/ daraus das Donner-Wetter/ſo in die Berge einſchläget/ ſich zuſammen ſetzet: alſo gehen/ aus dem Hertzen der Völcker/ die Ungerechtigkeiten hervor/um derent willen du die Wetter-Strahlen deiner Züchtigung gehen läſt über die Köpffe derer/ von welchen ſie regieret/oder beſchützet werden. Ich begehre nicht/ O HErr! den Abgrund deiner Gerechtigkeit zu ergründen / noch die geheimen Uhrwercke/ ſo von deiner Barmhertzigkeit/ oder Gerechtigkeit/ getrieben werden/zu entdecken: Ich will und ſoll dieſelbe anders nicht / als Ehrerbietigſt/ anbeten. Du aber biſt gerecht: du ſucheſt uns heim: und bey ſo argen verderbten Läufften/ wie die unſrigen ſind/dürffen wir alle die Urſachen unſers Jammers/ nirgends anders/ als in dem wüſten unordentlichen Weſen unſerer Sitten/ ſuchen.

Laſſet uns dann/ meine Herren! laſſet uns/ aus unſerer ſchmertzhafften Betrübnüs/Anlaß zur Buſe nehmen/ und den waren gründlichen Troſt/ nirgends anders ſuchen/denn in der Gottesfurcht dieſes theuren Heldens. Bürger/ Freunde/Feinde/ gatzes Volck/Könige/und Käyſer/ klagen und beehren ihn: aber was können ſie hiermit ſeinem waren Glück für einem Zuſatz geben? Sein König ſelbſt/ (und welch ein König!) ehret ihn mit Leidtragen und Thränen! welches gewißlich ein groſes/und großſchätzbares Zeichen der Hochachtung und inbrünſtiger Liebe zu einen Unterthanen; aber

unnützlich für einen Chriſten. Er wird leben/ ich geſtehe es/ in Sinn und Gedächtnüs der Menſchen; Aber die Schrifft lehret mich/ alles/ was der Menſch gedencket/ ſey/ ſo wol/ als der Menſch ſelbſten/ nichts/ denn Eitelkeit. Ein prächtig-herrliches Grab wird zwar das traurig-zerriſſene Kleid ſeines Leibes verwahrlich auffheben; Er aber aus dieſem ſtoltzen Begräbnis und Ehren-Gedächtnüß/ nicht zu dem Ende hervorgehen/ daß er/ ſeiner Heroiſchen Thaten wegen/ gelobet/ ſondern/ nach ſeinen guten oder böſen Wercken gerichtet werde. Seine Aſche wird mit ſo vieler Könige ihrer vermenget werden/ die dieſes Reich regieret haben/ welches er ſo tapffer hat vertheidigt. Was bleibet aber/ nach dem allen/ dieſen Königen rückſtändig? mehr nichts/ als ihm; nehmlich/ das die Welt rühmt und heraus ſtreuchet ihre große Hoffhaltungen/ den Glantz und Pracht ihres Glücks. [was ſonſt weiter?] Ein ewiges Stillſchweigen/ eine abſcheuliche Einſamkeit/ und ein erſchreckliches Warten auf Gottes Gericht/ unter dieſen koſtbaren Marmel/ der ſie bedecket. So mag denn die Welt eine ſolche menſchliche Hoheit ehren/ wie ſie will; GOtt iſt und bleibet doch allein die Vergeltung Chriſtlicher Tugenden.

O du gar zu ſchneller/ aber doch/ durch Gottes Gnade von langer Zeit hero vorgeſehener Todt! wieviel erbauliche Reden/ wieviel heilige Exempel haſtu uns entriſſen? wir hätten ja zu förderſt ſehen können/ ach was vor ſchauwürdige Sachen! nemlich einen Chriſten mitten unter den Victorien und Triumphen/ demüthig ſterben. Mit was vor einer

ner Andacht hätte er ſeine letzte Stunden/ zu Hertz-innigliecher Bereuung ſeiner vorgangenen Irrthümer zu demütigſter Vernichtung ſeiner ſelbſten/ vor der Majeſtät GOttes/ zur Anruffung ſeines Arms um Beyſtand/ nicht mehr wieder die ſichtbare Feinde/ ſondern wieder die Feinde ſeiner Seeligkeit/ angewendet! Ohne Zweiffel hätten uns ſein lebendiger Glaube/ und ſeine inbrünſtige Liebe das Hertz gerühret/ und wäre uns hinterblieben/ das Muſter eines Vertrauens ohne große Einbildung/ einer Furcht ſonder zaghaffte Blödigkeit/ einer Buſe ſonder betrieglichen Schein/ einer Beſtändigkeit ohne Heuchleriſche Zier/ eines Todes der werth geachtet vor GOtt und den Menſchen.

Seynd dieſe Muthmaſſung nicht redlich/ ihr meine Herren? was ſage ich aber von Muthmaſſungen/ nachdemmal ſchon ein gefaſter Fürſatz da geweſen? Er war entſchloſſen eben ſo heilig zu leben/ als er meines Erachtens geſtorben. Er war willig und bereit/ alle ſeine Cronen/ wie jene Uberwünder in der H. Offenbahrung/ zu dem Fuß des Thrones JEſu Chriſti nieder zuwerffen; bereit/ allen ſeinen groß-herrlichen Ruhm gleichſam zuſammen zurollen/ damit er ſich freywillig von demſelben entziehen und entkleiden möchte: und alſo war er ſchon nicht mehr in der Welt; ob ihn gleich die Göttliche Verſehung noch darinnen auffhielte. Unter den unruhigen Getümmel der Heerſchaaren ſpeiſete er ſich mit der ſüßen und heimlichen Hoffnung ſeiner vorgeſetzten Einſamkeit. Mit einer Hand zerſchmetterte er/ wie ein Donner-Strahl

die Amaleckiter: und hub die andere bereits auff den himmliſchen Seegen / für ſich zu ergreiffen. Dieſer Joſua verrichtete allbereit in dem Streit das Ammt Moſis / auff den Bergen: und trug unter den Waffen eines Kriegs-Mannes / das Hertz und den Willen eines Bußfertigen.

HErr! der du die tunckelſten Winckel unſers Gewiſſens erleuchteſt / und in unſere verborgneſte Gedancken / das allbereit ſieheſt / was noch nicht iſt / als wenn es wäre; nimm auff in den Schooß deiner großen Herrligkeit dieſe Seele / die faſt mit nichts anders umgangen / als mit den Gedancken deiner Ewigkeit. Nimm auff dieſe verlangende Begierden / welche du ihm ſelbſt eingegeben. Die Zeit / nnd nicht der Muth / hat ihn gefehlt / dieſelbe zu erfüllen. Forderſt du / nebenſt ſeinen Wunſch und Verlangen / auch die Wercke? Siehe hier die Wercke der Liebe / ſo er bewieſen / oder doch gewidmet hat / zum Troſt und Heil ſeiner Brüder! Siehe hier die verirrete Seelen / welche er durch ſeinen Beyſtand / durch ſeinen Rath / durch ſeine Exempel / dir wieder zugeführet! Siehe hier dieſes Blut deines Volcks / daß er ſo vielmahl hat verſchonet und geſparet! Siehe / hier diß Blut / welches er / für uns / ſo großmüthig flieſſen laſſen! und was noch mehr iſt / ſiehe hier das Blut JEſu Chriſti / welches für ihn vergoſſen!

Ihr Diener des HErrn! vollendet das heilige Opffer / ihr Chriſten! verdoppelt eure Wündſche / und Gebete: auf daß euch / zur Vergeltung / GOtt ſeiner Mühe und Arbeit genieſſen / ihn aber

ein-

eingehen laſſen / zu der Wohnung ſeiner ewigen Ruhe/und in Himmel einen unendlichen Frieden gebe denjenigen/ der uns zu dreyen mahlen einen auff Erden/ zwar vergänglichen/doch in der Warheit allezeit ſüſſen und ſtets verlangten/ hat zuwege gebracht.

V. Die Länge der vortrefflichen Rede muß man ſich nicht verdrüßen laßen. Genug/ daß keine Zeile darinnen zu leſen / aus welcher nicht eine ſchöne Redens-Art / oder eine Haupt-Figur zu lernen. Und hat mich ſonderlich das letztere bewogen / daß die allerbeſten Figuren ſo reichlich angebracht; auch daß die Sachen/ ſo in dieſer Rede vorfallen/alle zu Nutzen gemachet/ uñ gebraucht werden können. Ja was noch mehr ſo wird die künſtliche Diſpoſition abſonderlich ihren Nutzen haben / wenn ein ieder in folgender Idea ſehen wird / wie füglich und wol ſo viel Sachen in einander mit leichter Mühe verbunden. Folgen alſo zuvor etzliche Erleuterungen / welche zu Erklärung ein oder andern Sache in der Trauer-Rede gehören. und hernach die Diſpoſition.

(1) Meynet der Orator Trier/ Aſchaffenburg. Das Treffen bey Freyburg / und die Nördlinger Schlacht. (2.) Verſtehet den Münſteriſchen Frieden. (3.) Die Entſetzung Arras, Condé, Landrecie, Ipern.(4.) Abzug

zug von Valenceenne. (5.) ziehlt auf das Treffen bey Dunes. (6.) und Eroberung Dünkirchen (7.) als er S. Venant gewonnen (8.) da er Ardre entſetzet (9) nemlich zu Ensheim. Sinsheim. Mülhauſen. (10) Charleroy. Douay. Tournay. Ath. L'Isle! &c. (11.) Arnheim. Nimmegen. Die Schantzen zu Burick und Stein.

VI. Folgt nun die Diſpoſition.

Summa Orationis.

Juſta Solvemus Turennio.

EXORDIUM.

Incipit *ab Exemplo* Maccabæi, per enumerationem factorum, qvæ applicat ad vitam, Turennii.

Protaſis. Dignus eſt Turennius optimo Oratore.

Ætiolog. Qvia facta ejus ſunt inſuperabilia.

Amplificat. ab effectu factorum Turenni.

Per Apoſtroph. ad hoſtes Galliæ; qvi qvidem graviora à Turennio paſſi, in eo tamen feliciores, qvod vivant Turennio mortuo.

PROPOSITIO.

1. Dicam de titulis & expeditionibus Turenni.
2. De prudentia ejus bellica.
3. Deqve ejus in Deum Religione.

TRACTATIO.

Protaſis. Ordine Oratorio non procedam & ad ſtylum communem Oratorum de nativitate, de parentibus, de natura, de educatio-

catione Turennii, ſed de factis ejus primario dicam.

Ætiolog. Qvia Majores ejus non Catholicæ, ſed Reformatæ Religionis fuerunt.

Protaſis. Turennius ſemper ad gloriam belli adſpiravit.

Ætiolog. 1. Qvia ante annum decimum qvartum obſidionibus, præliis, &c. commiſit.

2. Sic continuavit.

Amplific. ab effectu. Multi hoſtes Galliæ metuerunt eum.

â progreſſibus variis: per figuram *Deſcriptionis.*

I. *Protaſis.* Conſiderandus eſt Turennius ut Dux ſummus Copiarum Gallicarum.

Ætiolog. Qvia omnibus virtutibus Ducis bellici optime inſtructus.

Amplific. à genere in ſpeciem: qvæ facta Ducis ediderit.

à figura deſcriptionis earum rerum, qvas geſſerat in Flandria.

Item ad Rhenum, qvos triumphos ſuſceperit.

Protaſis, in theſi. Fortitudo moderata nobilior eſt fortitudine fiduciaria & deſperata.

Applic. ad hypotheſin. per hiſtoriam belli recentiſſimi.

Amplificat, per Apoſtroph. munitas urbes all-oqvitur, ut teſtes fortitudinis Turennii.

II. Prudentia bellica Turenni.

Protaſ. Omnium virtutum militarium mater eſt prudentia.

Ætio-

Ætiolog. Qvia ſervat concordiam militum, qvæ robur eſt omnis potentiæ.

Amplificat, deſcribit exercitum per varias argutias, & monſtrat qvò modo Turennius imperitam multitudinem potuerit cöercere.

Id qvod deducit per aliqvot virtutes a theſi in hypotheſin.

1. Modeſtiæ.
2. Frugalitatis.
3. Liberalitatis.
4. Humanitatis.

III. Pietas, ſeu Religio.

Protaſ. In Religione fuit calidiſſimus.

Ætiolog. 1. Qvia Zelo converſionis oſtendit, ſe in ea fuiſſe ardentiſſimum.

2. Qvi non ſpe utilitatis, ſed conſilio veritatis Religionem mutavit.

3. Qvia non amore ſocietatis, ſed ex fundamento probatæ religionis, adſtipulatus eſt Catholicæ doctrinæ.

4. Qvia alios etiam monendo, & informando ad catholicam religionem traxit.

Qvæ ſingula porro probantur per deſcriptionem eorum bellorum, qvæ Rex geſſerat pro Religione.

Protaſ. In victoriis ſemper clemens.

Ætiolog. 1. Qvia miſerebatur proximi.

2. Qvia

2. Qvia gloriam triumphi ſemper declinabat.

Amplificat. 1. *per Apoſtroph.* ad Epiſcopos.

2. Per deſcriptionem luctus, in exercitu, perqve totam Galliam.

3. *Nova Apoſtrophe.* Orando Deum, ut reſarciat, qvæ abſtulit.

CONCLUSIO.

Eſt præparatio ad pœnitentiam, ex ablato hoc mundi depoſito capiendam.

VII. Es ſtecket zwar in dieſer Oration weit mehr/ als in der Diſpoſition berühret worden: Aber daſſelbe machet nicht neue Partes der Diſpoſition, ſondern es ſind nur beyfällige Dinge/ welche die Propoſitiones der Diſpoſition begleiten/ daß ſie etwas zierlicher und nachdrücklicher können gegeben werden.

VIII. Es iſt eine große Kunſt eine lange Oration recht nach denen Gedancken des Autoris diſponiren. Doch will ich lieber ſagen: nicht ſo wol nach denen Gedancken des Autoris, als nach dem Verſtande der Rede ſelbſt/ wie ſie von einem ieglichen/ der ſie lieſet/ möge verſtanden werden.

IX. Wer eine frembde Rede wol abfaßen und diſponiren kan/ der hat es ſchon weit gebracht. Und darff ſich deswegen nie-

niemand dran kehren/ obgleich die Diſpoſitio bey dieſem nicht ſo geräth/wie bey jenen. Denn das iſt gewiß: wenn einerley Rede/ bey zweenen/ denen gröſten Rede-Künſtlern überſetzet wird / daß ſie ſchwerlich mit einander überein kommen werden. Ja/ich bin der Meynung/daß unter hundert Diſpoſitionibus, einerley Oration, nicht Zwo einander recht gleich ſeyn werden. Das iſt/ daß die Stücken der Diſpoſition miteinander überein treffen / daß nicht dieſer die Membra anders ſetzte/als jener/Item, was dieſer / ſonderlich ex Locis Topicis zur Ætiologia rechnete: ein ander aber eine Amplification draus machte. Da doch/ wann es dazu kommet/beyden Diſponenten ihr Recht verbleibet/und mag einer die Ætiologias Topicas, Ætiologien / oder Amplificationes heißen. Der Nahme nimmet ihm nichts/wann nur die Ordnung der befindlichen Dinge wol in acht genommen wird.

VIII. Möchte nun iemanden die Kunſt/zu diſponiren/ ſchwer ankommen; allenfals auch eine Oration, welche in ihren Stücken etwas unerkäntlich/antreffen/daß er ſich in den Griff zu diſponiren nicht wol finden könte/ demſelben gebe ich dieſen Vortheil:

Er

Er ſetze ſich über die Oration und leſe dieſelbe mit Bedacht: und ſo offt ihm ein Reale, oder Propoſition zu Geſichte kommet/ zeichne er daſſelbe / in der Ordnung / wie er ſie lieſet/nacheinander aufs Papir. Wenn er die Oration nun durchgeleſen; und alles daraus/nur iedes mit einem oder zwey Worten aufgezeichnet/ſo ſehe und leſe er die Excerpta durch. Wovon er nun in denen Excerptis das meiſte lieſet / davon zeichne er ſeine Propoſitiones oder Protaſes aus/ und ſo dann wird ſich das gantze artificium gleichſam ſelbſt verrathen daß er ſehen wird/ was Ætiologien / oder Amplificationes ſeyn.

IX. Dieſes Kunſt-Stück in Praxi zu erkennen / wird mir der Leſer zu gute halten/ weñ ich die Porcia, aus denē Reden der vierzig Heroiſchen Frauen/ redend allhier aufführe: und aus derſelbigen die verborgene Diſpoſition, vorgeſchriebenen Vortheil nach/ heraus ſuche.

X. Damit aber dem Leſer nicht etwa der Anlaß zu ſolcher Rede verborgen bleibe/ ſo beliebe derſelbige zu wißen:

Als die Unruh der Römiſchen Republiqve, zwiſchen Julio Cæſare, und ſeinen vermeint-getreuen Brutus und Caſſius, zu einen öffentlichen Kriege aus

gebrochen war; Brutus und Caſſius aber ſo un-
glücklich waren/ daß ihr Heer geſchlagen/ und ſie
ſich aus Furcht der Rache/ wegen des begangenen
Käyſer-Mords/ allebeyde ſelbſt umgebracht hat-
ten. Bezeugte des Catonis von Utica Tochter/
Porcia, des Bruti Gemahlin durch ihre Rede und
Vornehmen/ daß ſie aus Liebe dem Glück ihres
Mannes folgen/ und nicht mehr leben wolte. Ob
nun gleich ihre Freünde dieſelbige an allerley Ge-
legenheit zu ſterben hinderten/ und ihr die Mittel
zum Tode/ ja alles das/ was ihr zuſolchen Selbſt-
Morden Fürnehmen dienlich ſeyn konte/ wegnah-
men/ blieb dieſe doch bey ihren Fürſatz/ ſchnelle
zu ſterben. Dannenhero die Freund- und An-
verwandſchafft/ den Philoſophum Volumnium
an ſie ſchickten/ durch gute Gründe der Klugheit/
ſie von den Selbſt-Mord abzuziehen/ und es da-
hin zu vermitteln/ daß ſie der Verzweifflung ent-
riſſen würde. Allein die Heroë/ hörete dem Phi-
loſopho nicht nur mit großer Ungedult zu/ ſondern
antwortete auch darauff folgender weiſe:

Es iſt ümſonſt/ ò weiſer Volumnius! daß
euch meine Freunde erwehlet/ mich zu bere-
den/ nach dem Verluſt/ den ich erlitten/ noch
länger zu leben: dieweil nicht gläublich/ daß die-
ſelbige tapffere Weißheit/ ſo dem hocherleuchte-
ten Catoni, meinem Vater/ den Degen in die
Fauſt geleget/ und den ſie hernachmals der Hand
meines liebſten Bruti, anvertrauet/ daß dieſelbe/
ſage

ſage ich/mich auff die Meynung bringen könne/ die Erhaltung meines Lebens für eine gerechte/ und für eine mügliche Sache zu halten. Nein. Volumnius: In dem Stande/ in welchen ich ietzo geſetzet bin/ſoll und kan ich numehr nicht mehr leben: Ihr wiſſet/ daß die Philoſophie, die ihr anwendet/ mir nicht gäntzlich unbekandt ſeyn kan: dieweil der Tugendhaffte Caton, mein Vater/ mich ſolche mit genugſamen Fleiß ſelbſt gelehret hat. So ſtehet denn ja nicht in denen Gedancken/ als wann der Schluß/ den ich gefaſſet/ wegen übermäßigen eigenen Schmertzens/ein Zeichen der Verblendung meiner Sinne/ noch eine Verzweiffelung/außer aller Vernunfft ſey: Es iſt ſchon lange/ daß ich darauff dichte: und daß ich mitten in der Ungewißheit dieſer Dinge/das Vorhaben/ſo ich heute ergehen laſſen will/ wohl und eigentlich überleget habe. Alle andere/ als ich/ würden vielleicht der Aſche ihres Mannes/ indem ſie die Tage ihres Lebens Thränen vergoſſen/ein Genügen thun können. Aber die Tochter des Catons, und des Bruti Gemahlin/ ſoll auff eine andere Art verfahren/ darzu bin auch wol verſichert/ daß Porcia eines viel zuhohen Gemüthes iſt/ ein verkleinerliches/und ihrer vornehmen Geburth unwürdiges Leben zuführen/noch daß der Ehre (die beyden Durchläuchtigſten unter den Römern zum Vater und

zum Eh-Herren gehabt zuhaben) im geringſten zuwider ſey. Denn was diejenigen betrifft/ die noch heutiges Tages leben / ſo ſeynd dieſelbigen keine rechtſchaffene Römer mehr / ſie ſeynd nur übergebliebene Theile von des Julii Cæſaris Sclaven/ oder noch beſſer zu ſagen / ſie ſeynd raſende Tieger-Thier / ſo ihrer Mutter-Bruſt zerreißen/ indem ſie ihr Vaterland verwüſten.

Ach wer hätte iemals vermeinen dürffen/ daß das Römiſche Volck ein Feind ſeiner eigenen Freyheit einſten werden ſolte/ und zwar dergeſtalt/ daß es nicht allein die Ketten/ mit welchen es ſich ietzo befeſſelt befindet/ fein ſelber geſchmiedet/ auch nicht allein denjenigen auf den Thron erhaben/ der/ dahin zugelangen/ ſo viel Millionen Menſchen würgen laſſen / ſondern daß es noch ſo gottloß geweſen / den Todt eines ſolchen Tyrannen zu beweinen/ und ihm unter die Zahl der Götter zurechnen. Hergegen einen Mann/ als einen Ubelthäter / zuverfolgen/ der doch dieſen Volcke die Freyheit wieder zu geben/ des Cæſars Freundſchafft verachtet/ und ſein Leben in Gefahr geſetzet hat. Denn was würde er wol nicht von ihm erhalten haben / wann er deſſen Dienſtbarkeit ſich hätte unterwerffen können: Seine eiſerne Bande wären Zweiffels ohne leichter / als alle der andern ihre/ geweſen; und umb wenig Mühe/ die er angewendet haben wür-

würde/ wäre er Meiſter über den geweſen/ den er zum Meiſter des gantzen Erdbodens hatte machen helffen.

Brutus aber war viel zu tapffer/ ſeine eigene Glückſeeligkeit/auf des gemeinen Weſens Untergang/ aufzurichten: Er wuſte/ daß die erſte Schuldigkeit alle andere aufhübe und auffheben ſolte/ dann weil er alles ſeinen Vaterland ſchuldig/ als war er dem Cæſar mit nichts verhafftet/und weil er ein Einwohner in Rom gebohren/ ſo war er verpflichtet/ deſſen Tyrannen zu haſſen. Ja weil er von dem Geſchlecht des erſten Bruti herkommen/ als war er der beträngten Stadt die Hülffe ſeines Arms/ und ſeiner Tapfferkeit/zu leiſten ſchuldig. Unter deſſen/ nachdem er alle dieſe Dinge verrichtet/ſo vertreibet dieſes ſchändliche und unſinnige Volck denſelben/dem ſie billig an allen öffentlichen Plätzen geſchnitzte u. ausgehauene Bilder aufſtellen ſolten. Und dennoch ward durch dieſe trefliche Undanckbarkeit die Tugend des Bruti nicht ermüdet.

O/ weiſer Volumnius! ihr wißet alles/was er vor das Vaterland verrichtet hat: auch ſage ich es nicht/ euch ſolches ietzo erſt Kund zumachen / ſondern das wenige Leben/ ſo mir noch überbleibt / vollends anzuwenden/von denen großen Dingen/ſo er vollbracht/ nochmahls zureden/ und euch zubeſchweren/ſolche die Nach-

kommen wiſſen zulaſſen. So erinnert euch denn / Volumnius, ob ſchon alle Römer undanckbar gegen ihn waren / ſo hat er dennoch nicht unterlaſſen / alle Dinge umb ihrent willen für die Hand zu nehmen: und nachdem dieſe unartigen Leute / an ſtatt eines Tyrannen / drey haben erdulden müſſen / ſo hat er dennoch mehr mitleidentliche / als zornige / Empfindungen über ihre Undanckbarkeit getragen. Und was hat er / ohne einiges Andencken ſeiner eigenen Erhaltung / nicht für ſie gerathen / nicht für ſie gethan / dieſelben gegen ihren Willen wiederumb glückſeelig zumachen?

Aber dieſe Feinde der Tugend / ſeynd ſo ſehr zur Leibeigenſchafft gewehnet / daß ſie ihre Ketten / wie ihre liebſte Schätze verwahren: ja / biß ſo weit / daß / nachdem ſie Brutus zerriſſen / ſo knüpfften ſie dieſelbe ſelbſten mit Fleiß wiederum zuſammen. Und Rom / die ſo viel hundert Jahrs-Zeiten her / dem gantzen Erd-Kreyſe Befehl ertheilet hatte / unterwarff ſich der Tyranney eines eintzigen / mit vollen Willen.

O Caton! O Brutus! wer hätte es iemahls gedacht / und wer hätte muthmaſſen können / daß die Götter die Untugend würden beſchützet / und die Unſchuld unterdrückt haben? Ich ſehe dennoch wohl / was den Himmel / uns zu Schaden / antreibt: des Bruti Todt iſt Roms Straffe /

es

es iſt das gröſte Unglück/ ſo dieſen Volck ie⸗mahls wiederfahren kan: Ja es iſt gewiß zur Beſtraffung der Römer angeſehen/daß die Göt⸗ter verſtattet/ daß er ſeinen Tagen ein Ende ge⸗geben hat. Brutum aber belangende/ ſo brin-get ſeine Mühe ihm ſeine Belohnung zuwegen: Der Römer Undanckbarkeit dienet ihm zu ſeinen Ehren/und ſein Todt ſelbſten macht ſein Leben ſo helleuchtend/daß ich mich faſt ſchäme/Thrä⸗nen darüber zuvergieſſen: So kan ich euch auch verſichern/ daß ich mehr wegen ſeiner Abweſen⸗heit/ als nicht ſeines Todes halben/ geweinet habe.

Ich ſahe dazumahl meinen Schmertzen an/ als wann er ohne Ziel wäre: Und meine Seele von Furcht und Hoffnung getrieben/ fand in Weinen etwas Erleuchterung.

Heute zu Tage aber/ da ich nichts mehr zu⸗verlieren/ und da ich mein Leben zu enden/ ein unfehlbahres Mittel erfunden/ ey ſo iſt meine Seele viel ruhiger: und ob ſchon mein Schmertz der gröſte iſt/ ſo iemahls einer gefühlet haben kan/ ſo ertrage ich ihn dennoch mit wenigerer Ungedult/ weil ich weiß/ daß er ſich bald enden wird.

Darumb ſo ſaget mir nur nicht/daß ich/ des Bruti Gedächtnis zuerhalten/leben ſolle: Nein die That/ die er vollbracht/ iſt für und an ihr

ſelbſten ſo groß/ ſie iſt ſo viel/ daß ſie immer in der Menſchen Gedächtnüß leben bleiben muß; Er wird allezeit wie der erſte und letzte der Römer/ angeſehen werden; und die Tyrannen/ ſo nach dieſer Zeit regieren/ werden noch darzu ſelber ihm ſein herrliches Gedächtnüß zu erhalten/ dienen müſſen. So viel Könige/ als man zu Rom wird ſehen/ ſo manchmal wird man ſich erinnern/ das der alte Brutus ſie verjaget/ und der letzte/ die Freyheit zuerhalten/ die der erſte ihr erworben/ månlich geſtorben iſt.

Ich zweiffele nunmehr nicht/ das Rom nicht allezeit in Dienſtbarkeit verbleiben werde/ dieweil es ſo weit gekommen/ daß/ ſo ſie ie die Freyheit håtte erlangen können/ daß Brutus ſolche ohne Zweiffel ihr wieder gegeben haben würde. Weil er aber/ein ſolches zu thun nicht vermocht/ ſo hat er zum wenigſten die Ehre gehabt/ als ein Freyer/ und nicht wie ein Leibeigener zuſterben. So laſſet euch dann nicht befrembden/ weil ich eine Tochter uud Ehfrau zweyer Månner/ die biß in den Todt frey geblieben/ daß ich dieſe Ehre mit ihnen theilen will. Auch über diß/ die Warheit zuſagen/ Brutus würde nicht gåntzlich in Freyheit ſeyn/ wann ich ſo ſchlimm wåre als eine elende gefangene zu leben. Es würde ſeinen Ruhm/wann ich den meinigen vergåſſe/ etwas ermangeln: Die inbrünſtige Zunei-

neigung/ſo er allezeit zu mir getragen/macht daß unſere Angelegenheiten nicht getrennet werden können. Ich war mit unter der Zuſammen-Verſchwerung / weil ich dieſelbe wuſte / ehe ſie ins Werck gerichtet wurde.

So iſt es dann wohl gar recht/ daß ich des Bruti ſeinem Verhängniß nachfolge. Und wiſſet/ Volumnius, daß dieſelbe / die da ſo ſtarcken Hertzens geweſen / daß ſie ihr einen Stoß mit dem Dochle gegeben/und deſſen Schmertzen zu erdulden / ja zu verbergen vermocht / nur ihrem Manne damit zu erweiſen daß ſie wol ein Geheimniß verhälen könne / die wird den Schluß/ den ſie zu ſterben einmahl gefaſt / nicht leichtlich ändern. Des Catons und meines liebſten Bruti Bildniß erfüllet dergeſtallt meinem Geiſt/ daß ich keine andere Dinge mehr ſehe: und ihr Todt ſcheinet in meinen Augen ſo lobwürdig/ daß ich ihn nicht anders/als das gröſte Guth/ſo mir iemahls wiederfahren/anſchauen muß. Erinnert euch/ Volumnius, daß der rechte Eyfer der Tugend in der Begierde/ ſolche ſelber in die Ubung zuſetzen / fürnehmlich beſtehe: dann die/ ſo die Tugendſamen Leute loben / denenſelben aber/ ſo viel ihnen müglich iſt/ nicht nachfolgen/ die ſeynd mehr Scheltens/ als Lobens werth; dieweil ſie das gute erkennen/ demſelben aber keine Folge leiſten. Caro iſt

mit dieſen Vortheil geſtorben/ daß Cæſar ſelber hat ſagen müſſen: Er mißgönne ihm ſeinen Todt/ weil er demſelben die Ehre / ihm zuverzeihen/benom̃en; Und ich will / daß der Octavius gegen den Brutū auch eine Abgunſt trage/ weil er eine ſolche behertzte Frau ihm zu erwehlen gewuſt / die ihm biß in das Grab hat folgen können. Allda iſt es/da wir einer Freyheit genieſſen werden/ ſo wir nicht mehr verlieren mögen; da inzwiſchen die Römer unter der Laſt ihrer Ketten ächzen müſſen.

Es wird aber ein Tag kommen / daſz ſie des Bruti Nahmen in ſehr groſſer Ehrerbietung halten/ da ſie ein Glücke/ ſo ſie abgeſchlagen/ mit heiſſen Thränen wündſchen werden/ und des Catoni und des Bruti Blut/ ſie/ Beſtürtzungs halber/ roth machen muß. Ja dieſe Römiſche Bürger / die ſich/ Meiſter des Erdbodens zu ſeyn befanden/ die da Könige zu Unterthanen hatten/ deren Ruhm ohne Flecken/ und deren Gewalt keine über ſich / als der Götter Macht/ erkante/die werden hinfürder beſchimpffte Sclaven/ ihre Dienſtbarkeit auch ſo ſtrenge ſeyn/daß ſie nicht einſt wie Meiſter ihres eigenen Willens leben dürffen: Sie werden alle die Laſter ihrer Tyrannen an ſich nehmen: Und Rom/ ſo ehemahlen eine Schule der Tugend geweſen / muß

hin-

hinfort eine Zuflucht der ſchändlichen Fuchs-ſchwäntzer ſeyn.

O ihr Himmel! iſt es müglich/ daß ſo eines groſſen Volcks Tugentliche Art und Neigung ſich in einen Augenblicke ſo ſehr verkehret und verändert habe? Alle dieſe Millionen/ ſo in der Pharſaliſchen Ebne / unter des Pompei Fahne ſtreiten/ ſind ſie denn alle in dieſer Schlacht umgebracht worden? Oder aber/ haben ſie mit der Schlacht das Hertz zugleich mit verlohren? Seynd alle dieſe Könige/ die ihre Krohnen von des Raths Hoheit wegen tragen/ ſeynd ſie alle undanckbar? Iſt denn unter ihnen kein einziger/ der da hätte leiden mögen/ daß er durch Brutum ſeiner Eiſen wäre erlediget worden? die Begierde der Freyheit/ die doch ſo gar ſtarck unter allen Thieren/ſo auff der Erde leben/ iſt dieſelbe bey denen Menſchen gantz erloſchen? Iſt denn das Blut eines todten Tyrannen denen Römern ſo lieb/ daß/ deſſen Gedächtnüs zu Ehren/ und Leid um ſeinet willen zu tragen/ſie ihr gantzes Lebelang mit Ketten ſich beladen laſſen wollen? Ja es haben alle Römiſche Legionen das Hertz verlohren. Alle unſere Könige: alle unſere Lehn-Leute ſeynd willig/ ihre Cronen zu denē Füſſen ihrer Tyrannen zu ſetzen; alle Römer ziehen die Sclaverey der Freyheit vor; des Cæſars Aſche iſt ihnen ein Heilig-thum:

thum; zum allerletzten Unglück/ ſo hat ſie Brutus auch verlaſſen.

Dencket gleichwohl nicht/ Volumnius, daß er mich deswegen auch hat verlaſſen wollen; Es iſt zwar war/ als wir in der Stadt Elea (von einander ſchieden/ daß er nicht haben wolte/ daß ich bey ihn bleiben ſolte/ ob ich ſchon alles that/ was darzu müglich zuthun war: dann/ ſagte er/ dieſe Reiſe würde mir zu viel Mühe gegeben haben: Und daß ich ihm eben zu Rom nützlicher/ als in ſeinen Kriegs-Heere ſeyn würde. Bey dieſer Begebenheit aber iſt es leider nicht alſo hergangen. Ich weis wol daſz Brutus, indem er geſtorben/ an mich gedacht hat/ daß er an den Ort/ da er ietzo iſt/ meiner erwartet: Und daß er nicht zweiffelt/ das Porcia ſich nicht erinnere/ daß der Durchläuchtige Cato, lieber ſein Gedärme ſelber zerriſſen/ als ſeines Vaterlandes Freyheit überleben wollen: Und ſie/ die noch wichtigere Gründe hat/ die ſie darzu antreiben/ die/ ſage ich/ wird nicht fehlen/ dem Wege/ dem er ihr gebahnet/ auffs eheſte zu folgen. Wenn das Leben nicht mehr rühmlich und glücklich ſeyn kan/ ſo iſt es ein trefflicher Verſtand/ daſſelbige auffzugeben: Weil es gewiß iſt/ daß es uns nicht angenehm ſeyn ſoll/ als ſo ferne es zu des Vaterlands/ und unſerer Ehre dienlich ſeyn mag: Nachdem ſich dann nun ſolches alles bey mir alſo befindet/

ſo

ſo begehre ich das meinige nicht länger zuerhalten: Ja Volumnius, ich bin meinem eigenen löblichen Nahmen/ des Catonis ſeinem Preiße/ des Bruti ſeinem Lobe/ und Roms Ehre/ den Todt ſchuldig. Denckt aber nicht/ daß mir derſelbe hart ankomme: Ich gehe an einen Ort/ allwo man ohne Zweiffel die Tugend erkennet und belohnet wird.

Das erſchröckliche Geſpenſte/ ſo Brutus bey der Stadt Sardis/ ohne Entſetzen/ und hernach bey Philippis/ ſonder Grauen/ abermahl geſehen/ daß erſcheinet mir nicht. Ich ſehe nichts/ als meines Mannes Schatten/ der mir zuruffet/ und gleichſam ſich ungeduldig ſtellet/ daß der meinige nicht ſchon bey ihm iſt. Auch ſehe ich des Catons Geiſt/ welcher mit Väterlichem Anſehen und hoher Gewalt/ mir ebenfals befiehlet und gebeut/ daß ich eilen ſoll/ einen ſolchen Ort zuverlaſſen/ welcher der Porciæ Tugend zuwieder iſt.

Urtheilet nun/ Volumnius, ob mich dieſes Geſichte erſchröcken/ und ob der Schluß/ einen von den beyden Wegen/ ſo ich treten ſoll/ endlich zuerwehlen/ mir ſchwer fallen könte? Auf einer Seiten ſehe ich mein Vaterland verwüſtet/ die gantze Erde mit unſerer Freunde Blut bedecket/ alle meine Anverwanten in Dienſtbarkeit/ und wie unſere Verfolger über uns Meiſter werden;

Ja

Ja alles zuſagen / ſo kan mir auff dieſer Welt nunmehr nichts / als nur meines Bruti Aſche werth und lieb ſeyn. Dieſes iſt es / mein Volumnius, was ich auff der einen Seite ſehe:

Auff der andern aber ſehe ich nichts / dann Glückſeeligkeit: Mein Vater und mein Ehe-Mann erwarten meiner / der erſte begehret die Früchte der Unterweiſung / ſo er bey mir in meiner Jugend angewendet / und der andere die Belohnung der ehlichen Liebe / ſo er mir beſtändig erzeiget hat. Ja / tapfferer Cato! Ja Durchlauchtiger Brutus! Porcia wird in dieſer Begebenheit thun / was ſie ſoll / und nichts wird ſie davon abhalten können. Gedencket nicht / ò weiſer Volumnius! das der Wille alſo geſchaffen ſey / daß man ihn zwingen könne; durch ihn iſt es / daß wir uns etlicher maſſen denē Göttern gleichen: Er iſt ein gerechtes freyes Weſen / ſo uns der Himmel geſchencket hat. Die Tyrannen können ihme keine Gewalt anthun; Er iſt nicht unter ihrer Bothmäßigkeit / und wenn man nur feſtes und ſtandhafftes Gemüths iſt / ſo ändert man den Schluß nimmermehr / den man einmal recht genommen.

Ey ſo machet euch denn durchaus keine Rechnung / daſz meiner Anverwandten ängſtliches Sorgen / mich zu ſterben / verhindere / noch weniger

niger/daß euere vorgebrachte Rede meinen Geiſt in etwas wanckeln machen können.

Cato ließ ſich von denē Thränen ſeines Sohnes nicht beugen/und Porcia wird ſich noch weniger/weder von ihren Verwandten/noch durch euer Fürbringen/anders Sinnes zu werden/bewegen laſſen. Brutus hat ſich/die Dienſtbarkeit zu meiden/und mich drüber zuverlaſſen/endlich entſchlieſſen können: Und nun/aus was vernünfftigen Urſachen/wäre mir es nicht leichter/und rechtmäſſiger noch/als ihm/mein Leben zu enden? Meine Freyheit iſt mir ſo lieb/als ihm die ſeinige angenehm geweſen: Ich habe aber dieſen Vortheil/und dieſe Süßigkeit im Sterben/daß/indem er nicht frey ſeyn konte/als mich zu verlaſſen: So habe ich meine Freyheit zuerhalten/ ihme nur nachzufolgen. Bey ihm zu erſcheinen/und ſeiner allerliebſten Gegenwart ewig zu genieſſen.

So ſehet ihr dann wohl/o weiſer Volumnius! daß nach allem/was ich ietzt geſagt habe/mir der Todt rühmlich/nutzbar und ſüſſe iſt. Ach gedencket auch nur nicht/mich daran zu verhindern! dieweil ohne das/alle eure Mühe vergeblich ſeyn würde. Diejenigen bey welchen man dergleichen genommenes Vorhaben hat ändern machen können/die haben/Zweiffels ohne/gerne alſo überredet ſeyn wollen. Sie hatten eine

ge-

geheime Empfindung in dem Grunde ihres Hertzens / die ſich ihren Willen wiederſetzte: und ihre eigene angebohrene Schwachheit / war eine genugſame ſtarcke Macht / ſie bey Leben zu erhalten. Sie waren von derer Leute Sinne / die ſich in der Wahl / der Art des Todes / mit Fleiß ſäumen und aufhalten / damit man ſie daran zuverhindern / Zeit haben möge. Was mich aber belanget / da wird es nicht alſo hergeben.

Ich verhäle mein Vorhaben nicht / ich will meine Wächter nicht betrügen / ich ſage ihnen frey heraus / daſz ich ihren Händen entkommen will; Und daſz der Todt / mich von der Noth / darinnen ich ſtecke / bald befreyen wird. Ja / Volumnius, ich will ſterben: O Durchlauchtiger und groſſer Cato! O tapfferer Brute! kommet meinen Geiſt zu empfangen und aufzunehmen! Sehet / ſehet / ihr liebſten Seelen! ob ich des Nahmens / den ich führe / würdig bin! verſchmähet mich doch deswegen nicht / weil ich euch nur nachgefolget / und nicht vorgegangen bin. Denn ſo ich mich nicht betrüge / ſo wird das Ende meines Lebens einer warhafftigen Römerin nicht ungleich ſeyn. Sehet / mein liebſter Brutus, ob mir die geringſte Schwachheit in dieſer letzten Stunde beywohne? oder aber / ob ich nicht vielmehr / eine hefftige Ungeduld / bey euch bald zu erſcheinen / in mir empfinde? Ihr

ſehet

ſehet/tapfferer Caton, daſz man mir den Dolch/ den Gifft/ und alles was mir zu meinen Vorhaben dienlich ſeyn konte/ entzogen: Meine Cammer iſt mein Gefängnis worden; Es iſt für mich kein Abgrund noch Strick vorhanden/ ſo habe ich auch Wächter um mich/ die meiner warnehmen. Indem man mir aber alle dieſe Dinge hinweg nimmet/ ſo benimmet mir dennoch niemand den Willen zu ſterben/ noch das werthe Gedächtnüs eure Tugend zu preiſen.

Ich erinnere mich/ O Durchlachtigſter Caton! des herrlichen Tages/ an welchen ihr den Cæſar überwunden/ indem ihr euch ſelbſt überwinden kontet. Ihr ſagtet dazumal zu denen/ die euch verwahrten/ daſz euer Leben nicht in ihrer Macht ſtünde. Dieweil ſolches zu enden/ ihr nur bloſz eurem Athen an euch halten/ oder eurem Kopff wieder eine Wand zerſchmettern dörfftet. Einer ſolchen tapfferen Lehre nun zufolgen/ will ich gehen; meinen allerliebſten Brutum zufinden.

Sehet/ O Durchlauchtiger Ehemann! der Porciæ letzte Verrichtung! Urtheilet aus ihrem Tode/ von ihrem Leben/ und von der hertzlichen Liebe/ mit welcher ſie euch iederzeit zugethan verblieben: und zwar durch dieſe glüende Kohlen/ die ich/ ſie zu erſticken/ ietzt gleich verſchlinge.

XI. Nun will ich dieſe gantze Trauer-Rede durchgehen / und dieſelbige nur mit Excerptis tractiren; die ſich ſolcher geſtalt darinnen ſehen laßen:

MAn bemühet ſich umſonſt / mich von dem Selbſt-Mord abzuhalten.
Ich habe dieſe Großmüthigkeit im Blute geerbet.
Ich habe die Philoſophie, ſo ihr vorbringet / ſelbſt von meinen Vater gelernet.
Der Schluß / den ich gemacht / iſt keine Verblendung der Vernunfft / welche aus Schmertzen herrühret.
Ich habe alles wohl überleget.
Andere weinen und tragen Leid. Ich will auf eine andere Art verfahren.
Ich bin des großen Catonis Tochter / und Bruti Gemahlin.
Die heutigen Römer ſind nicht rechte Römer.
Sie haben übel gethan / einen ſolchen auff den Thron zu ſetzen / welcher mit Morden dahin geſtiegen.
Auch daß ſie meinen Mann / als einen Beſchützer ihrer Freyheit verfolget.
Hätte dieſer ſich auch der Dienſtbarkeit unterworffen: ſo wäre er Meiſter worden.
Er ſchätzte ſein Vaterland höher / als ſeine Glückſeeligkeit.
Er war ein treuer Patriot: und nahm ſich ſeines Vaterlandes an.

Zu

Zu Lohne verfolgte man ihn dafür.
Ihr wiſſet/Volumni,was er gethan.
Die Undanckbarkeit hat ſeinen großen Muth nie ermůdet.
Brutus Todt/ iſt Roms Straffe.
Damals weinete ich: Itzt bin ich zufrieden.
Darum ſagt mir nicht vom Leben/
Rom wird allezeit in Dienſtbarkeit leben.
Mein Brutus ſuchete ſeine Freyheit.
Dergleichen muß ich auch thun.
Er iſt lobwůrdig geſtorben.
Das Lob der Tugend iſt vergånglich/wo man ſich nicht bemůhet/ ſolche nach zuthun.
Cæſar mißgônnete meinen Vater den ruhmwůrdigen Todt.
Octavius mir auch.
Es wird ein Tag kommen/da ſie es betauren werden.
Wenn ſie nicht mehr als Meiſter ihres freyen Willen werden leben kônnen.
Iſt denn alle Tapfrigkeit der Rômer in der Pharſaliſchen Schlacht geblieben?
Die Thiere lieben die Freyheit: und dieſe Menſchen nicht.
Brutus hat mich nicht verlaſſen.
Ich achte das Leben nicht.
Weil dieſes ohne meinen Brutus nicht mehr glůckſeelig ſeyn kan.
Brutus Schatten ruffet mich.
Dort/auff jener Seiten/habe ich beſſere Glůckſeeligkeit.

Denn ich werde denen Göttern gleich.
Darum will ich ſterben.
Ich verhöle meinen Todt nicht.
Mein Vater Cato iſt mir vor gegangen.
Auch mein Brutus.
Alſo erſtücke ich mich mit glüenden Kohlen.

XII. Aus dieſen Collectaneis vorhergehender Rede/ läſt ſich folgende kurtze Diſpoſition abbrechen: nachdem ſich Porcia alſo redend einführet.

Protaſ. Diutius vivere nec poſſum, nec volo.

Ætiolog. 1. Qvia ſublata eſt nobis libertas, extra qvam nemo vivere cupit.

Ætiolog. 2. Qvia amor me trahit in obſeqvium moriendi, cum marito.

Ætiolog. 3. Qvia mors eſt magnanimi.

1. Sublata libertas probatur ex forma Regiminis; eò, qvòd populus R. pareret Cæſari, cum ante apud Conſules Summa rerum ſtaret; qvam tueri & conſervare Brutus laboraverat per internecionem Cæſaris.

Amplificat. 1. à delineatione Bruti, tam qvoad interna, animi fortis, qvam qvoad externa, corporis eximii, dona.

2 A deſcriptione factorum, qvæ pro ſalute patriæ ediderat.

Apoſtrophe. Ad Catonem & Brutum, qvos alloqvitur, per præſagium mali publici, poſt mortem eorum in brevi futuri.

Pro-

Probat deinde in theſi.

Vitam ſine fama, eripere, optimam eſſe virtutem.

Applicat hanc theſin ad ſe ipſam.

Fingitqve, ſpectrum Bruti urgere novam cædem.

Opponit præterea miſerias vitæ, gloriæ mortis.

Concluſio. Ergo Volumnius abſtineat à diſvaſione mortis.

Ætiolog. 1. Qvia ſervitutem tolerare non poſſum.

2. Qvia imitanda ſunt exempla Majorum, Patris, nempe Catonis.

Amplificat. per hiſtoriam victoriæ, mortisqve contemnendæ, Mariti & patris.

Et deglutit carbones.

XIII. Was dem Weyland Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn Wilhelmen / Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg rc. bey ſeinen Abſterben / in Weimar zu Ehren geredet worden / iſt darum hier bey zu fügen / weil über die gewöhnliche Arth zu reden / auch etwas Schulgelehrtes in ſelbiger Rede mit eingeworffen; welches gar Sinnreich auff einander folget / und im Oratoriſchen Gebäude alſo ausſiehet:

Durchlautigſte Fürſten und Fürſtinnen/ Gnädigſte Herren/ Gnädigſte Frauen.

DIe Crotoniaten führeten der Göttin/ Juno/ einen prächtigen Tempel/ und kleideten nu=mehr denſelbigen mit allerhand Zierathen aus: wozu ſie unter andern Künſtlern/ damaliger Zeit/ auch den berühmten Kunſt=Mahler Zeuxes von Heraclea dingeten/ daß dieſer ihnen/der Helena Bildnis/ recht lebendig abfaſſete. Dieſer ſeiner Zuſage und dem Verlangen der Crotoniaten Gnü=ge zu leiſten/ ſamlete er aus gantz Griechen=Land die begabteſten Weibes=Bilder: merckete an einer iedweden das jenige/ wormit ſie es andern vorthat/ brachte aller Vortrefligkeiten ein Stück zuſam=men/ und lieferte endlich eine ſo vollkommene Ge=ſtalt/ daß darüber nicht nur der Gemeine unerfahr=ne Haufe/ ſondern die vornehmſten Meiſter in er=ſtarrende Verwunderung geriſſen wurden. Die=ſe Liſt gedeihete nicht allein den Zeuxi zu ſonderba=ren Ruhm/ ſondern ſchiene mir auch nützlich/ an=ietzo nach zuahmen/ in deme ich gnädigſt befähliget worden/ ein eigendliches Bildnis des Durch=lauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn WILHELMEN/ Her=tzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land=Grafen in Thüringen/ Marg=Grafen zu Meiſſen/ Gefürſteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herr zum Ravenſtein ꝛc. Meines/ weiland/ gnädigſten Fürſten und Herrn/ durch eine kurtze Leich=Rede vor=

vorſtellig zu machen. Denn dieweil Welt-bekant iſt/ daß Derſelbige ein rechter Auszug aller Gaben der Natur/ ein Muſter der Gunſt des Glückes/ ein vollkommener Begriff der edelſten Tugenden geweſen/ wie würde ich mir beſſer rathen/ als wenn ich die allerbegabteſten Printzen/ die Tugend begabten Könige/ die Glorwürdigſten Käyſer/ mir vor die Augen des Gemüths ſtellete/ und das/ wormit einieder inſonderheit pranget/ in einer feſt eingegliederten hellſtrahlenden Kette/ an dem Durchläuchtigſten Abgeſeelten/ zuſammen verknüpffet wieſe.

Allein/ dieweil unleugbar/ daß keine Luſtreitzender Tullius, kein blintzender Demoſthenes, ja keiner der vollkommenſten Redner/ ſolches in der Gebühr und Gnüge nach/ wird auszuführen vermögend ſeyn/ wird mir verhoffentlich zu hohen Gnaden gehalten werden/ wenn ich hier nicht ſowohl dem berühmten Zeuxis, als dem nicht minder belobten Timanthes nachfolge; denn derſelbe/ als er vorſtellen wolte/ wie das Königliche Fräulein Iphigenia itzt bey dem Altar ſolte hingerichtet und auffgeopffert werden/ bildete den gantzen Hoff üm ſie herum ſtehend und unter kläglichen Gebärden milde Thränen vergieſſend/ dem Vater Agamemnon abe/ den er nicht jämmerlich genug abzufaſſen getrauete/ mahlete er ein langes Tuch vor das Angeſichte. Alſo/ wann ich dasjenige/ was die aller-geübteſten und vollkommenſten Redner nicht mögen ſattſamlich ausdrücken/ mit behutſamen Stillſchweigen verdecke/ hingegen mich aber nur an ei-

ne eintzige Tugend wage und dieſelbe nicht ſo wohl vollkömlich auszuführen / als nur etlicher maſſen zu beſchatten unterwinde; Lebe in der zuverläßigen Hoffnung/ daß mir ſolches zu hohen Gnaden und erwündſchter Gunſt werde gehalten, werden.

Die Diſpoſition dieſer Rede hat nachgeſetzten Inhalt:

EXORDIUM.

Ab exemplo Zeuxis pictoris, qvi e pluribus lectis mulieribus, unam, eamqve perfectam collegit figuram.

Applicatio Zeuxis ad officium Oratoris, dicturi de perfectione ſublati Principis.

Amplificatio ab alio Exemplo Thimantis, Iphigeniam Agamemnonis filiam pingentis.

Captatio benevolentiæ.

PROPOSITIO.

Delineabo ideam noſtri Principis.

TRACTATIO.

Incipit cum ſententia Metelli: *Concurrite Cives: nam ur bis noſtræ mœnia ſunt everſa.*

Applicatio exclamationis ad luctum præſentem.

Amplificatio per diſtributionem ſtatuum, qvos provocat ad concurſum: Nobilitatis nempe, Aulæ, Civitatis &c.

Protaſis. Princeps noſter verus fuit murus.

Ætiolog. 1. Qvia fortem ſe præſtitit in bello Germanico.

2. Qvia Imperium, ejus conſiliis & mediis

mediis, non nunqvam à periculo fuit liberatum.

3. Qvia & murus fuit juſtitiæ, qvem nulla iniqvitas poterat perfrangere.

Amplificat. ab exemplo Caroli M. qvi alteri parti alteram aurem reſervavit.

Murus in Religione, dum benefecit templis, Scholis & Academiis.

Apoſtrophe in contrarium

Amiſimus cum principe noſtra multa bona.

Principes, parentem.

Princeps vidua, maritum.

Subditi, Imperantem.

Academia, & Scholæ nutritium.

Protaſ. Nullis qverelis reſarciri poteſt damnum.

Ætiolog. Qvia divina providentia ſic ſtatuit.

CONCLUSIO.

Deſinit in ſolatio pro lugentibus.

XIV Dieſe und dergleichen lange Orationes kommen ſelten für. Dannenhero mehr auf die Exempel des Sermons zuſehen. Geſtalt ich denn nur etzlicher hohen Leute reſpectivè Fürſtliche und Bůgerliche Leich-Danckſagungẽ in ihrer Ordnung / und Diſpoſition auf einander ſtellen will.

XV. Das erſte Exempel ſoll ſeyn / die ſchöne Danckſagungs- und Troſt-Rede welche auf den

 ſchmertz-

ſchmertzlichen Hintritt/ der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Fr. Chriſtianen / gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / ꝛc. ꝛc. Des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Chriſtianen / Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. höchſt-geliebt geweſenen Frauen Gemahlin. als dieſe/ nach erhaltenen frölichen Anblick der Geburth/ einer ſchönen Princeßin/ dennoch verblichen/ Geh. Rath/ Carl Auguſt von Neitzſchitz/ damals in der Kirche/ vor anweſenden Fürſtlichen Perſonen ablegete. Die wohlgefügte Rede lautet alſo:

Durchlauchtigſte Fürſten/ Gnädigſte Herren.

(*)

ES thut mir wehe / daß ich auff dieſen Platz treten / alles mit ſchwerer / ja faſt unerträglicher Traurigkeit angefüllet ſehen/ und von hart-geſchlagenen Wunden reden ſoll.

Ich erinnere mich hierbey / wie eines mahls Demoſthenes, welcher ſonſt ein Weltberühmter Redner war/ als er auftreten/ und das letzte Tugendhaffte Andencken etlicher verblichenen Griechiſchen Fürſten vorbringen muſte / über ſolcher Ableben er faſt vor Schmertz vergehen/

und

und ihme ſeine ſonſt angebohrne zierliche Redens-Art darüber ermangeln wolte.

Und wie geſchiehet mir unglückſeeligen Redner/ mein Muth iſt mir mit Demoſthene auch vor ietzo entfallen/ und machet mich das von der Weyland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau/ Frau CHRISTIANA/ gebohrnen und vermählten Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Gräfin in Thüringen/ Marg-Gräfin zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Frauen zum Ravenſtein/ Des auch Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn CHRISTIAN/ Hertzogens zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Graffens in Thüringen/ Marg-Grafens zu Meiſſen/ Gefürſteten Grafens zu Henneberg/ Grafens zu der Marck und Ravensberg/ Herrns zum Ravenſtein/ Meines gnädigſten Fürſten und Herrns/ höchgeliebtſt-geweſenen Frauē Gemahlin/ zurück-gelaſſene Hoch-Fürſtl. Tugendhaffte/ ſeeligſte Gedächtnis/ recht an Tag zu legen/ und mit vollem Lobe auszubreiten/ faſt gantz ſtumm.

Anietzo iſt man/ Ach leider! im Begriff und auff dem Wege/ eine Fürſtin dem kühlen Sande einverleiben zulaſſen/ die vor kurtzer Zeit/ wie

die

die ſchönſte Roſe blühete/ von der man die Art und Eigenſchafft aller vollkommenen Tugenden zu erlernen/ und zugleich alles Fürſtl. Wohlverhalten mit ſonderbahrer Luſt zubeſchauen/ ſattſame Gelegenheit hatte.

Was erweckete Unſere Seeligſte Durchl. Fürſtin doch bey Dero Fürſtl. Herrn Gemahl vor große Freude/ als man von Dero Fürſtlichen Tugendhafftem Leibe gewahr ward/ daß ſolche r von dem großen GOtt mit einer Fürſtl. Frucht beſeeliget worden.

Wie ſahe man nochmals dergleichen Freude durch den erwünſchten Anblick vermehret/ als das junge Fürſtliche Fräulein an das Tage-Licht gebracht/ Dero Fürſtl. Herrn Vater/ und Hoch-Fürſtl. Groß-Eltern gleichſam lächelend auzuſehen vermochte.

Man bildete Sich bey haltender Fürſtl. Einſegnung ein/es were nunmehro nichts mehr übrig/ als Luſt/Freude und Ergötzligkeit vor die Hand zunehmen/ der Anfang lief auch wohl abe/ denn Gottes Allmächtige Hand hatte gegeben/ was man aus Fürſtl. Hertzen verlanget.

Allein/ weiter in der Freude fort zugehen/ war Göttlicher Majeſtät Wille nicht/ ſondern ſolche gieng mit der Seeligſt-verblichen Durchl. Fürſtin um/als wie mit manchen Handelsleuthē ſo über See zu handeln pflegen/ wieder fähret/

dieſe müſſen aller Gefahr/ſowohl Ihrer eigenen Perſon wegen/ als auch derer erkauffeten koſtbahren Wahren halber unterworffen ſeyn. Zuweilen ereigenet ſich es/ daß die Wahren richtig zu Lande gebracht werden/ Sie aber müſſen durch unverhofften zuſtoſſenden Unfall untergehen.

Auff ſolche Art iſt es/ Ach leider! mit Unſerer Seeligſten Fürſtin abgelauffen/ Sie truge Ihre wichtige/ ja unſchätzbahre Wahre unter Ihrem Fürſtl. Hertzen/ in Ihrem zarten Leibe hielte Sie Selbige wohlverwahret/ reiſete damit in aller Sicherheit zu Weg und Steg/ biß die Zeit annahete/ſolche mit groſſen Freuden auszulegen/ des Allmächtigen GOttes Seegen war zu gegen/ Sie kam glücklich an/ und ward das Fürſtl. Wochen-Bette mit zufriedlicher Geſundheit betreten/ja man fing mit vollem Vergnügen an/ recht zuleben.

Aber ach! was folgete darauff! eine betrübete und höchſt kränckende Veränderung/an ſtatt deſſen/ daß alles wohlgelungen/ und man nunmehro gewiß dafür hielte/ es würde kein Ungewitter auff der wandelbahren See dieſes zeitlichen Lebens/in langen Jahren ergehen können/ ereignete ſich unvermuthet eine Verwechſelung. Denn da man hoffete länger zu leben/ dem Fürſtl. Herrn Gemahl mit aller ſüſſen Freund-

ligkeit

ligkeit noch ferner zu umarmen dem neugebohrnen Fürſtl. Fräulein mit Fürſt-Mütterlicher Vorſorge/in Dero Wachsthum und zunehmenden Jahren an die Hand zugeben / auch gegen die Hoch-Fürſtl. Eltern/ als eine Tugendhaffte Fürſtl. Freude ſich zubezeugen / überwandt das Ewige/die Zeitligkeit / daß demnach man ein ſanfftes und ſeeliges Abſcheiden/an Unſerer Durchlauchtigſten Fürſtin gewahr werden müſſen.

Ich glaube wohl/ es wird auch niemand in Abrede ſeyn können/daß dieſer Wechſel/vor und an ſich ſelbſt/ höchſt-ſeelig zuſchätzen; Allein/ wenn man ſolchen zu das Menſchliche Nachdencken führet/ dürffte wohl der Fürſtl. Höchſt-betrübte Herr Wittber Seine Fürſtl. Gemahlin wieder zurücke ruffen/ die Hoch-Fürſtl. Eltern Dero Fürſtl. Frau Tochter ſehnlich Verlangen / auch ſämtliche Hoff-Stadt/ja das gantze Land und Vater-Land/ nach ihrer Fürſtin / weiln Sie iede und alle/mit Hoher Fürſtl. Gnade zu allen Zeiten umbgeben gehabt/ gantz wehmüthig ſchreyen.

Es iſt leicht zuerachten / daß Seiner Fürſtl. Durchl. gebrochenes Fürſtl. Wittber-Hertz in großen Trauer-Blute wallet / die Hoch-Fürſtl. Eltern nichtes/ als gleichſam blutige Thränen über dieſen harten Verluſt vergießen / ja männiglich

niglich die Hertzen traurig / die Augen finſter / die Leiber verhüllet und mit vollen Jammer umbſchräncket/ von ſich zeugen muß.

Allein/ſolte uns vergönnet ſeyn / einen Blick in die ſchöne Wohnung / darinnen Unſere Durchl. Seeligſte Fürſtin ſich befindet/ zu verrichten / ſo könten wir gewahr werden/wie Dero erlöſete Seele nunmehro ſeelig und über ſeelig/ Dero aller Beſchwerniß entnommener Geiſt / gantz freudig und über freudig/ und Dero unbeſchreiblicher Wohlſtand gantz heilig und über heilig ſey; Wir würden Dero Fürſtlichen Mund mit himmliſchen Nectar betauet/ Dero Zunge mit Engliſcher Vollkommenheit durchgöttert/ und Dero Geiſt mit Göttlicher Flamme berühret ſehen.

So iſt derowegen nun nichs mehr übrig / als dem verſchloſſenen Rath-Schluße des Allmächtigen GOttes/ ſich zu untergeben / rechtſchaffene Gedult an ſich zu nehmen / und tapfferen Troſt zuſuchen / welchen denn Seine Fürſtl. Durchl. der Fürſtl. höchſt-betrübte Herr Wittber/ an ſeinen annoch in der Wiegen/ mit guter Geſundheit liegenden Fürſtlichen Fräulein/ als einem von der Durchl. Seeligſten Fürſtin theuer und zarten hinterlaſſenen Pfande/ nebſt denen Hoch-Fürſtl. Groß-Eltern finden können; Allda weiſet ſich das rechte Muſter und Eben-

Bild

Bild der Seel. Fürſtl. Frau Mutter/da iſt das kleine Zweiglein/ welches / ob gleich der annoch friſche zart-bejahrte Baum umbfallen müſſen / nicht verwelcken/ſondern zu Freuden/des Fürſtlichen Vaters und Vergnügen/Derer Höchſt-Fürſtlichen Groß-Eltern/ mit GOttes Gnade / zu allen hohen Fürſtlichen Tugenden unter dem über Selbiges geflochtenen Rauten-Krantze vollkommen anwachſen und ſtets grünend ausſchlagen wird.

Man laſſe nun den Muth nicht ſincken/denn ietzt iſt Unſere Durchl. Seeligſte Fürſtin erhöhet über Erden und alle Himmel/ itzt gehet Sie ein durch die Perlen-Thore/ itzt wandelt Sie in denen güldenen Gaſſen der Neuen Stadt / des heiligen Jeruſalems/itzt erleuchtet Sie die Herrligkeit des Allerhöchſten/ und das Lamb iſt ihre Leuchte/ itzt wird Sie gemiſchet in den reinen Chor aller Heiligen / und Auſſerwehlten / itzt wird Sie von den hellgläntzenden Himmels-Fürſten geführet vor den Stuhl des Lammes/ da hat Sie numehro in Dero Beruff obgeſieget/ und ſtehet anietzo als eine Sieghaffte Heldin mit der letzten und unvergänlichen Krohne/ ſo Sie von tauſend und tauſend Engeln mit ewigen Vergnügen aufgeſetzet empfangen ſchön gläntzend und prangend. Dero Fürſtl. Gedächtniß bleibet bey der Nach-Welt unſterblich/ auch

ſoll und wird Ihren Hohen Fürſtl. Nachruhm die graue Ewigkeit/ niemahls verdunckelen.

Sie laſſen Sich/ dieſem nach/ Durchl. Gnädigſter Fürſt und Herr/ auffrichten/ und dieſer Ihrer ſchweren Jammer-Klage/ die Fürſtl. Anweſenheiten/ Dero Fürſtlichen Herrn Schwagers und Fürſtl. Herren Brüdere beſänfftigen. Denn daß allerſeits Fürſtl. Durchlaucht. Sich hieher gefunden/ was iſt das anders/ als daß Sie das zarteſte Andencken Seiner Fürſtl. Durchl. Seeligſten Fürſtlichen Frau Gemahlin/ mit Fürſt: Brüderl. und Fürſt. Schwägerlicher Anverwandſchafft verſüſſen wollen.

Und wie nun dergleichen Fürſtliche höchſtangenehme Gegenwart/ nicht allein zu ſonderbahrer Erqvick- und Erleuchterung dieſes groſſen Fürſtlichen Leidweſens gereichet/ auch ſothane mit ſonderbahrer Danckbezeugung erkennet wird; Als hat auch die übrige Trauer-Verſam̃lung ein öffentliches Zeugnüß in aller Unterthänigkeit ablegen und damit zu verſtehen geben wollen/ wie gantz Gnädig und Holeſedlig die Durchl. Seeligſte Fürſtin/ Zeit Lebens/ Sich gegen Sie und männiglich bewieſen.

Aus allerſeits treuen und gehorſamſten Hertzen flüſſet dieſer Wundſch her/ daß die Göttliche Allmacht dieſe in Seiner F. D. Hertzen tieff geſchlagene Wunde/ mit dem Oehl ſeiner Himmli-

ſchen Gnade lindern/ mit ſeinem Troſte von oben herab verbinden/und durch den Lauff der Zeit võllig heilen/auch in Zukunft alles Trauer-Verhängniß und kränckenden Schmertz von Eurer Fürſtl. Durchl. und dem betrübeten gantzen Hoch-Fürſtl. Hauſe/ in Gnaden abwenden/ Sie bey langen Leben friſten/ und mit allen Fürſtl. Wohlſeyn/ zu ieden Zeiten/ gnädiglich beſeeligen wolle.

I. *Protaſis.* Mihi deficit ſermo.

Ætiolog. 1. Qvia triſtis ſum ab exemplo Demoſthenis, qvi ob fata Græcorum aliqvot Principum doloris affectu, loqvi præ non poterat.

A theſi pergit ad hypotheſin.

Ætiolog. 2. Qvia denata Chriſtiana, Dux Saxoniæ &c.

Ætiolog. 3. Qvia Princeps Chriſtianus, viduus etiam valde luget.

II. Major eſt dolor qvi naſcitur inter gaudia, qvàm qvi in medio affectu.

A theſi ad Hypotheſin.

Protaſ. Ita Sereniſſimus Princeps eò magis dolet.

Ætiolog. 1. Qvia gaudebat uterum conjugis benedictum.

2. Qvia lætabatur fœtu excluſo.

3. Qvia pericula parturientium nunc putabat evicta & ſuperata.

III. Sed præter ſpem res triſtior evaſit.

Ætiolog.

Ætiolog. Qvia occubuit Heroa virtutum.

Amplificat. a ſimili, navigantium qvi interdum cum ipſis mercibus eſſe deſinunt aut ſervato bono, pereunt.

IV. Propinat Orator blande ſolatium, tam viduo Principi, qvam Parentibus Principibus.

Idqve per argutias viciſſitudinis humanæ; imprimis per commutationem miſeriæ hujus ævi, cum gaudiis æternis.

Amplificat. Ab eleganti deſcriptione dignitatis Principalis mundanæ, cum dignitate cœleſti.

V. Gratiarum actio ad præſentes: cum voto.

XVI. Dergleichen curieuſe Zierligkeit fügte ſich bey der Leich-Danckſagung/ als die Durchlauchtigſte Fürſtin und Frau/ Frau Anna Maria/ Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Gebohrne Hertzogin zu Meckelnburg ꝛc. höchſtſeelig verſtorben: welche Danckſagung ein hoher Mann/ deßen große Klugheit/ auf eine Zeit/ ſehr hoch æſtimiret wurde/ gantz glücklich verrichtete.

XVII. Wie mich bedünckt/ ſo war es der Geheime Rath und Præſident der Erblande/ Herr Georg Dietrich von Rondeck/ welcher/ auf ſelbigen ſehr traurigen Fall/ alſo redete:

(:o:)

WEnn man den Schau-Platz der Natur nur in etwas betrachtet / ſo findet ſich immerzu ein Wechſel/ und pfleget iezuweilen dem Glück das Unglück gleichſam an der Seiten zu folgen/bald iſt fürhanden hertzliche Freude: dann übergroßes Trauren. Solches erkennete ſchon zu ſeiner Zeit der Weltweiſe König Salomo / und da er alles/ was in der Welt geſchieht/ zur Gnüge beſchrieben / beſchlüßet er es endlich mit dem Wort Vanitas, es iſt alles zergänglich. Wolte Gott/und aber wolte Gott! Ich dürffte füritzo dieſes dem hohen Fürſtlichen Hauſe der Chur-Linie zu Sachſen/nicht zu einen Exempel darſtellen. Was groſſe Freude erlebte nicht unlängſt gegenwärtig der Hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/Herr Auguſtus / Poſtulirter Adminiſtrator des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg / Hertzog zu Sachſen / Jülich/Cleve und Berg / ꝛc. Mein gnädigſter Fürſt und Herr/ indem Se. Fürſtl. Durchl. Dero freundlich-geliebte älteſte Tochter/die Durchlauchtigſte Fürſtin / Frau Magdalena Sibylla/ Herzogin zu Sachſen/ ꝛc. an den auch Durchleuchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Ehelich vermählen/

und

und das Hoch-Fürſtl. Beylager in dieſer Reſidentz herrlich begeben ließe! Alle ſolche Freude findet ſich nun ſo geſchwind ins ſchwartze verwandelt/und mit bittern Myrrhē gemiſchet/indem durch Gottes allein weiſen Rath und Willen Sr. Fürſtl. Durchl. von dem Hertzen abgeriſſen worden / Dero Hertzliebſte Fürſtl. Gemahlin/ die Durchlauchtigſte Fürſtin/ weiland Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/ꝛc. Gebohrne Herzogin zu Mecklenburg/ ꝛc. Dieſen höchſt-ſchmertzlichen Todes-Fall betrauret Se. Fürſtl. Durchl. um ſo viel deſto mehr/weilen Sie verlohren haben das edelſte Kleinod Ihres zeitlichen Lebens/ worauf Sie ſich bey aller Begebenheit ſicherlich verlaſſen konten. Es war die ſeeligſte Prinzeßin eine rechte Crone und Zierde aller Fürſtlichen hohen Matronen / und unter andern hohen Tugenden mit ſolcher unvergleichlichen Gottesfurcht begabet/daß Sie nicht unterlaſſen für Ihren Hertzliebſten Gemahl und deſſen Hoch-Fürſtliches Hauß/mit inbrünſtigem Gebet den Allerhöchſten GOtt täglich anzuruffen/ alſo/daß der Hochbetrübt-hinterlaſſene Fürſt in ſeinem Hertzen billich weheklaget: Cecidit Corona Mea! meine Crone/mein ander Ich/ iſt nun dahin! die Crone/die mich ſo hertzlich geliebet und geehret / und für mich und meine

Wohlfahrt ohne Unterlaß geſorget / auch in allem zugefloſſenen Betrübnis und Widerwärtigkeit mich ſo hertzlich erqvicket und getröſtet hat / die iſt mir entfallen! Solte ich befragen dürffen / die in höchſter Trauer für Augen ſtehende Prinzen / Sie werden eben wohl von ſich hören laſſen: Cecidit Corona, Mater noſtra, Die Crone / Unſere Frau Mutter / iſt allzu frühzeitig verwelcket. Die Crone / die Uns unter Ihrem Mütterlichen Hertzen getragen / und Uns alle Vorſorge Chriſtlich und reichlich erwieſen / die liegt nun im Toden-Sarg. Wolte ich bey allen getreuen Dienern anfragen: Sie werden mir antworten: Cecidit Corona, es iſt eine Crone gefallen / die das Chur- und Fürſtliche Hauß / Sachſen / ſonders gezieret / und daſſelbe mit Fürſtlichen tapfern Prinzen und Princeßinnen gecrönet hat. Wolte ich noch weiter gehen / und alle getreue Unterthanen / Adelichen und Bürgerlichen Standes / zu Rede ſetzen; Sie werden mir mit einhelligen Munde bekennen: Cecidit Corona Principis noſtri, die Crone unſers gnädigſten Landes-Fürſten iſt verwelcket. Die Crone / ſo für des gantzen Fürſtenthums Wohlfarth täglich zu Gott gebethen / die lieget nun Sprachloß. Aber! Wo komme ich mit dieſer meiner Rede hin? und warumb betrübe ich die ohne dem aus Bekümmerniß faſt erſtar-

rete

rete Fürſtliche Gemüther? Als Carolus, der IX. König in Franckreich/ die Schuld der Natur bezahlete/ und durch ſolchen kläglichen Fall die Königliche Wittib mit dem Prinzen und gantzen Hofe/ in ſolch Bekümmerniß geſetzet wurden/ das faſt niemand für Trauren wuſte/ wie ſich zu begreiffen; führte endlich der Reichs-Cantzler die Königliche Wittib/ mit dem Cron-Prinzen/ ins Parlament/ und legte ſolche nachdenckliche Rede ab: Wenn ich/ ſagte Er/ unſers Königs Todt/ und was das Königliche Hauß ſampt dieſem gantzen Königreich für Verluſt und Schaden dardurch erlitten/ der Länge nach/ abbilden und fürſtellen wolte/ würde ich mit dergleichen Weheklagen nichts richten/ weniger dem Eſtat dieſes Königreichs einiger maßen darmit aufhelffen können. Der König in Franckreich ſtürbet nicht/ darumb laſſet uns für die hinterlaſſene Königliche Wittib ſorgen/ und GOtt bitten/ daß durch dieſelbe dieſes Königreich glücklich verwaltet/ und der junge König zu des Königreichs gröſſerm Flor und Wohlſtand gebührlich erzogen werde. Dergleichen Rathſchlag würde bey gegenwärtigen höchſtbetrübten Zuſtande wol der beſte ſeyn. Niemand würde dem Eſtat dieſes hohen Fürſtl. Hauſes darmit helffen oder rathen/ ob er gleich über den tödtlichen Hintritt der ſeeligſten Princeßin viel Weheklagen und

Jammern fürſtellen wolte. Es iſt die hochſee-ligſte Princeßin nicht geſtorben/ſondern Sie lebet in Ihren hohen Tugenden/ und iſt ihrer unvergleichlichen Gottesfurcht halber in die Ewigkeit verſetzet. Darumb laſſet uns für unſern Höchſtbetrübt-hinterlaſſenen Landes-Fürſten ſorgen/ und GOtt anruffen/ daß Se. Fürſtl. Durchl. noch lange Jahr bey Kräfften und Geſundheit Dero Hoch-Fürſtl. Hauß und das gantze Land/noch ferner glücklich und wohl regieren/ Dero Prinzen in allen Chriſt-Fürſtlichen Tugenden noch ferner gleichſam befeſtigen/zumahlen aber der füritzo empfangene Riß/zu rechter Zeit/mit anderwärtiger gröſſerer Freude erſetzet werden möge.

Daß nun die Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen/nebenſt dem Durchlauchtigſten Chur-Prinzen und übrigen Herren Gebrüdern und Vettern/Herzogen zu Sachſen ꝛc. Wie auch die beyde Durchlauchtigſte Fürſten/ Herr Carl und Herr Hans Georg/Gebrüdere/Herzogen zu Meckelnburg/ꝛc. Dero reſpectivè Freund-Brüder-Vetter-und Schwägerliche Affection, zu Tage legen/ und vermittelſt hochverordneten Geſandſchafften ſo wol/als in eigener hochangenehmer Gegenwart der in Gott ſeeligſt verſchiedenen Fürſtin/die letztere Ehre erweiſen wollen; ſolches/gleich wie es dem hertzlich-bekümmerten

Fürſtl.

Fürſtl. Wittber/und Sr. Fürſtl. Durchl. gantzen Hoch-Fürſtl. Hauſe zu einer ſonderbaren Conſolation gereichet/ Sie auch dadurch in gegenwärtiger Betrübniß nicht wenig ſind erleichtert worden; Alſo ſagen Se. Fürſtl. Durchl. für ſolche hochſchätzbare Bezeigung gantz befliſſenen hohen Danck/und werden ſich allen Fleißes beſtreben/ſolche bey dieſer unangenehmen Winters-Zeit übernommene Mühe/mit äuſerſter Befliſſenheit zu bedienen/ doch alles viel lieber in erfreulicherem Zuſtande/ als bey dergleichen hochbetrüblichen Fällen.

Der allerhöchſte Gott wolle immittelſt höchſtermeldte Chur-Fürſtl. Durchl. und das gantze hohe Chur- und Fürſtl. Hauß Sachſen/ wie ingleichen das hohe Fürſtl. Hauß Meckelnburg für fernern Trauer- und dergleichen Unfällen noch lange Zeit kräfftiglich behüten/und hingegen in aller hochgewünſchten Glückſeeligkeit wachſend erhalten.

Im Grundriſſe ſiehet dieſe Rede allſo aus.

Protaſ. Rerum omnium viciſſitudo eſt.

Ætiolog. Qvia fortunæ ſecundæ ſemper adeſt adverſa.

Amplificat. Ab Exemplo Salomonis omnia dicentis vana eſſe.

HYPOTHESIS.

Protaſ. I. Rerum ſuarum, viciſſitudinem Auguſtus eſt expertus.

Ætiolog. Qvia nuper per connubia filiæ lætificatus fuit: nunc vero qveritur de morte conjugis dulciſſimæ.

Protaſ. II. Lugetur merito.

Ætiolog. 1. Qvia, inter omnes theſauros, pretioſiſſimum amiſit.

LAUS DEFUNCTÆ.

2. Qvia mortua princeps decus erat & exemplum omnium matronarum.

Protaſ. III. Unde corona cecidit.

Auguſti Principis mariti.

Principum filiorum & filiarum.

SOLATIUM LUGENTIB.

Protaſ. IV. Solatium dicendum eſt pro lugentibus.

Ætiolog. Qvia mœror non recuperat amiſſa.

Amplificat. ab Exemplo Status Gallici, mortuo Rege, Carolo IX.

GRATIARUM ACTIO.

Viduus Princeps omnibus præſentibus agit per me gratias.

XVIII. Nicht geringer war auch dieſe Fürſtliche Leich-Danckſagung / welche domals bey frühzeitigen hochbetaurlichen Abſterben / des Hochwürdig-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Auguſtens / des

des Jüngern/ Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Dom-Probſten zu Magdeburg/ ꝛc. von dem höchſten Diener bey Hoffe an die Anweſende Chur- und Fürſtliche Abgeſandte und eigene hohe Perſonen/ gehalten wurde. Sie lautete/ unter ihren Curialien alſo:

Des Durchlauchtigſten Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Burg-Grafen zu Magdeburg/ ꝛc. Meines gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ höchſt-anſehnlicher Abgeſandter.

Hochwürdigſter Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Fürſt und Herr.

Wie auch

Des Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten/ Fürſten und Herrn/ Herrn **Chriſtianens**/ Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Poſtulirten Adminiſtratorens/ des Stiffts Merſeburg/ meines Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Und

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn **Friederichs**/ Hertzogs zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Meines Gnädigſten Fürſten und Herrn hochanſehnliche Abgeſandte

Durch-

Durchlauchtige Fürſten / Gnädige Herren.

DAß dieſes Leben unbeſtändig und vergänglich ſey / ſolches bezeuget die tägliche Erfahrung. Es erinnern ſich auch deßen Käyſer und Könige / wie mächtig und gewaltig ſie immer ſind. Wie denn von Alexandro, dem Großen / geſchrieben wird / daß er denen jenigen / welche die Unſterbligkeit von ihm zu erlangen vermeinet / geantwortet habe: Wie fodert ihr dieſes von mir / der ich ſelber ſterblich und vergänglich bin. Jedennoch pflegen die Menſchen insgemein ſich zu befleißigen / auch in dieſer Sterbligkeit ihnen einen unſterblichen Nahmen und Gedächtnis zu wege zu bringen.

Dannenhero / als jener Hertzog der Thebaner / eine tödtliche Wunde bekam / und alles Volck zu dem itzt ſterbenden Epaminondas hin zu lieff und fragte: Was er zur Belohnung vor ſeine Mühe und Arbeit begehre? Nichts mehr verlange ich / ſagte er / als daß ihr allezeit meiner gedencken möget. Wie denn bey vielen Völckern dieſes in Gebrauch geweſen / daß ſie tapffern und Tugendhaften Leuten / nach ihrem Tode / Statuen und Ehren-Seulen aufgerichtet / damit auch bey der Nach-Welt ihr Gedächniß blühen / und ihr Wohlverhalten denen Nachkommen dadurch kund gethan werden möchte.

Nicht einen gemeinen Nachruhm hat auch bey ſeinem zwar kurtzen aber wohlgeführten Leben / nicht unbillich verdienet der nunmehro in GOtt ruhende

hende Weyland Hochwürdig-Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/Herr AUGUSTUS, Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg / Landgraff in Thüringen/ Marggraff zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Graff zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herr zum Ravenſtein/ &c. auch Dom-Probſt zu Magdeburg. Denn ob wohl Ihre Fürſtl. Durchl. nicht viel Jahr haben zehlen können/ ſo wäre doch viel lobwürdiges von derſelben zu erzehlen/alſo daß es nicht daran lieget/ wie lange einer gelebet/ ſondern ob er wohl und löblich ſein Leben zugebracht. Sie ſtammeten von tapffern Vorfahren her und war die Tugend Ihr gleichſam angebohren/ lieſſen auch ſolches bald von erſter Kindheit an/hervor blicken/ welches ſie bey zunehmenden Jahren iemehr und mehr und abſonderlich bey Ihrer Kriegs-Expedition erwieſen. Und iſt kein Zweiffel/daferne Ihr Gott das Leben gefriſtet/ Sie würden der Griechen und Römer berühmteſten und hertzhaffteſten Helden es an Tapfferkeit und Geſchickligkeit / wo nicht zuvor/ doch gleich gethan haben. Allein/wen GOtt liebt/ der ſtirbt zeitlich/ hat auch jener Heyde / ſeiner Art nach/ davor gehalten; die Tugend aber lebt nach dem Tode. Und wenn der Ægyptier Pyramiden und alle der Römer Statuen werden durch die Zeit verderbet und in einen Hauffen gefallen ſeyn / ſo bleibet doch der Ruhm und Gedächtniß dieſes Printzens immerwehrend.

Je gröſſer nun der Verluſt/ ie ſchmertzlicher iſt es demjenigen/dem es angehet. Geſtalt denn dieſen

ſen Todes-Fall die hohen Fürſtlichen Anverwandten und Hinterlaſſene mit höchſter Betrübniß ſattſam empfinden. Es gereicht aber dem Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Poſtulirtem Adminiſtratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz/ Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herrn zum Ravenſtein/ ꝛc. Meinen Gnädigſten Fürſten und Herrn/ zu ſonderbaren Troſt/ daß Ihre Chur- und Fürſtl. Durchl. theils durch hohe Aberdnungen/ theils in eigener Perſon/ haben den ſeeligſten Printzen den letzen Ehren-Dienſt erweiſen und Ihre Condolentz dadurch nochmals declariren wollen. Sie verſpüren daraus die ungefälſchte Affection, ſo Ihre Chur- und Fürſtliche Durchl. zu Seiner Fürſtl. Durchl. und dero Angehörige tragen.

Und verdienet ſolches nicht allein ſchuldigen Danck/ welchen Ihre Fürſtl. Durchl. hiermit gebührender maſſen abſtatten; Sondern Sie erbieten ſich auch bey aller vorfallenden Gelegenheit/ GOtt gebe in frölichern Fällen/ zu unvergeßlicher Erwiederung.

XIX. Die Diſpoſition hat dieſe Ordnung.

THESIS.

I. *Protaſ.* Inconſtans hæc eſt vita.

Ætiolog. Qvia etiam illi, qvi in terris magna præſtant, mortalitatem declinare non poſſunt.

Am-

Amplificat. à *Teſtimon.* Alexandri Magni, reſpondentis ad Philoſophum privilegia immortalitatis petentem. *Cur immortalitatem à me petis, qvi ipſe mortalis ſum.*

II. *Protaſ.* Nihil ominus mortales memoriam ſui deſiderant immortalem.

Amplificat. 1. ab Exemplo. Epaminondæ, qvi omnium factorum ſuorum mercedem eſſe voluit, memoriam ſui ſempiternam.

2. *A ritu antiqvitatis*, qvæ ſtatuas poſuit benè merentibus.

HYPOTHESIS.

LAUS DEFUNCTO.

Protaſ. Id qvod & B. Auguſtus optimè promeruit.

Ætiolog. 1. Qvia in juventute virilia edidit facinora.

2. Qvia à tali ſtirpe.

3. Qvia, ſi vixiſſet, Græcorum & Romanorum virtutes, niſi ſuperaſſet, tamen æqvaſſet.

SOLATIUM LUGENTIBUS.

1. Qvem Deus amat, moritur immature.

2. Virtus perennat magis, qvam caduca ſtatua.

3. Erigit & magnorum Legatorum præſentia.

GRATIARUM ACTIO PRÆSENTIBUS.

1. Gratias agunt Lugentes.

2. Red-

2. Redhoſtimenta promittunt, inter cauſas lætiores.

Als Frau Magdalena Sibylla gebohrne von Bünau aus dem Hauſe Meineweh/ (Tit.) Herrn Moritz Tham Marſchall von Bieberſtein/ Fürſtl. Sächß. Magdeb. hochwohlbeſtallten Ober-Kämmerers/ ꝛc. Ehe-Liebſte/ nach Geneſung eines jungen Sohns die ihrigen/ durch einen ſtillē Todt geſeegnet/ hielte der H. Hoff-Rath von Timäus/ folgende Dancksagung/ welche ſo wol propter ſubtiliter oppoſita, als wegen der häuffigen Curialien/ vielerleyen Geſandten würdig/ dieſes Ortes mit einzufügen. Sie lautete alſo:

Des Hochwürdigſt - Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn AUGUSTI, Poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Hertzogens zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Grafen zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herrn zum Rgvenſtein/ ꝛc. Unſers allerſeits Gnädigſten Fürſten und Herrn.

Und

Und

Der Durchlauchtigſten Fürſtin uñ Frauen/
Frauen Johannen Wahlpurg/
Vermählten Hertzogin zu Sachſen / Jü-
lich / Cleve und Berg / Land-Gräfin in
Thüringen / Marg-Gräfin zu Meiſſen /
auch Ober- und Nieder-Laußnitz / Ge-
bohrnen Gräfin zu Leiningen-Weſter-
burg / Gräfin zu der Marck / Ravensberg
und Barby / Frauen zum Ravenſtein / ꝛc.
Unſerer Gnädigſten Fürſtin und Frauen.

Wie auch

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/
Herrn Johann Adolffs / Hertzo-
gens zu Sachſen / Jülich / Cleve und
Berg / ꝛc.

So wohl

Der Durchlauchtigſten Fürſtin uñ Frauen/
Frn. Johannen Magdalenen/
Gebohrnen und vermählten Hertzogin
zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc.

Hiernechſt

Der Durchlauchtigſten Fürſtin uñ Frauen/
Frauen Charlotten / Verwitwe-
ten Hertzogin zu Sachſen / Gebohrner
Land-Gräfin zu Heſſen / ꝛc.

Und dann
Derer Durchlauchtigſten Fürſten und Herren / **Herrn Chriſtianen** / **Herrn Heinrichs** / Dohm-Probſtens zu Magdeburg / und **Herrn Albrechts** / Unſerer reſpectivè Gnädigſten Fürſten / Fürſtinnen und Printzen / Hochanſehnliche Herren Abgeſandte /
Hoch-Edel-Gebohrne / Geſtrenge und Hoch-Veſte / auch Letzterns ſämmtlich-Anweſende / Dero Ehren-Standes / Bedienungen und Geſchicklichkeit halben Höchſt- und Hoch-geehrte Herren.

Wiewohl der höchſte Beherrſcher Himmels und der Erden mit untadelhaffter Weißheit) dieſes gantze Rund alſo eingetheilet / daß Er durch gewiſſe Abmeſſung derer Berge / Thäler und Flüſſe / ja des groſſen Meeres ſelbſten / die Schrancken Menſchlicher Begierde geſetzet / und durch Sand und Klippen die ſonſt ungezähmte Luſt ſeiner Gedancken / gleichſam beyfahlet / ſo hat doch derer Sterblichen nie-geſätigte Bemühung alles zu erforſchẽ / ſich mit dem Irrdiſchen alleine nicht vergnüget / ſondern aus Ungedult des Zukünfftigen zu erwarten / an das hohe

he Sternen-Zelt zeitlich geſchwungen/ und/ was mit denen äuſerlichen Sinnen zu erreichen unmüglich/ durch Ideas und Vernunfft-mäſſige Entwerffungen auszugrübeln/ ſich erkühnet. Uñ wäre zu wündſchen/ daß das Menſchliche Gemüthe bey ſothanen/ zu tauſend Nutzbarkeiten ſonſt dienenden Ideen geblieben/ uñ nicht durch betrügliches Nachſinnen am Fundamente für deſſelben wahrer Beſchaffenheit/ bißweilen Göttlicher Schrifft zuwider lauffende Meynung ſich eingebildet/ maſſen von dieſem ungegründeten Schluß-Sätzen unterſchiedliche Bücher der gelehrten Welt ſo wohl bey vorigen/ als itzigen Zeiten/ zu nicht geringen Aergerniß/ auffgedrungen worden ſeynd. Ja/ eine gewiſſe Arth Völcker die Aloiden benahmt/ wolten gar/ wie Ariſtoteles meldet/ (a) eine Reiſe durch ſonderbare Machinen nach den Himmel zu/ anſtellen/ welches aber/ wie es gelungen ſeyn muß/ leichte zu ermeſſen ſtehet. GOtt Lob/ wir/ denen der Himmel mehr/ als das Liecht der Natur/ und der Allerhöchſte mehr/ als der Moraten Völcker Weißheit von oben herab gegönnet/ haben ſolcher Gebäude/ dahin zu gelangen/ nicht von Nöthen/ ſondern die eintzige Machine der vollkommenſten Figur/ unſers gecreutzigten Erlöſers/ welche nach des Juſtini Martyris Meynung/ (b) ſo der Lipſius anziehet/ (c) alles/ was in

der gantzen Natur zu befinden / repræſentiret / iſt ſchon genug dazu / denn vermöge ſelbiger uns der Hingang dahinauff durch einen ſanfften Abdruck aus dieſem Leben / bey weiten nicht ſo beſchwerlich fallen kan / als jener ihr umbſonſt unternommenes Bemühen.

Die umb den Berg Imaum ſich befindenden Tartariſchen Horden / ſchätzen den insgemein unangenehmen Anblick / der greßlichen Nacht-Eule / vor ein gutes und Glückhafftes Zeichen / weil dieſes ſonſt Schreck-bringenden Vogels zufällige Beywohnung / ihrem erſtern Käyſer / dem Cinkis Cham, auff der Flucht / Sicherheit wieder ſeine Feinde geleiſtet: (d) Gleicher Geſtalt kan wahren Chriſten das ſcheußliche Bild des Todes nicht den minſten Schrecken einjagen / weil ſie wiſſen / daß eben dieſer das Mittel deren neu-angehenden Freude / und das rechte Paſcha, oder der Durchgang zu der ewigen Glorie und ſicheren Herrligkeit iſt. Zumahlen auch die Natur-Kündiger aus erfahrnen Gründen behaupten / daß der groſſe GOtt die rechten Lebens-Theile des Menſchlichen Cörpers bey weiten mit keiner ſolchen Empfindligkeit geſchaffen / als etwa die andern äuſerlichen Glieder. So mögen nun die Stoicer Philoſophi durch ihre vielen Vorbereitungen zum Tode faſt mehr denen Leuten einen Grauel dafür

für erweckt / wie der kluge Engliſche Cantzler Bacomius de Verulamio ſchreibet/ (e) als daß ſie etwan ſolten mit großmüthiger Freudigkeit ſelbigen entgegen zu gehen gelehret haben. Es mag Hegeſias ſeine Beredſamkeit zu nichts als betrübten Fürſtellungen der Sterbligkeit ſo unglücklich angewendet haben/ daß viele ſeiner Zuhörer aus verzweifelten Leidweſen / ſich darüber umbs Leben gebracht / und der König Prolomæus dahero bewogen worden/durch ein ernſtliches Verboth Ihme ſolch ſchädliches Beginnen zu unterſagen.

Wir/ die wir den Nahmen von dem/ DER da iſt/DER da war/und DER da kommet/führen / haben aus oberzehlten Urſachen kein ſolches Schrecken dafür uns einzubilden.

Höchſt-und Hochge-Ehrte Anweſende / es iſt bekandt ohne eitles Rühmen/daß die ſeelig-verblichen anitzo ruhende Frau Ober-Cämmerin nach ihrer ſonſt beywohnenden Devotion, dieſen letztern Streich vor längſt ſtandhafft erwartet / und iſt ſonderlich dabey zu mercken/ daß/ wie Deroſelben nunmehro vor IX. Jährig-entwichener Friſt / beſchehenes Beylager kurtz vorhero den betrübtẽ Todt deß alten Herrn Marſchall zum Vorgeher gehabt/anitzo wiederumb / eher ſie aus dieſer Sterbligkeit geſchieden / die Seelig-Entriſſene noch vorhero durch

ihr neugebohrnes Söhnlein das itzt-gefolgte Trauren zu entſetzen u. zu verſüſſen ſich bemühet/ daß mir alſo hiebey billig die Worte/ mit welchen ich damahlen meinen Glück-Wundſch bey Dero Hochzeitlichen Feyer auff ominoſe Art angefangen/ nunmehro wiederumb beyfallen/ und ſolche zu wiederhohlen genöthigt werde:

So wechſelt Luſt und Glück mit vorgegangnem Leyde/
So folgt die Traurigkeit der angenehmen Freude.

In denen Juſtinianiſchen Rechten iſt merckwürdig/ daß wenn einer nur XX. Jahr alt ware/ ſo durffte er keine hohe Ehren-Stelle/ wie geſchickt er auch dazu ſeyn möchte/ biß er das fünff und zwantzigſte erfüllet/ begehren. Wenn er aber ſchon fünff Kinder von ſich erzeigt vorſtellen kunte/ ſo wurden die fünff Kinder/ an ſtatt der vollendeten Jahre gerechnet/ und ihme darauff/ gleich andern der Zutritt zu vornehmen Aemptern nicht gewehret. (f)

Hochge-Ehrte Verſammlete/ hieraus läſt ſichs gar wol anführen/ daß die ſeelig-verblaſte Frau Ober-Cämmerin auch nach den allein-weiſen Rath deß Allerhöchſten nicht eher zu der unvergleichlichen Ehre der Außerwehlten/ gelaſſen worden/ biß daß Sie gleicher Geſtalt auf dieſer Welt die gefünffte Zahl ihrer liebſten Ehe-

Pflänt-

Pflåntzlein erfüllet hatte. Nun kônte ich zwar weiter zu Dero allerſeits vernünfftiger Erwegung und Application erzehlen/ wie eben dieſe Zahl der gezeugten Kinder bey denen Welt-herrſchenden Rômern (g) vor dieſen von allen Perſonal-Verrichtungen und Beſchwerungen/ (h) von der Sidonia, (i) auch andern Befreyung gegeben / aber es fållet mir gleich ein die Pflicht / welche der hochbetrübte Herr Wittwer in ſeinen Nahmen denen ſåmptlichen Hochgeehrten Begleiteren gebührenden Danck zu ſagen/mir aufgetragen hat/und zwar rühmet derſelbe zuförderſt/mit unterthånigſter Erkåntligkeit die Gnådigſt-beſchehene Abſchickung Derer Hoch-Fürſtlichen Geſandten/und verſichert durch meine wenige Perſon gehorſamſt / daß er über dieſen hôchſt-ſchmertzlich-beſchehenen Riß/ und geſchlagene Hertzens-Wunde durch nichts hôher erqvicket und getrôſtet werde/ wie dort die Kinder Jſrael durch das Anſehen der åhrnen Schlange/ alſo auch durch den erfreulichen Anblick unſers/bey Hoch-Fürſtlichen Wohlergehen/ GOtt gebe/noch lange/lange Zeit lebenden Durchlauchtigſten Landes-Vaters.

Denen übrig-Gegenwårtigen aber/ ſammt und ſonders gônnet der hochgekrånckte Herr Wittwer/ und ſåmmtlich Leyd-Tragende frô-

lichere Zeiten / und ſich ſelbſt dabey die Gelegenheit Ihnen allen vor die itztgethane Bemühung danckbarlich zu begegnen.

(a) Ariſtot. Libr. de mundo c. 1. an tamen Ariſtoteles autor ſit hujus Libri, vid. Hieronymus Kromayer. in Scrutin. Religion. part. 2. t. 16.

(b) Juſtin. Martyr. Apologet. II.

(c) J. Lipſ. L. 1. de Cruce c. 9.

(d) Philipp. Camerar. in hor. ſubciſiv. Centur. I. c. 67. in princ.

(e) Fr. Bacon. de Verulamio in Sermon. Vide lib. cap. 2. circ. fin.

(f) Harprecht. ad princ. Tit. Inſt. de Excuſat. Tut. I. Curat. n. 12.

(g) L. 3. §. 6. ff. de Munerib. & honorib.

(h) L. 5. C. de his qvi numer. Liberor. I. paupert. excuſ. meruer.

(i) Marc. Vertran. Maurus de Jur. Liberor. c. 38.

XXI. Dieſe Rede iſt alſo diſponiret:

THESIS.

Protaſis. I. Mortales ſemper alta petunt.

Ætiolog. 1. Qvia non contenti iis finibus, qvos rerum conditor iſtis cupiditatibus ambitioſis poſuit.

Ætiolog. 2. Qvia vanas ideas in certis ſcriptis ſibi finxerunt, qvibus ſuperiora, & ſi falſò, ſibi cognita reddere voluerunt.

Ampli-

Amplific. ab exemplo. Aloidæ populi, ſibi machinas fabricarunt, qvibus ad cœlum aſcendere intendebant.

Protaſis. II. Chriſtiani tali machina non opus habent.

Ætiolog. Qvia Crucifixus eſt eorum idea in vita & morte.

Protaſis. III. Chriſtianis nihil meticuloſum.

Ætiolog. Qvia Deum qvi habet, nihil veretur.

Amplificat. 1. *à Simili.* Incolæ ad Imaum montem, ululam pro felici agnoſcunt avi.

2. *à Contrario.* Naturaliſtarum, qvi nihil magis metuunt qvam mortem.

3. à Sententia Verulamii.

4. Oratoris Hegeſiæ, qvi omnem eloqventiam ſuam impendit ad deſcribendum mortis horrorem.

HYPOTHESIS.

LAUS DEFUNCTÆ cum SOLATIO.

Protas. Beata mortem non metuit, ſed jacturam ſui ſupplevit.

Ætiolog. Qvia per filium recens natum reſtituit: qvæ mors abſtulit.

Amplificatio. Per teſtimonium Juſtiniani. Qvi admittere voluit ad officium publicum, hominem infra qvinqve & viginti annos.

Qvod applicatur ad qvintum partum beatæ.

Cum nova amplificatione: rituum Romanorum, Sidoniæ, & aliorum.

GRATIARUM ACTIO.

XXII. Zu der anſehnlichē Beerdigung des Hoch-Edlen Herren/ Wolff Albrecht Anckelmanns/ auf Heuckewalda/ Dom-Dechants des Stiffts Zeitz/ wurde ich im vergangenen Jahre erfordert/ um die Danckſagung abzulegen: welche ich auch zu Heuckewalde vor der Leich-Predigt/ auf dem Saale/ mit folgenden Worten verrichtete:

Eines Hochwürdigen Dom-Capituls des Stifftes Zeitz hoch-wol-anſehnlicher Herr Abgeordneter.

Hochwürdiger/ Hoch-Edel-Geborne/ Geſtrenge/ Wohl-Edle/ Veſte und Hochgelahrte/ Wohl-Ehrwürdige/ Wohl-Ehren-Veſte/ Hoch-Achtbare und Wohlgelahrte Herren.

Desgleichen

Hoch-Edel-Gebornes Frauenzimmer.

Stünde die traurige Sache/ welche ich ietzo vor dieſer Verſamlung im Nahmen/ und auff Anordnung einer obgleich Hoch-Tugend-Edlen/ dennoch höchſtbetrübten Frau Wittbe/ und zweene tapfern

tapfern Söhnen/ des Weyland Hochwürdigen/ Hoch-Edelgebohrnen Herrn Wolff Albrecht Anckelmanns/auff Heuckewalda/nachgelaſſen Traurigen/an Sie/höchſt-geehrte Anweſende/vorzutragen/in meiner Freyheit zu reden: ſo wüſte ich traun nicht/ ob ich von dem vollkommenen Ruhme deß wohlſeeligen Herrn Dechants/oder aber von einer Troſt-Rede an die Leidtragende/oder aber von der Danckſagung/ welche hohen und anderen ietzo gegenwärtigen vor abgelegte Leich-Begleitung gebieret/ den Anfang machen ſoll. Die Wunde lechzet nach Oel. Der Sieg und die Tugend erwarten ihren Lorber: und die Wolthat ernehret ſich von der Danckbarkeit: gleichwie das Feuer von Holtze. Ich habe vor mir betrübte Hertzen: mitleidige Gemüther / und einen toden Mann/ deſſen Leben der Himmel auf der Welt/ und die Welt unter dem Himmel höher ſchätzte/als die Königin/ Iſabella/ihre erſte Goldflotte aus America. Sehe ich in das Anckelmanniſche Begräbniß / ſo kommet mir dieſe Schlaff-Kammer vor/ wie ein Triumph-Tempel/darinnen die Gebeine des Seeligſten Herrn Anckelmanns/als ſpolia des waren Tugend-Adels beygeſetzet worden / womit dieſes GOttes-Hauß mehr pranget/ als Cæſar, Hannibal und Pompejus in ihren Sieges-Kirchen mit den aufgehangenen Kriegs-Raube: indem Ihm/ ſo zu ſagen/ kein Stein ermangelt / welcher zum Anbau des warhafftigen Riter-Standes vonnöthen. Denn hätte ſein Leben einen ſchlechten Glantz gehabt/ſo würde ich bey der Hoheit/dem

Adel

Adel ſeines Hauſes mich aufhalten. Ja auch/ wäre das Bild ſeiner eigen Handlungen/ von geringerer Vollkommenheit/ ſo wolte ich ietzo ſeiner Ahnen und Vor-Eltern ihres aufſtellen. Aber der Glantz ſeiner Geburth/ muß von denen Strahlen ſeiner Thaten erdunckeln/ und das geringſte Lob/ ſo man ihn geben kan/iſt/daß Jhm die höchſte Majeſtät der Erden/ das Wapen mit Bergen/ mit Thurnir-Helm/ mit Löwen/ ja letzlichen gar/ welches allerdings zubetrachten/mit einer Königlichen Cronen erhöhet: wohlwiſſende/ daß dieſe Ritter-würdigen Schultern dergleichen verdiente Würden wohl ertragen konten.

Es ſuche ein ander den Adel unter was Kennzeichen er will: ſo müſſen aber dennoch die drey Haubt-Säulen deſſelben unbewogen bleiben. Ich æſtimire das Geblüte/ und in demſelben eine mäßige Ankunfft: Alleine dieſe/ ohne Feuer der Tugend/hat kein beſſer Recht/als die Bahn zu einer ſchönen Stadt/ welche mit Dornen bewachſen/ und mit Staub oder Schnee verwehet worden. Die Faulheit in Adlichen Blute iſt wie der kalte Brand in einem geſunden Leibe. Uppigkeit und Wollüſte bedecken die Straſſe zum Ziel der Tapffrigkeit/ wie der Sand in Lybien die Wege gegen Mauritanien. Lantzen/ Pferd / Sporn und Schild/ ſind nur äuſerliche Kennzeichen/deren auch ein Unedler bey angemaſter Freyheit ſich gebrauchen kan. Das entblöſte Gewehr thuts nicht allein; ſonſt wäre Cato, Brutus und andere verzweiffelte, Selbſt-Mörder die beſten Ritter. Die

Furcht

Furcht GOttes: eine politiſche Warheit/ mit der Umſchrifft: ein Wort: ein Mann. Und drittens/ eine wol temperirte/ und undeſperate Tapffrigkeit: dieſes ſind die drey Haubt-Pfeiler eines recht-adlichen Gemůthes. O! es kőnnen ein bar geſpannete Piſtolen gar wohl bey der Biebel liegen: und ein bloßer Degen beym Gebet-Buch: nachdem die Heiligkeit Gottes rechtmåßige Waffen/ denen Angefochtenen zum Schutz/ ſelbſt in die Hand gegeben. Das edle Wort der Schrifft GOttes/ wird ſelbſt ein zweyſchneidendes Schwerdt genennet/ mit welchen der Geiſt kåmpffet. Die Fauſt hingegen bedinget ſich Stahl und Bley. Der großmůtige Moſes hatte ſo viel Hertze/ als/ nach dem heutigen Stylo zu reden/ ein rechtſchaffener Kerl haben mag: Pharao und ſeine hartnåckige Hoff- und Zauber-Teuffel wuſten ein Lied von ſeiner unbezwungenen Curage zu ſingen. Noch dennoch neigte ſich der Sieg Iſrael/ wenn Moſes die Hånde ſincken ließ/ das iſt/ wenn er im Gebet můde wurde. Wer hat iemals den Hector von Teutſchland/ den Kőnig der Schweden/ Guſtaph Adolphen/ in einem Feldlager beſuchet/ der nicht zugleich unter ſeinen fertigen Gewehr/ geſchriebene und gedruckte Gebete liegen ſehen? Ferdinandus aus brennenden Eyffer der Religion/ Catholicus genant/ als er mit denē Mauren in Spanien die ſchwere Sache hat/ bekennet ſelbſt/ daß er mehr der Barbarn/ mit Seuffzen zu GOtt/ als mit Pfeilen erleget. Wer bey der Bataille betet/ hat mehr zum Siege gethan/ als der/ welcher die Carthaunen gegoſ-

gegoſſen. In Summa die Furcht Gottes muß des Adels erſte Säule ſeyn. Und dieſe ſtund bey unſern Wohlſeeligen Herrn Dechant zwiſchen denen Grund-Steinen des Geblütes/ daß dieſe weder durch Trübſal des Blutſtrömigen deutſchen Krieges/ noch durch einen andern Unfall hat mögen gereget werden. Die Betrachtung der H. Schrifft/ war ſein erſter Zeitvertreib: und die Wallfarth zur Kirche/ſeine höchſte Freude. Seine Wiederſacher dämpffte er durchs Gebet: und alle ſeine Feinde durch Fürbitte. Seine Opffer ſtiegen gen Himmel; und lieſſen ſich nicht ärgern/ wenn andere eitle Hertzen der Welt räucherten. Will ſich iemand mit dieſer Warheit in Streit legen/ den weiſe ich an die Prieſterſchafft dieſer Gegend/ und an des Hochſeeligen Mannes ſeinen Beicht-Vater/ als welche nicht genug Worte finden können/ ſein Königliches Prieſterthum heraus zuſtreichen.

Die andere Ritter-Säule ruhet auff dem Poſtument der Auffrichtigkeit: deren Erhaltung die Warheit iſt. Hochgeſchätzte Anweſende/ ſollen wir der Redligkeit das Leid klagen/ ach! ſo traure/ wer trauren kan. Die heutige krumme Welt giebet ohne dem Hände ohne Hertzen: und machet die Zunge zu einen betrüglichen und falſchen Dolmetſcher des Gemüthes. Der Mund ſagt einen Gruß: die Gedancken dencken einen Fluch. Und allenthalben erſcheinet/ als wolte die Auffrichtigkeit zur Rarität werden. Ich kan dieſe Erzehlung kaum ohne Thränen hingehen laſſen/ daß ich nicht

bey dem Tode dieſes redlichen und auffrichtigen Mannes gegen die alt-deutſche Welt mit naſſen Augen meine Condolentz ablege/nachdem dieſe an ihm das Muſter der Redligkeit / und den Spiegel der Warheit verlohren. Sage mir iemand/welche Zuſammenkunfft eines hochwürdigen Capituls hat nicht gewiſſe canones ſeinen Ehren nach geſchrieben? welche negotien hat er iemals verrichtet/ die nicht zu dem höchſten Schall ſeiner Glori hinnaus geſchlagen? Welcher Ort dieſer Lande hat ihm nicht zum Schauplatze ſeines gerechten Wandels gedienet? das falſche Italien muß noch von ſeiner deutſchen Redligkeit Rühmens machen. Oder wollen wir ſeiner Tapffrigkeit einen Ehren-Bogen auffrichten? Wolan! ſo laſt uns Marmor ſuchen/ Armaturen aushauen / und das Anckelmanniſche Grab damit zuwölben. Maſtrich will ein Stück Porphir mit dazu hergeben. Als welches ein ſichtbarer Zeuge der fortgepflantzten Großmütigkeit unſers Seeligen geweſen / indem dieſe Haubt-Feſtung ihre blutige Belägerung durch den edlen Todt eines wohl-couragirten Sohnes berühmt gemacht. Auch könte ich / meine Herren/des in Gott ruhenden Herrn Dechants ſeinen bleßirten Leib/ welchen er mit in die Erde genommen/zum Beweiß dieſer Erkäntnis in einen verjüngten Grundriſſe/ ihren Gedancken vorſtellen/ daferne nicht die Haubt-Tugenden des Adels ſich wie die Cedern vor denen Palmen an ihm herfür ſtreckten. Und alſo ſehen ſie aus was vor

einem Schatz Göttlicher Fürſehung dieſe große Seele herfür genommen.

Dannenhero wundre ich mich nicht / meine Herren und Frauen/daß ſie in ſolcher Menge/und groſſen Anſehen erſchienen/ der unſterblichen Tugend mehr gedachtes Seel. Herrn Dechants / mit der ihrigen zubegegnen / und das erblaßte Wohn-Hauß ſeiner Himmliſchen Seele/ biß auff ſeine Lager-Stätte zu begleiten. Was die Hoch-betrübte Frau Dechantin mit ihren lieben Söhnen vor Tröſtungen daraus nimmet / laſſen ſie durch mich hiermit / reſpective unterdienſt und dienſtlich entdecken : nechſt der unpolitiſchen Verſicherung / daß ſie die Erkenntligkeit dieſer großen Wolthat/ nimmermehr ablegen/ ſondern allezeit davor/ Krafft ihres Vermögens/ danckbar ſeyn wollen ; des Wundſches/ es wolle der Beherrſcher Himmels und der Erden/ ihnen lauter fröliche und erfreuete Gelegenheit dazu von oben herab ſenden/ daß ſie ſich auch im Alter rühmen können / ſie haben die Trauer-Begleitſchafft ihres reſpectivè Sel. Mannes und Vaters lebenslang und nimmermehr vergeſſen.

XXIII. Umb die Diſpoſition dieſer Trauer-Rede iſt es ſo bewandt.

Protaſ. I. Dubius ſum unde incipiam dicere.
1. an à laude defuncti.
2. an à Solatio pro lugentibus.
3. an à gratiarum actione ergà veſtram præſentiam.

LAUS

LAUS DEFUNCTI.

1. à vitâ piâ.
2. ab actionibus generoſis.
3. ab incremento inſignium, qvo ſuprema Majeſtas defunctum honoravit.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

Protaſ. Nobilitas tria habet fulcra.

1. Pietatem.
2. Veritatem Politicam.
3. Generoſitatem animi.

Tria hæc applicantur ad Beatum.

I. Pietas.

Amplificatio ab Exemplo 1. Pharaonis.
2. Regis Seciæ.
3. Ferdinandi Catholici.

II. Veritas.

Deducitur per ſolam hypotheſin, actionum nempe, in qvibus Beatus uſus eſt conſtanti & candida veritate.

III. Generoſitas.

Probatur ex adverſitatibus & comtemptu periculorum, qvibus in itinere per Italiam & Galliam fuit implicatus.

GRATIARUM ACTIO.

XXIV. Dergleichen hatte ich auch dem Seeligen Herrn D. Chriſtian Behriſchen / Hoch-Fürſtl. Sächß. Merſeburg. Hoff- und Stiffts-Rath / zu thun verſprochen. Nun aber fügte ſichs / daß ich in ermeſſenen

Verrichtungen/ zu Eiſenberg/ bey Hoch-Fürſtl. Freund-Brüderlicher Zuſammen-kunff/ etzliche meiner Theatraliſchen Inventiones anordnen muſte. Unter wel-chen Freuden ich die Botſchafft bekam/ daß ich morgendes Tages/meinen Verſprechen nachkommen/ und dem wolſeeligen Herren Hoff-Rath ſeine Leich-Danckſagung ver-richten ſolte. Dannenhero ich mich/ ſo zu ſagen/ über Halß und Kopf aufmachen mu-ſte: Da ich denn kaum noch anlangete/ als die Leiche aus dem Hauſe getragen wurde. So viel ich mich nun endlich auf dem Wege beſinnen/ und von Gedancken beyſammen behalten konte/redete ich/ in meinem Reiſe-Kleide alſo:

Solte die Sterbligkeit ihren Vorſatz/dem Göttlichen Rathſchluß gemäß/einrichten können/ ſo wäre ich gewiß zu dem heutigen Be-gräbnis des lieben alten Vaters/Herr D. Chri-ſtian Behriſchen/ (ſo ſchlecht will ich ihn nen-nen/ denn von ihm habe ich die Feindſchafft hochklingender Titul geerbet) ſo wäre ich/ſage ich/ auf deßen Begräbnis mit einer ausgeführ-ten und vorbedachten Danck-Rede erſchienen. Das hohe Alter an ſich ſelbſt iſt eine Kranckheit/

und dannenhero mit einem Pfeile zu vergleichen/ den wir von Ferne immer näher und näher auf uns zukommen ſehen! gleichwie wir auch den Todt bey denen Alten/alle Stunden näher vermuthen: und alſo gedachte ich/ Alters wegen/ des Seel. Herrn Stiffts-Raths Ende/mit Augen zu ſehen / und ſeine Funeralien mit guten Bedacht auszuführen: Alleine/ das verdrüßliche Welt-Weſen hätte mich dieſer verſicherten Schuldigkeit faſt gar beraubet. Das Verhängnis hatte mich gleichſam zur Andromeda gemachet/ uñ auf Gräntzen eines andern Gebietes in Eiſen geſchmiedet/ daß ich meine Gedancken zur Erleuchtung angeſtelleter Fürſten-Solennitäten hingeben müßen. Mitten in der Freude/ ſchickte mir Libitina dieſen Brief zu: und ſiehe/die Gemüths-Neigungen rungen in mir/ wie die Sonne mit dem Nebel/ wenn ſie aufgehet. Mir war zu Muthe/ wie einen Sohne/ welcher/ diſſeits des Stromes/ ſeinen alten unvermögenden Vater/auf jener Seite des Ufers/ ins Waßer fallen/und ohne alle Mügligkeit der Rettung ertrincken ſehen muß. Ich meyne alſo: daß ich meinen alten Simeon ſo gar ohne alle meine Ampts-Bedienung/in ſeine längſterwartete Grufft von ferne verſencken ſehen ſolte. Gleichwohl zehle ich unter meine Annehmligkeiten dieſes / daß mir vergönnet geweſen/

Welt-Freuden abzubrechen/und deßen Beerdigung/obgleich nur in meinem Reiſe-Kleide) beyzuwohnen: auch daß ich/ ſo zu ſagen/ auf der Poſt ſo viel Gedancken eingefangen/ und ſagen kan: Meine allerſeits Hochge-Ehrte Anweſende haben durch ihre Begleitung ein hohes Lob verdienet. Der alte ſeelige Mann iſt dieſer Ehre wol würdig geweſen. Und die noch lebende Leidtragende/ erkennen ſolches mit unvergänglichen Danck.

Ich halte dafür/ daß der Menſche keine ruhmwürdigere Schritte durch die gantze Wanderſchafft ſeines Lebens richten kan/ als dieſe/ welche ihn zum Grabe des Nächſtens führen. Lebt er in Trübſal: ſo ſiehet er hier die Pforte der Erlöſung/ und zum Himmel die Thür/ aus dem Egypten dieſer Welt. Er überſchreitet kein Grab/ da er nicht eine Blume der Hoffnung abbreche/ durch deren Geruch er in ſich die Begierden zum Himmel anzünde. Betrübten ſind keine Gedancken angenehmer und ſüßer als die von Tode. Die Menſchen ſind doch nur Sclaven in der Welt/ welche auf die Galeen des Elendes geſchmiedet: ſich auf Ungewitter und Schiffbruch freuen/ der Hoffnung/ durch den Todt/ von Striemen und Peitſchen erlediget zu werden. Alle Gräber ſind gleichſam capita bonæ ſpei, vor welchen ſich die Magnet-Nadel

del dieſes elenden Lebens umkehret / und gerade nach denen Freuden des Himmels richtet. Kein Grüfftgen/einer Spannen tief/kan meinen Augen/ auf dieſen Todten-Anger vorkommen/daß ich mir nicht dabey einbilden ſolte / es ſey eine Qvelle aus dem Fluß Lethe; und wer ſich darinnen netze / habe alles ſeines Leides und Elendes vergeßen. Epicurer nehme ich aus/ welche lieber in das Hur- und Wein-Hauß / als in das Hauß der Weinenden und Traurigen gehen: Darum/weil ſie weder Aufferſtehung/noch ewiges Leben gläuben. Auch der Welt-frohe Menſch findet unter der Begleitung eines Todten/ſeine Academi. Iſt er in Lüſten und Fröligkeiten erſoffen / wie der Patron / ſcilicet des Lazari; ſo wird er niemals dieſen Grabes-Anger betreten / daß er nicht durch zitterndes Andencken des Todes/ſeinen Lüſten einen Einhalt thun werde. Menſchen gearten ſich ohnedem mit Pfauen/ ſo lange ſie die ſchönen Spiegel der Ehre und des Goldes betrachten/ ſo lange brüſten ſie ſich und dencken weder an GOtt / noch an des Ende ihres Lebens. So bald ſie aber auf die Füße / das iſt in die Erde ſehen / ſo finden ſie ihr geſtürnetes Antlitz in Staube nachdem ſie ſich vorher durch den Spiegel der Eitelkeit lange genug bethören laßen. Die Unvernunft bezäumet ſich durch den Todt ihres

gleichen. Das allerbeſte Pferd verbeißet gleichſam ſeinen Futter-Stich und bricht den Muth ab / ſo bald es ein Aas ſeines gleichen gewahr wird. Wie vielmehr aber ein vernünfftiger Menſch / welcher das Vermögen hat/ alle Tage an ſein Ende zu dencken. Iſt die Armuth bey frechen Leuten der beſte Hoffmeiſter; ſo iſt gewiß das Andencken des Todes/ bey Weltluſtigen/der ſicherſte Zaum / welcher uns nöthiget/unſer gleichſam ſtätiges Gemüth fortzubringen/ und in denen Schrancken einer Chriſtlichen Moderation zu behalten.

O ſeeliges Intereſſe einer Leichbegleitung! Oder kan ein Verſtorbener ſeiner Tugend wegen einen anſehnlichen Leich-Comitat verdienen/ſo mache ich vor den unſrigen Seeligen eine erhebliche Prætenſion. Solteſtu/alter lieber Vater Behriſch/deine verſchloſſene Augen nur einen Blick eröffnen können/und ſehen/was vor eine anſehnliche Reyhe vornehmer wackerer Staats-Standes-und Stadt-Leute/um dein Grab herum ſtehen/ und was vor eine Menge mitleidiger chriſtlicher Weiber deine Witbe begleiten; du würdeſt den Umkreyß deines Ruhmwerthen Wandels/ mit dieſer Ehre gerne beſchlüßen/und dich freuen/daß du alle deine Liebs-Dienſte gegen den Nächſten/gleichſam als Capitalien/ausgeliehen/die dir nun itzo bey deinem

Leich-

Leich-Weſen/ſo richtig in einer Summa wieder bezahlet werden. Es iſt dieſe gantze mitleidige Verſammlung voller Zeugen/ wie Gottfürchtend der Mann geweſen: wie chriſtlich er ſeinen Wandel geführet / und wie gelehrt er gelebet. Von dem erſten laße ich den Altar reden. Von dem andern dieſe Stadt und das gantze Stifft Merſeburg. Von dem letzten ein groß ſtücke der Europäiſchen Welt. Deñ hätte ſein Leben einen ſchlechten Glantz gehabt / ſo würde ich bey der hohen Tugend ſeines bey Chur-und Fürſten beliebten Hauſes mich aufhalten. Wäre das Bild ſeiner eigenen Handlung von geringer Vollkommenheit/ſo wolte ich ſeiner Eltern und Groß-Eltern ihres aufſtellen. Aber ſo muß der Glantz des Blutes/ vor denen Strahlen ſeiner Thaten verdunckelen: wie der Morgenſtern vor der Sonne: und ſein geringſtes Lob iſt /, daß er ein vornehmer / redlicher und hochgelehrter Mann geweſen. Ich möchte es hier faſt machen wie des Scipionis Soldat / welcher ſeinen Herren von nichts mehr rühmete/als nur von der Africaniſchen Expedition: alſo auch ich von des in Gott ruhenden ungemeinen und Schul-gründlichen Gelehrſamkeit. Wäre der trefliche Mann in ſeinem Leben dem Gehör ſeines Lobes ergeben geweſen/ſo könte ich vielerley von ſeinem Ruhm beybringen/welches

er mit Fleiß in geheim behalten / und in ſeinem Privat-Cabinet unter ausgeworffenen Scartecken liegen laſſen. Ich wolte ſagen/wie ſchwerlich/und doch mit was Nachklange er von dem annoch lebenden ältſten Hertzoge von Sachſen/ Licenz zu ſeinen Privat-Leben erlanget / und wie dieſes graue hohe Haupt/ biß daher ſeine Treue geprieſen: Indem weder Jupiter noch Pluto, weder Ehre noch Geld ihn bezwingen kunten/den Eigennutz/ſeines Herren Intereſſe vorzuziehen. Wolte iemand nach der Beſtändigkeit dieſer ſchönſten Tugend ſeiner Gemüths-Vergnügung/fragen/ der laße ihm einen Theil der umcirckten hieſigen Ritterſchafft die Nachricht geben/daß er auch außer Pflicht ermeſſener Dienſte/von ſeines Landes-Fürſten Aufnehmen biß in Todt geredet. Seine Prudenz und durch die Weltgeſuchte Erfahrung/hatte ihm eine ſolche Billigkeit beygeleget/ daß er durch derſelben Gebrauch/ als gleichſam durch eine Panacea, denen Laſtern aller Stände vorbauete. Auf der Univerſität/ zu Paris/in Franckreich/hatte er in zwey Jahren gelernet / wie man ſeinen König und Fürſten ehren/ und auf den Fall der Noth/ Haab und Gut vor ihn laßen ſolte. In Engelland/ auf welcher Reiſe er bald verunglückt und vor Cale ein wäßriges Grab empfangen hätte/ſahe er/auf was ſchwachen Füßen die Majeſtät

jeſtät ſtehe/ wann die unruhigen Factiones der Unterthanen in einander gehen/und Rebelliſche Köpfe mit Blutvergießen nicht können geſätiget werden. Alle Holl- und Niederländiſche Provintzen durchzoge und bewohnte er: und zwar bloß aus Liebe Weltberühmter gelehrter Leute/ deren Gutthaten und Freundſchafft ihm gantz Holland gleichſam zum Vaterlande machten. Gronovius, Gruterus, Salmaſius, und andere Sterne der Gelehrten/ erleuchteten ihn zu ſelbiger Zeit dermaßen/daß der ſeel. Mañ ſich mit denen Zeugnißen dieſer Schul-Leute/ mehr wuſte/ als ſeine Vorfahren mit ihren Adel-Briefen. Alleine was iſts? alle dieſe wichtige Sachen hebt der Todt auf. Wie mancher guter Rath iſt mit ihm verſchwunden. An ihm iſt vielen armen Zünß-Leuten ein erbarmender und geduldiger Lehn-Herr geſtorben. Die hochlöbliche Ritterſchafft beklagt ihr verlohrnes Inventarium, und ich vermiſſe an ihm ein ſtücke meiner Bibliothec: indem ich niemals von ihm gegangen/ ohne daß ich nicht etwas von Antiqvität oder Particular-Hiſtorie gelernet hätte.

Solte nun ein ſolcher Mann nicht würdig ſeyn/daß an ihm die Schuldigkeit eines Chriſten erfüllet werde? Ich ſchweige ſtille dazu und laſſe dieſe Volckreiche Gegenwart darauf antwor-

ten/ welche die in geſamt Leidtragende/ Reſpectivè Fr. Wittbe/ Hn. Söhne / Fr. und Jfr. Töchter/ in ihren tieffen Schmertzen erkennen: Geſtalt ſie mir denn ingeſamt den Antrag gethan/ ſolche hohe Affection und Freundſchafft/ ihrentwegen mit Danck zuempfangen/ und eine immerwehrende Erkentligkeit / auf alle Begebenheit/ dem Göttlichen Verhängnis nach/ auf Freud und Leid zu geloben.

XXV. Wie die Vorbereitung zu dieſer Danckſagung war / ſo gerieth auch die Diſpoſition. Welche denn / nur daß derſelben auch ihr Recht wiederfahre/ in Form einer kleinen Oration mit angehenget wird.

EXORDIUM.

Thesis. Neſcit homo ſua fata: niſi interdum ſenex, cujus mors comparanda cum telis prævifis.

Hypothesis. Probatur illud morte B. Behriſchii.

Amplificat. à ſtatu Oratoris, qvi inter gaudia aulica acceperat eam Libitinam.

PROPOSITIO.

I. Comitantes ob hanc actionem laude ſunt digni.

II. Defunctus iſtum honorem promeruit.

III. Lugentes devoto id officium pectore agnoſcunt.

TRACTA-

TRACTATIO.

I. *Protaſis.* Inter omnes vitæ humanæ greſſus, nulli utiliores, qvam iſti, qvi diriguntur ad ſepulchrum proximi.

Ætiolog. 1. Qvia ſi qvis inter calamitates vivit, portum in tumba videt liberationis.

2. Qvia nulla meditatio Triſtibus lætior eſt, qvam cogitatio de morte.

Amplificat. à ſimili Mancipiorum.
Navigantium.

3. Qvia etiam iſti, qvi ſeculo vivunt, mortuorum ſpectaculo revocantur à via vanitatis.

Amplificat. à ſimili Cadaverum animantium,
Pavonum.
Eqvorum generoſiſſimorum, qvi manſveti ſunt, intuitu cadaverum ſuæ ſpeciei.

II. *Protaſis.* Defunctus qvoqve dignus fuit hoc honore.

Ætiologia 1. Qvia pari ſemper qvoqve defunctus eſt officio Chriſtiano.

2. Qvia fuit in charitate Chriſtiana obſervantiſſimus.

3. In pietate religioſiſſimus.

4. In literis & rebus politicis experientiſſimus.

Amplificatio à Teſtimoniis, Urbis, Orbis, &, *Chriſtiani,* Principis.

5. A vanitate & ſuperbia continentiſſimus.

6. Fuit

6. Fuit & honorum contemptor.
7. Æqvus.
8. Ex converſatione celebrium Virorum & Itineribus per Galliam, Angliam, Belgium, aliasqve Provincias politiſſimus.

III. Lugentes valde æſtimant hoc præſtitum officium.

&

GRATIAS AGUNT.

Addito Voto.

XXVI. Am 23. October, des 1684ſten Jahres/entführte mir die allmächtige Hand GOttes / einen von meinen gewißeſten Freunden/ an dem Seel. Herrn Chriſtian Ruderboltz/Hoch-Fürſtl. Sächß. Cammer-Secretarius, zu Weißenfels/ ein Mann von lauterer Treue und Redligkeit. Demſelben muſte ich/auf ſein eigenes Begehren/ welches er mir kurtz vor ſeinen Ende/ mit zerbrochenen Worten/ wiſſend machte/ bey ſeinem Leich-Begängnis/ in der Kirche/ nachfolgende unglückſeelige Rede halten/ welche ich aber in tieffer Wehemuth/ unter häuffigen Trähnen kaum alſo zu Marckte bringen konte:

Meine

Meine Herren/ und Frauen.

ACh! Es iſt eine ſehr traurige Sache / welche ich euch ietzo vorzutragen habe/und der Muth zu reden/will mir entfallen. Könte mein Gemüth das Hertz überwünden/daß dieſes ihr vergönnete/ vor verübte Laſter ein gut Wort einzulegen/ſo wolte ich lieber des Ixion Advocat ſeyn / und des Achans Erben/wegen des verbanneten/ die Sache führen; als mich in einen ſolchen betrübten Handel ſtecken/darinnen mir ſo ſchwer fortzukommen iſt/ als in Africa aus dem Lybiſchen Sande; oder in dem tieffen Schnee bey dem Caucaſo. Das Gott erbarme! Ich ſoll ein Vorredner ſeyn ſieben Vaterloſer Wäiſen/und einer Wittben ihr Vormund/welche dieſe Tage daher in ihren eigenen Thränen faſt ertruncken. Sie ſelbſt kan mit ihren Leidtragenden Kindern/ zu den / was ich vorhabe/aus Betrübniß nicht gelangen/und mir treten die Thränen ſchon in die Augen: alſo was ſoll ich ausführen? Eine Dancksagung/an die gantze mitleidende Verſamlung / vor das abgelegte Werck einer recht-Chriſtlichen Liebe/ zu der Beerdigung eines ehrlichen Mannes / und eines guten Chriſtens? Ja. Es iſt ſo. Das durch Hauß-Creutz müde gemachte Weib hat darum gebeten : und der ſeelige liebe Mann wolte es nur etzliche Stunden noch/vor ſeinen Tode alſo haben. Er bot mir die Hand/ und ꝛc. Der Jammer heiſt mich ſchweigen. Auff ſolche Weiſe iſt der Menſch übel

dran/

dran/wenn er von auſſen das Ammt zu reden über ſich hat / und hingegen will das mitleidige Hertz kein Wort über die Zunge laſſen. Ach! es iſt beſchwerlich zu reden/ wo man mit betrübten Sachen den Anfang machen/und mit traurigen Dingen beſchlüſſen ſoll. Die Blumen der Rede-Kunſt ſind wie die Anemonen oder wie die ſchönen Aepfel/welche/ wenn ſie abgebrochē/können ſie keinen Regen vertragen: Alſo auch jene/ keine naſſe Seuffzer. Seeliger Bruder! wolte GOtt / ich hätte dem Vaterlande/ wegen einer Victorie wieder die Muhameten/ Glücke wündſchen: oder deinem Chriſtenthum u. deiner Redligkeit einen panegyricum ſchreiben ſollen/ als daß ich nun an dieſem unglücklichen Tage/denen/die zu deinem Begräbnis erſchienen/ Danck ſagen ſoll. Aber ſo gehet mirs / wie den Naſoni, als er von Rom aus / in Scythien/ auff des Käyſers Befehl/ ins Elend gehen muſte. Der vortrefliche Poet / hätte gerne ſeinem Auguſto einen Vers zurücke gelaſſen: Alleine/ das Heulen und Geſchrey ſeines Weibes und Kinder/lieſſen ihn zu keinen Gedancken kommen. Si licet exemplis in parvis grandibus uti: ſo wolte ich gerne die Farben deines erleuchteten Lebens/allhier zuſammen bringen/ und das Bild einer müglichen Vollkommenheit auffſtellen. Alleine/ zeige mir das Antlitz deines liebſt-geweſenen Weibes; oder laß mir die Augen deiner betaurlichen Kinder unter denen Trauer-Fittigen herfür leuchten: oder ſtille mir das Blut meines verwundeten Gemüthes: So aber ſuchet jene ihren Troſt

in

in der Erde: Und dieſe ihr Licht im finſtern Grabe: Ich aber meinen Muth zu reden/ in der Hochgelehrten Anweſenden ihrer großmüthigen Verzeihung.

Allen Zuſtande nach/ höchſtgeehrte Herren und Frauen/ wollen ſie dieſe Stunde mit mir vor das hohe Gerichte der Gelehrten gehen/ ſo werde ich freylich beſtehen/ wie ein junger unexercirter Advocat, welcher in Curialien und Stylo, auf einmal verſtoſſen. Sie ſeyn auff dießmal erſuchet/ und haben Danck daran/ daß ſie der unbarmhertzigen und in Chriſten-Liebe ſchlaffenden Welt/ durch das Exempel dieſer Gewehrſchafft/ ſo viel Lichter/ als Häubter allhier zugegen/ angezündet: und das ſie eine warhafftige Wittbe getröſtet/ und einen Haubt-ehrlichen Mann beehret. Es iſt ohne dem die Chriſtliche Liebe ſo ſeltzam/ wie die Paradyß-Vogel/ oder wie die Roſenobel bey armen Leuten. Der Glaube verſchießt/ wie die Farben der unverſtändigen Mahler: Denn die Wercke der Liebe verliehren ſich. Die Wercke der Liebe ſind bey Chriſten der Tubus, oder das große Perſpectiv, wodurch die Sonne des Glaubens/ oder vielmehr das kleine Senffkorn deſſelben erkennet werden. Der Großmüthige und biß in dritten Himmel entzückte Heyden-Lehrer/ hat dieſe Optica alſo erfunden: Zeige mir deinen Glauben. Dieſes Kleinnod der Seeligkeit/ iſt ohne gute Handlungen/ ſo unſichtbar/ wie die kleinen Lichter in der Milch-Straſſe. Dieſe erkennet man durchs Fernglaß/ die Furcht GOttes und den Glauben/ aus guten Wer-

Wercken. Iſt dem alſo / ewiger GOtt! wie viel Ungläubige müſſen wir auff den Schau-Platz der erlöſten Kirche antreffen. Allwo ſich die Liebe unter Menſchen / ſo ſchnell verlieret / wie die Morgenröthe mit dem Tage; oder wie die Vogel auf der Fincken-Flucht mit dem Herbſt.

Die Läuffte unter Chriſten / in der Welt / werden ſo verwürret / das ein barmhertziges Hertz ſchier dencken möchte: Mundum ruere in deterius. Neid und Feindſchafft ſteigt der Auffrichtigkeit zum Haubten. Joab ſpielt ſeine Perſon wol / Nabal hält einen Aufftritt nach dem andern: und überall findet ſich ein Herodes / der die Unſchuld verfolget: und fehlet noch wenig / daß nicht die allerhelleſten Geſtirne des ohne dem verringerten Lutherthums / eine Fünſterniß erleiden. Was hilffts? gerade Gemüther müſſen ſich durch die Partheyen der vermengten Falſchheit / gleichwie durch einen wilden Bach / fort reiſſen laſſen; oder doch ſeyn / wie die Steyer-Leute eines Schiffes / welche auff dem hohen Meer von einen Sturm ergriffen und gezwungen werden / den fürgeſetzten Weg zuverlaſſen / und ſich auff eine Zeitlang / an die Diſcretion des Windes ergeben.

Hingegen. Sehe ich dieſe gegenwärtige große Verſammlung an / ſo ſcheinet mir dieſelbige mit den Glantz ihrer heutigen Chriſten-Liebe / wie die Lampe in der Stiffts-Hütten / oder wie der Leuchter im Tempel zu Jeruſalem. Denn was kan einen Chriſten ſchöner zieren / als wenn er durch das Feuer ſeiner Liebes-Exempel die eißkalten Hertzen

der

der Mit-Brůder wiederum erwårmet/und die verloſchnen Lampen der thőrichten Jungfrauen [ſo nenne ich die unholde Menſchen] wiederum anzůndet. Das Lob ihrer Bemůhung/ meine Herren / iſt bey dieſer finſtern trůben Trauer / nechſt der Trőſtung des Himmels/ die einige Erleuchtung : und ein ſtarcker Beweiß des Glaubens gegen ihren Gott. Denn was iſt růhmlicher/ als eine Wittbe in ihrer Trůbſal beſuchen. Wittben ſind ohne dem in der Welt/ wie Iſrael in Egypten. Plage genug: Můhe/ Sorge/ Kummer und Verachtung die Fůlle: Sie ſind wie ein Eckſtein in der Haubt-Straſſe/ da iederman dran ſtoſſet. Wie der verjagten Einwohner Zaun da ein ieder drůber ſpringet: Sie ſind wie die krancken Kůchlein/ darauff alle andere zuhacken. Dort liegen ſie/ wie der arme Menſche/ auff dem Wege nach Jericho: ein ieder gehet bey ihnen und ihrer Noth vorbey. Sie ſind Erbnehmen ihres JEſu am Creutze/ihre Plage iſt alle Morgen da. Wer ſie anſiehet/ der ſchůttelt ihrem Ruffen den Kopff. Darum meine Herren/ iſt ihr heutiger Beyſtand auch ſonderlich darum zu preiſen/ weil ſie zugleich auch eine ſolche miſerable Perſon getrőſtet u. die ſchwere Laſt ihres Leidweſens/ihr dadurch in etwas erleuchtert habē. Das arme Weib/ (ſo nenne ich ſie aus Mittleid) ſchőpffet daraus die Hoffnung / ſie werden über dieſe erwieſene Affection, ihr als einer Frembdlingen dieſes Ortes/in vorfallenden Nőthen beyſtehen: Sie will alles bey dem unſterblichen Vater ihrer Kinder im Himmel/mit Gebet um eure Wolfarth

farth auf Erden wieder verdienen. Sie ſucht die Zuverſicht zur Erhörung in ihren Zähren/ weil GOTT denen Wittben-Thränen das Thor des Himmels zu eröffnen/ mit eigenen Munde verſprochen. Denn ſie ſind ſo kräfftig/ wie Moſes Stab. Dieſer theilet das rothe Meer: Die Seuffzer der Wittben aber/ die Wolcken und die Veſte des Himmels. Wehe dem/ auff welche ſie wieder zurücke fallen: denn ſie werden zu Blute und drücken das Geſchlecht ihrer Beleidiger/ wie das Blut Chriſti die Jüden. Wohl aber ihren Wolthätern: Denn auff dieſe fallen ſie herab: wie der Thau von Hermon auff die Hügel Zion. Sie kommen zu Seegen wie ein Spaat-Regen auff das durſtige Land. Aber wo bin ich/ daß ich nicht auch ins Grab gehe?

Du mein Bruder Jonathan im Sarge/ wo biſtu/ daß ich mich noch einmal mit dir letze. Es iſt mir Leid um dich: u. betaure ſonderlich daß ich viel gutes von dir weiß und ietzo doch aus innerlichen Schmertzen nur ſo viel von dir ſagen kan. In deinen Chriſtenthum wareſtu rein und gut: in deinen Handlungen gerecht. In deinen Dienſten treu; und in deiner Freundſchafft rechtſchaffen und redlich. Mehr kan ich vor dißmal nicht von mir geben. Unterdeſſen habe ich gethan was du mir noch mit kalten Athem befohlen/ und deinen Begleitern gedancket. Nimm zur letzten Ehre verlieb/ gleichwie ſie thun. Hiermit ſcheiden wir von einander. Du ins gelobte Land des Himmels: ich ſo lange GOtt will/ wiederum in das falſche Gomorrha der Welt.

Adieu mein Bruder! Ziehe hin/ deine finſtere Straſſe. Ich/ mit deinen biß in Todt getreuen Freunden geben dir dreyerley mit auff den Weg: ein Hertz voll ewiges Andencken/ und zwey naſſe Augen.

XXVII. Dieſe konte ich vor Schmertzen nicht diſponiren/ geſtalt ich dann auch herſagte/ was mir/ ſo zu ſagen/ einfiel. Darum ſiehet ſie auch etwas unordentlich in der Diſpoſition aus: es müſte denn ſeyn/ daß ſich iemand mit nachſtehender Summa vergnügen ließ.

Protaſis. Me triſte tenet negotium.

Ætiologia. Qvia dicere debeo pro ſeptem orphanis & pro vidua mœſtiſſima: qvæ propter dolorem, ipſa loqvi non poteſt: ſed me voluit eſſe oratorem, qvi ipſe lugeo.

Protaſ. Habeatis me excuſatum, incommode dicentem.

Ætiolog. Qvia dolor occluſit fontes Rhetoricos, qvem concepi è lugentium conſortio.

Amplificatio à ſimili, inexercitati advocati.

Protaſ. GRATIAS AGO.

Ætiolog. 1. Qvia actio veſtra eſt laudabilis.

2. Qvia bona exempla officii chriſtiani dediſtis.

3. Qvia ſolatium exhibuiſtis lugentibus.

3. Qvia mortuum veſtra præſentia honoraſtis.

I. *Amplificatur à Contrario*, Orbis in charitate Chriſtiana langvidi: cui opponitur in hypotheſi, actio præſens, qvæ comparatur cum lampade in Sancto Sanctorum, cum Lychnio templi Hieroſolymitani.

II. *Iterum* 1. *a Contrario Amplificatur.* à peſſimis nempe conditionibus viduarum, hujus ævi, in qvo calamitates & afflictiones earum ſunt maximæ: comparatis iis.

1. Cum Iſraelitis in Ægypto.
2. Cum lapide angulari, ad qvem omnes prætereuntes impingunt.
3. Cum ſepe exulantium.
4. Cùm pullo Gallinarum.
5. Cum homine incidenti in latrones in viâ ad Jericho.
6. Tandem cum Salvatore ſuo.

Amplificat. II. à deſcriptione & effectu lacrymarum viduarum, tam in ultionem perſeqventium, qvàm in præmia benefacientium.

III. Augetur honor defuncti.

1. Per Religionis puritatem.
2. Per officii fidelitatem.
3. Per animi infucati candorem.

Concluſio valedicit *per ſermocinationem* manibus defuncti.

XXVIII.

XXVIII. Als ich mich ſchon in die Bürgerlichen Leich-Reden eingelaſſen hatte/ und nun ſchon ſo weit kom̃en war/ kam mir eben des Hoch-wol-gebohrnen Herrn/ Herrn Johann Georgens/ Frey-Herrens von Rechenberg Leich-Proceſſion vor die Hand/ zu deren Begleitung Chur- und Fürſtlicher Perſonen Abgeſandte erſchienen / dabey der Chur-Fürſtl. Geheimbde Rath und Cantzler/ Hr. Gebhard Heinrich von Miltiz ꝛc. dieſe ungemeine Danckſagung am 2. Junii, 1664. ablegte.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Herr.

Hochwürdigſter/Durchlauchtigſter/Hochgebohrner Fürſt/Gnädigſter Herr.

Durchlauchtigſter Chur-Printz/ Gnädigſter Herr.

Durchlauchtiger / Hochgebohrner Fürſt/ Gnädiger Herr.

Wie auch

Derer andern Chur- und Fürſtlichen Perſonen Höchſt- und Hochanſehnliche Herren Abgeſandten!

(∵o∵)

Alſo wird eines Dieners Treue recht belohnet/ wenn ſeines Herrn Gnade und Liebe gegen Ihn auch nach dem Tode lebet!

Was könte und wolte der Hoch-wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg/ Frey-Herr von Rechenberg/ Herr auf Reichenau/ Hermsdorf/ Eytra/ Hof/ Reitzen/ Radeburg/ Mauſitz/ Zſchochau/ Nehemitz/ Triſtewitz/ Buchwalda/ Schmiedeberg/ Troßdorff und Grünbergk ꝛc. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen ꝛc. hochbeſtalt-geweſener Ober-Hof-Marſchall/ würcklich Geheimer Rath/ Ober-Cämmerer und Ober-Stallmeiſter ꝛc. was könte und wolte/ meyn ich/ Derſelbe anders ſagen/ wenn Er die ſeelig-geſchloſſenen Augen öffnen/ und mit denenſelben ſo hohe Chur- und Fürſtliche Gegenwart/ höchſt- und hoch-anſehnliche Geſandſchafft in dieſem Trauer-Hauſe erblicken ſolte. Denn/ da des ſeeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls faſt letzteres und zwar ſehnliches Verlangen/ auch zu der Zeit/ wie Er ſchon von irrdiſchen Dingen meiſt entfernet/ mit ſeiner Andacht in dem Himmel war/ bloß darinnen beſtunde/ daß ſeinen gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ Er nur noch einſten auf dieſer Welt/ in Unterthänigkeit ſehen und ſprechen möchte; ſo

würde gewiß ſein Hertz itzo für Freuden weinen/ wann das Chur-Fürſtliche Gemüthe Er über ſeinen Todes-Fall ſo betrübet als mitleidend ſehen könte. Und was ſage ich von dem Seelig-Verſtorbenen allein? Wer iſt wohl unter denen Lebendigen/ den ſo unveränderte Gnade und eines ſo theuren Landes-Vaters bewegliches Trauren nicht inniglich bewegen ſolte? Wer iſt wol unter Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. treuen Dienern/ der nicht wehemüthig und hertzlichen beklaget/ daß unſern Herrn Ober-Hof-Marſchall wir todt vor unſern Augen ſehen müſſen.

Zwar lebet Derſelbe nunmehro bey ſeinem GOTT/ dem er nicht minder als Menſchen lieb geweſen: dahero auch der verborgene Himmels-Schluß Ihn aus dieſer Zeitligkeit abgefordert; damit ſeine wehrte Seele/ an ſtatt des irrdiſchen Glücks/ wormit Ihn GOTT auch reichlichen begabet/ deſto ehe diß/ wozu Sie erſt erſchaffen/ das iſt/ unendliche Güter/ beſitzen möchte.

Es befindet ſich anietzo der ſeelige Herr Ober-Hof-Marſchall bey der Himmliſchen Hofſtatt/ allwo Er in Geſellſchaft der Engel/ in reiner Heiligkeit ſeinem Schöpfer dienet und Ihn ohn Unterlaß lobet. Inzwiſchen aber wird das vortreffliche Gedächtniß ſeines herrlichen Nahmens/ ſeiner unvergleichlichen Tugend/ ſeiner

treuen und rühmlichen Dienſte im Mund und Hertzen der itzigen und ſpäten Nach-Welt bleiben und ſein tapferes Verhalten / gleich als ein öffentliches Denckmahl / Tugend-liebenden Gemüthern zur eiferigen Nachfolge iederzeit vor Augen ſtehen.

Und eben dieſes iſt der Preißwürdige Ruhm / der ſo wohl den Nahmen eines Menſchens / als den Menſchen ſelbſt / unſterblich machet; zumahln wann / wie bey dem ſeeligen Herrn Ober-Hof-Marſchall / auf ein wohlgeführtes Leben / ein ſanft-und gutes Ende / und auf daſſelbe der gewiſſe Lohn / die ſüſſe Frucht / der heilige Wucher / ja das höchſte Gut / die Seeligkeit erfolget. Welches denn die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragenden Anverwandten zu ihren Troſt ausſetzen; wie bitter ſonſt der Schmertz: wie unwiederbringlich ihres liebſten Ehegattens und beſten Freundes Verluſt: wie erbärmlich ihnen der Trauer-volle Anblick der hinterlaſſenen unerzogenen Wäyſen fället.

Inmaßen die hochbetrübte Frau Wittbe und Leidtragende Anverwandten / in ihrem ſchweren Bekümmernis / auch mercklichen aufrichtet / daß Euere und Ihre Chur-Fürſtliche und Fürſtliche Durchleuchtigkeiten / und Fürſtl. Gnaden auf beſchehenes Unterthänigſtes / Unterthäniges / demüthigſt / und demüthiges Anſuchen /

ſuchen/ ſich gnädigſt/und gnädig gefallen laſſen / theils in Dero hohen Perſon / theils durch Dero höchſt- und hochanſehnliche Herren Abgeſandten/des ſeeligen Herrn Ober-Hof-Marſchalls verblichenen Cörper zu ſeiner Ruheſtadt zu begleiten.

Und ob wohl Euer und Ihrer Chur- und Fürſtlichen Durchleuchtigkeiten und Fürſtl. Gnaden vor ſo gnädigſt / und gnädige Affection gegen den ſeeligen Herrn Ober-Hof-Marſchall/ wie auch vor unzählbare/bey deſſen Leben/Ihm erzeugete Gut- und Wolthaten unaufhörend zu dancken/ wohlgedachte Frau Wittwe und ſämptliche Leidtragende Anverwandten/ ſich in Unterthänigkeit / tiefſt- und tieffer Demuth ſchuldig wiſſen: Iſt doch Euer und Ihrer Chur- und Fürſtlichen Durchl. und Fürſtl. Gnaden hocherleuchten Urtheln bekandt/ daß betrübte Leute anders nichts/als kurtze Worte finden und vorbringen können.

Sagen demnach durch dieſe meine wenige Rede/Euer und Ihrer Chur-und Fürſtlichen Durchleuchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden vor ſo hohe und unſchätzbare Gnade und gnädige Bezeugung/Unterthänigſt-und Unterthänigen/ demüthigſt/ und demüthigen Danck: Werden und wollen in übrigen durch ihr andächtiges Gebeth und der zarten Wäyſen Seuf-

tzer GOTT zum Vergelter ſetzen / als von dem Euer und Ihrer Chur- und Fürſtlichen Durchleuchtigkeiten und Fürſtlichen Gnaden Sie alles hohe Chur- und Fürſtliche Wohlergehen und immerwährende Seegens-Vollkommenheit / aus gehorſamſt- und gehorſamen demüthigſt- und demüthigen Hertzen wünſchen / und Dero hohen Chur-Fürſtlichen Schutz / Chur- und Fürſtlichen Gnade und Hulde ſich hiermit Unterthänigſt- und Unterthänig / demüthigſt- und demüthig empfehlen.

XXIX. Dieſe Trauer-Danck-Rede hat etwas ſonderliches in ſich / darum auch die Diſpoſition derſelben etwas frembde ausſiehet / iedoch aber berühret ſie nichts deſto-weniger die ſonſt üblichen Stücke. Abſonderlich iſt ſie darinnen über die Maße zu loben / weil alle Periodi ſo nette und gefügt auf die Danckſagung gehen / und keine Zeile / ja kein Wort / von dem Scopo abfället. Denn gleichwie die Præſenz, ſo vieler hohen Häupter / bey der Beerdigung eines / obgleich vornemen Dieners iſt; ſo iſt auch dieſe Rede zu dieſem Haupt-Zwecke / beſonders eingerichtet und ſiehet in der Delineation alſo:

LAUS DEFUNCTI.

THESIS. Ea demum fidelis miniſtri vera ſunt præ-

præmia, ſi Principis ſui graita etiam poſt mortem conſtat.

Hypothesis. Hoc contigit beato Baroni à Rechenberg.

Ætiologia. Qvia præſens eſt potentiſſimus Elector aliiqve magni Principes.

SOLATIUM PRO LUGENTIBUS.

Tralatus eſt ex mortalitate ad æterna, â caducis ad immortalia.

Ex aula ſeculi ad aulam æternitatis.

GRATIARUM ACTIO.

XXX. Herren M. Johann Georg Hoffmannen / Hoch-Fürſtlichen Sächſ. Hoff-Diacono zu Weißenfels / nahm die Göttliche Fürſehung/ſeine Liebſte/ ein frommes/ demüthiges / und ſonſt ſehr Tugendliebendes Weib / gar frühzeitig/ bey ihrer erſten Geburth / eines annoch lebenden Sohns/ hinweg. Nechſt Beſtellung anderer Funeralien/hatte ich auch über mir die Dancksagung auszurichten. Dannenhero redete ich alſo:

(*)

WAnn meine Augen Kundſchaffer ſeyn ſollen/ zuerfahren/ ob ich auff dieſen Platze/ dahin mich ein frommer Prieſter zu treten erſucht / nach denen Regulen der Kunſt / meinen Gruß der Danckſagung einzurichten; ſo erſehe ich dreyerley Urſachen dazu. Vor eins eine reſpective hohe

und

und bey Leichbeſtattungen zu Weiſſenfels/noch nie geſehene Menge Volcks; unter welchen viel ſubtile und delicate Ohren ihr Belieben auff etwas wohlklingendes geſtellet. Dort ſehe ich ein übergehangenes Leich-Tuch/ von welchen man wol ſagen möchte/was Svetonius von des Auguſti Cæſaris in Meer ſchwimmenden Leib-Schiffe/ indem unter dieſer Todten-Decke ein Leichnam verborgen lieget/ welcher billig ein Wohnhauß ungemeiner Tugend zunennen/und dannenhero der Rhethorica wol-werth. Hier in der Nähe erhitzet mich der betrübte Mann/ deſſen vergoſſene Zähren mir ſelbſt die Thränen in die Augen locken/und alſo ſolte hier ein ſchuldiger Danck / dort ein zurückgelaßenes Lob/ und da ein kühlender Troſt ſeyn. Alleine das Hertz/welches die Augen überzeiget und dem Willen aus einer verborgener Macht gebietet/ wirfft mir das Wiederſpiel vor die Füſſe/ daß ich auff dem Wege einer vorſtudirten Schuldigkeit/ nicht fort kommen kan: wozu ich eben ſo viel Urſachen finde. Denn ob ich wol geſtehe/ daß die Leidtragende Seele mir geſtern/ dieſe gegenwärtige Bedienung antragen laſſen/ und ich dannenhero die ſchönſte Urſache zu einer ausgeführten Rede hätte: ſo iſts dennoch meines Ortes ſchwer/ eines hochberedten Predigers Vormund ſeyn. Anders Theils will die Demuth der Seeligſten auch eine demütige Rede haben/und diejenige/welche in der Welt bald dreyßig Jahr ohne ſtoltze Luſt zugebracht/auch den Reſt und die letzte Stunde ihres Wandels ohne Wort-Pracht beſchloſſen wiſſen.

Die dritte Urſache kommt dazu/ daß ich das mitleidente Bezeugen/ vieler praven Chriſtlichen Weiber/ welche ietzo zugegen/ und unſerer ſeeligſten Rahel durch Noth/ Geburt und Todt beygeſtanden/ mit ungezwungenen/ und der gantzen Verſammlung/ durchgehends verſtändlichen Worten vergelten will. Zwar will die Tugend ihren Prediger/und die Thaten hochverdienter Leute ihre Fama haben: Alleine ich weiß nicht/ob die demüthige Philomela,unter ihren niedrigen Geſträuche; oder der hochtrabende Adler/mit ſeinē ausgeſpanneten Flügeln/zwiſchen denen Sonnen-Strahlen/in der Lufft mehr Nachruhm verdienet. Die Welt iſt ein ſtoltzer Hoff/ an welchen die Ehrſucht das Scepter in Händen träget. Geld-Geitz iſt der Geheimbde Rath/der da verſpricht alles auszuführen Einbildung und Hoffarth ſeynd die Hoff-Narren/ welche ſittſame Gemüther ſtets zu lachen machen. Und dieſe Thorheit breitet ſich weit aus/ daß es der Demuth ergehet/ wie denen reformirten in der Spaniſchen inqviſition/ und daß dieſe Tugend ſo rar wird/ wie die Paradys-Vogel in denen Nord-Ländern. Die Ehre und das Leben eines Weibes ohne Demuth/iſt nichts/ſagt Lipſius: dieweil nach Syrachs Meynung/ alle Tugenden ohne Demuth nur ein Kalck ſeyn/ohne Waſſer/der ſonder Zufügung der Steine/ nicht dienen kan. Gleichwie der Hochmuth aller Laſter Erhöhung iſt/von welchen der Fall und Schwindel gar ſelten entfernet: alſo bleibet die Demuth aller Tugend Grundfeſte/ zumal an einen Weibe/ deſſen Hoffnung

nung auff GOtt gerichtet. Unbeſonnene Menſchen/die ihr eure hochgeſtůrnete Håubter über den Himmel hinnaus ſtrecket/und dennoch mit aller eurer Herrligkeit/in den tieffen Grabe der Eitelkeit begraben lieget/kommet her/ich will euch das Beyſpiel der Demuth an unſerer erblaſten Frau Hoffmannin vor Augen ſtellen/ und an derſelben ſehen laſſen/ wie die Unſchuld die Demuth auff die Probe führet. Kommet/ſage ich/ und bedauret mit mir/das ſolcher erloſchenen Tugend/ welche in der Schule ihres Meiſters gelernet/ ſanfftmůtig ſeyn und von Hertzen demůtig: wodurch ſie ſich höher geſetzet/als ein Gebieter und König in ſeinem Reiche: dieweil dieſer nur König auff Erden/ ſie aber als eine demůthige/numehr Königin/ in Himmel worden. Kommet/ ſage ich zum drittenmal/ Sterbliche/ und ſehet der Demuth Begråbnis/wie dieſelbige allbereit im Tode/ zum Vorſpiel der Glori/erhoben wird. Mercket aber dabey/ zu euren Gegenſpiel/ daß dieſe Gnade allein denen Demůthigen auffgehoben iſt. Laſt euren Ubermuth zu Hauſe/ denn ſonſt werdet ihr keinen Vortheil haben/vor denen hohen und erhabenen Eichbåumen/ welche/ wann ſie nun etzliche hundert Jahr gewachſen/ daß ſie mit ihren Gipffeln gleichſam die Wolcken ſtůtzen/ in einer Stunde gefållet und zu Feuer-Holtze geſchlagen werden. Die grauſamſten Leuen werden offt der kleinſten Raub-Vögel Speiſe/ und die hervor prangenden Sonnen-Blumen/můſſen ſich gleichſam auch in die Erde legen. Darum Nymphen der Wollůſte/beláſtiget

euch

euch nicht mit ſolcher Waare/ welche euch die Zeichen der thorhafftigen Hoffarth an den Halß henget: denn dieſe wächſet/ wie ein hin und hergewältzter Schneeballen/ welcher in einer Nacht zerſchmeltzet. Es beſtehe gleich der exceſſ im Hertzen/ ſo gehets doch allen wie dem Domitiano, ob ihn gleich ſeine Unterthanen ihren Herren und Gott nennen muſten: oder er beſtehe in einer koſtbaren Decke des ſündlichen Leibes/ ſo werden wir doch kein beſſer Recht haben/ als Darius, welcher/ ob er wol alle Tage ein neues Kleid anlegte/dennoch alle Nacht bloß in ſeinem Hembde lag/anzuzeigen/daß in der Nacht des Todtes er nicht mehr als ein Hembde mit in das Grab nehmen werde. Denn der Welt Gebrauch iſt/daß ſie uns mit ſolcher Lieberey/nemlich in einen leinen Tuche/ aus ihr gehen läßet/ob wir ſchon nackend in ihre Dienſte getreten; deswegen wir noch billig gegen das Glücke danckbar ſeyn müſſen. Wolte ich nun von Frömigkeit der Seeligen gleich etwas ſagen/ ſo weiß ich warhafftig nicht/ ob es vonnöthen/ daß ich mit der Warheit zu Felde ziehen ſoll. Denn ich erfahre/ es ſey dieſes ihr geringſtes Lob/ daß ſie in der Welt keinen wiſſendlichen Feind gehabt/ und nechſt dieſen/wie Hanna/nimmer von Tempel kommen. Die Sanfftmuth entſpringet aus der Demuth/ aber beyde dieſe Tugenden erkennet die Furcht GOttes als eine Mutter/ deren Brüſte ſie in Geſetz und Evangelio ſaugen müſſen. Und ſo war das ſanfftmüthige Weib gebohren/ alſo war ſie erzogen/und auf denen Tafeln der Göttlichen Providentz einen

Geiſt-

Geiſtreichen Prediger/als eine Ehe-Gehülffin zugeſchrieben: und endlich muſte ſie auch alſo Gottfürchtig ſterben/indem ſie zu guter letzt noch/ gleich wie Debora das Ammt eines Predigers ſelbſt verrichtete/und ihren zarten kleinen Benoni, den Sohn ihres Schmertzens und Todes auf die Arm nahm/ ihn ſegnete/und über ihn betete.

Alſo iſt der Altar der Demuth und GOttes-furcht zerbrochen/ auf welchen ſie/ hochgeſchätzte Anweſende/ihre Gegenwart zu zuter letzt geopffert. Doch weiß ich nicht ob ſie mehr der Verſtorbenen zu Ehren / oder dem bekümmerten Hertzen des Wittbers/ zur Betröſtung die Kohlen beygetragen. Ich ſelber muß in beyden dieſen Weitläufftigkeiten nachläßig ſeyn: Denn in jenen ſchweige ich lieber/ als daß ich unausführlich rede; bey dieſen aber beruffe ich mich auff den Reichthum des Troſtes / womit er andere getröſtet/in dem ich verſichert bin/ daß ihm die Schilderey ſchon bekandt iſt / welche der berühmte Theſaurus auff den Todt der Hertzogin von Savoyen/ des Caroli Emanuelis II. Gemahlin / unter grünen Ebfey erfunden / mit der Umſchrifft: Ardorem illa meum non minuit, qvæ mihi ſemper vivit. Ach! der Todt herſchet nicht über die Liebe/ dieweil dieſe in der Seele wohnet/ welche unſterblich: wozu ſich wol ſchicket der Beſchluß der Grab-Schrifft/ ſo gedachter Hertzog auf ſein Grabmal/ welches er alsbald nach dem Tode ſeiner Gemahlin / ſetzen und ſchreiben ließ. Diſcite mortales, omnio mors rapit, præter amorem. Sperate amantes; nihil vitalius amori qvam mori.

mori. Tretet herbey/ihr Sterblichen/u. glaubet/daß die Liebe dem Tode nicht unterthan ſey/ und daß zwey verbundene Hertzen/ in Sterben erſt anfangen zu leben. Dannenhero ſoll unſer lieber Herr M. Hoffmann keinen Corallen-Baum zum Sinnebilde haben / mit denen Worten: in lacrymis tantum vivo. Meine Nahrung iſt Thränen; ſondern einen Schmaragd / welcher an Farben grün und an der Härte/ Eiß iſt; unter der Obſchrifft: Ver in hyeme: In Winter der Betrübnis/ fühlet meine Seele ihren tröſtlichen Frühling. Zwar iſt er ohne dem/aus dem ſehr Volckreichen Beyſtande in ſeinen heutigen Leidweſen allbereit getröſtet worden. Solte der uns allen angenehme werthe Mann von ſchmertzlicher Empfindligkeit nur ſo viel Friſt haben/ daß er vor dieſe allgemeine Affection ſelbſt dancken könte/mit was penetranten Worten würde er ſolches verrichtet haben. Aber ſo hat es durch mich/ſchlecht und demüthig wie es ausdrücklich begehret/geſchehen müſſen. Kurtz zuſagen: Er dancket. Verſchuldet mit Gebet. Und wündſchet/ daß ſie allerſeits mehr ſeiner Glücks-Wündſche / als Troſt-Sprüche vonnöthen haben.

XXXI. Dieſe Rede ward nach folgender Diſpoſition gemacht:

Protaſ. I. Tres cauſæ ſunt, qvæ me impellunt ad dicendum.

1. Cœtus & Comitatus freqventiſſimus.

2. Laus & merita defunctæ, cujus præcipua

pua pars ab humilitatis virtute deſumpta.

3. Lugens viduus.

I. *Protaſ.* Neqve tamen ornate dicere poſſum.

2. *Ætiolog. 1.* Qvia eruditorum virorum præſentia omnem exuperat artem.

II. Qvia modeſtia mortuæ etiam humilis ſtyli orationem deſiderat.

Amplificatio 1. contrarii à loco Comparat. ubi mundus ſuperbus comparatus cum aula.

Ambitio eſt Regina.

Avaritia Conſiſtorianus.

Opinio & ſuperbia, moriones.

2. à teſtimonio Lipſii, & Siracidæ.

3. Apoſtrophe, ad ſuperciliosos mortales, qvi deducantur ad exemplum humilitatis & manſvetudinis defunctæ, per deſcriptionem hujus virtutis in hypotheſi.

III. *Ætiolog.* 3. Qvia lugens viduus diſertiſſimus, qvi regulas penetrantiſſimi ſolatii haud neſcit.

Ergo

GRATIAS tantum AGO.

XXXII. Am 19. Januarii, des 1684ten Jahres/ hatte ich dergleichen zu thun über mir/ da die ſeel. Matrona/ **Fr. Bertha Ratſchin**/ meines vielge-Ehrten Herrn Col-

Collegens/ Herrn Andreas Roſens/ itzigen Superintendenten zu Burg / geehrteſte Schwieger-Mutter im Cloſter verſchieden. Bey damaliger großen Kälte ließ ſichs nach Gelegenheit des Sontags-Evangelii/ der Hochzeit zu Cana / alſo reden:

Meine Herren/ und Frauen.

WEin und Weinen haben der Sprache nach einen ſchlechten Unterſcheid: aber im Hertzen iſt Wein und Weinen Wermuth und Honig. Der Wein erfreuet: das Weinen betrübet. Bey Chriſto aber und Chriſten / iſts wiederum umgekehret. Da betrübet der Wein: und das Weinen erfreuet. Wie? betrübet der Wein / den ſo viel Menſchen/ gleich wie eine Sündfluth wieder die Gluth der Sorgen brauchen; der Wein/der alle Bekümmernis erleichtert und alle Beleidigungen vergeßen machet / wie das Waſſer aus dem Fluß Lethe: der Wein/ den die pravſten Poeten/ wie einen muthigen Hengſt aufzähmen und ſatteln/ uñ darauf durch die ſchönſten Felder ihrer Verſe und Reimen / dahin poſtiren. Solte der betrüben? ja. Und ſolten die Trähnen erfreuen? ja. Das wird

wunderlich zuſammen kommen? Je nu! es klin-ge ſo wiederwärtig als es will/genug/daß ichs er-weiſen will. Ihr müßet aber wißen/hohe und andere werthgeſchätzte Anweſende/ daß ich itzo nicht rede/ als Oratores oder Poeten/ welche zur Luſt und Ubung ihrer Beredſamkeit wol ei-nen Sperrling loben und die Tauben verſpre-chen können/wie Catullus, ja das Qvartan-Fieber/ oder wol gar einen Dreck (der Apoſtel entſchuldige dieſes Wort/ wann es unhöflich) einen Dreck ſage ich/ loben/ wie Majoragius: ſondern ich rede als ein Chriſte/ wie mirs ums Hertze iſt. Solte der Wein nicht betrüben/ wenn ein Göttlich-geſinneter Menſch ſiehet/ wie das edle Geſchöpf wieder ſeinen Willen/und mit Angſt/ aus einer vernünfftigen Creatur GOTTEs/ein Vieh machen muß/daß ſich der Schlemmer auf einmal in die Sünden aller Ge-bot hinnein ſäufft/ und durch dieſelbigen endlich gar in das Brandwein-Hauß der Hölle? Hin-gegen lachet der Himmel über das Weinen der Sünder/ und Petrus Trähnen machen unter vielmal tauſend Außerwehlten Freude und Tri-umph. Und ſo heiſt es von Chriſten: ſie haben nicht Wein. Je nun was! haben ſie kein Wein/ ſo haben ſie Waſſer. Iſts nicht Waſſer/ſo ſinds Trähnen. Dieſe ſind der Chriſten Mund-Ge-

trän-

träncke. Das Creutz iſt ihr Ober-Schencke/ welcher ihnen groſſe Maaß voll zutrincket.

Zwar ſind die Trähnen auch Zeugen eines betrübten Hertzens. Sie ſind das Gewäſſer/ auf welchen unſere Klagen aus der Hertzens-Tieffe herauff fahren/ und jen Himmel ſchiffen. Ich nenne ſie der Menſchen Vorbitter: alldieweil wenig Menſchen dieſelbigen ohne Empfindligkeit anſehen können. Niemals hat der großmüthige JEſus der Hülffloſen Trähnen geſehen/ daß er nicht dadurch von Leiden zu Mitleiden wäre bewogen worden. Eßig/ ſchmeltzet die Perlen / und erweichet den harten Diamant: Trähnen/ machen das Hertz flüſſend/ und gewinnen JEſum zum Erbarmen/daß er mit uns weinet. Hierdurch will er ſeine Liebe bezeugen. Seine eigene Feinde bekennen es beym Grabe Lazari: Sehet/ wie lieb er ihn hat. Er weinet. Gleichwol will er die Seinigen nicht weinen laſſen. Was weineſtu? fragt er. Weine nicht/ ſagte er zu Maria. Er geſtehet ſeine Wunde der Liebe gantz gerne. Du haſt mir das Hertz genommen/meine Schweſter liebe Braut. Halt! Es iſt mir lieb/daß mir dieſer Spruch beyfället. Denn ſehet mir an die Katſchiſchen Erben/ ein Geſchlecht der Frommen/ welches geſchrieben iſt im Buch der Redlichen. Sehet ſie an/ ſage ich/ wie ihnen die Augen voll Waſſer ſtehen.

Sie begehen heute eine Hochzeit/ an welcher ihnen freylich das Weinen näher iſt als der Wein. Es iſt das trähnende Beylager ihrer ſeel. Mutter/ der weiland Hoch-Ehr-und Tugendreichen Frauen Bertha/ gebohrnen Dieterichen/ Herrn Jacob Katſchens/ weiland Hoch-Fürſtl. Sächſ. Magdeb. wolbeſtallten Cantzley-Secretarii und Pfänners in meinem Vater-Lande Halle/ treu-liebſt-geweſenen Ehe-Gefertens. Ihr hohen Stands-Leute mögt mir verzeihen/ daß ich aus der Todten-Au einen Hochzeit-Saal mache. Ich weiß gar wol/ daß vor ihre delicaten Ohren etwas rares und politiſches vonnöthen geweſen wäre. Alleine das erſte Wunder-Werck meines Heylandes/ lieget mir noch von der geſtrigen Geiſtligkeit im Sinne/ daß ich itzo nichts mehr ſagen kan/ als wie wol ſich die ſeel. Frau Katſchin durch ihren höchſtſeeligen Todt vermählet. Denn dieſe Wiſſenſchafft gehöret vor die Begleiter/ damit ſie den Nutzen ihrer Bemühung/ zu ſolchen himmliſchen Gedächtnis anwenden können.

Zwar beſchwere ich mich billig vorher über unſere heutige Weiberſüchtige Jugend/ welche/ ehe ſie noch zur Ernehrung eines Weibes gelanget iſt/ ſich mit dieſen ruhmräthigen Vorſatz herum träget: keine zu heyrathen/ welche nicht reich/ ſchöne und vornehme iſt. Eitler und unbedacht-

bedachtſamer Menſch! wo läſſeſtu die Verſehung Gottes? ſchlimm genug/ daß arme fromme Mägdgen/ von deiner Liebes-Wahl ſo gar ferne ſeyn ſollen; da doch unter ihren geringen Kleidgen/offt mehr Verſtand und Frömmigkeit ſtecket/als unter dem hoffärtigen Kermeſin/und Scharrlach. Schlimm genug/ daß du in dem Contrafai deiner Liebſten/ die Furcht Gottes vergeßen. Welche ſonſt bey denen Alten der bewehrteſte Braut-Schatz geweſen. Schlimm genug/ daß du in der Beſchreibung deiner Liebhaberin/mit keinem Worte der Ehre und Zucht gedenckeſt: ob dir gleich der ſchimpfliche Titul eines Mannes/deſſen Weib unehrlich/ genug bekandt iſt. Ein guter Nahme gehet aller Morgen-Gabe für: und darnach muß ein Liebhaber fragen. Keine Dienſt-Magd kaufft einen Topf/ ſie klinget erſt daran: gewiß zu werden/ ob das Gefäß gut oder böſe? Wie vielmehr iſt die Fama und der Nachklang/bey einem Weibs-Bilde/vor allen Braut-Gütern zu erkundigen. Die göldne Crone kan keinen König ſo zieren/ als ein ſchlechter Krantz von Blumen ein keuſches Weibs-Bild. Ehre/iſt der Weiber Schmuck/ und Zucht die beſte Zierde. Es iſt nichts liebers auf Erden/denn ein züchtig Weib: und iſt nichts köſtlichers/ denn ein keuſches Weib. Der Meynung bin ich mit Syrach.

Oder wilſtu Lecker mit einer verlieb nehmen/ welche zum wenigſten nur ſchöne und reich iſt. Nun/nun. Jch will dir keinen Einſpruch thun. Nimm nur deine Saue mit dem göldnen Halß-Bande hin. Denn ſo nennt Salomon ein Weib ohne Zucht: du wirſt aber die Früchte der geſuchten Schönheit bald ſchmecken. Ein eigenſinniger Kopf wird meiſtentheils mit einen ſchönen Geſichte bedecket. Jſt das Antlitz glatt/ ſo wird der Sinn deſto krauſer ſeyn. Eine ſchöne Jungfer trägt ihr meiſtes Heyrath-Gut im Geſichte. Sie iſt ein ſtummer Betrug. Ein Sprenckel/ darinnen die Unbedachtſamen gefangen werden. Der Hochmuth iſt ihr Kind/ welches ſich nicht wol ziehen läſſet. Mit einem Worte: Schönheit und Frömmigkeit ſtehet ſelten beyſammen. Und endlich was iſt lieblich und ſchön ſeyn? nichts. Eine ſchöne Larve hat doch kein beſſer Recht/ als eine Raqvete, welche wenn ſie am ſchönſten feyret/ durch einen Knall erſchwartzet. Hübſch ſeyn/ iſt nicht beſtändiger/ als eine Mayen-Crone im Garten/ welche/ ob ſie gleich nicht abgebrochen wird/ dennoch mit der Zeit unter denen Händen des Gärtners verblühet. Schönheit iſt ein Venetianiſch Glaß/ welches der Schmergel des Alterthums mit der Zeit anfället. Sie iſt ein reiner Spiegel/ der da durch das geringſte

Lüfft-

Lüfftgen kan angehauchet und beflecket werden. So offt ich ein ſchön Weibes-Bild ſehe / ſtelle ich mir zur Gegenlage vor / eine ſchönfarbige Decke / darunter ein ſtinckendes Aaß verborgen lieget. Uberdies ſo iſt bey Schönheit der Weiber große Gefahr. Denen Zobeln / wird immer mehr nachgeſtellet / als denen raudichtẽ Mardt. Weiber Schönheit koſtet offt Leib und Leben. Wer weiß ob nicht Siſſera mehr aus Liebe / als aus Furcht / zu Jael geflohen / und mit einen Nagel durch den Schlaff entleibet worden. Holofernus verräth ſich ſelbſt / daß ihn nicht die Tapfrigkeit des Feindes: ſondern die Begierden zu einer ſchädlichen Schönheit ums Lebẽ gebracht.

Die nach Reichthum freyen / ſind noch übeler dran; ich will von allen ihren Elend nur dieſes ſagen / es kommet mit ihnen zu einer verkehrten Eh-Ordnung. Das Weib wird Herre. Der Mann Unterthan. Beyde aber werden zu Schande und Spott.

Dannenhero ſind ſie ſam̃t und ſonders hochgeEhrte Herren und Freunde / bey heutiger Erſcheinung deſto glückſeeliger: weil ſie auf das himmliſche Beylager einer ſchönen / reichen und vornehmen Frau erſchienen. Sie verſtehen mich nur recht. Dieſes Lob ſchmecket nicht nach der Welt. Ich ſage die ſeeligſte Matrone ſey ſchön / reich und vornehme geweſen. Schön

an Wandel und Tugend. Reich und gantz gölden an Glauben. Vornehme: denn ſie war eine vortreffliche Chriſtin/ aus der Freundſchafft des Königes aller Könige. Ihr gecrönter Bräutigam/ der dort die Töchter von Jeruſalem beſchauen ſolte / iſt weiß und roth. Durch die Tauffe hat er ſich mit ihr verlobet/ durch das H. Sacrament. Itzt hohlt er ſie heim. Wilſtu mit dieſem Manne ziehen/ du ſeel. Katſchin. Ja. Nun/ ziehe hin. Im Himmel ſprechen wir einander. Dein Gedächtnis ſoll bey deinen Nächſten/ bey deinen Nachbarn/ bey deinen Kindern/ und bey der Prieſterſchafft unvergeßen bleiben. O wie wol haben ſie ihre itzige Ehren-Bedienung angewendet: zumalen weil mit ſolcher Glückſeeligkeit ſich auch der Leidtragenden Danckbarkeit verbindet/ indem ſie verſichern/ dieſes Werck der theuren Freundſchafft in unverwelckter Erkäntligkeit/ ſich aber ſelbſt/ in ſteter Bereitſchafft einer willigſten Gegen-Vergeltung zu erhalten.

Ich aber meines Orthes weiß meiner Seel. Frau Lands-Männin/ letztes zu Ehren/ mehr nichts vor ihren Grabe zu laßen / als dieſes wiederſchallende Denckmal:

Certent artifices ſpirantia ponere ſigna
Marmoreosqve alte tumulos, tamen amplius unqvam

Con-

Condiderit nemo monumentum,
Qvam qvod Bertha ſibi rarâ virtute paravit.

XXXIII. Die Diſpoſition davon / will ich generaliter nur alſo geben:

THESIS.

INTROITUS. Ludit cum ſchematibus verborum: Wein und Weinen.

Amplificatio: 1. Ab effectibus contrariis vini & lacrymarum.
2. à deſcriptione lacrymarum, earumqve utilitate.
Per exempla.
Per teſtimonia.

HYPOTHESIS.

Sub comparatione mortis defunctæ cum nuptiis.

Protaſis. Nova connubia celebrat noſtra Katſchiana.

Ætiologia: Qvia novum adepta ſponſum, ſalvatorem.

Amplificatio. 1. ab invectiva oratione, contra eos, qvi ſatis inordinate & imprudenter contra matrimonia agunt & loqvuntur.
2. *a reqviſitis bonæ conjugis*.
1. Pietatis.
2. Caſtitatis.
3. Bonæ famæ.
3. *a definitione* mulieris formoſæ.

4. *ab*

4. *ab effectu* divitis.
5. *à ſimili* cadaveris ſub pallio pretioſo.

Qvæ ſingula in contrarium, myſticè applicantur ad defunctam, verum omnis Virtutis exemplar.

GRATIÆ AGUNTUR.
Cum Lemmate.

XXXIV. Weil die Allegorie gleichwol auch bey traurigen Fällen nicht unangeneh= me iſt; alſo iſt mir auch zuweilen bey der= gleichen Verrichtung/etwas davon bey ge= fallen/zumal einer/welcher die Hand immer von einer Arbeit zur andern ausſtrecken muß/ohne dem gewohnet iſt/wenn ihm von ſolchen Extraordinar-Fällen etwas unver= hofft zugemuthet wird/das nächſte am lieb= ſten zuergreiffen. Geſtalt ich denn mich ſelbſt daran gewöhnet/ wenn mir etwas zu reden vorfället / mehrentheils von der præſenten Sache/ die ich gleich entweder im Collegio, oder ſonſt in einem Privat-Wercke/unter der Hand habe/die Invention zu nehmen. Nun ſaß ich damals gleich bey Erleſung der Aviſen/ in einem Privat-Collegio, über der Land-Charten/ die Diſtanz ein bar Ungriſcher Plätze nachzuſchlagen/ als die Seelige Frau Ampts-Vogt

Aug-

Augſpurgerin verſtorben/ und von denen geſamten Erben mir die Leich-Dancksagung aufgetragen wurde. Alſo ließ ich mir den Nahmen ihres Seel. Mannes/ und mein Vorhaben auf der Land-Charten/ zur Invention dienen/ und ſetzte folgende Rede auf:

Meine Herren/ und Frauen.

Prage/ Augſpurg/ Venedig/ Verona/ Sachſen/ Weiſſenfels: eine ſchöne Land-Charte. Sie auch meine Herren und Frauen/ werden vielleicht zu ſolchen Gedancken veranlaſſet/ daß ſie bey Erzehlung dieſer Länder und Städte meynen/ als wolte ich das gröſte Theil von Europa in Grund legen. Alleine/ die Hand vom Circul. Das uhralte Königreich Böhmen würde mir als einen Sachſen/ dieſe Arbeit nicht zu gute halten. Schwaben wird ſein künſtliches und prächtiges Augſpurg lieber ſelbſt in Kupffer ſtechen/ als einen Ausländiſchen anvertrauen.

Das ohne dem mißgönſtige Jtalien/ wird dem Diamant ſeines Umkreyſes/ Venedig meyne ich/ in keine andere Hände laſſē. Noch die unüberwindliche Veſtung Verona/ durch einē Abriß verrathen. Sachſen/ das Land Unſers Schutzes/ und Weiſſenfels/ die Wohnung blühender Ruhe/ ſind uns ſo bekant/ daß wir keiner delineation vonnöthen haben. Doch müſſen dieſe hochgeſtiegene und aus-

ausländiſche Oerter mir verſtatten/ daß ich derſel-
bigen/ bey den Leich-Begängnis/ der Weyland
Edelen und Hoch-Tugendreichen Frauen Anna/
gebohrnen Schultheßin/ verwittbeten Augſpurgi-
ſchen Amtsvogten/ als Plätze ihrer Tugenden und
Erziehung/ gedencke. Mir iſt nichts dran gelegen
ob die Boji, als Frantzoſen/ oder die Marcomanni
als deutſche/ dieſes Königreich zu erſt in Form eines
Hertzogthums beherrſchet haben: Wenn nur Pra-
ge den Ruhm der Geburts-Stadt/ unſerer wohl-
ſeeligen Frau Augſpurgerin behält/ denn es bleibt
doch wahr und feſte/ daß ein männliches Weib ein
Land nicht weniger berühmt machen kan/ als Dia-
na die Stadt Ephes. Der Tugend iſt gleichviel/
ob ſie in einer Männer- oder Weiber-Brüſt woh-
net/ wenn ſie nur Feuer im Gemüthe/ und Flam-
men in Bluthe findet. Gleichwie die Liebe es nicht
achtet/ ob ſie zu Inſpurg unter den güldenen Tache/
oder aber unter einer Stroh-Schobe lieget. Ich
laſſe auch geſchehen/ daß die hochberühmte pragi-
ſche Univerſität/ ihren auch ſeeligen Vater/ als ei-
ne Zierde ihres Ordens/ geehret. Von deſſen Ruh-
me/ wo ich nur etwas zu erzehlen anfangen wolte/
ich mich warhafftig um den Haubtzweck bringen
würde. Denn das iſt ſein geringſtes Lob/ daß er
als ein hochgelehrter Profeſſor und damals eben
Magnificus der Academi, von den Venetianern zum
Commendanten über Verona/ beruffen worden.
Das läſt ſich hören: Wenn aus den Schul-Leh-
rer ein Edelmann/ aus den Profeſſor ein Obriſter/
und aus dem Rector ein Ritter kan gemachet wer-
den.

den. O wer die Feder hinter dem Ohre/ und den Degen in der Fauſt/ und zum Schilde ein feſtes Hertz führet/ vor den müſſen wohl drey Armeen weichen. Die edele/oder ſage ich eitele Welt meynet/wenn ſie mit den Zahn in die Degen-Spitze beiſſet/ſo ſey die Donau ſchon ſicher/ und der Türcke in Conſtantinopel verarreſtiret. Alleine/wenns zum Ernſt kommet/ ſo gehets ihnen wie dort dem Draſo beym Terentio,o! es iſt unglaublich/was gelehrt ſeyn/ bey der Tapffrigkeit thut. Augſpurg gab unſerer ſeelig Verſtorbenen den Nahmen. Und zeichnet zugleich auch ihren Wandel. Denn ſie war eine lebendige Augſpurgerin/ welche als eine proteſtirende recht gläubete/und an den Göttlichen Gebothen hielte. Und nun verſtehen ſie erſt/hochgeneigte Begleiter/ aus was Gelegenheit ich den Antritt meiner Danckſagungs-Rede/mit ſo großen Städten verſetzet. Prage gab ihr die Geburth: Weiſſenfels das Grab. So muß dieſes auch in der Land-Charte des Lebens/ ſeinen Raum haben. Niemand ſtoße ſich an dieſes Gleichniß. Denn ich ſaß gleich über der Land-Charthe/und ſahe wie weit von Caſchau auf Wien/ ꝛc. da mir die Zeitung von Augſpurgiſchen Betrübnis beygebracht und zugleich ietzige Danckſagung auffgetragen ward/und kan beweiſen/daß alle Circul der Welt-Kugel/an der Menſchen Leben/ ihre Bewandnis finden. Die Axen ſind Geſetz und Evangelium/ von welchen der Menſch keinen Grad in ſeinen Leben abzuſchreiten. Den Æqvator kan ich aus denen Umſchrancken Göttlicher Providenz nehmen/

als

als welche einen iedweden Menſchen nach Proportion der Nöthigkeit/ das ſeinige zugetheilet. Die blinde Vernunfft iſt unſer Horizont, durch welche wir nicht ferner ſehen können als das ſchwache Auge vermag. Drey Meilen geſtehen uns die Natur-Kündiger: Aber auch dieſe Entfernung iſt ſchwer zu erreichen/ es müſte denn iemand ſo ſcharffſichtig ſeyn/ wie Tiberius, welcher bey der Nacht ſehen kunte. Der Meridian wird uns etwas unkäntlich/ indem wir nicht wiſſen/ welcher Tag der Mittel-Punct unſers Lebens iſt. Diejenigen/ welche ihres verdammlichen Lebens halber/ weder Stern noch Glücke haben/ mögen den Tropicum Cancri betreten/ und in allen ihren Thun einen Krebs-Gang erleben. Die Hertzen/ welche in der Chriſtlichen Liebe gantz erkaltet; ſowol auch die/ welche ihrer Thamar und Diana die Zügel zu lang laſſen/ mögen ihre Grentzen biß an den Tropicum Capricorni nehmen/ und ſich den Himmel zum Polo arctico und antarctico machen/ dahin ſie nimmermehr kommen werden.

Soll ich mich zu denen ſo genandten fünff Zonis wenden/ ſo rühmen wir zwar die allmächtige Natur/ daß ſie unſere Wohnung weder der Kälte/ noch der Hitze zu nahe geſetzet/ alleine/ wenn wir mit dieſer Vergleichung in uns gehen/ ſo können wir nicht läugnen/ daß wir/ die wir auff einen temperirten Lande wohnen/ dennoch die torridam und hitzige Zonam der Unzucht und des Zorns/ bißweilen inne haben/ ſo wird das Hertz Terra inhabitabilis, da weder GOttes Erkäntnis noch der Heilige

Geiſt

Geiſt drinnen wohnen / da ſiehets denn drinnen aus wie in Africa, oder in den wůſten Lybien / wo man weder hinter noch vor ſich kan. Unſere ſtoltzen Augen ſind wie das Caſpiſche und Euxiniſche Meer / deren dieſes biß an die Grảntz-Steine Europa; Jenes aber das Barbariſche Aſien überſieht. Dieſen gehen die Menſchlichen Begierden nach Geld und Gut / zur Hand / und ſuchen wie Americus, Veſputius, der Kőnigin Iſabella, das vierdte und neue Theil der Welt America, damit breitet ſich das Hertz aus / wie der Oceanus, in welchen mehr Sůnden ſtecken / als Fiſche und Meer-Wunder in dieſer großen Welt-See. Die Erb-Sůnde ergießet ſich über alle Menſchen: Gleichwie der Nilus über gantz Egypten. Da ſchwellet ſich das ſchwartze Meer der Trübſal: Das rothe Meer der Verfolgung / in welchen mancher hartkőpffiger Pharao / der den Gerechten nach eilet / ůmbkőmmet. Das Menſchliche Gemůthe iſt gleichſam der Sund / dem auch bey dem allerſchőnſten Wetter nicht zutrauen / und ſo unverſőhnlich wie die Spaniſche See; welche / wenn ſie einmal erreget worden / nicht wieder zu ſtillen iſt. Terra Continens iſt unſer Leib / den wir aneinander hångend mit uns tragen. Die Glieder ſind deſſen Lånder / welche durch den Verſtand und Willen als Kőnige regieret werden. Die Stoltzen und Hochmůthigen ſind wie die hohen Berge und Schweitzer-Gebürge / die ſich überall hervor ſtrecken / und ihren Gedancken nach / wie der Atlas / an Himmel ragen: Die Armen hingegen bleiben die

Aa niedri-

niedrigen Thäler/ in welchen alle Waſſer der Trübnis zuſammen ſchießen. Die Rachgierigen und Verleumbder kommen denen Feuerſpeyenden Bergen bey/ die da täglich ihre Flammen des Grimmes und der Veleumdung auswerffen/ wie Veſuvius in Sicilien, und Hecla in Jsland/ ihr täglich Feuer. Die Reichen Unbarmhertzigen ſind zwar Inſulæ Fortunatæ, welche an den Zuſchein des Glückes/ keinen Mangel empfinden. Dabey aber ſo unglückſeelig/ daß ſie Jnſulen genennet werden/ welche um und umb/ mit Waſſer der Unbarmhertzigkeit ůmfloſſen / daß weder Erbarmung des Nächſten/ noch das Flehen der Armen zu ihnen kommen kan.

Da liegen ſie zwiſchen Felß und Wäſſer / wie Candia: aus Hartigkeit faſt dreyeckig wie Cypern und Sicilien/ und dabey in Boßheit unſicher/ wie der Beld. Es mögen mir die armen Taglöhner ihren Schweiß oder die itzige Betrübten ihre Thränen herleyhen/ ſo können wir auch die Warmen-Bäder in unſere Land-Charte bringen. Unſere Geburth iſt der Morgen/ der Tod Weſt und Abend. Süd und Mittag unſer Leben und Wandel. Mitternacht der finſtere Sarg. Unſere Jahre ſind die Grad und Meilen. Unſer Wündſchen der Circul/ womit wir die gantze diſtant nnſers Lebens ausmeſſen/ das Grab wird endlich der verjungte Maaß-Stab/ der uns an ſtatt aller liegenden Gründe/ eine enge Höle zumißt/ und machet/ daß aus Königen/ Einſiedler werden müſſen. Die Erhöhung des Grabes ſey das

Vor-

Vorgebürge des Himmels/ oder Capo della bona Speranza, dahin wir alle ſehen müſſen/ wenn wir lange genug auff den unruhigeu Welt-Meer herum geſchiffet/ und nach dem himmliſchen Indien trachten. Denn in Tode gehets uns doch allen/ wie den Oſtindien-fahrern/ wenn ſie unter der Linien ſchiffen/ daß ſich Schiff/ Compas/ und alles verkehret. Darum erkenne ich auch höchſt-und Hochgeehrte/ ihre Verſammlung nicht anders/ als eine Gräntz-Beziehung/ der Augſpurgiſchen Provintzen/ indem ich ſehe/ das lauter ſolche prave Leuthe ſich dabey ſehen laſſen / welche alle zu dergleichen wichtigen Abhandlungen erfodert werden.

Sie ſehen allerſeits wie nahe die verweßliche Erde an den theuren Leib einer Edelen Frauen gräntzet / von derer verdienten Nachruhme ich lieber ſchweigen/ als wenig ſagen will. Indem ich davor halte/ daß von einer gantz bekandten Sache viel Weſens machen/ ohne Verdacht der Schmeicheley/ nicht geſchehen mag. Uber dieſes/ ſo iſt der Neid der Tugend Gefehrde/ und des Todes Bruder; ſo laſſe ich dieſe Geſchwiſter unter ſich/ in ihren Lobe/ einander abfinden. Ich thue hingegen das/ was mir auf Leidtragender Seiten/ von denen doch gar zu lieben und ehrlichen Leuthen befohlen/ dancke vor geſchehene Bemühung / und verſichere ſie auf alle Begebenheiten ihres erkänntlichen Vergeltens.

XXXIV. Weil dieſe Rede nun allegoriſch iſt/ ſo ſiehet die Diſpoſition derſelben

auch etwas anders aus/als die ſonſt-und biß hieher gewöhnliche.

XXXV. Und dieweil oben in dem II. Artic. von der Diſpoſition verſprochen/ den Kunſt-Griff/eine Allegorie leicht zu diſponiren/ bey dieſer Gelegenheit hierunten zu eröffnen; ſo ſoll die Diſpoſitiòn vorſtehender allegoriſchen Leich-Danckſagung zuvor und hernach die Regulen/ad diſponendam Allegoriam,gegeben werden. Jene heiſt nun alſo:

PROPOSITIO.

Homo in hac mortalitate eſt inſtar mappæ geographicæ.

Introitus,per implicitam Proſopopœiam,nonnullas civitates inducit diſputantes,utra laudes defunctæ pictura ſit.

Mappa geographica autem continet.

Hiſtorica.	Relationem honorum & dignitatum mariti.
Urbes.	Pragam,patriam. Weiſſenfelſam,Coloniam.

Circuli etiam in ſunt.

Duæ axes,	Lex & Evangelium.
Gradus.	Horæ & dies vitæ,
Æqvator.	Divina providentia.
Horizon.	Ratio noſtra cœca.
Meridianus.	Terminus vitæ.

Tro-

Tropici.

Ad Tropicum cancri.	Ambulant infelices ,qvi propter vitam maledictam uec progredi nec retrogredi poſſunt.
In Tropico capricorni.	Moventur impudici.
Ad polum Arcticum & Antarcticum nemini licet accedere.	Ita iſti non ad cœlum.
Qvinque Zonæ.	Qvinqve Cupiditates principales.
Torrida.	Voluptas & ira.
Terra inhabitabilis.	Cor peccaminoſum, ubi nec Dei notitia, nec Spiritus Sanctus habitat.
Lybia deſerta.	Talis deſeritur homo.
Duo maria.	Oculi ſunt , qvi interdum ſpumant lacrymis.
Americus Veſputius.	Hominum cupidines ſunt: pecuniæ auriqve deſiderium.
Copia piſcium in Oceano.	Multitudo peccatorum.
Nilus.	Originale peccatum qvod diffluit.
Mare nigrum.	Calamitates noſtræ, luctus & triſtitia.
Mare rubrum.	Tentationes & perſecutiones.

Abyſſus intuti.	Mala hominum fides.
Terra continens.	Corpus humanum.
Provinciæ.	Ejus membra.
Alpes eminentes.	Superbi ſunt & arrogantes.
Valles.	Pauperes.
Veſuvius, Hecla, Ætna &c.	Iracundi, qvi flammas furoris eructant.
Inſulæ fortunatæ.	Divites: qvorum cor undiqve peſſimo affectu, ut inſulæ aqvis, cinctum, ut eò proximi miſeria ire neqveat.
Thermæ.	Sudor pauperum: & lugentium lacrymæ.
Qvatuor cardines.	
Oriens.	Nativitas.
Meridies.	Juventus.
Occaſus.	Mors.
Boreas.	Sepulcrum obſcurum & frigidum.
Circini.	Noſtra vota qvibus diſtantiam vitæ indagamus.
Colles.	Eminentiæ ſepulchrorum, qvæ inſtar Capitis Bonæ Spei, ad vitam aliam.
India dives.	Cœlum, ubi nihil deeſt.

Iisdem formulis allegoricis præparatur.

GRATIARUM ACTIO.

Aus

XXXVI. Aus dieſem Exempel der allegoriſchen Diſpoſition erſcheinet/ was zur Allegorie, welche ich ſonſt nur die große Metaphora nenne/ erfordert werde/ nemlich dreyerley:

1. Terminus Proprius.
2. Terminus Improprius.
3. Applicatio.

XXXVII. Vorher muß die Invention richtig ſeyn/ welche aber ſo mühſam nicht iſt/ als die Diſpoſition, zu welcher freylich das Judicium wol muß gebrauchet werden. Geſtalt denn faſt alle membra und propoſitiones, erſtlich ihre Invention, und hernach auch ihre wolgeſtalte Ordnung haben müſſen.

XXXVIII. Wer nun in der allegori zu elaboriren glücklich ſeyn/ingleichen ſich mit der Invention nicht lange qvälen will / der folge dieſem Rath:

1. Erſtlich ſetze er den Terminum proprium, zur lincken Seiten ſeines Blattes/ und ſuche alle Prædicata ſie mögen eſſentialia, oder accidentalia; circumſtantiæ, oder attributa ſeyn / und was nur von dieſem

Subjecto, oder Termino impro-
prio kan prædiciret werden.

2. Hernach ſetze er den Terminum proprium zur rechten Hand/ gegen über/ und applicire die Prædicata impropria ad propria, ſo iſt die Allegorie fertig.

3. Dazu muß er die Prædicata in eine feine Ordnung bringen/ daß er nicht ab adjuncto oder attributo anfänget/ und die eſſentialia und Principal-Prædicata nachſetzet.

XXXIX. Es kan nicht reuen/ daß mit einen Exempel der Handgriff gewieſen werde. Zum Exempel: es wolte ein Stadt-Schreiber bey dem neuauffgehenden Rathe/eine Rede halten/ und möchte dieſelbe gerne allegoriſch elaboriren: ſolcher Invention, daß er das Stadtweſen mit einen Luſt-Garten vergliche: ſo ſtehet die Propoſitio ſo:

Civitas noſtra comparatur cum horto.

XL. Die Subjecta darinnen/ſind Hortus und Civitas, alſo ſetze ich das Subjectum improprium zur lincken Hand.

HOR-

HORTUS.

XLI. Und alle Prædicata ſo davon kön-
nen geſagt werden / in guter Ordnung dar-
unter. Und zwar kan ſolches nach Anlei-
tung der Locorum Topicorum auffs
ſchönſte geſchehen.

Hortus eſt certum ſpatium terræ cum amœnitate, florum, herbarum & arborum, conſitum.

Delectat.

Subminiſtrat ægrotantibus ſanas herbas.

Fert fructus arborum ad victum neceſſarias.

Gaudet Zephyro.

Affligitur borea.

Ad fructificationem reqvirit pingvedinem, adeoqve fimum.

Promittit varii coloris flores.

Fert Zizania.

Urticas, aliaqve qvandoqve inutilia.

Opus habet Sole.

Pluvia.

Ordo & Symmetria hortum decorat.

Clauſus eſſe debet hortus, ne beſtiæ ingruant.

XLII. Auf ſolche weiſe kan man wol tau-
ſend und mehr Prædicata von einen Sub-
jecto auffführen / zumal / wenn man den
Locum adjunctorum wol mit nehmen /
auch ad ſpecies florum arborum &c. ge-
hen wolte. Um angenehmer Kürtze wil-
len / kan es mit dieſen wenigen Prædicatis

ſchon genug ſeyn. Worunter die Regul ſchon zu appliciren iſt.

1. Stehen nun die Prædicata ſo auf einander hin / ſo leſe ich die beſten und geſchickteſten aus / und ſtelle ſie in guter Ordnung unter einander: welchen ich alsdenn zur rechten die Prædicata propria, in applicatione, gegen über ſetze.

XLIII. Es ſiehet ohngefehr das Speculum ſo aus:

HORTUS.	CIVITAS.
Hortus eſt certum terræ ſpatium cum amœnitate florum, herbarum & arborum conſitum.	Certos fines libertatis, cum decore juſtitiæ & obſeqvii circumſcribit.
Delectat.	Omnis juſtus gaudet de bene diſpoſita Republ.
Subminiſtrat ægrotantibus ſanas herbas.	Civitas delictis pœnas, benefactis præmia conſtituit, & ſanat omne malum politicum.
Fert fructus.	Qvis fructus non admiratur benè conſtitutæ Reipubl.

Gau-

Gaudet Zephyro.	Civitas: gratiâ Principis & ſuperiorum.
Affligitur borea.	Civitas Inimicitiis & odiis.
Opus habet fimo.	Pecuniâ, nervis rerum gerendarum.
Varii flores.	Variæ virtutes.
Zizania.	Delinqventes.
Urticas.	Seditioſos cives & minus obſeqvioſos.
Sole opus habet.	Splendor fortunæ, Sol eſt civitatis.
Pluvia.	Benedictio divina.
Ordo.	Ordine cohærent Respubl.
Clauſus eſſe debet hortus.	Civitas concordiâ eſſe debet munita.

LXIV. Zu Erleuterung der Sache/will ich noch eine ſolche allegoriſche Diſpoſition, obgleich von einer leichten und gemeinen Sache/mit anhengen. Die Propoſition heiſt: Studioſus eſt inſtar militis.

MILES.	STUDIOSUS.
Generoſitas facit militem;	Nec ſtudioſus imbecillis eſſe debet, aut fœmineus, qvi ſtudiorum alta facinora minimè veretur.
Miles corporis qvoq; fortitudine gaudet.	A labore ſtudiorum abſint valetudinarii, qvip-

qvippe qvi per lucubrationes redduntur infirmiores.

Fortitudo cognoſcitur interdum è facie, humanæ mentis janua.

Bona indoles ſtudioſi, è facie compoſita & ingenua, omnino cognoſcitur.

Miles hoſtem habet.

Studioſus Murciam, negligentiam Barbariem, ſimplicitatem.

Caſtrametatur; h.e. ordine copias diſponit & ex ſuperioris decreto inſtituit.

Qvi ſtudioſus ſtudia ſua inordinate tractat, raro & ſero ad metam laborum perveniet.

Superat montes.

Qvælibet diſciplina & lingva mons eſt, qvam non ſine ſudore ſtudioſus transgreditur.

Miles æſtu & frigore afficitur.

Studioſus juvenis qvæ non tulit? ſudavit & alſit.

Miles arma tenet.

Studioſus librum & calamum.

Gaudet pulvere tormentario.

Hic arenâ pulvere.

Hybernat.

Studioſus in perpetuo eoqꝫ ſecuro Muſarum hoſpitio exceptus, latitat & defenditur contra paupertatis incurſiones.

Mi-

Miles qvandoq; vexatur pediculis.	Studioſus à rodentibus voluptatibus.
Paupertas interdum militem premit.	Studioſo, paupertate non major eſt hoſtis.
Gaudet privilegiis bellicis, certaqve jura extra civiles leges prætendit.	Hoc maximum eruditi beneficium, ut ex Imperatorum Reſcriptis, à qvibusdam oneribus ſit immunis.
Miles ducit uxorem in caſtra.	Studioſus Minervam.
Sæpius patrat vitium Polygaimas.	Studioſus ſine crimine multas ducit uxores: novem nempe Muſas.
Miles Deum Martem colit &c.	Studioſus Apollinem. &c.

XLV. Und hundert ſolche Prædicata mehr. Was unter dieſen beliebig / ſetzt man zur Elaboration an. Das übrige bleibt in ſeinem Werthe. Ein kleiner Introitus iſt leicht dazu gemacht; und ein Votum zum Beſchluß / ſo iſt der Sermon fertig.

XLVI. Eine dergleichen allegoriſche Leich-Danckſagung hielte ich einem betrauten Diener bey Hofe / als dieſer ſeine zweyjährige Tochter beerdigte. Zu welcher mir der Nahme / Schneider / Anlaß gab. Die Propoſition war dieſe:

Veſtis

Veſtis animæ myſtica comparatur cum habitu corporis.

HABITUS CORPORIS.	VESTIS ANIMÆ.
	THESIS.
Veſtimentum corporis ex arte ſartoria paratur.	Habitus animæ ex arte magna gratiæ divinæ & imputatæ juſtitiæ.
Reqvirit magiſtrum.	Iſte Deus eſt.
Purpura.	Sangvis Chriſti.
Prætextata.	Cum miſericordia divina.
Aptata in tempore.	Ab æterno, per decretum.
Qvilibet honoratior civis duobus habitibus gaudet: altero ad laborem; altero ad honorem.	Chriſtianus itidem: altero ad vitam; altero ad mortem.

HYPOTHESIS.

Applicantur ſuperiora ad defunctam.

Amplificatio I. *per Apoſtrophen, dicendo contra luxum veſtium, ex diſtributione, diverſarum nationum.*

Gallorum.
Hiſpanorum.
Polonorum.
Anglorum.
Maurorum.
Germanorum, per Satyram hiſtoricam alicujus pictoris.

Amplificatio II. *per ſimilia.*

Cœli

Cœli.
Terræ.
Aqvæ.
Aeris.
Ignis.

Nova Apoſtrophe, contra luxurioſas veſtes.
Per varias argutias diſpoſita.

Contrarium laudatur in Defuncta.
Per varios terminos technicos artis, ſatis applicatos.

GRATIARUM ACTIO.

XLVII. Die Rede nun lautete vorgeſchriebener Diſpoſition nach alſo:

(:o:)

Meine Herren/ und Frauen.

DJe Sünde kleidet ihre Kinder in Sterbligkeit: und dieſes achte ich/ in dem Stande der Trübſal/ vor den beſten Zeig. Ein geſchickt Kleid machen/ iſt eine groſze Kunſt/ und derjenige/ welchen die Weißheit Gottes mit dieſer Wiſſenſchafft begnadiget/ iſt ſo wenig zuſchimpfen/ als ein Philoſophus, welcher Himmel und Erden in Kopffe träget: Alleine ein Sterbe-Kleid recht und wohl zuſchneiden/ iſt nicht einem iedweden Meiſter gegeben. Verſtehet mich recht/ geehrteſte Anweſende. Jch meyne nicht den ſichtbarn Sterbe-Küttel/ oder das Stü-

Stücke Schwäbiſch/ daraus den entſeelten Cörper ſeine Sterbe-Kappen zu bereitet wird: ſondern das Kleid/ welches die aus-und auffahrende Seele anleget/ darinnen ſie ihre Wohlfahrt von der Erden in Himmel verrichtet. Der Meiſter dieſes Kleides iſt GOtt. Der Scharlach dazu iſt das Blut Chriſti: die Poſſamenten Gnade und Unſchuld. Mit Göttlichen Erbarmen gleichſam gefüttert: und in dem Rath-Schluß GOttes von Ewigkeit her zu geſchnitten. Ein Chriſte muß zwey Kleider haben: gleichwie ein ehrlicher Mann/ eines zur Arbeit: das andere zu Ehren. Alſo auch der Chriſte/eines zum Leben; und eins zum Sterben. Solte die zarte Johanna Eliſabetha Wolfin/die Tochter eines betraueten Fürſten-Dieners/ mit ihren Zuſtande des Lebens/ und mit der Beſchaffenheit ihres Todes/ mir wohl Anlaß geben können/ mich gleichſam auff Gottes Kleider-Werckſtatt itzo zuſetzen und die beyden Kleider eines Chriſten umzuſuchen. Ich mein: Ja.

Zwar muß ich bekennen/ der Menſch hat ſeine Moden/ ſo thöricht und mannigfaltig/ daß ſich der allerklügſte Kopff nicht unterſtehen wird/ dieſelbigen zubeſchreiben. Die liſterne Jugend bedinget ſich darinnen eine Freyheit: der Meynung: die Blumen ihres Alters und

der

der Frühling ihrer Jahre nicht ſchöner als mit bunten Bändern geſchmücket ſeyn: allein die alte liebe derbe Welt läſſet ſich ihr Leder/ ihre Elends-Haut/ ihr grau und ſchwartzes Tuch beſſer gefallen. Noch ſind einerley Menſchen/ ſo gar vielerley Meynung. Es wundert mich von Hertzen/ daß die Einwohner der Erden-Welt/ihr Kleider-Weſen ſo gar veränderlich angeleget. Der Spanier ſpannet ſich in ſeinen engen Hoſen und geflügelten kurtzen Oberleibe; aufgebrüſtet wie ein Hahn auff dem Hofe. Der Frantzoſe ziehet fein liederlich auff/ und præſentiret in einen Monat die gantze metamorphoſin Ovidii. Der Pole mit ſeinen großen Barte/ſchwäntzet in langen Rocke dahin. Der Moſcowiter brüſtet ſich in ſeinem Zobel. Der Schwede bleibt bey ſeiner langen Kappen. Der Engelländer bey ſeinen Falten. Den Mohren gefället ſeine ſchwartze Haut zur Tracht/ wenn er die ſchamhafftigen Orte mit Federn bedecket. Unter allen dieſen iſt unſer Landsmann/der Deutſche/der allergröſte Narre. Oder wolt ich ſagen Affe. Denn dieſer ſtellet ſich den Franzoſen zum Spiegel/damit er dieſem/ſeine kurtze/lange/ſchmale/breite/enge/weite Kappen nachtragen mag. Dannenhero ich jenen Italiäner nicht verdencke / da er die drey Haupt-Nationes in Europa/durch ſeinen Pin-

ſel auf einer Taffel andeuten wolte/ daß er nechſt einen Spanier und Franzoſen/ beyde in ihren gewöhnlichen Kleidern / auch einen nackenden Deutſchen / welcher ein Stück Tuch unter dem Arm hatte/ ausmahlete; um zu bedeuten/ daß er ihm/ wegen vieler Veränderung der Trachten/ keinen gewißen Habit zulegen könte.

Es iſt ſündlich mit der Sünden-Blöße Verſchwendung zu treiben. Der Himmel und alle Elemente verwerffen dieſe Aenderung. Der Himmel bleibet bey ſeinen geſtirneten Nacht-Kleide/ welches er nun ſo viel tauſend Jahr getragen. Der Thier-Kreyß/hat ſein Diamantnes Halß-Band ſo werth/ daß er keinen Stern daran verſetzet/ vermehret/oder abgeleget. Die Erde behält ihr grünes Gewand. Nur daß ſie ſich in Winter bißweilen weiß kleidet. Das Waſſer behilfft ſich in Ewigkeit mit ſeinen Cryſtall. Die Lufft mit ihren blauen Mantel: und das Feuer mit ſeiner rothen Farbe: der Menſch aber/ das Ebenbild Gottes/ lüſtert nach dieſer Unbeſtändigkeit. Gott/ ſo zu ſagen/ der erſte Kleidermacher/arbeitete in Feigen-Blätter/ uñ in Lämmer-Fälle. Der heutige Menſch aber/ will den Leib/ daß ſtinckende Grab ſeiner Wolluſte/mit Sammet und Seiden behengen. Ein geputzter Menſch ohne Tugend/iſt wie ein lahm Pferd mit geſtickten Sattel und güldenen Zaum.

Salo-

Salomon/ verdienete doch noch ſein güldnes Kleid mit Weißheit. Darius, ſeine Pracht mit Tapfrigkeit. Ahasverus/ mit guten Regiment. Candaces aus Arabien/mit Curioſität: aber die verſchwenderiſchen Menſchen unſerer Zeit/wollen ohne allen Werth der Tugend/in Golde glåntzen/ und in ihren niedrigen Stande Fürſten und Herren ſich gleich ſetzen. Ein Menſch hat am wenigſten Urſache/mit der Bedeckung ſeines Leibes Hoffarth zu treiben. Es iſt ja das Kleid eine bloße Erinnerung der Sünde. Wåren wir in der Unſchuld geſtanden/ was Urſache håtten wir gehabt den Leib mit Tuche zu überziehen? pranget auch der Dieb mit ſeinen Stricke? der Menſch ſolte vielmehr trauren/ſo offt er ſein Kleid anſiehet: denn er gedencket dadurch an ſeinen Fall/wodurch er elender/ als alle andere Creaturen worden. Der Fiſch bringet ſeine Schupen mit auf die Welt. Ein Lamm/ſeine Wolle. Die Schlange/ihre Haut. Die Cröte / ihr Schild. Der Vogel/ ſeine Klauen. Aber der Menſch nackend und bloß. So fåhrt er auch wieder dahin. Was hat er nun davon/wann er die kurtze Zeit ſeines Lebens in einen hoffårtigen Schmucke gepranget? nichs mehr als der Comödiant/ welcher auf dem Theatro, etzliche Stunden/ein gantz gülden Kleid tråget/daſſelbe aber nach geendigtē Spiele

wieder ablegen muß. Der Todt ſchreitet nicht aus ſeiner Mode. Alle die zu ſeiner Hochzeit kommen/müßen nackend erſcheinen. Wo denckt ihr nun hin/ ihr üppigen Kinder? die ihr euren elenden ungeſunden und ſtinckenden Leib/mit der Eltern Schweiß und Blute behenget/ der Hoffnung/ einen Mann dadurch an euch zu ziehen. Nichts/ nichts! da ihr doch wol in eurer Wolluſt veralten müßet. Das Ohr ſcheuet die Syrenen: und das erbare Auge eure Uppigkeit. Den Vogel kennet man an denen Federn: des Menſchen Sinn an äuſerlichen Kleidern. Das ſchöne Kleid kan wol einen böſen Menſchen bedecken: aber nicht lange bergen. Was den Leib bedecket/ das entdecket das Gemüth: darumb gieng Hercules in einer Löwen-Haut gekleidet. Denn ſeine Großmüthigkeit muſte aus dem äuſerlichen Kleide herfür blicken. Maßen das äuſerliche mit dem innerlichen in unzertrennlicher Vereinigung iſt. Ihr wunderlichen Leute/ daß ihr nun alle euer Vermögen wollet an Halſe tragen. Auf der Gaßen henget ihr den reichen Mann um. Zu Hauſe aber ſitzet der arme Lazarus an Tiſche/ und lieget in euren Bette. O! wie bey mancher ſtecket eine gehungerte Mahlzeit in einen Kopfe voll Bande. Seidne Kleider machen eine kalte Küche/ und leſchen das Feuer auf dem Heerde aus. Und am Ende iſts

doch

doch nichts mehr als eine Herberge der Motten. Ein üppig Kleid/ iſt der Engel Abſcheu: ein Neſt der Unzucht/ und der Männer Verderben. Kleider-Schmuck thut nichts mehr an Jungfern/ als der Fürnis über dem Gemählde/ welcher auch die ſchlechten Farben gläntzend machet. Eine geputzte Diana ohne Zucht/ kommt mir vor wie ein Bettler/ der ſich auf ſeine Gebrechligkeit ernehret. Jener/ bedarff Geld: die ſtoltze Jungfer Ehre: welche ſie von ihren ſchönen Kleide erbettelt. Denn damit ſtehet ſie in der Thür/ und ſammlet des vorbey-gehenden Mannes-Volcks Bücken/ Hut abnehmen und andere verliebte Lectiones, gleichwie Allmoſen ein. Ach! der Menſch muß ſehr Ehrbedürffig ſeyn/ welcher ſeinen Reſpect von verweßlichen Lumpen erbettelt. Kleider machen zwar Leute/ aber noch lange keine züchtige unberührte Jungfer. Der Pfau/ ſo ſchöne er auch geſpiegelt/ hat dennoch garſtige Füße. Nero kleidete ſich Zeit ſeiner Regierung alle Tage neu: deswegen blieb er doch ein Teuffels Kind. Der Schlemmer in köſtlicher Leinwand/ fähret doch zur Höllen. Die Matronen zu Croton/ opferten doch noch ihre göldne Kleider der Juno: aber ihr lieben armen Kinder/ nehmt lieber den Kirchen-Ornat, daß ihr euer üppig Fleiſch damit verbrämen köntet.

Wolte GOtt! der Menſch kleidete die Seele/

ſuchte den Rock der Gerechtigkeit/ und die Klei-
der des Heils: ſo wäre er ſchön geſchmücket.
Darum weiß ich nicht/ ob Leidtragende Eltern
mehr zu beklagen/ oder ob ihnen mehr Glück zu
wündſchen/ wenn ſie frühe noch/ ihre liebſte Toch-
ter mit dem Seelen-Schmuck des Blutes JE-
ſu behengen ſehen. Dies ſeel. liebe Kind trug
das Gold der Erlöſung auf ſeinen Seelichen:
und durch ſeine mannigfaltige Gebetgen/ ſahe
man ſchon deſſelben Zierde wie Diamanten fun-
ckeln. Sein Leib-Stückgen war eingefaſt mit
Hoffnung und Freude der Eltern. Sein All-
tages-Kleidgen aber mit Wolgefallen und an-
wachſender Zucht. Die Gedancken der Eltern
hatten ihr das Lebens-Kleid etwas länger zuge-
ſchnitten. Alleine/ die Sterbligkeit hatte ſich in
den Schweiff verwickelt/ u. die ungütige Parca/
hatte nicht nur den Faden/ ſondern auch den Zeig
entzweyet. Und alſo iſts nur zum Schlaff-Klei-
de kommen. Jedoch wartet der Braut-Rock auf
ſie im Himmel. Die langen ſchwartzen Mäntel
aber und Trauer-Schleyer bleiben uns auf Er-
den. In welcher Tracht ſie auch von ihnen/
werthgeſchätzte Anweſende zu ihrer Grufft be-
gleitet worden. Und halten ſie ſich verſichert/
daß denen betrübten Eltern dadurch wol und
tröſtlich geſchehen. Der ehrliche Mann/ mit
ſeinen auch Leidtragenden Weibe/ ziehet dieſen

Mit-

Mitgang der Chriſtlichen Liebe/ in ſehr danckbare Erkäntligkeit. Deren Verſicherung er an mich gelangen laßen. Ich habs hiermit gethan. Kurtz und/ ob nicht gut/ doch gerne. Denn wer wolte einem ehrlichen Diener bey Hofe/ dergleichen verſagen?

XLVIII. Der Hoch-Fürſtl. Sächſ. Amts-Voigt / Herr Johann Adolph Schmidt / muſte der Gewalt Göttlicher Hand zweene liebe Kinder auf einander hingeben: weil er mir nun iedesmal die Dancksagung bey ſeinen Volckreichen Leich-Weſen aufftrug / ſo redete ich am 5. Februar. des 1683ſten Jahres / das erſte mal alſo:

(*)

Meine Herren und Frauen:

Wäre unter andern Begierden der Menſchen/ auch dieſe gedämpffet/ das der Sterbliche die Länge ſeines Lebens/ und das Gedächtnis ſeines Nahmens/ nicht weiter hinnaus zu ſetzen gedächte/ als es auff den Taffeln Göttlicher Providentz/ in der Ewigkeit ſchon abgezirckelt: was Luſt würde der Vater nicht an den frühen Tode ſeines Kindes haben. Ohne iſt es nicht/ durch Bauen/ Bücherſchreiben u. Kinder zeugen/ könnẽ wir unſer Andencken/ bey der ſpäten Poſterität lebendig machen: Alleine/ alle dieſe drey Stücke des Gedächtniſſes/ haben kein beſſer Recht an der zeitlichen Ewigkeit als

ein Licht/ welches nicht länger brennen kan/ als das Oel ſeiner Fettigkeit währet. Das ſchönſte Hauß gehet mit der Zeit zu Grunde/ das Buch frißt der Wurm und der Gebrauch. Das Kind ſtirbt. Wer fraget nach den Vater? wer dencket an den Gelehrten? wer erinnert ſich des Baumeiſters? Höret hier/ ihr Wollüſter der Palläſte/ die ihr eures Nahmens Gedächtnis/ durch eure auffgethürmte Schlöſſer in die Ewigkeit/ ja gar biß in den Himmel hinnein ſetzen wollet. Chriſti Stall und Krippen machet euren Bau zu ſchanden. Ihr armen Frembdlinge auff Erden/ ihr bauet euer Geld in gepachte Güter. Ihr elenden Miedlinge der Welt/ ſtecket euren Verdienſt in Häuſer/ welche ihr gar auf eine kurtze Zeit bewohnet. Uñ endlich wem habt ihr gebauet? vielleicht dem Feuer/ denn meynet ihr nicht/ daß zu Sodom auch prächtige und hohe Häuſer geſtanden? Rom/ die Schule der Wolluſt herrlich zu bauen/ hat wol eher ſiebzehen Tage nacheinander in Feuer geſtanden/ und die Muſter aller Welt-Palläſte in ihrer eigenen Aſche begraben. Carthago/ der Schau-Platz ſtoltzer Gebäude/ muſte in achtzehen Tag und Nächten einen großen Antheil ſeiner Schönheit in denen Flammen laſſen. [Denn ſo lange wütete in allen Gaſſen des Mancini Feuers-Brunſt.] Das Schloß zu Sichem/ flüget durch Feuer in die Lufft/ wie veſte es auch iſt. Vitellius ſiehet ſein achtes Wunder-Werck über der Taffel/ zur Luſt/ ins Feuer ſetzen. Wir ſelbſt haben geſehen/ damit wir von dieſer Eitelkeit auch zeugen können/ wie des Phi-

lippi II. Königes in Spanien Lob-prächtiger Escurial, als ein berühmtes Meiſter-Stück ſeiner Architectur in die Lufft verrauchet. Alle Elemente geſtehen hierinnen ihre Ungedult/ und können dergleichen Hoffart der Menſchen/ nicht ertragen. Ehe hat ſich die Erde eröffnet/ oder die See ergoſſen/ und die künſtlichen Steinhauffen mit ſamt ihren Einwohnern/in ſich verſchlungen. Die Ubermüthigen Phönicier/ welchen Rom nicht wenig von ſolcher Verſchwendung abgelernet / müſſen ihr Vaterland verlaſſen / und von ihrer hochgethürmten Stadt nichts mehr ſehen / als etzliche Gruben/darein dieſe kleine Welt/durch ein Erdbeben/ begraben worden. Das wohlerbauete Neapolis iſt zu Zeiten Käyſer Friedrichs alſo zerſchüttert worden/ daß in einen Tage mehr denn dreyſig tauſend der edelſten Palläſte von Sturmwinden und Erzittern der Erden/ übereinander gefallen. Habt ihr hieran nicht genug/ ihr hochmüthigen Bau-Leute? ſo gehet hin und fraget die Steinmetzen zu Siloah/wie lange ihre Arbeit geſtanden? oder laſſet euch die Bauleute zu Babel Nachricht geben / wie GOtt an ihren mühſamen Thurme Gefallen getragen?

Wo bleiben denn eure Schlöſſer? ihr ungelehrten Rechen-Meiſter; wiſſet ihr den Beſtand eurer Dinge nicht beſſer auszurechnen? und dennoch wollt ihr euren Hochmuth und Hoffart nichts abbrechen. Ihr verſchwendet mehr als ihr werth ſeyd: iedoch nur Gold und Silber/ um Holtz und Steine; das iſt Erde um Erde / heute langet kein

Maß-Stab zu / die Thür und Thoren eurer Schlösser hoch genug zu machen: und Morgen müßt ihr euch an zwey Bretern genügen laßen / welche euch der Schreiner zu einen Pallaſt / von drey Ellen lang / zuſchneidet / deſſen Decke euch auf der Naſen lieget.

Wer ein Buch ſchreibet / hat nicht mehr gethan / als ein Tiſcher / der in grünes Holtz gearbeitet / welches ſich verwifft / davon die Krümmen auch denen Unverſtändigen zu Geſichte kommen.

Alle Bemühungen der Gelehrten / ſo bald ſie aufs Pappier kommen / fallen denen Ungelehrten in die Cenſur. So denn werden ſie mit Unterdrücken gefaltzet: mit Neid planiret: mit Verfolgung geſchlagen / in Verachtung gehefftet / und in Vergeſſenheit eingebunden.

Das Kinder zeugen / hat zur Unſterbligkeit auf Erden / keinen beſſern Beſtand. Mit einer Tochter erſtirbet ohne dem der Nahme des Vaters: und wer iſt Bürge vor der Söhne Leben. Mit wem ſoll alsdenn des Aelter-Vaters Andencken wieder auffgrünen. Zwar iſt dieſes ein ſchlechter Troſt / vor Leidtragende Eltern / welche ſchon die andere Frucht ihrer liebreichen Ehe dahin geben müſſen. Jedoch / was iſt Troſtes von nöthen / bey vermählten Chriſten / die alle ihre Hoffnung in GOtt ſtellen? Der liebe Herr Amts-Voigt iſt mit ſeiner Euphroſinen / gleichſam in Idumea gebohren / woſelbſt er mit dem Hiob auff der Univerſität geweſen. Dannenhero er ſich durch den Abſchnit dieſes Luſt- und Hoffnungs-vollen Zweiges

ges in ſeiner Gedult weder biegen noch brechen läſſet.

Und was hat ein Vater vor Urſache/bey dieſem ſehr bekümmerlichen Zeiten / ſich und ſeinen Kindern länger leben zu wündſchen. GOtt du haſt uns laſſen in dieſe Tage fallen/ von welchen man wol ſagen möchte / was Jonas von Ninive. Der Feind dürſtet nach Blut/ und der Todt trachtet nach unſern Leben. Beſſer iſts/wir begraben unſere Kinder/ als daß wir todt in unſern Häuſern verſchloſſen werden/daß unſere Wäiſen nach einen Leich-Beſtatter ſchreyen müſſen. Und zudem/ koſtets ietzt nicht die Haut: ſo koſtet es künfftig hin Blut. GOtt weiß/ wer von uns noch die Roſen blühen ſiehet. Unſer Römiſches Reich wird in ſeiner Eintracht geſtöret. Iberien/ ſcheuet den Frevel ſeiner einſeitigen Nachtbarn. Das großmüthige Franckreich / will numehr allen Einwohnern deß gantzen Rheins/ſeine Lilien zu riechen geben. Moſcau/ badet in ſeinen eigenen Blute. Caſtor läſt ſich auf dem Nord-Gewäſſer ſehen/u. giebet denen Seefahrenden ſchlechte Hoffnung zu einer Stille. Das verunruhigte Ungern ſuchet ſein verödetes Lutherthum in denen abgenommenen Kirchen mit bloßen Degen wieder. Unſern lieben Deutſch-Lande thut der Bauch weh / und ſtehet eine Colica der innerlichen Glieder/zubeſorgen. Und wer weiß/ ob nicht die ietzige Contagion eine Vormaur des Friedens in unſern eigenen Vaterlande iſt? Wo wilt du nun hin/erſchrockener Menſch/ in deiner Flucht? Flüchte deine

Mobili-

Mobilien gleich über die Mauer hinnaus. Wo wilt du hin? Sprich die Morgen-Röthe an/ daß sie dir ihre Flügel leihet/ und ziehe ans äuſerſte Meer/ ſo wirſt du doch daſelbſt GOttes rechte Hand antreffen. Wer ſehnet ſich alſo länger zu leben? nein/ nein/ habt ihr Danck hochgeſchätzte Anweſende/ vor geleiſtete Leich-Begleitung. Unſerer kleinen Augſpurgiſchen Schmiedin iſt ſehr wohl geſchehen. Sie/als eine zarte Braut/ hat die Ehre gehabt/ von einen anſehnlichen Beyſtand durch die Grabes-Thür zu ihren Bräutigam JEſu begleitet zu werden. Die betrübten Eltern rühmen dieſes. Sie tröſten ſich damit/ und nehmen es zu Hertzen/ daferne ſie leben / ſolches allewege zuerwiedern. Welches alles ſie hiermit in beſter Form der Schuldigkeit/durch mich verſichern.

LXIX. Untermahlet/ ſiehet die Rede ſo aus:

Protaſis. Nullum opus mortale hominem facit immortalem.

Ætiologia. Qvia, nec ſoboles, nec ſcripta orbi relicta, nec ædificiorum ſplendor, (utpote qvæ res inter omnes maxime durant) memoriam hominis reddit æternam.

I. Ædificium corrumpit vetuſtas.

II. Librum vermes rodunt & tempus.

III. Proles moritur.

I. *Ædificium perit.*

Amplificat. ab exemplis.

Ro-

Romæ conſumptæ per incendiũ occiduum.
Sodomæ per flammas ſulphureas conflagratæ.
Carthaginis crematæ.
Arcis Sichemiticæ combuſtæ.
Eſcurialis, Palatii Hiſpanici incenſi.
Phœniciæ partis, terræ motu abſumptæ.
Neapolis, eodem modo dirutæ.
Turris ad Siloah collapſæ.
Murorum Babylonicorum.

II. *Liber ſcriptus perit.*

Ætiologia. Qvia ſæpe contemnitur per iniqvam Cenſuram; hinc traditur oblivioni.

III. *Propago qvoqve perit.*

Ætiolog. Qvia moriuntur.

A THESI nunc ad HYPOTHESIN.

SOLATIUM deſumitur ex calamitatibus temporum qvib' orbis præſens implicatus. Ea, mature moriendo poſſumus refugere.

GRATIARUM ACTIO.

L. Das folgende mal hatte ich ſo zu ſagen:

Meine Herren/ und Frauen.

DIe zarten Schmertzen ſehnen ſich nach einen klugen Artzte: und halte ich dafür/ daß eher ein verletztes Glied am Leibe/ als das verborgene Zahnweh im Munde zu heilen ſey.

Das

Das Feuer/ ſo wir mit Waßer zu dåmpffen ſuchen/ tobet am meiſten: und der Wachholder verſtårcket mit ſeiner verborgenen Olitåt die Flammen. So/ und nicht anders verhålt ſichs mit der Traurigkeit/ welche nach der Freude entſpringet/ denn dieſe ſteiget nach dem Hertzen/ darinnen gleichſam der Affecten Werckſtadt/ darauff Freude und Leid zubereitet wird. Ein Sclav/ welcher bey denen Barbariſchen Scythen von der Fuß-Sohlen an/ biß aufs Haupt gepriegelt worden/ empfindet an ſeinem gantzen Leibe nicht ſo viel Weh-Tagen/ als das kleine Glied das Hertz/wenn es weniger Tropffen ſeines Gebluts verluſtiget gemacht wird. Subtile Schmertzen/ ſind wie die Tincturen der Chymiſten: davon ein einiger Tropffen weit ſchårffer iſt/ als ein uberflůßend Maaß gekochter Kråuter. Darum hat der kluge weiſe Mann allezeit Glauben bey mir gefunden/ wenn er ſaget: wo das Hertz traurig iſt/da hilfft keine åuſerliche Freude. Die unvermerckten Stiche der Scorpionen und Bienen ſchmertzen weit mehr/als ein Fall auff den gefrornen Erdboden: ja eine Spannen lange Wunde låßet ſich beßer helffen und ſchneller curiren/ als ein enger/ kleiner Stich/ von einer Spanniſchen Stockade.

Was denckt Ihr/ Hôchſt-Geehrte Anweſende?

de? ſolte ich aus dieſen allegoriſchen Blumen nicht ſo viel ſaugen und ſagen können: daß die Wunde eines Vater-Hertzens/über den Todt ſeines Kindes/ ſubtil und verborgen/ dannenhero aber empfindlich und gefährlich genug ſey? Die Liebe im Blute hat die Art der Ströhme/ welche/ ie weiter ſie von ihren Urſprunge abflüſſen/ ie mehr ſie ſich ausbreiten. Darum redet der Lateiner gar recht/ wenn er ein Geheimnüß der Natur verräth und ſaget: daß die Liebe nicht auf/ſondern niederwärts ſteige. Der Himmel läßet ſich unter der Eigenſchafft eines liebreichen Vaters/in ſeinen Würckungen täglich erkennen/ wenn er ſeine Influenz nicht über ſich/ ſondern hernieder/ auf die von ihm herſtammende Creaturen/ergießet. Die Beſtien/haben kein Erkäntniß gegen ihre Arten; wohl aber und biß in den Todt beſchützen ſie ihre Junge. Der Löwe iſt nicht über den abgenommenen Raub ſo erbittert / als über den Verluſt ſeiner Leibes-Frucht. Jener Adler/ kämpffte mit einem Schnitter/in dem Gebürge / über ſeine ausgenommene Junge/ biß er endlich ſelbſt ſeine Liebe mit dem Leben zugleich aufgab. Was Wunder/ wenn ein Groß-Vater ſeinen Enckel/ ſein Kindes-Kind hitziger liebet/ als ſeinen Sohn ſelbſt/ da dieſer/ doch als das andere Glied/ ihm zu den dritten geholffen. Und das iſt vielleicht die ver-

bor-

borgene Urſache/ warum ein Kind bey ſeinen Groß-Vater ſelten wohl erzogen wird. Ich habe die 34. Jahr über / ſo lange ich aus dem Schatz Göttlicher Providenz gelebet / kein einig Exempel erfahren/daß ein Groß-Vater ſein Kindes-Kind wohl erzogen. Das macht / die abſteigende Liebe verblendet die Augen der Zucht/ daß dieſe die Laſter ſeines eigenen Blutes nicht ſehen können. Solte gleich ein ernſthaffter Cato das ſechſte Glied erleben; Ich halte dafür/ daß er dennoch dieſes ſeines Enckels Kindes-Kindes-Kind / wie ein Bär lecken/ wie eine Katze im Buſen herum tragen/und wie ein alter Affe/hertzen und drücken würde. Dort ſtehen wir junge Väter vor der Wiegen/ wie die alten Störche auf den Neſte. Ein Taubert welcher ſelbſt brüten hilfft/iſt das Sinnebild unſerer Gedult. Das Kind-Bette ſchlagen wir mit eigener Hand auf. Keiner/ auch der klügſte Bettmeiſter/ kan uns nicht zu Danck die Vorhänge anbinden. Die Beſchwerligkeit der Wochen-Stube verwandelt uns die Liebe (ςοργὴ ſagen die Griechen) in eine Süßigkeit. Was wir im ledigen Stande vor eine Laſt hielten: wird uns in der Kinder-Stube zur Luſt: daß wir aus Liebe gegen Fleiſch und Blut / gleichſam der Sinnen beraubet/ weder hören/ſehen noch riechen. Da liegt der kleine Bube in der Wiegen/

und

und wenn er nicht wachet und lachet: ſo beluſtigen wir uns doch an deßen ſanfften Schnauben. Wir ſtellen uns gleichſam als Beyſitzer/ an die Thür des Gemachs/ daß dieſe nicht unſanfft auff und zu gemacht werde. Ja zu allen Tritten und Schritten/ ſetzen wir ſelbſt die Füße ſo mählich und ſtille fort/ wie die Hähne/ wenn ſie über Eyer gehen: nur daß der Schwerdmagen in der Wiegen nicht erſchröcket und aufgewecket werde. Wer nicht verſuchet hat/ Vater zu ſeyn/ der kehre ſein Gehör von meiner Klag-Rede/ und ſchwatze mit ſeinem Nachtbar/damit er nicht Gelegenheit habe/ mich als einen Mit-Gefangenen/ in der Vater-Liebe zu höhnen: denn ich ſage/ was andere Väter dencken/ und achte ich das ſchwere Joch der Vaterſchafft ſo ſanfft/ und alle Bitterkeit des Eheweſens ſo ſüße/daß ich keinem ehrlichen Vater verarge/ wenn er in der einen Hand ſein Buch oder Ampts-Concept, und in der anderen das Wiegen-Band führet. Das Geſetz der Natur iſt ſeine Schutz-Rede: welcher niemand wiederſprechen kan/als Eheloſe Spötter/welche ihren Eheſtand in geheim führen/ und iezuweilen verbothene Unflåthereyen einfreßen mußen. Wir redliche und uns gewiß-bewuſte Väter/bleiben zwiſchen Wiege und Wochen-Bette gutwillig ſtehen/ und ſuchen eine Freude darinnen/ was uns im ledigen Leben

verdrüßlich ſchiene. Bald ſehen wir nach der Mutter / ob ſich die in der Geburt verlohrne Kräffte bald wieder finden. Bald kehren wir uns umb/zu den Kleinen/ und prüfen ſeine Ruhe und Farbe. Wacht das liebe Kind und wird aufgewickelt/ ſo ſtellen wir uns aus Curioſitát zum Tiſche / und ſehen/ob der junge Erbe bald wächſt und zunimbt. Da ſpielen wir mit dem kleinem Pfödgen / und fangen ſchon an / ſie aus Liebe zu drucken und in die zarten Bäckgen zu kneipen. Hierauff wünſcht uns die Kind-Frau Glück und preiſet die Aehnligkeit/als ob uns der Junge/wie ſie ſagen/ aus denẽ Augen geſchnitten wäre. Es ſey nun wahr oder nicht / ſo kützelt doch einen ehrlichen Vater die Rede/ und bezahlet dieſe Schmäuchelen/ ſeinem Stande nach mit einen Danckpfennige. Erzehlet alle Tage zum Drey-Wochen. Zum Kirch-Gange ſetzet er eine beſondere Freude an. Und zu den erſten Jahrs-Tag des Kindes träget er noch gröſſer Verlangen. Wächſt der kleine Purſche ein wenig in die Höhe/ſo ſchämet ſich der Vater nicht / wie Carolus V. mit ſeinem Sohne auf Stecken zu reuten; Mummerey zu treiben und mit Puppen zu ſpielen.

Und was denn nun zu ſagen/wenn ein Vater 9. Monat lang ſelbſt ſchwanger gegangen/ mit Hoffnung meyne ich / es werde ihm auf dieſen

Tag

Tag das Theatrum itzt erzehlten Vater-Freuden geöffnet werden: und aber an deßen Statt ein Sohn ohne Seele / ohne Leben und Empfindligkeit vorgetragen wird!

Zarte Schmertzen/tieffe Wunden/
Spätes Harren/ lange Stunden.
Dieſer Schmertz zum Hertzen gehet/
Der auf langen Hoffen ſtehet.

Wie hengt der Bauer ſein Haupt / wenn er ſein Feld das gantze Jahr mit Schweiß und Kummer biß zum Schnitte gewartet: und muß hernach auf den Tag der Erndte und am Ende der furchtſamen Hoffnung/die erbauete Frucht mit Hagel in die Erde ſchlagen ſehen. Die Strandung vor dem Port wird ſchmertzlicher bereuet/ als die auf der Höhe des Meeres.

Darum hochgeehrte Begleiter und Begleiterinnen / laſt mich immer einen Dolmetſcher ſeyn/ der zarten Wunden/meines hochwerthen Landsmannes/Herrn Ampts-Vogts Schmiedens/ derer Bedeutung ich aus einen betrübten Geſichte/ aus einen traurigen Zuſtande und letzlich aus ihrer eigenen Muthmaßung ziehe. Denn ſolte das Geſichte eines Vaters ſich wohl zur Freude ſchicken können / wenn er heute zum dritten mahl/durch mich eine Trauer-Danckſagung thun laßen muß. Wenn er von allen ſeinen Ehe-Seegen nicht mehr/als einen einigen/

wiewol an Liebreitzung/ ſehr reichen Sohne ſich vergnügen muß. Wann er ſeinen dieſer Zeit letzten Sohn/ ohne Nahmen/ durch die Welt/ dem Himmel zuſchicken muß? wenn er mit Augen ſiehet/ wie der Leib der Mutter/ ſeiner eigenen Frucht zum Sterbe-Zimmer/ und die Städte unter den Mutter-Hertzen/ zum Sarge wird. David betrübet ſich ſo ſehr über ſein Batzabaiſch Hur-Kind/ daß er ſich nicht ſehen läßet und aller Leibes-Nahrung enthält. Wie beuget ſich der generoſe Jephta? was Ungedult verführet Jacob über den Joſeph? der verlohrne Knabe Emanuel iſt ſeiner Mutter ein durchdringendes Seelen-Schwerdt. Auch der ungerathene Sohn/ Abſolon/ erwecket bey ſeinen Vater ein Verlangen nach der Grube. Wie vielmehr bekümmert ein Reißgen guter Art ſeinen Stam̃-Baum/ welches in dem Hoffnungs-Garten biß daher unſichtbar gegrünet und nun im Winter verſetzt worden? darum ſahen die Perſier ihre Kinder nicht an/ ehe ſie 7. Jahr alt worden/ damit ſie ſich über dero Todt nicht betrüben möchten. Zwar/ ſchätze ich den vor glückſeelig/ der auf die Welt gebohren/ durch die Welt gegangen und doch die Welt nicht geſehen. Dieſer traun! iſt wie ein inficirter Peſt-Ort/ da überall/ wo die Augen hinſehen/ das Hertz erſchrecken muß. Seelig iſt die Frucht/ welche ſich noch in Mutter-

ter-Leibe mit der Ewigkeit verlobet: ſo iſt ſie weder denen gefährlichen Läuften/ noch der ärgerlichen Zeit unterworffen. Und ein todt-gebohrner Sohn bleibt ein Verlobter/ wie Simſon von Mutter-Leibe an.

Komme ich nun/ höchſt-geſchätzte Anweſende! zu ihrer eigenen Muthmaſſung des verwundeten Hertzens/ Ampts-Vogtiſcher Eltern/ ſo brauche ich hierzu keinen Beweiß: denn ihre lieb- und Volckreiche Gegenwart ſtehet zum Bekäntnis da. Die Menge wackerer Leute verwundert den Schmertzen des Leidtragenden Vaters. Der Leidtragende Vater aber/ leugnet nicht den innerlichen Troſt/ welchen er zur Stund aus dero hoch-preißlichen Begleitſchafft empfunden. Alſo hebet ſich das gantze Werck gegeneinander auf. Doch bleibet die Dancksagung des beleideten Herrn Ampts-Vogts/ das letzte. Wiewohl auch ſeine Liebſte/ als Mutter/ welche itzo unter dem 40. Tagen/ und alſo abweſend/ mir an das Frauen-Zimmer zu dancken Commiſſion gegeben. Sie wündſchen beyde/ dieſe hohe Mühwaltung eheſt und frölich zuerwiedern. Und indem ich dieſes ſage/ habe ichs gethan.

LI. In der Diſpoſition hatte ich mich ſo eingerichtet.

Protaſ. I. Dolor ſubtilis penetrantiſſimus eſt.
Illuſtratur hæc theſis.
1. Per ſimilia.
Ignis.
Juniperi.
Olei in flammis.
2. Per teſtimonium.
Salomonis.
Protaſis. II. Autor deſcendit.
Illuſtratur hæc theſis
Per Similia.
Fluviorum.
Influentiæ cœleſtis.
Beſtiarum: Leonis. Aqvilæ. Corvi.
Amplificatio à deſcriptione patrum, qvi pupos ſuos usqve ad fœmineum amant affectum.

HYPOTHESIS.

Ex theſibus antegreſſis.

GRATIARUM ACTIO.

LII. Frauen Reginen Habermaßin/ hielte ich den Tag nach dem Erndt-Feſte/ folgende Danckſagung in eben einer Allegorie, welche aber mit einer anſtändigen Deſcription, an manchen Ort/zur Amplification, untermenget iſt.

Propoſitio Allegorica.

Vita humana eſt meſſis.

MESSIS. VITA HUMANA.

INTROITUS. paratur per diſtributionem variarum Provinciarum, â ferilitate & ubertate

bertate meſſis laudatarum, nempe
Ditionis Trevirenſis, ad Rhenum & Moſellam.
Miſniæ.
Bohemiæ.
Thuringiæ.
Totius Germaniæ

Semen Evangelium.
Fructus Patientia.
Ager Cor hominis.

Amplificatio à terminis negativis.

LIII. Und ſo weiter/wie nehmlich der gelehrte Jeſus ſelbſt/die Terminos Allegoricos vertheilet/ bey dem Luca VIII. v. 6. 16. in welchen Applicationibus ich auch geblieben und die Rede alſo eingerichtet:

Meine Herren/ und Frauen.

DEr Menſch iſt GOttes Erndte/ im Leben und Tode. Und will ich nicht zweiffeln/hoch-und werthgeſchätzte/ wie auch hoch Tugendreiche/ beyderſeits Anweſende/ ſie werden mir dieſe Gleichnis gönnen: nachdem auch die gegenwärtige Zeit hierzu mir nicht abgeneigt iſt. Denn eben/ als mir das ſüſſe und ſanffte Abſterben der wohlſeeligen Frau Kraherin eröfnet wurde/ſaß ich eben über denen Zeitungen und beluſtigte mich über den Ruhm/ welchen Trier ſeiner fruchtbaren Moſel beylegte: und an der Freude der Einwohner über

ſelbiger Gegend/ aus Hoffnung einer ſehr reichen Wein-Erndte. Der Rhein ſchätzet die Beere ſeiner Trauben/ wie die mäßigen Ballen/ da die Kinder mit ſpielen. Meiſſen läßet ſich dieſes Jahr/ wegen ſeiner reichen Erndte/gar wohl mit dem gelobten Lande vergleichen. Das ohne dem fruchtbahre Königreich Böhmen/weiß faſt keinen Raum/ den heurigen Reichthum Göttliches Seegens zu beherbergen. Thüringen/ das milde Forwerg gantz Teutzſchlandes/hat ſeine Scheuren von unten biß obennaus erfüllet/ ſo gar/ daß der Reſt der noch unter freyen Himmel ſtehenden Hauffen gröſſer; als der Vorrath unter dem Tache. So gnädig und gütig iſt das Hertz unſers GOttes/als welcher auch in ſeinen Zorn wohl thut. Strafft er mit Peſte: ſo crönet er dabey mit Seegen/denn es iſt allerdings mit des Königs Wahl zu halten: beſſer iſts in die Hand des HErrn: als in die Hände der Feinde fallen: oder in Hunger verſchmachten. Alle Land-Plagen laßen ſich endlich noch auf eine Friſt weiſen: aber der Hunger iſt ſchärffer/als das ſtrenge Wechſel-Recht/welches keine Stunde borget. Er behält doch die Art eines Vaters/ welcher dem Kinde in einer Hand die Ruthe/in der andern Zucker giebet. Solte man nun nicht Urſache haben/in allen Dingen das unergründliche Meer Göttlicher Wohlthaten zubetrachten/ und durch Todt und Leben der Güte GOttes zu gedencken? warum nicht? Ich ſolte faſt wiederholen und ſagen: Der Menſch iſt GOttes Erndte im Leben und Todt.

Ja wohl iſt er GOttes Erndte im Leben. Denn wann der theure Saame des Evangelii anſchläget; ſo freuet ſich der Himmel über die Erndte/ Die Frucht iſt Geduld. Die Engel ſind die Schnitter. Das menſchliche Hertz iſt der Acker. Denn alſo deutet mein Heyland das Gleichnis ſelbſt. Lucas/ ſein Geſchicht-Schreiber/ macht vier Claſſen: damit er das fruchtbare und fette Land/von dem ausgeſimmerten unterſcheiden möge. Es iſt nicht ohne/daß eine reiche Erndte/nechſt GOttes Seegen/ einem guten Boden viel zudancken hat. Alſo/ wie will der liebe GOtt in ſeiner Erndte zurechte kommen/ wenn das menſchliche Hertz ſein Acker ſeyn ſoll? Ein lädes Feld/ läſt ſich durch Wartung gewinnen: Aber nicht allezeit ein menſchlich Hertz. Dieſes Fleiſch wird offt zu Felß und Eiſen. Chriſti Arbeiter/ die Prieſter/ beklagen ſich nicht ohne Urſache über dieſe Verwandelung. Das Feuer zwinget den Diamant: der Doner ſpaltet den Kieſel. Der Eßig ſchmeltzet die Muſchelharten Perlen. Aber ein verſtocktes Hertz iſt durch nichts zugewinnen. Auch die Allmacht iſt ihm zu ſchwach: wenn Gott verläſt. Pharao hat die Probe bewieſen/ welchen keine Wunder erweichen kunten. Daher kommen ſoviel Miß-Jahre. Reich ſäet GOtt ein: wenig giebt es wieder. Kaum der vierdte Theil träget. Ein ſolches Hertz iſt ein klein Stückgen Feld zum guten: zum böſen eine gantze Hufe Landes. Der Unbeſtand hat es gantz beſeſſen. Am Morgen lacht es: wenn der Abend kömt/ weinet es. Es

iſt trotzig und verzagt. Jenes bey guten Wetter: dieſes bey den geringſten Ungewitter. Bald iſt es kalt: bald iſt es warm. Warm in Freuden: kalt in Leiden. Heute will es zerflüſſen: morgen hat es keinen Safft. So hält es auch keinen Saamen. So ſieht der Acker aus.

Und auch geſetzt/ es werde ein Menſch auff der Welt ſo ſeelig/ daß ſein Hertz anfange dem guten Lande ähnlich zuwerden. Siehe/ſo giebets doch Dornen. Sorgen / Reichthum und Wolluſt. Ein Chriſte kan zwar in der Welt ſo wenig ohne Sorgen ſeyn /als einer auf der See ohne Näſſe. Die Sorgen ſind uns freylich immer näher als das Glücke. Wir bringen ſie unſern Eltern gleichſam zum erſten Geſchencke mit auff die Welt. In Windeln werden wir auferzogen/mit Sorgen. Erwachſen wir: ſo ſorget Vater und Mutter: wie Tobias. Oder wie Kiß vor ſeinen Sohn Saul. Mit dieſer Sorge gehen ſie zu Bette. Mit dieſer Sorge ſtehen ſie wider auf. Und wer will ihnen ſolche Würckung der Liebe vorübel halten? es iſt ihr erſtes Amt. Niemand kan die Amts-Sorge verwerffen. Alleine das eitle Sorgen der unartigen Menſchen/ vor das zeitliche / iſt in GOttes Augen ſo ſündlich/ als die Beſchimpfung ſeiner Vorſorge Sie ſorgen vor das Nichtige/ als ob es kein Ende nehmen ſolte. Um das ewige aber ſind ſie ſo bemühet / als ob es nie anfangen werde. Ja/ was noch unbedachtſamer/ ſo ziehen ſie jenes dieſen vor. Da Iſaac ſeinem Sohne Jacob den Seegen ertheilete: in Meynung

nung/ es wäre Eſau/ ſo beliehe er ihn erſt mit dem Thau/des Himmels/ und hernach mit der Fettigkeit der Erden. Und alſo ſolte billich auch der Menſch folgen/ und zu erſt nach dem Reich GOttes trachten. Aber ſo ziehen die Kinder Eſau/ die Erde dem Himmel vor: und ihren Himmel haben ſie auf Erden.

Sorgen ſind Vorboten. Auch die nach Reichthum zielen. Wachen nach Reichthum/ verzehret den Leib: und darum ſorgen läſſet nicht ſchlaffen. Solche Leuthe legen ſich ſelbſt Stricke an die Hertzen/ dadurch ſie die Seelen in die Hölle/ und die Leiber ins Grab ziehen. Denn die da reich werden wollen/ ꝛc. Wenn einer lieget und ſorget/ ſo wachet er immer auf/gleichwie große Kranckheiten immer auffwecken. Reichthum bey einen Chriſten iſt wie ein langer Rock: in welchen man nicht recht gehen kan. Vor jenem kan man nicht wohl auff dem Wege zu GOtt/ fort kommen. Wenn das Hertz von Golde/voll iſt/wo will da GOtt mit ſeinen Saamen hinnein kommen? oder da ſich ja etzliche Körner durchzwingen / ſo erſticken ſie dennoch und bringen keine Frucht. Geld und Gut wäre wol gut / wenn es ohne Sünde könte gebrauchet werden. Um Gutes willen thun wir viel Unrecht. Und daher komts / daß es leichter iſt/ daß ein Kameel durch ein Nadel-Oehr gehe: denn ein Reicher durch die Pforte deß Himmels. Geld und Gut ſind Feſſeln und Ketten welche die Menſchen von Chriſto und von dem Himmel zurücke ziehen. Gleichwie jener Jüngling/welcher

Chri-

Chriſto zu folgen / gar gute Luſt hatte. Da e aber das ſeine verkauffen / und es denen Armen geben ſolte / blieb er zurücke. Der Reichthum lockte den verlohrnen Sohn aus dem Hauſe. Aber die Armuth brachte ihn wieder zurücke. Wieviel Heiligen hat das Reichthum verführet: und wie viel Böſe hat das Armuth bekehret.

Wachſen nun vollens die Dornen der Wolluſt darzu: ſo iſt noch eine elendere Erndte zu hoffen. Sie herrſchet / und wo ſie herrſchet / will ſie das Gebiete alleine haben. Gleichwie ein unzüchtiger Hahn / welcher in einen Hofe ſeines gleichen nicht duldet. Die Begierden wachſen auff Liebe oder Ehre / ſo gehets doch beyderley Luſtſiechen / mit dem Saamen GOttes / wie dem Ufer / welches der Fluth unterworffen / was in einer Nacht darauff wächſet / das wird in der andern wieder abgeſchwemmet. Oder wie die Blumen / ſo auff dem Tache wachſen / die da nicht länger blühen / als ſie Safft haben / und entweder von der Hitze verſchmachten / oder von Regen erträncket werden. Von denen heiſt es: eine Zeit lang gläuben ſie / aber in der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Sie ſind prallende Anemonen / die in den kühlen die Blätter erheben / und in der Hitze die Blätter hängen. Das Hertz eines Mannes / der GOtt fürchtet / muß ſeyn wie das Meer / welches von einen Stein-Wurffe nicht trübe wird. Denn wenn er im Creutz ungedultig wird / hat er gar einen flachen Grund. So wenig der Acker ohne Hitze / ſo wenig kan ein Chriſte ohne Creutz ſeyn / das Getreidig körnet

nicht

nicht ohne ſtarcken Wind. Ein Menſch wird ohne Creutz nicht tüchtig gemacht in der Erndte des HErrn. Die Melonen/ wie ſüſſe ſie auch ſeyn/ können ohne Zucker oder Saltz nicht genoſſen werden. Trübſaal wegen muß keiner von GOtt abfallen; die Beſtändigkeit im Unglück/ iſt weit gröſſer/ als die Tapffrigkeit mitten unter denen Feinden. Die rechte Probe der wahren Chriſten/ iſt Beſtändigkeit/ wiewohl die alte Welt über dieſen Mangel gar ſehr geklaget. Zu Noah Zeiten/ wurden kaum acht Seelen erhalten. Zu Sodoma waren nicht zehn beſtändige anzutreffen/ von allen Iſraelitten giengen nur dreyhundert Seelen ins gelobte Land. Und hätten dieſe 600000. Menſchen in Beſtändigkeit verharret/ ſo wäre kein einiger verlohren worden. Ein Soldat/ welcher von einen Regiment zum andern läufft/ wird zum Schelmen gemacht: und ein Menſch/ der von GOtt zu ſich/ von ſich zur Welt/ und von der Welt zum Teuffel ſpringet/ will ein redlicher Chriſt heiſſen: das gehet nicht an.

Eine gantz andere Hoffnung hat die heutige Gegenlage unſerer ſeeligen Fr. Schweſter/ zu des HErrn Erndte hinter ſich gelaſſen. Ihr Hertz war ein fruchtbares Land/ aus welchen die Aehren der Furcht GOttes männiglich unter Augen gewachſen. Ihre Zucht und Verſtand blüheten ſo hoch als die ſchönſte Aloë. Ihr Leben war Gott und Menſchen eine tägliche Erndte. Gott mit Gebet/ dem Nechſten mit ſelbſt erinnerter Gebier. Ihrem Manne war ſie eine Luſt: Denen Eltern eine

Freu-

Freude. Ihren lieben Kindern ein Exempel: und iederman eine Ehre. Im Glück blieb ſie demütig: in Anfechtungen gedultig: und mit ihrer Leidſeligkeit wuſte ſie alle Feindſchafft zu überwünden. Ihr Leib wird ietzo der Erden zur Saat übergeben. Der Acker GOttes iſt ihrentwegen ſchon drey Ellen tieff umgepflüget: Sie ſoll gepflantzet werden/ als ein ſchönes Weitzen-Korn. Die ietzt Betrübten können ſich ſelbſt in dieſes Gleichnis ſchicken/wenn ſie ſich vorſtellẽ mit was Herrligkeit der abgezehrte und durch halbjährige Kranckheit ausgeſogne Leib/ bey Chriſti Erndte aufferſtehen werde. Es wird doch ſo bleiben: Sie gehen hin und weinen/ und tragen edlen Saamen.

Hätte nun der hochbetrübte Hr. Wittber/ſammt angehörigen Leidtragenden/nicht angeordnet ihren hoch-und werthgeſchätzten Begleitern und Begleiterinnen/vor erwieſene Bemühung und Mitleid zu dancken/ ſo wäre die Erinnerung ſchon genug zum Lohne/wann ſie die gewiſſe Zukunft der allgemeinẽ Welt-Erndte in der ſeel. Frauen Grabe/beſchauen können. Gott gebe nur/ daß ſie allerſeits/ wenn es müglich ſeyn kan/ohne Thränen ſäen.

LIV. Hierauf trug ſich ein wunderbahrer ſchneller Fall zu: mit dem ſeel. Herrn Thomas Weidlingen/Fürſtl. Sächß. wolbeſtelten Korn-Schreiber zu Weißenfels / auch Raths-Baumeiſter daſelbſten/ welcher im pleno Senatu, in der Rath-Stube/ ein Schlag-Fluß unvermuthet überfallen/todt

von

von Rath-Hauſe getragen wurde. Bey deſſen Beerdigung / ich auf Erſuchen / in der Kirche nach folgender *Diſpoſition*, Danck ſagete.

Propoſitio Allegorica.

Vita humana Calendario non abſimilis.

INTROITUS.

CALENDARIUS.	VITA MORTALIS.

Deſumitur à meteoro tonitru, & penetrantiſſimi fuſguris, qvod rapidiſſime conſumit, qvicqvid attingit.

Amplificatur per exempla.

Auguſti.
Tiberii.
Caligulæ.

Amplific. per Teſtimonia.

Jobi.
Svetonii &c.

Annus 52. ſeptimanarum	LII. Septimanæ ex Apocalypſi Johannis.
Feſta majora.	
Novus annus.	Nativitas noſtra.
Feſtum natalitium.	Initiatio per baptiſmum.
Feſtum Paſchatis.	Uſus Cœnæ Dominicæ.
Feſtum Pentecoſtes.	Singulæ dies Dominicæ ſunt, qvibus homo per auditum verbum accipit Spiritum S.

Calen-

Calendarius, cui acta inſcribuntur.	Conſcientia eſt, qvæ omnia facta ſervat.
Feſta media.	
Michaelis Feſtum.	Omnis homo habet ſuum angelum.
Purificationis Mariæ.	Relinqvitur Pontificiis niſi qvod inter fideles, ad placidam Simeonis mortem referatur.
Jejunia.	Vere celebrãt pauperes.
Qvatembres.	1. Dies nativitatis. 2. Dies officii & dignitatis. 3. Dies matrimonii. 4. Dies mortis.
SignaZodiaci per terminos repugnantes.	
Aries.	Homines reprobi & refractarii.
Taurus.	Qvi miſericordia non tanguntur: ſed inſtar taurorum violant, qvicqvid occurrit.
Gemini.	Qvi geminos proximi, famam nempe & vitam lædunt.
Cancer, ſeu præſepe aſelli.	Nati, qvi nec pietatem nec virtutem colunt.
Leo.	Tyranni.
Virgo.	Impudici Amaſii.

Libra

Libra. Affectus pravus, corrupta juſtitia: corruptus judex.

Scorpio. Calumniatores.

Sagittarius. Superbi & arrogantes, qvi alta petunt, nec tangunt profunda.

Capricornus. Condemnati, qvos Salvator ſeparabit à dextra ad ſiniſtram.

Aqvarius. Lurcones & Heluones, qvi ſemper gaudent in humido.

Piſces. Continuatio applicationis antecedentis: cum lingva compotantium ſit inſtar piſcis, qvi extra humidum non gaudet vivere.

PLANETÆ.

Jupiter. Satyricè comparatur cum Pontifice.

Mars. Cum Rege Galliæ.

Mercurius. Cum piratâ qvodam, eo tempore ſatis famoſo.

Saturnus. Propter frigidos effectꝰ comparatur cum frigido amore Chriſtianorum.

Venus.	Inducitur ab effectis qvotidianis.
Luna.	Qveritur inconſtantiam noſtræ fortunæ.
Sol.	Obſcuratur Sol ſacri intellectus ab interpoſitione vanitatum.
Dies felix & infelix.	Cognoſcitur verè ex noſtris miſeriis & gaudiis alternantib9.
Signa.	Chriſtianorum crux.
Stylus novus & antiqvus.	Novum & Vetus teſtamentum.
Tempeſtatum vices.	Fortuna ſecunda & adverſa.
Crucis.	Calamitas. Tentatio, Perſecutio.
Miſericordias Domini.	Liberatio ex anguſtiis.
Lætare.	Ubi evicta ſunt pericula.
Cantate.	Moriendo, & cygnorum more, extremum canere hymnum.
Jubilate.	In reſurrectione.
Epiphanias.	Qvando Jeſus apparebit de cœlo.
Reminiſcere.	Reminiſcentia Lugentium, qvi nunqvam obliviſcentur hujus præſentiæ, in funere pie defuncti parentis.

Tan-

Tandem ſubnectitur
GRATIARUM ACTIO.

LV. In der Elaboration klingt es alſo:

❧(*)❧

Meine Herren/ und Frauen.

DOnner im Winter. Im Winter Donner. Das iſt etwas neues. Doch müſt ihr nicht (A. D.) dencken / als ob ich mich über das erſchreckliche Donnerwetter verwundere/ welches vor dreyen Tagen Abends um 6. Uhr in unſern benachbarten Fluhren/die Einwohner des Landes/mit Blitzen und Krachen / in eine Furcht des Jüngſten Tages geſetzet. Nein / darüber verwundere ich mich gar nicht: dieweil der Natur beliebet auch bey der allerempfindlichſten Kälte / ich geſchweige/bey ſolchen unwitterhafften Wetter / durch Blitz und Donner ihr Spiel zuhaben: Mehr aber entſetze ich mich über den unbegreifflichen Donner der Allmächtigen GOttes Hand / welcher ohne Unterſcheid der Zeit einſchläget/wo/wenn und wem er will. Zwar iſts nichts neues / daß in unſern kleinen Weiſſenfels / groſse Dinge geſchehen / und ich dannenhero daſſelbe / wenn es ſo fromm/als/ ich will nicht ſagen/böſe wäre/mit Bethlehem wohl vergleichen könte: darumb es auch nichts un-

geſchehenes iſt/ wenn im Winter ein brüllendes Wetter (daß ich mit Hiob ſo rede) und im Sommer Schnee und Ungewitter entſtehen. Gleichwohl iſt der Zorn des Doñers in Wolcken/ grauſam und erſchrecklich/ welcher die tapfferſten Hertzen entgeiſtert/ und allen Helden ihre Großmüthigkeit ausjaget. Daher vermeient der behertzte Auguſt9 Cæſar ſicher zuſeyn/ welcher nach des Svetonii Bericht zur Zeit des Doñer-Wetters ſich und ſeinen Leib in die Haut eines Meer-Kalbes verwickelt. Und der Eiſenfreſſer/ Tiberius, welcher ſich weder vor dem Teuffel/ noch vor ſeiner Mutter/ (wie wir Teutſchen reden/) entſetzte/ erzitterte dennoch/ wenn der Arm GOttes den Himmel ſcheiterte/ und ſuchte durch den Lorber ſich vor dem Einſchlagen zubeſchützen. Caligula, der Spötter aller Götter/ kroche gar wie eine Memme/ in Keller/ unter einen Hauffen Betten/ nur damit er den Donner nicht hören/ und das Blitzen nicht ſehen mögte. Denn alle dieſe ungöttliche Kerlen/ wuſten nicht/ daß weder die Flügel der Morgenröhe: noch das äuſerſte Meer von der Gewaltſamen Hand GOttes erretten können. Gewiß iſts/ daß ſich ein Menſch vor dem Donner-Wettern ſo wenig/ als vor dem Regen entſetzen würde/ daferne er ſich nicht des Schlages zubefahren. Und dieſes nicht ohne Urſache. Denn warlich es kan

die

die unerforſchliche Krafft des Magnets der ſtu-direnden Natur nicht ſo viel Nachſinnens ver-urſachen/als das Geheimnis des Donners/wel-cher mit ſeiner unſichtbaren Macht/nicht nur Wald/Feld/Berg/Pallaſt/Thürme/Häuſer/Schlößer/plötzlich zu Hauffen wirfft: ſondern auch das verſchloſſene Hertz im Leibe augenblick-lich entſeelet; ohne daß man an dem Leibe die ge-ringſte Fuſtapffen ſeiner bewieſenen Gewalt er-kennen könne.

Und wie nun / ſolte nicht die ſo genandte Kranckheit / der Schlag / die Art des Donners haben / welcher / wenn er nach verborgenen Rath Gottes/einſchläget/die armen Menſchen alſo trifft/daß ſie in einen Blick der Augen leben/und todt ſeyn. Und eben das iſt der Donner im Winter/und im Winter der Donner. Wer muß dieſen Calender gemacht haben? Unſer gantzes Leben / welches ich mir manchmal bey müßiger Zeit/als einen falſchen Calender einge-bildet/ hat deſſen gar keine Abrede. Ich will doch ſehen/wie weit ichs in dieſer Vergleichung bringen kan. Nach Johañis Offenbahrung/brin-gen wir in der Welt ohngefehr über 52. Wochen nicht zu. Unſer Geburt iſt das Neue Jahr/ mit welcher wir unſern Lebens-Calender anfan-gen. Die heilige Tauffe nenne ich unſere Wei-nachten/ darinnen wir zum Bunde der Gnaden/

mit Chriſto eingeweyhet werden. Oder will etwa ein Schwelger ſeine Weinachten von Weine hernehmẽ/ und dieſelbigen in der Schencke halten / dem kan ichs auch nicht wehren. Doch ſehe ein ſolcher zu/daß er ſein Gewiſſen/ welches ein warhafftiger Schreibe-Calender iſt/ darinnen alle ſeine Thaten geſchrieben/demjenigen zum Schuld-Regiſter mache/ welcher ihn bey GOtt verklaget Tag und Nacht. Die Oſtern hält er bey den Altar des Herrn/ allwo er ſein Oſterlam/ daß iſt Chriſtum/ für ſich geopffert allezeit finde. Seine Pfingſten begehet er alle Sontage in der Kirchen/ allwo der Heilige Geiſt/ durch das gepredigte Wort/ in ſein Hertz reichlich ausgegoſſen ward. Dieſer Lebens-Calender erhält auch ſeine Mittel-Feſte. Ein ieder Menſch hat ſeinen Michael/ ſeinen Schutz-Engel / bey ſich/ gleichwie der Gottloſe ſeinen verführiſchen Lucifer. Lichtmeſſe/ laſſen wir andere in den abgöttiſchen Rom ſuchen: hier aber wollen wir dennoch an des Simeons Stündlein gedencken. Alle Gläubige halten nach ihren Abſterben ihr wahres Feſt der Himmelfahrt/wenn ſie erſt in der Verfolgungs-Welt manchen ſchwartzen Sontag und viel/viel/Charfreytage ausgeſtanden. O! wie mancher armer Landmann und Bürger/hält tägliche Faſten/ſonderlich bey dieſen betrübten/

und

und Nahrungsloſen Zeiten/ da er ſich an ſtatt des Brodtes mit Lufft/ und vor einen Labe-Tranck mit ungekochten Waſſer erhalten muß. Zwar hat ein Menſch auch vier Qvatember in acht zunehmen/ als nehmlich: den Tag der Geburth/ den Tag/ wenn er zu Ammt und Ehren gelanget/ ſeinen Hochzeit-Tag/ und den Tag des Todes. Alleine/ die zwölff wiederwärtigen Zeichen ſetzen ihn in eine muthwillige Unachtſamkeit/ gegen dieſelben. Denn wie viel ſeynd derer/ welche im Stier gebohren/ und nach Art dieſes Thieres/ mit großen Aergernis ſich entweder von der Herde Chriſti abſondern/ oder dieſelbe mit ſchnöden Begierden zerreitten. Ein Unfriedfertiger/ kömt in Tauro auf die Welt/ weil er/ wie ein ſtößiger Ochſe/ welcher mit einem Schlage von dem Opffer entlauffen/ den Nechſten mit Unbarmhertzigkeit zu boden rennet/ und die Zwillinge ſeines Mit-Chriſten/ das iſt/ weder ehrlichen Nahmen/ noch das Leben ſelbſt ſchonet. Mancher iſt gar in Eſels-Geſtirne jung worden/ und iſt weder Gottfürchtig/ noch Tugendhafftig. Dannenhero ſtehet ſein Chriſtenthum in Zeichen des Krebſes/ und gehet von Tage zu Tage zurücke. O! wie viel Löwen und Tyrannen giebt es in der Welt/ welche der Frommen Fleiſch freſſen/ und den Gerechten das Blut ausſaugen. Die Wollüſtigen gehö-

ren in das Zeichen der Jungfrau. Die Ungerechten und öffentlichen Affecten der Richter/ gehören in die falſche und ungleiche Wage. Calumnianten/Paßqvillmacher und Verläumbder/in den Scorpion: weil ſie mit der Zunge mehr verletzen/ als ſolche Beſtien mit ihren gifftigen Stachel. Die Hoffärtigen und Narren / will ich unter den Schützen ſetzen; weil ſie allezeit nach dem Zweck hoher Ehre ziehlen/ und doch kaum den großen Umkreiß ihrer eiteln Gedancken treffen. Der Steinbock mag die Unzüchter zu ſich nehmen/dieweil ſie der Heyland ſelbſt als Böcke von ſeiner Rechten verſtöſſet. Ihr Säuffer und Schmauſſer ſeyd doch in Waſſer-Manne gebohren/ und eure Zunge in Fiſchen. Denn gleichwie dieſe auſſer dem Waſſer nicht leben können/ alſo will auch eure Zunge ſtets in naſſen/ in Wein und Biere herum ſchwimmen. Ja/ wenn es noch dabey bliebe/ ſo irren in dieſen zwölff verkehreten Zeichen wunderliche Planeten herum. Jupiter an der Tieber / hat einen wiederwätigen Lauff. Der grauſame Mars läſſet hinter denen Pyrenäiſchen Gebürgen/an dem Rhein/an der Moſell und Maſe/ ſeine blutigen Fuſtapffen ſehen. Der barbariſche Mercurius/ will auf der Oſt-See Chriſtlichen Potentaten die Commercien ſperren. Die erkaltete Liebe des Nechſten/ iſt in dieſen

Ca-

Calender der froſtige Saturnus. Die Venus legt ihre ſchändlichen Würckungen faſt alle Morgen an den Tag. Die menſchliche Unvollkommenheit / und deren unbeſtändiges Glück / præſentiret den Monden / welcher / wenn er voll iſt / wiederumb abnimt. Die Sonne des geiſtlichen Verſtandes / wird verfinſtert / und keiner unter dieſen Planeten / vermag ſeine Influentz zu einen glückſeeligen guten Tage einzurichten. Und eben daher entſpringen die unwahren Prognoſtica, daß / da wir uns eines glücklichen Tages und langen Lebens verſichern / wir an deſſen ſtatt / Trübſal und den Todt leiden müſſen. Welches ſchlimme Wetter nicht nur über die Ruchloſen / ſondern auch über die Gerechten ergehet. Denn ſonſt ſtünde unſer Seel. auch noch in der Geſellſchafft des lebendigen Iſraelis. So aber beklagt das Ammt ſeinen unverdroſſenen Diener. Die Prieſterſchafft ihr gehorſames Beicht-Kind. Die Raths-Herren ihren verträglichen Collegen. Sechs Wäiſen-Geſchwiſter / ihren liebreichen Vater / und ich / meinen Friedfertigen Nachbar. Aber doch / was iſt zuthun? Unſer Trauer Calender hat keine anderen Zeichen / welche ſowohl bey der Alten als Neuen Zeit / das iſt / im alten und neuen Teſtament / nicht anders gefällig geweſen. Denn es haben ſo wohl Jacob und Abraham / als Lazarus

zarus und Jairi Tochter / einen Todten-Kopff in ihren Calender geführet. Darum müſſen auch Kinder ihren frommen Vater verſchmertzen: alldieweil nicht müglich iſt / daß ein Calender alle Tage gut Wetter verkündigen ſoll. Auch das Ungewitter hat ſeinen Nutzen. Es iſt endlich wohl wahr / daß der Eltern Todt unter das Qvartal Crucis zu rechnen. Alleine / ehe dieſes zu Ende / ſo iſt der Sontag Miſericordias Domini vor der Thür. So dann folgt Lætare im Leben / Cantate in ſeel. Tode / und Jubilate, bey der frölichen Zuſammenkunfft im Himmel. Auch in gegenwärtiger Trauer-Nacht begehen dieſe hochbetrübte Wäiſen / das Feſt Ephiphanias, weil zu ihren Troſt und Ehren ihres alten ſeel. Vaters / ſo eine Volckreiche Menge erſcheinen. Sie wollen dieſe Wohlthat unter den Sontag Reminiſcere zeichnen / und derſelben auch nimmermehr vergeſſen.

LVI. Dem Hochwürdigen und Hoch-Edel-gebohrnen Herrn / Herrn Georg-Job Marſchalch ꝛc. der Primat-und Ertz-Biſchofflichen Kirchen zu Magdeburg Domherrn und Hoff-Marſchallen zu Halle ꝛc. ſtarb ſein Erſt-Gebohrner Sohn / ein Knabe von vielfacher Hoffnung / welcher ſich durch den Verſtand weit über ſein Alter

erho-

erhoben. Deßen höchlich-betrübte Eltern tröſtete damals der Hoch-Fürſtl. Rath/ Herr Chriſtian Schütz/in folgender Troſt-Schrifft.

Hoch-Edelgebohrne/
Hoch-betrübte Eltern;

Ach! ſo iſt der gewünſchte Sohn/ das wolgerathene Kind / das hochſchätzbare Kleinod eures Hoch-Adelichen Hauſes/ durch einen ohnverhofften Todes-Fall dahin gegangen! Freylich iſt er dahin/und an ſtatt der Hoffnung/ die er nunmehr vom Tage zu Tage rühmlichſter maßen erfüllen ſolte/ hat er nichts/als ein preißwürdiges Gedächtniß/ und eine vergebene Sehnſucht zurücke gelaſſen. In einem Augenblick hat er ſein Leben mit dem Tode / eure Luſt und Ergetzlichkeit mit dem hefftigſten Betrübniß verwechſelt. Und welcher ſich vormals nie ohne Troſt / nie ohne Erqvickung anſchauen ließ/ muß euch durch den letzten Anblick alles Troſtes berauben. Er war nunmehr zu dieſen Jahren gelanget / da ſich eure Zuverſicht nicht nur in bloßer Einbildung abſpeiſen durffte / und ſein herrliches Wolverhalten legte allbereit eurer liebreichen Hoffnung eine würckliche Zünſe ab. Er blühete als eine zarte Roſe / und doch war

ſeine

ſeine Tugend reiff genug Früchte zu bringen. Er war jung / doch übertraff er ſeine Jahre und alle die ſeines gleichen waren / nicht ohne kräfftige Muthmaßung / er würde ſich vielwe-niger in dem Männlichen Alter von iemand ü-berwinden laſſen. Sein Leib war zu aller wohl-anſtändigen Geſchickligkeit angewehnet / und machte / als ein koſtbares Gefäß / die darinn enthaltenen Gemüths-Gaben gedoppelt ange-nehm. Seine Seele zierte ſich mit den aller-ſchönſten Lehren aus / und wolte / als ein Gaſt des Leibes / ſo eine liebliche und anmuthige Her-berge nicht beſchämen. Er erkennete den Vor-zug / welchen ihm die günſtige Geburt verlie-hen / doch fühlte er eine Reitzung bey ſich / daß er dieſen Ruhm gleichfals durch ſeine eigene Tu-gend verdienen wolte. Und gleich wie er ſich das ohnſterbliche Lob ſeiner tapfern Vorfahren erblich und eigen machte ; alſo wolte er das hoch-anſehnliche Geſchlechts-Regiſter ſeines Orths / mit keiner ohnwürdigen Perſon vermehren. Abſonderlich hatte er ſein Tugendhafftes Ab-ſehn auf denjenigen gerichtet / welchem er / nechſt Gott / das Leben und die Auferziehung zu dan-cken hatte / denſelben ließ er ſich / als ein wür-diges Ebenbild / in Kindlichen Gehorſam vor Augen ſchweben / daß / weil deſſen tapffere Sorgfalt dem vortrefflichen Sieben-Geſtirn

seines

ſeines Hoch-Adelichen Hauſes vorgeleuchtet/er auch ins künfftige/ den Preiß ſeiner erſten Geburth/ mit gleicher Glückſeeligkeit anwenden/ und den Nachfolgenden/durch ſein Beyſpiel/ein lebendiges Geſetz in das Hertz eindrücken möchte. Ach wie manche hohe Schule würde ſich ſo eines liebwerthen Mit-Gliedes erfreuet haben! wie manch entferntes Land würde die Schätze der klugen Höfflichkeit / und höfflichen Klugheit über ihn ausgegoſſen haben! die Fürſten hätten ihn als einen getreuen und verſtändigen Diener; die Unterthanen als einen Vater des Vaterlandes angenommen. Sein Hauß hätte er als eine wichtige Stütze unterhalten / ein anders durch verliebte Verknüpffung ſich verbündlich gemacht. Mit einem Worte/es mangelte nichts als die Zeit / die ſolches Wachsthum zur gebührenden Vollkommenheit erheben ſolte. Doch nun macht eine böſe und ohnglückliche Stunde / daß man aller Freude vergeſſen muß. Und wie ein Kauffmann ſeinem verſunckenem Schiffe; ein Ackermann ſeinen verderbten Feldern; ein Hirte ſeinem entführten Schäfgen/mit Schmertzen und Seufftzen das Geleite giebt: alſo iſt hier niemand/welcher dieſen großen Verluſt nicht mit Schmertz-empfindlicher Leidens-Regung verfolgen müſſe.

Hochbetrübte Eltern/wolte Gott/man könte

eurem

eurem Gemuͤthe ſo leicht einen kraͤfftigen Troſt einfloͤßen/ als man in gehorſamen Mitleiden die Traͤhnen mit den Eurigen vermiſchen kan! aber was vor ein Labſal kan dieſen hefftigen Zufall uͤberwaͤltigen? Vielleicht hat ſich eine finſtere Wolcke uͤm eure Augen und Ohren geſezet/ daß nichts hindurch dringen kan; oder meine wenigen Worte ſind nicht hitzig gnung/ die rinnende Augen-Qvelle zu vertrocknen. Denn ie mehr ſich das Weinen/ das Seuffzen/ das Haͤnde ringen/durch die gepreßte Kelter der Vaͤter- und Muͤtterlichen Liebe/heraus laͤſt/ deſto weniger kan man ſolcher Gewalt wiederſtreben. Und ich geſteh es gerne/ daß die gemeinen Mittel mir viel zu ſchwach vorkommen. Ich wolte ja ſagen/ der wolſeelige Sohn ſey ein Menſch geweſen/ er waͤre dazu gebohren/ daß er haͤtte ſterben muͤſſen: Angeſehn/ der erſte Schritt in dieſe Welt/ ſchon ein Schritt zum Grabe ſey/ da man die allgemeine Schuld und den ohnumgaͤnglichen Zoll der Natur abſtatten muͤſſe/ und da das juͤngſte Kind ſchon ſo reiff zuͤm Tode ſey/ als ein alter Greiß von hundert Jahren. Aber ich ſeh die Antwort ſchon voraus. Ach! er iſt ja ein Menſch geweſen; doch haͤtt er laͤnger leben koͤnnen. Sieht man nicht tauſend und aber tauſend Exempel/ daß andere von der allgemeinen Nothwendigkeit/ihre maͤñliche

liche Jahre erhalten haben / warum iſt denn dieſem Kinde ſolche Wolthat entzogen worden? Sagte ich weiter: wen GOTT lieb habe / den laſſe er in der Jugend ſterben: ſo hat ein betrübtes Mutter-Hertz ſchon den Gegenſatz fertig: welchen GOTT lieb habe / dem verheiße er ja langes Leben / und es ſey in Warheit beſſer / daß man durch rühmliche Dienſte / GOTT und der Welt zuvor nützlich werde / als daß man in ſeiner Ohnſchuld / als ein ohnbekandter Schatz müſſe vergraben werden. Führe ich ferner fort / der Sohn ſey gleichwol aus aller Angſt geriſſen / er lebe in Geſellſchafft der außerwehlten Gottes Kinder / in ohnausſprechlichen und ohnerſinnlichen Freuden / über welche weder Zeit noch Ewigkeit zu gebieten habe. Ach! ſo iſt leicht zu vermuthen / daß ſie verſetzen werden: es ſey darum: aber warum ſollen wir ſeine Herrligkeit mit unſer überſchwenglichen Traurigkeit bezahlen? hat er was gutes gefunden: ſo haben wir hingegen unſern Troſt verlohren. Iſt er in ſeiner Zufriedenheit beſtätiget: ſo ſind wir in unſerer Vergnügung verohnruhiget Iſt er dort ſeelig: ſo ſind wir hier ohnglücklich. Und ſo ſcheints im Anfange / als wenn die Hertzkränckende Empfindligkeit ſich mit allen tröſtlichen Gedancken in einen Kampff einlaſſen wolle. Drum weinet ihr Hochbekümmerten Leidtragenden /

genden / und benetzet denſelben mit Trähnen / welchen ihr / wenn es möglich wäre / gern mit eurem Blute erkauffen würdet. Eröffnet den hereindringenden Seuffzern die Straße / und gedencket / daß ihr ohne Verletzung der natürlichen Pflicht ſolchen Trauer-Fall nicht dürfft ohnbeklaget laſſen. Erhebet die betrübte Stimme / und laſt die Zunge eine Klage nach der andern von ſich ſchütten / damit der verblichene Cörper zu guter letzt ein vollkommenes Opffer mit ins Grab nehme / und alle Welt aus dem Leid-Weſen erkenne / wie groß die Liebe müſſe geweſen ſeyn. Doch wann die Trauer-Wolcken in ichtwas verregnet haben / ſo faſſet euere Seele in einer großmüthigen Aufachtſamkeit der Dinge / die euch ſo ſchmertzliches Andencken verurſachen. Erweget die Hoffnung / die ihr verlohren ſchätzet / und mäſſet den Verluſt / ſo wol auf Seiten des wohlſeeligen Sohnes / als auf Seiten eurer / mit dem Maße euerer beywohnenden Vernunfft aus. Was hat denn nun das liebe Kind verlohren? eine Hand voll Rauch / ein Stäubgen Herrligkeit / und einen gantzen Berg voll Mühe und Beſchwerniß. Denn was iſt das Studieren? eine ohnruhige Begierde mehr zu wiſſen / und ein tägliches Erkäntniß ſeiner Ohnwiſſenheit. Was iſt das Reiſen? eine beſchwehrliche und gefährliche

Betrach-

Betrachtung der allerhöchſten Eitelkeit. Was iſt die erworbene Klugheit? Sorge und Noth/ ehe man dazu kömmt; Laſt und Arbeit/ wenn man ſie gebraucht; Schmertz und Ohngedult/ wenn ſie nicht belohnet wird. Was iſt Ehre? ein übergöldtes Centner-Gewichte. Was iſt Ergetzligkeit? ein überzuckerter Wermuth-Stengel. Und aus eurem itzigem Zuſtande/ ihr Hochbetrübten/ könnet ihr abnehmen/ ob er ſich in dieſem Leben völliger Vergnügung hätte verſichern können. Hingegen iſt er itzund ohne Mühe der Gelehrteſte/ nachdem die finſtere Wand des ſterblichen Leibes ſeine Augen nicht mehr verhindern kan; und wo er einige Luſt an dieſem Welt-Weſen ſchöpffet/ kan er von oben dies gantze Rund durchſchauen/ und darff ſich nicht fürchten/ daß ihm ein Räuber begegnet/ oder daß ihm ein Wechſel zurück gehalten wird. Seine Klugheit bedarff keiner mühſeeligen Ubung mehr: denn er ſiehet in dem Spiegel der Göttlichen Allwiſſenheit/ was unſere Vernunfft durch vielfältigen Irrthum nicht errathen kan. Seine Ehre iſt auf der höchſten Stuffe: denn er wird von dem HERRN aller Herren mit gnädigſten Augen angeſehen. Seine Luſt iſt mit nichts zu vergleichen: denn er wird von dem geliebet/ welcher alle Freude und Ergetzligkeit geſchaffen hat. Sein Reich-

thum fürchtet ſich vor keinem Mangel: denn er wohnet daſelbſt/wo Gott alles in allem iſt. Was hat er denn verlohren? ich halte er hat ichtwas mehr gefunden. Und was habt auch ihr verlohren? es iſt wahr/ ihr habt eine liebe Perſon nicht mehr in denen Augen; doch ſolches hättet ihr auch erfahren müſſen/ wenn er zu Vollführung ſeiner Geſchickligkeit/ſich hin und wieder in der Welt verſucht hätte. Und bedencket nun dieſes/ wie offt geſchicht es/ daß einer durch den Beruff ſeines wunderlichen Glücks/ an einem frembden und weitentlegenen Orthe ſeinen Aufenthalt findet/ da er bey deſſen Erhaltung ſich des Vaterlands und der Seinigen auf einmal begeben muß. Doch pflegt man ſelten zu erfahren/ daß man deswegen Trähnen vergieſſen ſolte. Die kleineſte Hoffnung eines künfftigen Wiederſehens/ nechſt der Verſicherung geſunden Wolergehens/kan die Abweſenheit tröſtlich gnung unterhalten. Nun wolan/dieß laſt euch auch zu Hertzen gehen/ alldieweil ihr dermaleins einer frölichen Zuſammenkunfft/ itzo aber ſeines ohnverrückten Wolſtandes gewiß ſeyd. Er hat ſein höchſtes Glücke gefunden/ und hätte nicht beſſer können befördert werden. Geſetzt auch/ er hätte in euren geliebteſten Umarmungen ſich ſo lange aufgehalten/ biß er in ohnverruckter Ordnung der Natur eure Lebensſatten

Augen

Augen zugedrucket hätte: Meynet ihr/daß ihr ohne Sorgen geweſen wäret? Die Liebe in dieſer Welt/ hat zwar von außen ein freundliches und erwünſchtes Anſehn / aber an ſich ſelbſt iſt Kummer und Sorge die meiſte Arbeit darbey. Denn was uns angenehm iſt / macht uns deſto mehr furchtſam/ ie mehr wir die Gefahr/ ſolches einzubüſſen / ſehen. In ſolchen Gedancken werfft die Decke von euren Augen weg/ und erkennet das Angeſichte des gnädigen und liebreichen GOttes/ welcher nichts thut / das nicht zu unſerm Beſten ausſchlagen müſſe / und welcher unter den ohnfreundlichſten Blicken das Eingeweide ſeiner Barmhertzigkeit in brünſtiger Liebe gegen uns wallen läſſet. Hätte er dieſen wolgerathenen Sohn länger können leben laſſen / ſo bedencket / daß GOtt das lange Leben nicht nach denen Jahren/ſondern nach der Vollkommenheit abzumeſſen pfleget/ und daß in ſolcher Betrachtung ein zarter Knabe vor Gottes Augen/ entweder alt genung iſt/ oder in einem Augenblick alt genung werden kan. Iſt euch auch am Troſte was entzogen worden. Nun ſo beſinnet euch / daß ihr ſolchen nicht eigenthümlich beſeſſen / ſondern als ein entlehntes Gut/ ohne einigen geſetzten Termin zur Bezahlung/ in Händen gehabt. Nechſt dieſem lebt verſichert/ daß dieſer Schade an den noch übrigen Pflan-

tzen reichlich kan erſetzet werden/welche das Gebäude eurer Hoffnung/ durch ihre Tugenden vollführen mögen / und welche noch itzund euer vornehmes Hauß/dem Verderben zu Trotze/mit ihren geſunden und geſegneten Gedeyen erhalten können. Nun/ Gott/ der nach dem Regen die Sonne wieder kan ſcheinen laſſen/ wolle dieſen und noch viel andern Troſt in euerem Hertzen dergeſtalt kräfftig machen/ damit die bißher geſchöpffte Traurigkeit beſänfftiget / und der entſtandene Verluſt anderweit durch vielfältigen Seegen erſetzet werde.

LVII. Im Grunde ſieht die Sache ſo aus.

Protaſis. Merito lugetis.

Ætiolog. Qvia ſpes veſtra evanuit.

Amplificatur hæc ætiologia per elegantem diſtributionem Bonorum.

Internorum: bonæ indolis &c.

Externorum: gratioſæ perſonæ.

SOLATIUM. Leviter, ſed acute inſinuatur, per objectiones & Reſponſiones, qvarum connexio clarius intelligitur ex lectione ſermonis.

LVIII. So iſt auch eine Haupt-ſchöne Rede/ welche der Fürſtl. Sächß. Hoff- und Appellation-Rath/Herr David Elias Heidenreich/ dem ſeel. Herrn Geheimbden

Rath

Rath von Ritter/bey deßen überaus ſolennen, und mit vielen mannigfältigen Chur- und Fürſtl. Geſandten/ herrlich-gemachten Be-Erdigung/ gehalten. Welche/ ſo wol wegen ihrer zierlichen und prächtigen Rede-Formulen / als auch wegen der bon à propos geſuchten / und auf den Nahmen und Zuſtand des Verſtorbenen / wol-lautenden Erfindung/ wie nicht weniger der künſtlichẽ Diſpoſition halber / wol würdig/ daß / ob gleich ſelbige in unterſchiedlichen Oratoriſchen Büchern allbereits angebracht / und nachgedrücket/ Sie dennoch / auch dieſem meinem Redner ein Liecht anzünde. Geſtalt ich denn über das / was mit derſelben ſchon gebauet worden / doch noch einen Vorthel der Lehre und des Nutzens übrig habe/unter welchen ich die wolgeſetzte Rede mit Fug wiederholen kan: nemlich die gleichſam Circkel-runde Diſpoſition, welche der Leſer / und Lehrling ohne vorhergehendes Corpus der trefflichen Rede/nicht erreichen kan. Dieſe aber lautet alſo:

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgens/ deß Andern/ des Heiligen Röm. Reichs Ertz-Marſchalls und Chur-Fürſtens/ꝛc. und Burggrafens zu Magdeburg/ꝛc.

Wie auch

Des Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Für-ſten und Herrn/ Herrn Auguſti/ Poſtulirten/ Adminiſtratoris des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg/ &c. und

Der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Johanna Wahlburgen/ &c.

Jngleichen

Derer Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Für-ſten und Herren/ Herrn Chriſtianens und Herrn Moritzens/ Poſtulirten Adminiſtratoren derer Stiffter Merſeburg und Naum-burg/ &c.

So wol

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Adolffs/ und

Der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frau-en Johannen Magdalenen/ ꝛc.

Ferner

Des Hochwürdig-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Auguſti/ des Jüngern/ ꝛc.

Und

Der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Charlotten/ gebohrner Landgräfin zu Heſſen/ und Fürſtin zu Hirſchfeld/ ꝛc.

Und dann

Derer Durchlauchtigſten Fürſten und Herren/ Herrn Chriſtianens/ Herrn Heinrichs/ und Herrn Albrechts/ ꝛc. und

Derer Durchlauchtigſten Fürſtinnen und Fräu-lein/ Fräulein Sophien/ und Fräulein Chri-ſtinen/

Her-

Hertzogen und Hertzoginnen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen und Landgräfinnen in Thüringen / Marggrafen und Marggräfinnen zu Meiſſen/ auch Ober-und Nieder-Laußnitz / reſpectivè Gefürſteten Grafens zu Henneberg/ auch gebohrner Gräfin zu Leiningen und Weſterburg / Grafen und Gräfinnen zu der Marck/ Ravensburg und reſpectivè zu Barby/ Herrn / Frauen und Fräulein/ zum Ravenſtein/ auch reſpectivè der Balley Thüringen/ Stadt-Halters und Dom-Probſtens zu Magdeburg/

Meiner allerſeits gnädigſter Chur-Fürſten und Herren/ auch gnädigſter Fürſtinnen und Frauen und Fräulein/

Höchſt-und Hochanſehnliche Herren Abgeſandte/ Hoch-wohl-gebohrner Herr Graff/ gnädiger Herr/ Auch Hoch-Edelgebohrne Herren / Inſonders hoch geneigte Herren Patroni, So dann Hoch-Edelgebohrne / Geſtrenge und Mannveſte/ Hoch-und Wohl-Edle/ Veſte und Hochgelahrte / Inſonders Großgünſtige Hochgeehrte Herren/ Und Hoch-Edelgebohrne Hoch-Tugendbegabte / In gebühr Hochgeehrteſte Frauen und Jungfrauen / ꝛc.

Außer allem Zweiffel iſt es / daß dem Römiſchen Groß-Feld-Herrn Scipio, welchen man hernach den Africaner genennet/ auff ſeine wieder die Erb-Feinde der Stadt Rom / die grauſamen und ungetreuen Carthaginenſer/ ſo unterſchiedlich-erhaltene hauptſächliche Feld-Schlachten nichts

erwündſchters geweſen / als da er endlich ſagen können: Conclamatum eſt! Es iſt gethan! Das Feld iſt erhalten! Die Feinde ſind zu Boden geleget! Auſſer allem Zweiffel iſt es auch / daß eben dieſem geſchickten / beredten und hochverſtändigen Heer-Führer / da er nach ſo vielfach ausgeſtandener Sorge / Wachen und Arbeit; auch erlittenen Durſt / Staub / Hitze und andern Krieges Ungemach ſein sieghafftes Lager letzt auffgehaben und damit nach dem Vaterlande gekehret / nichts erfreulichers geweſen / als wie er dabey beſtändig wiederholen können: Conclamatum eſt! Es iſt vollbracht! Der Feld-Zug iſt glücklich vollendet! Die Ehre des Triumphs iſt redlich erlanget!

Irre ich nun? Wo nicht / ſo werd ich mit Fug dafür halten / daß / wann der Wohlſeelige Herr Geheimde Rath von Ritter / noch ein Wort aus der Ewigkeit / in der er ietzo wohnet / zu uns reden ſolte / es kein anders / als eben itzt angeregtes ſeyn / und er alſo erwündſcht und freudig ſagen würde: Conclamatum eſt! Es iſt gethan! Es iſt vollbracht! Ich habe nun überwunden! Denn nachdem er zwar als eine andere Sonne / voller Liecht und Feuer / durch den gantzen Tugend-Creyß und alle deſſen Himmliſche Zeichen / in einer ſtäten Richtigkeit fortgelauffen; Nachdem er alle für einen tapfern Mann gehörige Geſchickligkeiten damit erlanget hatte; Nachdem er abſonderlich durch die güldenen Ketten / ſeiner trefflichen Beredſamkeit / wie vormals Hercules, aller Menſchen Ohren feſſelte / alſo / daß die Betrübten dadurch getröſtet /

die

die frölichen dadurch befeſtiget/die Schwachen dadurch vertheidiget/ und die mächtigen dadurch gezäumet; Hohe und Niedrige aber ins gemein dadurch vergnüget wurden; Nachdem ſein großer Ruhm dergeſtallt herfür brach/ in die Welt erſcholle und durch ſeine Thaten dermaſſen ſich beſtätigte/daß auch Fama ſelbſten/ nach dem Worten des Geſchicht-Schreibers/Livii,von ihm ſagte: Daß er alle Sachen durch eigene Weißheit zu regieren vermöchte: Daß er einen gantz lebhafften Verſtand hätte/ ſich ſelbſt nothdürfftigen Rath/ zum Regiment/ zu geben und denſelben von niemand erſt zu borgen; Daß er alles erſehe/alles ergründete/von allem kräfftig urtheilete/ und letzlich ſeine Natur ſo ſtarck wäre/ die Laſt/ auch der ſchwereſten Verrichtungen zuertragen; Nachdem/ ſage ich/dieſer ſein großer Ruhm erſcholle/ und ſo gar durch ſeiner Feinde Zeugniß ſich beſtätigte: Auch dannenhero nicht allein unſer theuerſter Landes-Vater(deſſen Jahre denen Tagen des Himmels gleich werden müſſen!) ihm/ als einem vorher offt und wohlgeprüfften und bewährten Rath und Diener/zuletzt die wichtigſten und innerſten Geſchäffte ſeines Durchlauchtigſten Hauſes u. ſeiner lobwürdigſten Landes-Regierung anvertrauete; Sondern auch nachgehends / von dem höchſten Ober-Haubt der Chriſtenheit/ der Römiſchen Käyſerlichen auch zu Hungarn und Böhmen Königlichen Majeſtät: und der Chur-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ꝛc. ein faſt gleich-wichtiger Auftrag geſchahe; Ja/ nachdem

er auch endlich zwar/als ein zweyter Metilius, krafft ſolcher allergnädigſt-und gnädigſten Erhebung die Zahl der anſehnligſten Ehren-Stellen / ſchon bey denen Jahren erfüllete/da viel andere den Anfang erſt dazu noch machen ſollten; Und doch gleichwol bey dieſer nngemeinen Beſchaffenheit er gezwungen war/ mit vielen grauſamen und untreuen Erb-Feinden der Tugend und Geſchickligkeit/einen beſchwerlichen Krieg zu führen; Nicht minder in dem Heerzuge ſeines ſchweren Beruffs-Sorge/ Wachen und Arbeit außzuſtehen und dabey nach Gelegenheit/Hitze/Froſt/Ungewitter und allerley Ungemach zu erleiden; So bin ich verſichert/ es würde dem ſeeligſten Herrn Geheimen Rath/ dadurch den ernſtlichen Todes-Kampff er nechſt andern groſſen Feinden/auch die angeregten gäntzlich aus dem Felde geſchlagen/ nichts erwündſchters zuſagen übrig geweſen ſeyn/ als dieſes: Conclamatum eſt! Es iſt gethan! Das Feld iſt erhalten! Die Feinde ſind zu Boden geleget! Es würde/ da die ſterbliche Hütte ſeines Leibes abgebrochen worden und er aus dem Lager dieſer Welt nach dem rechten Vater-Lande gekehret/ nichts erfreulichers zuſagen gehabt haben/ als wiederum dieſes: Conclamatum eſt! Es iſt vollbracht! Der Feldzug iſt glücklich geendiget! Die Ehre des Triumphs iſt redlich erlanget! Sintemal eben damit ſein Himmel-flammender Geiſt / der immer wiederholete: Non eſt mortale, qvod opo; Was ich verlange zu erwerben/ Das iſt ein Ding/das nicht wird ſterben; nunmehr würcklich

lich ſeinen Zweck erreichet/und hierüber mit ſeinem vormals ſterbendē/fort aber und in Ewigkeit lebenden Heylande und Erlöſer ſaget und außruffet: Conſummatum eſt! Es iſt erfüllet! mir kan nichts mehr gebrechen! Meine Seele wird ewig mit Unſterbligkeit und GOttes Anſchauen geſättiget.

Aber/ach! zu geſchweigen/ daß durch dieſes allerſeeligſte Conſummatum eſt, der Parnaß einen Tugendhafften/ die Muſen einen Mecœnas, der Durchlauchtigſte Palm-Orden/ einen Geſellſchaffter/die Gerechtigkeit einen Papinian, vorallerhöchſt-und höchſtgedachte Potentaten einen treuen Diener/ die geheimen Raths-Stuben ei- Conſul, ſo viel hundet Clienten, einen Patron, die veraltete leibliche Mutter einen Æneas, die ſämptliche Familie einen Grund Pfeiler und letzlich ich ſelbſten einen Oreſtes eingebüſſet; Ach! ſage ich/ ſo wird gegenwärtige hochbetrübte Frau Wittbe ihrer Crone und dieſer unerzogene kleine Wäiſe/ ſampt ſeiner noch kleinen Schweſter/ ihres Vater-Schutzes dadurch beraubet. Wie ſchmertzlich; wie empfindlich dieſes ſeyn müſſe/ das zeugen die von den Wangen fallende häuffige Thränen und dieſes zarte Alter/ das warlich des Mitleidens werth iſt.

Inmittelſt gereichet zu gedachter Frau Geheimen Räthin und allerſeits Betrübten ſonderbahren Aufrichtung/ daß Eingangs erwähnte hohe Chur-und Fürſtliche Herrſchafften/ſich ſo gnädigſt bezeuget und bey Chriſtlicher Beſtattung des Herrn Geheimen Raths verblichenen Cörpers durch ſo höchſt-

höchſt⸗und hoch⸗anſehnliche Geſandſchafften zu erſcheinen geruhet. Sie erkennen dieſe groſſe Gnade/ mit demüthigſten und unterthänigſten Dancke/ empfehlen ſich deroſelben hohen Chur⸗ und Fürſtlichen/auch reſpectivè Landes⸗Väterlichen Hulde und mächtigen Beſchirmung und wünſchen/ daß es denenſelben nimmermehr an Glücke/ Seegen/ Freude und allem Chur⸗und Fürſtlichem Hoch⸗Weſen ermangele! Gleichmäßigen Troſt haben auch die hochbetrübte Frau Wittbe und andere Anverwandte geſchöpffet/ daß E. Hoch⸗Gräfl. Gnaden/ und meine hochgeneigte Herren Patroni, die Verrichtung ſolcher Geſandſchafft/ſo gnädig und gütig übernommen. Welcher Troſt dann ferner auch/ durch meiner allerſeits und reſpectivè in Ehren⸗gebühr hochgeehrteſten und hoch⸗geehrten Herren/ Frauen und Jungfrauen ſo viel⸗geneigte Erſcheinung/ in dieſem Klage⸗Hauſe mercklich gemehret wird. Dannenhero dann die ſämptlichen Leidtragenden ſolche hohe Mühwaltung/Affection und Ehre mit erſinnlichen Dancke rühmen und von Hertzen wündſchen/ daß der grundgütige GOtt ihnen bey erfreylichern Zuſtande die Gelegenheit offt und vielmals an Hand geben wolle/ dieſes alles nach Würden genugſam zu verdienen/ mit dem bittlichen Anhange/ der Leiche deß wolſeeligen Herrn Geheimden Raths nunmehro vollens das Geleite zu ihrer Ruheſtatt zu geben.

LIX.

LIX. Daraus ſtehet die Diſpoſition ſo:

INTROITUS.

A dicto emphatico Scipionis Africani, cum qvo omne virtutis curriculum compoſuit.

LAUS DEFUNCTI. *Applicatur hoc dictum in hypotheſi ad Beatum.*

1. Per ſplendorem vitæ.
2. Per exemplar Viri probi.
3. Per laudem eloqventiæ.
4. Per magnitudinem famæ.
5. Per gravitatem officii.

   Qvæ pars præcupuè per formulas allegoricas inſigniter-argutè tractatur.

6. Per victos hoſtes virtutis.

Hæc confirmantur ex ſymbolo Beati:

Non eſt mortale, qvod opto.

Qvod coincidit cum iſto, Scipionis.

Amplificatio, ab effectis triſtibus, qvæ mortem eam ſunt ſecutura.

SOLATIUM PRO LUGENT. Qvod inter cæteros fontes derivatur ex præſentia tot Legatorum Electoralium & Ducalium.

Qvod demum ſeqvitur

GRATIARUM ACTIO.

LX. Ein wunderlicher Fall begab ſich/ als ich Herrn N. Frenckels / vornehmen Handelsmanns zu Naumburg/ſeiner jüngſten Tochter Suſannen Marien / welche allhier

allhier zu Weißenfels ihren Todt erreichte/ die Leich-Dancksagung thun muſte. Der ſeel. redliche Mann lebte geſund und ſicher/ als ihn einer von ſeinen Bedienten/ eine anſteckende Kranckheit ins Hauß brachte. Der Bediente ſtarb. Darauff in einer Woche zweene wolgerathene Söhne/in ihrer beſten Jugend. Er/der Seelige Mann legte ſich auch: und als ſein frommes Kind ſich zu ſalviren ſuchte/ und nacher Weißenfels retirirte/ folgte ihr lieber Vater im Tode ſeinen vorhergeſchickten zweenen Söhnen auch nach. Dabey ſich nicht ohne Verwunderung zutrug/ daß die Stunde/ da der ſeel. Herr Frenckel in Naumburg verſchieden/ſich ſeine Tochter/ zu Weißenfels/ an eben der Kranckheit legte: und die Stunde/da jener zu Naumburg/ ins Grab gelaßen wurde/ verſchiede die ſeel. Jungfer allhier. Alldieweil nun beyderley Städte ſich darüber verwunderten/ ſtoſte ich mit meiner Invention auch daran/ und redete zum Eingange von der Sympathie Alſo:

Meine Herren und Frauen:

(:o:)

DAs Hertz iſt die Cantzley des Geblütes/ und die Geiſter deſſelben/ſind der Seelen Botſchaff-

Botſchaffter. Wer ſolte glauben / daß David Schmertzen fühlte/wenn ſein mißrathenes Abſolonichen/mit ſeinem krauſen Haar / dort zwiſchen Himmel und Erden an einem Baume im Arreſt henget / und mit Spießen durchſtochen wird. Warum wird die Seele Jacobs voll Angſt wann Joſeph ſein Jüngſter Sohn in die Grube geworffen/und denen Egyptiſchen Kauff-Leuten verhandelt wird? Der Porcia wird das Hertze ſchwer / wenn ihr abweſender Brutus ſich das Hertz mit einem Dolch durchgräbet/ und ſelbſt ermordet. Jene Mutter in Deutſchland/fällt in eine Ohnmacht / da ihr Sohn zu Rom von Panditen überfallen und erſchlagen wird. Freylich iſt das Hertz die Cantzley des Geblütes / und die Geiſter deſſelben ſind der Seelen Botſchaffter. Die Geheimniſſe der Natur ſind unerforſchlich : und laße ich wahr und wohl geſaget ſeyn/wenn die Weißheit keinen Menſchen geſtehet / daß er das / was auf Erden iſt/erforſchen könne. Es läſt ſich der Umlauff des Himmels durch einen Augenſcheinlichen Beweiß gar wol ergründen / und die Ungleichheit der Tage/nach ihrer Länge/und Verkürtzung / denen die es nicht wißen/vor Augen ſtellen; alleine die Empfindligkeit des Blutes zu ergründen/iſt mir ſo unmüglich/als die Krafft des Magneten zu beweiſen. Ich laße die Secretarien

torien der Natur mit ihren Vorgeben unver-
worffen/ daß unter dem Nord-Pol / das feſte
Land/ aus lauter Magnet beſtehe / durch deßen
Krafft / die mit Magnet-beſtrichene Nadel in
dem Compaß dahin gezogen werde: nur iſt die
Frage / warum der Magnet eben das Eiſen /
und nicht andere Metalle an ſich ziehe? Alſo
auch bleibe Italien mit ſeiner Haupt-Academi
in denen Gedancken / als habe es gleichſam das
gantze Archiv der Natur eröffnet / wenn es
durch vieles Blut-Vergießen ſo viel erlernet /
das ſich das Geblüte in ſeinem Cörper/aller 24.
Stunden/mit dem Himmel zugleich herum dre-
he: ſo iſt mir aber dadurch noch nicht Genüge
geſchehen / wenn ich frage: wie Menſchen ei-
nerley Geblütes/ welche in unterſchiedlichen
Landen zertrennet leben/ von einander in Freu-
de und Schmertzen Empfindligkeit faßen kön-
nen? oder/ daß ich die Sache deutlicher gebe/
weñ zweene Brüder/deren einer in der Schweitz/
der andere in Meißen lebet / mit einerley
Kranckheit einander anſtecken / und einerley
Zufällen zugleich unterworffen ſeyn mußen. Ja!
meine Herren Philoſophi, ich höre euch wol
antworten / und dergleichen Wunder-Fälle
der Natur mit einer Sympathi entſchuldigen.
Alleine / ich will unterrichtet ſeyn/ was ihr denn
mit eurer Sympathi haben und verſtehen wol-
let:

let: ihr bleibt doch dabey/ daß es kleine unmerckliche Stückgen der Lufft seyn/ welche ſich gleichſam wie eine Schnure unter Brüdern/ oder Blutsverwandten ausdehne/ wodurch die Malignität ſich hin und her ziehe/ und zweene in unterſchiedlichē fernen Landen entlegene Bluts-Freunde mit einerley Kranckheit inficiren könne: darum ich auch den gelehrten Jeſuiten Kircherum, mit ſeiner Hiſtori/ de arte Magnetica, paſſiren laße/ wenn er vorgiebet/ daß ein Vater zu Rom/ mit ſeinen drey/ durch die Welt zerſtreueten Söhnen/ davon der älteſte in Spanien/ der Mitlere in Engelland/ und der Jüngſte in Oſt-Indien lebte/ auf einen Tag alle zugleich/ an der rothen Ruhr geſtorben: ſolte ich aber deswegen glauben/ daß ſich eine ſolche Sympathi oder Lufft-Faden/ über ſo viel Berge und Gebürge/ über Oſt- und Weſt-See/ ja gar über die Linee der Schiffe/ hinnaus ziehe. Das iſt Warlich der Natur/ in der Natur/ ein ſchwerer Glaube. So müſte die Lufft/ welche unſern Erdboden umziehet: ſo zu ſagen/ wie ein Stücke verwirrter Zwirn/ ausſehen. Ausgemacht iſt es und nicht zu wiederſprechen/ daß/ wenn das Gewehr/ womit iemand verwundet worden/ fleißig gew[illegible] und mit Heil-Pflaſtern verbunden wird/ die Wunde ſo ſchnell und vollkommen ausheilet/ als würde an ihr ſelbſt die

Cure vollſtrecket. Ich leugne nicht/ daß unter dem allgemeinen Verbindnis der Natur/gleich bey ſeines gleichen ſich finden läßet. Ein Tyrann liebet tyranniſirende Diener. Das Auge/welches nichts anders/als ein flüſſendes Glaß iſt/ſiehet durch ein ander Glaß viel ſchärffer. Ein Nebel ziehet ſich zu dem andern. Die Sonne nöthiget durch eine wäßrige Wolcke/das Meer-Waßer in die Höhe. Der Tropfen/ welcher auf ein feuchtes Gewand fället / ziehet ſich eher ein / als auf einen trocknen Kleide. Eine verloſchene Flamme zündet ſich durch den aufſteigenden Rauch von der andern an. Alleine/ durch alle dieſe Gleichnis / iſt mir das Geheimnis der Sympathi noch nicht eröffnet.

Wollet ihr deswegen mit mir zancken / ihr Welt-weiſen Leute? daß ich euch in eure ausdiſputirte Lehre der Sympathi, gleichſam eine Ketzerey flechte und euren Vorgeben nicht glauben will; ſo kommet her vor die Catheder des Grabes: ſo will ich euch einen Knoten aufzulöſen geben / womit ihr mehr Mühe haben ſollet/ als die gelehrten Einwohner zu Thebe/ mit dem Wunder-Thiere Sphinx. Wol aber kan ich euch berichten/ daß die Göttliche Fügung die Schnure eurer Sympathi ſey: und der Wille deſſelben eure eingebildete Entzündung des Blutes. Glaubt ihrs nicht / ſo betrachtet mit mir

die

die noch nicht ſechs-jährige Unſchuld / welche wir dieſen unglückſeeligen Mittag zu Grabe tragen. Es iſt die Weiland Erbare / und an Hoffnung der Tugend / überaus reiche Jungfer Suſanna Frenckelin / frommer Eltern liebgeweſenes Kind. Das allerliebſte Kind lebte in ſeiner Vater-Stadt Naumburg dahin / wie ein Kind der Heiligen pfleget. Den Willen Göttlicher Gebot zoge es an ſich / wie ein glüend Eiſen / das kühle Waßer. Ihr Angeſicht ließ ſie den gantzen Tag auf das Auge ihrer Eltern gerichtet ſeyn / wie die Sonnen-Blume ihre Blüte gegen die Sonne. Gehorſam / war ihr ſtündliches Opfer: und das Gebet ihr Räuchwerck. Die Jahre ruheten bey ihr noch auf zarter Kindheit / aber in der Furcht Gottes erſchiene bey ihr ein hochgebrachtes Alter. Die Hoffnung grünte um ſie herum / wie der Ebfey um einen ſchönen Aercker / und ihr annoch Kindiſcher Wandel / hat ſchon ſo viel Anzeigungen der Tugend gewonnen / als ein großer ausgebreiteter Weinſtock / Augen. Nun weiß ich nicht / ob der göttliche Rath-Schluß / oder aber die Liebe zu ihrer Schweſter / das liebe ſeelige Kind reitzte / unſere Stadt Weißenfels / zu beſuchen / welche gleichwohl auch täglich ihre Patienten zu Grabe ſchicket: und ſiehe (ein ieder nehme es zu Hertzen) Und ſiehe! Vater und Tochter / jener zu Naum-

 burg /

burg/ und dieſe zu Weißenfels/ geben der Welt gute Nacht. Alſo hält die Liebe einander die Wage. Gleichwol aber verwundere ich mich von Hertzen darüber und kan nicht begreifſen/ wie der göttliche Arm/ſo verwunderlich regieret. Alle Welt-Weißheit fordere ich hiermit auf. Der ſeel. Mann/Herr Frenckel/ſtarb dieſe Woche/zu Naumburg: und eben da man ihm daſelbſt die Augen zudruckte/legte ſich allhier ſeine Suſanna Maria/in der Erfurtiſchen Behauſung/aufs Siech-Bette: und den Augenblick/ da gedachter ihr Vater/ in das Grab gelaßen wird/ leſcht dieſe zu Weißenfels allhier/wie ein Liecht aus. Das iſt ein ungemeiner Fall/ welcher wol würdig/ daß er denen Hiſtorien/unſerer Zeiten einverleibet werde. Denn daran war es noch nicht genug. Der ſterbende Vater hatte zweene Vorläuffer ſeines Todes/ zweene ſchöne/ liebe/ fromme Söhne/ welche etwa zweene Tage vor ſeinen Ende/ an eben dieſer Kranckheit nach einander drauf giengen/ und dem Vater und ihrer Schweſter/ unſerer itzt beerdigten Mit-Schweſter die Bahn zum Grabe bereiteten. Ich muß geſtehen/ größer Creutz habe ich noch an keiner Wittbe erlebet/ als an der ſehr-bedrengeten Frau Frenckelin: die da in einer Woche einen Bedienten/ und drey Kinder ihres Blutes/ihren ſchönen Daniel/

ihren

ihren wolgerathenen Johannes / ihre wolgezo-
gene Suſanna Maria/ und letzlich gar ihr liebſtes
Kleinod/ die Summa und den Schatz alles ihres
Troſtes / ihren Ehegatten verlohren. HErr
Jeſu ! wie muß einem ſolchen Weibe zu Muthe
ſeyn? Ich ſage noch einmahl/ HErr JEſu!
Denn dieſen tröſtlichen Nahmen kan ich bey
dieſer traurigen Handlung/ ohne Entheiligung
nennen. Wäre es müglich / daß ein menſch-
lich Hertz im Leide ſterben/ und in Trähnen er-
trincken könte: ſo hätten wir vielleicht/ bey dem
Frenckeliſchen Hauſe / in einer Woche nicht die
6ſte Leiche: nachdem das jämmerliche Bezeugen der
Creutztragenden Frau mir die Danck-Worte an
die mitleidige Verſammlung/ in dem Munde
verwandelt/ daß ich mich in vorigen Gedancken
ändern/ und aus der Danckſagung/ eine Troſt-
Rede machen möchte.

Es iſt war: das Creutz iſt vielfach. Wir haben
nicht alle das Hertz/ wie jene Mutter/ bey denen
Maccabeern / daß wir 6. Söhne zur Marter
führen/ und dem ſiebenden Troſt zuſprechen kön-
nen. Gehe ich nach Thekoah: ſo heiſt es: HErr/
ſie wollen meinen Funcken ausleſchen: nicht a-
ber/ meinen Mann und Kinder zugleich. Reiſe
ich nach Sarepta: ſo finde ich zwar eine Wittbe;
dergleichen auch zu Nain: und in allen beyden
Städten/ einen todten Sohn. Allein/ jenen

erwecket Elias; dieſen/ JEſus: alleine/ dieſe werden wol ſchlaffen/ biß zu den Schall der Poſaune. Jedoch haben ſie dieſes Recht der Erweckung in die Erde genommen.

Dannenhero ſage ich: es iſt recht/ daß dieſes fromme Hauß verſetzet worden: was ſoll der redliche aufrichtige Mann in der falſchen krummen Welt thun? was ſolten die gottfürchtenden lieben Kinder unter der heutigen ärgerlichen Jugend machen? wer ſie betrauret/ der mißgönnet ihnen ihre Beſſerung. Wolten ſie länger leben/ warum ſind ſie fromm geweſen. Der liebe Gott wehlet das beſte und was dem Himmel am ähnlichſten. Was ihm gefället damit eilet er fort/ denn er will die Seelen verwahren vor dem Verderben was zukünfftig iſt.

Wiewol Sie Höchſt- und Hochgeehrte/ der Hochbetrübten Sulamith dennoch das Leid klagen und den wundergütigen GOTT aber im Himmel mit mir anruffen mögen/ daß er aus denen Qvellen ſeines Troſtes/ ihr halbverzehrtes Hertze wiederum erfriſchen wolle. Den äuſerlichen Troſt der Augen nim̃t ſie aus ihrer Gegenwart/ und aus der geleiſteten Begleitung/ welche ſie als eine Frembde/ durch Vermittlung ihres Herrn Eidams/ und Frauen Tochter/ abſonderlich erkennet/ und dafür/ obgleich mit wehmüthiger Stimme/ in Ewigkeit dancket.

LX. Di-

LXI. Diſpoſition zu vorhergehender Rede.

THESIS.

Protaſ. Sangvis humanus Sympathiæ ſubjectus eſt.

Amplific. 1. *ab Exempl.*
Davidis.
Jacobi.
Portiæ, Conjugis, Bruti.
Matris alicujus in Germania, cujus filius Romæ eſt trucidatus.
2. *A Simili*, Magnetis.
Motus Cœleſtis.
3. *A Definitione Sympathiæ.*

HYPOTHESIS.

Applicatio ad Hiſtoriam mortis, B. Frenckeliæ.

GRATIARUM ACTIO.

LXII. Eben faſt dergleichen ereignete ſich auch allhier zu Weißenfels / an Herrn Johann Göritzers/beym Illuſtri Auguſteo beſtellten Actuarii, ſeinem Hauſe. Denn nachdem die damals in der Nachbarſchafft graſſirende Peſte/auch in unſerer Stadt ſtenlich auch Furcht und Schröcken machte/daß/ wo in einem Hauſe ohngefehr zwey Patienten ſich befunden/man alsbald befürchtete/ es könte gleichwol auch etwas anſteckendes dahinter ſeyn. Gleichwie nun unter die Geſetz einer vorſichtigen Prudenz allerdinges

zurechnen/ wañ die Obrigkeit bey dergleichẽ Läufften ſich in acht nim̃t/ und die Communication der Menſchen/ ſo viel müglich/ verhindert: alſo geſchahe damals/ daß der ehrliche Mann/ die ſolenne Beerdigung ſeines liebſt-geweſenen Ehe-Weibes/ welches zu ſelbiger böſen Zeit/ nechſt noch einer Jungfer in dieſem Hauſe/ ſeelig und wolbereitet verſtorben/ biß auf eine andere Zeit verſchieben muſte. Dannenhero ward beyder Leichnam Abends/ der Gewohnheit nach/ beygeſetzet: das Leich-Begängnis aber etzliche Wochen darauf/ nicht ſonder Leid-Klage/ gehalten. Bey welchen ich auff Begehren alſo redete:

Meine Herren/ und Frauen.

JSt das ſichtbahre Leid-Weſen ein Kenn-Zeichen innerlicher Betrübnis: Was Wunder iſts/ wenn Hr. Johann Göritzer/ bey dem Gymnaſio allhier beſtalter Actuarius, dem halb-verweſten Gebeinen ſeiner überaus-liebgeweſenen Ehefrauen/ Frauen Annen/ gebohrnen Schrammin/ zu Ehren/ dieß nunmehr vollbrachte herrliche Leich-Begängnis angeſtellet. Sie/ hochwertheſte Anweſende; warum kamen ſie nicht ſo häuffig am 30. Decembris des verfloſſenen Jahres/ zur Nacht/ als die Wohl-ſeelige Frau ohne Geſang und Klang/

Klang/ohne Leute und ſonder Lauten/dahin getragen wurde? es gieng der lieben Frau Görtzerin/ wie jenem guten Poëten/ der alle Leichen mit Verſen bereimete und beſunge: Er aber in Ponto ſtarb/ ohne daß ihme nur eine einige Zeile wäre gedichtet worden. Unſere Seelige/ legte ſo zu ſagen/ niemals den Trauer-Schleyer aus denen Händen/und wo nur eine Leiche zubeſtellen/ da ſtund ſie mit der Schule und Prieſterſchafft vor der Thür: und nun / da ſie ſolche Ehre ſelbſten von nöthen hatte/ wird ſie einſam/ geſchäuet: und von allen Nachtbarn und Freunden/ ja von ihrem eigenen Manne verlaſſen. Dieſes rede ich nicht zu ſeiner Bekränckung: ſondern wieder die vielköpffige Fama/ zu ſeiner Entſchuldigung. Noth bricht Eiſen. Die Geſetze hoher Gewalt/ haben mehr Augen/ als Argus: ſie ſehen überall hin. Und wer will ſich einen ſorgfältigen Verbot wiederſetzen? So iſt auch ein kluger Regente nicht zuverdencken/ wenn er bey ſolchen Läufften/ nechſt der Hoffnung zu GOtt/ an kluger und Politiſcher Anordnung/es nicht ermangeln läſt: Es wuſte unſer Durchlauchtigſter gar wohl/ daß ein treuer Ehe-Mann/ die Liebe dem Leben vorziehet/ und daß der damals ſehr geplagte Herr Göritzer/die perſöhnliche Pflegung ſeines nicht ſowohl krancken/ als bekümmerten Weibes/ſchwerlich hindan ſetzen würde. Und alſo geſatzt/ daß ſich etwas inficirtes in das domahls geſchloſſene Hauß mit eingeleget/wiewohl/ Gott ſey ewig Danck/ die Natur das Wieder-Spiel bewieſen; ſo war ja beſſer/ durch eine

loͤbliche Anſtalt das nuͤtzliche Glied bey unſerm Gymnaſio zu erhalten/und der Vermehrung eingebildeter Furcht zu ſteuren; als denen Pflichten der Liebe/ ſo weit nach zuhengen/und groͤſſerer Gefahr die Thor zu oͤffnen. Genug/daß die damahls verwehrte Schuldigkeit/heute mit deſto beſſerer Solennitaͤt eingebracht worden. Und endlich/ wem iſt dieſe Nach-Trauer verkuͤrtzlich? Niemanden. Juſta ſolvit: ſage ich von dem Wittber. Er hat das euſerſte und letzte ſeiner Gebuͤhr erfuͤllet: da mancher vielleicht daſſelbige ſchon vergeſſen haͤtte: Was ſeine Augen verlaſſen/iſt ihme noch nicht aus dem Hertzen kommen. Die Holdſeeligkeit ſeiner Annen/ giebet ihm immerdar neue Erinnerungen. Sie ſelbſt/hochgeſchaͤtzte Begleiter/ und Begleiterinnen/befinden ſich vergnuͤgter bey dieſem Liebs-Dienſte/dieweil ihnen das Vertrauen allgemeiner Geſundheit/ihr Hertz froͤlich machet: Da hingegen/wenn ſie damals das jenige geleiſtet/ was ſie heute gethan/ mancher mit einem Hertzen voll Furcht/von der Leiche nach Hauſe gekommen/nach Bezoar und Rauten-Eßig gefraget/den Pulß examiniret/ mit ſchaudrender Haut an die Stirne nach Hitze gefuͤhlet/ ſich wohl gar zu Bette geleget und aus Furcht geſtorben waͤre. So iſt auch der in GOtt-ruhenden Frauen/ nichts daran gelegen/ ob ſie ſtille/ oder mit allen Glocken begraben worden. Sie begehret in das microſcopium der Eitelkeit/nicht mehr zuſchauen / nachdem ſie das Fern-Glaß der Ewigkeit/ ſchon vor denen Augen hat. Hochgeehrte Anweſende: Sie vergeben

mir.

mir. Ich will etwas thun/welches wieder die Regulen der Rede-Kunſt läufft/ nehmlich in einen ſo kurtzen Sermon/eine Hiſtorie erzehlen. Ihr meine Auditores, ärgert euch nicht: denn es läufft wieder die Geſetze meiner Lehre/ die ich euch gegeben. Das Frauen-Zimmer iſt nicht um Verzeihung zu bitten/denn dieſes iſt ohne dem der Hiſtorie und der Fabel ergeben/ darumb ihr Gelehrten/ in dieſer Verſammlung/ ſehet einmahl durch die Finger/ ich wills nicht mehr thun.

Heinrich/der Achte/König von Engelland/hatte Urſach/ die reichſte Gemahlin von Europa/ zu ſuchen/darum wagte er eine Reiſe nacher Spanien/ die reiche Infantin zu heben. Philippus der Vater/ hätte ſich endlich dieſen Eidam gefallen laſſen/daferne nicht die H. Patres der Jeſuiten/den reformirten Bräutigam verhäßig gemachet hätten. Ob nun wohl das Gaſt-Recht und das Recht der Völcker/ bey einen ſo großen Könige unter allen Affecten/den Vorzug haben muſte/ſo bracht es doch der Religions-Eifer ſo weit/ das alle Ehr-Bezeigungen mit Hohn und Satiriſchen Stichen untermenget worden. Die letzte Solennität war eine vortrefliche Opera oder Comœdia, deren Anfang und Verlauf ich aus Haß der Weitläufftigkeit nicht erzehlen mag. Der Haubt-Titul des Wercks möchte etwa heiſſen: Die Beſtraffung falſcher Religion. Der Schau-Platz præſentirte in dem letzten Aufftritte/ eine Siech-Stube/ mit zweene Patienten und lauter Prieſtern/zur Rechten lag ein Krancker Catholiſcher zu Bette/mit lautern Kertzen/Lichtern

und

und Crucifixen umſetzet. Dort zur Lincken ein todt-krancker Reformirter. Jeder hatte ſeinen Prie-ſter und Tröſter bey ſich / welche mehr unter ſich diſputirten/ als die Sterbenden auffrichteten. Ich halte gäntzlich dafür/hätte Heinrich die Päbſtiſche Religion angenommen/ſo hätte er die Infantin gehoben. Alldieweil er aber dahin nicht zu bewegen/ſo ſchloße ſich das Spiel ſolcher Geſtalt: Eine Machine von 12. Teuffeln fuhr hernieder / welche den Reformirten ſo künſtlich aus dem Bette riß/ und durch die Lufft führte/als wenn es Ernſt wäre. Nach dieſem kam eine andere Machine von 100. Engeln/ welche den Päbſtler gar ſanffte nach den Himmel trugen/dabey aber der Getragene und der Träger ſehr unglücklich waren; dieſe weil ſie jenen von oben herunter fallen lieſſen/ jener/ weil er Arm und Bein entzwey fiele. Der reformirte König von Engelland konte ſich des Lachens nicht enthalten/ Ey/ ſagte der König von Spanien/ wie mögen Ihre Geliebten über das Unglück eines armen Menſchen lachen. Heinrich/ der kluge König von Engelland verſetzte: Ihre Geliebte irren. Ich lache nicht über den Fall des unglückſeligen Menſchen: ſondern darüber/daß zwölff Teuffel den Reformirten beſſer fortbrachten/ als hundert Engel/den Catholiſchen. Sapienti ſat! den Gelehrten iſt gut predigen/ ich will nichts ſagen als nur ſo viel: Ich bin der ſichern Meynung/ daß ein Verſtorbener/der von denen ſo genandten böſen Männern heraus getragen wird/vielleicht den Himmel näher kömmt/ als mancher/ den Freuden- und Trauer-Pferde

vor-

vorgeführet/den Fahnen und Spornen auffgehangen werden. Das Exempel des reichen Mannes und Armen Lazari iſt klar genug. Purpur und köſtliche Leinwand hilfft nicht in Himmel. Könte ein großer Comitat, die gantze Schule/ das ſämtliche Miniſterium, das volle Geläute/zum Himmel helffen. Ich bin gut dafür: kein Reicher käme in die Hölle.

Unter andern Schwachheiten der Menſchen/iſt auch dieſe nicht die geringſte/ wenn ſie meynen/auf ein prächtiges Begräbnis etwas zuwenden. Der Gefangene achtets nicht/ auf einen gepflaſterten/oder ſümpffigten Wege/dem Gefängnis zu entkommen/ und ſeine Freyheit zufinden. Die Welt iſt ein Kercker/ wer nur ſelig hinnaus kömmt: es geſchehe durch viel/oder wenig Menſchen. Unſer Leben iſt ein rechter Thal voller Jammer Alles was uns darinnen ſüſſe deucht/ vergnüget nicht länger als die Blumen/ welche/ wenn ſie am ſchönſten blühen/ von der Verwelckung nicht ferne ſeyn. Die große Schönheit/iſt Gebrechlichkeit. Wir beſehen uns hinten und fornen/ſo gehets uns wie denen abgeriſſenen Bettlern / deren ihre Blöße allenthalben hervorgucket. Unſere Thränen/ſind die Bäche/ſo durch dieſen Jammerthal flüſſen. Die Jugend ſteiget Berg an. Das zwanzigſte oder dreyſigſte Jahr gehet wieder Berg ein. Viele bleiben in den Auffſteigen behangen/ und ſterben von Hitze des Creutzes und der Kranckheit. Dieſes Thal hat Hölen/tieffer als Adullam/darinnen immer eine böſe Begierde die andere verfolget/ wie Saul

den

den David. Das Hertz iſt gleichſam der Schacht: die Welt der Berg-Mann/ welcher dahinnein ſteiget/ die Sünden-Ader und das Metall der Erb-Luſt aufzuſuchen. Zwar werden mir die Abgötter der Erden/ mit ihren guten Tagen zuwieder ſeyn/ und ſich mit dem Glantze des Glücks/ ſeelig preiſen. Allein ihr Glücks-Kinder/ beſehet eure Vorfahren/ wenn ihr vor Welt-Gedancken könnet dazu kommen/ ſo werdet ihr finden/ daß alles ihr ſcheinbahres Anſehen nur ein Traum geweſen. Uberlegets wie ihr wollet/ ſo werdet ihr geſtehen müſſen/ daß all ihr Glück nicht beſſer geweſſen/ als der Traum Nebucad-Nezars. Der erſte Anblick iſt lauter Gold: das letzte endet ſich in Leim und Kotht! O was Verwandlung: Gold in Koth: Ehre in Verweſung! Anſehen in Staub. So bleibe ich dabey: Die gröſte Herrligkeit auff Erden/ iſt ein lauter Traum/ der da/ wenn er iſt/ nichts iſt. Ein ſchön-färbigter Regenbogen/ der/ wenn er in Farben am höchſten geſtiegen/ dem Untergange am näheſten iſt. Solte ich auf Exempel/ zum Beweiß/ angehalten werden/ ſo mag Auſonien das nächſte ſeyn. War dieſes nicht die Sonne alles Anſehens/ noch iſt ſie mitten in ihren gröſten Glantz erſtorben. Alle Geſchicht-Schreiber/ die es nachſagen/ bedüncken mich/ wie alte Weiber zu ſeyn/ die einen Traum oder Märichen erzehlen. Welche Völcker küſten nicht dieſe heilige Zepter. Allen Europäern war dieſer Nahme ein Donner in Ohren/ und wo die Sonne nur hin ſchiene/ da lebeten Römiſche Vaſallen. Gantz Africa fiel ihnen zu

Fuße;

Fuße; Spanien opfferte Gehorſam. Franckreich und Engelland ſtrichen die Segel. Die Alpen erniedrigten ſich. Celtiberien und Illyrien erkennet ſich vor Unterthan. Cantabrien und die zu Liborno/zitterten. Luſitanien und Numantia/ bewieſen ihre Demuth. Wo ſind nun die Triumph-Bogen hin? man will noch etzliche Steine davon weiſen/ welche aber ſo alt und unbekant/ daß es die Nachwelt mehr vor eine Fabel/als Geſchichte hält. Nachdem gantz nichts mehr davon zuſehen iſt/als ein verblaßter Leichnam/deſſen Todten-Gräber die Zeit iſt: Wiewohl der Bluthund Tiberius/einen großen Antheil deſſen verſcharret. Claudius legte ein großes Stück auff einen Stein-Hauffen/ und Nero machte den dritten Theil mit lachenden Munde zu Aſche. Wie viel Helden zehlen die Hiſtorien/ die allerſeits vergeſſen ſind. Wie manchen Teutſchen Hector bedecket der Traum der Ewigkeit. Wie mancher Jaſon lieget auff ſeinen Rücken/ der niemals den Feinde im Felde den Rücken zugekehret. Achilles hat nichts mehr hinterlaſſen/ als ſeinen geharniſchten Schatten. Und der große Alexander ſelbſt hat ſeinen ſtoltzen Hirnſchädel zu Behauſung der Würmer hergeben müſſen. Wol alſo dem/ der ſich der Ewigkeit bey Zeiten nahet. GOtt behüt uns vor dem Tage/ da wir vielleicht diejenigen vor glückſeeliger ſchätzen/ welche den böſen Männern in die Hände kommen: als uns/ die wir noch leben. Um das Caßpiſche Meer ſiehets nicht beym beſten aus. Die barbariſchen Scyten erheben

ſich

ſich wie ein Neſt Hornißẽ und dürften uns bald unangenehme Aviſen geben. Dieſe Heyden brüſten ſich mit ihren todten Mahometh/ welchen ohnmächtigen Gott ein Chriſte nicht auffs Secret ſetzt. Hingegen lebet unſer/ der Starcke in Iſrael/ der Ewige/ der Allmächtige/ der hat noch ein rothes Meer/ unſere Feinde zu erſauffen/ der uns 5. mahl von der Peſt gerettet/ der wird uns nicht denen Händẽ unchriſtlicher Feinde vorſpahren. Der auch verliehen hat/ daß wir unſere Toden geſund begraben. Jhm allein ſagen wir alle zuſammen Ehre. Jhnen aber Werthgeſchätzte Begleiter/ ſage ich in Nahmen und auff Begehren des Herrn betrübten Wittbers/ vor geleiſtete Begleitung/ mit einem Worte: Schuldigen Danck.

LXIII. Mit der Diſpoſition dieſer Rede iſts umgekehret verfahrẽ/ als welche ab Hypotheſi anfänget/ und mit Theſi beſchlüßt.

INTROITUS.

Incipit cum HYPOTHESI.

Protas. Defuncta, ſine pompa funebri tam beata eſt, qvàm ſi cum magnis ſumptibus tumulata fuiſſet.

Ætiolog. Qvia ſalus æterna non acqviritur ex ſplendore funeris; ſed per fidem vitamqve probatam.

Amplificat. Excuſatus viduus propter funeralia intermiſſa.

THESIS.

Eſt hiſtoria de Heinrico VIII. Angliæ Rege.

Ad

Ad qvam poſtea applicatur ſtatus Görzeriæ ſepultæ cum

GRATIARUM ACTIONE.

LXIV. Herr Paul Benjamin Erfurth/ vornehmer Handelsmann allhier/ erlebete bey ſeiner Familie, binnen vier Wochen/ die ſechſte Leiche: und betraf eben am 9. Octobr. des 1684ſten Jahres/ ſeinen einigen Sohn/ vor deßen Grabe/ich auf Begehren/mich alſo aufführte:

)(*)(

Meine Herren/ und Frauen.

Chriſten und Creutz ſind einander zur Ehe gegeben/ und ſo wenig von einander zu trennen/ als Mann und Weib. Das Creutz bey Chriſten/iſt wie das halsſtarrige Wetter/ welches/ wenn es einmal mit Stürmen anfänget/ wieder die Regulen der Natur fortfähret/ und anhält. Alſo auch die Trübſal/ wo dieſe ſich einmal anſetzet/ da iſt ſie wie die Soldaten im Qvartir/ welche Blutſchwer wieder fortzubringen ſind: oder wie die Bienen in ihrer Hitze und Schwarme/ welche ſich Klumpenweiſe anhengen. Das iſt gewiß/ wen das Unglück einmahl ausmahlet/ der ſtehet da/ wie die Scheibe/ oder der Mann im Schuß-Graben/ auf welchen alle Pfeile und Kugeln zufahren. Wolte ich

te ich ſagen: das Unglück wäre blind / wie die Gerechtigkeit / oder wie die Liebe / welchen beyden Göttinnen die Augen verbunden; zu dem Ende / daß ſie keine Perſon anſehen ſollen: ſo würde ich wieder das Sonnen-helle Wort Gottes denen Göttlichen Ordnungen ihr Ziel abſprechen / als welche denen in Wolluſt vollgeſoffenen Welt-Kindern / immer mehr und mehr Freuden einſchencket / die Frommen aber und ohne dem angefochtene Chriſten / mit immer neuen Creutz belegen: daß ſich auch der allergerechteſte König darüber bekümmern und mit Verwunderung fragen muß / wie es doch ewig komme / daß es dem Gottloſen ſo wohl gehe? Kein Menſch iſt ſo unbarmhertzig wieder ſein Roß / welches doch zur Arbeit und Stärcke geſchaffen / daß er das arme in Karn geſpannete und mit ſeiner billigen Laſt beladene Thier / wieder Proportion ſeiner Stärcke noch mehr überladen ſoll: und bey dem Menſchen / welcher ohne dem ſeinen Creutz-Karn ſchon hinter ſich hat / und in dem tieffen Schlamme der Eitelkeit und des Unglücks kaum fortkommen kan / wird immer mehr und mehr Trübſal auf den Rücken gebunden. Ich muß bekennen / als ich in meiner Jugend / zum erſten mahl / die Creutz-Hiſtori von Hiob / geleſen / ſo hat meine menſchliche Schwachheit mit der Göttlichen Gerechtigkeit manche Nacht gerungen /

gen / wie dort Jacob mit dem Engel; indem ich mir nicht einbilden können/ daß der Mann/ der da ſchlecht und recht/gottfürchtig und fromm war und das Böſe meidete (wie ihm Gott ſelbſt dies ausdrückliche Zeugnis giebet) gleichwie ein Seefahrender/immer aus einer Creutz-Welle in die andere/ fallen muß. Wars denn nicht genug / daß der wolbegüterte Mann/ welcher ſeines Reichthums wegen/ ein Printz von Idumea genennet wurde/ um Haab und Gut kam/ und zum armen Manne wurde? Der Armuth folgte Spott. Auf den Spott kam der ungeſunde Leib/ mit Grind und Schwären. Nach der Kranckheit/ Trauren/ daß es einen Stein in der Erde erbarmen / oder er ſelber / wie des Tantali Tochter/vor Betrübnis in einen Stein hätte verwandelt werden mögen: als er auf einen Tag aller ſeiner Kinder durch Feuer von Himmel/ und durch Arabiſche und Chaldeiſche Schwerdter beraubet wurde.

So ſieht es aus mit dem Gewitter der Chriſten. Die Planeten ſtehen ſo gut ſie wollen/ ſo macht doch GOTT das Wetter. Die trüben Creutz-Tage gehen auf einander/wie die Tage eines Monats. Sie hengen aneinander wie eine Schluß-Kette; oder wie das Strom-Waßer/ da immer ein Tropfen den andern begleitet. Sie vergleichen ſich mit

dem Sande in der Uhr / da ſtets ein Korn über das andere fället. Da hilfft es nichts: es ſey ein Levi / oder ein Benjamin! ein Sohn der Gerechten / ein Nachkömmling aus dem alten ehrlichen Erfurthiſchen Ertz-Prieſter-Hauſe: oder ſey eine Frenckelin / eine Tochter frommer und Gottfürchtender Eltern. Je frömmer / ie gedrückter. Je tieffer in Noth: ie höher bey Gott. Chriſten haben das Recht der Marien und des Johannes: wollen ſie den Seegen von dem ſterbenden JEſu empfangen / ſo müßen ſie dem Creutze nahe treten. Wie lange iſts? als ich bey dem Leich-Begängnis der ſeel. Jfr. Frenckelin ein unglückſeeliger Prophet geweſen / und bey ihren an-und abſteigenden Hauſe / in kurtzer Zeit die ſechſte Leiche vermuthet: ob ich gleich darinnen geirret / daß ich damals wegen des Frenckliſchen ſchweren Hauß-Creutzes / den Todt mehr auf als nieder ſteigende vermeinet. Neq; ſic gratum. Auch dieſes iſt ſchmertzlich genug / weñ beyde itzt Leidtragende Eltern ihres einigen Funckens / ihres lieben kleinen Bubens / ohne alles Vermuthen verluſtig werden: bey deßen Tode es gleichwol auch nicht ohne Verwunderung zugegangen. Denn ſchiene es von dort her / als hätten jene fünff Leichen / Vater und Kinder / Schweſter und Brüder / einen Bund zu ſterben mit einander gemacht: ſo iſt bey dem Abſterben

des

des in die Geſellſchafft der Engel verſetzten Knabens/dieſes nicht ohne Betrachtung wegzuſetzen/ daß er eben in der Stunde/an welcher er gebohren/ geſtorben. Daß ſein gantzes Alter iſt: ein Jahr (O! kurtze Friſt!) daran ſo zu ſagen/ kein Moment hanget/ noch ein Augenblick fehlet. Das heiſt recht: meine Tage ſind wie einer Hand breit für dir. Trübſall genug / wem Gott die Freuden alſo mit kurtzer Elle zumiſſet: hingegen aber das Leid gleichſam mit Kramer-Gewichte darwieget. Kinder ſind ja unſere Freude und das eintzige Mittel / wodurch wir uns die Bitterkeit dieſes Creutz-Standes ein wenig verſüßen. Der Eheſtand iſt ohne dem/ wie eine ſüße See/ darinn ſich viel ſaltzige Qvellen ergießen. Eine Hauß-Noth folget immer der andern: keine aber iſt ſo groß / daß ſie nicht der Schertz und das liebkoſen eines anmuthigen Kindes/ verſüßen könne. Es ſitzt dem Vater auf dem Arme. Es hengt der Mutter am Halſe. Sein friſcher Muth ergetzet. Seine Blüthe erfreuet / wie eine reiffe Frucht an dem Baume/ welchen wir ſelbſt gepflantzet haben. Die Hoffnung unterſtützet die Liebe: und dieſe beyden Gemüths-Regungen führen uns gleichſam zwiſchen feſte Mauren der Zuverſicht/ daß wir uns wieder die Furcht verſchweren/ Haab und Gut zu verlaßen / und allen Schätzen der gantzen

Welt abzuſagen / ehe wir eins unſerer Kinder entbehren wolten. Ihre geringſte Empfindligkeit macht uns Schmertzen. Ihre Wunden verwunden uns ſelbſt. Ihre Kranckheit macht uns Bettlägerig. Wir wündſchen vor ſie zu ſterben / wie David vor Abſolon. Wir giengen lieber mit ihnen ins Elend / wie Rutilia mit ihren Sohn Cotta / beym Seneca. Oder gar vor ſie das Leben hinzugeben / wie Creuſa vor ihren kleinen Julius. Alſo weiß die Liebe ihre niedergängige Stuffen zu betreten.

Und was Rath nun / wenn gar der einige Stifft / das eintzige Auge am Wein-Stocke / das eintzige Luſt-Schäffgen / (daß ich mit dem Propheten alſo rede /) verlohren? die ſchmertzlich-betrübte Eltern hatten des Abends keine beſſere Erqvickung / als wenn ſie ſich des Tages in ihren Handlungen ermüdet / daß ſie ihr liebſtes Söhngen / eins dem andern / aus denen Armen nahmen und um die Wette an ſich drückten und küſten. Die Freundligkeit des allerliebſten Kindes / übertraf ſein Alter: und ein iedweder / obgleich Sylben-loſer Schall / machte ſie frölicher / als manchen Liebhaber die beſte Muſic. Die Kinder ſind unſer Spiegel / darinnen wir unſere unerkandte Kindheit aufs neue erkennen lernen. Hebt nun die Liebe von ſich ſelbſt an; wie können wir unſer innerliches und äuſerliches E-

ben-

benbild verwerffen / daß wir uns nicht wie die Gluck-Hennen/über die lieben Kinder ausbreiten und dieſelbigen wärmen und beſchützen ſolten. Wie viel Mütter hat die große Welt-See ans Land geſtoßen / welche durch die Ungeſtümigkeiten der Fluthen/ hin und her geworffen/ dennoch ihre Säuglinge an der Bruſt behalten. Wie viel Weiber wurden unter denen Erſchlagenen mit gefunden/als der Duc de Alba in denen Niederlanden tyranniſirte/ welche auch im Tode/ ihre Kinder mit denen Armen umſchloßen behalten. Was Heldenmüthiger Gefahr haben ſich nicht die Weiber in Egypten/ bey der Pharaoniſchen Inqviſition ihrer Kinder wegen/unterworffen? Und dieſer Elimelech und Naemi ſollen ihren Mahlon und Chil Jan vergeßen? das iſt ein herber Tranck vor trübe Seelen.

GOTT tröſte euch / ihr biß daher ſehr betrübte Eh-Leute/und gebe euch die Art der Melißen / welche ie mehr ſie abgeſchnitten wird/ ie ſchöner ſie herfür grünet: oder wie der Lorber/ welcher alle Jahr ſeine jungen Sommer-Reiſer herfür ſproßet. GOTT laße euch eur bißheriges vielfaches Creutz hiemit beſchlüßen / und vergeßen: und gebe euch dabey die Gedancken/ daß ihr meynet: es ſey eur Hauß-Creutz wie die Lade des Bundes/in dem Hauſe Obed Edom. Jene / wohin ſie getragen wurde / brachte Seegen:

gen: alſo auch daß ihr erfahret/ es ſey eure häuffige Trübſal nichts anders/als ein Bund des zukünfftigen Wohlergehens/ und daß man in Zukunfft von euch ſagen möge/ was von jenen Idumäiſchen Creutz-Träger: Und der HErr ſeegnete nach der Trübſal das Erfurtiſche Hauß/ und that ihm wohl/ daß er kriegte 7. Söhne und 3. Töchter/ und er ſtarb vergnügt/geſeegnet und Alters ſatt. So GOtt will/ will ich euch alſo wündſchen/ gleichwie auch ihr wollet/denen Begleitenden vor abermaligen Trauer-Beyſtand/ durch mich von Hertzen zu dancken. Welches ich dann hiemit in der Kürtze/ nach dem Maaß der Erfordernis/ iedoch mit Bedingen zukünfftiger Verbeßerung/ gethan haben will.

LXV. Derowegen iſt es mit der Diſpoſition alſo bewandt:

THESIS.

Protaſis. I. Crux & calamitas ſunt ſigna Chriſtianorum.

Ætiolog. Qvia per crucem itur ad regnum cœlorum.

Amplificatio a Simili.

1. Tempeſtatis diu durantis.
2. Militis hybernantis.
3. Apium, qvæ in agmine congregantur.
4. Orbis, in qvo per ictus certatur de meta.

Protaſ.

Protaſis. II. Pii citius adverſitates experiuntur: qvam Impii.

Ætiolog. Qvia ſic Deo placuit.

Amplificatio á Simili, eqvi, præter vires, gravia ferentis.

Ab Exemplo, Jobi.

Iterum à Simili.

1. Dierum menſtruorum, qvi ordine inter ſe ſeqvuntur:
2. Guttarum aqvæ, qvæ inter ſe cohærentt.
3. Granarum arenæ in clepſitra, ubi ſcrupulus ſcrupulum trudit.

HYPOTHESIS.

Applicatur theſis ad Lugentem patrem, qvi in ſua familia, brevi tempore ſextum nunc funus experitur.

Amplificatur per relationem hiſtoricam antecedentium.

Protaſ. Ergo juſte lugent Parentes.

LAUS DEFUNCTI.

Ætiolog. Qvia delitiæ eorum cum pupo evanuit.

Amplificat. à deſcriptione infantis emortui. à donis internis & externis.

SOLATIUM

Incipit cum ſimilibus.

1. Meliſſæ,
2. Lauri,
3. Arcæ fœderis.

Et deſinit cum Exemplo.

Domi Obed Edam &c.

GRATIARUM ACTIO.

LXVI. Zur Ubung pflege ich in meinen Privat-Collegiis, in Ermanglung einer lebendigen Gelegenheit/ wohl einen Nahmen zu erdencken/ auch über denſelbigen die Locos Topicos herum zu nehmen/ uñ bloß zum exercitio eine Rede zu ſtellen/ welche nicht zur Pronunciation komt. Alſo da einer von meinen Auditoribus, von der Invention gehöret / eine Leich-Danckſagung über eine Hiſtorie zu machen / und eben ein bekandter Freund / welchem ſein Ende des Lebens ſehr ſauer worden ; dieſer auch nicht mit einem Leich-Begängnis beſtattet / ſondern beygeſetzet wurde: jener aber / mein Zuhörer/ gleich des Königs von Schweden/ Guſtaph Adolphs / ſeinen bey Lützen erſtrittenen Todt / in dem Collegio, der Gewohnheit nach / zum Exempel / vorſchlug: brachte ich folgende Danckſagungs-Rede/ von Mund aus in die Feder :

Meine Herren/ und Frauen.

Es hat nicht nur bloß Teutſchland / ſondern auch das gantze Volckreiche Europa zur Verwunde-

wunderung der Nachwelt / die Thaten der Glorwürdigſten Majeſtät / welche das Mitternächtige Königreich Schweden / biß zu den allgemeinen Untergange der Welt / unſterblich gemacht / denen Jahr-Büchern mit blutigen Buchſtaben auffgeſchrieben / und unter andern auch nicht vergeſſen / was dieſer Teutſche Hector / bey der zwar kleinen / doch aber durch dieſes Blut Weltberühmten Stadt / Lützen / vor Großmüthigkeit abgeleget. Dort hielte der Großmüthige Achilles / im Felde / und da der Feind ſich hinter das Metall ſeiner Krieges-Rüſtung verſteckte / entblöſte er ſeine Arm / ſtieg von ſeinem Roß auff die Erde. Mit den Augen ſahe er gen Himmel: Mit den Knien lag er in Staube / und ſeine Hände ließ er nicht müde werden / wie Moſes bey der Schlacht Iſrael / zuerheben / und um den Sieg / der von Himmel kömt / GOtt anzuruffen. Denn vor ſich hatte er den erbitterten Feind / welcher die Ehre GOttes und die Furcht ſeiner Allmacht zurücke geworffen / deſſen Menge ſo erſchröcklich / daß iedweder Soldat Königlicher Seite mit faſt mehr als zehn Feinden zu kämpffẽ hatte. Sein Schild führete Grün / nemlich die Hoffnung / den Religion-ſtöhrenden Feind zu überwünden / und die Palmen / als Sieges-Zeichen mit Freuden davon zutragen. Sein Schwerdt war der Lutheriſche Glaube / mit welchen er als ein Löwe von Mitternacht auß / durchbrach / und den Belt / Donau und Rheinſtrom / ohne Verluſt einiges Mannes / eröffnete. In welcher Zuverſicht er auch ſich der Elbe nahete / und den Lutheriſchen

Chur-

Chur-Hute eine Schantze zu bauen/ ſich bey dieſer kleinen Stadt dem Feinde wiederſetzte. Wäre der theure König an ſeinen Leibe ſo feſte/als in der Victorie ſo glücklich geweſen: So wäre er vielleicht nach Halle/eher mit einen Triumph-Liede als mit einem Sterbe-Geſange abgeführet worden. Der Arm war verletzet: Das Haubt verwundet und letzlichen der Erhalter des Rechtgläubigen Häuffleins erleget.

Geehrteſte Anweſende/ als ich den Glaubens- und Todes-Kampff unſers Seel. mir von andern erzehlen ließ/und ich eben die Gedancken hatte/wie das Chriſtenthum/oder vielmehr das Leben eines Chriſtens/ein ſtets-währender Krieg ſey: Nach Hiobs Vergleichen/ wenn er ſich beſchweret/ daß der Menſch immer müſſeim Streit ſeyn: ſo fiel mir eben bey/ das bekandte zwiſchen Catholiſchen und Lutheriſchen/ bey Lützen entſtandene Haupt-Treffen/ in welchen mir ſo viel Umſtände vor die Augen und in die Hände fielen/daß ich mich bedüncken ließe/es wäre des Seel. ſein Todt-Bette die Wahl-Stadt des höchſt-preißlichen Königs. Deñ dort lag der gläubige Patient/ und ſchiene/als wolte er in ſeiner Glaubens-Tapfferkeit keinen groſſen Helden etwas zuvor geben. Hätte der erſchreckliche und von allen Vöckern gefürchtete Guſtav ſein Thron-Gold gegen Norden/ und alſo in ein kaltes Land geſetzet: So war bey dieſen unſern verſtorbenē Mit-Bruder/gleich wie bey allen Chriſten/das Hertz/ alß der Thron der Seele/ in ein von Natur kaltes Gemüth aufgerichtet/ ſo daß

er

er ſich nach ſeinen freywilligen Bekäntnis/wie andere ſündige Menſchen/ in das Reich der kalten Brüder/ (ich verſtehe die erkaltete Liebe gegen den Nechſten/) mit rechnen muſte.

Wolte iemand mir dieſe hohe Gleichniß verargen/ und mich deswegen zur Rede ſtellen / daß ich dieſen Bürgerlichen Mittel-Mann/mit einer warhafftigen Majeſtät/ eines ſolchen Monarchen vergleichen wolte: So laſſe ich mir das Wort der Verheiſſung zur Entſchuldigung beyſtehen / als welche alle Gläubigen der erleichteten Kirche zu Königen und Prieſtern gemacht hat/für Gott und allem Volck. Daß d' Kampff einen Chriſten auch zu komme/ wird mir ſo leicht niemand leugnē/der ſich nicht getrauet mit der Warheit zu Felde zuziehen. Ein ieder Chriſte iſt ein Streiter. Will nun Jemand dem Verſtorbenen ſein Chriſtenthumb diſputirlich machen / ſo wird er ihm gewiß auch das Panir / worunter er ſich/als ein Streiter Chriſti/erwieſen/ ſo leicht nicht ſtreitig machen. Es war mit ihm zur Wahlſtadt kommen. Das Heer ſeiner Feinde hatte ſich verſammlet. Vor ihm hatte er eine Armee der Sünden. Unter ihm die Hölle; In ſich das Gewiſſen. Zur Rechten die beleidigten Engel. Zur Lincken die Aergerniß der Welt. Uber ſich die erregte Gerechtigkeit Gottes. Und ſtund noch darzu auf einen unvortheilhafften Orthe; nehmlich/ auff den ſchlipffrigen Grunde der Eitelkeit. Darumb ſtieg er herunter mit ſeinen Gedancken von den hochtrabendē Caball aller Welt-Luſt. Wo er ſich hinwandte / hatte er einen Feind vor

ſich/

ſich/ da er ſich durchſchlagen ſolte. Alſo hatte er Urſach genug ſich von der Erde zu erheben/ und die Hoffnung ſich zum Schilde zu machen/ nachdem er den Glauben/als das Schwerdt des Geiſtes/ ſchon in der Hand hatte. Die Augen hub er gen Himmel/nach der Schiffleute Manir/welche auch im Ungewitter ihre Hand von der Steuer nicht abziehen/ noch mit ihren Augen die Sternen verlaſſen. Im Hertzen betete er/zu deſſen Zeugnis er die Hände ſtets empor hub. So dann ſiegte er auch: Nach dem er unter der blutrothen Fahne des gecreutzigten/die Sůnden getilget/den Todt ůberwunden/die Hölle verworffen/und ſeine Seele durch einen lauten Triumph dem Lande der Lebendigen zugeſchicket.

Die Abfarth hat eine Menge vieler und anſehnlicher Leute/ in Augenſchein genommen: Daß/ woferne Livius zu des Camilli Einåſcherung/den Volckreichen Beyſtand des Röm. Volcks rühmen/ will/ich eine abſonderliche Lob-Rede nun anheben můſte/wann ich die Vereinigung ſo vieler Seelen/ bey gegenwärtigen Grabmahl/nur in etwas abzeichnen ſolte. Inmaſſen ſie dann zweyerley Dienſte verrichtet/welche der Danckbarkeit abſonderlich werth ſind/indem ſie den Verſtorbenen geehret/und die Leidtragenden getröſtet. Wiewol dieſe mir in Commiſſion gegeben bewieſene Affection der Begleitung ihrentwegen in Erkåntligkeit zu nehmen/der Verſicherung/daß/woferne ſie zur Gegen-Vergeltung/dem Wundſche nach/in frölichen Fällen/ſie wiederum ehren können/ſie ſolches mit

mit willigen Hertzen/ denen Gehorſamen nicht ungleich/ verrichten wollen.

LXVII. Die Diſpoſition iſt halb und halb Allegoriſch: beſtehet aber ſonſt nur in dreyen Stücken; nehmlich in

I. Historia.
II. Applicatione.
III. Gratiarum Actione.

LXVIII. Jngleichen ſagte ein Patient/ kurtz vor ſeinem Ende: daß ihm vor ſeinen Augen alles ſchwartz ausſehe. Dieſes Dictum emphaticum führte ich gleicher Geſtalt/ alß eine Propoſition eines Collegiaten/ in einer ſimulirten Danckſagungs-Rede/ folgender Geſtalt aus:

Meine Herren und Frauen.

Alle Schönheit iſt denen menſchlichen Augen unterworffen: und dieſe ſind Richter der allerſchönſten Farben. Dahero deuchtet den Sterblichen/ ſo lange er geſund/ und ſo lange ihm die Blumen des Glücks in den Händen blühen/ es ſey ſein gantzes Leben in der Welt/ nicht anders/ als ein Blumen-reicher Lentz/ welcher die mannigfarbigen Schau-Bühnen der Gärten/ mit Purpur und Himmelblau überziehet:

Da

Dahingegen der Krancke auf ſeinen Siech-Bette/ alle Anmutigkeiten der Augen/ als erblaßte und halb-erſtorbene Dinge/anſchauen muſte.

Wolte GOtt! hochgeehrte Anweſende/ es hätten meine Gedancken unter dieſer Art zu reden / eine andere Urſache / als daß ſie durch die Worte des Seel. N. N. ſich alſo anſpinnen ſollen. Es war der traurige Lauff ſeines ietzigen Lagers/ſo weit gebracht / daß er gleichwie in der Hoffnung / und mit den Hertzen / die bereitete Endtſchafft ſeines Lebens ſchon gemacht: alſo auch nun die euſerlichen Sinnen / weil ſie von der abſcheidenden Seele verlaſſen wurden / in dieſe Meynung mit einſtimmten. Die Seefahrenden haben allezeit einen Troſt/im Fall des Ungewittters/ von denen Schiff-Leuthen/welche aus Gemeinſchafft mit der Gefahr den entſtandenen Sturm geringe ſchätzen. Daferne aber das Ungewitter anhält/ geben ſie ſich letzlich ſelbſt/ und bekennen ſich zu einen gewaltſamen Begräbnis der auffgebrüſteten Wellen. So lange die Seele denen Wirckungen der äuſerlichen Sinnen bey wohnet / ſo ſchweben dieſelben in unbetrogener Erkäntnis aller Dinge/ſo ihnen zur Betrachtung fürgeleget werden. So bald aber die Regierung dieſes Geiſtes auffhöret; ſo eylen die Geſchäffte des hörens und des ſehens auch zu ihren Niedergange.

Daß

Daß ich doch (noch einmahl zuwünſchen) ein ander Exempel / als eben dieſes N. zur Abbildung deſſen / was ich zum Antritt meiner Rede geſtellet haben ſolte! ſo dürffte ich vielleicht nicht in der Finſternis der Wehmuth / meine Farben zu reden / unter ſchwartz und weiß / hervor ſuchen / ſo aber leyder wiederhole ich die letzten Wort des Seel. Es ſiehet alles ſchwartz. Freylich / ſeel. Menſch / ſahe dir alles ſchwartz / nachdem die ſchönen Farben des Sternenden Himmels und des erleuchteten Welt-Gebäudes in deinen Aug-Aepffeln verſchloſſen. Seine Ankunfft auf die Welt / hatte zwar andern Menſchē gleich / den Riß der Erb-Sünde bey ſich / doch aber war die Seele von ſündigen Thaten ſo weiß und unbefleckt / wie ein geſaubertes Leinwand / welches um die Reinigkeit mit dem Schnee kämpffet. Oder wie eine geſauberte Taffel / welche weder ein Griffel / noch eine Kohle berühret; Das Unglück zwar hatte hier die Freyheit / bey ihm / als einen Sterblichen / ie zuweilen einen ſchwartzen Strich anzubringen / welchen er aber durch eine gewiſſe Farbe der Beſtändigkeit und der Gedult / wiederumb überſtriche / und mit den ſchönſten Grün der immergrünen Hoffnung ankommender Freyheit / wiederumb illuminirte.

Die Purpur-Farbe war aber deñoch ſeine höchſte Farbe / welche weder der Glantz der Eitelkeit

ausziehen / noch das Fette der Welt / (die groſ-
ſen und auffgebrüſteten Feinde meine ich /) be-
flecken konte. Er wuſte wohl / daß das Roth das
kräfftigſte / und allen andern Coleuren über-
legen war. Dieweil dieſelbige am Creutz auff
Golgatha ſchon probiret / und in ſeiner Gü-
te / biß in die unbegreiffliche Tieffe der Ewigkeit
gültig befunden worden. Mag die Schönheit
des euſerlichen Antlitzes / durch rothe Lippen ge-
preiſet werden / ſo iſt die Geſtallt ſeines Ange-
ſichts nach den innerlichen Menſchen / an ihm
deſto höher zu preiſen; Nachdem er gar offt ſeine
Lippen / mit dem Blut Chriſti / unter den Ge-
brauch des geheiligten Sacraments gefärbet /
uñ in ſolchen Lichte auch / zu letzt noch / den Grim-
me des Todes entgegen getreten. Nechſt die-
ſen verſetzte er das ſchöne Bild ſeines Chriſten-
thums auff einen Himmel-blauen Grund / des
Abſehens / daß / gleichwie ein ſchön Gemählde
nicht ſowohl auf einen dunckeln / als hellen
Grunde genauer erkennet wird: Alſo müſſe
auch er mehr und beſſer geſehen werden / wenn er
ſeinen Lauff und Stand nach den Himmel rich-
tete; als wenn er in dunckeln der vergänglichen
Erde / kleben bliebe. Zwar ließe er niemals
Pfauen-Farbe an ſich kommen / daß er in
ſeiner ausſtudirten Niedrigkeit ſich an den
Hochmuth ergeben hätte. Geſtalt er dann
gleich

gleichſam in ſeine Natur verwandelt hatte/ hohe Dinge zufliehen/ und die Demuth mit beyden Armen des Chriſtenthums/ zu ůmfaſſen. Der Falſchheit und Wanckelmuth ging er ſo aus dem Wege/ wie die berůhmten Mahler denē Waſſer-Farben/ welche unbeſtåndig ſind/ und von der geringſten Feuchtigkeit abgewaſchen werden. Von allzuvielen und wieder einander-lauffenden Farben (wie die Papgeyen) war er nicht: ſondern er blieb/ wie ſein Freund/ weiß und roth/ unter vielen tauſenden auſſerwehlten Seelen/ darum auſſerkohren. Biß ihm letzlich die Schwårtze der Sterbligkeit alles fůr ſeinen Augen ſchwartz machte/ daß er/ ich weiß nicht/ ob aus Warheit/ oder aus einen natůrlichen Irrthum geſtehen muſte/ es ſchiene ihm alles ſchwartz. Ja wohl/ Seel. ſchwartz/ nachdem der Todt dir und deinem Geſichte das Fern-Glaß vor hielte.

Und ſcheinet auch allenthalben/ alß ſehen die Leidtragenden mit uns allen dergleichen Farbe. Denn ſie ſehen an den Sarg/ oder die Finſterniß deß Grabes/ oder ihr verhůlletes Antlitz/ oder die Reihe des begleitenden Mannes und Weibes-Volcks/ ſo fangen ſie mit ſchwartz an/ und laſſen ſich ein Bild vorhalten/ welches weiß in weiß/ und ſchwartz in ſchwartz erhöhet iſt. Unterdeſſen iſt die ſchwartze Farbe zugleich eine Farbe der Ehren/ darunter wir auch zuwei-

len unſre Freuden-Tage mit aus kleiden / ſo hat ſich der Seel. dieſer Verkleidung derer Mitbeleideten zu ſeinen letzten Ehren die Leidtragenden aber zu einer verſtärckten Vertröſtung zugleich mit anzunehmen. Sie haben dieſes ohne mein Errinnern erkennet / und deßwegen die Anordnung gemacht / dieſer wegen zu dancken. Und ſolches verrichte ich auch hiermit in aller Kürtze.

LXIX. Die Diſpoſition præſentiret ſich alſo:

Propoſitio: *eſt dictum emphaticum defuncti*:

Oculis meis omnia videntur nigra.

Amplificatio 1. *Allegorica, deſumpta a diverſitate.*

Colorum qvi applicantur ad actiones defuncti tam ſacras, qvam politicas.

Amplificat. 2. à Contrario.

Amplificat. 3. à Teſtimonio.

GRATIARUM ACTIO.

LXX. Auch haben etzliche vornehme Freunde mich dahin bewogen / weiß nicht / wodurch ſie zu dieſen Begehren gereitzet worden / ihnen bey lebendigen Leibe / noch ihre Danckſagungen zu machen / und hinzugeben. Von denen ich auch / eine oder die andere mit hinzu zuſetzen / faſt Willens bin. Nachfolgende habe ich einer vornehmen ehrlichen Frauen / auf ihr vieles Begehren / auf-

aufgeſetzet; und zur Beylage übergeben/ mit Wundſche/daß Sie dieſelbe noch lange nicht vonnöthen hat. Sie klinget aber alſo:

(:o:)

Meine Herren und Frauen:

TRauret ihr Hügel in Iſrael: und eröffnet denen Töchtern Zion eure Bahn/zu beweinen ihre gefallene Mit-Schweſter/welche in der Blüte ihrer Jahre/ mit durchdringenden Leide erblaſſet. Es iſt nicht Jephtha Tochter/ welche der unbeſonnene Wundſch des Vaters/aufgeopfert: noch eine Portia/ die ſich mit glühenden Kohlen hingerichtet: noch eine Lucretia/welche aus Haß zugefügter Schande/als eine Heydin/ in ihren eigenen Dolch fället: ſondern es iſt eine Sophia / derer Leben GOTT gefallen/ und deren Geſellſchafft denen Engeln beliebet. Ich ſage / eine Sophia: eine Frau/von welcher man mit guten Fug ſagen kan / was Moſe von ſeiner Debora. Es war die Weiland / Tugend-Edle Frau Sophia / gebohrne Fürſtin / des S. E. S. F. H. Herrn S. G. J. gegenwärtigen ſehr traurigen Wittbers/unſchätzbar-geweſene Hertzens-Helffte/ derer Tugend-Glantz die Menge vieles Frauen-Zimmer überſchienen/wie der Mond die Fick-Sterne.

Jſts billig/ den gerechten Wandel einer Tu-
gendhafften Frauen im Todte loben/ ſo weiß ich
traun nicht/ wo ich den Anfang ihres Ruhm
machen ſoll: nach Art der Beſchenckten/ welch
unter der Menge ſchöner Kleinodien/nicht wiſ-
ſen/wonach ſie an erſten greiffen ſollen. Sol
ich von der Gottes-Furcht oder von ihrer Fröm-
migkeit anfangen/ ſo werde ich ſo viel auszufüh-
ren haben/ daß ich dabey von der Vielheit ihrer
lobwürdigen Tugenden zu reden/ ohnmächtig
werde. Derowegen überlaße ich dieſe Ehre
dem Altar und ihrem Bet-Cabinet/ in welchen
die Zeugnis ihrer himmliſchen Furcht/ faſt ohne
Zahl aufgehoben ſind. Und getraue ich mir in
dieſen Stücke ſchon genug geſagt zu haben/ wenn
ich ſpräche/ daß ihre Wohn-Stube mehr eine
Kirche/als ein Frauen-Zimmer geweſen. Dort
ſtehet das heilige Behältnis/ voller Schrifften/
welche das Hertz der ſeeligen Frauen/ in Hitze
und Flammen abmahlen. Alle die darinnen
befindliche Schildereyen bilden ihre Gedancken
ab/ womit ſie täglich umgegangen. Wo ande-
re Wolluͤſtige das Bild der Venus/ oder ihren
unzüchtigen Adonis hinſetzen/ den Ort hatte
ſie mit einen beweglichen Crucifix erfüllet. Der
wohlgemahlte Gruß Mariä bekleidete das mit-
lere Theil der Rück-Wand: denn ſie wolte da-
durch zu verſtehen geben/ daß ein keuſches Weib
ihren

ihren ſteten Engel bey ſich habe / welcher einer züchtigen Seele ihren Täglichen Gruß uͤberbringet. Zur rechten Hand im Geſichte hatte ſie das Contrafai des gefallenen Petri aufgehangen/zur Erinnerung / daß wenn ſie menſchlich gefallen / durch Buße wieder aufſtehen könte: zu geſchweigen der vielen Todten-Bilder/ und ſchlaffenden Kinder/worunter ſie ſich/ in ihrer lebhafften Roſen-rothen Blůthe/ die tunckle Sterbligkeit ſtůndlich vorſtellet. Ich mag nicht anführen die andern Gemåhlde / die ſie ſich in gewißen Hiſtorien/zur Betrachtung des Jüngſten Gerichtes und zur Hoffnung des Himmels/ vorſtellete: und die ſie alle mit eigener Hand / nach dem innerlichen Geſchicke ihrer geheiligten Seele/im Geiſtreichen Verſtande/ annagelte. In Summa / nirgends war in ihren kleinen Hauß-Tempel etwas zu ſchauen / welches der Welt uñ der Eitelkeit die geringſte Mine machte: außer/ daß ſie mitten unter ihren geiſtlichen Mahlereyen / das Bild ihres liebſt-geweſenen Ehe-Herren geſtellet / zum Zeugnis / daß dieſer unter allen Gütern der Zeitlichkeit ihr gröſter Schatz wåre/welchen ſie alle Tage/ auf dem Altar ihres Gebets/der Obhut Gottes anzutragen. Das Bildnis Lutheri heegete ſie darum/ weil ſie die Fackel und den Zunder der Evangeliſchen Warheit zu danckbaren Andencken immer für

Augen haben wolte. Dort lieget noch ihre von vielen Gebrauch faſt abgenutzte Hand-Bibel/ darinnen ſind die geiſtreichſten Pſalmen gezeichnet/ die Paßions-Hiſtorie/ durchſtrichen/ die Kern-Sprůche unterzogen/ und die mächtigſten Seuffzer eigenhåndig extrahiret. Ein eigen Gebet nicht wieder-ſondern vor ihre Feinde/ liegt da geſchrieben. Ein anders vor das Anliegen der Chriſten. Ein beſonders vor die Wohlfarth ihres Mannes und ihrer Kinder. Noch eins vor ihren Beicht-Vater und die Prediger. Aber eins vor die gantze Chriſtenheit: unerachtet ſie alle Menſchen / Nachtbarn und Freunde in das tågliche Gebet der Litaney/ mit eingeſchloßen.

Laſt mir / meine Herren / dieſe Chriſtin paſſiren: oder wolt ihr etwas von ihren Wandel wißen/ ſo kan ich euch in demſelbigen dẽ Grund-Riß einer rechtſchaffeneu Fr. andern zum Exempel ſtellen. Wolt ihr von Liebe und Treue gegen ihren geehrten Mann / was wißen / ſo kőnnet ihr über die Ermeſſung aus dem vorigen/ mir wol glauben/daß ſie eine wůrckliche Panthea geweſen/ welche mit ihm lieber ſterben/ und ſich lieber lebendig begraben laßen:als daß ſie ohne ihn/ ſich in allen Weltfreuden erhőhet ſehen wolte. An der Seeligen Frau war der Spruch/nach aller Vollkommenheit anzubringen/welche die Weißheit

heit Salomonis über eine Kern-Frau gemacht/ nachdem ihres Mannes Hertz in allen Dingen ſich auf ſie verlaßen konte. Ihre Gemüths-Gaben waren zu einer ſolchen Größe gewachſen/ daß an ihr/ außer der Natur des Geſchlechtes/ nichts Weibiſches zu empfinden war. Geſtalt ich ſie denn mit Recht und Fug allezeit unter diejenigen Weiber gezehlet / welche durch die Größe ihrer Thaten/ den beſchämten Beynahmen eines ſchwachen Werckzeuges/ zerbrochen/ und ſich in die Geſellſchafft der männlichen Weiber erhoben. Alles/ was ſchwach/ blöde/ und Kinder-Weibiſch klingen möchte / war ihren Ohren eine wiederwärtige Muſic/ und allen Farben der Uppigkeit verſchloß ſie ihre ſcharffſichtigen Augen: denn ſie war gewohnet/ lieber in die Sonne der Warheit mit Adlers-Augen zu ſchauen / als der Leichtſinnigkeit durch die Finger zu ſehen. Ihre Reinigkeit des Gemüths; ihr unbetrübtes Gewißen / ihre Lilien-weiße und unbefleckte Ehre waren die Principal-Stücken ihrer vorſichtigen Verwahrung. Zu Hofe war ſie zwar/ als eine Waiſe/ erzogen/ aber nicht an dem Hofe Potiphars / wo man die ſchöne Jugend zur Sünde reitzet: ſondern an dem Hofe Joſephs war ſie erwachſen/ da ſie nicht nur Rock und Mantel/ ſondern das edle Leben ſelbſt vor den Schatz ihrer Ehre im Stiche gelaſſen

 hätte.

hätte. Nichts konte ſie höher beleidigẽ/ als ein freches Weib: und nichts konte ſie mehr betrüben / als ein einfältiges Weib. Freylich wol iſt der Tugend eben das / ob ſie in einem Männlichen oder Weiblichen Hertzen wohnet/ wenn ſie nur durch Groſʒmuth gepflantzet/ und durch rühmliche Thaten fortgebracht wird. Alſo war der Seeligen nicht zu verargen / wann ſie die Schwachheit eines Geſchlechtes/ durch das Licht ihrer Vernunfft zu mäſʒigen ſuchte.

Solte ich mich zu der Erkäntnis ihrer gemeinen Tugend einlaſʒen; was Fortkommens würde ſich meine Dancksagungs-Rede zu getröſten haben? Denn das iſt ihr geringſtes Lob/ daſʒ ſie gegen männiglich gutthätig geweſen. Cantzel und Altar haben die koſtbahren Merckmahle ihrer preiſʒlichen Mildigkeit/ unter andern ihren heiligen Geräthe/ biſʒ daher aufgehoben. Das alte Armuth gedencket ihrer in ſeinem Täglichen Gebet. Denn überall glimmen die Liechter ihrer Gütigkeit. Die Nachtbarſchafft und die gantze Stadt erzehlen/ die Zeugnis ihrer Gutthat mit lauter Stimme: und wo nur ihrer drey verſammlet waren/ gab ihre vielfache Güte Anlaſʒ zu reden.

Wäre ihre vortreffliche Klugheit/ das Hauſʒweſen zu regieren/ ihrem hochbetrübten Manne/ itzo ſo wohl tröſtl. als ſchmertzl. und bekräncklich/

ſo

ſo wolte ich ſagen: es habe der Hauß-Stand mit ihr eine löbliche Regentin verlohren. Denn es ſchiene/ als wäre ſie dazu gebohren/ worauff der Anfall ihres Geſchlechts-Namens eine zeitige Vorbildung machte. Sintemal bey ihr unmüglich ſchiene/ daß ſie den Nahmen einer gebohrnen Fürſtin/ nicht auch mit einen ſolchen wohlgeführten Leben verdienen ſolte. Ein Hauß-Vater iſt ja wohl freylich/ der Vergleichung nach/ Fürſt in ſeinem Hauſe/ nach dem Recht/ bloſſer Dinge zubefehlen und anzuordnen: ſo auch iſt eine kluge Hauß-Frau billig eine Fürſtin/ und alſo die Seelige durch That und Nahmen/eine ſolche Hauß-Fürſtin und wohlgeratehene Regentin/ welche mit ihren Exempeln/ das zuweilen unartige Geſinde auffmuſterte/die da/ durch ihre wol ausgedachten Anordnungen/ den von GOtt beſcherten Seegen/ vermehrte/ durch Sparſamkeit erhielte/ und durch fleißige unverdroſſene Auffſicht/vor Schaden bewahrete. Da wird das Hauß wohl regieret/ wenn das Göttliche Gedeyen und eine kluge Vernunfft der Hauß-Mutter einander begleiten. Viel Reiche ſind arm worden/weil ſie ihren Vorrath mit Unvernunfft verwaltet. Und viel kluge vernünfftige Weiber/ſind zu nichts kommen: weil ihnen der Göttliche Stern nicht beygeſtanden. Alſo war unſere Seel. Frau Mit-

Schwe-

Schweſter um ſo viel mehr zu erheben/ weil beyderley/ der Regierung ihres Hauß-Weſens/ in unverrückter Güte beywohnete. Die Wiederholung ſolcher Glückſeeligkeit / iſt nicht ohne Feindſchafft. Darum will ich in der Summa reden/ und ſagen: Gleichwie die Vollkom̃enheit der Tugend/ allemal den Neid zum Geferthen hat: Alſo hat auch die Seelige liebe Frau/ ſonderlich den verbitterten Neid vieler andern Weiber / zum Begleiter ihrer Hauß-Klugheit/ mit ins Grab genommen/ nachdem ſie/ ach! traure / wer trauren kan! die Kirche um eine treflie Chriſtin; du Beichtſtuhl / umb eine Bußfertige; die Reyhe der beſten Weiber/ um ihre Crone; das Heiligthum/ um eine Gutthäterin; die Armen/ um ihre Pflege-Mutter; ihren liebſten Eginhardum, um ſein halbes Hertz; und das allgemeine Hauß-Weſen / um ſeinen Geheimteſten Rath: ja mich ſelbſt/ um meinen Beyſtand zu Leid und Freude/ gebracht.

Dannenhero das Betrübnis des Leid-vollen Hn. Wittbers/ gar wol zu glauben/ weñ er ſo vieler Wolthaten des Glückes/ auff einmal verluſtig wird: zumahl er ſich in ſeiner Seele Troſtloß befindet/ aus der entferneten Hoffnung / ob ihm das zarte Glück / Lebstags wiederum dergleichen zu geſellen werde. Wiewohl ihm ſein tieffes Trauren und der unheilſame Schmertz

ſei-

ſeiner Seelen / eine feſte Geliebte zukünfftiger Einſamkeit ausgepreſſet.

Unterdeſſen alles dieſes / was ich hier erzehlet / iſt kein erdichteter Ruhm: ſondern eine Hiſtorie / deren Warheit noch gröſſer / als die Erzehlung ſelbſt. Niemand wird mir leicht wiederſprechen: Denn ſie / höchſt-geehrte Anweſende / als Zeugen auff meiner Seite / indem ſie nicht aus Gewonheit / oder gezwungen / ſondern aus Liebe gegen die ungemeine Verdienſte / der in Gott ruhenden Frauen / ſo anſehnlich und Volckreich erſchienen. Der traurige Herr Wittmañ / ſammt ſeinen Wäiſen / nimmt ſichs zum Troſte / und Seiner Seeligen zum höchſten Ehren / mit der Anſinnligkeit / vor ſolche hohe Affection, obgleich mit verwundeten Gemüth durch mich zu dancken. Solches habe ich hiemit kurtz und war verrichtet: mit dem Wundſche: ihnen unbetrübtes Leben / dem Herrn Wittber Uberwündung und der Seel. die frohe Ewigkeit.

LXXI. Die Diſpoſition iſt gar erkäntlich / zumahlen dieſelbe nur auff einer bloßen Relation, beſtehet / welche vornehmlich ad laudem defunctæ gehet / und ſich auff dieſe Tugenden gründet:

I. PIETATEM.
II. FIDEM ET AMOREM CONJUGALEM.
III. PRUDENTIAM OECONOMICAM.

LXXII.

LXXII. Alles was bißher von Abdanckungen gehandelt worden/ iſt meiſtentheils ex hypotheſi gegangen/welche bey dem anfangenden Oratore nicht allezeit wol zu imitiren fället. Nun ſolten zwar wol auch ſolche Exempel noch mit angebracht werden/ welche bloß ex theſi geleitet ſind: alleine weil dieſe Ubung etwa zu weitläufftig fallen möchte; überdies auch die Theſis ſchon in Regulen gewieſen; ſo will ich nur noch dieſe Danckſagung/ welche ein Chur-Fürſtl. Hoffrath / bey dem Begräbnis eines auch vornehmen Chur-Fürſtl. Miniſtri gehalten worden/mit anhengen.

LXXIII. Das Fundament der Diſpoſition beſteht bloß auf dieſer Propoſition.

Omnes homines mori neceſſum eſt.

Hoch- und Wohl-gebohrne/Geſtrenge/Edle / Ehren-Veſte/ Hoch- und Wohlgelahrte und großgünſtige Herrn.

Hoch- und Wohl-gebohrne / Wohl-Edelgebohrne/ Hoch- Ehr- und Tugend- begabte / gnädige Frauen und Fräulein/ in Gebühr Hochgeehrte Frauen und Jungfrauen/ ꝛc.

Pallida

PAllida mors æqvo pulſat pede pauperum tabernas Regumqve turres. Horat. L. 1. Od. 4. Der blaße Todt klopfft an/ mit gleichen Fuße/ bey den Hütten der Armen und der Thürme der Könige. Als der weiſe Mann Apollonius Tyaneus den gröſſeſten Theil der Welt durchreiſet/ aller Politiſchen Stände Bewandnis halber/ ſich erkundiget/ und endlich nacher Epheſo/ den nahmhafften und berühmten Tempel Dianä zuſchauen/ angelanget/ fragten ihn die Prieſter der Heydniſchen Göttin/ was ihn doch in ſo weiter Umreiſe und Beſichtigung vieler Länder und Königreiche/ am meiſten zur Verwunderung veranleitet hätte/ gab der Philoſophus dieſe Antwort: daß er mit höchſter Verwunderung wahrgenommen und erfahren/ was geſtalt in der Welt ſo wol die Bekrönten / als Unbekrönte/ Adel und Unedle / mit Reichthum beſeeligte/ als Verarmete/ ja iedermänniglich menſchliches Geſchlechts/ ohne allen Unterſcheid/ Standes/ Reichthums/ Würden und Anſehens/ dem unwandelbaren und ſtrengen Geſetze des Todes/ unterwürffig ſeyn müßen/ welches auch erkläret die H. Schrifft 2. Reg. 14. Omnes morimur & qvaſi aqva dilabimur ſuper terram, qvæ non revertuntur. Wir ſterben alle und verlauffen wie die Waßer in die Erde/ die nicht wieder kommen. Solches beſtätiget der Heil Kirchen-Lehrer St. Ambroſ. Nudi omnes naſcimur, nudi morimur, nulla eſt diſtinctio inter corpora mortuorum. Alle werden wir nackend gebohren/ und nackend ſterben wir / und iſt kein Unterſcheid unter der entſeelten Cörper.

Sub

Sub tua, purpurei venient veſtigia, Reges
Depoſitô luxu turba cum paupere mixti
Omnia mors æqvat.

In deine Fußtapfen werden treten die Könige/ ſie werden ablegen ihre Pracht und ſich unter die Armen miſchen. Der Tedt machet alles gleich.

Tendimus huc omnes metam properamus ad unum
Omnia ſub leges mors vocat atra ſuas.

Wir alle gehen den Weg / das Ziel iſt uns geſetzet /
Es wird ein ieder Menſch vom Todes-Pfeil verletzet.

Solchen Zuſtand menſchlicher Sterbligkeit/ hat der König und Perſiſche Monarch Xerxes als er auf einen hohen Berge ſein Krieges-Heer von 100000. bewehrten Männer und ſtreitbarer Helden überſehen / mit weinenden Augen betrachtet/ und inniglichen erwogen/ daß nach 100. Jahren/ keiner aus dieſen leben werde / und wenn gleich einer von uns Sterblichen/ von dem höchſten Berg Olympô, das geſammte menſchliche Geſchlecht überſchauen könte / ſo würde man doch unter ſo unzehlicher Menge keinen eintzigen antreffen/ welcher mit der Prærogativ der Unſterbligkeit verſehen und begnadet wäre / ea enim lege omnes nati ſumus, ut exuere ſemel neceſſe ſit mortale hoc corpus. Ferron. lit. 2. Maßen wir mit dieſen Beding und Geſetze gebohren/ daß uns allen von Nöthen/ dieſen verweßlichen Leib einmal abzulegen. Sed per varietatem mortis tendimus ad æternitatem. Procop.

cop. L. 1. de bellô Perſico. Durch unterſchiedne Todes-Fälle aber gelangen wir zur Ewigkeit. Deßen Vorbild haben wir aus alten und neubeſchriebenen Welt-Geſchichten / welche erklären / daß Decius Scapula, in ſeinem Nachtmahl / Medicus Valla, in einem Trunck Moſts / Fabius Maximus, in einem Trunck Milch / Plato in Hochzeitlichen Gaſt-Gebot / Philippus des Königes Ludovici aus Franckreich Sohn in der Jagt / Æmilianus Nereus, in dem Schlaffe / und Cardinal Columna in den Feigen / den Todt angetroffen. O! Unbeſtändigkeit des Lebens! O ſtrenges Geſetz der Natur! O blinde Grauſamkeit des Todes! Indem wir uns erfreuen und ewige Lebens-Zeiten einbilden / müßen wir den Todt unterwürffig ſeyn / welches uns noch andere unterſchiedene Fälle belehren: daß der Todt Ariſtotelem in Bade / Carolum M. in der Wildnis und Einöde / Julium Cæſarem mitten unter ſeinen Raths-Leuten / den furchtſamſten Keyſer Caligulam, in einer finſtern Höle / und Julianum unter ſeinen Krieges-Volcke auch andere viel 1000 mehr in ihren Angelegenheiten hingerichtet / und dem Geſetze der Natur unterpflichtet haben. Schreiten wir zu den alten Römern / ſo befinden wir die mannhafften Curtios, ſtreitbare Horatios Cœlites, hertzhaffte Scævolas, Heldiſche Fabios, zu itzigen Zeiten aber die großmüthigen Amazones, hochmächtige Rudolphos und die Glorwürdigſten Beherrſcher der Welt / die alleſamt der Macht und Gewalt des Todtes nicht wiederſtehen können. Derowegen hat ſolche Verweßligkeit nicht unver-

nünfftig behertziget der große König Philippus Macedo, welcher/ damit er ſich ſeiner von den Feinden erhaltenen Siege und Triumphs-Führungen nicht übernehme/ ihm täglich zuruffen laßen: Philippus homo es, morieris! Philippe, du biſt ein Menſch/ du wirſt ſterben! Philadelphus der ruhmwürdige Cron-Träger des Egyptiſchen Königreichs/hat den löblichen Brauch daſelbſt eingeführet/daß zum Andencken menſchlicher Sterbligkeit bey allen Gaſtmahlen und Panqveten/ denen eingeladenen Gäſten eine Hirn-Schale vorgetragen würde. Aus ebenmäßiger Bewegnis hat der Großmächtige Keyſer Severus ihme noch bey ſeinen Lebens-Zeiten/ein enges Grab aufführen und bereiten laßen/in welches er täglich zu gewiſſer Stunde ſich verſchloßen und geſagt:

Qvem non capit mundus,capit ſepulchrum.
Den welchen nicht begreifft die weit und breite Welt/
Umſchleuſt ein kleine Grufft und enges Grab-Gezelt.

So meldet auch der vornehme Geſchicht-Schreiber Svetonius von dem Egyptiſchen Könige und großen Monarchen/ Saladino, daß als er bereits auf ſeinen Todt-Bette gelegen/ er ſeiner Hoff-Stadt Befehl-weiſe hinterlaßen/ auf daß ſie nach ſeinē Tode auf einer ſchwartzen Stangen ein Stück Leinwand herum tragen und dabey ſolten ansruffen: daß der mächtige Beherrſcher des mächtigen Königreichs Egypten Saladinus ein mehrers nicht davon gebracht/ als ein Stück Leinwand zu einen

Sterbe-

Sterbe-Küttel. Freylich wol wird uns ein mehrers nicht zu Theil/ als ein Stück Leinwand/ worein der entſeelte Cörper / als das Erbtheil der Würmer/ welche auf dieſes Tiſch-Tuch und Mahlzeit warten/ wird eingewickelt und wenn wir ſchon der gantzen Welt Schätze und Reichthümer mit Täg- und Nächtlichen Sorgen hätten erkarget und eingeſammlet/ die höchſte Würden erlanget: ja ob wir gleich bey der liebkoſenden Fortun uns be findeten/ ſo iſt uns einmal zu ſterben/ das unüberſchreitliche Ziel geſetzt/ daß alſo unſer Leben nicht ein Leben/ ſondern gleichſehr ein im̃erwehrendes Sterben zu-nennen iſt/ wie denn hierinnen Beyfall giebt der Römiſche Redner: Non vita hæc dicenda eſt, qvæ ſpiritu & corpore continetur, illa inqvam, illa eſt vita, qvâ viget memoria Seculorum omnium, qvam poſteritas alit, qvam ipſa æternitas intuetur: Das Leben/ ſo von dem Geiſt und Leibe erhalten wird/ iſt für kein Leben zu achten/ ſondern vielmehr dasjenige/ welches grünet im Gedächtnis aller Zeiten/ welches erhält die Nachkommenheit / und die Ewigkeit anſchauet. Deßen allen/ was anietzo mit etlichen Umſtänden kürtzlichen angeführet/ haben wir ein wahrſtändiges Exempel der unümgänglichen Verweſenheit/ an dem Weyland Hoch- und Wohl-Edel-Gebohrnen/ Geſtrengen und hochbenahmten Herrn Melchior von Leſt auf Volckau und Neuersdorff/ der Röm Keyſerl auch zu Ungarn und Königl. Majeſtät / geweſenen Rath und Landes - Cantzler / der beyden Fürſtenthümer Schweidnitz und Jauer/ ꝛc. welcher den 20. Ja-

nuar. inſtehenden Jahres / in obhieſiger Käyſerl. Ambts-Reſidentz zum Jauer an einem Sontage zu Nacht aus ſeinem Ruhe- und Schlaff-Bette/ von dieſer Welt nach der Göttlichen Verſehung und Willen ſanfft/ und ſeelig abgefordert/und ſein Lebens-Lauff ihme von Gott auf 61. Jahr gnädig verliehen worden. An einem Sonntage iſt er ſeelig verblichen/ vielleicht derentwegen/ das weilen die Göttliche Allmacht die Wochen-Tage zur Arbeit/ den Sabbath aber zu einem Feyer- und Ruhe-Tag eingeſetzet/er aber nach vieler ausgeſtandener Mühe und Arbeit des ewigen Sonn- und Ruhe-Tags genießen möchte. Er iſt geſtorben in der Nacht/welche mit Demmerung und Fünſternis umgeben war; das Menſchliche Leben wird von Dionyſio Halicarnaſſæo der finſtern Nacht verglichen/damit nun der Seelige Verſtorbene / wie wir allerſeits verhoffen/das ewige Tage-Liecht möchte anſchauen/iſt er aus der tieffen Nacht und verweſentlichen Leben uhrplötzlichen entrißen / und nach Zuſage unſers JEſu CHriſti ein Kind des ewigen Liechts worden. Er iſt verſchieden in dem Schlaff/ſintemal er der nechſte Bluts-Verwandte und nechſte Freund des Todes/ daher ſagt Andreas Callerius Lib. 2. Epigr. Qvi dormit, ſenſim moritur &c. welcher ſchläfft/ der ſtirbt gleichſam gemach / weiter meldet er: Somni blanda qvies eſt mors brevis. Die liebliche Schlaffes-Ruh/ iſt wie ein kurtzer Todt/ jam vero videtis nihil morti tam ſimile eſſe, qvam Somnum. Itzo aber ſehet ihr/ daß nichts ſo gleich und ähnlich dem Tode/ als der Schlaff/alſo

redet Cicero in Cat. M. Es iſt zwar dieſes ein unverſehener Todtesfall / gleich andern von mir angeführten Anfangs Todes-Begebenheiten: alldieweil aber in des Seel. verſchiedenen Herrn Leſts löbl. vollbrachten Lebens-Wandel (wiewohl die Menſchliche Natur ſelten ohne Gebrechen ſtehet/) unterſchiedene Merckmahle Gottſeel. Tugenden hervor geſchienen/auch der Seel. Abgewichene die Todtes-Gedächtnis ihme zum öfftern vor-und eingebildet. So iſt in Trauren Maß zu halten.

Nun iſt er dahin gelanget/ wohin wir alle dencken und verlangen. Der Leib habe ſeine Ruhe. Die Seele ihr ewiges Wohl. Daß ſie aber ꝛc.

LXXIV. So wurden auch von einen andern hohen Diener des Hofes/ bey dem Begräbnis der Seel. Frau Hoff-Marſchallen von Miltitz/ ꝛc. zu Naumburg alſo geredet:

H. H.

ES haben diejenigen Heyden / welchen zwar die Sonne des wahren Evangelii nicht aufgegangen/ und in derer Hertz der Heilige Geiſt niemals gewürcket/dennoch aus dem Licht der Natur erſehen/ daß ſie die erzürnete Götter verſöhnen/und dieſelben bey guten Willen erhalten möchten. Deswegen ſind ſie auf allerhand Mittel und Wege bedacht geweſen / dieſelbe gebührend zu beehren. Sie haben köſtliche Altäre und koſtbare Tempel

aufgebauet: ihre eigene Kinder den Göttern zu Gefallen verbrand und aufgeopffert / ja ſie haben auch weit und abgelegene Reiſen an frembde Oerter mit ſaurer Müh und Arbeit vor ſich genommen / welche Reiſen ſie Wallfarten genennet. Die Perſier heutiges Tages / wie auch die Mahometaner, haben eine gwaltige Wallfarth nacher Mecha, eine berühmte Stadt ihres Orts; Diejenigen / ſo der Röm. Catholiſchen Kirchen annoch beypflichten und zugethan ſeyn / geben ihren Simpliciſten und Laicis gleicher geſtallt / eine gewiſſe Wallfarth vorzunehmen / an die Hand / etliche nach Compoſtel, andere nach Lauretto, und denn nach Jeruſalem in Palæſtina zum Heil. Grabe unſers Heylandes. Wir ingeſammt der Sterbligkeit Bundsgenoſſen / wir ſage ich / der Sterbligkeit zugewidmete Menſchen / haben auch unſere eigene Wallfarth unſern erzürneten GOtt zu verſöhnen / welche wir antreten / ſo bald wir zu erſt mit der gantzen Welt die allgemeine Lufft ſchöpffen / worzu man uns gürtet und ausrüſtet / ſo bald wir durch die Heilige Tauffe dem Schoß der Chriſtlichen Kirchen einverleibet worden. Die Wallfarth iſt der ſterblichen Menſchen gantzes Leben / und der Zweck deſſen / iſt unſer Todes-Hauß / unſer Helffenbeinern Pallaſt / von Todten-Beinen auffgerichtet.

Wolte anietzo iemand bemühet ſeyn / zu fragen / was die Urſachen ſeyn: warum wir uns beklagen und zuſammen kommen / warum die Thränen ſo häuffig von unſern Backen flüſſen / ſo wollen wir iederman / der fragen ſolte / leicht zur Antwort ge-

ben;

ben; wir haben zu ihrer Ruheſtadt gebracht und begleitet/ein Kind von guter Art/eine fromme Seele/ nehmlich die Weyl. Wohl-Edele/ ꝛc. Viel ꝛc. nunmehro Hochbetrübten Wittbers/welche Hertzgeliebteſte Hauß-Ehre zu ieder Zeit/ als ſie auf dieſe Welt gebohren worden / ihre Wallfarth an ihren Theil auch angetreten / und nunmehro nach Göttl. Willen und Verhängniß/ ſelbſt ihre Wallfarth löblich/Chriſtlich/und triumphirlich vollendet und geendet hat.

Nun iſts zwar an dem/daß der Todt unter allen denen ſchrecklichen Dingen / ſo dem ſterblichen Menſchen begegnen können/ das allerſchrecklichſte iſt. Es iſt der Todt aber dennoch nichts anders/ als ein Vorläuffer / als ein vorgänger oder Herold/ welcher denen Menſchen Kindern die Schrancken eröffnet/ zum Kampff / zum Streit / aber auch zum Triumph / welcher uns weiſet die Crone/ wornach wir rennen / das Kleinod / wornach wir lauffen/ und den Zweck / wornach wir eylen. Es iſt der Todt nichts anders / als unſers GOttes Theſaurirer/ oder Schatz - Verwahrer/ welcher unſer und der unſrigen/ und derer die uns am liebſten geweſen/ ihre Gebeine verwahret/ biß zu ſeiner GOtt wohlgefälligen Zeit.

So iſts auch an dem/ es iſt allerdings ſchmertzlichen/wenn der Todt diejenigen Augen zudrückt/ welche uns zum öfftern ſo ſehnlich angeſchauet / und die Wangen verblaſſen / die uns ſo ſehnlich gehertzet/ wenn der Mund erbleichet/ welcher wie der Purpur: und das Hertz erkaltet/ das

uns ſo hertzlich gemeynet/ und die betrübte Seele will gleichſam mit ihren GOtt rechten und proteſtiren/als ob er hätte vergeſſen/gnädig zuſeyn/ und ſeine Barmhertzigkeit vor Zorn verſchloſſen.

Alleine wie dem allen/ wir müſſen nicht trauren als die Heyden/die keine Hoffnung haben/und von GOtt nichts wiſſen. Wir mögen mit Abraham uns biegen/ vor den Kindern Heth/ und einen Acker/ zum Erb-Begräbnis kauffen/ unſern Todten zu begraben/ der vor uns liegt/wir mögen unſere wohlgebildete Saram/ und getreue Rahel/ mit Abraham und Jacob hertzlich betrauren/ wir müſſen aber doch unſers Traurens gewiſſe Maaß ſtellen/ in Erwegung das unſere Todten nur beygeſetzet/hingelegt und aufgehoben ſeyn / in Erwegung daß es der HErr gethan/ der HErr/ der da giebet und nim̃t / der da betrübet und erfreuet/ denn wenn wir wohl getrauret/wenn wir viel geweinet/wenn wir uns müde geſeufftzet/geſorget/ und geſehnet haben/ müſſen wir doch endlich unſern Thränen-Sack an den gnädigen Willen unſers Gottes hengen/und zufrieden ſeyn.

Nun ich muß abbrechen meine Worte / und ſchlieſſen/denn der Jammer bricht mir mein Hertz/ und die Thränen ſchneiden ab den Faden meiner Seelen/den Nachreſt wird ieder aus ſeiner betrübten Seelen unter uns abnehmen / und ermeſſen können.

Indeſſen gereichet dem betrübten Herrn Wittber nicht zu wenigen Troſt / daß der Durchl. ꝛc. wie auch die Hoch-Edel-gebohrne ꝛc. Wir gehen

nun

nun in GOttes Nahmen von dannen / und pflantzen Cypreſſen / zum Zeuchen unſers getreuen Mit-Leidens / an den Orth / wo wir unſere Seel. Verſtorbene begraben / und gelaſſen haben.

LXXV. In der Diſpoſition kommt die Sache ſo:

INTROITUS.

Protaſ. Gentiles ad placandos DEos multa tentarunt.

Ætiolog. 1. Qvia templa iisdem dedicarunt, in qvibus ſuam ſobolem combuſſerunt.

2. Qvia peregrinationes Laicis ſuis impoſuerunt.

APPLICATIO.

Vita noſtra perpetua peregrinatio eſt.

Ætiologiæ. Demonſtrantur per hypotheſin in defuncta.

LXXVI. Nun dürffte es ſchier mit denē Abdanckungs-Reden genug ſeyn / uñ nöthig / mit der ausbündigen Trauer- und Troſt-Rede / an gantz Sachſen / über das beklagte Abſterben des Durchlauchtigſten / Großmächtigen Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen des Erſten / ꝛc. als auch über den Antritt Chur-Fürſtl. Regierung des Durchlauchtigſten / Großmächtigen Fürſten und

Herrn/ Herrn Johann Georgen des Andern/ beyder Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des H. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Chur-Fürſten ꝛc. welche Rede im Nahmen des gantzen Adels aufgeſetzet/ und damals übergeben. Sie lautet alſo:

Ehrliebender und geneigter
Leſer/
Beſchaue hier/ als in einem/ aus wolgeſinnten Hertzen/
Dir fürgeſtellten Spiegel/
Die Vergängligkeit deß Menſchlichen
Lebens/
Und
Die unveränderliche Begegnüſſe zeitlicher
Fälle:
Beſiehe hier zweyerley ſich entgegē ſtehende/
Und doch
Wechſels-weis auf einander folgende
Dinge:
Du findeſt auf einer Taffel zugleich
abgebildet
Leid und Freud/
Nacht und Tag/

Todt

Todt und Leben/
Klage und Troſt/
Betrübe dich über das Eine/ und erfreue
dich deß Andern/
Und
Mache von Beyden deinen Vortheil.
Fürchte GOTT/
Ehre deinen Fürſten/
Und liebe deinen Nechſten:
Bedencke darbey täglich
Was du geweſen/ was du noch ſeyeſt/ und
was du werden wirſt/
Und erwarte darauff
Daß dir zeitlich bange
Und
In der Ewigkeit ewig wol ſeyn möge/
Immittelſt
Befleißige dich der Gerechtigkeit/
Sey gönſtig derſelben Liebhabern.

WAs iſt dir wiederfahren du arme Sach-ſinne/ daß deine Geſtalt ſo verändert/ dein ſchönes Haar ſo verwirret dahin hänget/ und du dich verhüllet/ als eine/ der groſſes Leid begegnet?

Was

Was iſt es / daß dir die Thränen ſo häuffig die Backen hernieder flieſſen / und du / als eine Troſtloſe / in deinen ſelbſt eigenen Gedancken vertieffet / die traurige Einſamkeit ſo ſorgfältig baueſt?

Stelleſt du dir etwan für in deinem Sinn / deine vorige Schöne / Krafft welcher du nicht nur Fürſten / ſondern Käyſer und Könige umb dich zu buhlen / biß auff das ihrige ſelbſt in die Schantze zu wagen / erregen und bewegen kunteſt?

Betrachteſt du vielleicht / wie deine Städte vormals mit feſten Mauern umbgeben / mit ſtattlichen Häuſern bebauet / durch mächtige Mannſchaften bewohnet / das Land mit Schlöſſern / Flecken und Dörffern gezieret / überhäuffig bevölckert / in Handel und Wandel reichlich geſegnet / und deine Kammern mit koſtbaren Schätzen und allerhand Vorrath überflüßig angefüllet / anietzo aber nach zwar ausgeſtandenen blutigen Krieg / und wieder erlangeten Frieden / du dennoch an vielen Oertern in der Aſche ſitzen / deine Städte ſehr verwüſtet / das Land annoch ziemlich verödet / und von Einwohnern entblöſſet / deinen Adel verarmet / verſchuldet / mit Hülffs-Proceßen beleget / und durch unendliche Rechtfertigungen / gutes Theils vollends ausgeſogen / Bürger und Bauern in Abfall ihrer

Nahrung und ſorgſame Nothdürfftigkeit gerathen / Trau und Glauben ſehr zerfallen / die gleichdurchgehende Gerechtigkeit offt gekräncket / und dich ſelbſt gleichſam in Erinnerung der alten Zeiten nur als einen nichtigen Schatten deiner vorigen Herrligkeit anſchauen müſſeſt?

Oder gehet dir zu Hertzen deiner Benachbarten Jammerſeliger Zuſtand / welche Theils in ihren Gewiſſen bedränget / wieder beſſeres Wiſſen ein irriges zu glauben gezwungen / oder Hauß und Hoff heimlich zu verlaſſen / und ſich meiſt der unbarmhertzigen Glaubens-Genoſſen Barmhertzigkeit anzuvertrauen genöthiget / theils aber / vermittelſt Göttlicher Verhängniß / in einem ſorglichen und gefährlichen Krieg mit eingeflochten / durch Werbunge / Einqvartirunge und Durchzüge / über die maſſen verderbet / erſchöpfet und ausgemergelt / und noch darzu der Tyranney allerhand einbrechenden Barbariſchen Völcker Augenblicklich ſich überlaſſen ſehen müſſen / und daß dannenhero bey einem ſo nahe brennenden Feuer / du auch gar leicht in Brand gerathen / und dein noch übriges Vermögen in der Gluth vollends verzehret ſehen könteſt?

Ja man muß dir nachgeben / du habeſt hohe Urſach deinen Schaden zu beklagen / es ſey / daß du die vergangene Zeit beſeufftzeſt / die Gegenwärtige betraureſt / oder der Zukünfftigen dich beſor-

beſorgeſt. Du wareſt freylich ehemals unter dem Schutz deines groſſen Sachſens/als eine Königin gegẽ andern Ländern. Dein Ruhm war von der Sonnen Auffgang/biß zu dero Nieder-gang/ausgebreitet. Deine Macht võ den Welt-berühmteſten Sieges-Herrn in hohes Nachdencken gezogen? Männiglich verlangete nach deiner Freundſchafft und Verbündnißen; Die Bedrängten und Verfolgten ſuchten bey dir Zuflucht und erhohleten ſich Raths; In welcher Wagſchale du dein Gewicht einlegteſt/ die gab gar gewiß einen fürtrefflichen Ausſchlag; Dahero dann es wenig mangelte/daß man nicht zu dir/ als zu einer Göttin Wallfahrten angeſtellet: So gar wolte faſt gegläubet werden / du hätteſt über den Himmel ſelbſt/und deſſen Würckungen zu gebieten/und könteſt das gantze Rund der Erden/ nach eigenem Belieben drehen/ wie du ſelber wolteſt.

Dann als allenthalben umb dich her von weiten und in der Nähe/ein erſchrecklich grauſames Ungewitter entſtunde/ und von deſſen Blitzen und Feuer-Strahlen / alles verzehret wurde/ Schwerdt/ Hunger und Peſtilentz darzu einbrach/und vollends den Garaus machte/da wuſte man bey dir anders nichts als von ſtoltzer Ruhe zu ſagen; An deinem Himmel war es ungewölcket/ und hatte die Sonne niemahlen klärer

und

und beſtändiger dero Glantz erſcheinen laſſen;

Deine Städte wurden durch anderer Zerſtörung nur mehr angebauet/ an Mannſchafft vermehret/ das von andern Orten weggeflehete Reichthum daſelbſt verzehret/ und was durch euſerſtes Unglück andern Ländern abgieng/ das wuchs dir an Macht/ Pracht und Herrligkeit häuffig zu;

Deine Aecker trugen hundertfältig/ die Anger und Auen waren mit fetten Ochſen und Schafen angefüllet/ deine Bergwercke gaben reiche Ausbeute/ und vergnügeten ihre Gewercke gewünſchter maſſen.

Die Straſſen waren von hin-und wiedergehenden Handel und reiſenden Kauff-Leuten unausſetzlich bewandert/ niemand hatte ſich zu beklagen daß er Gottes verliehenen Seegen nicht ſtattlich wieder ausbringen/ und ſeiner Hände Arbeit ſich nicht erfreuen könte.

Man wuſte damals faſt nicht/ daß es ein ſo hochſchätzbares Kleinod deß Landes/ und Ehrliebender Leute eigenthümlicher Ruhm wäre/ Brieff und Siegel und auffgerichtete Verträge feſt und ſteiff zu halten/ weil ein ieder ſelbſt ohne Urthel und Recht ſich darzu verbunden ſchätzte/ und unehrlich geachtet wurde/ Glauben zu brechen/ und dem/ was einmahl verſprochen/ nicht nachzuleben;

Gleich

Gleich und Recht wurde zu der Zeit annoch mit billiger Waagſchale ausgewogen / und kunte ſich faſt iedweder den heilſamen Landes-Geſetzen nach / ſein Urthel in fürfallenden Sachen ſelbſt fällen;

Als du dich aber deines Glückes überhobeſt / deines Reichthums kein Ende ſaheſt / und dich in vielerley Wege / gegen deinem Gott verſündigteſt / er auch darauf aus gerechtem Eyfer / ſeine Zorn-Ruthen über dich gehen ließ / dich mit einem langwierigen blutigen Krieg verfolgete / und gäntzlich aufzureiben gedachte / ſo muſteſt du ja wol gar ein Wiedriges deines vorigen Wohlergehens erfahren / daß dein Schmuck dir abgenommen / von Frembden geraubet / alles zerſtöret und in die Aſche geleget / deine junge Mannſchafft getödtet / die alten weiſen Häupter hingeriſſen / an ſtatt heilſamer Ordnungen gewaltthätige Anſchläge und argliſtige falſche Räncke eingeführet wurden / ſo daß auff heutigen Tag / ungeachtet das Schwerdt unter uns zu freſſen auffgehöret / noch alles irrig und wüſte ſtehet / und dein Schade ſo verzweiffelt böſe worden / daß kein Artzt zu finden / der die Hand anzulegen und ſelbigen zu heilen ſich getrauet.

Zu dem ſo haſt du dich auch wol zu beſorgen / daß nicht etwann das gegen deiner Nachtbarſchafft auffgeſtiegene grauſame Ungewitter dich gleicher

gleicher maßē ergreiffe/ die ungehaltene Kriegs-Fluthen deine Thämme zerreiße/ alles vollends überſchwemme/ und in das äuſerſte Verderben ſetze; Aber! Ob wol dieſes alles ſonderbar wehmüthig zu behertzigen/ ſo rühret doch leider! ach leider! dein Betrübniß von einer weit anderen bitteren Qvellen her. Dein Schmertz iſt gröſſer/ und dein Jammer ſteiget dir viel näher zum Hertzen!

Denn was höre ich/ nachdem mir die Ohren eröffnet? was ſehe ich/ nachdem der Vorhang auffgezogen?

Durch das gantze Chur-Fürſtenthumb Sachſen höre ich die unglücklichen Trauer-Glocken ſchallen/ und dieſelben immer in einer Landſchafft mehr als der andern/ einen erbärmlichen Thon anſtimmen;

An ſtatt der Freuden-Lieder/ vernehme ich anders nichts/ als Weinen und Heulen/ Seufftzen und Weheklagen!

Für meinen Augen iſt alles dunckel und finſter/ wo ich hinſehe/ da hat Gold und Silber/ auch der Purpur ſelbſt die ſchwartze Trauer-Farbe an ſich genommen;

Alle deine Hohen/ ja deine Fürſten haben ihren Schmuck nieder- und die Leidtragende Jammer-Kleidung angeleget:

Ach! GOtt hat dir/ du arme Sachßinne/

ein hartes erzeiget! Er hat dir einen bittern Creutz-Kelch eingeſchencket / und träncket dich mit groſſen Maaß voll Thränen! Deine Harffe hat er in Klage verwandelt / und deine Reigen in Weinen!

Er hat dich zu einer hochbetrübten Wittben / und alle deine Töchter zu elenden Wayſen gemachet!

Ach der Fürſt und Gewaltige in Sachſen iſt gefallen! die Crone iſt von deinem Häupt abgeriſſen! das koſtbareſte Kleinod deß Landes iſt hinweg geraubet! dein Troſt / auff dem du dich nechſt GOTT verlieſſeſt / iſt als ein Liecht verloſchen!

Die wolgegründete Seule deß H. Römiſchen Reichs / ſo keiner Laſt weichen / ſondern alles was Bau- und Bruchfällig / wandelbar und gebrechlich werden wolte / ſtattlichen unterſtützen kunte / iſt auff einmal dahin geſuncken / und durch keine Macht wieder zu erheben.

Der ſonſt ſo beſtändige Ancker deß armen Kirchen-Schiffleins / deſſen in den allergefährlichſten Himmels-Stürmen und Ungewittern / wann den wilden grauſamen Fluthen nicht länger zu trauen war / ſondern alle Segel eingezogen werden muſten / die erſchrockenen Schiffleute ſich iedesmal ſo hoch tröſteten / der auch offt in böſen Grunde / vermittelſt ſeiner innerlichen

nerlichen wunderbaren Tugend/ſo wohl zu hal-
ten pflegete / hat nicht allein/ wie alles in der
Welt vergänglich / eine Zeit hero mercklichen
an ſeiner Stärcke abgenommen / ſondern iſt
auch gantz und gar endlich in dem Todten-Meer
liegen blieben/ und für der Welt verlohren!

Ja der ſo Hocherfahrene und der Regi-
ments-See-Karten ſo verſtändige Schiffs-
Herr/ welcher alle müglich-kom̃ende böſe Wet-
ter/ und gefährliche unvermuthend-einfallende
Eilungen lange vorher ſehen/ alle blinde Felſen/
Bäncke und Riffe zu nennen / und zu zeigen wu-
ſte; Ob er die hohe See halten/oder dem Lande
ſich nähern; wie weit und fern gleichwol von
dem Ufer zu bleiben; wann er halbe oder gantze
Seegel machen; dieſelben auffziehen / oder nie-
derlaſſen ſolte; Ob mit halben oder völligen
Vorwind beſſer fortzukommen? Ob in den
Wind die Seegel zu richten / oder zu laviren
verträglicher / ſo genau verſtunde / und deß
Compaßes ſo kundig war / daß er auch bey den
gefährlichſten Jahres-Zeiten mitten durch die
zornig-brauſenden Unglücks-Wellen eine ebene
Bahn finden / und Sein/ von GOTT/ ihm
anvertrautes Regierungs-Schifflein / wann
andere bey ihm ſtranden und erſincken muſten/
ohne ſonderbaren Schaden in den Hafen brin-

gen kunte/ach derſelbe hat endlich ſelbſten bleiben und bey ſeinem Ancker ſich legen müſſen!

Der Nord-Stern/nach welchem alle andere Schiffer ihre Segelation anſtelleten/ iſt durch eine gäntzliche Finſternis verdunckelt/ und kan deſſen Glantz auff dieſer Welt nicht mehr geſehen werden!

Der Edele Rauten-Baum/ ſo ſeines gleichen/ ſeit die Welt geſtanden/nicht gehabt/ und als ein Wunder-Werck derſelben hat müſſen gehalten werden/der ſeine Zweige durch das gantze Römiſche Reich/ und über das Meer vielfältig ausgebreitet/unter deſſen Schatten ſo viel tauſend Seelen ihre Zuflucht genommen/und Safft und Krafft empfangen/ach! der iſt verdorret und in die Erde geſuncken!

Was ſoll ich letzlich ſagen du armes Sachſen-Land? deine Krafft/ deine Macht/ deine Stärcke/ deine Ehre/ deine Herrlichkeit/ iſt in den Staub geleget!

Darumb weine und heule/ ſeufftze und klage/ wer klagen kan! Schlaget an euere Bruſt/ ihr Einwohner deß Landes/ und laſſet euere Augen nicht müde werden/ dem ſo theuern Helden und lieben Landes-Vatern die gebührende und ſchuldige Lehns-und Pflichts-Thränen aus auffrichtigen Teutſch-treu-geſinnten Hertzen überflüßig abzuſtatten!

Laſſet

Laſſet euch nicht vergnügen/zu deſſen Andencken nur prächtige Grab- und Mahl-Städte von Stein und Kalck auffzuſetzen/welche die Zeit doch endlichen verzehret/und die/wie tauerhaftig ſie ſind/ doch nichts mehr als ihre ſelbſt-eigene lebloſe äuſerliche Geſtalt darſtellen können.

Seid vielmehr bedacht ihm in euern Hertzen/ in euern Gedächtniß/die beſtändig-wahren Ehren-Seulen auffzurichten / an welchen ihr die ruhmwürdigen Siegs-Zeichen ſeines Lebens/ die belobten Handlungen zu Friedens-Zeiten/ die nimmer genug hochpreißlichen Helden-Thaten/wann im Felde die Fahnen fliegen zu laſſen/ die unümgängliche Noth gebothen/ Sinnreich angemercket/ anhengen könnet.

Hat gleich der edle Geiſt den erblaßten Cörper/als ſeine vorige Wohnung verlaſſen/und ſich nach dem Himmel/ woher er ſeinen Urſprung genommen/ geſchwungen/ ſo müſſen ihme doch die klugen Redner/durch ihre gelahrte Feder und immerwährende Schrifften/gleichſam ein ander Leben wieder geben/ und aus dem Grabe die Aſche uns zu einer glückſeligen Rathgeberin darſtellen.

Sein Leben und Wandel müſſe den ſpäten Nachkommen zu einem unbefleckten Tugend- und Fürſten-Spiegel/ und die geführten heil-

ſame Rathſchläge zu einer unwandelbaren Richt-Schnur dienen.

Von ſeinem freudigen Löwen-Muth und unvergleichlichen Hertzhafftigkeit/ müſſen die ſinnreichen Poeten dero durchdringende Geiſt- und Lebens-kräfftige Helden-Lieder dichten/ und nach der alten Sachſen Art dieſelben bey den Heer-Zügen/ wann in Gegenwart deß Feindes die Sache auf der Spitze ſtehet/ ſingen/ und hierdurch nachdrücklicher/ als mit Trommeln und Pfeiffen / die edlen Gemüther der Soldaten/ daß ſie gleichmäßiger Weiſe für Gottes Ehre/ zu Dienſte ihres Herrn / zu Beſchützung der Freyheit und Wolfarth ihres Vaterlandes/ dem Feind unerſchrocken unter Augen gehen/ und mit ihrem Blut / die von dero Weltberühmten Vorfahren erlangte Ehre/ begierig beſiegeln mögen/ anfriſchen und erwecken laſſen.

Alle Künſtler müſſen dero geſchickte Hände/ in Abbildung dieſes hochtheuern Fürſtens lobwürdigen Thaten / nach ihrer beſten Wiſſenſchaft unverdroßen üben/ dieſelben der gantzen Welt auf allerhand Arten für Augen ſtellen/ uñ ſie der ewigen Unvergängligkeit einverleiben; Dann iſt iemahlen das Gedächtniß deß ſterblichen Lebens eines Fürſtens der Unſterblichkeit würdig geweſen / ſo müſſen wir ſolchen Ruhm dieſes Durchlauchtigſten Heldens Leben/ fürnem-

fürnemlichen mit Beſtand und Grund der Warheit beymeſſen.

Frageſt du nach deßen Herkommen? ſo könte es nicht prächtiger und herrlicher ſeyn / herrührende von dem uhralten und edlen Stamm deß groſſen WITTIKINDI, der Sachſen und Engern Königs/fortgepflantzet und ausgebreitet / durch ſo viel Glorwürdigſte Fürſten und Chur-Fürſten / die ſich mit Käyſern und Königen hin und wieder befreundet / und dero hohes Geblüt durch Tapfferkeit/ klugen Rath / und andern Fürſtlichen Tugenden / der gantzen Welt mehr als gnugſam erweißlichen gemachet.

Der Großmüthigkeit Chur-Fürſtens Moritzen / der ſonderbaren Weißheit und Glückſeligkeit Chur-Fürſtens AUGUSTI, deß Hochbegabten Geiſtes/ Chur - Fürſtens CHRISTIANI, deß Erſten/ der Leutſeligkeit und Milde/Chur-Fürſtens CHRISTIANI, deß Andern / wird nun und nimmermehr durch einige Länge der Zeit/ in dieſen noch andern Landen vergeſſen werden.

Gleichwie aber nicht genug / von groſſen Stamm entſproſſen ſeyn/ſo hat es ja an ſorgfältigſter Aufferziehung dieſes hochtheuern Fürſtens nicht ermangelt/ geſtalt er dann durch gehabte fleißige Unterweiſung/ in wahrer Gottſe-

ligkeit und andern Fürſten wol anſtändigen Ubungen / dermaſſen bald zugenommen / daß er auch den geſchwinden Lauff der Jahre ſelbſt mit Verwunderung übereilet/und ſeine annoch zarte Jugend vieler andern weit höhern Alter gleich gemachet;

Die Sitten ſeiner Teutſchen nur allein zu kennen / iſt ihm viel zu wenig geweſen / wann er nicht auch andere Länder und dero Völcker beſehen / und ihrer Sprachen ſich kundig machen ſollen.

Wie herrliche unſchätzbare Tugenden und edele Gemüths-Beſchaffenheiten er nun dannenhero erlanget / hat er unter andern klärlichen entdecket/ wann er mit ſeinem Herrn Brudern/ dem damahligen regierenden Chur-Fürſten **Chriſtian dem Andern** / Chriſtſeligſten Andenckens/bey unzertheiltem Lande ſich ſo Freund-Brüderlichen / mit geziemender lobwürdigen Ehrerbietung betragen / nach deſſen Abſterben aber die Chur-Fürſtliche Regierung dermaſſen weißlichen angetreten / daß man damals bald ſehen können / was GOtt wenig Tage zuvor/für den tödtlichen Hintritt ſeines Herrn Vatern/ Chur-Fürſtens **Chriſtian deß Erſten** / Glorwürdigſter Gedächtniß/durch den erſt kleinen an den Wolcken abgebildeten Reißlein / bald aber aus ſelbigem hoch-anſehnlich-erwachſenen Baum andeuten wollen; Denn

Denn wie mit vernünfftigen Nachſinnen und glücklichen Erfolg hat er doch geſchwind im Anfang das Regiment gefaſſet!

Wie klüglich hat er ſeine Diener nach dero Geſchickligkeit zu iedem Ampte wiſſen zu erwehlen / und wieder Hoffs-gebräuchliche Verunglimpfung/ denſelben iedesmals einen gar gnädigſten Zutritt verſtattet/ uñ ſie zur Verantwortung kommen laſſen!

Wie gerne hat er ſeiner treuen Leute Rath angehöret / und ohne derſelben vernünfftigen Bedencken nicht leicht etwas wichtiges beſchloſſen!

Wie hat er doch bey Freund und Feind ſich in hohes Anſehen zu ſetzen/und bey ſeinen Unterthanen Furcht und Liebe in gewiſſer Maaß zu erhalten ſo genau verſtanden.

Ich fürchte GOTT/ ehre meinen Käyſer/ und liebe Gerechtigkeit/ war in ſeines Herrn Brudern Chur-Fürſten Chriſtian deß Andern/ Schlaff-Gemach angezeichnet:

Von dieſem nimmer-genug gerühmten Fürſten kan man wol ſagen / daß er ſolche Wörter in ſeinem Hertzen tieff eingepräget/unausſetzlich Lebenslang bey und mit ſich umbher getragen!

Dann mit was groſſem Eyfer hat er Gottes Ehre zu retten und fortzupflantzen geſuchet?

Wie freudig hat er doch das Schwerdt dar-

für gezucket/ und ſein Leben ſelbſt darüber in die Schantze gewaget!

Wie ſtandhafftig hat er bey ſeinem Käyſer gehalten/und deſſen Crone zu befeſtigen/mehr dann einmal/ ja viel Jahr lang/alles Vermögen/Gut und Blut ſeiner Land und Leute dargeſetzet?

Langſam und nicht ohne höchſt-vernünfftigen Bedacht/hat er die Waffen ergriffen/niemahlen aber ohne ſonderbahre Ehre oder mit Verluſt wieder niedergeleget:

Recht und Gerechtigkeit hand zu haben und auszuüben/ hat er ſich iedesmahls einen wahren Ernſt und embſiges Anliegen ſeyn laſſen:

Wann langes Leben / bevorab bey groſſen Herrn/für ein ſonderbarer Segē zu achten/ſo iſt er auch in dieſem / allen ſeinen Vorfahren weit für gegangen;

Dann GOTT hat die Zahl ſeiner Jahre dergeſtalt erhöhet / daß er ſeinen Saamen inn- und außerhalb deß Römiſchen Reichs / diß- und jenſeit deß Meers / biß in das dritte Glied / in groſſer Menge erwachſen / und mit denſelben nicht nur viel vornehme Fürſtliche Häuſer/ ſondern unterſchiedene Königreiche/ auffs neue befreundet und vermählet geſehen;

Bey ſeinen Lebens-Zeiten haben vier Käyſer nacheinander regieret/ deren letzteren Dreyen/ und dem verſtorbenen Römiſchen Könige/

hochſe-

hochſeligſten Andenckens/ er die Cronen auff dero Häupter ſetzen helffen; Entzwiſchen aber zweymahl/ daß dem Chur-Hauſe Sachſen/zuſtändige Käyſerliche Stadthalter-Ambt/ wie zwar nicht ohne Mühe/ alſo mit männiglichs Vergnügen/lobwürdigſt verwaltet.

Seiner Chur-Fürſtl. Regierung hat er fünff und viertzig Jahr lang/mit unſterblichē Ruhm fürgeſtanden/ und ob ſie ihm zwar offt hart und ſchwer auff dem Halſe gelegen/ iſt er derſelben/ doch iedesmahls durch Gottes Gnade/ſtarck genugſam/und niemahlen zu ermüden geweſen.

Gleich wie er nun hierdurch ein unvergleichliches hohes Anſehen/ Ehre und Gewalt in ſeinem Leben überkommen/ alſo iſt dieſes für dem Beſchluß ſeiner gröſſeſten Glückſeligkeit zu halten/ daß der höheſte Gott/ nach dem Reichthum ſeiner Güte/ihn mit einem ſo hoch erwünſchten ſanfften und Chriſtſeligſten Ende begnadet/wañ er ihn nicht/als eine verwelckte Roſe/ unvermuthend abgebrochen/ und plötzlich dahin geriſſen/ ſondern von dem Morgen/biß in die ſpäte Nacht ſich ſelbſt zu einem lieblichen Geruch und den Menſchen zu einem Wolgefallen grünen und blühen laſſen;

Wann er ihm Zeit verſtattet/ allgemach den Menſchlichen Gebrechen noch im Leben abzuſterben/dieſelben in bußfertiger Erkäntniß ſeiner

Schwach-

Schwachheit und Hertzens-inbrünſtiger Andacht/unter CHRiſti Grab-Stein hinzulegen/ und als eine edele Frucht auff dem Lager/ ie länger ie mehr reiff/ und annehmlich ſüſſer ſeinem GOtt zu werden;

Wann er ihn ſiebenmahl als ein koſtbares Gold geläutert/biß er den blitzenden Glantz deß ſeligmachenden Glaubens/ſeinem JESU zum Zeugniß der Würdigkeit deſſen Liebe in deſto gröſſerer Vollkommenheit ſehen laſſen; Biß er Alters und Lebens ſatt/ mit bittern Schmertzen der lieben Seinigen/ und heiſſen Thränen der armen Unterthanen/auff ſanfften Staffeln nach der Todtes-Grufft ſelbſt begierig abgeſtiegen/ und mit erwünſchter Vorbereitung und ſehnlichen Verlangen den Weg zum Himmel ſich eröffnet/alſo/daß er wie ein anderer Jacob/mit ſeinem JESU gerungen/ und bey völliger Vernunfft/mit dieſen faſt letzten Worten: **Meinen JESUM laſſe ich nicht!** den Ritterlichen Chriſten-Kampff/ und ſeines Lebens-Lauff ſeelig vollendet.

Nun wir dann/ du theurer Held/ den letzten deiner Tage geſehen / ſo können wir dich auch nunmehro den Nachkommen/ als ein ſonderbar denckwürdiges Beyſpiel Menſchlicher Glückſeligkeit/ mit allem Recht und Billigkeit darſtellen / und erfreuen uns ſchuldigſter Maßen nebenſt

denſt unſerer Trauer / daß dein ſo Chriſtliches/ Tugendhafftes Leben mit einem ſo ſeligen Tode bekrönet und abgelohnet worden.

Du wareſt müde von der Mühſeligkeit dieſes Lebens; Nun biſt du zu der immerwährenden ſüſſen Ruhe kommen.

Dein wiewol ruhmwürdiges Leben/ war anders nichts / als ein unauffhörlicher Helden-Kampff: Nun haſt du herrlich durch den Glauben obgeſieget/ und biſt durch den Todt zu dem wahren Leben eingedrungen.

Deine Hoheit dieſer Welt war zwar groß/ aber mit Schwachheit uñ Gebrechlichkeit allenthalben umbgeben; Nun aber haſt du überkommen die unvergängliche Crone der Gerechtigkeit/die dir CHriſtus mit ſeinem Blut und Tode erworben.

Du haſt abgeleget die Zeitlichkeit / und angezogen die Ewigkeit.

Du haſt verlaſſen die Erde: Und dargegen eingenommen den Himmel.

Ach! wie einen unſchätzbaren Wechſel haſt du getroffen / welcher mit den mächtigſten Käyſerthümen und Königreichen nicht zuvergleichen.

Nun wir gönnen dir deine Ruhe / deinen glorwürdigſten Sieg / und die ſeelige nachfolgende ewige Freude von Hertzen.

Anietzo iſt unſere Obliegenheit in Erſtattung

der

der ſchuldigſten Gebühr / deinen allerwehrteſten Leichnam / mit bittern Thränen und geziemenden Chriſtlichen Ehren-Gepräng / zu deiner Väter Grab-Stadt zu verſammlen / und ihn zwiſchen immergrünenden Lorbern und Palmen beyzuſetzen.

So ſchlaffe und ruhe nun / du edler Cörper / unter dem Schutz deines GOttes / für dem der Todt ſeiner Heiligen werth geachtet iſt / im Friede / biß daß er dich an jenem groſſen Tage der Aufferſtehung aller derer / ſo in den Gräbern ſchlaffen liegen / durch den Mund ſeines Geiſtes / wiederumb frölich aufferwecke / und in der Vereinigung deiner Seelen mit Himmliſcher Klarheit angethan / einführe in das Reich der ewigen Freude und Seligkeit.

Und du / hochſeligſte Seele / die du von den Banden deß ſterblichen Leibes / mit welchen du bißhero beſtricket geweſen / nunmehro befreyet / dich nicht nur unter die Sternen geſetzet / ſondern den Himmel ſelbſt durchdrungen / und für dem Thron der Hochgelobten Heiligen Dreyfaltigkeit bereits weit heller als die Sonne leuchteſt / habe immittelſt Danck / daß du deinen irrdiſchen Pallaſt / ſo eine geraume Zeit bewohnen / und aus demſelben uns ſo viel Jahr lang deine Himmliſche Wirckung empfinden laſſen wollen.

Habe Danck / daß durch deine Geiſtreiche / kräff-

kräfftige Gnaden-Strahlen du uns offt im Elend und bitterer Verfolgung faſt Erſtorbene/ gleichſam wieder lebendig gemachet und vom Tode errettet.

Habe Danck/daß/nechſt GOTTes Segen/ durch deine Vermittelung wir uns eines Fürſten/ der den verledigten Regenten-Stuhl wieder Ruhmwürdig eingenommen/tröſten und erfreuen können.

Genieſſe nun in Himmliſcher Vollkommenheit deß ſeligſten Anſchauens deines JESU/ an welchem du ſo feſt gehalten / und erwarte deſſen Zukunfft/und der höchſterwünſchten Vereinbarung/ deines ietzo in Gott ruhenden Leibes mit Freuden/ und gehabe dich ewig wol!

Du aber/ du Hochbetrübte/ richte deinen Muth wieder auff / und freue dich in dem Gott deines Heyls/ ſiehe/ deſſen Güte iſt es/ daß wir nicht gar aus ſeyn / ſeine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende/ſondern iſt alle Morgen neu.

Er hat dich erfahren laſſen viel und groſſe Angſt/ aber er machet dich wieder lebendig/ und holet dich aus der Tieffe der Erden/deine Wunden hat er verbunden/und deinen Schaden geheilet / er führet dich aus der Finſterniß an das Liecht/und erhebet deine Seele aus dem Staub.

Er wiſchet deine Thränen von deinen Augen/ und erfüllet dich mit hertzlichen Freuden.

Du

Du wareſt als eine Verlaſſene/und er machet dich wieder zum Troſt vieler Völcker.

Er hat deinen Sack ausgezogen und dich mit Freuden gegürtet/er hat das wertheſte Auge deines Fürſtens/zwar zugedrucket/und das Liecht ſeines Lebens ausgeleſchet/ aber ſiehe/ was für einen ſchönen Morgen-Stern läſſet er dir aus dem Himmel ſeines Heiligthums wiederum auffgehen!

Er hat deinen Jammer angeſehen / und dir einen Vater erkohren / der dich wieder tröſte/ einen Mann der für dir aus- und eingehe / und einen Held erwecket / der dich ſchütze und beſchirme.

Er hat deinem in Gott ſeelig ruhenden Landes-Vatern nicht mangeln laſſen/ einen würdigen Nachfolger / der auff ſeinem Stul ſitze und ſein Volck regiere/ und hat darzu in ſeinem Rath benennet / und erhöhet einen Auserwehlten:

Den Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen / den Andern/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. daß er ſey ein Geſalbter ſeines GOTTES/ ein Chur-Fürſt deß Römiſchen Reichs/und ein Beſchirmer der verlaſſenen Kirchen.

Er hat ihm angezogen den Rock der Gerechtigkeit/und mit der Stärcke ſeines Geiſtes hat er ihn kräfftig ausgerüſtet. Er

Er hat verheiſſen mit ihm zu ſeyn / wie er mit ſeinen Vätern geweſen; und ihn mit ſeiner Rechten zu leiten/daß ſein Fuß nicht gleite; Denn er hat Luſt zum Geſetz deß HErrn/und redet gerne von ſeinen Wundern täglich; Er liebet die Städte ſeines Hauſes/und den Ort da ſeine Ehre wohnet.

Er haſſet/die da Luſt haben zu loſer Lehre/ und die GOttes-Läſterer haben bey ihm kein Gedeyen;

Bey GOtt iſt ſein Heyl/ſeine Ehre/der Felß ſeiner Stärcke und Zuverſicht iſt auff dem HErrn;

Seine Hand hält über Recht und Gerechtigkeit / daß er den Armen und Dürfftigen helffe/ und errette ſie von der Macht der Gewaltigen;

Er ziehet die Perſon der Gottloſen nicht für/ und verſtopfet ſeine Ohren nicht für den Schreyen der Elenden;

Er weiß/daß umb der Ungerechtigkeit willen/ die Veränderungen der Fürſtenthümer geſchehen / und alle Grund-Veſte deß Landes fallen müſſen;

Er handelt fürſichtig und redlich bey denen die ihm zugehören / und wandelt treulich in ſeinem Hauſe;

Er nimmet ſich keine böſe Sache für/und folget nicht den Rath der Blutdürſtigen;

Der ſeinen Nechſten verleumbdet/ iſt bey ihm nicht gehöret/ und ein verkehrtes Hertz muß von ihm weichen;

Falſche Leute hält er nicht in ſeinem Hauſe/ und die mit Lůgen umgehen bleiben nicht bey ihm;

Seine Lippen ſind holdſelig/ und ſein Mund liebet die Wahrheit;

Seine Augen ſehen nach den Treuen im Lande/und er hat gerne fromme Diener;

Er iſt gůtig und milde/ und wird ſein Gnaden-Brůnnlein reichlich überflieſſen und dich daraus träncken laſſen/ daß deine Augen wieder helle werden/ und du dich verjůngen mögeſt wie ein Adler.

Er kennet deine Mängel und Gebrechen/ und wird denſelben mit Rath und Verſtand abzuhelffen nicht vergeſſen.

Er wird ſich deiner hertzlich annehmen/wie eine Mutter ihres Kindes.

Deinem Lande wird er Nahrung verſchaffen/ und mit Gott/ aus der Tieffe der Erden den Segen gewinnen.

Deine Bürger werden ſich deſſen freuen/und deine Kauff-Leute darüber frölich ſeyn.

Deinen Adel wird er erheben und hierdurch die Gerechtigkeit wieder herfür bringen.

Er wird nicht nur wie bißhero zwar mit hö-

-heſten

heſten Ruhm beſchehen / ein Adels-Freund/ ſondern ein Fürſt deß Adels heiſſen / und dahero ſeines Nahmens Ehre durch den gantzen Erden-Kreiß erſchallen laßen.

Wol nun dem Lande/dem Gott einen ſolchen Fürſten zum Regenten erwehlet/deſſen Reich er ſelbſt auffgerichtet/ und mit Recht und Wahrheit befeſtiget.

Darum mache dich auff du Bekümmerte/lege deine Wittwen-Kleider abe und ſchmücke dich/ als eine Braut / die ſich würdig machen wolle der Liebe ihres holdſeligen Bräutigams.

Gehe deinen neuen Fürſten entgegen/mit Freuden; Neige und bücke dich für ihm / mit deinen Kindern; Küſſe ihn mit dem Kuß deines Mundes / und ümbfahe ihn mit auffrichtigen gehorſamen Hertzen!

Bringe ihm deine Geſchencke und Gaben in liebſeligſter/unterthänigſter Demuth und ſprich mit Frolocken:

Geſegnet ſey der Geſalbte und Hertzog deß HErrn/und geſegnet müſſen ſeyn alle ſeine Anſchläge; Der HErr ſegne ſeinen Eingang und Ausgang von nun an biß in Ewigkeit!

GOtt gewähre ihn aller ſeiner Bitte/und erhöre ihn in ſeinem heiligen Himmel/er decke ihn in ſeiner Hütten zur böſen Zeit / und verberge ihn heimlich in ſeinem Gezelt!

Er erhöhe ihn auff einem Felſen/ der Nahme deß Gottes ſeiner Väter ſchütze ihn!

Der HErr bewahre und erhalte ihn bey langem Leben!

Er laſſe es ihm wolgehen auff Erden/ und ſeines Reichthums und der Fülle kein Ende ſehen.

Friede und Treue müſſen einander begegnen zu ſeinen Zeiten! und Recht und Gerechtigkeit ſich küſſen!

Er müſſe ein Troſt ſeyn allen denen die ihn lieben;

Seine Feinde aber müſſen unter ſeine Füße fallen/und die Wohnunge derer / die ſeiner Seelen fluchen / wüſte werden!

Sie müſſen ausgetilget ſeyn aus dem Buch der Lebendigen/ daß ſie nicht mit den Gerechten eingeſchrieben werden.

Der HERR erqvicke ihn auff ſeinem Siech-Bette / und helffe ihn von aller Kranckheit! er ſammle ihn endlich/nach vielen zurück gelegten glückſeligen Jahren/wann er aufgelöſet und bey ſeinem JESU zu ſeyn verlanget / in Ruhe zu ſeinen Vätern / und ſchlieſſe ſeine Seele in das Bündlein der Lebendigen; und durch die Aufferſtehung JEſu Chriſti von den Todten/mache er ihn theilhafftig deß unvergänglichen / unbefleckten und unverwelckten Erbes / ſo ihm vorbehalten iſt im Himmel/in welchen er ſich freuen möge

möge mit unausſprechlichen Freuden/ und das Ende ſeines Glaubens davon bringen/ nemlich der Seelen Seligkeit. Und alles Volck ſpreche Amen.

LXXVII. So viel ſichs nun noch leiden möchte / will ich auch die Trauer-Compliment mitnehmen/ und ſo dann die Saturnalien beſchlüſſen. Zwar aber will ich/ ehe ich die Meinigen anfüge / gleichfals erſt / wie im Sermon geſchehen/ die Exempel / vornehmer / Chur- und Fürſtlichen hohen Hoff-Leute/ welche ſie bey hohen Geſandſchafften/ an auch Hoch-Fürſtl. Perſonen gehalten haben / vorher zur Regul ſtellen/ und nach denenſelbigen die meinigen einrichten:

EXEMPLUM.

Als dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Bernhard / Hertzogen zu Sachſen / Jülich/ Cleve und Berg / ꝛc. zu Weymar/ ein prächtiges Leich-Begängnis gehalten wurde / trugen Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. H. Johann Georg der I. Dero Freund-vielgeliebten Herrn Sohne/ Hertzog Moritzen/ Fürſtl. Durchl. zu Zeitz/ die Geſandſchafft auf / welche ſie auch in hoher Perſon verrichteten / und dabey an beyderſeits Fürſtl.

Durchl. zu Weinmar durch ihren bey ſich habenden Vor-Redner folgende Leid-Klage halten ließen:

❀(*)❀

Durchl. Fürſten/
Beyderſeits gnädige Herren

DEr Durchlauchtigſte/ und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Johann George/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt/ Land-Graff in Thüringen/ Marg-Graff zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ ꝛc. mein gnädigſter Chur-Fürſt und Herr/ haben mit Freund-Vetterlichen Gefallen verſtanden/ und vernommen/ welcher Geſtalt J. F. G. beyderſeits gewilliget und entſchloſſen ſeyn/ auff heutigen Tag Dero geliebten Herrn Bruder/ den Weyland Durchl. und Hoch-Gebohrnen Fürſten und Herrn/ Hn. Bernhard/ Hertzogẽ zu Sachſen ꝛc. mit Chriſt-Fürſtlichen Ceremonien/ der Erden bey zuſetzen. Es erkennen auch/ Hochgedachte Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. mit Freund-Vetterlichen Danck/ daß E. F. G. ſich haben gefallen laſſen/ zu ſolchen angeſtellten Begräbnis-Actui ſelbe ein zuladen. Nun haben Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. bald anfangs/ als Sie Anno 39. den traurigen Fall/ des Seeligen Hertzogs vernommen/ mit wehmütigen Hertzen ſolchen betrauret/ und mit vergoſſenen Thränen damahln zu erkennen gegeben/

ten/ wie nahe Ihr zu Hertzen gehe/ der Verluſt ihres Seel. Vetters und nahen Anverwandten. Jetzo wiederholen Ihr Chur-Fürſtl. Durchl. gleichſam Ihre damahlige Thränen/ trauren und beklagen mit E. F. G. den geliebten reſpectivè Herrn Vettern und Brudern/ hätten auch nichts liebers wündſchen wollen/ als daß ſie den Veſtorbenen Herrn Vettern das Geleit/ zu deſſen Ruhe-Stadt Perſöhnlich hätten geben können. Es ſeynd aber Ihr. Chur-Fürſtl. durchl. durch treflich hohe und wichtige Urſachen/ von ſolcher Hertz-Wohlmeinenden Intention abgehalten worden. Nichts deſto weniger aber hat J. Chur-Fürſtl. Durchl. annoch Väterlich erſucht und vermocht/ Ihre Perſon und Stelle zu vertreten/ Dero Freund-geliebten Herrn Sohn/ den auch Durchl. und Hochgebohrnen Fürſten und Hrn. Hrn. Moritzen Hertzog zu Sachſen/ rc. Welcher denn Freundſöhnlich und gehorſam/ ſolchem angeſtellten Actui beyzuwohnen/ auff ſich genommen/ allermaſſen J. F. G. mein gnädiger Herr/ zu E. F. G. beyderſeits gefallen ſich hiermit ſiſtiren und darſtellen wollen/ beklagen gleicher Geſtalt den Seel. Verſtorbenen Hertzog/ an welchen ſie verlohren einen treuen Freund/ nahen Vetter und hohen Anverwandten. Wünſchen von gantzen Hertzen/ daß ſie nebenſt J. Ch. F. D. Dero geliebten Herrn Vater/ E. F. G. beyderſeits. bey andern und frölichern Gelegenheiten können angenehmes und Freund-Vetterl. Gefallen erweiſen/ und darthun/ als ſie denen keine Gelegenheit verabſäumen wollen. rc.

Exemplum.

LXXVIII. Bey dem Hochſeeligen Hintritt des Durchl. Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Burg-Grafen zu Magdeburg/ Glorwürdigſten Andenckens/ lieſſen Se. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ Chur-Printzl. Durchl. zu Sachſen/ durch den Herren von Tannenſtein / das Leid klagen/ welchem durch einen hohen Miniſter alſo geantwortet wurde:

WAs der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Marg-Graff zu Brandenburg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürſt/ auch Burg-Graff zu Nürnberg/ mein gnädigſter Chur-Fürſt und Herr/ durch Dero anſehnliche Abgeſandten/ haben an- und vorbringen laſſen / ſolches alles haben der Durchl. ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ Vetterlich verſtanden; Nachdem nun dem großen GOtt nach ſeinen weiſen Rath und Willen/ den Durchl. Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Burg-Graffen zu Magdeburg / Glorwürdigſten Andenckens/ von dieſer zergänglichen Thränen-Welt/ zu ſich in ſein ewiges Freuden-Reich abzufodern und einzunehmẽ gnädiglich gefallen/ ſo seynd in alle wegen J. F. G. mein gnädigſter Herr/ in groſſes Trauren/ tieffen Jammer und ſchmertzendes Leyden geſetzet und gebracht

worden

worden/alſo daß ſie Göttliche Allmacht flehentlich bitten und anlangen/damit ſie ſolchen Ihr zu handen geſtoſſenen Trauer-Fall/ Fürſtlichen übertragen mögen.

Indeme aber auch J. F. G. bey ſich bedencken/ daß es der Herr gethan/ daß es der GOtt gethan/ der beydes Todt und Leben in ſeinen Händen hat/ ſo müſſen ſich J. F. G. Fürſtl. beſcheiden/ Ihre Fürſtliche Seele mit Fürſtl. Gedult faſſen/ und Ihren Fürſtlichen Willen in den ſo frommen Willen ihres guten GOttes ſetzen und vereinbahren. Gereichet inzwiſchen J. F. G. nicht zu wenigen Troſt/ daß Se. Chur-Fürſtl. Durchl. hierüber ein getreues nnd affectionirtes Mitleiden ſchöpffen und tragen wollen/ J. F. G. erkennen daraus Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. Freund-Vetterliche Gewogenheit und Affection, und geſinnen dieſen nach/ an den Abgeſandten gnädig/ er wolle bey ſeiner Zurückkunfft/ S. Chur-Fürſtl. Durchl. hinterbringen und bezeugen/ wie daß J. F. G. mein gnädiger Herr nichts liebers wündſchen noch ſuchen/ als daß ſie möchten Gelegenheit haben/ die beſchehene Condolentz mit Freund-Vetterlichen Danck/ doch bey erfreulicher Begäbniß zu erkennen/Sie wollen auch Göttliche Allmacht hertzlich bitten/daß dieſelbe J. Chur-Fürſtl. Durchl. vor ſolchen oder dergleichen Trauer-Fall/nebenſt Ihren Hauſe und hohen Anverwandten/gnädiglich behüten/ und Väterlich erhalten wolle. Es erkennen auch J. F. G. mein gnädigſter Herr/ die von den Herrn Abgeſandten beſchehene/ und vor

ſeine Perſon abgelegte Condolentz mit gnädigen Danck/ und verſichern denſelben alles gnädigen und Fürſtlichen Willens.

LXXIX. Ich habe nicht ſo glücklich werden können/ beyde vorhergehende reſpectivè Chur- und Fürſtliche Complimente/ in ihrer Relation zu tractiren: dieweil mir zu dem einen/ der Antrag/ und zu dem andern die Antwort entſtanden. Doch iſt leichtlich zu ſchlüſſen/ wie beyderley müſſe beſchaffen ſeyn. Was in der Antwort iſt/ muß nothwendig auch im Antrage ſeyn erwehnet worden. Und was im Antrage enthalten/ muß nothwendig auch beantwortet werden. Alſo will ich mich unterſtehen/ beyderley nur mit der Dipoſition zu ſuppliren/ und darinnen zu dem einen den Antrag/ zu dem andern aber die Antwort zuſtellen.

LXXX. Nun aber finde ich in des Chur-Sächſiſchen Geſandten ſeiner Rede/ ordentlich die drey bekandten Stücke/ welche die Regulen des Compliments ſich verſichern.

1. INSINUATIONEM.
2. PROPOSITIONEM.
3. VOTUM.

I. Inſinuatio. beſtehet in 1. Anunciatione Salutis.
2. Gratiarum actione pro invitatione ad exeqvias.
3. In

3. In conteſtatione ſympathias.

II. Propoſitio beſtehet/ in 1. Excuſatione abſentiæ Electoralis.

2. In ſubſtitutione filii Mauritii.

III. Votum abſolvitur pro Electore & Principe Legato.

LXXXI. Die Chur-Brandenburgiſche gehet aus eben dergleichen fontibus:

1. Sympathiæ.

2. Excuſatæ abſentiæ à pompa funeris.

3. Voto.

EXEMPLUM.

LXXXII. An einem andern Orte war eine Fürſtliche Wittbe/ mit Fürſtlichen Gepränge zur Erden beſtattet/ zu deren Begängnis/ der Hochw. Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. ſammt Dero Gemahlin/ J. Durchl. einen Geſandten abſchickte/ welcher die Hoch-Fürſtl. Leidtragenden alſo anredete:

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädiger Herr.

DEr Durchlauchtige Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ ꝛc. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne

bohrne Fürſtin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ vermelden J. F. G. Dero Freund- Brüder- und Schweſterlichen Gruß/ vernehmen nichts liebers/ als wenn E. F. D. bey gedeulichen geſeegneten und vergnügten Auffnehmen/ ſich befinden thun/ und dieweil Göttliche Allmacht/ nach ſeinen weiſen Rath/ Willen und Wohlgefallen/ die Durchl. F. und Fr. ꝛc. Wittib/ glorwürdigſten Andenckens/ kurtzverwichener Zeit dieſer Sterbligkeit entnommen/ dieſer Welt Eitelkeit entbunden/ und zu ſich in ſein unvergängliches Freudenreich erhoben/ als können J. F. D. mein gnädigſter Herr/ und meine gnädigſte Frau/ leicht erachten/ daß auch Ihre F. D. nebenſt andern hohen Anverwandten und Freunden/ hierdurch in tieffes Trauren und Klagen ſeynd geſetzet worden. Es haben aber J. F. D. mein gnädigſter Herr und gnädigſte Frau zu E. F. D. das Freund-Brüderliche und Schweſterliche Vertrauen/ E. F. D. werden Ihre Seele mit Fürſtlicher Gedult faſſen/ und ihren Willen mit dem ſo gut und recht meynenden Willen Ihres guten GOttes/ vereinbaren/ und anheim ſtellen. Als auch E. F. D. gefallen/ meinen gnädigſten Herrn/ und meine Gnädigſte Frau/ zu angeſtellten Trauer-Begängniß der Seel. verſtorbenen Fürſtl. Frau Wittbe/ Freund-Brüderlich einzuladen/ ſo wollen J. F. D. beyderſeits gewündſchet haben/ daß ſie auf dießmahl ſich Perſöhnlich einzuſtellen/ dem ange-

ſtellten

ſtelten Actui beyzuwohnen/ vermögt hetten/ alleine/ es ſeynd J. F. D. beyderſeits durch allerhand viele Verrichtungen und Verhinderungen abgehalten worden/ ihre gute Intention Werckſtellig zu machen. Nichts deſto minder aber haben J. F. D. mein gnädigſter Herr/ und meine gnädigſte Frau/ meiner wenigen Perſon auffgetragen auff anberaumte Zeit/ bey Eur. Fürſtl. Durchl. mich einzufinden/ und meines gnädigſten Herrns und gnädigſten Frauen Stelle und Vices zu vertreten/ in den übrigen mich inſtruiret und anbefohlen/ daß nach E. F. D. Befehlig/ Geheiß und Wollen/ ich mich achten und halten ſoll. Erwarte alſo mit unterthänigſtem Gehorſam/ was E. F. D. meiner wenigen Perſon anbefehlen werden.

EXEMPLUM.

LXXXIII. Da die Weyland Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau Magdalena Sibylla/ Chur-Fürſtin und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Gebohrne Marck-Gräffin zu Brandenburg/ und Hertzogin in Preußen/ mit einem Chur-Fürſtl. Leich Begängnis/ letztes beehret wurde/ muſte ein vornehmer Miniſter bey Hofe/ Hertzog Willhelm und Dero Gemahlin/ Fürſtl. Fürſtl. Durchl. Durchl. zu Weymar/ Stelle auf ſich nehmen; worunter er Se. Chur-Fürſtl. Durchl.

Durchl. mit dieſer Condolentz an-
redete:

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/
Gnädigſter Herr.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Willhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne Fürſtin zu Anhalt / beyderſeits Hertzogen und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr / meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ vermelden J. Chur-Fürſtl. Durchl. Dero Freund-Schwäger-Vetter-Brüder-und Mühmlichen Gruß/ und vernehmen nichts liebers/ als wenn Eure Chur-Fürſtl. Durchl. ſich bey gedeylichen/ geſegneten und vergnügteſten Chur-Fürſtl. Aufnehmen befinden thäten Und nachdem die Göttliche Allmacht/ nach ſeinem ihm allein gefälligen weiſen Rath/ Willen und Wohlgefallen/ die Weiland Durchl. Fürſtin und Frau/ Frau Magdalena Sybilla/ Chur-Fürſtin und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ gebohrne Marckgräfin zu Brandenburg und Hertzogin in Preieſzn/ Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. Hertzgeliebte/ Hochſeelige Fr. Mutter/ glorwürdigſten Andenckens / kurtzverwichener Zeit dieſer Sterbligkeit entnom̃en/ und zu unvergängl. Freude erhoben / und alſo natürlicher weiſe von Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. Seiten
ein

ein getreuer Freund und geliebte Frau Mutter geſondert und hingeriſſen worden. Tragen deswegen mit Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. meinen gnädigſten Herren/und meiner gnädigſten Frauen Hertzgründiges/und der nahen Anverwandē halber/Schwäger-Vetter-und Mühmliches Mittleiden/ und bitten Göttliche Majeſtät/ daß dieſelbe Eurer Chur-Fürſtl. Durchl. mildiglichen beywohnen / kräfftig tröſten/und vor dergleichen ſchmertzhafften Trauren gnädiglich bewahren wolle / und dieweil Ihre Fürſtl. Durchl. nicht zweiffeln / es werden E. F. D. Chriſt-Fürſtl. Bedencken /den theuren Wechſel / welchen E. Chur-Fürſtl. Durchl. Hochſeel. Frau Mutter getroffen/ indem dieſelbe dieſes Lebens Mühſeeligkeit vor den Himmel/und die davon dependirente Glückſeeligkeit / eingewechſelt/ getauſchet und erlanget. E. Chur-Fürſtl. Durchl. werden ſich Chriſtlicher Billigkeit beſcheiden/ Ihre Seele mit Fürſtlicher Gedult faſſen' Ihrem Willen mit dem guten Willen ihres Gottes' vereinbahreu/ und gedencken/ daß eß der HErr gethan / der Tod und Leben in ſeinen Händen hat.

Als auch E. Chur-Fürſtl. Duchl. Gefallen/ zu angeſtelleter Leich-Begängnis meinen gnädigen Herrn/ und meine gnädige Frau/Freund-Vetter-Schwäger-und Oheimlich einzuladen/ ſo wolten Ihro Fürſtl. Durchl. beyderſeits von Hertzen gewündſchet haben/ daß ſie ihres Orths Perſöhnlich ſich einzuſtellen/ und den ſeelig verſtorbenen Leichnam zu ſeiner Ruhe-Stadt zubegleiten/ vermocht hätten. Alleine es ſind J. F. D. beyderſeits / durch

durch allerhand ſorgliche Zufälle und Unbäßlig-
keit/wie auch um anderer Ehehafften Urſachen und
Verhinderniß willen/abgehalten worden/ihre gu-
te Intention Werckſtellig zu machen. Erſuchen
demnach E. Chur-Fürſtl. Durchl. beyderſeits F.
D. um angezogener Urſachen willen/Sie Freund-
Vetter-Brüder-und Oheimlichſt entſchuldiget zu-
halten. Je dennoch aber/damit E. Chur-Fürſtl.
Durchl. die Begierde zu conteſtirung ihrer Schul-
digkeit in etwas zu verſpüren hätten; So haben
Ihr. Fürſtl. Durchl. beyderſeits meiner Wenigkeit
committirt und auffgetragen/deren Stelle bey an-
geſtelleter Sepultur zuvertreten. In übrigen mich
inſtruiret nach E. Chur-Fürſtl. Durchl. Willen/
Geheiß und Befehl mich zu achten. Erwarte
demnach mit unterthänigen Gehorſam/ was E.
Chur-Fürſtl. Durchl. meiner wenigen Perſon
wollen anbefehlen laſſen.

LXXXIV. Nun kan man die Sache auch
wohl kürtzer geben/und alles noch enger zu-
ſammen ziehen/ daß/ der Diſpoſition nach/
nichts mehr in einen ſolchen Compliment zu
finden/ als wie ſich etwa der ungelehrte ge-
meine Mann auffführen möchte: z. E.

1. Euer Betrübnis iſt mir leid.
2. GOtt tröſte euch.

Alſo auch

Antecedens.

1. Seine Durchl. mein gnädigſter Herr/ hat ſich über E. Durchl. Trauren mit betrübet.

Con-

Conſeqvens.

2. Deswegen Sie durch mich hiermit das Leid klagen.

LXXXV. Jn der Verkleidung nun kommt es alſo:

Durchl. F. G. H.

SO bald der Durchl. ꝛc. Mein gnädigſter Herr verſtanden / wie der groſze GOtt die Durchl. Fürſtin und Fr. N. N. aus dieſer beſchwerlichen Zeitligkeit in den Himmel abgefordert / und E. D. dadurch ſamt Dero Chur- und Fürſtlichen Anverwandten in tieffes Trauren geſetzet worden: alsbald haben S. Durchl. mein gnädigſter Herr / ſich hierüber von Hertzen betrübet. Gleichwie aber E. Durchl. ihren Willen dem Willen Gottes gemäß gar gerne anheim geben werden: alſo haben auch Ihre Durchl. mein gnädigſter Herr / dahin abgeſehen / wie ſie E. Durchl. nechſt der Eröfnung ihres treu-gemeineten Mitleides / durch mich / auch ſo viel wündſchen mögen / daß der GOTT des Troſtes E. D. bey entſtandener Betrübnis mächtiglich tröſten / auch von nun an und hinfürder vor allen Leid-Weſen in Gnaden bewahren wolle.

LXXXVI. Dieſes Compliment / ſo kurtz

es auch iſt / kan gar wol bey einer Abord-
nung / zur Leid-Klage gebrauchet werden.
Zumahlen / wo man auff Weitläufftigkeit
nicht eben ſo viel hält. Geſtalt ſich denn
zuweilen Occaſion ereignet / da ein Herr
ſich mehr eine geſchickte Kürtze / als Weit-
läufftigkeit gefallen läßet.

LXXXVII. Dieſer Art bedienen ſich die
Frantzoſen insgemein. Wiewol auch dahin
zu ſehen / ob das Compliment zur Geſand-
ſchafft abgeſehen: oder ob ein Diener bey
Hofe vor ſich an ſeine Herrſchafft ſeine ſchul-
dige Condolenz mit wenig Worten bezeu-
gen will.

EXEMPLUM.

LXXXVIII. Eine dergleichen kurtze
Condolenz legte der Frantzöiſche Præ-
ſident und Cantzler / Monſ. Brulard,
an die verwittbete Königin ab / als ihr
König und Gemahl Heinricus IV. von
dem bekandten Meichel-Mörder war
hingerichtet worden. Gedachte Köni-
gin ließ in friſchen Schmertzen / zwi-
ſchen Heulen und Schreyen / ermeldten
Cantzler zu ſich ruffen / welcher ſie bey
dem Eintritt alſo tröſtete:

Euer

(:o:)

Aller Majeſtät ſtellen ſich zu Frieden. Die Könige in Franckreich ſind unſterblich. Denn iſt gleich Heinrich auf eine ſolche böſe Art ertödtet/ ſo lebt doch noch Ludwig/ deßen Wohlfarth und Glück nicht durch Trähnen/ ſondern durch Macht und Rath muß erbauet werden. Fürſten ſind freylich wol Menſchen und müſſen ſterben. Aber das Reich ſtirbet nimmermehr.

LXXXIX. Wie kurtz das Compliment/ ſo vollkommen iſt es/an ſeinen erforderten Stücken. Geſtalt denn auch die Königin darauf ihr klägliches Bezeugen mäßigte/und mit dem Cantzler in geheimbden Rath gienge/ woſelbſt ſie von Befeſtigung des neuen Trohnes von Franckreich/ ohne Trähnen Rath hielten/und mit dem Sohne/Ludovico XIII. zur Crönung eileten.

EXEMPLUM.

XC. Hertzog Moritzen/Frau Mutter/beyder Durchl. Preißwürdiges Andenckens/ gieng durch einen hochſeeligen Todt aus der Welt; Derwegen die geſambten Stände in der Ober-Lauſitz durch einen Abgeſandten gegen hochgedachte Sr. Durchl. ihre Condolenz ablegen ließen; Worauf der vornehme Orator bey Hofe folgendes Inhalts antwortete:

DEr Hochwürdige Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Moritz, Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg, Poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg / und Stadthalter der Balley Thüringen / mein gnädigſter Fürſt und Herr / haben verſtanden / und vernommen / daß die Wohlgebohrne / Wohl-Hochwürdige / Wohl-Edelgebohrne / auch Edle / Ehren-Veſte und Hochgelahrte / des Marg-Graffthums Ober-Lauſitz, ſämptliche Stände von Prälaten / Herren, Ritterſchafft / und Städte / durch dero Abgeordnete Mittels-Freunde / haben vor- und anbringen laßen ꝛc.

Nachdem nun Göttliche Allmacht / die weyl. Durchl. und Hochgebohrne Fürſtin und Frau, Frau Magdalena Sybilla / Hertzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / gebohrne Marg-Gräfin zu Brandenburg / und Hertzogin in Rheußen / Chur-Fürſtin und Wittbe / meines gnädigſten Fürſten und Herrn vielgeliebte Frau Mutter / dieſer Eitelkeit entzogen / und zu ſich in die unendliche Freude und Ergötzligkeit auffgenommen / ſo ſind E. F. D. nebenſt denen hohen Königlichen Chur- und Fürſtl. Anverwandten in höchſtes Trauren geſetzet worden. Dieweil aber

aber J. F. D. Chriſt-Fürſtl. bedencken/ daß dero Seelig-Verſtorbenen Fr. Mutter einen ſo theuren Wechſel getroffen/ und vor dieſe Lebens Mühſeligkeit/ ſich den Him̃el/ und die daher dependirende Glückſeligkeit eingetauſchet und erlanget/ alſo müßen J. F. D. Ihre F. Seele mit Gedult faßen/ Ihren Willen mit den ſo guten Willen Ihres guten Gottes vereinbaren/ Ihre Hand auff Ihrem Fürſtl. Mund legen/ und bekennen/ der HErr Ihr GOtt habe es wohl gemacht/ gereichet auch J. F. D. nicht zu wenigen Troſt/ daß die Herren Stände des Marg-Grafftthums Ober-Lauſitz gefallen/ ihr Mitleiden und Gutherzigkeit zu bezeugen/ wie nun J. F. D. nicht zweiffeln/ es rühre die abgelegte Condolenz her aus einen wohlmeynenden frommen und Biedermänniſchen Hertzen/ alſo trauen ſie Göttlicher Allmacht ſicherlich zu/ daß dieſelbe der Herren Stände wohlmeynende Intention Ihr werden kräfftiglich laßen zu ſtatten kommen/ und das Gedeyen geben/ damit J. F. D. mein gnädigſter Herr/ das Ihm von GOtt zugeſchickte/ mit Chriſtlichen beſtändigen Gemüthe/ übertragen können. Es erkennen auch J. F. D. der Herren Stände wohlmeynende Affection mit gnädigen Danck/ und verſichern dieſelben/ daß ſie keine Gelegenheit wollen laßen aus Handen gehen/ da Sie ihnen würde angenehmes

nehmes/behägliches und gnädiges Gefallen erweiſen können / wie denn J. F. G. den Herrn Abgeordneten / mit beſonder gnädiger Affection wohlbeygethan verbleiben ꝛc.

XCI. Jch hatte vergeßen die nachdenckliche Reden / welche Carl, König von Engelland / auf der Schau-Bühne ſeines Todes / in der Stunde/als er vor dem gantzen Volcke zu Londen/ mit dem Beil durch den Hencker enthauptet worden / an alle Zuſchauer ſeines unerſchrockenen Todes / am 30. Januarii / des 1649. J. gehalten / mit aufzuführen/und in ihren verjüngten Abriße zu weiſen/welche ich / unerachtet etzlicher vorherſtehenden Chur- und Fürſtl. Condolenz-Reden/hier doch noch mit einſtreuen will.

XCII. Der König / als er nach Mittags um 2. Uhr/auf das mit ſchwartzen Tuch behengte Blut-Gerüſte geſtiegen war/ und itzt nieder knien ſolte/ redete das Volck alſo an:

[:o:]

JCh hätte zwar wohl ſchweigen können / allein/ es würden alsdann ihrer viel in den Gedancken ſtehen/ ob hätte ich mich ſchuldig erkennet. Halte es demnach meiner Pflicht gegen GOtt und das Vaterland gemäß ſeyn/ daß ich mich als ein ehrlicher Mann/ ein guter König/ und ein guter Chriſt aller

aller Welt offenbahre. Den Anfang will ich von meiner Unſchuld machen/wiewohl es nicht ſonderlich nöthig/ denn doch aller Welt gnugſam bekant iſt/(ruffe Gott/dem ich Rechenſchafft geben muß/ drüber zum Zeugen an/)daß ich dieſen Krieg wider mein Parlament nicht angefangen/ und daß mir Zeit meines Lebens ihnen einig Privilegium abzunehmen/nicht in Sinn kommen. Sie haben erſt angefangen/ und ſolches zwar wegen der Milicte, die ſie/ungeachtet / erkannt und bekannt/ daß ſie mir allein zuſtünde/ in ihre Hand zu kriegen getrachtet. So iemand meine Commiſſiones ſampt den ihrigen examinirn möchte/ würde das datum es beweiſen/ wer dieſen Krieg angefangen. Gott/ wie ich hoffe/wird es offenbahr machen. Ich vergebe es ihnen; Solte mir auch Leid ſeyn/ über ſie deshalben zuklagen; Ich hoffe ſie werden unſchuldig dran ſeyn: Gläube aber feſtiglich/daß dieſes Blut vegieſſen beyderſeits/ böſen Rathgebern beyzumeſſen. Ich in meinen Gewiſſen/ befinde mich davon befreyet: Hoffe und wündſche/ daß ſie dergleichen ſagen mögen. Behüte mich aber GOtt/ daß ich ſo ein ſchwacher Chriſte nicht ſey/ der verleugne/ daß GOttes Gerichte über mich nicht recht weren. Denn GOtt läſſet manchmal ein rechtfertiges Urtheil durch einen ungerechten Sententz ergehen. Ja ich ſage / daß umb eines ungerechten Urthels willen/ſo ich über den Viceroy von Irrland geſtattet und paſſiren laſſen / Ich ietzo durch ein ungerechtes Urtheil geſtrafft werde. Und ſoviel von meiner Unſchuld.

Euch dann auch darzuthun / daß Ich ein guter Chriſt bin / ſo hoffe ich / hier ſtehet ein Mann / (meynte den Prieſter/) der da zeugen wird / daß ich allen Menſchen vergeben habe / und inſonderheit auch denen / die eine Urſache meines Todtes ſeynd / wer dieſelben ſeyn / weiß GOTT / Ich begehre ſie nicht zu wiſſen; GOtt wolle es ihnen vergeben. Ja ich wündſche ihnen von Hertzen / daß ſie zur Erkäntnis kommen mögen / dann ſie doch in Warheit eine groſſe Sünde begangen haben. Ich bitte Gott / wie der Heilige Stephanus in der Schrifft / daß es ihnen nicht zugerechnet werde; und daß ſie einen ſolchen Weg ergreiffen / welcher ſie zum Frieden meines armen Reichs leiten möge; Es iſt meine Schuldigkeit / zu bitten vor die Ruhe und Wolfahrt meines Volcks: Solches / meine Herren / wündſche ich von Hertzen / und hoffe / es werde dieſe meine Rede ferner offenbahr werden; Ob etwann noch der Friede des Reichs dadurch befördert werden möchte.

Nun ihr meine Herren / muß ich euch / worinnen ihr geirret / ſehen laſſen / und zugleich wieder auf den rechten Weg weiſen. Euer Procedere, wie ich habe mercken können / hat gezielet auff ein Conqveſt; Dieſes / in Warheit iſt ein böſer Weg. Denn ein Conqveſt, ihr Herren / iſt nach meiner Meynung / nicht verantwortlich / es ſey dann daß es aus rechtfertigen Urſachen entſprieſſe; Dann ein unrechtfertig Conqveſt iſt eine Rauberey; Wie ſolches jener Räuber znm Alexandro Magno geſagt / du biſt ein groſſer Räuber / ich aber nur ein kleiner. Ich

weiß

weiß es ihr Herren/ daß dieſer Weg/ auff dem ihr wandelt/der unrechte iſt. Laßet euch aber weiſen/ und gläubet mir kühnlich/es wird euch übel gehen/ GOtt wird euch auch nicht ſeegnen/wann ihr nicht GOtte/ was GOttes/ und dem Könige/was des Königs/ nehmlich/ meinen Nachkömmlingen und Unterthanen iſt/ geben werdet. Dann ich ihnen ja ſo wohl zugethan/ als irgend einer von euch allen. GOtte müſſet ihr das ſeine geben/alſo daß ihr ſeine Kirche/ die nun in voller Unordnung/ nach ſeinem Worte reguliret: Euch particulariter hierzu anzuweiſen/will es die Gelegenheit nicht leiden. Diß allein rathe ich/daß ihr einen allgemeinen Synodum ausſchreibet/ und im ſelben einen ieden verſtattet/ der Sache frey und öffentlich beyzuſtehen. (Hier kehrte er ſich umb/und ſagte zu einen/ der das Beil anrührete/ beſchädige es nicht/ damit es nicht beſchädige mich/ als den König.) Die Landes-Ordnungen werden euch hierzu genugſamen Unterricht geben. Was mein Particular-Weſen betrifft/ davon/achte ich/ ſey genug geſagt. Allein/meine Unterthanen belangend/ ich wündſche/ vorwahr/ umb deren Libertät und Freyheit/ ſo ſehr als iemand/ habe auch Zeit meines Lebens vor dieſelbe geſorget. Ich ſage euch/ daß ihre Freyheit in einer guten Regierung und Ordnung/ durch welche ſie ihrer Haabe und Lebens verſichert ſeyn können/ beſtehe. Ihnen gebühret keines weges die Hand in der Regierung zu haben; Ein Unterthan und König iſt zweyerley. Es wird aber die Gemeinde von England/ ehe und bevor ihr ſie in ſolche Frey-

heit/ als ich ſie euch beſchrieben/ ſetzet/ ſich ſelbſt nicht frey erkennen können. Dieſer mein itziger Zuſtand rühret aus dieſen Urſachen her. Hette ich zu Veränderung der Geſetze/ wie ſolches die ſelbſt angemaſſete arbitrar-Macht des Lagers gewolt/ mich verſtanden/ Ich were an dieſen Ort nicht kommen; Darumb ſage ich/ (ich bitte GOtt/ daß es euch nicht beygemeſſen werde/) daß ich als ein Mårtyrer vor das Volck ſterbe.

XCIII. Aus allen nunmehr in Natur angeführten Fürſtl. Trauer-Complimenten/ erſcheinen nochmals die Stücke/ ſo darunter in acht zu nehmen. Welche denn auch in denen ſo-genandten Send-Schreiben/ oder Notifications-Briefen in acht genommen werden. Als nemlich:

1. Inſinuatio geſchiehet durch einen Gruß und Beraumung der Anverwandſchafft.
2. Propoſitio, iſt die Sache ſelbſt/ welche notificiret wird: Es ſey nun gleich die Geburt eines Fürſtlichen Prinzen und Princeßin. Oder derſelben ſeeliges Abſterben. Oder eine vorhabende Vermählung. Oder ein Neu-Jahr-Schreiben. So gehet

gehet doch ſolches alles aus dieſem Fonte.

3. Die Inſinuatio, oder der Schluß iſt das gewöhnliche Votum, nach Inhalt des Briefes.

XCIV. Die Sache zu beſtätigen / will ich nur ein einiges Exempel mit einbringen / woraus die gewöhnlichen drey Stücke des Compliments in Praxi erſcheinen.

EXEMPLUM.

XCV. Von einen Hoch-Fürſtl. Hofe / wurde der hochſeelige Todt deſſelben Hertzogs / an einen andern Hoff notificiret. Das geſchriebene Compliment lautet dem Inhalt nach / alſo:

(*)

Durchlauchtigſter Fürſt.

WAs die gewaltige Hand Gottes verwichenen M. D. an unſerer S. G. F. gethan / ſolches haben / mit mir / alle die Unſrigen in tieffen Trauren hiemit treu / und wohlmeynend zu eröffnen. Denn nachdem der Durchl. F. u. Herr / Herr N. nach ausgeſtandener Leibes-Schwachheit / von dem gütigen GOtt die gnädige Entbindung erlanget / daß derſelbe / am -- hujus

hujus, wol bereitet auf ſeinen Erlöſer / ſanfft entſchlaffen: als haben E. D. ſolches alſofort zu eröffnen / keinen Verzug zulaßen wollen.

Wir wündſchen dabey es wolle der große Gott Uns beyderſeits vor ſolchen Trauer-Fällen in Gnaden behüten / und uns zu Klage des Mitleids / ferner keine Urſache an die Hand geben; nechſt dem guten / was wir ſonſt naher Anverwandſchafft halber gegen einander zu gedencken haben mögen. G. in H. den rc.

XCVI. Darauf folgen nun noch etzliche Exempel des mündlichen Compliments / in Geſandſchafft / bey Fürſtl. Perſonen das Leid zu klagen.

Durchl. H. G. F. u. H.

ALs der Durchl. Fürſt und Herr / Herr N. N. mein gnädigſter Herr aus E. D. Send-Schreiben den frühzeitigeu Hintritt der Durchl. Fürſtin und Frauen / Fr. N. N. als ihrer vielgeliebten Muhmen verſtanden: ſo bald iſt Sr. Durchl. ein tieffer Schmertz zu Hertzen gezogen / nachdem Er. Durchl. dadurch nunmehr in eine empfindliche Trauer geſetzet worden. Gleichwie aber Ihre Durchl. mein gnädigſter Herr ſich allbereit verſichern / daß E. Durchl. wieder / und gegen den heiligen Willen

unſers

unſers Gottes nicht ſtreben / vielweniger durch allzulange ſchmertzliche Betrübnis einiger Beſtürtzung weiter Raum geben werden: alſo wollen auch Sie ihr Chriſt-Fürſtliches Oheimiſches Mitleid durch meine wenige Perſon hiemit eröffnet haben. Auch haben S. Durchl. mein gnädigſter Herr / ihren innerlichen Wündſchen nach / ſich bemühet / dem angeſtellten Fürſtlichen Leich-Weſen / vor welche Invitation, Sie Freund-Oheimiſchen Danck ſagen / in Perſon beyzuwohnen: nachdem ſie aber durch unwiedertreibliche viele Negotien in ſolcher ihrer gewündſchten Intention zurücke gehalten worden / als ſind ſie genöthiget worden; Ihre Vices durch meine Wenigkeit zu beſtellen / geſtalt Sie mir denn zu ſolcher Gewartſamkeit ermeſſenen Befehl gegeben / Er. Durchl. Befehl in allen zuerwarten: zu deßen Vernehm ich mich denn auch hiermit ſtelle.

XCVII. Dieſe Formul bleibet nun wol in dem Leid-Compliment immer richtig / was aber in andern / Vermählungs-Einſeegnungs-Regierungs-, und andern Complimenten zu ändern / wird in denen andern Freuden-Ubungen drunten angemercket werden. Hier folget indeßen noch ein Exempel:

Durchl.

Durchl. H. G. F. u. H.

WJe der Durchl. Fürſt und Herr / Herr N.N. über dem ſeel. Hintritt / des Durchl. ꝛc. aus dieſer Kummer-vollen Welt / beſtürtzet worden / kan Er. Durchl. ich nicht ſattſam beſchreiben: und zwar am meiſten darum / weil Er. Durchl. mit Dero gantzen Fürſtl. Hauſe dadurch in tieffes Trauren geſetzet worden. Ob nun ſchon hochgedachte Se. Durchl. mein gnädigſter Herr / wol wißen / die Gemüths-Größe und den Fürſten Muth / nechſt der Chriſtlichen Verfaßung / welche E. Durchl. beywohnen / ſo haben Sie dennoch Er. Durchl. von Himmel kräfftigen Troſt und Gedult unter angebrachten Mitleid / durch meine geringe Perſon wündſchen wollen. Erkennen hiernechſt die Freund-Vetter-und Gefatterliche Zuneigung / welche Sie durch beſchehene Invitation zu Fürſtl. Beerdigung / an Tag geleget / mit allen Danck: betrüben ſich aber dabey / daß ſie ſolches nicht in eigener Perſon / wie ſie wol von Grund des Hertzen gewündſchet / verrichten ſollen / ſondern vielmehr Dero Ort und Stelle durch mich zu vertreten entſchlüßen müßen. Zu ſolchen Abſehen haben auch Jhre Durchl. mein gnädigſter Herr / mir Befehl gegeben / Er. Durchl. mich in allen

zu ſtel-

zuſtellen / und ſo viel den Fürſtl. Leich-Actum betrifft / in allen von E. Durchl. Befehl zu erwarten.

XCVIII. Noch ein ander Exempel / wenn man auf einen Fürſtl. Leich-Begängnis / Seines Fürſten Stelle vertritt. Was ohngefehr könte geredet werden.

Durchl. Hertzog gn. Fürſt und Herr.

SO bald der Durchl. Fürſt und HErr / Herr *N. N.* Hertzog zu ꝛc. mein gnädigſter Herr / verſtanden / wie daß auf Seiten / dieſes Fürſtlichen Hauſes / der Todes-Fall der Weyland Durchl. Fürſtin und Frauen / Frauen *N. N.* ſich ereignet / haben Seine Fürſtl. Durchl. mit E. Duchl. zugleich ſich in ein tieffes Betrübnis eingelaſſen / auch dieſer wegen meine Wenigkeit abgeſchicket / Er. Durchl. das Leid zu klagen / und S. Durchl. meines gnädigſten Herrens Mitleid zueröffnen. Nun tragen zwar Ihr. Durchl. mein gnädigſter Herr / keinen Zweiffel / es werden Er. Durchl. ſich hierunter Chriſt-Fürſtlich mit Gedult zufaſſen / und ihren Willen dem gnädigen Willen Gottes anheim zugeben wiſſen. In Erwegung daß der Tauſch mit der kümmerlichen Zeitligkeit / gegen die frohe Ewigkeit / auf Seiten der Seeligen glücklich und gut. Alleine / daß Er. Durchl. ſolches um ſo viel mehr und eher zu Hertzen nehmen / richtete Ihr. Durchl. mein gnädigſter Herr / ihren Wundſch

dahin.

dahin. So dann auch erkennen Jhr. Durchl. mein gnädigſter Herr/ mit Freund- Schwäger- und Gefatterlichen Danck/ die beſchehene Einladung zu dem angeſtellten Chriſt-Fürſtlichen Trauer-Actu, den denn Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ in ſelbſt eigener præſens, mit zubegehen/ von Hertzen gewündſchet; alldieweil aber Sr. Durchl. aus vielen und ſchweren vorgefallenen Verrichtungen daß Ziel verrücket/ und ſie von ſo wolgefaſter intention abgehalten worden: Als haben Jhr. Durchl. mir Befehl gegeben/ Dero Stelle bey dieſer Trauer-Solennität zuvertreten; zuförderſt aber in Dero Nahmen von dem Allmächtigen zu wündſchen/ daß deßen Beſchirmung Er. Durchl. in Zukunfft/ ſamt Dero gantzen Fürſtl. Hauſe vor dergleichen anfallenden Trauer-Weſen in Gnaden behüten wolle: Hiernechſt mich auch zu ſtellen/ und gewärtig zuſeyn/ was Er. Durchl. nun fernerweit anordnen/ und befehlen werden.

XCIX. Auf dieſe Art zu reden/ braucht es wenig Nachſinnen. Dannenhero ich dergleichen Trauer-Geſandſchaffts-Reden biß auf folgende Ubungen beſchlüßen/ und nur in denen übrigen Trauer-Complimenten noch etwas melden will.

C. Es geſchehe zum Exempel/ daß ein Juncker bey Hofe/ gegen ſeinen Fürſten/ wegen des verſtorbenen Printzen/ das Leid vor ſich und ſeine Perſon klagen wolte/ ſo käme er/

me er / auff folgende Art am kürtzſten davon.

UNter andern treuen Dienern des Hofflagers / welche das ſeelige Abſterben / des Weyland / Durchlaucht. Printzen / in eine ſchmertzliche Gemüths-Beſtürtzung geſetzet / ſchätze ich mich zwar vor den geringſten / aber doch ſo viel die Betrübnis anlanget / vor den allertraurigſten / wenn ich betrachte / in was Schmertzen Er. Durchl. durch den unvermutheten Todt des nunmehr wohlſeeligen Printzen / ihres Fürſtl. Blutes / geſetzet worden. Doch werden Ihr. Durchl. in dieſen zugeſtoſſenen Trauren ſich mäßigen und erwegen / daß dieſes Creutz von der wolmeynenden Vater-Hand Gottes auffgeleget / und zugeſchicket worden. Die derſelbe heilige GOtt liebet / mit denenſelbigen eilet er bey Zeiten aus der Welt in Himmel / damit ihre Seelen bewahret werden / vor dem Verderben. Welchen Troſt Er. Durchl. ich in meiner Unterthänigkeit und Treue von Hertzen wündſche / mit dem Anhange: Es wolle der getreue GOtt der Wiederwärtigkeit hiermit ſteuren / und dem Betrübnis ſein Ziel ſetzen / damit Er. Durchl. nicht nur bey dieſen Unfall ſich Chriſt-Fürſtlich begreiffen und aufrichten; ſondern auch in Zukunfft bey Dero gantzen hohen Hauſe vor dergleichen und andern Unglücklichen Läufften / in Gnaden bewahret werden mögen.

C. Weiter wie ein Diener ſeinen Für-

ſten nach traurigen ableben ſeiner Gemahlin condoliren könne.

Eure Durchl. ſehen itzo mit betrübten Augen Dero gantze Hoffſtadt an: und dieſe wiederum Er. Durchl. nicht ohne Trähnende Augen.

Denn wenn ich/nach meiner geringen Perſon/überlege/ wie Er. Durchl. durch den Todt Ihrer ſo hoch liebgeweſenen Gemahlin/und mit derſelben ihres höchſten Schatzes/ ja ihrer eigenen Helffte des Hertzens/beraubet worden. (Ich mag nicht ſagen/daß darunter auch zugleich dem Lande ſeine Mutter/und dem gantzen Hofe ſeine ernehrende Gutthäterin entſtanden) ſo wird iederman glauben / daß E. Durchl. ihren Fürſtl. Hertzen eine tieffe Wunde zugefüget/ und alles/ was ſich in E. Durchl. Dienſten nur reget / in ein ſchmertzliches Mitleid geſetzet worden. Daferne aber E. Durchl. dieſe traurige Scene mit andern Augen anſehen / werden ſie doch geſtehen / daß die gerechte und heilige Verfügung Gottes/ſelbſt mit im Spiele/als welcher ſich den unſträfflichen Wandel der hochſeeligſten Hertzogin/gefallen laßen und Sie aus der betrübten Welt zu ſich in ſein unaufhörendes Reich der Gnade/aufgenommen. Derſelbe erfülle auch

an

an Er. Durchl. alle abgegangene Wündſche/ und laße die Krafft des Troſtes ihr deſto tieffer zu Hertzen ſteigen. Auch wache er vor E. Durchl. hohe Perſon / daß dieſelbe wiederum mit angenehmen Fällen kräfftiglich erfreuet/in Zukunfft aber Dero gantzen hohen Fürſtl. Hauſe nach/vor aller Trübſal/und Trauren in Gnaden behütet werden.

CI. Als dieſes angeſetzet wurde / fügte ſichs/daß eine andere Occaſion ſich ereignete/auf welche man in Antrag und Antwort ein Abſehen zu machen hatte. Es könte kommen/daß es wiederum in den Sermon hinnein gienge. Und geſchehe es auch: ſo wird der Autor nicht verſtoßen/wenn er ſagt/daß er begierig iſt/ auch außer Ordnung/ dem liebhabenden Leſer zu dienen / und mitten in Betrachtung der Complimente/doch wiederum ein Exempel des Sermons zu wiederholen.

CII. Nun ſey es/ daß ein Geſandter ſich ſelbſt wahrnehmen/ und bey Endigung ſeines ihm aufgetragenen Compliments/ vor ſeine eigene Perſon dem Fürſten und Herren/ zu welchem er abgeordnet/ eine Condolenz oder Gratulation ablegen wolte : ſo wäre / nach Vorſchrifft anderer allbereit vorgegangenen Exempel die Sache alſo einzurich-

zurichten. Als: es ſey ſo/ daß ein Landes-Herr in denen beſten Jahren ſeines Alters verſtorben. Gegen deßen Leidtragende hätte ein nahmhaffter Hoff-Diener / eines andern Hofes/nicht nur eine Leid-Klage abzulegen: ſondern auch eine Geſandſchafft zu übertragen: wie nicht weniger vor ſich ſelbſt / eine Condolenz in particulir abzuſtatten. Solche Rede läſt ſich alſo geben:

:(*):

Durchlauchtigſter Hertzog Gn. F. u. H.

Als des Durchl. Fürſten und Herrn/ Hn. N. unzeitiges und hochſchmertzliches Abſterben an des Durchl. F. u. Hn. Hn. N. meines gnädigſten Herrens/Fürſtlichen Hofe erſchollen/ haben Ihre Fürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/auch Ihre Fürſtl. Durchl; meine gnädigſte Frau/ ſich von Hertzen darüber betrübet/darum/weil ſie ſich vor Augen ſtelleten/ wie und in was tieffes Trauren Er. Durchl. durch dieſen Todes-Fall geſetzet worden. Alldieweil aber ſolche Fürſtl. Trauer nicht etwa aus einem bloſſen Heydniſchen Verhengnis des Glückes / ſondern vielmehr von demjenigen herrühret/ welcher alle Haar des menſchlichen Hauptes zehlet/ und in deßen Händen Leben und Todt beſtehet/

als

als glauben Ihre Durchl. mein gnädigſter Herr/ nechſt Ihr. Durchl. meiner gnädigſten Frauen/ gantz ſicher und feſt/ E. Durchl. werden hierinnen ihr Fürſtlich Hertz blicken laßen/ und ſich mit aller Gedult dem heiligen Willen ihres Gottes ergeben: dafür haltende/ daß dem Seeligen/ ietzo in denen himmliſchen Freuden/ ſo wol/ als er hier in dem unruhigen Meer der Welt/ nicht hätte erlangen mögen. Nach dieſem erkennen Ihre Durchl. mein gnädigſter Herr/ ſamt Ihr. Durchl. meiner gnädigen Fr. mit allen Danck/ die Freund-Brüder- und Freund-Schweſterliche Invitation, zu heut-angeſtellter Fürſtl. Be-Erdigung/ wobey/ beyderſeits Durchl. zu erſcheinen/ von Hertzen gewündſchet; Nachdem aber Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ durch viele einlauffende Sachen der Regierung/ abgehalten/ Ihre Durchl. aber meine gnädigſte Frau/ ſich annoch als eine Fürſtl. Wöchnerin/ unter dem Geſetz der vierzig Tage/ befindet/ als ſind beyderſeits Durchl. in ihren Wündſchen unglücklich geweſen/ und von ihrer löblichen Intention zurücke gezogen worden. Dannenhero Sie mir anbefohlen/ bey dieſen vorhabenden Trauer-Handel/ ihre Städte zu vertreten. Wozu ich mich dann hiemit ſtelle/ und E. Durchl. fernern Befehl in allen erwarte/ mit dem anbefohlnen Wundſche: es wolle der große

GOtt / von dem Leid und Freude herrůhret / ů-
ber Er. Durchl. mit ſeiner Vater-Hand halten
und Dieſelbe mit Dero gantzen Fůrſtl. Hauſe
und hohen Anverwandten / von nun an / fůr
fernern dergleichen traurigen Zuſtänden in
Gnaden behůten. Geſtalt ich denn in parti-
culir, auch vor meine wenige Perſon / mit Ver-
ſicherung / daß ich mich ůber Er. Durchl. zuge-
ſtoſſenes Betrůbnis / von Hertzen betrůbe / jenes
alles aus treuen Gemůth wůndſche.

CIII. Wie gedacht: in dieſer Rede ſetzet
der Geſandte in particulir ſeine Condolenz
mit an / welche denn auch in der Antwort
beobachtet wird / wie ich aus unterſchiedli-
chen wahren Exempeln geleſen und gehöret
habe. Folget alſo nun die Antwort ſolcher
Maßen:

DEr Durchl. Fůrſt und Herr / Herr N.
mein gnädigſter Herr / haben ſich itzo vor-
tragen laßen / welcher Geſtalt der Durchl. Fůrſt
und Herr / Herr N. ůber den Hochſeeligen Todt
des Weyland Durchl. Fůrſten und Herrn / Hn.
N. N. ſich von Hertzen betrůbet / auch dieſer
wegen gegen Ihre Durchl. meinen gnädigſten
Herrn / ein tieffes Mitleid tragen. Nun iſts
an dem / daß Ihr. Durchl. mein gnädigſter Herr
freylich wol / durch den unvermutheten Hintritt

des Durchlauchtigſten N. in ein ſchweres und betrübtes Trauren geſetzet worden: Alldieweilen aber J. F. Durchl. ſich den gnädigen Willen GOttes/ ſowohl in Freuden/ als in Leidweſen/ allezeit ergeben: als kommet J. F. D. um ſo viel kräfftiger für / daß Se. Durchl. ſich ſo Freund-Brüderlich erweiſen. und den vorhabenden Trauer-Actum in entſtandener eigenen Fürſtlichen Præſentz, dennoch mit einem hierzu gevollmächtigen haben beehren wollen. Gebe der gütige GOtt im Himmel/ daß beyderſeits Durchl. Durchl. von nun an nicht Urſache haben/ einander das Leid zu klagen: ſondern / daß ſie vielmehr in ſtetswehrenden Freuden einander grüſſen/ und immerdar/ eine Durchl. die andere Durchl. mit neuen Glückwündſchen / anreden möge.

Auch dancket Jhr. Durchl. mein gnädigſter Herr/ dem Herrn Geſandten vor wohlmeynenden Wundſch / und angefügte Condolentz: Sie verlangen von Hertzen/ ſelbige nach Zeit und Gelegenheit / wo müglich wiederum in Gnaden zuvergelten.

CIV. Hier wird mir der gütige Leſer abermal zu gute halten/ daß ich mich an der Ordnung vergreiffe/ und wiederum eine Bürgerliche Leich-Danckſagung unter die Complimente men-

te menge. Denn ich muß mich ein wenig nach der Zeit und Gelegenheit achten: und ſolche Reden anbringen/ wie ſie der Zeit nach fallen. Und gleichwol wolte ich derſelben auch ihr Oertgen gönnen.

CV. Sie betrifft aber Frau Reginen/ gebohrne Brehmin/ Weiland Hrn. Paul Winckelmanns Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen damahligen Am̃t-Schreibers zu Weiſſenfels/ Seel. fromme Wittbe. Aus deren Nahmen ich folgende allegoriſche Gedancken/ bey der Danckſagung auf ihr Leich-Begängnis hatte.

Meine Herren und Frauen.

DEr alte Deutſche hält auff ſein Wort und Mann: und alle Künſtler und Handwercks-Leute auff einen rechten Winckel: was aber/ wenn die Weiland Wohl-Erbare viel Ehr- und Tugendreiche Frau Regina/ gebohrne Brehmin/ Weiland Herrn Paul Winckelmañs/ Chur-Fürſtl. Sächſ. wohlbeſtelten Am̃t-Schreibers/ liebſtgeweſener Ehe-Gatt/ beyderley dieſe richtigen Sachen/ mit ihren Winckelmanniſchen Nahmen umfaſſet. Ein redlicher Mann iſt einen rechten Winckel nicht ungleich/ als welcher von den Mittel-Punct der Ehre nie-

niemals abgehet / ſondern behält ſeine Grund-Linie / des guten Nahmens / biß er Treu und Warheit mit der Tugend geſchloſſen / und gleichſam / wie eine Schreiner-Zarge ins gevierdte gebracht. Aus welcher Mathematiſchen Fügung Ariſtoteles / mit andern Moraliſten die Benahmung genommen / wenn ſie einen in Ehr und Tugend beſtändigen Mann virum cubicum, oder qvadratum genommen. Wäre das Glück ſo beſtändig / als wandelbar / ſo hätten die Poeten / den Fuß dieſer flüchtigen Göttin nicht auff eine wanckende Kugel; ſondern vielmehr auff ein viereckiges und Winckelrechtes Poſtument geſetzet: anzuzeigen / daß die Beſtändigkeit unter dem Winckel / der Unbeſtand aber in einen kippenden Circul vorzubilden ſeyn. Derowegen denn auch der Monarche an der Senne / zu ſolchen propos nur neulich eine neue Müntze ſchlagen laſſen / auf welcher er das Glück gleichſam in Arreſt genommen / wenn er ſich unter ſeinen Bildniß / mit Cron und Thron auff ein Cörperliches Viereck geſetzet / mit der Umſchrifft: Nulli cedit. Die andere Seite præſentirte die geflügelte Fortuna, und unter derſelben Füßen / an ſtatt der gewöhnlichen Kugel / abermal einen Cubum, mit dieſer Beyſchrifft: Inter lilia nec mota: nec mutata: zu Ruhm

des beſtändigen Glückes / welches bißher dem großen Könige beygeſtanden.

Es iſt war: Lineal und Circul ſind die einigen Werckzeige bey Mathematiſchen Handlungen, als welche auch der allmächtige Mechanicus bey dem Kunſt-Bau der Schöpfung / weißlich in Acht genommen. Alleine / unter ſo viel tauſend mal tauſend Creaturen / iſt der Urſprung aller Veränderung / Circul und Linee. Die Laſt hat ihr Gewichte. Die Größe ihre Proportion. Die Menge ihre Zahl. Der Cörper ſeine Ausmeßung. Alleine / alles dieſes beruhet in Circul und Lineal. Gewiß iſts / daß die Rundung zur Bewegung an beqvemſten: gleichwie auch zum Fundament der Beſtändigkeit / die viereckige Figur die beſte. Solcher Geſtalt denn jener Liebhaber nicht eben gar zu höniſch auszulachen / welcher ſeiner Cortigiana einen viereckigen Ring an Finger ſteckte / zu bedeuten / daß das Hertz eines Liebhabers Winckelrecht; uñ wie ein Viereck / unbeweglich ſeyn müße. Alle Dinge welche zur Bewegung erſchaffen / ſind in ihrer gerechten Rundung vorgeſtellet / ſo daß ſie auch ihre Bewegung / in dem Umlauff eines Circuls verrichten müßen. Da ſtehet der unbegreifliche Himmel in Figur eines ſaphirenden Gewölbes / welches Tag und Nacht herum getrieben wird. Dem entgegen: gehen die großen ſieben Cörper

in

in gleichmäßiger Figur: es ſey denn daß der Jupiter zeckig und der Saturnus in Oval-Figur von Tychone ſey geſehen worden. Oder wie ſolte Fracht und Laſt auf der Axt/ ohne die runde Machine des Rades/ über Berg und Thal fortgebracht werden können.

Ein Chriſte traun! hat beyderley Figuren/ Gleichnis-weiſe/ in ſeinem Chriſtenthum vonnöthen. Denn er betrachte ſein Leben/ ſo hat er vor ſich eine kurtze Linee/ von ſiebenzig und wenns hoch kommet/ achtzig Grad/ welche beſtehet zwiſchen zweene Puncten/ nemlich/ dem Puncte der Geburth/ und dem Puncte des Todes. Stellet er ſich die unbegreiffliche Ewigkeit vor/ ſo ſiehet er einen Circul/ der weder Anfang noch Ende hat: Maßen denn nichts ungereimtes iſt/ das unendliche unter dem/ was endlich iſt/ vorbilden. Eine zertheilete Linee/ hat das Vermögen/ einen rechten/ oder krummen Winckel zu ſchlüßen. Der Menſch hat ſeine Freyheit mit der Linee ſeines Wandels/ den rechten Winckel des Himmels: oder den krummen Winckel der Hölle/ in Figur zu bringen. Soll ich zum erſten Beweiß führen/ ſo kan unſere ſeel. Frau Winckelmannin wol den Nach-Satz bey dieſer traurigen Demonſtration vertreten/ als derer ſinnreicher Nahme/ mir ſolche Figuren zu reden/ an die Hand giebet.

Hätte

Hätte ihr Leben einen ſchlechtern Glantz gehabt/ſo könte ich vielleicht die Vergleichung hoch genug hinnaus führen. Nachdem aber ihr geringſtes Lob iſt/ daß ſie eine treue Mutter/ eine Tugendhaffte Frau / und eine gute Chriſtin geweſen; ſo läßet ſich meine kurtze Lob-Rede genügen / wann ich geſagt habe / daß ſie die Linee ihres Lebens gerade durch die Welt gezogen; und zwar nach dem Lineal Göttlicher Gebot. Ihr richtiges Gewißen war der Circul/womit ſie die Wercke der Liebe gegen GOtt und den Nechſten abmaß. Ihr richtiges Gemüth war wie eine Bleywage / vermittelſt welchen ſie/ als eine geiſtliche Winckelmannin ihr Hertze mit dem Himmel Winckelrecht einrichtete. Brauchen die Uhr-Künſtler/ die erſchaffene Sonne/ ihre ſelbſt-beweglichen Wercke zu regieren: ſo ließe ſie ſich den Glantz der Gerechtigkeit in denen Stunden ihres Lebens/ zur Nachricht dienen. Die Urſache/warum ein Menſch den andern im Spiegel/ ſehen kan / der ihm doch außer dem Spiegel nicht im Geſichte ſtehet/iſt dieſe/weil der Punct des Spiegels und beyder ſehenden Menſchen/in einen rechten Winckel gerathen. Und dieſes auch iſt die Urſache / warum wir im Waſſer alles umgekehret ſehen. Wer an die Erde ſiehet/der betrachtet Eitelkeit: und bildet ihm eine Figur in Staub/welche der geringſte Wind verwe-

verwehet. Wer aber mit dem Antlitz durch die Sterne ſtrahlet/ der ſchläget einen Winckelhacken/ in denjenigen Himmel/ welchen noch kein Auge geſehen. Und dieſes war der ſeel. Frau Amptſchreiberin höchſte Praxis. Nirgends ließ ſie ihre geiſtlichen Geſichts-Lineen hinſchieſſen/ als nach dem Triangel der Heil. Dreyfaltigkeit. Ein Geiſtreiches Buch war ihr beſter Zeit-Vertreib: und wann ſie die meiſten Stunden des Tages mit Leſen ihre Augen getrübet hatte / ſo betete ſie mit verſchloſſenen Antlitz im Finſtern; auf ihren Lager. Mit was Freuden ſie zu dem Heiligthum des HErren wallete: mit was Eiffer ſie unter der Muſic ihre Kirchen-Gebet verrichtete; in was unverwandtē Augen ſie den Prieſter/ die gantze Predigt über/ hielte; Und mit was Geiſte ſie ihre bekandte / nicht wenige Bibliſche Sprüche/dem Prediger nachſagte/ das werden die Iſraelitiſchen Stämme/bey dieſer Stadt/noch lange erzehlen. Wer GOtt getreu iſt/kan den Nächſten nicht haßen: dieweil jene und dieſe Liebe einander umſchlüßen / wie ein Umkreyß ſein Centrum. Oder wie die Parallelen. Alſo ſchlüßet/meine Herren/ was die ſeel. fromme Frau bey ihren Neben-Chriſten geweſen. Wer ehmals traurig war/ wird ihren Hertzhafftigen Zuſpruch nicht vergeßen haben. Wer zu Ehren frölich geweſen iſt / wird ihren

Beyſtand

Beyſtand vermiſzen. Wer Hülffe von Nöthen hatte / klagt itzt über den Verluſt ihres guten Raths. Die Krancken vermiſzen mit ihr eine fleiſzige Beſucherin. Die Sterbende eine niemals ausgebliebene Begleiterin. Die Bet-Stunden eine Säule; die allgemeine Noth eine Vorbitterin. Das Cloſter der Witben eine Rarität / und die freche Jugend eine hochbenöthigte Zuchtmeiſterin. Nun machet die Rechnung/ was dieſes vor eine Mutter geweſen. Reiſzet der Mutter Fluch der Kinder Häuſer nieder: ſo muſz nothwendig dererſelben Seegen ihnen geſeegnete Wohnungen aufbauen/ nachdem die über alle Himmel groſze Güte GOttes gewohnet/ ein wenig gutes der böſen Menſchen reicher zu belohnen/als ein gegenſtehendes Laſter/ auf Verdienſt/nach ſeiner Gerechtigkeit/heimzuſuchen. Darum finde ich mich allhand auf die Raiſon, warum der ſeel. Frau/ bekandte liebe Kinder/hin und her durch Sachſen uñ Meiſzen/ an ſo gar unterſchiedliche Oerter vertheilet ſind. Denn es fällt mir bey/was ſich David getröſtet: Der Gerechten Saame wird das Land beſitzen. Nach der Meynung frommer Mütter / ihre Kinder ſind überall zu Hauſe. Die Furcht Gottes hat an allen Orten ihr Vaterland. Was beſchwerlichen Reiſens/was Wachens und Sorgens / was Dichtens und Trachtens übertrug

nich

nicht die liebe Frau um Wolfarth ihrer Kinder: wodurch ſie ſich auch bey denen vornehmſten Leuten dieſer und anderer Städte lieb und angenehme machte. Wiewol ſie mit iederman alſo lebte/ daß ſie wol ſchwerlich einen Feind hinter ſich gelaßen/ außer vielleicht etzlicher läßigen Zuhörer/ welche ſie zuweilen in der Kirche um Schlaff und Geſpräche beſcheidentlich ſtraffte.

Sehet meine Herren und Frauen/ alſo hat ſie aus denen dreyen Lineen/ einer guten Chriſtin/ und einer Ehrliebenden Frauen/ und einer getreuen Mutter/ eine warhafftige Winckelmannin gezogen. Alleine/ letzlich kam es zum Sechs-Eck: denn dieſe Figur hat der Sarck: darauff zum viereck. Denn ſo ſiehet das Grab aus. Und dermaleinſt zu dem wunderſchönen Bogen der unauffhörlichen Ewigkeit. Und dieſes Erkäntnis iſt der Nutzen/ meine Herren/ ihrer willigen und Volckreichen Begleitung/ womit ſie die wohlbekandte Frau Ammt-Schreiberin/ letztes beehret. Sie müſſen aber wiſſen/ daß/ ehe ſie noch dieſe Bemühung/ affectionirter maſſe/ verrichtet/ mir die Seel. Frau allbereits vor 2. Jahren die Danckſagung/ an ſie dermaleinſt zuthun/ ſelbſt angetragen. Ihre Leidtragende Kinder und Kindes-Kinder haben es itzo auch aufs neue alſo begehret/ mit dem guten Wundſche/ GOtt wolle einen iedweden/ den

Seegen

Seegen ſeiner Vorfahren / Sie aber Leidtragende / mehr zu glückwündſchen / als Leidklagen Gelegenheit erleben laſſen.

CVI. In der Diſpoſition ſahe es ſo:

THESIS.

Protaſ. In nomine Beatæ duæ includuntur res, juſtæ & bonæ.

Ætiolog. Qvia angulus & vir concurrit.
Duo anguli recti faciunt Cubum.
Qvæ figura eſt conſtantiſſima.

Amplificat. à teſtimon. Ariſtotelis.
& numiſmate Regis.

Protaſ. Omnia à Deo, per numerum, menſuram & pondus facta ſunt.

Qvadrata ad conſtantiam, circularia ad motum.

Ætiolog. Qvia Cœlum, Planetæ aliaqve corpora mobilia ſunt rotunda.

HYPOTHESIS.

Hæc applicantur ad defunctæ vitam, per inſtrumenta Mathematica, variasq; figuras Geometricas.

Linea octoginta graduum.	Spatium vitæ humanæ.
Lineæ duo puncta:	Nativitas & mors.
Circulus.	Æternitas.
Circinus,	Conſcientia noſtra, qvæ metitur noſtra facta.
Sol per umbram monſtrans numerum horæ.	Sol juſtitiæ, monſtrat numerum beatarum horarum.

Perpen-

Perpendiculum. Anima qvæ ſemper angulum rectum facit cum corde & cœlo.

Speculum tria puncta exhibens in angulo. Scriptura monſtrat tria puncta: Peccatum, pœnitentiam, & mediatorem.

Reliqva referuntur ad laudem Defunctæ.

Tribus tamen commatibus, ſcilicet, qvod fuerit.

1. Proba Chriſtiana.
2. Honeſta Matrona.
3. Parens Fida.

GRATIARUM ACTIO.

CVII. Endlich kam mir der Marien Stuart/ Königin von Schottland/ ihre letzte Rede vor die Hand/ womit ſie in der Stunde des Todes die Ihrigen und ſich ſelbſt getröſtet. Sie lautet alſo:

:(*):

WEr nun ſich auff das blinde Glück zuverlaſſen gedencket / und ſeinen Glantz vor Göttliche Beſchirmung anbetet/ der komme und lerne allhier/ wie er ſo wanckend ſitzen / und von deſſen Ehren-Gipffel mit Verluſt aller Lebens-Pracht/ fallen muß. Wer will uns Könige in ſolchen Stande/ auff Erden / Götter und dieſer Welt Herrſcher nennen / wann des Scepters Macht / und des Thrones Grund-Veſte alſo zerbrechen/ und durch einen Schlag dahin fällt? Gleichwie alles in der

Welt der Veränderung unterworffen: alſo kan auch die Majeſtät dieſem Geſetz der Eitelkeit/ ſich nicht entziehen. Es iſt zwar die heilige Majeſtät mit Himmliſchen Werck-Zeichen auff dieſer Erden gezieret/ indem ſie ihren Urſprung von einem Lichte empfangen/welches in ihr die Beherrſchung in dieſer Welt bekräfftiget/ nnd mitt Macht und Herrligkeit erleuchtet; Weil ſie aber in einer gleichen Sterbligkeit mit Unterthanen gebohren/ kan die Boßheit der Menſchen ſolchen Glantz in ihrer Gemüths-Verdunckłung nicht begreiffen / daß ſie ſo ungeſcheut auff geſalbte Häubter läſtert/und einer gleichen Leibs-Straffe unterwirfft/ welche ſie als Menſchen/ unter ſich beſtätiget. Nun / wir erkennen des Höchſten Verſehung in ſolcher Sterbligkeit/ und wie wir ſeinen Willen unterworffen. Wir müſſen uns in dieſen Elend verlaſſen ſehen. Jedoch ſoll dieſes Hertz nicht kleinmüthig werden/und vor einen Beil-Schlag erſchrecken. Denn wer aus Verzweifflung ſtirbt / iſt keines Lobes werth. Wie wir bey Menſchen hoch erhaben geweſen/ alſo haben wir auch eines hohen Falles uns von denenſelben zu getröſten. Der Donner trifft meiſt die hohen Cedern. Wir ſeglen auf einer unglücklichen See/welche uns in dieſen erſchrecklichen Hafen leitet. Doch wollen wir biß an unſer letztes Ende/ unſere Unſchuld behaupten/ und die hohe Gerechtigkeit über falſcher Beſchuldigung anklagen: dieweil man Königlich Blut vor die Befeſtigung des Trohnes dahin giebet. Wir wollen alles mit Gedult leiden/ damit

wir

wir euch zu fernern Laſtern nicht Anlaß geben. Die Beſtändigkeit iſt eine Artzney wieder das Unglück/ und achtet keinen Frevel der Feinde. Mit was vor Freudigkeit des Gemüths/ wir euer Urtheil in unſerer Unſchuld angehöret / in derſelben wollen wir auch ſterben. Ihr aber liebſten Kinder und biß zu meinem Tode Getreue/ ſparet der Thränen/ weil ihr uns mit ſolchen Wehe-Klagen aus dieſen Jammer nicht erlöſen könnet. Es iſt alles Thränen vergebens/ wo es Blut koſtet. Kommt nur und nehmet mit Küſſen von eurer Königin den letzten Troſt/ ehe noch dieſe Hand mit Blut gefärbet wird.

Sie küßet ihnen allen die Hand.

Wertheſter und getreueſter Hofmeiſter / euch ſey hiemit unſer letzter Abſchied an unſern geliebten Sohn/ anvertrauet. Er alleine iſt der Schmertz in dieſer Noth/ welcher an unſere Seele gehet. O! daß man doch nur denſelben hätte zu uns bringen laſſen/ daß wir ihn/ O das unſchuldige Kind! noch einmahl hätten küßen ſollen. Wir gebohrne Königin/ eine Geſalbte/ aus dem Geſchlechte des groſſen Heinrichs/ befehlen / daß unſer geliebter Sohn dieſe Wort in ſeiner Regierung beſtätige. Wir bitten ihn/ daß er GOtt mit reinen Hertzen diene/ die allgemeine Kirche beſchütze/ in dem Glauben/ welchen er unter dem Hertzen ſeiner Mutter empfangen/ und von ſeinem Vater gelernet/ biß in ſeinen Todt rein bewahre. In Gerechtigkeit Land und Leute regiere/ Ruhe und Friede erhalte/ und ſich nicht/ wie wir gethan / eines andern Herrſchafft anvertraue. Auff dieſe Welt ſoll er ſich nicht verlaſſen/ weil

nichts beſtändiges/ außer dem Himmel/ zu hoffen. Inſonderheit aber ſoll er ſich hüten/ Eliſabeth in ihrer Regierung nicht zu hindern / ſondern alles Gottes Rache befehlen. Meine Unſchuld aber/ wollet ihr der gantzen Welt ausbreiten.

Nun ihr Meinigen / wir ſeegnen euch mit dem letzten Kuß. Gute Nacht/ Welt/ Herrligkeit und Crone. Gute Nacht/ zarter Sohn/ du einiges Betrübniß/ ſo ich mit mir ins Grab nehme. Gute Nacht/ geliebte Schweſter Eliſabeth/ die du zu meinen unverdienten Tode deine eigene Hand und Siegel hergegeben. Und gute Nacht auch ihr/ die ihr in treuer Beſtändigkeit mir biß zum letzten Schritte meiner Tage / auff dieſen Richt-Platz nachgefolget. Ja gute Nacht alle/ die mit uns den letzten Punct unſerer Unſchuld beſeufftzen. Lebet glücklich: der Himmel ſegne euch. Lernet auch zugleich an meinen Exempel / daß in der Welt keine beſtändige Ruhe zu erwarten / ſondern daß auch Cronen/ Ehre/ Staat und Gut zerbrechlich ſey.

CVIII. Folgen nun in der Ordnung etzliche benöthigte Complimente / welche ſowol bey Hoffe/ in Ermanglung etwas beſſers; als auch in Bürgerlichen Zuſtande mögen gebraucht werden. Zum Exempel:

Einem Fürſten/ deßen Gemahlin verſtorben/ kan ein Diener alſo condoliren.

(*)

DEr heilige gerechte GOtt hat E. Durchl. auf eine harte Art betrübet / und ihren

Fürſtl.

Fürſtl. Hertzen eine ſolche Wunde zugefüget/ welche / auch der ſtärckeſte Chriſte kaum verſchmertzen und überwünden ſolte/ indem er Er. Durchl. nicht etwa an einem Gliede/ſondern ſie ſelbſt/von gantzen Gemüthe angegriffen/und die Helffte von Jhr / nemlich weiland Dero höchlich-geliebteſte Gemahlin/ Durchl. ſo unvermuthet von Dero Fürſtl. Seite gerißen.

Gleichwie aber E. D. ſonſt allezeit Gott ergeben/und nechſt ihren großen Fürſten-Muthe/ auch der Chriſtlichen Toleranz mächtig ſeyn / mit großer Gedult das vorfallende Unglück zu übertragen: alſo hält ein ieder mit ſeinem Troſte zurücke / weil Jhr. Durchl. ihren Willen allbereit dem göttlichen Schickungen ergeben: auch durch ihr Bezeugen/und Chriſt-Fürſtl. Verfaßen zu verſtehen geben / daß ſie glauben/ es komme ihr zugeſtoſſenes Betrübnis von niemand anders/als von unſern guten Gotte her.

Derſelbe laße E. Durchl. glücklich überwünden/und Dero Fürſtl. Perſon/mit Dero Fürſtl. gantzen Hauſe/ und hohen Anverwandten/ zu Schutz und Erhaltung anbefohlen ſeyn: daß ich mit allen treuen Dienern in Zukunfft lauter Gelegenheit zu erfreulichen Glücks-Wünſchen/ niemals aber zu Betrübnis und Leid-Klage/ Urſachen erleben möge.

CIX. Ein etwas Niedrigerer / giebt es kürtzer: dieweil ein Unter-Diener einen großen Herrn mit langen Reden beſchwerlich iſt. Und muß ein ſolcher / ſo viel möglich / ſorgen / gleichſam in vorbey gehen / ſeine Condolenz oder Gratulation ablegen. So lautet denn voriges Compliment alſo:

Eure Durchl. ſind durch dieſen großen Fall höchlich betrübet worden. Doch iſt es von unſern lieben Gott / aus verborgenen Rathe geſchehen / der wolle auch E. Durchl. Fürſtliches hoch-verwundetes Hertz / wieder heil machen / Sie / mit Dero gantzen hohen Hauſe und Anverwandten / vor künfftigen Leid-Weſen behüten / und mit neuen Freuden überſchütten.

CX. Einem Fürſten / welchen ſein älteſter Printz mit Tode abgangen / könte alſo von einem Standes-Diener begegnet werden:

D. H.

Iſts wahr / wie denn zu glauben / daß die Liebe mehr nieder-als aufwärts ſteige / ſo muß auch der Schmertz mehr in ſeinen nieder-als aufſteigenden Stuffen das Gemüth angreiffen / und alſo E. Durchl. durch gegenwärtigen Todes-

Todes-Fall in ſpecie weit höher und mehr gekräncket ſeyn. Vor etzlichen Tagen noch hatten E. Durchl. Fürſtl. Hertz und Augen / die allergröſten Freuden/an Dero Erb-und Regierungs-Printzen/ als ſie ſahen/ wie ihre Geſtalt und anſehnliche Herrligkeit / gleichſam in der Verjüngung/mit dem ſeel. Printzen in die Höhe wuchs/und wie deßen zarte Thaten und Tugend ſich nach der Väterlichen Glorie neigeten : der Hoffnung/ es würde dermaleinſt / bey herannahenden Alter/und erfolglichen ſeeligen Abſterben E. Durchl. (welches aber Gott noch lange hinaus ſetzen wolle) das Land einen Troſt/und die Regierung/durch den Antritt eines ſolchen Printzen/ gleichſam ihren vorigen alten und löblichen Regenten behalten haben. Aber nun/muß E. Durchl. von Dero betrübten Dienern/in Fürſtl. Trauer geſehen / und das Land um dieſes Verluſts willen beklaget werden.

Alleine/E. Durchl. Gott-ergebenes Hertze/ hat die wunderbare Güte Gottes ſchon erkannt/ weil Sie wißen/daß die/ ſo Gott am liebſten/ am erſten und zum ſchwerſten angegriffen werden. Auch daß er mit denen Frommen meiſt aus der betrübten Eitelkeit / zu denen unvergänglichen Freuden zu eilen pflege. Darum iſt der Zweiffel allerdinges zu verlaßen/als würden E. Durchl.

nicht ſich in Fürſtl. Gedult an die verborgene Regierung Gottes ergeben.

Inzwiſchen wündſch ich von Hertzen/daß derjenige/von welchen dieſe tieffen Schläge herrühren / E. Durchl. wieder anfriſchen/und Dero Fürſtl. Seele mit tröſtlichen Verbindungen/ wiederum heilen wolle: auch von nun an nicht geſchehen laßen/daß E. Durchl. mit Dero hohen Hauſe und Fürſtlichen Anverwandten/betrübet: ſondern vielmehr zu allen Freuden und Vergnügungen / einem langen Leben vorgeſpahret werde.

CXI. Der geringere Diener kan ſich kürtzer alſo hören laßen:

(:o:)

ES hätte E. Durchl. wohl nicht höher betrübet werden können; als daß ſie den ſeel. lieben Printzen ſo zeitlich und noch in der ſchönſten Blüte Väterlicher Hoffnung haben einbüſſen mußen. Gott tröſte E. Durchl. als welcher dieſes Creutz dero Fürſtl. Hauſe alſo aufferleget. Und wende in Zukunfft alles Trauren von E. Durchl. abe/ damit ſie mit allen hohen Anverwandten ſtets in Freuden/ niemals aber in Leiden / von mir und allen andern treuen Dienern des Hofes/ bedienet werden mögen.

CXII. Bey vorfallenden Cammer-

Trauren/könte man ſeinem Fürſten/in einer verkürtzten Leid-Klage alſo begegnen:

❧[:o:]❧

EUrer Durchl. Fürſtl. Hauß / iſt an denen Gräntzen ſeiner Freude/mit einen Trauren betrübet worden/ indem die N. N. verwichener Zeit/ die Vergängligkeiten dieſer Welt mit der ewigen Freude verwechſelt/ und ſolcher Geſtalt E. Durchl. gar eine unangenehme Poſt verurſachet. Da nun dergleichen Fälle von der heiligen Diſpoſition unſers Gottes herrühren/ ſo haben E. Durchl. hierinnen ſich der Traurigkeit vm ſo viel eher zu begeben. Als ich denn von Grund meines treuen Hertzens wündſche / der groſze Gott wolle die nähern Schrancken dero Fürſtl. Hauſes in Gnaden bewahren / daß ſie nicht Urſache erleben/einige Leid-Klage mit dero Fürſtl. Ohren einzunehmen; ſondern vielmehr mit beſtändigen Freuden und Glückſeeligkeiten/ ein hohes Alter zu betreten.

CXIII. Von Bürgerlichen Leid-Klagen etwas mitzunehmē/wäre wol nöthig; nachdem aber der Raum des gantzen Werckes/ſeinen Blättern nach/ ſchon angeſetzet/und über die Helffte ſchon gewachſen; muß ich darinnen gar zu weitläuftig nicht ſeyn. Zwar will ich doch zum wenigſten noch etzliche mit

anbinden / weil ohne dem nun dieſe Ubung der traurigen Reden/zu Ende gehen möchte. Jedoch ſollen es lauter ſolche ſeyn / welche auf Extraordinar-Fälle/von mir gebrauchet worden.

CXIII. An einen Bräutigam/deſſen Liebſte auf der Baare ſtund / ſchrieb ich verwichenes Jahr alſo:

GLeichwie die wunderbahre Güte GOttes mit ihren Züchtigungen immer eher der Frömmigkeit/ als der Boßheit/ zu Halſe tritt: alſo verwundere ich mich um ſo viel weniger/ daß derſelbe unſer GOtt/die getreue und große Liebe/ zwiſchen ihn und ſeiner verlobten Braut / durch frühzeitigen und unverſehenen Todt/ſo bald getrennet. Wie viel Zanckſüchtige und unfriedliche Menſchen leben in einer unvergnügten Ehe / da immer eins nach des andern Tode ſeufftzet; die aber dennoch in ihrer Uneinigkeit alt und Lebens-müde werden. Wie viel ungleiche Perſonen ziehen an dem Joch der Ehe/ da das Alter der Jugend ein Spott: und hinwiederum die Jugend dem Alter ein ewiges Aergernis iſt: und mußen dennoch beyde/in ſteter Wiederwärtigkeit/ohne Verbeſſerung/ihr Leben beſchlußen. Und hier/wo ein Wille/ein Sinn/einerley Wollen

len und nicht Wollen/ die Gemüther der Verlobten in einer hellbrennenden Liebe vereiniget hatte/ bricht eine unvermuthete Trennung herfür/ welche noch kein Menſche/ ohne überflüßende Augen/ hat anhören können.

Alleine/ was bey ſolchen ſeltzamen Leid-Weſen zu thun/ iſt aus der Schrifft von dem Willen Gottes/ am beſten zu begreiffen. Derjenige/ welcher Gott liebet/ iſt verſichert/ daß ihm alle/ auch die traurigſten Dinge/ zum beſten dienen. Dahero denn M. H. um ſo viel mehr gewiß/ mit was Augen er dieſe Züchtigung ſeines Gottes anzuſehen: nemlich/ als ein Kind die Ruthe ſeines Vaters. Außer Zweiffel/ zu ſeinen eigenen beſten. Wie nicht weniger auch der Seeligen/ als welcher der Schmuck der ewigen Keuſchheit allerdinges zu gönnen: nachdem ſie die Liebe der Welt/ ſo großmüthig verachtet/ und ſich der Gelöbnis zu der Hochzeit des Lamms/ ſo freudig hingegeben.

Die höchſte Gottheit/ welche ihre Regierung ſo wunderlich hinnaus führet/ ſtille in ihm die anhaltende Schmertzen/ und laße ſeine tieffe Empfindligkeit/ ihren Göttlichen Rathſchluß ähnlich werden/ damit er durch Gedult alle Traurigkeit beſiege/ und durch glückliche Wieder-Erſtattung deßen/ was er verlohren/ an einer andern Gottfürchtenden und Tugendhafften Perſon/

ſon / mit vermehrten Gewinnſt / liebreicher Vergnügung / überflüßig finden möge.

CXIV. Einem vornehmen Manne / deſſen Sohn auf einer bekandten Univerſität / bey nächtlichen Tummult erſtochen wurde / condolirte ich / da ich ſonſt was bey demſelben anzubringen / alſo:

Mein Patron.

Die Größe des ungemeinen Hertzeleides / worein derſelbe geſetzet worden / machet mich faſt fürchtend / ob ich mit einer Condolenz denſelben ſeines harten Creutzes wiederum erinnernd machen ſoll; da ich höre / daß ein wolgerathner Sohn / auf eine gewaltſame Art des Todes / ſeiner Hoffnung entnommen / wodurch ſein gantzes Hauß billig in das allerhöchſte Betrübnis und Trauren geſetzet wordẽ. Nachdem aber derſelbe verſichert / daß dieſer Fall ohne göttliche Verhängniß ſich nicht hat zutragen können / geſtalt denn ohne deßen Willen kein unnützer Vogel von Tache / keine Haar von Haupte fället: als hat derſelbe üm ſo viel mehr in dieſem ſchweren und ſauren Hauß-Creutz ſich zu begreiffen; der Verſicherung / es ſey der liebe Sohn bey dem barmhertzigen Gotte dennoch in Gnaden / und deßen Seele dermaleinſt in dem

Reich

Reich der Herrligkeit anzutreffen/ ob dieſe gleich ſchnell und ohne Vermuthung ſolcher Gewalt/ aus ihren Wohnhauſe gefahren. Wie denn der Seelige nach empfangener Wunde/ als geſaget wird / mit Anruffung des Nahmens JESU ſeine Abfarth beglückſeeliget. Uberdieß auch ſein Leben ſo beſchaffen geweſen/daß er in demſelben die Furcht Gottes/ſeinem gelehrten Fleiße täglich vorgezogen / daß alſo dieſe wunderbare Regierung Gottes ſchon bekandt/ welcher Unfall und Creutz eher denen Frommen/ als Weltſüchtigen Menſchen/ zuſtoſſen läſſet.

Unter ſolcher Betrachtung faßen ſie ihre Seele/und dencken ſtets: warum hat es GOtt gethan? dieſer aber tröſte meinen Patron / und ſchaffe ſo viel Freude / welche dies blutige Leid-Weſen überwieget / damit ich denſelbigen künfftig in dem Ob-Siege wieder Trauren und alle andere Wiederwärtigkeiten/ antreffen möge.

CXV. Einem andern vornehmen von Adel / klagte ich das Leid bey einer Zuſammenkunfft / deßen Sohn vor Maſtrich/ mit einer Stück-Kugel erleget worden/ alſo:

Mein Patron.

Es iſt kein Zweiffel daß die gewaltſame/und faſt grauſame Art des Todes/ ſeines liebſt-

geweſe-

geweſenen älteſten Sohnes/ in der Belagerung vor Maſtrich / ſeinem Väterlichen Hertzen ſchmertzliche Verwundung zugefüget/ und dadurch ſein gantzes Hauß in ein tieffes Trauren geſetzet. Nachdem aber der verborgene Rath Gottes/allzugewiß in dem Trauer-Spiele/dieſe betrübte Scene ſelbſt mit aufgeführet ; hernach auch/ Menſchlich zu reden/ beßer iſt/ mit Ruhm und Ehren vor das Vaterland ſterben/ auch an ſich ſelbſt rühmlicher/ſeinen jungen geſunden Leib ohne Furcht des Todes/ mit Großmüthigkeit aufs Glück des Sieges ſtellen / als ſich in dem Bette/auf eine gantz niedrige Art/wie der Pöbel/ von einen geringen Fieber erwürgen laßen. Als hat mein Patron/unter dieſer vielfältigen Betrachtung/ſich um ſo vielmehr einen Troſte zu ergeben: und zu gedencken / daß der Ausgang Menſchlicher Dinge/dem Unglück ſo nahe/ als dem Glücke/ treten kan : und daß ein Ruhmſtrahlender Todt der Jugend/ein längeres Andencken verdiene/ als ein abgelebtes mattes Alter/deßen Abſterben wir alle Augenblick vermuthen. Am allermeiſten aber/ erwege mein Patron / daß dergleichen ihm und ſeinen ſeeligen Sohne/ ohne Gottes Willen/ nicht wiederfahre. Was der nun thut/ das iſt heilig und gut : die Menſchen begreiffen es oder nicht. Die Ewigkeit aber wird die Nöthigkeit unſerer Trübſal/

und die Frucht unſers Creutzes dermaleinſten/ deſto heller aufdecken. Nur helffe indeßen der liebe getreue GOtt/ daß deßen Hauß und Gemüth/hinweiter nicht mehr mit dergleichen/auch andern gemeinen Trauer-Fällen betrübet werden. Sondern daß er an denen annoch behaltenen Hoffnungs-reichen Söhnen/den ſchmertzlichen Verluſt deſto reicher wiederum erſetzen wolle.

CXVI. Einem vornehmen Standes-Manne/der ſonſt über Ehre/guten Nahmen/ und Wolverhalten / keinen Schatz in der Welt höher achtete/erlebte an ſeinem Hauſe dieſen Macul / daß ſeine ältſte Tochter von einem jungen/ wolgewachſenen/ beredten Kerlen/überſchwatzet/und um dasjenige gebracht wurde/welches durch aller Welt Wiſſenſchafft und Kunſt nicht kan wieder gegeben werden. Der wackere Mann zog ſich den Fall zu Hertzen/ und wolte ſich gantz nicht tröſten laßen. Auch ſcheuete er ſich nicht in Geſellſchafft der wiederwärtigen Sache zu erwehnen; und ſeinen Schmertzen zueröffnen. Als ich daher wuſte/ die Sache ſey ihm nicht zugegen / wenn man derſelben erwehnete / und ſeinen gerechten Eiffer billigte: nahm ich Urſache ihm/weil er allzuſehr darüber beſtürtzt war/ formaliter zu condoliren. Mein

Mein Patron.

SEine Liebe zur Ehre/womit er/ſamt ſeinen gantzen Hauſe/bißher der Welt zum Spiegel geſtanden / verwirret mich / daß ich faſt ſagen möchte/ ich wüſte nicht/ob ich ſo groſſe Urſache zu condoliren hätte/ wenn ſeine ältſte Tochter ordentlich geſtorben/und die Zahl ſeiner Nachkommen / verringert / als daß ſie auf unzuläßige Maße/ dieſelbe um einen Kopf vermehret hätte. Nachdem aber das Unglück ſeine vielen Umſtände hat/ und ein Tugendliebender Mann/ſo vielerley Arten der Anfechtung unterworffen / als Augenblicke ihm in ſeinen Leben begegnen mögen: und aber die Schande redlichen Leuten das ſchwerſte Creutz iſt: Als wolte ich faſt ſagen/ daß/ obgleich das Verbrechen ſeines Kindes bey Gott verhaſt/ und er der Reineſte/ an Unreinigkeit keinen Gefallen hat: dennoch aber / ſo viel die Züchtigung und Anfechtung gegen meinen Patron betrifft / ſolches gleichwol ohne deßen Willen nicht geſchehen. Mein Patron / hat den Ruhm vor aller Welt/ daß er ſich das Kleinod eines guten Nahmens/ in allen ſeinen lobwürdigen Handlungen/zum Zweck geſtellet: und ob nun gleich eins von den Seinigen/ demſelben fehl gehet/ und ſeinen Geſchlechts-Nahmen/ einige

einige Schande bekandt zu machen / ſich in der Welt herum tragen läßet: ſo iſt doch zu bedencken / daß einem ehrlichen Vater / der Fehltritt eines verführten Kindes / nicht beyzumeßen: dieweil des Verbrechers Gemüth / von der Seele des Vaters keine Regierung hat. Kan alſo der Patron dieſen Kummer gar wol verkürtzen / in Ermeßung / daß dergleichen Fälle nicht rar / ſondern wohl eher höhere Stände / ja den Geiſtlichen Orden / wo ein frommer Vater es weniger zu vermuthen / ſelbſt betroffen. Die blöde Jugend brauchet bißweilen ihre Augen als Führer: ſo werden ſie auch denn alſo geleitet / wo Blut und Fleiſch ihre Wohnungen haben. Geſchehenen Dingen iſt beßer mit Rath abhelffen / als dieſelbigen durch Eiffer noch mehr aufdecken. Beßer freylich wäre es vor dem Patron / mir aber und deßen Freundē lieber / daß die Sache in ihrem vorigen Zuſtande annoch ruhete; nachdem es aber alſo kommen / muß man mit dem trüben Tage auch verlieb nehmen; GOTT die Sache heim geben / und um einen ſolchen Ausgang bitten / welcher die Verunreinigung des Geſchlechtes aufhebet / und ausleſchet. Welches ich denn aus dem Grunde meines Hertzens / in wahrer Mittrübnis wündſche / nechſt / daß der liebe GOTT ihn und ſeine Poſterität künftig vor dergleichen und allen andern bekūmerten Unglück in Gna-

den bewahren / und ſo viel Ehre und Freude an denen Seinigen erleben laßen wolle / daß deßen was unangenehm / nimmermehr wiederum gedacht werde.

CXVII. Es hätte zwar dieſes Compliment ſeinen Ort / auch in der fünfften / der Venus Ubung / finden können. Alleine / weil es auf Condolenz mit abgeſehen iſt / habe ichs hier mit anbringen wollen.

CXVIII. Einem ſehr reichen Manne / der durch eine des Nachts entſtandene Feuers-Brunſt / in die äuſerſte Armuth befördert / und alſo in große Trübſal geſetzet wurde / tröſtete ich in einen kurtzen Sendſchreiben alſo:

H. H.

DJe traurige Zeitung von der neulichen zu N. entſtandenen Feuers-Brunſt / und daß dieſelbe ſonderlich meines H. H. Gut und Vermögen ergriffen / und in einer Stunde verzehret / was ſeine unverdroſſene Mühe und Schweiß / dreyſig Jahr gebauet / hat mich ſo erſchröcket / daß ich faſt angeſtanden / durch meine Feder ihn des allergrößeſten Elendes zu erinnern. Es iſt gewiß / der Todt iſt nicht ſo bitter als die Armuth / welche auf überreiches Vermögen erfolget. Ich

muß

muß bekennen/die Tröſtungen ſind bey der Armuth unkräfftig/ nachdem das Vermögen und Wolhaben lauter ſichtbare Dinge zu ſeiner Erfriſchung ſtellet. Alleine/man muß dennoch die Väterlichen Zuſchickungen unſers Gottes/mit geduldigen Schultern aufnehmen. Zumal wir Chriſten wißen / wie Armuth und Reichthum aus einerley Hand unſers Gottes/herkommen. Hat dieſer nun denſelben zuvor reich gemacht: ſo vertrage er mit Gedult / wenn eben derſelbe Gott ihn wiederum den Vorrath durchs Feuer entzogen. Das iſt der bekandte Wechſel. Nun iſt die Reihe wiederum an ihm/ zum Reichthum. Hiob erfuhr dergleichen. Gott beſchenckte ihm mit einer großen Heerde. Mit Feuer von Himmel verzehrte er ſie wieder. Doch ward der Arme hernach noch reicher. Wie viel Exempel hat unſere Zeit zu berechnen/ da die Abgebrandten/ die Geſeegneteſten worden. Er glaube nur daß er auch an der Reyhe und in dieſem Wechſel ſtehe. Und hat er wiederum Luſt zu Reichthum/ ſo brauche er nur dieſe zweyerley Mittel/ſey geduldig/und beharre an Gott; ſo wird er dazu gelangen / woran ſeine ſpäte Poſterität ſich wird ſättigen können/welches alles ich ihm von treuen Gemüthe wündſche/nechſt dem Erfolg: Es wolle unſer Gott/ der da erfreuet und betrübet/ ihn in ſeine gnädige Aufſicht nehmen/ und alle

ſeine Verrichtungen ſeegnen/ damit er wieder=um in denen vorigen Fußtapfen des Vermögens Gottes Güte rühmen möge.

CXIX. Eine Mutter bereitete ihren drey frommen Kindern ein Schwitz=Bad/ und wolte denenſelbigen zuvor etwas von præparirten Hirſchhorne/ den Schweiß zu treiben/eingeben. War aber ſo unglückſeelig/ daß ſie das arſenicum, weißes Mäuſe=Pulver/den ſtärckſten Gifft/ergrieffe/und denen unſchuldigen Kindern/ aus Unwißenheit/ es eingab. Das kleinſte Mägdgen von vier Jahren/ wurde noch gerettet: die übrigen beyde aber/ein Knabe von 11. und eine Jungfer von 14. Jahren/blieben im Tode. Was Jammer die trübſeelige Frau verführte/ iſt leicht zu gläuben. Mit einem Worte: kein Troſt konte zu ihren Hertzen dringen: indem ſie vor Jammer kein Gebet nachſprechen konte. Biß letzlich der traurige Handel ſich etwas mit der Zeit entfernete; da ſchrieb ich/unter andern/auch alſo an ſie:

H. Frau.

Viele Mütter fühlen ſich enthertzet/ welchen der groſze Gott durch Kranckheit ein Kind/ ein Stücke ihres Geblütes/ aus dem

Schooße/

Schooße / oder von der Bruſt hinweg nimmet. Denn ſo hat es die Natur verordnet. Maßen denn kein Reben beſchnitten wird / aus deßen Wunde nicht eine Trähne auf die andere herfür qwillet. Wie alſo muß das Hertz einer ſolchen Mutter ausſehen / welche ſich einbildet / ſie habe ihre Hand ſelbſt an ihr eigen Fleiſch und Blut geleget / und einen Mutter-Mord begangen? Wahr iſt es: hätten die ſeel. lieben Kinder keinen Gifft genommen / ſo lebten ſie noch. Hätten ſie denſelben nicht aus ihrer Mutter Hand empfangen: ſo hätten ſie denſelhigen auch nicht genoßen. Denn / wer wolte aus des Vaters oder Mutter Händen / den Todt zu empfangen / ſich einbilden? Aber ihre Hand / meine Hochgeehrte Frau / hat ihren Kindern den Gifft eingefaßet / zum Einnehmen zugerichtet / und in den Mund geſtecket. Ach! alles iſt wahr. Aber iſt ihr Wille dabey geweſen? nein. Ihr itziges Bezeugen giebt die Reue des Irrthums an Tag. Die Seele ſündiget / und nicht die Fauſt. Denn dieſe iſt der Vernunfft ihr Werckzeig / welche ohne derſelbigen Willen nicht ſündigen kan. Hat ſie denn / meine H. Fr. ihre Kinder hinrichten wollen? die Handlungen ihrer Liebe antworten mit nein / darauf. Denn lieber wäre ſie ſelber geſtorben / als daß ſie ihre Kinder begraben hätte. Ihrem Wundſche nach / lebten ſie noch. Aber

das allergröſte Unglück ihrer Mutter ſtürtzt ſie in einen Irrthum/ den ſie mit dem Leben gerne büſte/ daferne ſie der Göttliche Rathſchluß nicht abſolvirte/und der Weltlichen Obrigkeit ihrer Aufſicht/loßgeſprochen hätte. Meynet ſie denn/ daß GOttes Hand nicht hierunter mit bey der Sache iſt? denn ſonſt hätte dieſe dem Verſehen leicht abhelffen können. Wer weiß/ zu was guten dieſes hochbetaurliche Hertzeleid abgeſehen? ſie mäßige nur das Trauren. Will ſie denn darum ſterben/ was GOtt verhenget? Gedult und Zuverſicht/müßen das beſte thun. Sie erhebe ſich aus dem Staube der Verzweiffelung/und ſehe in das Liecht der Göttlichen Gnade. Dieſe wird die Krafft des Troſtes ſchon gewehren. Sie bedencke nur / daß ein Anſtoß Menſchlicher Schwachheit/durch Menſchliche Unvollkommenheit/nicht wiederum kan gut gemacht werden. Gott verletzet und ergäntzet wieder. Sie erweiſe ihr Chriſtenthum / und strecke ſich nach dem Himmel. Da ſind die Berge der Hülffe. Hierzu gebe unſer GOtt Krafft: und laße ſie durchdringende Freuden zum Labſall der traurigen Seele bald erleben.

CXX. In einer bekandten Reichs-Stadt fiel dem Syndico, ſein jüngſter Sohn/ aus zweenen/ ein Knabe an zwölff Jahren/ von dem Kirchthurme/ ſo daß das Gehirne auf unter-

unterſchiedlichen Pfeilern/ wo er mit dem Haupt/in hernieder fallen anſchlug bekleben bliebe. Was das vor ein blutiger Anblick/ und denen bekränckten Eltern vor ein Creutz war / das wird iedweder glauben/ der mit Carolo V. zu reden/iemals gelernet hat/Vater zu ſeyn. Weil mir nun die ehrlichen Leute wol bekandt waren / und ich von Hertzen Mitleiden mit ihnen hatte / ſchrieb ich ihnen dieſe Condolenz zu:

Mein Herr Doctor.

IHn zutröſten/will mir und allen ſeinen guten Freunden ſchwer fallen/weil die Urſache zu ſeinen Trauren allzugroß iſt. Freylich hat man ſich in denen Geſchichten wenig dergleichen Exempel zu erholen/da ein frommes liebes Kind/ in ſeiner Hoffnungs-Blüthe/ein ſo gar ſchröckliches Ende genommen. So bald ich mir dieſes erzehlen laßen/haben mir ſelbſt die Haare zu Berge geſtanden / und mein Hertze in mir hat mit denen Augen zugleich bitterlich geweinet. Alleine/was zu thun? Gottes Wille iſt gleichwohl dabey/ als welcher allezeit gut/ und denen Menſchen zu ihren beſten/auch was ſchröckliches aufferleget. Hat das ſeel. fromme Kind ein ſolch Ende nehmen / und ſeine Eltern nach dem Rath

GOttes ſo kräncken ſollen. Wer hat es hindern wollen? es hätten ihn ja die Engel/ welche in ſeinen Dienſten um ihn geweſen/leicht halten/ und tragen können. Es hätte ihn ja ein Winck unſers allmächtigen Gottes behüten können/ als in deßen Hand alle unſere Tritte und Schritte/vielmehr aber unſer Ende beſtehet. Darum iſt nun mit Göttlicher Verwilligung/ ihm dieſes Hertzeleid an die Seite getretẽ. Was reitzet ihn/ der Betrübnis das gantze Hertze einzuräumen? Er laße ſich ſeine Seele erhohlen/ und bedencke/ daß denen Liebhabern Gottes/ alle Dinge zum beſten dienen. Jſt doch der Heyland ſelbſt auf der Zinnen des Tempels verſuchet worden: warum ſolte ein Chriſte nicht tragen und dasjenige leiden/was ſein Erlöſer durch Allmacht/von ſich ſelbſt abgewendet. Er faſſe ſeine Seele mit Gedult/und traue der Aufſicht ſeines GOttes. Geſtalt ich denn auch ihm dieſes von Hertzen wündſche/ mit dem Anhange/ daß ihn der getreue GOTT mit vielen Erfreuungen wieder tröſten/ und daß bittere Unglück mit allerhand Wohlergehen wiederum verſüßen wolle.

CXXI. Einem guten Freunde wurde ſein mittler Sohn von einen umfallenden Wagen erſchlagen/ dem klagte ich das Leid auf ſolche Maße:

Mein

Mein Freund.

GLeichwie niemand alle Arten des Todes wird ausſinnen können/welchen der Menſche in dieſem Gefährlichkeiten des Lebens unterworffen: alſo betrübe ich mich mehr / als daß ich mich verwundere/ über den höchſtſchmertzlichen Fall ſeines Kindes/ welches / wie ich höre/ durch Umfall eines Fracht-Wagens getödtet worden. Ich glaube wol daß ein ſolches Unglück/ das Väterliche Hertze beugen müße. Aber was iſt nun zu thun? war dem lieben Kinde ein ſolch Ziel beſtimmet/ was können Menſchliche Gedancken darwieder ausſinnen? nichts geſchiehet/ das Gott nicht weiß und hindern kan / wenn er will. Nun auch verſuchet uns Gott nicht zum böſen; es komme Fleiſch und Blute ſo ſauer vor/ als es immer will. Iſt nun das/ was von Gott iſt/gut/ ſo muß auch das/ was uns böſe deuchtet/ gut ſeyn. Demnach ſo trage er ſein Hauß-Creutz mit Gedult/ und vertraue der Göttlichen Ordnung/ als welche gewohnet/ diejenigen/ ſo er am meiſten liebet/zum hefftigſten zu züchtigen. Wer hat in des HErren Rath geſehen/ zu was Ende er dieſes gethan hat. Er der HErre/führet alle ſeine Dinge gut hinnaus. So wird euch auch dieſes Creutz zu allen guten dienen: gleichwie es

dem ſeeligen Kinde auch nicht ſchadet. Als wir nur zum Himmel kommen: es befördere ein Todt dazu/ wes Art er ſey. Wiewol ſanfft und ſtille die beſte Weiſe / die Welt zu geſeegnen. Darum auch ein Chriſte bittet. Indeſſē gebe der heilige Gott reichen Troſt in ſein Hertz/und laſſe ihn das Un glück frölich überwinden/und nach dieſen ſo viel Göttliche Woltha ten erleben / die ihm das ſchmertzliche Andencken ſeines erſchlagenen Kindes gantz vergeßlich machen.

XXII. Einem vornehmen Theologo, ertrunck ein wolgerathener Sohn in der Elbe. Und da derſelbe ſich den Fall überaus zu Hertzen zoge/ und ihm deswegen von vielen großen Leuten Condolenz gemacht wurde/ſo ſahe ich unter denenſelbigen Troſt-Schrifften auch dieſe:

H. M. H.

Wäre deſſelben Hoch-Theologiſcher Geiſt nicht ſchon mit Tröſtungen/ wieder alle Noth/ausgerüſtet/ ſo müſte denſelben ich itzo mit einer langen Troſt-Schrifft begegnen. Nachdem er aber ſelbſt an denen Troſt-Brunnen Iſraelis wachet / und Troſt genug hat/ womit er andere tröſtet: ſo preiſe ich ſelbigen um ſo weit glücklicher/ und ſchätze den Todt ſeines Sohnes

deſto ſeeliger. Allein M. H. wird ſagen: wenn er doch nur natürlich / und nicht durch die Gewalt des Waßers erſtücket wäre? auch im Waßer ſterben iſt natürlich. Und müßen Menſchen zufrieden ſeyn/ mit derjenigen Art des Todes/welche ihnen von Gott beſtimmet. Es hat die Göttliche Gerechtigkeit wohl eher eine gantze Welt ertrâncket. Wie manch Mutter-Kind blieb in dem rothen Meer? Wie viel frommer und vornehmer Leute Söhne hat die See in ihre Tieffe begraben? das Waßer iſt ſo leicht zum Tode zu dulden/ als eine langwierige ſchmertzliche Kranckheit. Aber / wird M. H. ferner ſagen: er hat nicht beten noch in dem Schröcken ſeinen Gott um ein ſeeliges Ende anruffen können. Es iſt etwas. Wie der Baum fällt ſo wird er liegen. Alſo redet die Schrifft. Solte aber deswegen ſeiner Frömmigkeit/ und Furcht Gottes nicht gedacht werden? Das ſey ferne. Wie viel ſeelige Leute ſind durch Schlag-Flüße/ und andere geſchwinde Zufälle / von der Welt kommen / die aber doch in die Geſellſchafft der Engel verſetzet worden. Die Seeligkeit eines Menſchen beſtehet eben nicht in den letzten Seuffzer: ſondern in einer allzeitigen Treue gegen Gott/und in einer Furcht gegen denſelbigen/zu meiden die Sünde/ welche uns von Gott abſondert. Nun aber bedencke M. H. wie der

Knabe

Knabe ſein Chriſtenthum geführet. Wie er Gott geliebet: wie fleißig er täglich gebetet/ wie er ſeine Eltern geehret/ und wie er hierunter die Stücke der Gebühr eines frommen Kindes wol in Acht genommen. Ein Menſch/ der Gott ſtets im Hertzen hat/ wird auch in der letzten Noth denſelben nicht laßen. Gleichwie auch dieſer bey ihm zu ſeyn verſpricht/ wenn er durchs Waßer gehet. Wer wolte alſo an der Seeligkeit des frommen Kindes zweiffeln? Iſt er nun ſeelig geſtorben/ ſo laſt uns nicht fragen/ wie er geſtorben? wer den Hafen erlanget/ fragt nichts darnach/ ob er auf einen göldnen oder roſtigen Schiffe anlanget. Als wir nur in Himmel kommen/ es geſchehe durch Waßer oder Kranckheit. Doch behüte Gott alle Chriſten/ auch inſonderheit M. H. hinführo/ daß er dergleichen/ und andere Trauer-Fälle nimmermehr wieder erlebe. Wol aber/ an denen übrigen ſeiner Nachkommen/ lauter Freude und Ehre erlebe.

CXXIII. An einen reichen Kauffmann/ als deßen einiger Sohn/ auf einer Reiſe in Italien/ von Räubern geplündert/ und erſchlagen wurde.

Mein Herr.

WEnn die Hoffnung gleichſam auf der Straßen zu Schanden wird/ ſo iſt die Bekrüm-

kümmerniß um ſo viel gröſſer. Darum ich auch ſeiner Anfechtung wol glaube/ wie nahe ſie ihm treten muß: da ſein biß zur Maturität erzogener einiger Sohn / in ſeinem Kauffmanns-Beruf/der Reiſe/unter die Mörder gefallen/geplündert und getödtet worden. Ich habe mich von Hertzen über den froñen/höflichen/wolgeartetē/ lieben Menſchen betrübet;noch mehr aber über ſeine Eltern/ welche dadurch in ein groſſes Leid-Weſen ſind verſetzet worden. Denn/ da ſie dachten/ es ſolte nun ihre gepflogene Sorge / und Mühe ; ihre angewendete Koſten und Verpflegung zu einer Frucht kommen/ und ihre Luſt an dem einigen lieben Sohne ausbrechen ; ſo ſtirbet er/und zwar mit Gewalt. Durch die Hand böſer Menſchen ; der Diebe und Straſſen-Räuber. Was zu thun? der ſeel. Sohn iſt ein Nach-Bild des armen Menſchen/auf der Straſſe nach Jericho. Zu wündſchen wäre/ daß ſein Leichnam in ſeinem zubereiteten ſchönen Begräbniß/ beygeſetzt wäre ; ſo hätten ſeine betrübte Eltern doch noch einen Troſt aus ſeinen Gebeinen. Aber/ ſo iſt die Traurigkeit doppelt gröſſer/ weil ſie nicht wiſſen/ ob der entſeelte Leib denen Vogeln oder denen Thieren zu Theil worden. Wir wollen in einen guten Glauben muthmaſſen : er ſey von denen/ die ihn ertödtet/ ſelbſt unter die Erden gebracht worden. Denn ſo muß man

man dencken/ weil ſolche Sünder die Erſchlage-
nen/ aus Furcht der Offenbahrung ihres an Le-
ben ſtraffbaren Verbrechens / meiſt zu vergra-
ben pflegen. Doch ſey auch dieſes nicht. Wer in
der Welt ſo gottfürchtig / als euer Sohn lebet/
und in ſeinem Tode alſo zum Märtyrer wird/
deßen iſt der Himmel allzugewiß. Was wollen
betrübte Eltern mehr? Dem Fleiſche zwar frey-
lich ſchmertzet es: alleine/ das unſichtbare/ wird
in ſeiner Freude dennoch nicht bekümmert. Mein
Herr laſſe ſich ſeine annoch auf denen Wangen
hangende Trähnen abwiſchen/und gedencke/daß
der heilige GOtt zuweilen in ſeiner Regierung
wunderbar iſt. Wer weiß die Urſache warum
es Gott geſchehen laßen? Oder zweiffelt er etwa/
ob ſeines Sohnes erbärmlicher Todt/aus Gött-
lichen Willen herrühre: ſo will ichs ihm bewei-
ſen. Er weiß und hat ſich vielmahl darüber er-
freuet/wie fleißig und andächtig der ſeel. Menſch
ſich mit Leib und Seel/ des Morgens/ iederzeit/
als er noch zu Hauſe war/ſeinem Gott befohlen.
Wie viel mehr nun wird er ſolches auf denen ge-
fährlichen Wegen der Reiſe gethan haben? Hat
er nun/ daran gantz nicht zu zweiffeln / ſich ſelbi-
gen Morgen/zu dem Schutz ſeines Gottes an-
vertrauet; warum hat denn der heilige und ge-
rechte Hüter über Iſrael/denen Wündſchen des
Ertödteten zuwieder / ihn unter des Teuffels
Boß-

Boß-Knechte/fallen und ermorden laſſen? dieſe Urſache iſt uns verborgen. So hat ja der liebe Gott ſo verhenget. Als welcher ohne gutes Abſehn durchaus nichts geſchehen läſt/wie bitter und ſauer es auch dem Menſchen eingehet. Er trage/mein Herr dieſes Creutz geduldig/ und dencke/daß dieſe traurige Mord-Geſchichte ihm zur Prüfung geſchehen/und daß GOtt dadurch ſeine Beſtändigkeit / und Gedult in göttlichen Schickungen / probiren wolle.

Wir haben noch ein Leben zu erwarten / da ihm ſein Sohn/ als ein Uberwinder der Welt/ mit Freuden erzehlen wird / wie und auf was Art ihm ſein mühſames Leben/in dieſer Welt/ſey verkürtzet worden. Wenn jene/ ſeine Mörder/ denen Peinigern der Höllen übergeben/vor ihre Thaten büßen werden. Er ermanne ſich/ und bleibe in der Liebe ſeines Gottes dennoch beſtändig/als welche über alles Fleiſch und Blut erhoben: die dennoch triumphiret / wenn jenes getödtet / und in Staub verwandelt wird. Dazu gebe ihm Gott Genade: und den Sieg der Gedult. Behüte aber von nun an ihn/ und alle erleuchtete Chriſten/vor ſolchen Anfechtungen/daß er mit ſeinen Hauſe ſich wiederum erfreuen/ und ſein Geſchlechte/wo nicht unter ſeinen Nahmen/ dennoch in dem Geblüte ſeiner Tugend-begabten Tochter ausgebreitet werden möge.

CXXIV.

CXXIV. Einem vornehmen Manne wurde ſeine Tochter entführet/ und zwar von dem/ welchem er ſie zur Ehe verſaget hatte. Jener betrübte ſich hertzlich darüber: alſo wolte ich ſelbigen/nechſt andern Freunden/ in einem kurtzen Briefe alſo tröſten:

(:o:)

Mein Herr.

OHne Betrübung kan es nicht zugehen/ wenn mir ein Menſch nimmt/ was mir Gott gegeben. Wie kan ich ihn denn mir ohne Kummer vorſtellen/wenn ein Welt-Sohn ihm ſeine erwachſene Tochter/wieder Willen/in Geheim davon führet/und ſeinem Hauſe einen Verdacht der Unehre auf den Halß ladet. Ohne iſt es nicht/ daß der Jungfer-Raub vielerley unreine Gedancken nach ſich ziehet: und ein Vater denſelbigen ohne Hertzens-Bekränckung nicht erleben mag. Alleine/ich will als ein Menſch davon reden: es iſt dergleichen Entführung vielmal wohl ausgeſchlagen. Zwar billige ich nicht die verletzte Pflicht eines Kindes: und kränckt mich der Ungehorſam ſeiner Tochter/ über die Maaße: aber daß M. H. deswegen ſich zum Patienten grämen/und gleichſam vor Betrübnis/ der Welt gute Nacht geben will/ das iſt nicht wohl zu ſprechen. Er weiß und iſt in ſeinem

nem Hertzen verſichert/ daß er den Arm des Himmels vor ſeine Stärcke hält: und habe ich aus ſeinem täglichen Gebet erſehen/ wie er nechſt ſeinen Leib und Seele/ auch Gott die Ehre befiehlet. Will nun unſer GOtt geſchehen laſſen/ daß das Kind/ um deſſen Regierung/ er bey ſeinem Gott immerdar anhält/ verführet werde; ſo kan er ſeines Ortes ſich gar wohl befriedigen/ und die Urſache dem verborgenen Gottes Willen anheim geben.

Er faſſe ſich/ und erwarte des Ausganges/ bey Gebet in Gedult. Vielleicht fällt die Sache beſſer/ als er geglaubet. Im übrigen/ ſo ſey GOtt ein Mittler wieder ferners Grämen/ und behüte für Unfall/ daß er weder in Perſon/ noch an einigerley Gliedmaß ſeines Hauſes von nun an betrübet werde.

CXXV. Noch eine Condolenz hatte ich abzulegen/ bey einē Bürgerlichen Standes-Manne/ deßen überaus ſchönes Söhnichgen/ von 3. Jahren/ verwunderlicher Weiſe behexet worden. Wie ſchön und ausbündig-wolgeſtalt der Knabe war: ſo erbärmlich und abſcheulich war er von dem Unholden zugerichtet worden. Daher tröſtete ich die Eltern alſo:

:(*):

Hochgeehrte Frau.

NIemand wird leicht dieſer Orten gefunden werden / welcher nicht mit dero Schmertzen ein hertzliches Mitleiden haben ſolte. Denn gleich wie niemand / der da euren wunderſchönen Sohn anſahe / ſich nicht alſobald in deßen faſt übermenſchliche Geſtalt verliebte: alſo wird auch keiner ſeyn / der als er die traurige Geſchicht von demſelben gehöret / ſich nicht auch darüber betrübet. Und alſo weiß ich nicht / was ich euch zu Troſte ſchreiben ſoll? denn ich betrachte entweder des lieben Kindes Frömmigkeit / oder eure Gottesfurcht / ſo wundere ich mich faſt hoch / wie der barmhertzige GOTT dem Teuffel und ſeinem Werckzeigen ſo viel verhenget / daß die grüne Unſchuld auf eine ſo unerhörte böſe Art muß verletzet werden.

Jch geſtehe es: ich weiß keinen Troſt vor euch: ſondern ich muß mit allen Geiſtlichen die Hand auf den Mund legen. Wer hat des HErrn Sinn erkandt? die Wege deſſelben ſind gerecht. Wer kan wißen / wohin er mit dieſen Wunderwercke zielet? doch glaubet daß / ohne allē Zweiffel zum guten abgeſehen. Aber dieſe Hoffnung iſt euch noch übrig / daß das allerliebſte Kind wiederum geheilet / und ihr damit erfreuet

werden

werdē könnet. Die Seele in ihm/ iſt noch geſund/ und ſeine Gedult bey dieſen Leiden/ iſt männlich groß. Zweiffelt nicht/ der GOTT/ der Todte aufferwecket/ kan auch wol einen Verderbeten/ ſeiner Verhengnis / zu Erfreuung hochbeleidigter Eltern wiederum gerade machen. Eure Gebühr bey ſolchen hefftigen Unglück iſt/ beten/ und in Gedult auf die Hülffe des HErrn hoffen. Dieſen Geiſt gebe euch Gott: und in Zukunfft beſtändiges Wohlergehen. Es erhöre der Gott/ der da züchtiget/ und heile der/ der da verwundet. Er verhelffe / daß die Gemüther der betrübten Eltern/ ſich wiederum erhohlen/ und nur dies einige gläuben / daß der Satan an keinem böſen Kinde/ ohne göttliches Verhengnis Macht hat/ vielweniger an einem frommen/ deſſen Eltern Jacobs Verheißungen vor ſich haben. Umfaſſet euch dieſer Glaube/ ſo wiſſet/ daß euer ungeſundes Kind euch in dieſer Welt noch/ mit frölichen Augen in voriger Freudigkeit anſchauen kan.

CXXV. Dergleichen Extraordinar-Caſus hätte ich wohl noch mehr bey der Hand; alleine/ damit denen andern Ubungen gleichwohl auch ihr Recht wiederfahren möge/ ſo ſchlüße ich dieſe Ubung und ſchreite zur andern.

Die II. Ubung
Von Jovialiſchen
Oder
Ehren-Reden.

I. Darunter werden verſtanden alle Gratulationes wegen empfangener Ehren/ und Aempter. Geſandſchaffts-Freuden-Complimente; Syndicat-oder Raths-Reden. Item, was bey Crönungen/ Huldigungen/ und dergleichen geredet wird.

II. Dieſe/und dergleichen Reden/ nenne ich darum Joviales: weilen der Jupiter bey denen Thematologiſten vor den Ehren-Planeten gehalten wird/ aus welchen auch die meiſten Bedeutungen und Anzeigungen der Ehren/in denen Nativitäten abgenommen werden.

EXEMPLUM.

III. Zum guten Anfange will ich hier die Huldigungs-Reden mit anbringen/ welche bey der Magdeburgiſchen Huldigung/ ſo dem weiland Hochwürdigſten/Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Poſtulirten Adminiſtra-

tori des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg/ H. zu S. J. C. u. B. ꝛc. geſchahe.

IV. Und zwar Anfangs/ als Hochgedachte S. Fürſtl. Durchl. zu Magdeburg im Dom-Hauſe anlangeten/ und von Dero Caroßen abſtiegen / warteten unter andern vortrefflichen Solennitäten/ die Herren eines Hochwürdigen Dom-Capituls in ihren Clericaliſchen Habiten/ daſelbſt im Hofe auf. Unter welchen der Dom-Dechend/ Se. Durchl. mit folgender Rede bewillkommete:

Hochwürdigſter/ Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr.

Es ſind nun Acht-und Zwantzig Jahr/ da Eure Fürſtl. Durchl. zu Dero Landes-Fürſtl. Hoheit bey dieſen Primat-und Ertz-Stiffte inthroniſiret und von Dero Reſidentz-Stadt Halle / als dem Hertzen deſſelben/ mit Freude und Frolocken gehorſamſt angenommen worden; Numehro hat auch das Haupt Dero Ertz-Stiffts/ die alte Stadt Magdeburg/ E. F. Durchl als dem rechten hohen Ober-Haupte/ ſich zu gehorſamſter Devotion ſubmittiret/ und mit unterthänigſter Veneration dasjenige erkant/ was ſie von geraumer Zeithero faſt nicht erkennen wollen. Wie nun vormals vor Sieben-und Achtzig Jahren ein Durchlauchtigſter AUGUSTUS aus Dero hohen Chur-Hauſe itzt gedachter

dachter Stadt ein Liecht zu ſolchem Erkåntniß angezůndet: Alſo iſt dem hőchſten Gott zu dancken/ daß daſſelbige hinwiederumb unter einem Durchlauchtigſten AUGUSTO, aus ſolchem Chur-Hauſe mit ſeinen Strahlen/hervor gebrochen/und nicht alleine die Wolcken eines beſorgten gefåhrlichen Ungewitters vertrieben/ſondern auch E. Fůrſtl. Durchl. zu Dero hochverlangter Anherokunfft und Fůrſtlichen Einritte herfůr geleuchtet. Es erfreuet ſich dannenhero ein geſamtes Dom-Capitul hierůber hőchlich/und leget hiermit vor Deroſelben mit unterdienſtlicher Reverentz und Gratulation das hocherfreuliche Willkommen abe/ mit dem hertzinniglichen Wundſche/daß der groſse Gott an dieſem Dero Fůrſtl. Einzuge alles hoch-florirendes Wohl-weſen wolle einziehen laſſen; Zumaln aber/ ſo wohl über den bevorſtehenden Huldigungs-Actum, als alle E. Fůrſtl. Durchl. hohe Affairen den Strohm ſeines himliſchen Seegens ausſchůtten/und die Gnade geben/daß dieſelbige nicht allein dieſer alten Stadt Magdeburg/ ſondern auch dem gantzen Lande und Ertz-Stiffte/ bey friedſamer Regierung/ unverrůckter Leibes Geſundheit und aller Hoch-Fůrſtlichen Proſperitåt/auff viele lange Jahre/ Ober-Herrlich vorſtehen; Und daß auch darbey Dero Fůrſtl hohe Huld/Gnade/ Schutz und Beſchirmunge/ wie auch den Genoß dieſer Magdeburgiſchen Reduction, Ein geſamtes Dom-Capitul erfreulich empfinden mőge. Inmaßen denn daſſelbige ſich/ die Union und gantze Cleriſey hierzu unterdienſtlich recommendiret und

wůndſchet

wündſchet/Vermögen zu haben/E. Fürſtl. Durchl. ſowohl an dieſem Orte/ und bey inſtehender Zeit/ als auch ſonſten alle wohlgefällige Dienſte zu erweiſen/ darzu es ſich dann iedesmal in höchſter Geflüſſenheit wird unterdienſtlich erfinden laſſen.

Die Antwort darauff lieſſen S. Fürſtl. Durchl. durch dero Geheimen Rath/ Gebhard von Alvensleben/ alſo ablegen:

(*)

DEm höchſten GOtt hat endlich gnädigſt gefallen/ dem Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn AUGUSTO, Poſtulirten Administratori des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ ꝛc. nach Hinterlegung vieler Jahre und ſchwerer Hinderniſſen/ die Haupt-Stadt Dero Ertz-Stiffts Magdeburg/ zu zeigen und zwar alſo/ daß Sie dieſe Stunde in Dero 28. Jährigen Regierung/ zum erſten mal/ Ihren Fürſtlichen Fuß darinnen niederſetzen können. Sie erlangen auch dannenhero an dieſem Ort die erſte treugemeinte Beneventirung von Ihnen/ Hoch-Ehrwürdige/ Hoch-Edel-Gebohrne/ ꝛc. und haben Deroſelben getreuen Wundſch und die aufrechte Gratulation zu Dero Fürſtlichen Einritt und bevorſtehenden Huldigung anietzo angehöret/ auch die gehorſame Erbietung/ und alles übrige wohl eingenommen. Der Gütigkeit des allergütigſten Gottes/ wenden Seine Fürſtl. Durchl. den unendlichen Danck zu/ daß ſolche derſelbigen dieſen Huldi-

gungs-Actum, nachdem ſeithero in 87. Jahrē keiner bey dieſer Stadt erfolget/ erleben laſſen/ den Sie zwar mehrmal gewündſchet/ aber Ihren Wunſch dieſen Tag erſt erfüllet ſehen/ und zweiffeln nicht/ daß alle treue Patrioten ſich mit Sr. Fürſtl. Durchl. hierunter conjouiren werden; Vornehmlichen aber gereichet Seiner Fürſtl. Durchl. zu ſonderbaren Behagen/ daß auch Dero Hoch-Ehrwürdiges Dom-Capitul der Primat- und Ertz-Biſchoffli-chen Kirchen zu Magdeburg dißfalls ihr Vergnügen tesmoigniren wollen; Gegen welches zuförderſt/ wie auch die gantze Cleriſey dieſes Ertz-Stiffts/ Seine Fürſtliche Durchl. ſich hinwieder zu aller Affection, Fürſtlichen Wohlwollen und Gnaden erklären/ die Erhaltung ihrer Privilegien/ Freyheiten und Gerechtigkeiten ſich iedesmal angelegen ſeyn laſſen/ und darnechſt verlangen/ daß die vorſtehende Huldigung Seiner Fürſtl. Durchl. und Dero gantzem Ertz-Stifft zu Flor, Aufnehmen/ Friede/ Ruhe und Emolument gereichen möge/ worzu an Dero Seiten Sie Ihren Fürſtlichen unermüdeten Beytrag nicht entziehen/ von allen/ die hierunter das Ihrige zu leiſten haben/ ſich eines ſolchen ebenfals verſehen/ und im übrigen/ Ihre gröſte Begierde ſeyn laſſen wollen/ daß S. Fürſtl. Durchl. im Leben und nach Ablegung der Sterbligkeit nichts anders mit Beſtande nachgerühmet werden könne/ als daß an Dero Landes-Väterlichen Vorſorgen und Zuneigungen gegen dieſes Ertz-Stifft; auch an Fürſtlicher Handhabung deſſen/ was einem ieden von Rechts wegen und dem

Herkommen nach gebühret und zugekommen/ Sie nichts zurück oder unterlaſſen habe. Deſſen ſich dann inſonderheit Dero Dom-Capitul zu verſichern/ deme S. Fürſtl. Durchl. mit beharrlicher Affection wol beygethan verbleibet.

V. Nach dieſem erſchienen auch des Raths Abgeordnete/ unter welchen E. E. Raths Conſulent, Se. Durchl. alſo anredete:

Hochwürdigſter/ Durchlauchtigſter/ Hochgebohrner Fürſt/ Gnädigſter Herr.

DEmnach aus ſonderbarer Verſehung und Direction des groſſen Gottes/ nunmehr zwiſchen E. Fürſtl. Durchl. und hieſiger Stadt/ die bißher des homagial-Puncts halber entſtandene Irrungen gäntzlich abgethan und ein reſpectivè gnädigſtes und unterthänigſtes Vertrauen mit männigliches Vergnügen hinwiederumb gegründet und ergäntzet worden; Als iſt über E. Fürſtl. Durchl. guter Leibes-Diſpoſition, glücklichen Entrée und höchſtbehäglicher Gegenwart E. E. Rath hertzlich erfreuet und ſehr begierig/ E. Fürſtl. Durchl. allen Unterthänigſten Reſpect, ſchuldigſten Gehorſam/ und müglichſte Aufwartung in der That zu leiſten/ in ſo weit es der annoch kümmerliche

Zuſtand dieſer aus dem Steinhauffen kaum her-für-blickenden Stadt/ nur immer leiden will. Inſonderheit aber iſt E. E. Rath und gantze Bürgerſchafft des unterthänigſten gehorſamſten Erbietens/ E. Fürſtl. Durchl. auf dero gnädigſtes Begehren/ morgendes Tages/ geliebts Gott/ die Huldigung in Form/ wie ſolche letztmaln dero zweyten Herrn Vorfahren am Ertz-Stiffte/ Hrn. Marggraf Joachim Friedrichen zu Brandenburg/ Chriſtmildeſten Andenckens/ erſtattet worden / in ſchuldigſter Gebühr zu leiſten und die nunmehro nach getroffenem Vergleich gefaſte aufrechte unterthänigſte Confidentz und obliegenden Gehorſam dadurch in der That zu bezeugen auch beſtändigſt darbey zu verharren; Und wie nun E. E. Rath daher eine ſonderbare Huld und Gnade bereits im Wercke verſpühret/ daß E. Fürſtl. Durchl. nebeſt bey ſich habendem fürtrefflichen und hochanſehnlichen Comitat, ſich anhero gnädigſt erheben und in ſelbſt-eigener Fürſtlichen Perſon die Huldigung einnehmen wollen; Als lebet derſelbe der ungezweifelten unterthänigſten Zuverſicht/ E. Fürſtl. Durchl. werden dieſer guten Stadt auch fernerweit mit beharrlicher Fürſtlicher Huld und Gnade ſtets beygethan ſeyn und bleiben/ Jhr Beſtes/ dienliches Aufnehmen und müglichſte Reſtauration zu dero unſterblichen Nachruhm und glorwür-

digſten

digſten Nahmens-Ergröſſerung befördern/und hierunter dero Schutz/ auch Landes-Fürſt-und Väterliche Fürſorge der gantzen Welt zu erkennen geben. Hierneben wündſchet E. E. Rath und die löbliche Bürgerſchafft/daß der grundgütige Gott E. Fürſtl. Durchl. nebſt dero Fürſtl. Gemahlin/ Junger Herrſchafft und Fräulein/ bey langem Leben/beſtändiger Geſundheit/glücklicher Regierung und allen Hoch-Fürſtlichen Proſperitäten in Gnaden friſten und erhalten/ auch alles dasjenige/ was jüngſthin verglichen/ und nunmehr durch die Huldigung vollnzogen werden ſoll / zu ſeinen allerheiligſten Ehren/ E. Fürſtl. Durchl. groſſen Nahmens-Ver-Ewigung und dieſer guten Stadt erfreulichem Aufnehmen/ gedeyen laſſen wolle. Im übrigen werden gegen E. Fürſtl. Durchl. Bürgermeiſter/ Rath und Bürgerſchafft/aller Fürſtlichen Clementz, welcher ſie bisher mit ſonderbaren Vergnügen genoſſen / forthin aber weit mehr verſichert leben/ mit höchſtgefliſſenen unterthänigſten Dienſten zu demeriren ſich ſtets willigſt erzeugen und nimmer hinläßig werden / geſtalt dann E. Fürſtl. Durchl. unverruckten gnädigſten Affection und Hulden ſie ſamt und ſonders nebenſt meiner Wenigkeit/ ich unterthänigſt befehle/auch im Nahmen E.E.Raths ſchließlichen zu bitten habe/E.Fürſtl.Durchl. wollen mit den

zur

zur conteſtirung ſchuldigſter Submiſſion abzielenden Silber-Geſchirr/und darneben bereits eingereichten unterthänigſten Præſent an zweyerley Wein / dreyerley Bier und etzlichen Wiſpeln Habern/ gnädigſt vor lieb und Willen nehmen/ und hierunter erweiſen/ daß vielmehr E. E. Raths gute Intention, ſo aus unterthänigſter Gefliſſenheit herrühret/ als das geringſchätzige Werck in Fürſtlichen Gnaden auf- und angenommen worden ſey.

Ihnen ließe S. Fürſtl. Durchl. durch den Herrn Geheimen Rath von Alvensleben antworten:

DEr Hochwürdigſte/Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr AUGUSTUS, Poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/rc. vernimmet gnädigſt / wie S. Fürſtl. Durchl. bey dero durch Göttliche Verleyhung beſchehenem Fürſtlichen Einritte/E. E. Rath der alten Stadt Magdeburg ſchuldigſt empfangen/ von Ihrer Treue und Devotion Verſicherung leiſten/die Pflichtmäßige Gratulation abſtatten/Ihre unterthänigſte Præſenta übergeben / auch einige gehorſamſte Anführung darbey thun und denen Fürſtlichen Hulden ſich befehlen wollen; Der Göttlichen

lichen Verfügung ſchreiben Seine Fürſtl. Durchl. es bey/ daß nach vieler Zeit Verfließung und angewendeter Arbeit es endlich dahin gediehen / daß Sie dero Fürſtliche Entrée heutiges Tages allhier gehalten/ die mehrmal von außen nicht ohne Verlangen angeſehene Stadt von innen mit deſto mehrer Vergnügung anſchauen/ und dero Landes-Väterliche Vorſorge und Affection mit E. E. Rathe und Bürgerſchafft nunmehrigen unterthänigſten Devotion in einer nicht unangenehmen Conſonantz beyſammen finden ſollen. Dieſe Harmonie iſt es/ die Seine Fürſtl. Durchl. iedesmal gewündſchet und verlanget ; dieſe iſt es auch/ worauf dero Fürſtlicher Reſpect, des Landes Wolfarth und Aufnehmen/ und dieſer Stadt flor-reicher Zuſtand warhaftig zu beſtehen / von deroſelben geachtet worden: Und hat zwar das Göttliche Verhängnis deren Erfolgung geraume Zeit hinterzogen. S. Fürſtl. Durchl. halten aber eine genereuſe Begreiffung hierunter für das zulänglichſte Remedium, und wollen mit Vergeſſung des Vergangenen die vergnügliche reflexion auf das Gegenwärtige nehmen/ und das Künfftige auf den Grund dieſer Stadt unverbrüchlicher Treue bauen. Seine Fürſtliche Durchl. sencken alſo mit Fürſtgütigem Gemüthe alles paſſirte in den Strohm der Vergeſſenheit;

heit; Verſichern Bürgermeiſtere/Rath/Innungen und gemeine Bürgerſchafft dieſer Stadt dero Fürſtlichen Hulde und Handhabung der Evangeliſchen wahren Religion, auch dero Herkommen/Privilegien und Gerechtigkeiten/und nehmen zu gnådigſtem Danck an / daß dieſelbe von ihnen bey dero Fürſtlichen Einritte unterthänigſt beneventiret/ gehorſamſt beſchencket/ und ſo viel gutes und anſtåndiges Sr. Fürſtl. Durchl. angewündſchet worden. Der höchſte Gott ſage ſein kråfftiges Amen darzu/ und ſegne alles dasjenige/ was bey dieſem Werck glücklich angefangen/friedlich fortgeſetzet und noch ferner erſprießlichen ausgearbeitet werden muß; Deſſen erſtes dann die morgendes Tages angeſetzte Huldigung/ welche S. Fürſtl. Durchl. von E. E. Rath und Bürgerſchafft gnådigſt erwarten/ und denenſelben hingegen die hergebrachte Reverſalen zurück zu ſtellen nicht unterlaſſen wollen. Im Reſt walte die Allmacht Gottes über Sr. Fürſtl. Durchl. dero gantzes Ertz-Stifft und auch dieſe Stadt/und laſſe das reſpectivè gnådigſt-und unterthånigſt-redreſſirte Vertrauen immer mehr und mehr zunehmen uñ ſich ergröſſern/ auch ſeiner himmliſchen Benedeyung alles übrige untergeben ſeyn; Und bleiben Ihre Fürſtl. Durchl. dieſer Stadt / wie auch denen Herren allerſeits mit Gnaden gewogen.

VI. Bey

VI. Bey angehender Huldigung nun hatte der Geheime Rath König / von der erhöheten Huldigungs-Bühne / den Vortrag über ſich / auf folgende Maße:

DEr Hochwürdigſte / Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr AUGUSTUS, Poſtulirter Administrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / Landgraff in Thüringen / Marggraff zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Graff zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herr zu Ravenſtein / ꝛc. Unſer gnädigſter Fürſt und Herr; Ehren-Veſte / Vorachtbare / Hoch- und Wohlgelahrte und Wolweiſe / auch Erbare / geehrte vielgünſtige Herren und geneigte Gönner; Iſt eingedenck / welcher geſtalt GOtt der Allerhöchſte / vermittelſt ordentlicher Wahl und hernach erfolgter Poſtulation, S. Fürſtl. Durchl. als Landes-Fürſten dieſes Primat- und Ertz-Stifft Magdeburg / ſammt deſſen Ständen / an Prælaten, Ritterſchafft und Städten / vor geraumer Zeit anvertrauet hat. Da denn Seine Fürſtl. Durchl. Zeit wehrender Dero 28. Jährigen Landes-Regierung / Ihr ſtets hoch angelegen ſeyn laſſen / nechſt der Ehre GOttes / der Evangeliſchen Kirchen Wohlfarth / und der heilſamen Juſtiz Adminiſtration, auch Dero Ertz-Stiffts Unterthanen Aufnehmen und Gedeyen in Ruhe und friedlichen Zuſtand nach Möglichkeit zu befördern und zu beobachten. Wohin Sie

denn

denn abſonderlich auch wegen Dero alten Stadt Magdeburg/ deren Bürger und Einwohnern/ ihre treue Landes-Väterliche Vorſorge iederzeit gerichtet gehabt/ Inmaſſen nebeſt andern/ die unter Dero Fürſtlichen eigenen Hand und Siegel an Herren Bürgermeiſter und Rath dieſer Stadt vielfältige abgelaſſene gnädigſte Reſcripta und Verordnungen zur Gnüge/ ja überflüßig bezeugen. Ob nun wohl die Mißhelligkeiten/ ſo wegen des Puncts der Huldigung ſeithero erreget worden/ bey dieſer Stadt in vorgedachten/ einige Hindernüſſe in Weg geleget; So haben doch S. Fürſtl. Durchl. von Dero beſagten guten Intention nie außgeſetzet/ geſtallt Sie darvon hiermit nochmals öffentlich conteſtiren. Und dieweil der Huldigungs-Punct durch Göttliche Verleihung bey jüngſt-gepflogener Handlung ſeine Richtigkeit erhalten; So haben darauff höchſt-bemeldte Seine Fürſtl. Durchl. die Ablegung der Huldigungs-Pflicht/ und zwar nach der Obſervantz de Anno 1579. von E. E. Hoch- und Wohlweiſen Rathe/ auch geſammten Bürgerſchafft dieſer Stadt/ gnädigſt begehret/ und den heutigen Tag darzu beſtimmet; Daß nun die Herren des Raths/ die von Innungen und gemeiner Bürgerſchafft ſich darzu einfinden/ daran erweiſen ſie ihren ſchuldigen Gehorſam/ und vermecken S. Fürſtl. Durchl. es in Gnaden. Dieſem nach begehren höchſtgedachte des Poſtulirten Herrn Adminiſtratoris dieſes Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ ꝛc. Fürſtl. Durchl. hier in Dero Fürſtl. Perſon zugegen/

an

an die Herren Bürgermeiſter/ Rathmanne/ Innungen und Bürger-Gemein dieſer ihrer alten Stadt Magdeburg hiermit gnädigſt / die Herren und ihr allerſeits wollet die Huldigungs-Notul (ſo der de Anno 1579. gleich iſt) anfänglich verleſen hören/darauff ſollen ſie/und ihr ingeſammt/und einieder inſonderheit/ mit aufgehabenen Fingern den Huldigungs-Eyd von Wort zu Wort nachſprechen und dergeſtalt leiſten/Ihr. Fürſtl. Durchl. treu/ hold und gehorſam zu ſeyn/und gegen Dieſelbe ſich alſo zu bezeugen/ wie frommen und getreuen Unterthanen gegen ihren Landes-Fürſten und Herrn zu thun eignet und gebühret / allermaſſen der Herren und eure Vorfahren bey dieſer Stadt auch dem Herrn Adminiſtratorn, Herrn Marggraf Joachim Friedrichen/Chriſtſeel. Andenckens/ nunmehro vor etlichen und 80. Jahren nechſt unterthänigſter Danckſagung verſprochen und zugeſaget haben! Und wie S. Fürſtl. Durchl. der gnädigſten Zuverſicht leben/es werde E. E. Rath/Innungen/und geſampte Bürgerſchafft/ſolchem alſo aufrichtig nachkommen; Alſo erklären dargegen S. Fürſtl. Durchl. ſich hiermit gnädigſt / E. E. Rath und Bürgerſchafft bey der wahren Evangeliſchen Religion/ wie ſie ietzo allhier offentlich gelehret und geprediget wird/ zu ſchützen/ und die gewöhnlichen Reverſales Fürſtlich zu beobachten / ſo dann auch E. E. Rath/Innungen und gantze Bürgerſchafft bey ihren wohlerlangten Rechten oder beſtändig-hergebrachten Gewohnheiten / Privilegien, Freyheiten und Gerechtigkeiten geruhig

verbleiben zu laſſen. Wie denn S. Fürſtl. Durchl. ſowohl E. E. Rathe/ als gemeinen Bürgern/ auch iedem inſonderheit mit Fürſtlicher Hulde und Gnade wohl beygethan und gewogen verbleiben.

Die Antwort darauf hielte der Herr Stadt-Conſulent alſo:

Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter / Hochgebohrner Fürſt/ Gnädigſter Herr/

DAß der Nahme der Freyheit zu iederzeit und bey allen Völckern/ Nationen, Ländern und Städten ſehr ſüß/ lieb und angenehm geweſen/ und annoch ſey/ wird keiner leichtlich verneinen können. Es beſtehet aber dieſelbe theils im Flor und Behauptung des gemeinen Nutzens und Wohlſtandes/ zu deſſen Erhaltung und Augment auch durch den bloſſen Titul des tragenden hohen Obrigkeitlichen Ammts ein iedweder erinnert und aufgemuntert wird/ dem das Regiment von GOtt anvertrauet iſt; theils in Beſtätigung und Vigeur aller zuſtehenden Rechte / Privilegien und Gewohnheiten/ auch gäntzlicher Auffhebung derer etwa eingeriſſener und zu höchſtem Nachtheil abzielender Beſchwerde; Und zwar was den gemeinen Nutzen und Wohlſtand einer Haupt-Stadt / wie dieſe iſt/ betrifft/ gereichet ſolche ohne zweiffentlich zu des gantzen Landes Beſten und Aufnehmen/ alſo/ daß Bürgermeiſter/ Rathmanne und Bürgerſchafft dannenhero an gnädigſter Landes-Fürſt- und Väterlicher Beförderung/ dieſer annoch ſehr verödeten Stadt/ längſt-erwündſchter Eluctation, gar keinen Zweiffel tragen/ ſondern vielmehr in Unterthä-

terthänigkeit verſichert ſeyn/ Eure Fürſtl. Durchl. als ein hoch-löbligſter/leidſeeliger und mildreicher Potentat, werden alles dasjenige gnädigſt behertzigen und werckſtellig machen/ welches zu Flor und Behauptung des gemeinen Nutzens und Wohlſtandes dieſer Stadt / des Landes Beſten/ auch zu Dero ſelbſt eigenen unſterblichen Nachruhm unfehlbar gedeyen und außſchlagen wird. Was dieſem nach/hieſiger Stadt/ſowohl von Alters/als aus dem Oſnabrückiſchen Frieden-Schluß/zuſtehende Rechte/ Privilegia und Befugnüßen anlanget/lebet E. E. Rath / ſammt gemeiner Bürgerſchafft der unterthänigſten Confidentz, Eure Fürſtl. Durchl. werden nicht allein die Stadt/ vermöge aufgerichteter Reverſalen, dabey gnädigſt ſchützen/ und keines weges geſtatten/ daß ſie daran gefähret/ beſchweret oder beeinträchtiget werde/ ſondern auch dero ferners Auffnehmen und Fortun, als ein warhaffter AUGUSTUS, Landes-Väterlich ſuchen und beobachten. Und weil im übrigen denen bißanhero ſehr angehäufften Gravaminibus, wegen kürtze der Zeit und anderer ins Mittel getretener Urſachen/unmüglich abgeholffen werden können; Als verſichert ſich E. E. Rath und die Ehrliebende Bürgerſchafft / Eure Fürſtl. Durchl. werden/ krafft geſchehener Sinceration, nach eingenomener gnugſamer Erkundigung/ alles auff vorigen Fuß ſtellen/ die uhralte Freyheit dadurch hinwiederumb ergäntzen / auch der Stadt höchſt-nöthige Reſtauration, in Landes-Fürſtlicher Huld/ Gnade und Clementz Ihr äuſerſt angele-

gen ſeyn laſſen. Hingegen iſt E. E. Rath und gantze Bůrgerſchafft des unterthånigſten gehorſamſten Erbietens/ E. Fůrſtl. Durchl. als itziger Zeit regierenden Herrn und Landes-Fůrſten/ numehro in GOttes Nahmen die Huldigung verglichener maſſen abzuſtatten/und dann ferner alle obliegende Treue und ſchuldigſten Gehorſam unterthånigſt zu leiſten. Setzen auch das Vertrauen zu Euer Fůrſtl. Durchl. dieſelbe werden ſie hinwiederum in gnådigſter acht haben/und dahin/als Landes-Fůrſtliche hohe Obrigkeit / vornehmlich trachten/ daß/wie im gantzen Lande / alſo auch in dieſer Stadt/ Ehre wohnen/ Gůte und Treue einander begegnen/auch Gerechtigkeit und Friede ſich kůſſen mögen; Wůndſchen daneben/ daß der Allmåchtige GOtt E. Fůrſtl. Durchl. bey langen Leben/ beharrlicher Geſundheit/glůcklicher Regierung/und allen Hoch-Fůrſtlichen Proſperitåten in Gnaden friſten und erhalten wolle. Wie nun dieſer Wundſch auß unterthånigſter Devotion und hertzlicher Wohlmeinung herrůhret; Als zweifelt E. E. Rath und die löbliche Bůrgerſchafft nicht / GOtt werde denſelben allergnådigſt erhören und verleihen / was zu E. Fůrſtl. Durchl. höchſtem Vergnůgen gereichen möge. Womit E. Fůrſtl. Durchl. unverånderten Gnade auch höchſtmögendem Schutz und Schirm E. E. Rath und die gantze Bůrgerſchafft ſammt meiner Wenigkeit ich unterthånigſt ergebe.

VII. Dieſe wichtige Huldigung geſchahe/

wie

wie gedacht in ſelbſt-eigener hohen Perſon/ des hochſeel. Herrn Adminiſtratoris. Weil nun derſelbigen die Chur-Fürſtl. Brandenburgiſche Huldigung/ auf eben ſelbige Zeit/ in Commiſſion mit anhängig war/als wird nicht unrecht ſeyn / auch des Herrn Geheimen Raths von Jehna Antrag / und des Stadt-Conſulenten Antwort / bey der Chur-Brandenburgiſchen Eventual-Huldigung mit einzuſchlüßen. Der Antrag lautete dem Inhalt nach/ſo viel etwa extempore behalten werden konte/ alſo:

[:o:]

OB wohl S. Chur-Fürſtl. Durchl. von Hertzen gewündſchet/bey angeſtelletem ſolennen Actu ſelbſten zugegen zu ſeyn; So wäre doch bekannt/wie aus höchſtwichtigen Angelegenheiten ſich dieſelbe voritzo außer dieſen Landen befinde. Dannenhero Seine Chur-Fürſtliche Durchlaucht. dem Herrn von Platho und Ihme / als dero Geheimbden Räthen/ gnädigſte Commiſſion aufgegeben/ dieſe in eventum vorgehende Erb-Huldigung von Bürgermeiſtern/Rath und geſammter Bürgerſchafft aufzunehmen. S. Chur-Fürſtl. Durchl. wäre zwar der unterthänigſten Treue und Affection, der löblichen uhralten Stadt Magde-

burg vorhin gnugſam verſichert / wann aber di Huldigung eben dasjenige Band wäre / wor durch Obere und Untere vor der Welt auf da feſteſte verknüpfft würden / ſo hätten S. Chur Fürſtl. Durchl. auch dieſelbe Ihr nicht entſtehen laſſen ſollen. Und wie nun / daß E. E. Rath un die gantze Bürgerſchafft in einer ſolchen anſehnlichen freqventz zugegen/willig und bereit wären / den Huldigungs-Eyd abzuſchweren / S. Chur-Fürſtl. Durchl. zu gnädigſtem Gefallen gereichen würde; Alſo ließen S. Chur-Fürſtl. Durchl. ſie Bürgermeiſter/ Rath und Bürgerſchafft per Commiſſarios nochmals verſichern/ daß S. Chur-Fürſtl. Durchl. die uhralte löbliche Stadt nicht allein bey dero wohlhergebrachten Rechten und Gerechtigkeiten gnädigſ laſſen/ beſondern dieſelben auch nach dero ausgeſtellten Chur-Fürſtl. Reverſalen confirmiren/ auch alles / was zu der Stadt Aufnehmen dienſam/beytragen würde/damit dieſelbe zu dero alten Wohlſtande förderlichſt gedeyen und der Krantz hinwieder völlig grünen und blühen möge; Sie Bürgemeiſter und Rath/ auch die gantze Bürgerſchafft / würden nunmehro den Eyd/ ſo ihnen würde vorgeleſen werden/mit Hertz und Munde nachſprechen / und ſich nicht ſo ſehr auf die äußerlichen Solennitäten, als Gott/der bey dieſer Handlung überall zugegen / lencken und weiſen laſſen.

Wel-

Welchem gedachter Herr Stadt-Conſulent alſo antwortete:

Des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelms/ ꝛc. ꝛc. Unſers gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ zu gegenwärtigem Huldigungs-Actu bevollmächtigte fürtrefliche Herren Abgeſandte und Geheimbde Räthe. Hoch-Edel-Gebohrne/ Geſtrenge/ Veſte/ Hochgeehrte Herren/ groß-geneigte Patroni.

ES iſt ſonder weitläufftiges Anführen männiglich bekandt / wie in dem zu Osnabrück im Jahr 1648. theuer erreichetem Frieden-Schluße gegen Chur-Fürſtl. Durchl. zurückgelaſſenen Pommeriſchen Landen / das Ertz-Stifft Magdeburg mit allen Zubehörigen/ von Ihrer Käyſerlichen Majeſtät und dem gantzen Heiligen Römiſchen Reich/ Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. und Dero Succeſſorn an der Chur- und Marck-Brandenburg zu einem Hertzogthumb cediret und angewieſen worden; Wann dann nunmehr/ nach Gottes gnädigē Beyſtand/ das gantze Werck zur Richtigkeit und beſtändigen Vergleich gebracht/ und Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. gnädigſt gemeynet / die Eventual-Huldigung durch E. Excellenzen von E. E.

Rath und der löblichen Bürgerſchafft aufzunehmen / der Stadt hingegen die gewöhnliche Reverſalen und gnädigſte Confirmation ihrer wohlhergebrachten Privilegien ausantworten zu laſſen.

Als hat gemeldter Rath / ſampt gantzer Bürgerſchafft nicht ermangeln wollen / ſothane Eventual-Huldigung / wie anitzo geſchehen / im Nahmen der heiligen und hochgelobten Drey-Einigkeit verglichener Maßen abzuleiſten / und ſich dadurch Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. als dero gnädigſten Erb-Herrn und gantzem höchſt-löblichen Chur-Hauſe / in ſchuldigſter Submiſſion, unterthänigſt und gehorſamſt verwand zu machen / nicht zweifelnde / Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. werden dieſer guten Stadt mit beharrlicher Chur-Fürſtlichen Gnade ſtets beygethan ſeyn und bleiben / derſelben Freyheit / Wohlſtand und Sublevation gnädigſt befördern / hingegen Schaden / Unheil und Unterdruckung überall kräfftigſt abwenden; Hingegen wündſchet E. E. Rath und die löbliche Bürgerſchafft / daß der gründgütige GOTT Ihre Chur-Fürſtliche Durch. mit langem Leben / beharrlicher Geſundheit / friedfertigem Zuſtande / glücklicher Regierung / erfreulichen Progreſſen und allem Chur-Fürſtlichen Wohlweſen zu der gantzen Chur Brandenburg und aller zubehöriger Länder und

Leute /

Leute/ ja des gantzen Heiligen Römiſchen Reichs höchſter Zufriedenheit und männigliches Aufnehmen begaben und überſchütten / und dergeſtalt Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. groſſen Tugenden und Welt-berühmter Generoſität alles erſprießlichſte Glück beylegen möge. Ingleichen wolle der allmächtige Gott nebenſt Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. hertzgeliebte Gemahlin und beyde Junge Prinzen/ dadurch dero Majeſtät/ als welche ſich auf Ihre Erben ſtützen und verlaſſen kan/ am ſicherſten geſetzet iſt/ aller gedeylichſten Chur- und Hoch-Fürſtlichen Proſperität genieſſen und ſtets blühen laſſen. Womit Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. mächtigen Schutz und Chur-Fürſtl. Clementz E. E. Rath und die löbliche Bürgerſchafft ſampt meiner Wenigkeit ich unterthänigſt ergebe/ auch E. Excell. großgeneigter und vielgeltender Recommendation zu mehrer Erweckung Chur-Fürſtlicher Hulde und Gnade uns allerſeits verſichert halten / welche unterdienſtlich zu demeriren man diſſeits nimmer ermangeln wird/ bevorab da E. Excell. ſonderbare hohe Gunſt/ Bemühung und ſorgfältige Angelegenheit E. E. Rath und Bürgerſchafft bey dieſem gantzen Werck mit gröſſeſter Vergnügung empfunden hat/ und daher dieſelbe zu keiner Zeit in Vergeſſen ſtellen/ ſondern in ſtetswehrender ſchuldigſten Obſer-

vantz unverruckt behalten wird. Im übrigen E. Excell. langes Leben/ beſtåndige Geſundheit / heilſame Conſilia und alles ſelbſt-behågliche Wohlergehen hertzlich anwünſchend.

EXEMPLUM.

VIII. Nach Abſterben des Hochſeeligen Chur-Fürſtens zu Sachſen / und Burg-Grafens zu Magdeburg / ließen ſich Se. Durchl. Herzog Moritz ꝛc. auf die im Våterlichen Teſtament ihm zugefallenen aſſecurirten Aempter / Weyda / Zůgenrück und Arnshaugk / huldigen. Den Antrag verrichtete ein gelehrter hoher Miniſter in folgender Abfaßung:

:[o]:

DEmnach Göttl. Allmacht gefallen / dem Durchl. Chur-Fürſten zu Sachſen und Burg-Grafen zu Magdeburg / Herrn Johann Georgen / den Erſten / Chriſtmildeſten Andenckens / in verwichenē 1656. Jahre / von dieſen zergånglichen Jammerthal in ſein ewiges Reich abzufordern und aufzunehmen / und Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. ſeel. Gedåchtnis / den Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Hn. Hn. Johann Georgen / den Andern / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchallen und Chur-Fürſten / wie auch deſſelbigen Reichs itziger Zeit / ſo weit die Såchſiſchen

ſiſchen Rechte gehen / Vicarien, auch Burg-Grafen zu Magdeburg/wie auch die reſpectivè Hochwürdigſte/Durchlauchtigſte und Hochgebohrne Herren/ Hn. AUGUSTUM, Poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ wie auch Herrn Chriſtian und Herrn Moritzen / allerſeits Hertzogen zu Sachſen/ Land-Grafen in Thüringen/ Marg-Grafen zu Meißen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz/Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravenſtein ꝛc. Meinen gnädigſten/ auch gnädigſten Fürſten und Herren/nebenſt dero Chur-Erb-und eigenthümlichen Lande hinter verlaßen/ J. C. D. aber/ Glorwürdigſten Andenckens/noch zuvor ehe ſie dieſe Sterbligkeit geſegnet/ ein Teſtament und letzten Willen/ wie es mit dero Chur-und Fürſtenthümern/ nach ihren Tode ſolte gehalten werden/ aufgerichtet.

Als haben Jhre Chur- und Fürſtl. Durchl. mit Vorwißen und Einrathen/derſelben getreuen Landſchafft / von Prælaten, Grafen und Ritterſchafft/ ſich hierüber Freund-Brüderlich und zu Grund aus verglichen und vereiniget/ und dieweil theils vermögen des Chur-Fürſtl. ſeel. Teſtatoris letzten Willen/theils auch nach gedachten Chur-und Fürſtl. Freund - Brüderl. Vergleich/den Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen zu Sachſen/ Jülich/

lich/ Cleve und Berg ꝛc. auch Stadthaltern der Balley Thüringen/ meinen gnädigſten Fürſten und Herrn / nebenſt andern Leuten/ Stifftern und Aemptern/ die Aempter Weyda/ Zügenrück und Arnshaugk/ zu ihren Antheil vor ſich ihre Poſterität und Nachkom̃en/ Erb-und eigen zugetheilet worden. So haben J. F. D. mein gnädigſter Herr/ der Nothdurfft erachtet / euch von der Ritterſchafft und Städten auf heutigen Tag zu verſchreiben / und euch ſolches wie obgemeldt anzudeuten/ hierauf ſoll das Jurament, das ihr ablegen und worauf ihr ſchweren ſollet/ euch von Wort zu Wort vorgeleſen werden/ worauf ihr fleißig Achtung zu geben / mit allen Ernſt vermahnet werdet. Hingegen erbieten ſich J. F. D. bey dem allein-ſeeligmachenden Wort/ Lutheriſcher reiner Lehre/ Augſpurgiſcher Confeſſion, wie ſelbe Carolo V. übergeben worden/ den Schmalkaldiſchen Articuln / der Concordien und derſelben Apologie, wie auch bey euren erlangeten Privilegien, Freyheiten und Immunitäten zu ſchützen und zu erhalten / auch höchſt-angelegen ſeyn laßen und erhalten werde/ wie ſie denn auch ſonſt ihnen/ auch ingeſampt und einen iedweden inſonderheit/ mit aller Fürſtl. Huld und Gnade wolbeygethan verbleiben werden. Indem aber die Hochſeel. Chur-Fürſtl. Durchl. unter andern verordnet

net und diſponiret/daß zuvorhero von J.C.D. ꝛc. Poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/Hertzog Chriſtian/meinen gnädigſten Chur-F. und Herrn/ihre neue Pflicht und Geliebten/ damit nach Abſterben J. C. D. denen ſämtlichen Chur-und Fürſtlichen Herrn Söhnen verwand und zugethan/ unſer Looß geziehlet werden ſolle/ als werden J. C. D. zu deren dazu abgeordneten Commiſſarien, was ſie dißmals vorzubringen/ anzuhören und zuvernehmen haben. Als haben ihre Chur- und Fürſtliche Durchl. Schrifftlich geſchehen/ vor rathſam erachtet / und gut befunden/ und lautet ſolches/ wie euch von Wort zu Wort ſoll vorgeleſen werden.

IX. Aus vorhergehenden Exempeln allen/angefügter Huldigungs-Reden/erſcheinen nun die Stücke/ und was zum Antrage und Antwort ſolcher Reden gehöret. Als nemlich:

1. Vorſatz.
2. Nachſatz.
3. Schluß-Satz.

1. Vorſatz iſt: Der vorige Beſitzer iſt nach Gottes Willen verſtorben.
2. Deßen Folger in der Regierung/ iſt der *N. N.* 3. Dar-

3. Darum komt er den Eyd der Treue itzo von euch abzunehmen.

Die Conditiones, entweder ſind Univerſal, als da ſind: die Religion, die Privilegien und Freyheiten/ Commercien und dergleichen.

Die Particular-Conditiones, ſind iedweden Orte eigen/und alſo nicht zu ſpecificiren.

Wiewol dieſe an manchen Orten und bey etzlichen Huldigungen in Schrifften ausgewechſelt: bey etzlichen aber alſobald in den Antrag generaliter mit eingerichtet werden.

X. Unterdeßen hat keine Huldigungs-Rede andere Diſpoſition, als dieſe/und kan iedwede/ ſo viel das Oratoriſche daran betrifft/bey dieſen gewöhnlichen Stücken verbleiben.

XI. Nun pflegt auch ein Fürſt manchmal wol ſelber zu antworten. Dergleichen Ihr. Fürſtl. Durchl. Hertzog Chriſtian/zu

Alten-

Altenburg/ein Printz von 7. Jahren etzliche mahl gethan. Zur Ermunterung aller anwachſenden Fürſten-Jugend / gegen Liebe zur Eloqvenz, habe ich hoch-gedachtes/über Alter ſchon gearteten Printzen ſeine Danckſagungs-Rede mit beygeſchaffet/ welche er auf angenommene Huldigung der Hennebergiſchen Vaſallen/ und Unterthanen/im Nahmen des weiland Durchl. hoch-ge-ehrten hertzgeliebten Herrn Vaters / ſo damals wegen Leibs-Diſpoſition ſolche Huldigung ſelbſt anzunehmen verhindert/ zu höchſter Vergnügung dero Anweſenden Durchl. hertzgeliebten Frau Mutter / wie auch großen Contentement der gantzen Verſammlung gehalten.

Veſte/ Andächtige/ Liebe und Getreue.

Nachdem durch des Allerhöchſten / als des Obriſten Lehn-Herrens gnädigen Gefallen/ ſo die Fürſtenthümer und Herrſchafften in ſeiner Hand/und giebt ſie wem er will/ es Vermittelſt Freund-Väterlicher Unterhandlung und Vergleichung/ ſo weit gediehen / daß dieſer vorerwehnte Theil dieſer löblichen Fürſtlichen Graffſchafft Henneberg / zu dem Fürſtlichen Hauſe Altenburg gefallen / als haben wir allerſeits

ſeits ſolches mit hertzlichen Danck gegen den Grundgütigen Gott/ in alle Maſſen wieder zu erkennen höchſte Urſache / und denſelben zu bitten/ daß er ferner den edlen theuer-erworbenen Friede/in unſern lieben Vaterlande und Gräntzen/ wolle continuiren und blühen laſſen / das beydes Obrigkeit als Unterthane / dadurch bey den Ihrigen möchten erhalten/ Recht und Gerechtigkeit unter denſelben nach Wundſch geſchützet und gehandhabet werden.

Daß nunmehro auch Ihr/ Liebe und Getreue/ nach Entbindung und Erlaſſung voriger Pflicht/ wormit Ihr von Gott und Rechts wegen eurer vorigen Obrigkeit verobligiret/euch anietzo mit allem guten Willen/an das Fürſtl. Hauß Sachſen-Altenburg/ und deſſen Succeſſoren wieder verbunden und verpflichtet/ bey Conteſtirung und Angelobung / allen möglichen Gehorſam und Treue/ ſo Chriſtlichen Unterthanen gezie-met und anſtändig. Als hat mein hochgeehrter hertzgeliebter Herr Vater Gnaden/ſo da wegen Leibes indiſpoſition und unvermuthlichen Schwachheit dieſem wichtigen Actui nicht ſelbſten Perſönlich beywohnen können/Urſache gewonnen/ durch meine zarte Jugend/ ſeine Perſon zu repræſentiren/und ſo viel meine lallende Zunge annoch vermag/denen geſampten Stän-

den/

den/bey Ankündigung aller Gnaden/Gewogenheit und Hulde/gnädigen Danck zu ſagen.

Solches geſchiehet auch ebenmäßig von meiner hochgeehrten hertzgeliebten Frau Mutter Gnaden/ ſo ſich gnädigſt belieben laſſen/ dieſer hoffentlich freywilligen Obligation der Unterthanen/ ſo ihre Güter als Gemüther/ an das Fürſtl. Sächſiſche Hauß Sachſen-Altenburg/ durch öffentliches Juramentum fidelitatis verbunden/in Perſon beyzuwohnen.

Wie auch nicht minder von meinem wenigen Theil/ ſampt meinen abweſenden Herrn Brüderlein und Fräulein Schweſterlein.

Und laſſen hierbey meine Hoch-Fürſtl. hertzgeliebte Eltern/alle Vaſallen und Unterthanen/ ſo ſich anietzo zu Dero/als von Gott fürgeſetzten Obrigkeit/ mit öffentlichem Eyde für Gott verpflichtet/verſichern/dieſelben geiſtlich/als weltlichen Standes/ bey ihren Privilegien, Gerechtigkeiten und allen löblichen alten Gewohnheiten zu ſchützen und zu handhaben.

Da es ſich aber über Verhoffen/wegen etwas Entlegung Unſer Fürſtl. Reſidentz möchte zutragen/das Unſere Ampts-Bedienten/den Geringern unter euch/ wieder eure Privilegien und guten Gebräuche/ möchten etwas auffbürden. So verſtatten hiermit meine hochgeehrten/ hertzgeliebten Eltern/ſolchen zur Ungebühr Be-

 läſtig-

läſtigten/ allezeit gnädigſt einen freyen Zutrit zu Dero Audientz und Erkäntniß der Sache.

Gleichwie ſie ſich nun allezeit / als getreue Landes-Vater und Mutter / ja Sorgträger (nechſt GOtt) für ihre Unterthanen bezeiget / alſo werden ſie ſich ferner bezeigen/ſo lange der obriſte Fürſt/Jeſus Chriſtus / ihnen den lebendigen Odem vergönſtigen wird.

Solte es ſich aber einmal / durch Gottes ſonderbare gnädige/Schickunge/durch Todes-Fall eine Aenderunge zutragen/welches der him̃liſche Fürſt noch lange Zeit abwenden wolle/ſo haben nichts deſtoweniger meine hochgeehrte hertzgeliebte Eltern/gnädigſt in dieſer meiner Jugend-Auferziehung ſorgfältig angeordnet / Mich für allen andern Dingen der Liebe und Furcht des wahren Wortes Gottes/zu befleißigen/wohlwiſſende/daß durch dieſe Qvelle alle gute Tugenden herflieſſen/ als Kunſt und Verſtand/die Unterthanen recht und wohl zu regieren/ nach dem Exempel des weiſen und jungen Königes Salomonis.

Meines Theils werde ich nechſt ſolchen auch nicht in Vergeſſenheit ſtellen / die denckwürdige Warnunge / ſo der weiſeſte unter den Königen an alle Chriſtliche Regenten gethan/ dieſes Inhalts: Qvi obturat aurem ſuam ad clamorem pauperis, clamabit & ipſe, nec exaudietur.

audietur. Das iſt: Wer ſeine Ohren verſto-
pfet für dem Schreyen der Armen / der wird
auch ruffen in ſeiner Noth / und nicht erhöret
werden.

Durch deſſen ſorgfältige Betrachtung dann
endlichen ohnfehlbar die beſtändige Liebe der Un-
terthanen / gegen ihre natürliche und rechtmäſ-
ſige Regenten und Fürſten / entzündet wird / daß
ſie unter andern Potentaten / ſo ſich balde dieſes /
balde jenes / ihrer Länder in der Reichs-Verſam̃-
lung gerühmet / mit dem Tugendhafften Eber-
hardo, Herzog von Würtenberg frey ſagen kön-
nen: Nihil habeo qvod de meis jactem;
hoc unum ſcio, qvod ſecurus in gremio
cujuslibet ſubditi dormire poſſim. Das
iſt: Ich habe nichts / daß ich an meinen Untertha-
nen ſonderlich zu rühmen wiſſe / als dieſes: Daß
ich in eines jeden Schooß derſelben ſicher und oh-
ne eintzige Gefahr ſchlaffen könne.

Lebe alſo des feſten Vertrauens zu dem lieben
Gott / der euch nunmehro / als getreue Untertha-
nen / wolle ſegnen und erhalten / Er werde auch
meinen Fleiß und Tugend-Beginnen in dieſen
meinen unmündigen Jahren auch alſo ſegnen /
daß ich alſo recht lerne erkennen / daß nicht ſo viel
angelegen ſey / ein groſſer und mächtiger Regent
zu ſeyn / als ein Gottsfürchtiger und Tugend-
hafftiger.

Wie auch nicht ſo viel groſſe und viele Unterthanen / als getreue / gehorſame und Gottfürchtige in guter Vertrauligkeit und Einträchtigkeit zu haben.

Umb welches und welcher Willen ich erachte nicht minder in dieſe Welt gebohren/als auch uf erfordernden Fall zu ſterben.

Als welche ſämptlichen bey Anwündſchung eines beſtändigen Reichs- und Land-Friedens / guter Geſundheit und allen erwünſchlichen Segen nnd Gedeyen des Landes / Jch immittelſt Göttlichen allgewaltigen Gnaden-Schutzes anbefehle und ergebe.

EXEMPLUM.

XII. Mit nicht geringerer Zierligkeit lieſſen Jhr. Fürſtl. Gnaden / eben dieſer Printz/ſich hören/als der Rath zu Coburg/ und andere Städte mehr/Jhm wegen ſeiner erſten Ankunfft/mit Geſchencken gratulirend/bewillkommeten. Die Rede aber lautet alſo:

(*)

DAß der Rath dieſer unſer Fürſtl. Haupt-Stadt Coburg/ auff dieſe meine erſte Ankunfft/nicht allein ſich mit hertzlich-wohlgemeinten Glückwundſch/ aus ſonderbarer Affection bezeiget / ſondern auch ein anſehnliches Zeichen

ſeiner

ſeiner unterthänigen Gehorſamkeit hat ſpüren laſſen. Als habe ich ſolches in Gnaden beſter Maſſen zu erkennen/ allewege Urſache/ verſpürende durch dieſe ihre unterthänige Liberalität alle gebührende/ wie auch rühmlich-wohl-willige homage und Treu/ wormit ſie meinen hochgeehrten hertzgeliebten Eltern verobligiret und verbunden. Ich an meinem Orte thue euch hinwiederumb nechſt Verleihung Göttlicher Hülffe verſichern / daß ich nach Anleitung und Vermahnung meiner hertzgeliebt-hochgeehrten Eltern/ auf dem Wege der Gottes-Furcht und Tugend verhoffe/ gleich meinen Vor-Vätern/ alſo ferner fort zu wandeln / daß ich recht lerne erkennen / daß nicht ſo viel angelegen/ ein groſſer und mächtiger Regent zu ſeyn/ als ein Tugendſamer und Gottfürchtiger; Ja der da ebenmäſſig/ als der Lobwürdigſte Keyſer Trajanus, zu den Unterthanen ſage: Talem præſtabo imperatorem privatis, qvalem optarem ipſe privatus. Das iſt: Ich will mich dermaleinſt/ als einen ſolchen Regenten/ gegen die Unterthanen erweiſen / als ich mich erweiſen wolte/ wenn ich ſelbſt ein Unterthaner oder Privat-Perſon wäre. Der höchſte Fürſt aller Fürſten erhalte immittelſt meine hertzgeliebt-hochgeehrte Eltern annoch lange Zeit / damit ich durch deren fernere Anleitung und hoch-treu-

fleißige gnådige Auffſicht auff ſolchem Tugend-Wege Unſer allerſeits erwůndſchlichen Zweck / nicht allein dieſer Stadt Coburg/ ſondern auch allen Unterthanen zum beſten/ gereichen möge. Welche ſåmptlichen bey Antwůndſchung eines beſtåndigen Reichs-und Land-Friedens/ guter Geſundheit und allen erwůndſchlichen Segen und Gedeyen des Landes/immittelſt dieſer meiner unmůndigen Jugend/ ich hiermit GOttes allgewaltigen Obſicht anbefehle.

EXEMPLUM.

XIII. J. J. 1677. den 31. Decemb. eroberten Ihr. Chur-Fůrſtl. Durchl. zu Brandenburg/ nach langer harten Belagerung das veſte Stetin; und als dieſelbige mit dem Obſieg zurůcke kamen/ gratulirten die Råthe Ihrer Reſidentz-Stådte/ als Sie J. Chur-Fůrſtl. Durchl. vor Berlin empfingen und annahmen/ durch Bůrgermeiſter Tieffenbachen alſo:

Durchlauchtigſter/ Großmåchtiger Chur-Fůrſt/ Gnådigſter Chur-Fůrſt und Landes-Vater.

Durchlauchtigſte Chur-Fůrſtin / Gnådigſte Chur-Fůrſtin und Landes-Mutter.

Die

Die Griechen haben nach erhaltener Marathoniſchẽ Schlacht/worin ſie dem mächtigen Perſer König Darius obgeſieget/dem Tempel Dianä/ ſo damals zu Epheſo war/an ſtatt ihrer Danckbarkeit/einen ſolchen Schatz des Silber und Goldes zugeſchicket/daß gezweiffelt wurde/ ob auch noch ſo viel Gold und Silber in Griechen-Land übrig geblieben.

Bey den Römern verehreten die Römiſchen Matronen/ dem Oraculo Apollinis/ all ihren Weiblichen Schmuck / und Kleinodien / da Furius Camillus die Etruſcer und Volſcer geſchlagen. Und als der Feld-Obriſter Cornelius Sylla den berühmten König Mithridatem/mit welchem das Römiſche Volck gantzer 46. Jahr Krieg geführet/ überwunden/ hat der Senat zu Rom geſchloſſen/ daß alles/ was in ſelben Krieg ſie erlanget/ nebſt etlichen Schüſſeln ihres eigen Blutes/dem Gott Marti/ſolte geopfert werden.

Eu. Churfl. Durchl. ſämptliche Unterthanen/ der Chur-und Marck-Brandenburg/ und darunter der Magiſtrat, nebſt allen Einwohnern Eu. Churfl. Durchl. Haupt-und Reſidentz-Städten/Berlin/Cölln/Friedrichswerder/und Dorotheen-Stadt / haben an ſtatt der Griechen-und Römer-Opfer/ den wahren GOTT

Himmels und der Erden/zu der Zeit demüthigſt angeruffen / gebethen/ und zu ihm geſeufftzet / da Eu. Churfl. Durchl. dem Römiſchen Reich zum beſten / die Waffen ergriffen/daß er ſelbe ſegnen/ und Eu. Churfl. Durchl. nebſt dero hochgeliebten Gemahlin/auch Chur-Printzen/ und Princeßin/ bey guter Geſundheit/ und allen Churfl. Wohlergehen gnädigſt erhalten wolle / welches dem höchſten Gott dergeſtalt gefällig geweſen / daß/als vor dritthalb Jahren die Nordiſche Feinde/ wieder aller Völcker Recht/und auffgerichtete Verträge/dero Chur-Fürſtenthum/und Erbländer gewaltthätiger Weiſe überfallen/dieſelbe nicht allein in ſolcher geſchwinder Eyl/als der erſte Käyſer Julius Cæſar die erhaltene Victorie wieder den König in Ponto und Syrien Pharnaces/an dem Rath zu Rom/ mit drey Worten: Veni, Vidi, Vici, beſchrieb/durch des Höchſten Beyſtand daraus ſchleunigſt vertrieben/ uñ herausgejagt worden/ſondern es hat auch der Höchſte das Gedeyen dazu ferner gnädigſt verliehen/ daß unterſchiedliche vornehme Veſtungen / und darunter die Haupt-und berühmte Ahnſee-Handels-und Veſtungs-Stadt mit den gantzen Hertzogthum Stetin Eu. Churfl. Durchl. Scepter ſich unterwerffen/auch ergeben müſſen.

Wir dancken dahero nicht allein dem höchſten Gott hiermit von Hertzen/ daß Er Eu. Churfl. Durchl.

Durchl. nebſt dero hochgeliebten Gemahl/ Chur-Fürſtl. Printzen/ und Princeßin bißhero vor aller Gefahr beſchützet/ und die rechtmäßig-ergriffene Waffen dergeſtalt geſegnet hat/ daß die Feinde überwunden/ ihre Veſtungen erobert/ wir erfreuet/ und unſere Mauren ſicher geſetzet worden; Sondern gratuliren und wündſchen Eu. Churfl. Durchl. wir hiermit deßwegen von Hertzen Glück/ Heyl und Segen/ zumahlen ſie nunmehro dasjenige Hertzogthumb/ und die Veſte Stetin/ erlanget haben/ welche durch Abſterben des letzten Hertzoges Bogislai zu Stetin/ Eu. Churfl. Durchl. und dero Herrn Vatern Glorwürdigſten Andencken/ ſchon vor 39. Jahren Jure Succeſſionis zugehöret hat/ und von denen bißher feindſeligen Nachbahren zur Ungebühr vorenthalten worden; Mit unterthänigſter demüthigſter Bitte/ daß der höchſte Gott dieſes erlangete Hertzogthumb Eu. Churfl. Durchl. und dero hohen Chur-Hauſe in Ruhe wolle gnädigſt beſitzen/ den Churfl. Thron ſo lange die Welt ſtehet/ ſegnen und befeſtigen/ und durch dero Erben zu ewigen Zeiten denen Chur- und Erb-Ländern incorporiret verbleiben laſſen. Und daß Eu. Churfl. Durchl. und dero hochgeliebte Gemahlin mit den Chur- und Printzen/ auch nunmehr in denen Haupt- und Reſidentz-Städten den geſegneten und triumphirli-

chen Einzug halten/ und was von dem Rath/ auch Herren Eximirten aus unterthänigſter Liebe und gehorſamſter Treuen Bedienung/ zu Eu. Churfl. Durchl. Ehren/ dort auff gerichtet und angefertiget finden werden/ Sie ſolches dergeſtalt gnädigſt auffnehmen wollen/ als der groſſe Perſer und Meder König Artaxerxes Mnemon erkandt/ und Jhn gnädigſt gefallen ließ/ da einer von ſeinen Unterthanen/ welcher nicht groſſes Vermögens war/ ein Trunck kaltes Waſſer aus den Fluß ſchöpfete/ und es demſelben zubrachte/ von Eu. Churfl. Durchl. wir ſammt und ſonders Unterthänigſt bitten/ auch Gehorſamſt erwündſchen.

EXEMPLUM.

XIV. Jngleichen/ als höchſt-gedachte Se. Chur-Fürſtl. Durchl. J. J. 1678. den 2. Decembr. nach Eroberung der Jnſul Rügen/ Stralſund und Grips-Walde/ zurücke kamen/ wündſchten die vorigen Räthe durch eben ſelbigen Bürgemeiſter/ folgender Geſtalt Glücke:

Durchlauchtigſter/ Großmächtiger Chur-Fürſt/ Gnädigſter Chur-Fürſt und Landes-Vater.

Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin/ Gnädigſte Chur-Fürſtin und Landes-Mutter.

Als

Als der dritten Monarchie erſter König/ Alexander Magnus, in das/ vor ſeiner Zeit/ vor unüberwindlich-gehaltene groſſe Königreich Indien/ ſeine geführte Kriege zu Ende gebracht/und daſelbſt die Gräntze ſeines Reichs/ an Meere geſetzet; Hat er zum Denck-Zeichen der/ von ihm verrichteten Helden-Thaten/ die Stadt Bareen bauen/ ſteinerne Seulen auffrichten/und unterſchiedliche Altäre/darauf dem Jupiter Ammon zu opffern/anfertigen laſſen. Wann nun obgedachten Alexandri des Groſſen actiones, mit Eu. Chur-Fürſtl. Durchl. glücklich-geführtẽ Krieges-Waffen conferiret werden/ ſo findet ſich / daß dieſe viel gerechter/ nützlicher/und zuträglicher/ vor jenen/deßwegen geweſen/ weil ſelbe allemahl aus Landes-Väterlicher Liebe/zu Beſchützung derer Länder/und zu Conſervirung derer gehorſamen Unterthanen vorgenommen/ dahero auch durch des Höchſten Beyſtand erfolget / daß ſolche Kriege allemahl einen gewünſchten und vergnüglichen Ausgang gewonnen/und noch neulichſt die vorhin vor unüberwindlich gehaltene Veſtung Strahlſundt / mit der Inſul Rügen / und der Stadt Gripswalde/mit den gantzen Pommeriſchen Hertzogthum/ſich an Eu. Churfl. Durchl. ergeben müſſen/

ſen / wodurch Eu. Churfl. Durchl. Länder und Gräntzen erweitert/ und mit an dem Meere befeſtiget werden.

Wie nun über ſolche gute Botſchafft/ all/ Eu. Churfl. Durchl. getreue Unterthanen und darunter der Rath/ mit der Bürgerſchafft allhier von Hertzen erfreuet worden/ ſo haben Bürgermeiſter und Rath dieſer Haupt- und Reſidentz-Städten/ Eu. Churfl. Durchl. hiedurch als einen Uberwinder / einen Siegs-Fürſten/ und regierenden Hertzog in Pommern / Gratuliren / Glückwünſchen / und dabey Gott dancken wollen/ daß Er Eu. Churfl. Durchl. hohe Perſon / mit dero hochgeliebten Gemahlin/ Churfl. Printzen und Princeßin vor allen Unfall bishero bewahret ; die recht-mäßig-ergriffene Waffen geſegnet/ Sie allerſeits bey guter Geſundheit erhalten/ und des H. Röm. Reichs und Eu. Churfl. Durchl. eigene Feinde/ aus dero/ vor langen Jahren Eu. Churfl. Durchl. jure proprio, zugehörigen Erb-Ländern/ nunmehro glücklich vertrieben hat.

Dem GOtt aller Götter / und Herrn aller Potentaten / ferner demüthigſt bittend/ daß Er Eu. Churfl. Durchl. ſelbſt/ dero hochgeliebte Gemahlin/ und Churfl. Printzen auch Princeßin / bey allen Hoch-Fürſtlichen Wohlergehen ferner erhalten / und ſeine Göttliche Gnade von oben

ben herab verleihen wolle/damit das in dero Hertzogthum Preuſſen hervor glimmende Feuer/ auch bald möge wieder gedämpffet werden/ damit unter E. Churfl. Durchl. Gnädigſten Scepter/wir weiter geruhig wohnen/uñ Eu. Churfl. Durchl. und dero Churfl. Stuhl-Erben Schutzes/ſo lange die Welt ſtehet/genieſſen mögen.

Eu. Churfl. Durchl. darauff gehorſamſt erſuchen/daß dieſelbe gnädigſt geruhen wollen/ nunmehro den triumphirlichen Einzug auch allhier/ in dero Reſidentzien/zu halten/und das/was aus unterthänigſter Liebe/zu dero ewigen Gedächtnis Sie auffgerichtet und angefertiget finden werden/ alſo gnädigſt und Landes-Väterlich auffzunehmen/ als ſonſt ein liebliches Vater-Hertz/ſeiner gehorſamen Kinder-Verrichtung/ und dienſthaffte Auffwartung/ Jhn gefallen läſſet/und darauff mit ferner Chur-Fürſtlichen Gnade/dem Rath/ nebſt den ſämptlichen Einwohnern allhier/ Gnädigſt und Landes-Väterlich zugethan zu verbleiben.

EXEMPLUM.

XV. Es machte der weiland Hochwürdigſte Durchl. Fürſt und Herr/Herr Auguſtus/Poſtulirter Adminiſtrator des Primat-und Ertz-Stiffs Magdeburg/H. zu S. J. C. u. B. &c. mit dem Ende ſeines

Lebens/

Lebens/ dem Ertz-Bißthum ein Ende. So daß die Erb-Huldigung numehr Jhr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg heimfiel. Alſo wurde gegen Jhr. Chur-Fürſtl. Durchl. bey der Huldigung nach geleiſteten Eid der Treue/ auf öffentlichen Marckt-Platze/ im Nahmen der Bürgerſchafft/ durch E. E. Raths Syndicum, Herrn Chriſtian Biecken/ alſo gedancket/ und Glück gewündſchet:

(:o:)

Durchlauchtigſter / Großmächtigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Herr.

OHne Obrigkeit können wir nicht ſeyn/ ich wolte wohl ſagen/ weñ wir auch im Stande der Unſchuld geblieben wären. Je nöthiger uns nun dieſe iſt/ ie glückſeliger ſchätzen wir uns/ einen ſolchen Potentaten zum Regenten zu haben/ von dem wir wiſſen/ daß GOTT mit Jhm iſt/ und durch ihn würcket. Jch ſage nichts zu viel/ die Erfahrenheit befeſtet den Grund meiner Rede; Haben wir ſchon einen AUGUSTUM, einen Nervam verlohren / der heut ein Jahr/ durch das Ende ſeines Lebens/ dem Ertz-Bißthum Magdeburg ein Ende machte/ ey ſo haben wir dagegen heute am Tage Bonifacii gehuldiget/ einem Trajano, und nicht allein einem

Friede-

Friederich/der uns nechſt GOtt Friede ſchaffen und erhalten kan/ſondern auch einen Willhelm/ der uns in Unfriede decken und ſchützen will; Deſſen mächtiges Scepter ſelbſt/die mächtigſten Monarchen und Souveraine Cronen dieſer Welt / ſoll ich ſagen fürchten oder beehren? Um ſo viel mehr erkennen wir uns unterthänigſt ſchuldigſt/der nur itzo vor dem Angeſichte GOttes/und Eu. Churfl. Durchl. Throne würcklich und willigſt abgelegten homagial Pflicht gehorſambſt nachzuleben/ und auf erfoderten Fall Gut und Blut vor Sie aufzuſetzen. Um ſo viel mehr wündſchen wir auch/daß der GOTT/der Eu. Churfl. Durchl. und Dero Chur-Hauß/ durch ein Paar unvergleichlicher Heldinnen/mit Durchlauchtigſten Printzen und Princeßinnen geſegnet / und durch Dero eigene Kriege und Siege mächtig und formidabel gemacht/ Eu. Churfl. Durchl. und Dero Chur-Hauß/bey allen ſelbſt-verlangenden Churfl. hohen Wohlergehen/beſtändigſt erhalte; Er gebe Ihr/was Ihr Hertze begehret / es begehret ja nichts/als was Himmliſch iſt/ Er erfülle alle Dero Anſchläge/ ſie zielen ja auf nichts anders/ als auf des Landes und des Volckes allgemeine Wohlfarth. Und nun dancket alle GOTT / der groſſe Dinge thut/der aus einem/in die Siebenhundert Jahr her geweſenen Ertz-Bißthum/ein Hertzogthum/

aus

aus einem Wahl-ein Erb-Land/aus einem Geiſtlichen einen Weltlichen Stand gemacht hat/ Ach! Er gebe uns doch ein Unterthänigſtes und gehorſamſtes Hertze/ Er verleihe uns aber auch immerdar unter unſern groſſen Friederich Willhelm Friede zu unſern/ fürwar recht gefährlichen und weit ausſehenden Zeiten/ und alles Volck ſage Amen!

EXEMPLUM.

XVI. Alß Anno 1668. die Königliche Majeſtät von Pohlen/ Alters/ und Ermüdung/ wieder des gantzen Reiches Bitten und Flehen/ die Regierung weglegte; geſchahe ſolches mit nachfolgender Rede.

Es erheiſcht nunmehr der letzte Augenblick dieſer vorüberlauffenden Stunde/ daß wir dieſem gemeinen Weſen/ welches vor mehr als 200. Jahren/ von unſern gantzen Hauſe/ gleich einem Aug-Apfel gehalten worden/ die Väterliche Liebe gebührender Schuldigkeit abſtatten. Nachdem wir nunmehr wegen hohen erlangeten Alters verdroßen/ durch viele Reichs-Täge und ſchweren Verrichtungē abgemattet/ auch nichts deſtoweniger/ durch manche Wiederwärtigkeit in die 20. Jahr unvermögend worden ſind/ als ein König und Vater/ die Crone/ über welche doch

nichts

nichts herrlichers zu ſeyn ſcheinet/ euch zu treuen Händen wiederum anbefehlen. Und weil wir dem Tode nach/ zwar noch leben/ der Welt aber allbereit abgeſtorben ſind/ ſo wollen wir uns an ſtatt des Königl. Trohnes das Grab/ und für den Reichs-Apfel eine geringe Erde erwehlen/ auch ſelbige in dem Schooß unſerer vielgeliebten Mutter/ und unſers allgemeinen Vaterlandes/ bey dem Begräbnis unſerer Vorfahren/ uns vorbehalten haben. Eure Gewohnheit und freue Wahl/ hat uns auf dieſen Trohn erhoben. Darum auch wiederum die Liebe/ ſo wir zu euch tragen/ uns/ der wir aus beyden Geſchlechten der letzte Erbe ſeyn/ von demſelbigen abſetzet. Wann unſere Vorfahren der Regierung ſich begeben wollen/ haben ſie die Crone entweder ihren eigenen Kindern oder Brüdern/ oder nahen Bluts-Verwandten aufgeſetzet: Wir aber überliefern dieſelbe unſerer vielgeliebten Mutter/ dem gemeinen Weſen/ als welcher Vater und Sohn wir ſind. Denn aus bloßer Liebe zu derſelben/ werden wir aus einen Fürſten ein gemeiner Mann/ aus einen gebietenden Herrn/ ein gehorſamer Unterthaner/ und aus einen Könige/ euer Mit-Bürger/ auf daß wir einen andern/ welcher von ſtärckern Kräfften iſt/ und dahero auch dem gemeinen Weſen mehr Nutzen ſchaffen kan/ die Stelle verlaßen mögen/ warum wir

denn auch die heiligſte Majeſtät Gottes in unſerer Einſamkeit vor allen Sorgen befreyet/ inbrünſtig anruffen wollen/ daß ſie euch bey deſſelben Wahl von oben herab geſeegnen wolle. Iſt demnach nichts mehr übrig/ als daß wir uns gegen euch ingeſammt/vor alle Gewogenheit und Dienſte/ für euren Gehorſam / Rathſchläge und Schutz höchlichen bedancken. Und ſo wir ja aus Betrachtung des Zuſtandes und Glücks/ allen miteinandern nicht haben zu Gefallen leben können: ſo bitten wir/ſie wollen uns/als die wir allen/und iedem auch alles bereits vergeben haben/ſolches verzeihen. Endlich/ ſo wündſchen wir allen gute Nacht / und ſchlüßen euch dergeſtalt in unſer Hertz ein / daß euer holdſeeligſtes Andencken aus demſelben keines Weges kom̃en ſoll/ ſo lange wir leben. Theilen auch über das den Väterlichen Seegen allen und ieden mit. Und ob wir ſchon/ wegen Entlegenheit des Ortes/dem Leibe nach von euch geſchieden ſeyn werden: ſo ſollet ihr doch nimmer erfahren/ daß unſer Gemüthe ſich von dem lieblichſten Andencken dieſer Mutter/ dem gemeinen Weſen/ getrennet habe. Denn daß iſt unſer Begehr/ daß/ nachdem dieſer unſer Leib zu ſeiner Zeit/zu Staub und Aſchen wird geworden ſeyn/ er in demſelben Schooß möge beygeſetzet werden: Endlich und zum Schluß: weil die Schwachheit unſers Ge-

dächt-

dächtnißes und die übermachte Traurigkeit/ welche ſich auch mit vielen Trähnen ergießet/ etwas mehres fürzubringen/ nicht geſtatten will. So werdet ihr aus dem Papier/ welches wir hiermit überreichen/ gnugſam unſere große Liebe und Aufrichtigkeit erſehen können.

XVII. Das übrige muſte der Reichs-Vice-Cantzler aus dem Königl. Concept herleſen/ weil Ihr. Majeſt. vor häuffigen Trähnen nicht weiter fort reden konten.

Darauf antworteten Se. Fürſtl. Gnaden der Ertz-Biſchoff von Gnieſen/ mit Trähnen:

IST auch iemals erhöret worden/ daß der Allerhöchſte ein ſolch Wunderſeltzames/ und trauriges Exempel geſchehen laßen/ als heute geſchieht/ indem E. Königl. Majeſt. ſich deſſen/ was ſonſt die Menſchen insgemein vor das höchſte Gut ſchätzen/ begiebet/ und Cron und Scepter niederleget. Wer kan dieſes Wunder ohne Beſtürtzung anſehen? Eu. Königl. Maj. laßen gutwillig aus denen Händen/ den mit Mühe und Arbeit erworbenen göldnen Apfel/ um deß Willen die Menſchen von Anfange der Welt/ ſo hefftig geſtritten/ und noch immerhin ſtreiten/ und geben zu/ daß ihm ein anderer vor

ihren Augen überkomme. Sie verlaßen vor ſich ſelbſt den Thron/welchen ihre Vorfahren in die 300. Jahr lang/ zu ihren ewigen Nachruhm/ löblich beſeßen haben. Sie verlaßen ihr einiges Vaterland/ welches/ wie es für ſie von Kindes-Beinen auf/ Sorge getragen: alſo hat es dieſelbe gantz willig und ungezwungẽ auf dieſen Throne/ den ihre Våter und Herren Brüder beſeßen/geſetzet. Sie nehmen Abſchied/von dem Senat, welchen ſie ſelbſt eingeſetzet/ zumal ich keinen hier ſehe/ des nicht E. Königl. Majeſtåt Creatur wåre/ dem ſie nicht alle Gnade erwieſen/und ihn mit Ehren und Gütern überſchüttet håtten. Sie valediciren endlich der löblichen Ritterſchafft/ darinnen des Königes meiſte Macht beſtehet/ und welche ſo viel erhaltene Siegs-Zeichen unſterbliches Ruhms gezehlet/ als offt und viel Eu. Kön. Maj. über dero und des gantzen Vaterlandes Feinde victoriſiret haben. Allhier ſolte ich wohl billig die unvergleichliche und unzehlbare Mühe und Arbeit/ ſo Ihr. Kön. Maj. in wehrender zwantzig-Jåhrigen Regierung/zu des Vaterlandes beſten ausgeſtanden/wie auch dero gnådige und Våterliche Regierung weitläufftig rühmen; aber die hertzliche Betrübnis låßet mir nicht zu/ viel zu reden. Jedoch ſoll unſer Gedåchtnis uns ſolche Gnade iederzeit vor Augen ſtellen/und werden wir ſelbige mit

ge mit ſchuldiger Danckbarkeit zu verdienen ſuchen: dafür ich itzt mit erſtarrender Zunge nicht genugſam zu dancken weiß. Immittelſt bitte Eu. Kön. Maj. unterthänigſt/ſie geruhen/unſere Unvermögenheit/mit ihrer angebohrnen Gütigkeit zu bedecken/und gnädig zu gute zu halten/ daß wir ihre hohe Wolthaten nicht gebührend zu verſchulden wißen. Auch darneben zu verzeihen/worinnen wir ſie wieder unſern Willen/und unverſehens beleidiget haben. Und ob zwar ſchlüßlich Eu. Kön. Maj. über uns nicht mehr/ als ein Herr über ſeine Unterthanen/zu herrſchen begehren: ſo geruhen ſie uns doch ihre Väterliche Affection nicht zuentziehen. Geſtalt wir auch hinwiederum Derſelben mit Söhnlichen Reſpect und Gehorſam/ Lebenslang zugethan verbleiben werden.

XVIII. Dieſer Orten kam mir auch zugleich der Schwediſchen Königin/ Chriſtinen/ ihre Abdanckungs-Rede vor die Hand/ womit ſie ihr Königreich übergab/ und nach Rom gienge. Solche lautet alſo:

(*)

Liebe Getreuen. Wir haben euch die Urſachen/welche uns/in dem einmal feſt gefaſtem Schluße der Reichs-Abdanckung zu verharren/bewogen haben/anderweit eröffnet. Ihr

wißet noch gar wohl / daß wir ſothanes Werck ſchon vorlängſt fürgehabt/ nicht aber eher/ als nach acht-jähriger Berathſchlagung / zu vollführen beginnen wollen. Es ſind zum allerwenigſten fünf Jahre verfloßen / da wir dieſes unſer Fürhaben euch nachrichtlich in Gnaden vertrauet haben. Und kam es uns dazumal ſchon für/als würdet ihr aus der unterthänigſten gegen uns tragenden Zuneigung und dann ferner durch eure hierunter habende Erſprießligkeiten / als welche mit unſerer Wohlfarth und Glücke genau verknüpffet ſind/ oder auf unſerm Wohlſtande beruhen/genothdränget und bewogen worden ſeyn/unſere der Reichs-Abdanckung halber/angezogene Gründe und Urſachen / für unzulänglich zu haben und in keine Obacht zu nehmen / darbenebenſt auch uns vielmehr an Vollziehung ſothanē Fürhabens zu verhindern. Unerachtet ihr doch ſelbige Motiven nicht verwerffen noch wiederlegen können: weil in itztberührten unſern Rathe und Gedancken/gantz und gar nichts enthalten war / welches unſerer Königlichen Perſon übel anſtändig ſeyn könte.

Es wird nebſt dieſem auch annoch in unverfallenen Angedencken ſeyn / was dieſer Sache halber wir euch damahls angeſagt/ da nicht ohne ſonderbare unſere Hertzens-Vergnügungen Wir zum letzten mahl gnädigſte Anſprache mit

Euch

Euch hielten. Von welcher Friſt an biß hieher/ zwar eine ziemliche Zeit verlauffen / nichts aber uns an-und fürgefallen iſt/ſo uns in unſern Beginnen Wanckelmüthig oder ſtützig zu machen vermocht. Alle unſere Verrichtungen haben wir zu dieſem Zwecke eingerichtet/ und ohne fernere anderſeitige Erwegung feſt geſtellet. Ja auch dieſe ietzt-gegenwärtige Stunde/in welcher wir /die auf dem Schau-Platze Königlicher Hoheit biß anhero præſentirte Perſon hinzulegen/ und uns hinter die Fürhänge/ſo zu reden/zu verbergen/ bereit ſeyn/ ſind wir nicht beſorget noch bekümmert/ wegen des Frolockens oder Zuruffens der Zuſchauer. Uns iſt anbey nicht verborgen/daß das Schau-Spiel oder Comœdi, welches wir begonnen und aufgeführet haben/ nach den allgemeinen Geſetzen oder Grundrichtigkeit/der Theatraliſchen Spiele/ keines wegen eingerichtet geweſen ſeyn. Wie denn dieſes alles/was im ſelben Heroiſch und voller Mannes-Kräffte ſeyn ſollen/ ermangelt/ und dannenhero ſchwerlich beliebet / oder gefällig geweſen ſeyn wird. Und mag warhafftig/ iedweder nach ſeinem Verſtande und Zuneigung von der gantzen Sache urtheilen ; wie denn wir ihme hierzu freye Gewalt ertheilet haben wollen. Sintemahl wir einem ſeine Freyheit zu ertheilen/weder abſchneiden können/ in unſern Kräfften ſtünde/

es thun wolten. Wir haben ſchon aus der Erfahrenheit gelernet/daß gar wenige ſeyn werden/ welche uns dieſes wohl ausdeuten / oder für uns ſprechen werden; Zweifeln auch im geringſten nicht an euch/daß ihr nicht aus eben ſelbiger Rolle ſeyn ſoltet. Andere Menſchen haben beedes unſer Gemüthe und Arth nicht erkant/ weiln wir niemanden/ außer euch/ und einem vertrauten Freunde/der ein vortrefflicher und zu Beurtheilung ſothanes ſo hochwichtigen Wercks nichts wenigers als ihr / qvalificirter Mann iſt/hiervon etwas entdecket haben. Es iſt dießfals an einem gnung; gnung auch an gar keinem. Die andern achten wir nicht/und würde uns faſt lächerlich ſeyn/ wann wir einem ſchlechtem Kerl dieſe Ehre und Gnade thun/und etwa uns durch ihn von unſerm wohlgefaſten Schluſſe/abwendig machen laßen ſolten. Wir werden auch dieſe Mühe niemahls über uns nehmen/ dieſen Leuten eine Schutz-Schrifft oder Verantwortungs-Rede zuverfertigen / Maßen denn auch in dieſem großen / von uns ietzt ſuchenden Ruhe-Stande / wir hierzu nicht Muße haben werden/darauf ichtwas zu gedencken. Sondern wir wollen dieſelbe Zeit vielmehr zu Erörterung des von uns verführten Lebens-Laufes/ und zu Verbeßerung unſerer Fehltritte anwenden/ nicht zwar alſo/ als hätten wir etwan Verdruß

oder

oder Reue über unſerem Leben: Sintemahl dieſes vielmehr uns zur groſzen Ergetzlichkeit dienen wird/wann wir werden bedencken/ wie frölich und willig wir andern guts gethan/ hingegen auch ohne alle Erbarmniß und Anſehen die Miſſethäter/ iedweden nach Verdienſt/ beſtraffet. Zum Troſt wird uns darneben gereichen/ das wir niemand eines Verbrechens beſchuldiget haben/ er müſte denn ein ſchon überführter Mißethäter geweſen ſeyn/ und dieſen haben wir doch auch wohl ehe Gnade und Perdon ertheilet. Die Erhaltung des Staats haben wir allen Angelegenheiten und Eigennutzen oder Reſpecten fürgezogen/ und alles gerne und willig zu deßen Aufnehmen beygetragen/ findet ſich auch nicht das geringſte/ welches man in der verführten Staats-Verwaltung mit Beſtand für ſtrafbar halten könne.

Das Regiment haben wir ohne allen Ubermuth und Stoltz beſeßen/ verlaßen auch ſelbes ohne einige Schwürigkeit. Uberdies alles/ leben wir frey von aller Furcht/ wir ſind in Sicherheit/ und unſere Glückſeeligkeit iſt von der Gewalt des wandelbaren Glückes befreyet/wir leben in allem Wohlſtande und erwündſchter Vergnügung. Es mag ſich auch hinführo begeben was da wolle/ ſo befinden wir uns/ O gütiger Himmel! in einer glückſeeligen Zufrieden-

heit/ und kan niemand uns in unſerer Ruhe um Glücksſtand verunruhigen. Wir ſind wahrhafftig geprieſener und glückreicher/ als alle Menſchen / werden auch unſerer gäntzlichen Hoffnung nach/ ſtets alſo bey ſolchen Flor unwandelbar verbleiben. Und machen wir uns keinen groſſen Kummer und Sorge/ wegen der/ uns von euch fürgemahlter himmliſchen Verhängniß. Alles iſt uns bewogen/wann angeregte Göttliche Providentz die Verrichtungen unſerer Sachen/ über ſich nehmen will. Wir demüthigen uns für ihr/ wegen der getragenen höchſten Ehre und nunmehriger Reichs-Hinlegung/ welche wir derſelben einig zuzuſchreiben haben. Wird ſie vergönnen / das wir nach eigenen unſerm Triebe und Inclination verfahren/ ſo ſind wir gewillet/alle Sinnen und Verſtands-Kräffte dahin einzurichten / wie wir uns zur rechten Vergnügung und Glückſeeligkeit völlig bringen können. Und werden wir ſicherlich ſo lange glückſeelig ſeyn / ſo lange wir uns einbilden/ wir dürfften weder von GOTT noch von dem Menſchen etwas wiedriges befürchten. Den Uberreſt unſers Lebens wollen wir dergeſtalt zubringen / das wir uns ſonderlich ſolche Gedancken bekandt machen / und in unſerm Gemüthe feſt ſtellen/ in welchem wir gleichſam/ als von einem nunmehr erlangten Hafen zurück ſchauen/

und

und gewahr werden können/ in welchen Ungewitter und Ungeſtümm annoch alle diejenigen/ ſo da an dergleichen Dinge niemals gedencken/ durch ihr gantzes Leben ſich befinden. Im Fall aber etliche ſich finden würden / ſo da das innere unſerer Glückſeeligkeit ſchmecken und fühlen ſolte/ſo dürfften wir gewißer als gewiß/mehr Mißgönner haben. Und daß ihr/liebe Getreuen/über unſer Glück/ nicht ſchäle Augen machet/ haben wir einig und allein eurer gegen uns in Unterthänigkeit gefaßten Liebe / zugleich aber auch unſerem Verdienſte beyzumeßen: ſintemahl wir ohnverhohlen geſtehen/ daß dieſes unſeres Vorſatzes / und gefaßten Schlußes gröſſeſter Theil/ euch zuzuſchreiben ſeye. Wir haben darneben erlernet / und aus euren Diſcourſen verſtanden/ wer ſie ſeye/ die wir zu Neben-Eiferern bekommen werden/hoffen auch Zeit und Gelegenheit zu haben / ſie bey unſerem Ruheſtande in ihrer Eyferhafften Meynung zu beſtärcken. Gleichwie aber wir hiernechſt der ungezweifelten Hoffnung leben/ihr werdet über euren gethanen Verſprechen ſteiff und feſtiglich halten/auch nimmer eure Freundſchafft und Liebe gegen uns nach dieſer vorhanden habenden Veränderungen erkalten und aufhören laßen; alſo wollen wir derer keiner uns begeben haben/ welche eines großen Anſehens und Würdigung bey euch wären.

ren. Schließlich wollen wir/ in was Zuſtande wir auch uns befinden werden/ unſere gnädige und freundliche Zuneigung gegen euch nie unterbrechen; Sondern uns ſo verhalten/daß ihr vielmehr Augenſcheinlich ſehen könnet/es ſey keine Fürfallenheit noch Glücks-Veränderung ſo groß/welche uns von der/zu unſern hohen Ruhm abgeſehenen Meynung/möge abwendig machen. Euch iſt dieſes alles mehr als zu wohl bekandt/ und haltet ihr ohne allen Zweifel dafür/ ob wäre unter denen Verſicher- und Betheurungen/ welche zu deſto beßerer Darlegung unſerer Hulde/wir euch öffentlich gethan haben/ keine ſo penetrant und zuverläßlich/als die/Kraft welcher erhellet/ daß wir unaufhörlich ſeyn werden.

EXEMPLUM. N.N.

XIX. Käyſerlicher Majeſtät huldigte eine Reichs-Stadt alſo:

WAs die Römiſche Käyſerliche auch zu Ungarn und Böheim Königliche Majeſtät/ Unſer allergnädigſter Käiſer und Herr/ E. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden/ allergnädigſt committiret/ was auch Dieſelbe E. E. Rath gnädig durch dero Herrn Räthe eröffnen laſſen/das haben wir allerſeits in unterthänigſter devotion angehöret/und daraus mit mehren verſtanden und wahrgenommen/ wie höchſtgedachte Ihre Käiſerl. und

König-

Königliche Majeſtät die allergehorſamſte und allerunterthänigſte Huldigung von Dero getreuen Stadt begehre. Wir haben uns zu rühmen/ daß der allerhöchſt-beſagte Ihro Käiſerl. Maj. durch E. Hoch-Gräfflichen Excellentz und Gnaden hieſige/ Ihrer Majeſtät und des Heiligen Reichs getreue Stadt/ ſolcher Käiſerlichen Gnaden-Strahlen allergnädigſt würdigen wollen. Haben dahero um ſo viel mehr Urſache allerhöchſt erwehnt Ihrer Majeſtäten gehorſamſt zu dancken/ daß Sie uns die immedietät allergnädigſt bekennen/ confirmiren und das homagium unmittelbar von uns auf- und anzunehmen/ allergnädigſt decretiret. E. Hoch-Gräffl. Excellentz und Gnaden auch ſagen wir unterthänigen und gantz dienſtlichen Danck/ daß Sie ſich mit ſolcher Expedition beladen laſſen/ wir ſind nicht allein bereit/ den Käiſerlichen allergnädigſten Willen dißfalls allergehorſamſt zu erfüllen/ ſondern möchten auch wündſchen/ daß wir bey ſolchem Vermögen wären/ daß wir dieſe Käiſerliche Gnade meritiren könten. Weil wir aber viel zu ſchwach / ſo legen Ihro Käiſ. Majeſt. zu Dero Käiſerl. Füſſen wir nieder/ Liebe/ Treue und Gehorſam. Bey aller unterthänigſter devotion und Treue gegen die Käiſerliche Majeſt. und das heilige Reich/ biß in das Grab zu beharren/ ſind wir mit GOttes Hülffe entſchloſſen und wollen darauf in deſſen Nahmen durch das würckliche homagium uns dazu bekennen. Verſehen uns aber/ es werde Ihre Käiſerliche Majeſtät/ nach dem Exempel dero in GOtt ruhenden hochgeehrten Herren Vaters

und

und Groß-Herrn Vaters/glorwürdiger Gedächtnüße/anderer Vorfahren am Reiche/unſere privilegia, immunitates und Freyheiten/wie auch hergebrachte löbliche Gewohnheiten auf allbereit vorlängſt eingeſandte allerunterthänigſte Suppliqve allergnädigſt confirmiret/und ſolche auszuantworten/Euer Hoch-Gräffliche Excellentz und Gnaden allergnädigſt demandiret haben. In welcher Erwartung denn wir allerſeits wie ſchon gedacht/zum homagio bereit ſtehen / und des Buchſtabens erwarten/und wündſchen ſchließlich allerhöchſt meritirten Ihro Käyſerlichen Majeſtät/ von GOTT dem allmächtigen Schützer der Cronen/ langes geſundes Leben/glückliche und friedliche Regierung/ auch alles Käiſerliche Hochwolergehen. Seine Allmacht laſſe Ihre Majeſtät den Scepter dero Reiche/den er ihr bey jungen Jahren in die Hände gegeben/in Friede und Ruhe/biß in das graue Alter tragen/ er wende ab alles Unheil und Blutvergieſſen/er ſteure die Anſchläge aller Friedhäßigen/und bringe unſer geliebtes Vater-und Teutſchland zu ſeinen vorigen Fior. Unter Ihrer Majeſtät Regiment müſſe Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen und ein ieder unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum ruhig ſchlaffen. Ihre Majeſtät laſſen ſich hieſige Stadt zu dero Käiſerlichen beharrlichen Gnade/ E. Hoch-Gräffl. Excellentz aber zu dero nachbarlichen faveur iederzeit befohlen ſeyn / ſo werden wir umb ſo viel mehr Urſach nehmen/ mit dieſer inniglichen Acclamation zu ſchlieſſen. Es lebe der unüberwindlichſte LEOPOLD/unſer allergnädigſter

ſter Herr / es lebe Ihre Hoch-Gräffl. Excellentz und Gnaden.

EXEMPLUM.

XX. Ein Chur-Fürſt nahm von ſeinen Ständen die Huldigung unter folgender Rede ein:

Durch die Gnade des groſſen GOttes hat ſichs alſo gefüget/daß Eu. Churfl. Durchl. vor andern hiermit angeſehen worden/ daß ſie zu der hohen Erbſchafft N. gelanget. Es iſt gewiß / daß viel Hertzen Dero gehorſamen Unterthanen/nach einer ſolchen Zeit geſeufftzet haben/daß ſie/ wie unter E. Churfl. Durchl. Regiment die Religion und Freyheit gehandhabet würde/ erfahren/ und ſie die koſtbaren Früchte Dero Herrſchaft genieſſen möchten. Wir ſind über künfftiges Wohl-Weſen allbereit höchlich erfreuet. Es hätte der Himmel kein ſo tapfferes Haupt anderweit finden können/ darauf er mit beſſerem Rechte/die Ober-herrliche Hoheit gründen mögen. Die hocherleuchtete Tugenden Eu. Churfl. Durchl. ſind der gantzen Welt zu einem ſtetswährenden Gedächtniß bereits mit unauslöſchlichen Buchſtaben eingepräget. Wir beten die Hand an/welche den Scepter aus den Wolcken herunter gelaſſen hat. Wir beehren das himmliſche Geſchencke. Der göttlichen Vorſehung ſtatten wir ab/ einen unſterblichen Danck mit angehengtem hertz-inniglichem Wundſche/

ſche/daß Gott Eu. Churfl. Durchl. mit allem ſelbſt-beliebliche Seegen erfreuen/ ins künfftige Dero hocherleuchtete Rathſchläge mit glücklichem Fortgange/ und alles andere alſo vermitteln wolle/ damit E. Chur-Fürſtl. Durchl. nebeſt Dero Durchl. Familie in unverrückter Geſundheit/ langem Leben/ erwündſchten Friede / ſo wohl zu Dero eigenen Vergnügen / als zu derer ſämptlichen getreueſten Unterthanen Freude und Erqvickung/ erhalten werde.

EXEMPLUM.

XXI. Ein Hertzog wurde in völlige poſſeſs ſeiner Lande geſetzet / mit dieſer Rede:

:[o]:

DEr Durchl. Chur-Fürſt und Herr / Herr N. Chriſt-mildeſten Andenckens / hat / Dero hocherleuchtetem Verſtande nach / die Väterliche Verlaſſenſchafft in die Durchl. Herrn Söhne dergeſtalt eingerichtet und ausgetheilet / daß der Durchl. N. unſer allerſeits gnädigſter Herr / in dieſem Diſtrict nebeſt der Stadt N. N. N. unter Dero Hochfl. Landes-Obrigkeit künftig empfangen und regieren ſolte. Denn eben zu dem Ende ſind die geſampten Unterthanen von der Ritterſchafft / Städten und Dorff-Leuten/ anhero beſchrieben und citiret worden / damit ſie deſſen erinnert/ und zu ihren künfftigen Gehorſam möchten angewieſen werden.

den. Derhalben / welches im Nahmen der hoch-heiligen Dreyfaltigkeit/dem hohen Hauſe N. erſprießlich / dem gantzen Lande zuträglich / und denn einem iedweden inſonderheit erfreulich ſey / ſo übergiebt der Durchl. N. N. mein allergnädigſter Herr / dero geliebteſten Herrn Bruder N. oberwehnte Stadt und N. N. N. mit allen zugehörigen Nützungen und Herrligkeiten / zuſamt dero Landes-Fürſtlichen hohen Obrigkeit / zehlet die Unterthanen ſo weit ihrer Pflicht loß / und erinnert ſie ernſtlich / daß ſie eben den Gehorſam/welchen ſie N. erwieſen haben / auch ins künfftige dieſem N. Durchl. N. nebeſt dero Nachkommen in allen Stücken bezeugen und abſtatten ſollen. Es verſichert Ihre Chur-Fürſtl. Durchl. Sie allerſeits / daß ihre Freyheiten und wohl-hergebrachte gute Gewohnheiten im geringſten nicht gekräncket oder gemindert / ſondern vielmehr geſchützet und nach Gelegenheit vermehret werden ſollen. Geſtalt ſie denn dero geliebteſten Herrn Bruders Fürſtl. Durchl. mit Freund-Brüderl. Glückwündſchung entgegen gehen / daß der groſſe GOTT die feſt-verbundene Einigkeit/in allen Puncten befeſtigen/das liebeſte Vaterland in beſtändiger Ruhe fortbringen / auch die ſämptliche Hochfl. Häupter in unverrückter Geſundheit / unzertrenneter Zufriedenheit und allem ſelbſt-verlan-

geten Wohl-Weſen viel lange Jahre bewahren und beſtätigen wolle. Im übrigen verſprechen ſie allen Unterthanen mit beharrlicher Churfl. Gnade auch künfftig beyzuwohnen. GOtt gebe nochmals ſeinen Seegen und helffe/ daß die liebe poſterität ſich dieſer ietzt erfülleten Handlung vielfältig zu erfreuen Urſache habe.

XXII. Dergleichen noch unterſchiedliche feine Huldigungs- und andere Ehren-Reden finden ſich in dem ſo genandten **Hoff- und Bürgerlichen Reden.** Daraus auch die beyden vorhergehenden erleſen.

XXIII. Nun könte man auch auf ſolche Art ferner fortfahren: und zum Antrage einer Huldigung/ alſo reden:

Der GOtt/ in deßen Händen Länder und Königreiche beſtehen/ und der ſie auch giebet/ wem er will/ hat ſeiner heiligen Diſpoſition nach/ den weiland Durchl. F. und H. N. N. als vorigen Beſitzer dieſer Lande/ nach löblich abgelegter Regierung/ zu ſich in das Reich der Freuden aufgenommen/ und ſein zeitliches Regiment/ mit der himmliſchen Monarchi/ aus Genaden verwechſelt. Nachdem nun/ Vermöge einer erblichen und ausgemachten Succeſſion, der

Durchl.

Durchl. Fürſt und Herr / Herr N. N. in der Regierung/als ein rechtmäßiger Nachfolger/ allerdinges zu erkennen; als haben Jhr. Durchl. der geſampten Bürgerſchafft dieſerwegen Eröffnung thun / und gegenwärtigen Tag zur Erb-Huldigung beraumen und anſetzen wollen. Erkennen alſo gnädig/ daß der Rath und Bürgerſchafft/zu ſolchen Vorhaben/gehorſam/und ingeſammt erſchienen. Dabey denn Jhr. Durchl. ſonderlich dahin trachten wollen / wie ſie die Stadt und Bürgerſchafft bey ihrer alten und unveränderten Religion / wie auch bey allen ihren Herkommen/Privilegien und Freyheiten/ wie nicht weniger wieder feindliche Gewalt erhalten und ſchützen/ auch ſonſt dasjenige/ was zu dererſelben Aufnehmen und Wohlweſen dienet/ befördern wollen. Dieſem nach begehren Jhr. Durchl. daß euch der Eyd der Treue/ nach der gewöhnlichen Formul/vorgeleſen/ und dieſer ſodann von euch wohlbehertziget/nachgeſaget/und in Ewigkeit gehalten werden möge.

XXIV. **Darauf könte alſo geantwortet werden:**

Durchlauchtigſter Fürſt und Herr / Herr N. N. ꝛc.

WJe hoch E. E. R. und dieſe gantze Bürgerſchafft ſich über den Todt des weiland/

Durchl. F. u. Herrn/ꝛc. als ihres in die == Jahr löblichſt=geweſenen Regenten betrübet/ ſolches hat ein iedweder treuer Patriot mit Augen geſehen/und ſich das wehmüthige Bezeugen darüber zu Hertzen gehen laßen. Gleichwol aber ermannt ſich die gantze Stadt/ und ſchlägt auf den heutigen Tag das betrübte Haupt wiederum in die Höhe/ nachdem der gütige Rathſchluß Gottes ihnen den Verluſt ihres hochtheuren Landes=Vaters/wiederum mit einen ſolchen Nachfolger erſetzet/an dem ſie gleichſam mit Wucher wiederum zu erlangen/was ſie mit jenen verlohren. Es hat dieſe gantze Gemeine der Bürgerſchafft ſchon längſt ſolche hitzige deſideria geführet/ auf den betrübten Fall/ wiederum den Troſt zu erleben/ daß ſie ihre Treue und Liebe/mit Gut und Blut einem ſolchen Regenten / wie E. Durchl. beruffen/ wiedmen / und zuſchweren ſolte. Alldieweil nun derſelbige erwündſchte Tag/in Gegenwart erſchienen/dancken ſie der Fügung des Himmels/ und erkennen in Unterthänigkeit und Gehorſam/ daß E. Durchl. dasjenige allbereit im Antrage gnädigſt verheißen/ was ſie vor dem abgelegten Eyde der Huldigung ſich in Unterthänigkeit bedingen wollen: nemlich: es möchten E. F. D. die Stadt und Bürgerſchafft in ihrer bißher erkandten und bekandten Religion / auch bey andern ihren uhralten Privilegien, Gerechtig-

rechtigkeiten und Freyheiten / geſchützet / erhalten/und gelaßen werden. Geſtalt ſie denn in Gehorſam hiermit willig erſcheinen / den Eyd der Treue mit Hertz und Mund abzulegen/und E. Durchl. treue Unterthanen/ in Ewigkeit zu bleiben/ſich hiemit verbündlich zu machen. Helffe der große Regente über Himmel und Erden/ daß wir unter E. Durchl. Schutz und friedlichen/ geſeegneten Regierung/ lange glückſeelig leben/ und ſtetswehrendes Wohlergehen genieſſen mögen.

EXEMPLUM.

XXV. Auch fügt ſichs wohl/ daß einen Stadt-Rathe gehuldiget wird. Darinnen der Rede nach/der Unterſchied nicht ſonderlich iſt. Dergleichen geſchahe vor wenig Jahren in einer freyen Reichs-Stadt. Davon die Rede alſo lautet:

WEnn iemand zweiffelt/ wie ſchwer es ſey/ ein Regiment auf ſich zu nehmen und ein Obrigkeitliches Ampt zu führen/ der prüffe nur ſich ſelbſt/ er gehe in ſich/ ſo wird er befinden/daß mancher das kleineſte Glied ſeiner Zungen nicht regieren kan/ ſondern dadurch umb Leib und Leben kömmt. Wie viel können ihr Maul und Gurgel nicht zähmen/indem es alle ihr Vermö-

gen verſchlucket und ſie zu Bettlern machet. Iſt es nu eine groſſe und ſchwere Sache ſich ſelber zu regieren/ ſo iſt gar leicht zu ſchlieſſen/ daß ein gantzes Land/ eine gantze Stadt zu guberniren müſſe kein geringes / ſondern ein ſehr wichtiges und noch ſchwehrers Werck ſeyn. Dem ſey wie ihm wolle / ſo kan die Welt ſo wenig beſtehen ohne Obrigkeit / als die Fiſche können leben ohne Waſſer/ und müſſen Leute ſeyn/ die ſolche Laſt auff ſich nehmen. Als Moſes ſolte das Volck Iſrael regieren/ gieng er ungern drän/ er ſuchte allerhand Ausflüchte/ er wandte ſeine ſchwere Zunge vor/ allein es halff nichts/ er muſte die ſchwere Bürde des Regiments auf ſich nehmen / es iſt Gottes Befehl und Ordnung / die bringets mit ſich/ uñ die höchſte Nothdurfft erforderts. Sollen wir behalten/ was unſer iſt/ ſollen unſere Weiber und Töchter bey Ehren bleiben / ſoll unſer Leib und Leben ſicher ſeyn/ ſollen unſere Häuſer und Güter nicht iederman preiß werden / ſo muß iemand das Schwerdt führen/ und an GOTTes ſtatt uns ſchützen und handhaben. Iſt nun die Obrigkeit Gottes Dienerin/ ſo will uns in allewege obliegen/ derſelben Reſpect und Gehorſam zu leiſten/ ſonderlich wenn ſie dahin trachtet/ daß das Band des Regiments erhalten werde. Solch Band ſtellẽ etliche Politici auf zwey Seulen/ als Liebe und Furcht/ und wo Obrigkeit kan dieſel-

dieſelbe bey ihren Unterthanen erhalten/ da geht es wohl zu. Die Poeten haben fabuliret, der ſtarcke Held/Hercules, führe in ſeiner greulichẽ Keule/damit er ſo viel monſtra erleget/auch ein gelindes Ort/darunter zu zeugen/daß Ernſt und Sanfftmuth beyeinander ſeyn müſſe. Gegenwärtige/ meine geehrten Obern/ haben ſich mit der ſchweren Laſt des Regiments beladen laſſen/ auch der getreuen Bürgerſchafft nach Vermögen/ bey Gleich und Recht zu ſchützen/und einen ieden bey ſeinen bißlein Brodt zu conſerviren/ vermittelſt eines Eydes zugeſaget. Weil denn die Schuldigkeit erfordert/daß ihr/als treue Unterthanen/der Obrigkeit Reſpect und Gehorſam hinwieder leiſtet/ſo ſeynd ſie des Vertrauens/ es werde die löbliche Bürgerſchafft umb ſo vielmehr zu dem Huldigungs=Eyde ſich einfinden. Seynd auch zu dem Ende ſolches einzunehmen allhier/ als eine neu=erwehlte und beſtätigte Obrigkeit/ erſchienen/ laſſen der geſammten Bürgerſchafft alle gedeyliche Erſprießlichkeit wündſchen / und wollen die Abſtattung des Huldigung = Eydes im Nahmen Gottes erwarten.

Exemplum.

XXVI. Ebenes fals iſt noch dieſes Exempel in ebenmäßiger Geſtalt mit anzuführen:

[:o:]

WEil wir Menſchen / und alſo gebrechlich ſeyn / ſo hat GOTT unſerer Schwachheit zu Hülffe kommen wollen/und hat uns zwey Geſchenck gegeben/Sacerdotium & Imperium, die Obrigkeit und das Prieſterthumb/ dadurch unſer Fleiſch und Blut im Zaum zu halten/ und ſo wohl der Seelen/ als dem Leibe zu rathen. Dem Prieſterthum iſt die Religion fortzupflantzen/zu erhalten/ und dem Menſchen den Weg zur Seligkeit zu weiſen anbefohlen/die Obrigkeit iſt Custos utriusqve Tabulæ, eine Beſchützerin der Religion und der Policey/ Erhalterin des Regiments und deß Hauß-Standes / das Regiment (ſagt Lutherus) iſt eine treffliche Gabe GOttes / es erhält dir deinen Leib/daß dich nicht iemand erwürge/es erhält dir dein Weib und Tochter / daß ſie nicht iemand ſchände / dein Gut/ daß es nicht Preiß werde. Sehr übel gieng es zu in Jſrael/ als kein König oder Herr da war / und man ſagt im Buch der Richter/ ein ieder that/ was ihm gut dauchte/ da war Abgötterey/ Raub/ Diebſtahl / Ehebruch und dergleichen ſündliches Beginnen ein tägliches Handwerck: Tum demum bona noſtra agnoſcimus,qvando ea,qvæ in poteſtate habuimus, amiſimus. Jn Perſien/

hat

hat man vor Zeiten / wenn ein König geſtorben/ die Krone in dreyen Tagen keinem andern aufgeſetzet/ und hat bey ſolchem interregno ein ieder thun mögen / was er gewolt/ welches alles ungeantet hinpaſſiret worden / bloß der Urſache/daß man ein ſehnliches Verlangen nach dem Könige erwecken und den Leuten zeugen möchte/ wie nöthig die Obrigkeit ſey. Beyde Dona haben wir GOTT Lob bey hieſiger Stadt/Religionem & Imperium, wir haben die reine Augſpurgiſche Confeſſion, und eine Chriſtliche Obrigkeit / weil wir denn wiſſen / daß die Obrigkeit von GOTT iſt/ ſo will uns gebühren / deroſelben ihren ſchuldigen Gehorſam zu leiſten/ und darinne unſerm Heylande zu folgen/ der war noch in Mutter-Leibe/ ſo trug ihn die gebenedeyete Jungfrau Maria 30. Meilewegs zu Fuſſe reiſend nacher Bethlehem/ daß er der Obrigkeit gehorchete / und ſeinen Tribut brächte. Er war kaum gebohren/Herodes wolte ihn nicht leiden/er wiche ihm willig und zog in Egypten. Jn denen Tagen ſeines Predig-Ampts lehrete er die Jüden: Gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt. Wollet ihr nun Chriſten / Nachfolger des Meßiä und getreue Unterthanen ſeyn/ gebet der Obrigkeit was der Obrigkeit iſt. Der bißhero regierende Rath hat ſein Regiment abgeleget/gegenwärtige/ meine geehrte Obern/

ſind wiederum erwehlet und beſtätiget/ ſie haben geſtriges Tages gemeiner Stadt/ vermittelſt eines ſchweren Eydes/ ſich obligat gemacht/alſo iſt billich/ daß die Unterthanen und Bürger ſich ihnen hinwiederum verbindẽ/ ſie erſcheinen auch anitzo/ als unſere von Gott durch übliche Wahl und Mittel uns vorgeſetzte Obrigkeit/ laſſen E. E. Bürgerſchafft alle proſperität wündſchen/ und wollen erwarten / wie dieſelbige das ihnen vorgeleſene Huldigungs-Eyd werden ablegen. Und weil darneben das Herkom̃en mit ſich bringet/ daß etliche Puncta guter Policey abgeleſen werden/ſo läſt E. E. Rath gebieten/ daß die löbliche Bürgerſchafft ſich denenſelben gemäß erzeigen ſollen / ſo lieb ihnen ſeyn wird ernſtes Einſehen zu vermeiden. So iſt auch E. E. Raths Befehl/ daß dieſelbigen/ſo itzo nicht verhanden/ ſich binnen vier Wochen einfinden / und ihre Huldigung realiter ablegen/ oder des Bürger-Rechts verluſtig erkennet werden ſollen/ein ieder wird ſich darnach achten und vor Schaden hüten.

XXVII. Auch pflegen dergleichen Reden wol manchmal noch etwas kürtzer gegeben zu werden; auf welche Art denn/ des Heinrici IV. des ermordeten Königes von Franckreichs Gemahlin / alſobald den folgenden Tag/nach dem Fall ihres Königes/Ludovicum

cum XIII. ihren und des ertödteten Königes Sohn zur Regierung mit folgender kurtzen Rede vorſtellete: und hernach die Huldigung einnahm.

NAchdem es leyder nunmehr dahin kom̃en/ daß euer König/ mein Gemahl und Herre/ durch die Hand eines Meichel-und Vater-Mörders/ ſein Blut ausgieſſen müßen; ſo habe ich vor das Reich nöthig zu ſeyn erachtet/Heinrici, des Großen/ Sohn/ ſeinem Vater zum Nachfolger der Crone zu beſtätigen/ welchen ich denn euch hiermit/ an dieſen heiligen Orte/zur Crönung darſtelle. Ihr/auf dero Schultern die Laſt des Reiches mit ruhet/ möget ſorgen/wie ihr zu ſchuldigen Andencken eures vormaligen Königes/ zu Hülffe eurer ſelbſt-eigenen Wohlfarth/ und nach meiner Liebe gegen das theure Pfand/ſo ich euch hiermit vorſtelle/dieſen jungen Könige nichts wiederwärtiges zugezogen werde: damit Franckreich/welches eure Treue zugleich mit anvertrauet/in ſeinem Glantz keine Verdunckelung leiden möge. Ich bin des Vorhabens / daß ich durch eure Hülffe und Rath regiere u. ſelbſt regieret werde. Darum handelt mit uns nach Treue und Verdienſt eurer Vorfahren/und ſtehet dem unmündigen Könige bey: ſo wird euch Gott wieder helffen.

XXVIII.

XXVIII. Kaum war dieſe artige Rede zu Ende / ſo ließ ſich der Königliche Printz alſo kurtz hören.

ꝏ:(*):ꝏ

NAchdem mein Herr und Vater / durch eine Mörderiſche Fauſt der Regierung entzogen / bin ich auf Begehren der Königin / meiner Mutter / hieher kommen / daßjenige zu bekräfftigen und abzuhandeln / welches euch der Cantzler vortragen wird.

XXIX. Darauf ließ ſich der Cantzler alſo vernehmen:

ꝏ:(⊙):ꝏ

JCh ſtehe in Zweiffel / und bin noch nicht ſchlüßig / ob ich mich zur Freude oder zu der Traurigkeit lencken ſoll. Mein Gemüth iſt faſt verwirret / und hat zu beyderley Gemüths-Bewegungen gleiche Zuneigung. Der Anfang zur Regierung des Königlichen Sohns kündigte meinem Hertzen die Freude an: die Liebe des ertödteten Königes hingegen / leget meine Seele in ein tieffes Trauren / und preßet meinen Augen die hellen Zähren aus. Schmertzlich war das geſtrige Blut-ſtürtzende Schau-Spiel: frölich aber und glücklich iſt dasjenige / was ich in Gegenwart höre und ſehe. Durch leichtfertige

Verrä-

Verrätherey zwar iſt Heinrich unſer König geſtürtzet: aber doch nicht ertödtet; noch das Ebenbild des Vaters und die Tugend glorwürdiger Beherrſchung uns und dem Reiche in und mit ſeinem Sohne wieder gegeben. Iſt alſo nichts mehr übrig/ als daß wir vor dem geſalbten König/vor die Ehre des Reichs/und vor die Wohlfarth des gantzen Volckes/unſere Wündſche opfern.

Darneben auch dem glorwürdigſten Könige und zarten Vater des Reichs/ dem Eid der Treue zuverneuren.

Unterdeßen iſt dieſes eine gute Anzeigung zukünfftiger Glückſeeligkeit bey Franckreich/ daß die Königliche Frau Mutter/ als Mit-Regentin des Volckes erwehlet. Derowegen denn die Huldigung nechſt Rath und That/ ſo wohl dem neuen König / als deßen Königlichen Frau Mutter zu leiſten. Wiewol es auch daran noch nicht genug iſt: ſondern es muß auf gute Rathſchläge auch die That erfolgen/ und denenjenigen von euch gute Exempel gewieſen werden/ welche entweder aus Schwachheit/ oder Unverſtand etwas verbrechen können. Durch Gehorſam der Vornehmen und Höchſten/wird der Pöbel in Treue und Unterthänigkeit beſtätiget. Welches denn der König und die Königin/ von euch dem Rathe/ und allen Unterthanen

nen erfodert/ zu deßen Zuverſicht und Glauben/ ihr denn ingeſammt den vorgeleſenen Eyd/ mit gewöhnlichen Gebräuchen/ nachſprechen wollet.

XXX. Der junge König war noch nicht 9. Jahr alt/ als dieſe Crönung mit obangeführten Reden vorgienge. Alſo war dieſer Orator noch zart/ dennoch aber behertzt genug dazu.

XXXI. Wie kurtz deßen Rede: ſo gültig doch war ſie nach ihrer Diſpoſition: maſſen ſie denn alle Stücke hatte/ welche zu ſo einer Crönungs-Rede von Nöthen/ hatte; nemlich:

I. Vorſatz.

Parens meus diſceſſit.

II. Nachſatz.

Mater mea vult, ut ſuccedam.

III. Schlußſatz.

Ergo venio auctorandis, qvæ à me vobis Cancellarius dicet.

XXXII. Die Diſpoſition nun der Anrede zur Huldigung des Cantzlers ſtehet ſo:

INTROITUS.

Protaſis. I. An læter an doleam? ambiguus ſum.

Ætiolog. 1. Qvia Rex noſter funeſta morte periit.

2. Qvia

2. Qvia filium præſentem videmus ſucceſſorem.

Protaſis. II. Ferenda hæc ſunt immiſſa à Deo.

Ætiolog. Qvia non mortuus eſt Rex: ſed redivivus cum filio.

I. Vorſatz.

Mortuus tamen ille.

II. Nachſatz.

Regni hæres legitimus eſt filius.

III. Schlußſatz.

Ergo ad ſolennius firmandam fidem, jurandum palam eſt in verba Regis.

XXXIII. Nachdem ich hier mit einē jungen Oratore von 9. Jahren in etwas zuſchaffen hatte/ bekam ich zuſehen diejenige kurtze Lateiniſche Rede / welche der Tartarn ihr kleiner Printz von ſechs Jahren / als er die Regierung antrat/ an die großen und vornehmſten des Reichs gehalten. Welche traun verdienet geleſen zu werden: und verhält ſich alſo:

(*)

NOn mea virtus aut felicitas, ſed veſtra, chariſſimi fortiſſimiqve Patrui, ac reliqvi duces mei, qvam videtis mihi con-

conſtantiam dedit. Hæc firmitas, qva hoc ſolium occupo, ita vobis bonum erit, ac rebus noſtris omen, ut titubatio latroni Licungro præſagium ſiniſtrum fuit. Initia videtis occupati Imperii. At fortitudinem virtutemqve veſtram tantam eſſe intelligo, ut me jam totam poſſidere Sinam credam imo, urbis imperium, non inchoatum modo, ſed firmum & ſtabile. Imperii divitiæ regales dignitates, præmium, licet impar, tantæ virtuti debitum erunt. Modo fortiter agite.

XXXII. Nicht geringer war/ weiland Sr. Durchl. Hertzog Chriſtian/ ob-hoch-erwehnten Printzen zu Altenburg/ ſeine Danckſagungs-Rede/ da er zu Coburg in den groſſen Auditorio des Gymnaſii, ſich ſehen ließ/woſelbſt ihn Herr Prof. Clauder, mit einer kurtzen Oration ex tempore bewillkommete/ Se. Durchl. aber darauf alſo antwortete:

Omnigenæ Doctrinæ & Status Viri chariſſimi,

VEſtrum gaudium, ob primum meum in veſtrum Lycæum ingreſſum, cauſatur & mihi non mediocre gaudium: Veſtra

Veſtra acclamatio, qva gratulabundi ex ſubjecta animi devotione, huc venientis aures impletis, in hac tantilla mea ætate nõ ſine fructu erit. Nam ob id natum me arbitror, ut veræ Eccleſiæ & Scholæ Miniſtros, non ſaltem jam; Verùm etiam per dies vitæ audiã & colam: qvod me inducit etiã, ut pollicear, qvantùm in me conſiſtit, iis omnem gratiam & favorem, ſperans à Deo gratiam non minorẽ, partim ob interceſſionẽ veſtram, qva legitimos veſtros Principes Dei gratiæ commendare contenditis, partim & mea fide & amore in Chriſtum, propter ne natum, crucifixum, & mortuum.

Macti eſtote, macti, inqvam, virtute hujus Gymnaſii & Eccleſiæ Dei Doctores, Magiſtri & Miniſtri! ut, labore veſtro, hoc plantarium liberalium artium, ita excolatur & perficiatur, qvò remedia poſſint excerpi non ſolum contra Eccleſiæ Chriſti oppugnatores; Verum etiam Patriæ invaſores, ac Reipubl. perturbatores.

Ego interim, qvantum in me erit, non defatigabor nobis bonis exemplis, auſpice ac Duce Chriſto, præire, omniaqve mea conſilia eò dirigere, ut ex utriusqve

conatu & gloria Dei, & Reipubl. tranqvillitas procurretur.

XXXV. Ferner/ da Se. Durchlaucht. eben noch ſelbiger Printz/ einſten ein Examen ausgeſtanden/ beſchloß er/ auf ſein löbliches Verhalten/ und wolgegebene Antwort mit folgender Rede:

✱

Hochgeehrter Herr Vater / hertzgeliebte Frau Mutter / wie auch vielgeehrte Frau Muhme / allerſeits Gnaden.

Ich habe noch in friſchen Andencken / die denckwürdige Worte / ſo ich in verwichenen Jahrs-Examine, aus dem achten Capitul deß erſten Buchs Moſis angeführet; da Gott der HErr / unſer aller himmliſcher Vater / nach grauſamer Abſtraffung deß menſchlichen Geſchlechts mit der Sündfluth / durch einen lieblichen Geruch des Opfers Nohå wieder bewogen worden / in ſeinem Hertzen zu ſprechen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen ümb der Menſchen willen / denn das Dichten deß menſchlichen Hertzens iſt böſe von Jugend auff / und ich will hinfort nicht mehr ſchlagen alles / was da lebet / wie ich gethan habe. So lange die Erde ſtehet / ſoll nicht aufhören / Saamen und Erndte / Froſt und Hitze / Tag und Nacht /

Som-

Sommer und Winter. Zu dem Ende hat er uns auch verſprochen / ſeinen Bogen/ als ein Gnaden-Zeichen an den Wolcken aufzurichten/ wann uns Furcht und Angſt ſolcher allgemeinen Waßers-Vertilgung betreten möchte.

Nun/ dem höchſten GOTT aller Götter / Könige aller Könige/ Fürſten aller Fürſten/ ſey in alle Ewigkeit Lob und Danck geſagt / der da in ſeinem Verſprechen/ als die ewige Wahrheit ſelbſt/ aus lauter Gnad und Barmhertzigkeit iſt getreu geweſen/ und uns wegen unſers/ und unſer Vor-Väter vielfältigen Sünde/ mit ſolcher/ und noch vielfältiger anderer Abſtraffung nicht alleine verſichert / ſondern auch Saamen und Erndte/ Winter und Sommer zu ſeiner beſtim̃ten Zeit hat anbrechen laßen/ damit wir in ſolcher Winters-Jahrs-Zeit wieder betrachten und erwegen können / daß große allgemeine Gnaden-Zeichen/ welches uns Gott der himmliſche Vater aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit/ durch die Geburth und Menſchwerdung ſeines eintzigen/ von Ewigkeit her geliebten Sohnes/ hat zur Erlöſung aller Menſchen in die Welt geſtellet/ daß wer ihn nur in wahren Glauben/ und feſten Vertrauen anſiehet / ſich für keiner inſtehenden Leibes- und Seelen-Gefahr zu fürchten. Umb ſolcher chriſtlichen nothwendigen Betrachtung nun / in unſerer zarten Jugend auch einen

Anfang zu machen/bin ich nechſt meinem Herrn Brüderlein und Fräulein Schweſterlein/ſo balde wir Gott den Vater / Gott den Sohn / und Gott den heiligen Geiſt/ mit unſern ſchwachen Zungen haben nennen lernen/ von unſern hochgeehrten hertzgeliebten Eltern/beyderſeits Gnaden/ aus gnädigen Väterlichen und Mütterlichen Sorgfalt ſelbſten in die Schule geführet/ umb daſelbſten den Anfang von der wahren Erkäntniß unſers liebſten Chriſt-Jeſuleins und andern Tugenden zu ſuchen. Was nun von allerſeits in derſelben præſtiret , haben wir mit unſern lallenden Zungen zu verſtehen gegeben. Weil nun ſolche Probe wohl etwas ſchlecht iſt/ ſonderlich meines Herrn Brüderleins / ſo den Anfang anitzo gemacht / als verſpricht er durch ſeinen möglichen Fleiß und Gnade Gottes / ſolches ins künftige / ſo ferne ihn GOTT das Leben / und die Natur beßer Vermögen zu reden verleihet/neben mir und meinen Fräul. Schweſterlein zuverbeßern.

In Betrachtung nun ſolcher großen Gnade/ ſo uns unſere hochgeehrte / hertzgeliebte Fürſtl. Eltern/durch perſönliche Anweſenheit und gnädige Audience,dieſer unſer Kindlichen Probe/ beydes in Erkäntniß des heilſamen wahren Wortes Gottes/wie auch andern kleinen politiſchen und moraliſchen Quæſtionen, bezeiget; Treibt

Treibt uns unſere Schuldigkeit nicht allein aus Kindlichen Gehorſam zu unterthänigen Danck/ ſondern auch zu mehr eyferiger Unterwindung und Fleißes / dero allerſeits gnädigen Obſicht und Fürſorge/in unſern wegen der Gottesfurcht und Tugend/ durch des Allweiſen fernern Seegen ein Vergnügen zu ſuchen. Immittelſt vermögen wir in unſerer Kindlichen Schwachheit/ und Unmündigkeit nicht mehr / als den großen Gott hertzlich zu bitten/ daß er das große allgemeine Gnaden-Zeichen (Chriſtum JEſum) dieſes inſtehende künfftige Jahr/ uns auch wolle gnädigſt mit ſeinen Strahlen anblicken laßen/ damit wir daſſelbe vermittels ſeines heiligen Geiſtes in wahren Glauben allzeit ſteiff und feſt anſehen. Er wolle in dieſen inſtehenden und vielfernern Jahren zu rechter Zeit/ nach ſeinen gnädigen Verſprechen / laßen anbrechen Saamen und Erndte / Froſt und Hitze / Sommer und Winter/Tag und Nacht/damit wir ferner ſeine Göttliche Väterliche Fürſorge zu rühmen haben. Er verleihe auch unſern Gräntzen des Vaterlandes fernern Friede und Geſündheit/ beſonderlich unſern hertzgeliebten Fürſtl. Eltern/ und Frau Muhme; zu dero allerſeits Genaden/ nechſt dem höchſten Gott/ wir uns in unſern unmündigen Jahren unterthänigſt anbefehlen und ergeben.

XXXVI. Nach dieſen ſolte billich auch nun unterſuchet werden/ wie ein Fürſtl. hoher Miniſter zu reden pflege/ wann er bey einem ausgeſchriebenen Landtage/ in Nahmen ſeines abweſenden Herren an die Stände die Propoſition zu thun.

Dergleichen Vorträge nun / gehen aus vorigen Regeln.

Vorſatz.

Der Landtag iſt ausgeſchrieben.

Nachſatz.

Darum ſoll ich in Nahmen meines Herrn die Propoſition ablegen.

Der Vorſatz inſinuiret ſich

1. Durch einen gnädigen Gruß.
2. Durch Entſchuldigung der Abweſenheit.
3. Durch die höchſte Nothdurfft.

Der Nachſatz erinnert

1. Die allgemeine Gebühr.
2. Die ſchuldige Pflicht.
3. Die verſicherte Gnade.

Darnach arbeitet man die Sache alſo aus:

:[o]:

Vorſatz.

1. Der gnädige Gruß.

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr N. N. mel-

N. melden denen verſammleten gehorſamen Ständen ihren gnädigen Gruß. Und nachdem die hohe Noth/ und Anliegen des Landes/ zumal bey itzigen Zeiten erfordert/daß zu guter Verfaſſung und Fügung der Gebühr/ gegen das heilige Römiſche Reich/ein allgemeiner Landtag ausgeſchrieben / und zu guten Anfange der heutige Tag angeſetzet worden; Als dancken Se. Durchl. zuförderſt dem großen GOtt im Himmel/ welcher Sie ſammt ihren Lande/ Vaſallen und Unterthanen/biß hieher in guter Ruhe und Friede/ auch ſonſt geſeegneten Wohlergehen erhalten hat. Sie bitten denſelben Gott inbrünſtig/ daß er in ſolcher Glückſeeligkeit fernerweit continuiren/ und das Corpus eines gerechten Regenten und getreuer Stände/ geſund und glückſeelig friſten wolle.

2. Die entſchuldigte Abweſenheit.

Nun hätten zwar Se. Durchl. nichts liebers gewündſchet / als daß ſie ſelbſt in hoher Perſon zugegen ſeyn/ und dero gütige Zuneigungen gegen dero gehorſame Stände/dieſes Ortes/erweiſen können; Nachdem aber die Gefährligkeit der Zeiten / und die vorgefallenen viele Sachen der Regierung / Se. Durchl. von ſolchen Vorhaben/über Vermuthen zurücke gezogen; Als haben ſie dieſerwegen an meiner Perſon gnädigſten Befehl ertheilet/denen wohllöblichen Stän-

den/auf dieſen Tag die abgefaßte Propoſition, und was Se. Durchl. etwa gegen künfftigen Zuſtande geſonnen/zu eröffnen; und darauf dero getreues/und unterthäniges Gutachten darüber zu erwarten.

3. Durch die höchſte Nothdurfft.

Zwar hätten Ihre Durchl. dero gehorſamen Ritterſchafft/ mit einer bemüheten Zuſammenkunfft ſehr gerne verſchonet wißen wollen; Nachdem aber die höchſte Nothdurfft und die Wohlfarth dieſer Lande insgemein/ darauf gedrungen/ als haben ſie nicht umhin gekont/ ihre Nöthigkeit abzufaßen.

Nachſatz.

1. Allgemeine Gebühr.

Zweiffeln im geringſten nicht/ es werde ihre ſchuldige Gebühr/ als eines Reichs-Standes/ gegen das Reich/ durch Gutwilligkeit dero eigenen Stände gehorſam übertragen/und ſie alſo in ihrer löblichen Intention, zu Befeſtigung der Landes-Sicherheit ſecundiret werden.

2. Die ſchuldige Pflicht.

Wozu ſie dann ihre Pflicht um ſo viel mehr anreitzet/ Krafft welcher ſie gehalten/ dem allgemeinen Wohlſtande mit Rath und Hülffe unter die Arme zu greiffen. Wiewohl Ihr. Durchl. nicht nöthig erachtet/Sie als ſchon in Gehorſam und Liebe probirte Stände/ deswegen zu erinnern.

3. Die

4. Die verſicherte Gnade.

Dagegen denn Ihr. Durchl. ſich in Gnaden erbieten: der wohllöblichen Ritterſchafft allezeit mit Schutz/ Huld und Hülffe/ beygethan zu verharren.

Wir bitten Gott in Himmel/ daß er zu ſolchen Vorhaben / ſeinen guten Geiſt des Rathes von oben her über vorhabende Handlungen ausſchütten wolle/ damit gegenwärtige Conſultationes ſo kräfftig hinnaus ſchlagen/ auf daß Ihrer Durchl. wohlgemeintes Vorhaben gerathe/ und das gantze Land ein vergnügtes Aufnehmen/ darauf empfinden möge. Inzwiſchen ſoll hiermit die gnädigſt-gemeinte Propoſition, der wohllöblichen Verſammlung öffentlich vorgeleſen werden.

XXXVII. Auf ſolche Art redete ein bekandter Miniſter an einen zu Naumburg angeſtellten Stiffts-Tage/ die Stände alſo an:

(:o:)

DEr Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Der Balley Thüringen Stadthalter/ mein gnädiger Herr / ſetzen demnach keinen Zweifel/ es haben die gehorſamen Stände dieſes Stiffts von Ritterſchafft und Städten/ ſich annoch guter Maßen zuerinnern/ warum und aus

was hohen und erheblichen motiven und Urſa-
chen die ſämmtlichen Stände der alten Erb-Län-
der/ durch ausſchreiben eines Landtages kurtz-
verruckter Zeit nacher Dreßden gefordert / und
ihnen allerſeits gewiße Puncta daſelbſt propo-
niret worden. Wiewohl nun J. F. D. bald
hierauf einen Stiffts-Tag/ gewöhnlichen Ge-
brauch nach/und dem Herkommen gemäß/ aus-
zuſchreiben gemeinet/und gnädiglich entſchloßen
geweſen/ ſo haben doch J. F. D. wegen vieler/
treflichen und wichtigen Verrichtungen/ womit
ſie bißanhero überhäufft geweſen/ ihre gute In-
tention werckſtellig zu machen/nicht vermocht:
Nunmehr aber J. F. D. etlicher maßen ihrer ob-
liegenden Geſchäffte ſich entbunden und entladē.
Als ſind J. F. D. aus Väterlicher Vorſorge
veranlaßet worden / die gehorſamen Stände
auf heutigen Tag anhero zu beſchreiben/in Mei-
nung/von des Stiffts hoher Nothdurfft u. Anlie-
gen zu deliberiren, zu welchen Ende denn J. F.
D. gewiße Puncta haben zu Papier bringen
laßen/welche ihnen anietzo ſollen vorgeleſen wer-
den. Es haben J. F. D. dero in Gott ruhen-
der Herr Vater/ und älter Herr Vater/ auch
Herrn Vettern/Brüdern/Chriſtlichen und löb-
lichen Andenckens/nunmehr in die 100. Jahr in
dieſem Stifft Chriſtlich und löblich regieret/ und
unter J. C. D. löblichen Vorfahren Schutz/
ſeynd

ſeynd dieſe Stiffter aus vielerhand Noth und Gefahr öffters errettet worden/ durch dieſe ſind dieſes Stiffts gehorſame Unterthanen/ bey der reinen Augſpurgiſchen Confeſſion und durchgehenden Juſtitz erhalten und conſerviret worden. Allermaßen nun die gehorſamen Stände dieſes Stiffts/ſolches iederzeit mit unterthäniger Danckbarkeit erkennet/ und hierauf ſich allenthalben dermaßen erwieſen / was getreuen Unterthanen geziemet und gebühret. Alſo ſind J. F. D. des gnädigen Vertrauens/ ihr werdet auch anitzo gleich euren Vorfahren rühmlich und löblich/ alles das / was die Nothdurfft erheiſchen wird / præſtiren und leiſten. Hingegen ſind J. F. D. des löblichen Gemüths und gnädigen Erbietens/ Sie nicht weniger/als gedachte ihre Vorfahren/ an Regiment/ſeyn von Göttlicher Allmacht ihm anvertrauet/es alſo zu führen/als Sie es vor GOTT und der erbaren Welt getrauen zu verantworten ꝛc. Hierauff begehren J. F. D. es wolle die gehorſame Ritterſchafft nach angehörter Propoſition ſich an einen gewißen Ort zuſammen fügen/ der Sachen Nothdurfft erwegen/und ihre conſultationes und deliberationes dahin einrichten/damit zuförderſt Gottes Ehre beobachtet/ J. F. D. hohe Autorität erhalten und dieſes Stiffts Aufnehmen geſucht und gefunden werden möge.

XXXVIII.

XXXVIII. Eben über dieſe Forme gehet auch/ wenn ein Diener vorgeſtellet wird. Und hat der hochberedte Herr Seckendorff/ in ſeinem Fürſten-Staat unterſchiedliche hohe Exempel aufgeführet/ darinnen die benöthigte Stücke alle wol in acht genommen.

XXXIX. Denenſelbigen will ich ferner nachgehen / und ſagen: was zur Inſtallations-Rede eines Hoff-Predigers und General-Superintendentens gehöre:

Vorſatz.

Durch N. N. Todes-Fall iſt dieſe Stelle erlediget worden.

Nachſatz.

Durch N.N. iſt ſie wieder bekleidet worden.

Schluß-Satz.

Darum wird er itzt öffentlich vorgeſtellet.

Will man nun dieſe Stücke in der Diſpoſition etwas amplificiret wißen / ſo könte es ſo geſchehen.

Der Vorſatz gedencket der Meriten des Verſtorbenen.

Der Nachſatz rühmet die Qvalitäten des Vorgeſtelleten.

Der

Der Schluß-Satz preiſet die Sorgfalt Ihr. Durchl. als welcher die Hoff-Kirche / und das Land mit einen ſo düchtigen Inſpectoren verſehen.

Darauf iſt die Rede gar nicht ſchwer:

Vorſatz.

WEil es der Göttlichen Fürſehung in ihren unergründlichen Rath gefallen / des Durchl. Fürſten und Herrn / Herrn N. N. Hoff-Prediger und General-Superintendenten / den Weiland Hoch-Ehrwürdigen N. aus dieſer Zeitligkeit in die triumphirende Kirche zu verſetzen; und alſo Se. Durchl. und die gantze heilige Gemeine des Hofes um ihren Seelſorger; Die gantze Prieſterſchafft aber bey Stadt und Land um ihr Haupt / und Inſpectoren gebracht: ſo haben zwar Ihre Durchl. den theuren Verluſt ihres Heiligthums mit Schmertzen beklaget / und die theuren Gaben des ſeel. Geiſtreichen Mannes / faſt mit Trähnen betauret; nachdem Se. Durchl. erwogen / was vor ein Apoſtoliſches Leben dieſer Mann geführet / was groſſe Theologiſche Wiſſenſchaften er geheeget / und mit was Geiſt er ſeinem Amte vorgeſtanden.

Nach-

Nachſatz

Alleine nachdem der heilige Gott von dieſer Cantzel deswegen viemal angeruffen worden/ die verleerte Stelle hinwiederum mit einem qvalificirten Manne eheſtens zu erſetzen/ und Sr. Durchl. ſampt dero Hoff/ und Land-Kirchen dem großen Gott hohen Danck ſagen / daß auf vorhergegangene Erkundigung/ und fleißiges Rathſchlagen/ es dahin kommen/ daß der gegenwärtige Hoch-Ehrwürdige Herr N. N. vor andern in Conſideration kommen / und nach ausgeführten/allen erforderlichen Prüfungen ſeine rechtmäßige und ungeſuchte Vocation und Ordination erlanget. Denn gleichwie an dieſem Manne alle diejenigen Erforderungen herfür leuchten / welche der Apoſtel zu dem Ampte eines Biſchoffs erfordert; indem ſeine Jugend ſo wol als ſeine männlichen Jahre der Furcht Gottes/und einem verwunderlichen Fleiße ergeben geweſen ; ſo daß er itzo als ein Prediger der unverfälſchten reinen Lehre von Gott/in untadelhafften Wandel/ in güten Gewißen / in Eintracht und Friede ſeines Gemüthes/dieſer Gemeine/und dem geſammten hierzu beruffenen Ehrwürdigen Miniſterio, jenen/ als ein untadelhaffter Prediger/ dieſen aber/ als ein exemplariſcher Generalis und Superintendens kan vorgeſtellet werden.

Schluß-

Schluß-Satz.

Gleichwie aber Ihr. Durchl. hierunter bewieſene Sorgfalt hoch zu preiſen: alſo haben ſie auch ſo wohl zu dem geſammten Miniſterio das ſichere Vertrauen/ es werde dieſes/ ihren hiemit vorgeſtellten Ephorum, mit dem Reſpect und in der Erkäntnis zu Folge und Neigung annehmen/ wie Sie ſie es ihres Ortes ſchuldig/ und gnädigſter hohen Landes-Obrigkeit gefällig. Weiſen alſo hochgedachte Ihr. Durchl. erwehnten Herrn N. N. durch mich an ſein heiliges Ampt an; Eröffnen ihm nicht nur dieſe Cantzel zur Predigt/ des lautern Worte Gottes/ als auch den Beichtſtul/ zu Löſe-und Bindung der Sünden; den Altar zur Ausſpendung der H. Sacramente/ den Tauffſtein zur Wiedergeburth/ die gantze Gemeine zur Leitung durch die grünen Auen der Göttlichen Lehre/ und denn endlich das gantze Miniſterium zu genauer und exemplariſcher Aufſicht.

Ein Wundſch kan beſchlüßen.

Helffe der oberſte Biſchoff über alle erlöſte Seelen/das ſein lauteres Wort/ bey Gebrauch der heil. Sacramente unter uns im Schwange gehe; und die geſam̃te Prieſter in heiligen Wort/ und heiligen Leben erhalten werde: daß wir unter der Evangeliſchen Sonnen-klaren Religion/

in

in Friede/ Geſundheit und Seegen/ leben/ und einander immer mit Wündſchen begegnen mögen.

XL. Auf ſolche Maaße führete ſich eines Chur-Printzen Hoffmeiſter auf / als dieſer ſeinem Anvertrauten fürgeſtellet wurde.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ Gnädigſter Herr.

Als die Knechte des erſten Iſraelitiſchen Königes dem David zu der Zeit / als er noch in ſeinen Privat-Stande lebete / und ihme die Inſignia Regalia, Scepter nemlich / und Crone des Jüdiſchen Reichs noch nicht anvertrauet / ihres gnädigen Herrn intention eröffnet/ und die Königliche Heyrath angetragen und proponiret hatte/ erfreuete ſich zwar der Königlichen Gnade/ David allerdinges/ remonſtrirte aber denen Abgeordneten der Sachen Wichtigkeit. Wie nicht weniger die Hoheit und Würde deſſelben Wercks und ſeine Wenigkeit/ wenn er wolbedächtig ihnen zur Antwort giebt: deucht euch das ein geringes zu ſeyn/ des Königes Eidam zu werden? Alſo gnädigſter Chur-Fürſt und Herr/ deucht auch mich nicht ein geringes/ des Königes Sohn unter meiner Hand zu haben. Eu. Churfl. Durchl. ſind mein König/

nig / mein Chur-Fürſt / und mein gnädigſter Herr / und achten meine Wenigkeit ſo werth / daß ſie meiner Treu und Unterweiſung untergeben und vertrauen wollen / den beſten Schatz ihres Hauſes / ein gutes Theil von ihren Hertzen / ihren hertz-geliebteſten und eintzigen Sohn / den Durchl. und hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen / den Dritten / dieſes Nahmens / F. Durchl. allhier zugegen. Nun habe zwar / daß E. C. D. unter ſo vielen 1000. getreuen Unterthanen / Vaſallen und Dienern meine Wenigkeit auserſehen und erkieſen wollen / ich mich von gantzer Seelen zu erfreuen. Allein / weñ ich auch in mich ſchlage / mein geringes Vermögen / meinen wenigen Verſtand und mein eintziges Pfund / ſo Göttliche Allmacht mir verliehen und beygeleget / überlege und betrachte / ſo ſtehe ich billich mit mir an / und bedencke ob auch J. C. D. ihre intention und wohlgemeinten Zweck durch mich armen Knecht / zur Genüge erreichen möchten. Mir ſtehet vor das ſchwere Werck der education an ſich ſelbſten / ſintemal ab hôc principiô omne medium & extremum dependet, von ſothaner Unterweiſung dependiret das Aufnehmen deßen / der unterwieſen wird / und die Wohlfarth derer / ſo mit Verlauf der Zeit / der Unterwieſene beherrſchẽ und regieren ſoll. Ein treuer Haußvater / der

 ſeinen

ſeinen Hauß-und Ackerweſen / wohl und löblich vorgeſtanden wißen will / iſt beſorget / 1. um die Güte des Ackers den er beſäen will / zu erfahren / iſt zum 2. beſorget um den Saamen / den er ausſtreuen will / 3. iſt beſorget um einen ſolchen Diener und Hoffmeiſter / der des Ackers wohl pflegen und des Saamens wohl wahrnehmen möchte: ad aggriculturam enim pertinet bonum ſolum, ſpargenda ſemina & peritus colonus. Gleiche Bewandnis hat es mit der Auferziehung junger Herrſchafft / allwo die Natur und inclination den Acker bedeutet / welcher wol muß judiciret und geurtheilet werden / die Zucht und Unterweiſung ſind der Saame / welcher in das edle Land ſoll geſtreuet werden. E. C. D. ſind der getreue Hauß-Herr. E. P. D. geliebteſter Sohn / ſind das edle Land / der Saame iſt Zucht und Tugend / ob meine Wenigkeit nun der gute Diener und Schaffner ſeyn könne / ſo E. C. D. anſtehet / laße zu E. C. D. hohen Vertrauen ich nochmals anheim geſtellet. Mir lieget auch anders Theils für Augen / der gnädige Lohn / ſo diejenigen / ſo ſich der Unterweiſung unternommen / zuweilen davon getragen. Es melden zwar die Geſchicht-Schreiber / daß Alexander der Große / ſeines Hoffmeiſters des Ariſtotelis, angewendete Treue und beſchehene Unterweiſung mit Königl. Gnaden erkennet

und

und ihme ſeine Väterliche Stadt Stagiram genennet/ſampt dazugehörigen Provincien/ zu eigen verſchreiben laßen. Allein berührte Hiſtorici haben nicht weniger angemercket / daß Domitius Nero, ſeinen Hoffmeiſter/welcher Seneca hieß / vor ſein wachſames Sorgen und mühſames Wachen / keine andere Gnade vergönnet und erſtattet als arbitrium eligendæ mortis, als die bloße Wahl eines gewißen Todes / wodurch Seneca ſolte hingerichtet werden. Ja die Käyſerliche Mutter Agrippina ſelbſt/welche gedachten Seneca ihren Sohn Anfanges recommendiret hat/dieſes betrübte Verhängniß und dieſe traurige Belohnung/nebenſt den Nerone beſchließen helffen. Hingegen aber gnädigſter Chur-Fürſt und Herr animiret mich allerdinges die Legalität meines ordentlichen Berufts/daß ohne mein Rennen und Lauffen/von Gottes und E.C.D. Hold ich erwehlet und auserſehen worden. Nicht weniger giebt mir Muth und Hertz / das hohe Vertrauen ſo E.C.D. zu meiner wenigen Perſon tragen und haben. Ein Medicus und Artzt / wird mehr durch das Vertrauen/ ſo man ihn beymißet/ belobet und berühmet gemacht/ als durch ſeine gelehrte Conſilia, ſeine weiſe Erfahrenheit uñ zugerichtete Medicamenta, wie koſtbar auch die nach Chymiſcher und Philoſophiſcher Art præ-

pariret werden können. Wann denn nun/ es werden E. C. D. bey solchen gnädigſten Vertrauen / gegen meine wenige Perſon beſtändig verbleiben/ ich keinen Zweifel ſtellen will/ als habe auch ich keine weitere Gelegenheit noch Urſache dasjenige/ was Göttliche Allmacht beſchloſſen E. C. D. gefallen / J. F. D. Hertzog Moritz/ mein gnädigſter Herr conſentiret/ und von dem hohen Senat, der ſämtlichen geheimen Räthe reifflich erwogen und überleget worden / in weitere deliberation zu ziehen. Acceptire demnach in dem Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit/ das von J. C. D. mir auffgetragene Ampt eines Hoffmeiſters/ und verſehe mich zu denen / welche E. C. D. mir zur aſſiſtentz und an die Seiten geſetzet/ daß/ Vermöge ihrer habenden inſtruction und Beſtellung/ ſie mir ſamt und ſonders/ iedweder nach ſeiner Würde und Ampt/ dermaßen werden an die Hand gehen und beyſtehen/ auf daß wir ingeſamt das vorgeſetzte Ziel erreichen/ E. C. D. gnädigſten Willen erfüllen/ und wir es allenthalben dermaßen ausrichten mögen / als wir an jenen großen Tage/ gegen den Richter der gantzen Welt getrauen zu verantworten. Wir haben ein theures Pfand/ ſo unter unſere Hand vertrauet iſt/ weswegē wir unſern beſten Fleiß ſollen darwegen/ u. wol zuſehen/ damit aller Zwieſpalt und Liebkoſen verhütet und vermie=

vermieden bleibe/Zwieſpalt und Liebkoſen/zwey von den ſchädlichen Feinden/welche iederzeit davor geachtet worden/ daß ſie auch aus der reineſten Seelen/Zucht und Tugend jagen könten. Uns iſt vertrauet ein edler Baum/ſo mit geſaͤmter Hand zu ſeiner gebührenden Höhe ſoll gebracht werden. Auf daß er Säffte geben könne uns/die wir ungeſpartes Fleißes ſeiner Blätter wahrgenommen. Keine Schiff-Galee/ noch Galeen wird von eines eintzigen Mannes Krafft getrieben und fort gebracht/ wofern die übrigen Ruder-Knechte ihre Ruder zurück an ſich halten. Auch mir wird unmüglich fallē/dem ſo heiligen Beruff zur Gnüge vorzuſtehen/ſo wir nicht Hand an Hand uns faßen/und getreulich zuſammen halten werden. Ja unſer anvertrauter Printz aſſumpta virili toga, wenn er zu ſeinen mündigen und Churmündigen Jahren gelanget/ wird es uns wenig Danck wißen/die wir die Fehler ſeiner Jugend gelobet/ und die Verbrechen ſeiner Jugend/ Tugend geheißen: die wir die Tugend nach ſeiner Jugend/und nicht vielmehr deßen zarte Jugend nach Tugend zu beugen/uns bemühet haben. Treuffe demnach der Himmel von oben/ damit dieſer junge Herr wachſe in viel 1000. mahl 1000. ja Göttl. Allmacht verleihe/daß unſere Arbeit geſegnet ſey im HErrn/ damit wir dieſen jungen Sachßen-Baum/ der

vor uns ſtehet/ ſchmügen und bügen mögen / zu der Ehre ſeines Gottes/ zu dem Gehorſam Sr. Churfl. Eltern/ zu der Freude/ der Königl. Chur- und Fürſtl. Anverwandten/ und denn auch zu der Liebe Sr. getreuen Unterthanen und Diener / welche dieſer junge Herr beherrſchen / regieren und führen ſoll. Und nachdem J. C. D. gütiges Gehör/ ich nicht länger mißbrauchen darf/ ſo iſt nichts übrig/ als daß zu Eu. Churfl. Durchl. beſtändigen Hulde/ und unveränderten gnädigen Vertrauen ich meine Wenigkeit / und die ſo J. C. D. mir untergeben wollen / unterthänigſt und gehorſambſt nochmahls empfehle.

XLI. Wie ein geheimbter Rath / und Cantzler / auch andere höchſte Diener bey Hofe / vorzuſtellen / davon iſt / wie gedacht/ in dem Fürſten-Staat / durch unterſchiedliche Exempel gar herrliche Nachricht.

XLII. Wann nun ein Hoff-Marſchall in Gegenwart des Fürſten dem Hofe vorzuſtellen wäre/ ſo fraget ſichs / wie es der Regul nach / am füglichſten geſchehen könne.

XLIII. Da iſt nnn zuförderſt die Frage: Ob zuvor das Hoff-Marſchall-Amt mit einer andern Perſon welche nunmehr verſtorben/ beſtellet geweſen/ oder ob dieſer Dienſt an ſelbigen Hofe/ aufs neue gemacht/ und nur in Zukunfft beſtellet werden ſoll. Iſts das

erſte

erſte ſo kan die Ordnung der benöthigten Stücke ſich alſo fügen:

1. Vorſatz.

Der vorige Hoff-Marſchall iſt verſtorben

2. Nachſatz.

Ihr. Durchl. wollen ſelbige Stelle wieder erſetzen.

3. Schlußſatz.

Darum ſtellen ſie N.N. hiermit der Hoffſtadt als ihren künfftigen Hoff-Marſchall für.

1. Der Vorſatz kan ſich etwas erweitern durch das Lob und Wohlverhalten des verſtorbenen Anteceſſoris, und wie der Hoff/ durch denſelbigen/ in ſeinem Fortgange/ einen guten Auffſichter verlohren.

2. Der Nachſatz kan ſich dadurch erweitern/ wie ein Fürſt einen ſolchen Mann hoch vonnöthen habe/ nachdem die Sorgen des Landes/ unmüglich bey denen Hauß- oder Hoff-Sorgen ſtehen könne.

3. Der Schlußſatz rühmet die Qvalitäten des gegenwärtigen neuen Hof-

Marſchals/ und weiſet alle Bediente zu ſchuldigen Gehorſam an: Worauf ein allgemeiner Wundſch ſchlüſſet.

XLIV. Nun iſt die Rede leicht. Und damit derjenige/ſo ſich hierinnen üben will / auch eine Freyheit haben möge / ſo iſt ihm gar wohl zugelaſſen/ daß/ wenn er nicht alle ſolche Einführungs-Reden/ von dem Tode des Anteceſſoris allezeit anfangen will / er auch wol von dem Nachſatz anheben kan. Nicht anders/ als wie in dem Syllogiſmo, da mir frey ſtehet/ meine Rede / welche ich darüber mache/ von Majore, oder Minore, oder auch wol gar von der Concluſion anzufangen. Alſo klingets nunmehr alſo:

(*)

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr N. N. H. ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ fühlen am beſten / wie ſchwer es ihrem Fürſtl. Haubte ankomme/ nechſt denen Centner-Laſten der Landes-Sorgen/ auch die verwickelten Sorgen des Hofes/ in ihren Gedancken herum zutragen. Denn nachdem der Himmel einen Regenten zu beyderley erſchaffen/ und gleichſam von Natur eingeſalbet; auch ſolche Vereinigung der Sorgen an iedweden Bürgerlichen

und

und Privat-Mann erwieſen/wenn er demſelbigen nicht nur ſeine Beruffs-und Amts-Sorgen; ſondern auch die Sorge/vor ſein Haußweſen/ſo theur anbefohlen; ſo muß und ſoll einem Landes-Fürſten um ſoviel mehr obliegen/ nicht nur bekümmert zu ſeyn/ die jenige Landes-Portion/welche der Herrſcher im Himmel/ſeiner Regierung auf eine Zeitlang anvertrauet/ wol/ Chriſtlich und Fürſtlich zu regieren: ſondern auch ſeine Hoffſtadt mit einer ſolchen Auffſicht zuverſorgen/ daß es ordentlich und löblich zugehe. Daß die hohe Freyheit des Hofes/ Friede unter Bedienten/ und einieder unter denenſelben in täglicher Leiſtung ſeiner Gebühr/ pflichtmäßig angehalten/ und fortgebracht werde. Und iſt gewiß/daß ein wohlbeſtalter Hoff einem Fürſten nicht weniger Nachruhm/ und Ehre erwecke/ als eine gute Verfaßung eines gantzen Landes.

Gleichwie aber nicht wohl müglich/daß eine gantze Armee durch ein einiges Haubt/ ohne gewiſſe ſubordinirte Officirer kan regiret werdē: ſo noch weniger iſt einem Regenten zuzumuthen/ ohne geſchickte Werckzeige/ treuë und kluge Diener meine ich/ ſein Land und Hoff zu regieren: nachdem die menſchliche Unvollkommenheit/ mit ihren leichtſtrauchlenden Gemüths-Bewegungen/ ſo viele und unzehliche Fälle der Irrungen und des Unfriedens/ herfür bringen

 kan;

kan; daß dem Göttlichen Manne Moſe/ſelbſt gewiſſe Unter-Obrigkeit/ zu Abhülffe der Sachen/ muß zugegeben werden.

Und alſo iſt nicht nöthig/ euch ſämtlichen Dienern bey Hofe/die Urſachen weitläufftig zuerklähren/warum höchſt-gedacht Se. Durchl. mein gnädigſter Herr/ Ihr Hoff-Marſchall-Amt/ welches durch Abſterben des Weiland N. N. verlediget wiederum/als ein ſorgfältiger Vater des Hofes/ zuerſetzen geſorget haben.

Ihre Durchl. erkennen noch dieſe Stunde/ ſehr gnädig die treuen und wohlgeführten Dienſte des ſeligen N. Sie können auch dieſes Andencken nicht ohne Wehmuth hingehen laſſen/ nachdem ſie mit dieſem Diener an ihren Hofe/einen Stab ihrer rechten Hand verlohren/ mit welchen ſie auch in Abweſenheit/ihren Hoff in allerglücklichen Fortleitung behalten können.

Nachdem ſie aber denen Göttlichen Fügungen nicht wiederſtehen/noch dem Rathſchluß derſelben ändern können/ als haben ſie dieſen Fall dem Willen ihres Gottes anheim gegeben/ und trachten itziger Zeit nur dahin/ wie ſie ſolchen Verluſt bey zeiten mit guten Rath zuvorkommen/ und dem guten Fortgange ihres Hoffweſens/ wiederum mit einem andern dichtigen Subjecto begegnen möchten. Als nun Ihr. Durchl. gegenwärtiges des Hoch-Edel-geb.

N. N.

N. N. groſze qvalitäten / und deſſen bißher in vielen Verrichtungen wohlbewieſene Geſchicklig keit ſich gefallen laſſen / der gäntzlichen Zuverſicht / ſie würden ihren verleerten Hoff-Marſchall-Ambte nicht beſſer rathen können / als weñ ſie ermeldten / H. N. den Hoff-Staab anvertraueten.

Und weil denn nun durch Göttliche Mitwirckung es ſo weit kommen / daß mehr erwehnter H. N. allbereit als ein Hoff-Marſchall / in Pflicht genommen / als haben Se. Durchl. vor nöthig erachtet / euch denen allerſeits Bedienten des Hofes / ſolches wiſſend zumachen / und dieſerwegen durch mich Vorſtellung zuthun. Wollen demnach / Ihr. Fürſtl. Durchl. und befehlen allen und ieden / Ihn den H. N. N. als einen beſtellten Hoff-Marſchall in allen zu reſpectiren / ſeiner Anordnung in Gebier fleißig und reſpectivè gehorſam nachzuleben / auch alles zu thun / wodurch Ihr. Fürſtl. Durchl. gnädigſtes Gefallen vermehret / der Ruhm eines wohlverfaſten Hofes ausgebreitet / und ein ieglicher in dem Nachklange gutes Verhaltens / behalten werden möge.

Gebe der HErr unſer / GOtt daß zuförderſt Ihr. Fürſtl. Durchl. bey guter Geſundheit / das Land in Wolweſen / die gantze Hoffſtadt in blühenden Seegen und Eintracht / ein ieglicher Diener

ner in Treue und Gnade/ und die gantze Welt in Glückſeligkeit und Frieden verſichert lebe.

XLV. Einen Hoff-Rath vorzuſtellen/ iſt ſchon an manchen Orten/ mit lebendigen Exempeln gewieſen worden.

XLVI. Alleine/ es geſchehe nun daß ein Oberſchencke der Kellerey vorgeſtellet würde; da möchte ich fragen/ wenn die Sache nicht gantz general, nur bloß auf einen Bedienten des Hoffes gerichtet ſeyn ſoll/ wie es anzufangen daß Vor- und Nachſatz nach dem Oberſchencken-Amte ſchmecken? So möchte es alſo klingen:

DEr Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr N. N. haben ihrer hohen Fürſtl. Vernunfft noch/ erwogen/ was aus denen Hiſtorien der Nachwelt zur Wiſſenſchafft hinterlaſſen/ welcher geſtalt ſowol Monarchen und hohen Regenten/ als auch niedrigers Standes/ Privat- und anderen Perſonen/ entweder durch menſchlichen Frevel und Boßheit/ oder aber durch Unachtſam- und Leichtſinnigkeit/ in Speiſe uñ Tranck/ Todt und Kranckheit beygebracht worden. Und mag vor dieſelbige ich itzo nicht anführen/ was Anzahl uns die Jahr-Bücher/ derjenigen an die Hand geben/ welchen durch ver-

verfälſchtes Getrȧncke / entweder ſieche Jahre über den Halß gezogen / oder gar das edle Leben gewaltſam hinweg geriſſen worden.

Solcher maſſen haben die klugen Hoff-Leute vor ihre Ober-Häubter / oder vielmehr Hertzoge und Könige vor ſich ſelbſt gar wohl geſorget / weñ ſie unter andern Aemtern des Hoffes / auch zugleich den Fürſtlichen Schenck-Stul mit einen treuen Diener beſetzet / welchen ſie die Bewahrung und Lauterkeit ihres Mund-Tranckes aufgetragen / und dieſelben Oberſchencken genennet. Welche Aemter ſich in dem hohen Alterthum ſo tieff gegründet / daß ſie auch noch von denen Egyptiſchen / Potiphars / und Pharaonis Höfen / mögen bewieſen werden.

Da denn nun Jhr. Fürſtl. Durchl. bißheriger Oberſchencke der weiland N. N. nach dem allein weiſen Rath Gottes vor wenigen Zeiten / dieſe Welt geſeegnet / als er in die = = = Jahr mit Treue und Vigilantz, zu Jhr. Fürſtl. Durchl. beſonder-gnädigen Gefallen / ſein übertragenes Amt verrichtet; als haben Jhr. Fürſtl. Durchl. dieſe Zeit über / Sorge getragen / wie ſie dieſes Amt fernerweit / mit einem verſtändigen und ſcharffſichtigen Subjecto hinwieder beſtellen möchten. Da nun das Fürſtl. gnädigſte Vertrauen auf gegenwärtigen / den Hoch-Edel-Geb. N. N. mit guten Glück gefallen; als haben

ben hóchſtgedachte Seine Durchl. den Schluß gemacht/ wolermeldten von N. als einen Ober-Schencken zubeſtellen/ und in Pflicht zu nehmen. Welcher denn hiermit allen Bedienten des Fúrſtl. Schenck-Stuls/ ſo wol auch denen bey der Kellerey zur Gebúhr vorgeſtellet wird. Geſtalt dann Jhre Fúrſtl. Durchl. nicht zweifeln/ihr in geſamt werdet Jhren/ euch vorgeſetzten Oberſchencken/ denjenigen Reſpect und Gehorſam erweiſen/ womit ſie ihn von euch geehret wiſſen wollen/Kellerey und Stul nach der Art/wie er es anordnen wird/tractiren/euch der Treue gegen ihn befleißigen/ und in allen Verrichtungen als redliche Untergebene finden laſſen. Zu welchen Ende denn auch ihm/ ihr hiermit den Handſchlag ablegen und zu dem / was vorher begehret/ euch verſprechen wollet.

XLVII. Bißher nun ſind ſolche Vorſtellungs-Reden zwar gemacht/ und beygefúhret worden: Es móchte aber nun wol auch gefraget werden/ wie denn auf eine ſolche Vorſtellungs-Rede zu antworten. Wer dieſes begehret/ der dulde ſich/ biß die Vorſtellungs-Reden bey empfangenen Aemtern/zu Ende: da alsdenn mit wenigen Exempeln die gantze Sache ſoll gehoben werden. Denn die Antwortungen ſind gar leicht: und gehen úber eine Schnure. Auch

iſt

iſt Vortheil dabey/ daß einem Antwortenden/ durch den Vortrag die Antwort gleichſam zwiſchen die Zähne gegeben wird.

XLVIII. Hier indeſſen fahre ich fort/ und frage nun auch/ was denn etwa zuſagen wann man einen Stall-Meiſter vorſtellen ſolte?

XLIX. In der Diſpoſition bleibets einmal wie das andere: und wer in einem ſolchen Vortrage ſich nicht allezeit nach der gantz gemeinen Art/ hören laßen will/ der kan nur allezeit von dem Nachſatze anfangen; denn da läſt ſichs ein wenig umſchweiffen/ und etwas antreffen/ das dem Hoff-Ohre nicht unangenehm iſt. Denn es ſey die Art zu reden ſo gewöhnlich als ſie will/ ſo iſt doch die Rede weit angenehmer/ wenn ſie etwas neugierig wird. Welches deñ geſchiehet wenn man in ſpecie von dem Amte/ darinnen man den Bedienten vorſtellet/ etwas füglliches und wohllautendes redet.

Alſo zum Exempel will ich itzo mit dem Nachſatze dieſe Vorſtellung eines Stall-Meiſters anfangen/ und alſo reden:

Gleichwie der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr

Herr N. N. vor andern Hoch-Fürſtl. Anverwandten / und auch vor frembden Häubtern gleicher Hoheit/ſonderlich auch darinnen glückſelig iſt/daß ihm theils die Väterliche Erbſchafft theils aber auch ſeine eigene Curioſität uñ treuer Diener devotion, ſich unterthänigſt zu recommendiren/ eine ſolche Menge ungemeiner und rarer Pferde zu gewendet / daß über andere geprieſene Herꝛligkeiten/auch der Stall eine Urſache iſt / warum Auswärtige und frembde dieſen Hoff zu ſehen ſich bemühen: alſo iſt auch derſelbe würdig/ daß er andern Aemtern gleich/ geheeget/ und mit einer gewiſſen Perſon/ welche die Auffſicht über alles hat / verſorget werde. Weiß die heilige Schrifft an denen allergröſten Monarchen / die Reiſigen zeige/ und die Anzahl der Roße / als ein Zeugnis des Anſehens zurühmen. Ja ſetzen die Könige von Aragonien/wie auch eine Art der alten Grafen/ in ihr Wapen ein Pferd/ zum Zeichen der Generoſität/ welcher ihre Vorfahren ergeben: So iſt der jenige Fürſt nicht unglücklicher / welcher die Bemerckungen jener Wapen-Sinnebilder/ in Natur vorzuführen hat.

Es iſt ohne dem ein Regente in der Regierung einem Stallmeiſter nicht ungleich/als welcher mancherley Geſetze / gleichwie jener/mancherley Gebiß/ haben muß/die frechen und ungezäum

zäumten Unterthanen zu bendigen/ welchen man ſo dann Zäume und Gebiß muß ins Maul legen wenn ſie nicht zum Gehorſam wollen. Ein kluger Reuter muß bißweilen/ dem allermuthigſten Pferde die Hand geben und durch gelinde Worte/ daſſelbe zum Gehorſam bewegen. Muß nicht ein Regente zu weilen das freche Pferd/ den muthigen Pöbel/ mehr mit Gelimpff und Sanfftmuth/ als nach der Schärffe der erhöheten Gerechtigkeit/ in Zaum halten/ wann dieſer nicht mit Sprung und Streich/ das iſt/ mit Haß und Rebellion zugleich/ wieder ſeine rechtmäßige Obrigkeit aufffſtehen ſoll? Traun! es muß ein Regente ſeine Klugheit/ immer/ ſo zuſagen Biegel-hoch führen; und wol überlegen wenn es Zeit iſt zuſtraffen: oder ob es Zeit iſt durch die Finger zuſehen. Manchen Diener bey Hoffe ſticht das Futter der Ehre. Mancher corbettiret mit Staat über ſeinen Stand. Ein ander ſtrapaziret in der Arbeit ſeines Berufſs ſich faſt zu Todt. Mancher verſtehet ſich / aus Faulheit/ die Füße. Wiederum ein anderer ſäufft auff die Hitze/ das iſt: Wein auff Wein/ und verſchlägt/ biß zum Podagra. Aber ein ander thut falſche Sprünge. Viele ſchlagen und beiſſen: ſchmähen und verleumbden. Etzliche haben gar den Koller der Tyranney und Unbarmhertzigkeit. Und allen dieſen Haubt-

Mängeln muß ein Regente mit Vernunfft und Klugheit abhelffen.

Was nun auff ſolche Weiſe / ein Herrſcher des Landes / in ſeinen Fürſtlichen Regierungs-Handlungen verblühmt und Gleichnis-weiſe / treibet / das wird ihn um ſo vielmehr beluſtigen / wenn er die Wercke ſeiner Hoffſtadt / gleichſam in der Natur / in Fürſtlichen Stalle / von groß-müthigen Edlen Thiere / ſich vorſpielen ſiehet.

Dieſes ſage ich / verurſacht das Stallmeiſter-Amt um ſo viel benöthigter / uñ höher zuſchätzen: welches zwar / hochgedacht J. F. Durchl. ieder-zeit gethan; da ſie auch das vorige mahl / einen ſehr klugen und verſuchten Mañ / den Weyland Hoch-Edel-Geb. N. N. zu dergleichen Charge erhaben hatten / unter welchen ſie Dero Fürſtl. Staat ſolcher Geſtallt in die Höhe gebracht / daß ſie mit andern berühmten Höfen ſich um die Wette ſehen laſſen können. Nachdem aber Gott gefallen / den Seel. N. auszuſpannen / und ſein bemühetes Leben mit der ewigen Freude zu verwechſeln; Als haben Jhr. Fürſtl. Durchl. mit gegenwärtigen / dem Hoch-Edel-Geb. N. die verleerte Stelle ihres Stall-Meiſters / wiederum bekleiden wollen / nachdem Fürſtl. Durchl. deſſen Verſtand hiezu / nechſt andern ruhmwürdigen Qvalitäten / nicht unbekandt / der gewiſſen Verſicherung / es werde ſich vorge-

ſtelter

ſtellter ihr neuer Stall-Meiſter/ allem demjenigen/ wozu er in ſeiner ſchrifftlichen Beſtallung beruffen worden/ fleißig und beſtändig unterziehen/ Schaden helffen abwenden/ und hingegen aufnehmen des Stalles befördern.

Dagegen tragen Ihr. Durchl. zu euch allerſeits Bediente des Stalles/ die gnädigſte Zuverſicht/ ihr werdet euren vorgeſetzten Stallmeiſter mit Gehorſam und Reſpect allezeit entgegen gehen/ ſeine Anordnungen mit Fleiß und Gebier ausrichten/ und euch allendhalben gegen ihn/ als gehorſame Untergebene aufzuführen wiſſen.

L. Dieſe Vorſtellungs-Rede iſt abermal von dem Nachſatz angefangen. Dannenhero hat man zum Anfange/ etwas mit einſtreuen können/ welches ſonſt in der gemeinen Art vorzutragen nicht geſchiehet. Und iſt auch beßer/ daß in eine ſolche Rede etwas Frembdes mit geworffen wird/ welches dem Zuhörer eine Luſt des Gehöres machet. Denn wenn es immer über einerley Form gehen ſoll; ſo wird man endlich der Sache gewohnet/ und nachgehends überdrüßig. So aber höre ich doch täglich/ daß bey Hofe ein Redner/ welcher ſich mit einer guten Invention, und mit einer curieuſen Application aufführet/ immer vor andern gelo-

bet wird. Inmaßen es denn freylich zu einer muthwilligen Barbarey kommen würde/wenn man mit Vorgeben der Kürtze/und ohne Weitläufftigkeit zu reden/ der Kunſt gute Nacht geben/und einer ſinnreichen Erfindung den Stab vor die Thür ſetzen wolte. Solcher Geſtalt wäre es gar leicht / alle große und vornehme Diener bey Hofe inſtalliren/ wenn man erſt des Fürſten gantzen Titul her ſagen/ und hernach nur mit etwa noch zehn Worten der gantzen Oration ein Ende machen wolte.

LI. Man laße den reden/der da kan. Denn dieſe / welche ſich dazu zwingen/ ſind gemeiniglich nicht wol geſchickt dazu.

LII. Nun will ich weiter gehen/ und auch verſuchen/was bey Inſtallation eines Cammer-Junckers zu ſagen. Dergleichen Dienſte ſind zwar meiſt current, nemlich ſo/ daß ſie mehrmals ohne Anteceſſoren, aus Gnaden beſtellet/ und nach der Zuneigung eines großen Herrn/ gegeben werden.

LIII. Alſo ſoll dieſes ein ſolch Exempel ſeyn/ darinnen das antecedens, oder Vorſatz nicht auf das Abſterben eines Anteceſſoris, ſondern auf das Belieben und die gnädige Affection eines Fürſten ſelbſt/geſtellet ſey. So ſiehet es im Grunde aus:

I. Vor-

I. Vorſatz.

Jhr. Durchl. haben auf gute Qvalitäten ein gnädiges Auge.

II. Nachſatz.

Und ſuchen ſolche an ihren Hofe zu befördern.

III. Schlußſatz.

Darum ſtellen ſie N. durch mich zum Cammer-Juncker für.

LIV. Die Rede iſt leicht und kurtz.

DEr Durchl. Fürſt und Herr / Herr N. hat unter andern ſeinen recht Hoch-Fürſtl. Gewohnheiten auch dieſe zu Lobe / daß er denen Eigenſchafften der Tugend vor allen Lüſten der Welt nachhenge/und dieſelbige aus dem Grunde der Niedrigkeit / biß zu der Höhe ſeines Hoff- und Regier-Stuhles zu erheben pflege. Es bedarff dieſer Spruch kein abſonderlichen Beweißthum / Geſtalt die Sonne der Warheit meine Rede durchſcheinet.

Oder da ja iemand wieder die Gewißheit meiner Worte dringen wolte / der gehe den gantzen Hoch-Fürſtl. Hoff durch/und ſuche einen einigen Diener / an welchen Jhr. Durchl. nicht allezeit etwas beſonders/zur Urſach ſeiner Beförderung/ wahrgenommen/ wodurch ſie bewogen worden/ ſelbigen in die Zahl ſeiner Hoff-Diener gnädigſt

ein-und aufzunehmen. Oder da auch dieſe Nachfrage einem curieuſen Gemůth zu mühſam deuchten möchte/ der laße ſich gefallen/ die Augen des Gemůths / in die Betrachtung gegenwårtiges Vorhabens zu ſtellen. Denn da wird er ſehen/ wie Jhr. Fürſtl. Durchl. ſich die löblichen Qualitäten des gegenwärtig-Hoch-Edel-Geb. N. N. in Gnaden gefallen laſſen/ daß ſie denſelbigen in die Zahl der Edlen/ bey Hofe/ in Gnaden recipiret, und zum würcklichen Cammer-Juncker auf itzo beſtåtiget haben.

Begehren dannenhero Hochgedachte Jhr. Fürſtl. Durchl. es wolle ein ieder / denſelbigen von nun an als einen Fürſtl. Cammer-Juncker gelten/ und bey ſich/ der Gebůhr nach reſpectiret ſeyn laßen: Nechſt dem Wundſche: es wolle der große Gott / bey dero Hofe ihr ferner treue Diener/ welche nicht auf ſchnöden Genuß: ſondern auf die Tugend/ und Redligkeit ihr meiſtes Abſehen machen/ beſcheren/ und ſie nebenſt dero gantzen Hoff-Stadt bey Geſundheit des Leibes/ Vermehrung des Seegens und Beſtåndigkeit des Glückes/ allezeit erhaltẽ: auf daß es im̃er nach dem alten Sprůchworte bey dieſem Hofe ſchmecken möge: nach einen gnädigen Gott: nach einen treuen Herren/ und nach einen treuen Knechte.

LV. Wåre nun ein Ober-Forſt-oder Jåger-Meiſter außer der gemeinen Art/ und

und nicht nur unter dem Titul eines Hoff-Dieners vorzuſtellen ; ſo fragt ſichs/ was ſonderliches ich da zum Vorſatz anzubringen? Nun ſo ſtünde es etwa ſo:

I. Vorſatz.

Jagten ſind Kennzeichen Fürſtlicher Hoheit.

II. Nachſatz.

So müßen gewiße Perſonen dazu beſtellet werden/ welche dieſelben ordnen/ und ausführen.

III. Schlußſatz.

Darum wird N. N. zum Ober-Forſt- und Jägermeiſter beruffen.

LVI. Die Rede ſey kürtzlich dieſe:

[:o:]

UNter andern Kennzeichen Fürſtl. Hoheit/ wodurch die rechte Figur eines regierenden Fürſten erkennet wird / iſt auch das Recht der Forſt- und Wild-Bahn/ wo mit der reiche Schöpfer zwar insgemein den Menſchen/ die Politiſchen Geſetze aber/ nur gekrönte Häupter beliehen; und iſt derſelbigen unendlichen Güte Gottes / ohne Ablaß / zu dancken/ daß ſie auch dieſes Fürſtenthum / und Land noch biß dato auf die Deſcendenten und Nachkommen ſeiner Regenten und Fürſten / in ſolcher Gütigkeit und Seegen der wilden Thiere/ erhalten wollen.

Alsdenn der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr

N. N. dieſes hohe Regal, theils zu ſeiner Ergetzung / wann ihn die Sorgen des Regimens ermüdet / theils zu Behuf ſeiner Hoff-Stadt / auch wol zu Begnadigung ſeiner Diener / am meiſten aber zu Ubertragung des armen Land-Mannes / welcher wegen angräntzender Wildbahn mehrmals in Schaden geſetzet wird / Fürſtlich und Landes-Väterlich ſich gebrauchet / auch biß daher in allen guten Fortgang mit vermehrten Seegen / und in Freuden dieſelbigen genoßen / außer / daß Ihr. Durchl. vormaliger Ober-Forſt- und Jägermeiſter / der Weiland Hoch-Edel-Geb. N. N. vor einen Monat und wenig Tagen / durch eine natürliche Kranckheit / mit Tode abgegangen: ſo dancken wir der Allmacht und Güte Gottes / vor das erſte / betrüben uns aber billig über das andere; nachdem bekandt / daß Ihr. Durchl. niemals einen treuen Diener ohne Betrübnis ihres Fürſtlichen Gemüths im Tode eingebüßet. Nachdem aber Hochgedachte Ihr. Fürſtl. Durchl. dieſen Todt als eine Würckung des Göttlichen Willens aufgenommen / und neben-theils geſorget haben / wie die verleerte Ober-Forſt- und Jäger-Meiſter-Stelle / wiederum mit einen Jagt-Verſtändigen beſetzet / und Ihr. Durchl. und des Landes wichtiges Intereſſe hierunter ſecundiret werden mögen: als iſt es / nicht ſonder Göttliche Fügung dahin kom-

kommen/ daß Ihr. Durchl. den gegenwärtigen Hoch-Edel-Geb. N. N. in gnädige Conſideration gezogen/ und denſelben zu ihren Ober-Forſt- und Jäger-Meiſter erwehlet und vorhin dazu verpflichtet haben. Wie ſie denn denſelben hiermit der Edlen Jägerey/durch meine wenige Perſon vorſtellen laßen/ des ernſten Willens uñ Meynung/daß alle bey der Jägerey Bediente/ nach Ihrer Durchl. ihn/ als ihr Ober-Haupt/ annehmen/erkennen und ehren wollen/ zu welchem Ende ihr denn auch alle/ihn hiermit den gewöhnlichen Handſchlag ablegen/und eures Gehorſames und Folge verſichern ſollet.

LVII. Auf folgende Art wurde ein Chur-Fürſtl. Ober-Forſt und Jagt-Meiſter der Jägerey zu N. vorgeſtellet.

:[o]:

DEmnach Göttliche Allmacht / nach ihren Väterlichen Willen und Wohlgefallen/ den Weiland geweſenen Ober-Forſt und Wildmeiſter dieſes Orths N. kurtz-verwichener Zeit/ von dieſer mühſeeligen Welt abgefordert/und aber der Durchl. Chur-Fürſt zu Sachſen/ und Burg-Graff zu Magdeburg / mein gnädigſter Chur-Fürſt und Herr/ſolchen erledigten Dienſt und vacirende Stelle/ mit einem tüchtigen und der Jägerey erfahrenen Mann zu beſtellen und

hinwiederum zu erſetzen gemeynet ſeyn. Als haben J.C.D. ihr Abſehen vornehmlich auf gegenwärtigen N. gerichtet/ als welcher gedachter J. Churfl. Durchl. geraume Zeit getreulich aufgewartet/ und dahero von deßen Geſchickligkeit J. Churfl. Durchl. genugſame Wiſſenſchafft gehabt. Hierbenebeſt meiner wenigen Perſon anbefohlen und committiret euch ingeſampt/ die ihr dem ſeel. verſtorbenen Ober-Forſt- und Wild-Meiſter/ untergeben geweſen/ vor mich zu fordern / und euch dero gnädigſten Willen und Meynung anzumelden / daß nehmlich Ihr/ gegenwärtigen N. vor einen Ober-Forſt- und Wild-Meiſter erkennen und halten/ ihme in allen vorfallenden billigen Sachen/ geziemenden Geborſam leiſten und erzeigen ſollet. Hiervon werdet ihr/ Ihr. Churfl. Durchl. gnädigſten Willen vollbringen/ eurem Beruff und anvertrauten Dienſt völlige Genüge thun und Ihr. Churfl. Durchl. werden dahero bewogen werden / eure dißfals geleiſtete Dienſte mit mehrern Gnaden in andere Wege zu erkennen/ zu euch aber den nunmehro beſtalten Ober-Forſt- und Wild-Meiſter dieſes Orts/ haben J. Chur-Fürſtl. Durchl. diß gnädige Vertrauen / ihr werdet iu eurem anvertrauten Dienſte euch dermaßen verhalten/ als einem getreuẽ Ober-Forſt- und Wild-Meiſter allenthalben eignet / ziemet und

und gebühret/und alſo Jhr.Churfl.Durchl.Urſache und Gelegenheit geben / euch mit fernern Gnaden wohlbeygethan verbleiben. Ich vor meine Wenigkeit wündſche zu eurem angetretenen Ampt/ Gottes Seegen und allgedeyliches Wohlergehn/ damit die Verwaltung eures angetretenen Beruffs und Dienſts ihr dermaßen verrichten und anſtellen möget / daß es zu Gottes Ehre / eures gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn Gefallen/und zu eurem eigenen Aufnehmen gereichen möge.

LVIII. Die Vorſtellung eines Hoffraths will ich auch noch mit nehmen / und fragen/ was vor Stücke dazu gehören. Antwort / folgende:

I. Vorſatz.

Die Gerechtigkeit muß erhalten werden.

II. Nachſatz.

Nachdem nun N. N. verſtorben.

III. Schlußſatz.

Als wird N. N. zu deßen Stellen hiermit inſtalliret.

Es kan ſo kommen:

:(*):

DIe erſte Stuffe/auf welcher ein Regiment zu ſeiner beſtändigen Glückſeeligkeit ſchreitet / iſt die Gerechtigkeit. Denn dadurch wird die

die Göttliche Ordnung vergnüget/die Unſchul
vertreten/ iedweden das Seinige erhalten / de
Fürſt geehret/ und überall ein beliebtes Aufneh-
befördert. Dannenhero denn auch der Durchl.
Fürſt und Herr/ Herr N. N. in dem Lauff ſeine
löblichen/ und höchſt-glücklichen Regierung / e
ſo hoch gebracht / daß S. Durchl. von ander
Regenten/der benachbarten Fürſtenthümer un
Lande/ als ein Muſter eines glücklichen Fürſte
ſind verwundert/ auch wohl eher um Commu-
nication der geheimbden Geſetze ihres geſee-
gneten Regiments/ angeſuchet worden: ob ſi
gleich/ nechſt der Pietät, ſonſt nichts mehr ge-
pflogen / als einen wohlbeſtallten Hoff-und Ju-
ſtitien-Rath: unter welchen ſie allen beſorgli-
chen Unheil geſteuret und vorgebauet; da
Wohl-Weſen aber unzerſtöret behütet haben.
Uber welches Juſtitien-Collegium auch Ihr.
Durchl. dermaßen gehalten / daß ſie lieber ei
Stück ihres Fürſtl. Einkommens / als ein einig
Glied aus demſelben/ mit Willen vermißet hät-
ten.

Es iſt hierinnen von fernen Exempeln nicht
zu gedencken: ſondern nur das zu wiederholen/
mit was Empfindligkeit / Ihr. Durchl. de
nechſten Todes-Fall des Wohl-Edlen N. N.
bey Fürſtl. Regierung allhier treu- und fleißig-
geweſener Hoff-und Juſtitien-Rath/ übertra-
gen

gen müßen; und mit was Unruhe ſie geſorget/ wie ſie dero zergliederten Hoffrath/ durch einen anſtändigen/Gottfürchtigen/geſchickten Mann wiederum ergäntzen möchten. Gegentheils auch wie frölich Ihre Durchl. ſich bewieſen / als die Göttliche Fürſehung / ihren Fürſtl. Abſehen / den gegenwärtigen Hoch-Edel-Geb. N. N. zugeführet/deßen bekandte Dexterität/und wolgenug-probirte Geſchickligkeit/ Ihr. Durchl. dermaßen bewogen/ daß ſelbige / ermeldten N. N. zu ihren Hoff-und Juſtitien-Rath/ mit guter Einſtimmung des Regierungs-Collegii, nicht nur erküſet/ſondern auch ſelbigen itzo durch eröffnete Leiſtung der Pflicht/confirmiren und beſtätigen wollen.

Ihr. Fürſtl. Durchl. haben ſich die frohe Zuverſicht gemacht / es werde das geſamte Fürſtl. Hoffraths-Collegium in Friede und Einigkeit und Collegialiſcher Freundſchafft mit ihn die ſchwebende Conſultationes abwarten/ denen vorfallenden Sachen mit Rath und nachdrücklichen Vorſchlägen entgegen gehen / und allendhalben genau und fleißig verſehen / was zu Beförderung der heiligen Gerechtigkeit dienlich ſeyn möge. Gleichwie auch Ihr. Fürſtl. Durchl. an guter Harmonie, und Wohlverhalten des N. N. nicht zweiffeln. Zu deſſen Gewehrſchafft ſie denn auch die Pflicht ihm hiermit eröffnet /

wel-

welche der Herꝛ Sec. ihm vorleſen/ er aber mit gewöhnlichen Gebräuchen/ nachſagen wird.

LX. Nun wüſte ich nicht was ferner vorfallen könte/ deſſen Antrag/ nicht aus vorhergehenden Reden könne gleich gemacht werden. Alleine dieſes ſind bißher Vorträge bey Inſtallationibus geweſen; welche meiſtentheils/ von groſſen Leuten/ ſo in dergleichen Reden geübet ſind/ verrichtet werden. Die Beantwortungen darauff/ möchte ein ungeübter noch mehr verlangen. Denn es iſt nichts gewöhnlicher/ als daß einer in Pflicht genommen wird/ es ſey nun zu was Amte es will: darauff ſeine Beantwortung vonnöthen. Will ich derowegen auch nun geſorget ſeyn/ wie dergleichen Beantwortungen einzurichten.

LXI. Dieſe nun ruhen auf eben denen Füſſen deß Antrages: Denn da iſt

I. Vorſatz.

Ihr. Durchl. haben mich zu den Dienſte erhoben.

II. Nachſatz.

Davor dancke ich in Unterthänigkeit: und gelobe Treue und Fleiß.

III. Schlußſatz.

Iſt ein Wundſch.

LXII.

LXII. Auf eine ſolche Art bedancket ſich ein Fürſtlicher Secretarius (im erleuterten Redner) welcher in Pflicht / genommen worden: und der hernach in Gegenwart der H. Räthe die Danckſagung verrichten ſoll.

Daß der Durchlauchtige Fürſt und Herr / Herr N. N. mein gnädigſter Herr / mein unterthänigſtes Suchen ſo gnädig angeſehen / und mich als einen Secretarium bey Dero Hoff-Cantzeley ernennen / auch hierauff die gebührende Pflicht von mir abnehmen wollen; ſolches erwecket im Gemüthe ſo ein danckbares Erkäntnis / welches ich mit unterthänigſter Treue / allerdemüthigſten Devotion zu erweiſen werde beflüſſen ſeyn. Und ie mehr ich der Verſicherung leben muß / es werde bey dieſen angetretenen Verrichtungen / die Hoch-Fürſtl. Hulde mit gnädigſten Strahlen / auf mich leuchten / und mir zu allen Thun / gleichſam das Gedeyen geben / deſto eifriger gehet mein getreuer Wundſch vornehmlich zu dem groſſen Gott / er wolle Jhr. Hoch-Fürſtl. Durchl. die Hoch-Fürſtl. hertzgeliebte Gemahlin nebſt denen jungen Fürſtlichen Printzen / mit Seegen / Reichthum / Ehre und Glücke überſchatten / alles beſorgliche Unheil Väterlich abwenden / in der

geſam-

geſamten Nachbarſchafft Friede und Freundſchafft beluſtigen; und alſo Gelegenheit geben / daß ein iedweder getreuer Diener den Zweck ſeines Gehorſams unverſtöret und frölich erlangen möge. Inmaſſen auch noch ferner die Göttliche Allmacht von mir angeruffen wird / ſie wolle meiner Wenigkeit in Gnaden beyſtehen / und die gute Intention, welche von mir gefaſſet worden / in allen Stücken befördern helffen. Wie denn mein gantzes Vermögen dahin ſoll abgezielet ſeyn / wie Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. gnädigſter Wille geſchehe / meiner hohē Patronen Befehl nachgelebet werde / und die abgelegte Pflicht allerſeits wol gedeyen möge. Hiernechſt wird auch meinen hochgebietenden Patronen ſchuldigſter Danck abgeſtattet / wegen übernommener Mühwaltung; und da in mir die gewiſſe Zuverſicht erwecket wird / es werde durch dero hohe Beförderung mein Glück iederzeit auf einen feſten Grund beruhen: Alſo werde ich auch unabläßlich dahin trachten / daß an meiner treuen Aufwartſamkeit und dienſtfertigen Gehorſam nichts möge deſideriret werden. Wündſche nun / daß Gott dieſelben allerſeits in ſelbſtbelieblichen Wolweſen lange Jahre friſten / und durch Dero vornehme Cooperation des Durchlauchtigſten Landes-Vaters Vergnügung / des gemeinen Landes Wol-

farth

farth/und aller getreuen Clienten Glückſeeligkeit befördern wolle.

LXIII. Die Danckſagung in ſolchen Reden / gegen die Commiſſarien / welche zu Abnehmung der Pflicht verordnet / iſt ſehr nöthig. Denn es iſt dieſelbe ein ſchön Argumentum inſinuationis, zumal/wenn ſie in das allgemeine Beſchluß-Votum mit eingewickelt wird.

LXIV. Und auf ſolche Art nun gehet es in allen an. Uber dieſe Forme ſoll ſich auch nun ein Fürſtlicher Küchenmeiſter bedancken/wenn er in Pflicht genommen worden.

LXV. Die Stücke ſind dieſe:

I. Vorſatz.

Ich dancke/ daß Ihr. Fürſtl. Durchl. mich zu dieſen Amte vor andern befördert.

II. Nachſatz.

Ich verſpreche Treue/ Fleiß/ und Gehorſam.

III. Schlußſatz.

Ich dancke auch dem Herrn Hoff-Marſchall vorgehabte Bemühung/ bey übernomener Pflicht/ und wündſche &c.

LXVI. Alſo iſt die Danckſagungs-Rede leicht fertig.

DAß der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr /

Herr N. N. mir in meinen unterthänigſte[n] Suchen ſo gnädig erſcheinen/ und meiner we[-] nigen Erfahrenheit/ das Amt eines Fürſtliche[n] Küchen-Meiſters anvertrauen wollen/ das er kennet mein Gemüth in großer Demuth/ als un[-] verdient ich mich zu ſolcher Gnade und Ehre be[-] kenne. Denn wolte ich gleich die Wichtigkei[t] eines ſolchen Amtes/ in Betrachtung Fürſtl. Gnade/ aus denen Augen ſetzen/ ſo müſte ich doch daraus ein erfreuliches Zeugnis Fürſtlicher Hulde ziehen/ wenn ich erfahren/ wie unter ſehr vielen Competenten meines erhaltenen Am- tes/ die gnädigſte Beliebung auf mich gefallen/ daß ich vor jenen andern allen herfür gezogen worden. Und gleichwie ich nun der Fürſtli- chen Hulde bey Antritt dieſer Charge, mich gewiß genug verſichere/ alſo glaube ich auch und tröſte mich in Zukunfft/ es werden Ihr. Durchl. bey meinen ſauren ſchweren Amte/ ihre Gnade niemals von mir nehmẽ: ſondern vielmehr mich in meinen vielen Verrichtungen damit beglei- ten. Denn ie ſchwerer und mühſamer das Amt: ie leichter/ und gemeiner die Fehler ſind. Irre ich einſt/ oder ſtrauchele/ ſo geſchiehet s nicht aus Liſt oder Boßheit: ſondern aus menſchlicher Schwachheit/ welcher man/ bey ſolcher Unvollkommenheit/ mit Sanfftmuth wieder aufhelffen muß.

Doch

Doch iſt mein Gelöbnis dieſes: daß ich treu/ fleißig/ vorſichtig und gehorſam/ ſo viel GOtt mir ſchwachen Menſchen Gnade geben wird/ mein Amt führen/ Schaden ablehnen/ und Ihr. Durchl. Fürſtliches Intereſſe nach aller Mögligkeit/ befördern will. Gebe nur der groſ-ſe GOtt/ in deſſen Händen unſer Glück und Ehre ſtehet/ daß die Zeiten an Victualien ſo geſeegnet erfolgen/ daß es Ihr. Durchl. Taffel und Küche nimmermehr an Tractamenten gebreche/ ſondern/ daß das Waſſer ſeinen Seegen mit Fiſchen/ die Lufft ihre Wolthat mit Vogeln/ die Erde ihr Brodt/ ihr Wein und Wild/ die Forberge ihr Vieh/ die Forſte ihr Holtz/ und das gantze Land ſeyn Gedeyen bey Ihr. Durchl. Hof-Stadt/ durch der geſegneten Unterthanen treue Hand/ von Tage zu Tage/ ohne alle Verkürtzung möge geliefert auch ſonſt insgemein Friede/ und Geſundheit nechſt beglückten Zeiten immerdar im Lande unter Ihr. Durchl. glücklichen Regierung genoſſen werden.

Ingleichen ziehe ich auch E. Excellenz hohe Bemühung in tieffe Erkentligkeit/ welche ſie bey Annehmungen meiner geleiſteten Pflicht über ſich genommen. Und warte auff nichts mehr/ als nur auff die Gelegenheit/ meinen Gehorſam gegen dieſelbe/ in euſerlichen Wercken

ſehen zu laſſen/ da ich denn nechſt meiner wolbe=wuſten Schuldigkeit/auch die Begierde des Willens erweiſen will. Itzo laſſe ich nur meinen Wundſch einen Anfang dazu ſeyn; Es wolle GOtt E. Excellentz, ſamt Dero vornehmen Angehörigen in genädigen Schutz nehmen/ihre hohen Actiones allezeit mit glücklichen Ausgängen mildiglich ſegnen/ und ſie mit geſunden Leibe und ſteten Wolergehen meinen Gehorſam und Schuldigkeit immerdar annehmen laſſen.

LXVI. Hier fiel mir bey/wenn es geſchehe/ daß ein großer Herr/ derer Begierden bißweilen ſich wunderlich ausbreiten / und zu deren Beluſtigung ein Diener nichts ausſchlagen muß / einen Schalcks-Narren bey Hofe beſtätigte; und der Fürſt wolte ſolchen / nicht eben zu liederlichen Poſſen: ſondern vielmehr zum exercitio der ungefürchteten Warheit/ welche bey Hofe/ nach des Alfonſi VI. ſeinen Sprüchworte/ ſehr rar iſt / angenommen/ und dieſer wegen öffentlich inſtalliret wiſſen. Solche Inſtallations-Rede würde etwa nach Gelegenheit dem Hoff-Secretario, oder einem andern auffgetragen: Fragt ſichs wie derſelbe ernſthafftig reden könte?

LXVIII. Die Stücke des Antrages waren dieſe:

I. Vor-

I. Vorſatz.

Ihre Durchl. trachten auf alle Mittel und Wege/ die Warheit zubefördern.

II. Nachſatz.

Wollen auch dieſelbige bey Hofe gleichſam Schertzweiſe u. lachend ans Liecht gebracht wiſſen.

III. Schlußſatz.

Darum wollen ſie gegenwärtigen/ als einen hierzu kurtzweiligen in Beſtallung nehmen laſſen.

LXIX. Nun iſt die Rede bald gemocht:

WIe verhaſt die Warheit bey Hofe/ das wird ein iedweder bekennen welcher nur etzliche Tage aufeinander das Hof-Brodt gekoſtet. Nichts deſto weniger lebet ein ſolcher König unglücklich und betrogen/ welcher nicht einmal des jenigen mächtig/ deſſen ſich ein Bürgerlicher Privat-Mann in ſeinem Hauſe verſichern kan. Derjenige Staat iſt blind/ welcher ſich von der Unwarheit leiten/ und zu allerhand Anſtoß verleiten läſſet. Denn der Ungrund der beſten Sache/ verblendet die Gerechtigkeit/ und kündiget der Politiſchen Klugheit ſelbſt einen Kampff an/ daß ſie nicht weiß/ Freund und Feind zu unterſcheiden; ſondern muß ſich mit ſcharffſichtigen Augen betrügen laſſen. Dannenhero iſt der Durchl. Fürſt und Herr/ Herr

N.N. in ſeiner Staats-Klugheit iederzeit ſo vorſichtig geweſen/ wie er das Mittel einer wol fortſchreitenden Regierung/ an ſeinem Hofe heegen/ und das Kleinod der Warheit/ in der Hiſtorie ſeiner Handlungen ſcheinend behalten möchte. Zwar hat ſeine Fürſtliche Ernſthafftigkeit/ dieſem Wildpret immerdar nachgejaget/ auch bey allen Verrichtungen ſo viel erlanget/ daß die trüben Waſſer der Unwarheit noch niemals ſo auffgeſchwollen/ wodurch der Unſchuld Schaden/ oder der Gerechtigkeit Beleidigungen zugezogen worden. Nachdem aber durch die und jene unmanirliche Sitten bey Hofe/ leichtes Ergernis zu vermuthen/ und durch in einander gehende Sachen/ das Gold der Warheit manchmal vertunckelt werden will. Gleichwol aber ſich niemand/ der unverworren zu leben ſuchet/ darum bemühet/ wie dieſer oder jener krumme Verſtand ans Liecht zubringen; zu geſchweigen/ daß eine ſittſame Beſchämung zu weilen ein Gemüthe furchtſamer mache/ als eine mäßige Straffe/ zumal es bey Hofe eine Art Laſter giebet/ welche mit ausdrücklichen Geſetzen/ ohne Nachtheil des Geſetz-Gebers/ nicht aufzuheben/ als iſt Jhr. Durchl. endlicher Wille und entſchloſſene Meynung/ in Zukunfft der Warheit/ und demjenigen was unter Dero Dienern bey Hoffe/ von gröſten biß zum kleinſten/ paſſi-

ren

ren möchte/ nachzuſtellen/ und in allen eine genaue Erkundigung täglich einzuziehen: dasjenige/ worinnen bißweilen durch die Finger zu ſehen/ durch einē Schertz/ öffentlich ſtraffen zulaſſē/ und das/ was weder der Cantzel/ noch der Cantzley angehet/ einer ſinnreichen luſtigen Cenſur zu unterwerffen.

Und weil denn gegenwärtiger N. N. ſich zu einen ſolchen kurtzweiligen Cenſoren gebrauchen zulaſſen/ ſich angegeben/ als laſſen Ihr. Fürſtl. Durchl. hiemit denſelbigen/ ihren gantzen Hofe vorſtellen/ des ausdrücklichen Begehrens/ daß keiner/ er ſey wer er wolle/ ſich mit gröblichen Hand-Schertz an ihn vergreiffe/ vielweniger in Eröffnung und taxation tadelhafftiger Handlung/ ihn anfeinden/ ungleich tractiren/ oder ſonſten etwas wiedriges zuziehen wolle. Hingegen wündſchen Ihr. Durchl. daß ein ieder Diener ihres Hofes/ allezeit treu und auf ſein Gewiſſen ſo gerecht lebe/ nicht anders/ als ob ihre Fürſtliche Augen ſelbſt mit in eines ieden Verrichtungen ſehen: damit es auf vorhabende Art/ keines Hohnes/ oder kurtzweiligen Cenſur von nöthen ſeyn möge. Hingegen wollē auch Ihre Fürſtl. Durchl. euch N. N. ausdrücklich durch mich bedeutet haben/ euch alles groben/ übelklingenden/ und der Jugend ergerlichen Schertzes zu enthalten/ vor Schmähungen und

Läſterungen / ehrlicher Leute/euch bewahren / des Fluchens und des Mißbrauchs Göttlicher Ehre/euch in Schertzen gäntzlichen entbrechen / und nichts reden/ worinnen nicht die Beluſtigung Ihr. Durchl. und die Beßerung übler und ungeziemender Sitten/ euer erſter Zweck iſt. In übrigen auch treu /und gehorſam allezeit zu verbleiben.

LXX. Will der luſtige Purſche darauf antworten/ſo mag ers wohl ſo thun.

Aß der Durchl. Fürſt und Herr / Herr N. N. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ mich zu ſeiner Fürſtlichen Beluſtigung/an ſeinen Hof erheben/ und diejenigen Beyfälle / ſo mir die Natur/aus Kurtzweile/giebet/ zu einer Cenſur derer bey Hofe in Geheimb vorgehenden Laſter/ anwenden will; das habe ich in Demuth zu erkennen/ werde auch das Erkäntnis deßen/ ſo lange ich lebe/in unverrückten Gehorſam und Treue / zu ſteten Augenſcheine blicken laßen. Wie ich denn an alles das/ was ſo wohl in Nahmen Ihr. Durchl. mündlich/ als auch in meiner Beſtallung/ſchrifftlich eingebracht/ich mich hiermit feſte und verbündlich gelobe.

Alleine/ ich geſtehe dabey/ was angeführet/ daß die Bekäntnis der Warheit ein gefährlich

Werck

Werck ſey. Aber ſoll ich ein kurtzweiliger Diener der gefährlichen Warheit ſeyn; ſo erkenne ich zwar in tieffer Demuth diejenige ernſthafftige Erinnerung/ womit Jhr. Fürſtl. Durchl. bey meiner Vorſtellung mich haben verwahren wollen. Alleine / ich bitte gehorſamſt/ es wolten auch Jhr. Fürſtl. Durchl. darüber halten/ und nicht geſchehen laßen / daß ich auf einige Wege in meiner ſchertzhafften Diſciplin, gekräncket oder verunglimpfet werde.

Hinwieder wird meine Treue und Fleiß von Tage zu Tage ſich vermehren/ und ich an beluſtigter Erfindung/ nimmermehr müde werden. Wündſche darneben / es wollen lauter ſolche glückliche Zeiten ſich blicken laßen/ in welcher Jhr. Durchl. nach Luſt und Ergetzung zu fragen Urſache finden.

LXXI. Wie ferne der Gebrauch von dieſer Rede / ſo nöthig iſt ſie doch. Denn geſetzt; es könte ein großer Herr leicht auf dieſe Gedancken kommen / und einem ungeübten/ſolch eine Rede auftragen; ſo hat er doch zum wenigſten einen Anlaß/ſich daraus zu informiren.

LXXII. Mit der Zeit möchte es nun endlich in ſolchen Vorſtellungs-Reden genug ſeyn. Denn es giebt in denen übrigen zwanzig Bogen noch viel zu thun.

LXXIII. Alſo iſt nun von Nöthen/ daß man ein wenig auf andere Dinge reflexion machet. Als: es würde ein Page wehrhafftig gemacht/ wobey der Fürſt die Rede entweder ſelbſt verrichtet/ oder durch einen andern thun läßet. Iſts das erſte/ ſo erinnere ich mich/ daß ein Hertzog von Sachſen/ ſeinen Leib-Pagen bey öffentlicher Verſammlung/ im Taffel-Gemach/ mit folgender Rede/ ſo viel mir etwa im Gedächtnis davon zu tragen/ müglich war/ den Degen gab:

Liebe und Furcht: ſind bey einem Diener die Angeln/ zwiſchen welchē die Machinen der Treue fortgetrieben werden. Liebe alleine/ kommet der Schmäuchelen gleich; und machet den Herren mit dem Diener allzugemein/ welches einen Regenten bey denen andern Unterthanen veracht macht. Die Furcht allein/ iſt eine Knechtſchafft/ welche dem Herren weder Sicherheit von außen/ noch Zuverſicht im Hertzen erwecken kan. Wen man zu ſehr fürchtet/ demſelben iſt der Haß ſo nahe/ wie dem Schiff-Brete das Waßer. Darum iſt es beßer/ von einem Diener zugleich geliebet und gefürchtet werden.

Es

Es ſind nunmehr zehn Jahr/ als ich dich N. N. in meine Dienſte genommen/ in welchen ich dir/beydes Liebe und Furcht / wie auch Treue und Gehorſam nachſagen kan. Und gleich wie jene/ nemlich/Liebe und Furcht/dem Diener bey ſeinen Herren den Weg der Gnade eröffnen: alſo ſperren Gehorſam und Treue einem Tugendliebenden Gemüthe / die Thore des Fortkommens/ in der gantzen Welt Angel-weit auf. Dannenhero ich dir billig das Zeugnis dieſer Tugenden bey der Endſchafft bißheriger Pagen-Dienſte / andern zur Anreitzung / beylege/ und dir den Lohn derſelben/nemlich das Gewehr hiermit in Gnaden überreiche/der Erinnerung/ daß du ſolches nicht zum Frevel/und beleidlichen Provocation, ſondern zu Schutz und hochnöthiger Bewahrung deines Leibes / anwendeſt. Am allermeiſten aber/da du ſolches vor die Wolfarth deines Herren und Vaterlandes aufzuheben/nicht ermüden wolleſt / deine Hand vor die Deutſche Freyheit zu gebrauchen / und dich in allen/wie einen Rechtſchaffenen von Adel gebühren will/allenthalben erweiſeſt/ damit ich dahero noch weiter bewogen werde / dir mit beharrlicher Gnade beyzuſtehen / und ferner gutes zu thun. Wie ich dir den aus wohlmeynender Affection zu dieſen deinen Freyſtande/ des Allerhöchſten Gnade wündſche/ nechſt der Erleuchtung / daß

du

du erkennen mögeſt/ was böſe und gut / und du dieſes von jenen / durch eine vorſichtige Flucht gar wohl unterſcheiden mögeſt: daß ich mich rühmen kan / ich habe dir den Degen zur glückſeeligen Stunde/und zur rechten Zeit deines erwachſenen Verſtandes übergeben.

LXXIV. Fragt ſichs nun was in ſolcher Rede ſtecket?

I. Vorſatz.

Du haſt treulich/ ſo und ſo lange gedienet.

II. Nachſatz.

Darum muß ichs in Gnaden erkennen.

III. Schlußſatz.

Und dir den Degen geben.

LXXV. Was darauf zu antworten ſey/ erſcheinet aus folgenden:

I. Vorſatz.

Eur. Durchl. geben mir den Degen.

II. Nachſatz.

Das erkenne ich mit demüthigen Danck.

III. Schlußſatz.

Und will ſelbigen rechtmäßig brauchen. Nechſt einem Wundſche.

LXXVI. So klingts nun alſo:

Durch-

Durchl. Hertzog / gn. F. u. H.

Er. Durchl. haben die Art der natürlichen Gewächſe an ſich: ie höher dieſe wachſen; ie mehr Schatten geben ſie: alſo auch: ie länger der groſze GOtt Er. Durchl. Fürſtliches Leben friſten / ie mehr Güte bringen ſie herfür. Und ſonderlich auch über mich. Gnädigſter Fürſt und Herr / es iſt freylich an dem / daſz Er. Fürſtl. Durchl. ich nunmehr in die zehn Jahr / als ein Page aufgewartet; bey ſolchen Glück und Wolergehen / daſz es mir deuchtet / als wären es zehn Tage geweſen. Denn welcher Tag iſt vergangen / da ich / wo nicht eine würckliche Wohlthat / dennoch ein gnädiges Angeſicht von Eurer Durchl. genoſzen hätte. Und heute häuffen E. Durchl. Gutthat mit Gutthat / und legen mit dero Fürſtlichen Munde / meiner wenigen Treue ein unverdientes Lob bey: welches zu verdienen / ich mich noch erſt recht bemühen muſz. Uber dieſes geben E. Durchl. mit eigener Fürſtl. Hand mir den Degen / und zehlen mich hierdurch von meinen biſzherigen Dienſten loſz. Auf was Art und Weiſe ich alles dieſes zuerkennen / kan ich itzo in der Gröſze meiner Ehren und Freuden noch nicht begreiffen. Ich will aber von nun an darnach trachten / wie ich zuförderſt das em-

pfangene Gewehr zu rechtmäßigen Gebrauch/ auf die Art/wie E. Durchl. es befohlen/ anwende/das iſt/ daß ich daſſelbe zu erſt vor das Vaterland und wieder E. Durchl. Feinde entblöße; ſo dann auch zu der nothfälligen Beſchützung meines Lebens und Leibes / und ſo dann/ daß ich auch nach allen demjenigen ſtrebe / welches die Tugend ihren Vaſallen / zu Erlangung der Glorie vorgeſtecket. Ich bitte indeßen/E. D. wolle itzo bey Anfange meiner Freyheit/alle dieſe zehn Jahr über begangene Fehler mir in Gnadē verzeihen/ und dieſelben meiner Minder-Jährigkeit und unreiffen Verſtande beymeßen/ und dagegen von dieſen Tage an/ein beſſers von mir hoffen.

Helffe GOTT/daß Er. Durchl. große Güte an mir ſo möge bewand ſeyn / wie ſie/Fürſtlicher Intention nach/ſeyn ſoll. E. Durchl. aber/ thue GOtt ſo viel gutes/als ſie zu recht vollkommener Glückſeligkeit mögen von Nöthen haben. GOTT gebe Friede im Lande. Seegen und Gedeyen bey der Hofſtadt. Geſundheit dero hohen Perſon/ und Fürſtlichen Anverwandten. Und an allen Orten und Enden / nichts denn lauter Heil und Wohlergehen.

LXXVII. An etzlichen Höfen pflegets auch zugeſchehen / daß der Page zu vorher um den Degen bitten laßen muß/dannenhero ge-

wo geſchiehet auf ſeiner Seiten die erſte Anrede/ entweder/ wenn er kan/ von ihm ſelbſt: oder doch in Nahmen ſeiner/ von einem andern.

LXXVIII. Alſo geſchahe an einem Chur-Fürſtl. Hofe/ daß der Silber-Page den Degen auf folgende Art/ durch einen andern in öffentlicher Rede bitten ließ:

(:o:)

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/
Gnädigſter Herr.

Eur. Churfl. Durchl. Edel-Knabe/ N. N. erſcheinet mit gnädiger Erlaubniß/ vor E. Churfl. Durchl. und erinnert ſich in unterthänigſter Demuth/ der vielen Gnade und Güte/ welche von E. Churfl. Durchl. ihm wiederfahren/ ſeyt der Zeit/ als E. Churfl. Durchl. ſeine erſte Kindheit zu dero Dienſten angenommen/ erinnert ſich am Ende/ wie viel gutes er von der erſten Stunde/ als er E. Churfl. Durchl. Hof-Stadt betreten/ von E. Churfl. Durchl. empfangen und genoßen. Und weil er nunmehr mit Göttlichen Verleihen/ zu ſolchen Alter und Jahren kommen/ daß mit gepflogenen Rath/ ſeiner Anverwandten ſich beqvem zu ſeyn erachten/ die Welt zu beſchauen/ frembde Länder zu beſuchen/

da-

daſelbſt zu lernen / was ihme dermaleins ſeinem Herrn und Vaterland getreulich und verſtändig zu dienen / helffen kan. Als bittet er demüthigſt E. Churſl. Durchl. wolle zu dero Fürſtl. Milde/noch dieſes hinzu thun/ihme ſeiner Dienſte erlaßen/und die Gnade gönnen/daß er ſich rühmen könne/er habe ſeinen Degen von E. C. Durchl. gnädigen Hand empfangen; Und wiewohl ihm faſt zur Gnüge bewuſt/daß er ſich allemahl nicht dermaßen erwieſen noch erzeiget/als ſein Beruff erfordert/ und ſeine unterthänigſte Demuth erheiſchen hätte / hat er doch das unterthänigſte Vertrauen/ E. Churſl. Durchl. werde Gnade laßen vor Recht gehen / ſeine Fehler überſehen/ und ſein Gebrechen denen jungen Jahren ſeines Alters beymeßen. Er will ſich bemühen/in Zukunfft der Edlen Tugend nachzuſtreben / und dasjenige zu ſuchen / wodurch E. Chur-Fürſtl. Durchl. gnädigſtes Gefallen vermehret / und dero Gnade gegen ihn vergröſſert werde.

LXXIX. Die Antwort darauf vor Chur-Fürſtl. Durchl. lautete alſo:

(:o:)

WAs bey den Durchl. Chur-Fürſten zu S. u. B. z. M. meinen gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn/ ihr N. N. gehorſamſt vor- und anbringen laßen/darneben auch geſuchet uñ gebe-

gebethen/das ſind J. Churfl. Durchl. unterthänigſt berichtet worden. Wenn ihr denn nunmehr eine geraume Zeit J. Churfl. Durchl. vor einem Silber-Cammer-und Leib-Pagen aufgewartet/auch treufleißigſt beyderley Verrichtung erwieſen/auch in währender Zeit euere Dienſte und Aufwartung dermaßen verſehen/daß Ihr. Churfl. Durchl. einen gnädigen Gefallen daran haben und tragen können. Alſo ſeynd Ihr. Churfl. Durchl. dannenhero nicht allein bewogen worden/ſondern es haben auch Ihr. Churfl. Durchl. ſich gnädigſt entſchloſſen/über alle vorige euch erwieſene Gnade/ noch dieſe hinzu zuthun/und euch gebetener Maßen anietzo den Degen mit Churfl. eigener Hand zu übergeben/und auf Art und Weiſe/wie bräuchlich/anzuvertrauen / mit der angehengten gnädigſten Vermahnung/ ihr wollet den euch anvertrauten Degen/ auf den Fall dringender Noth/zu nichts anders/ als zu Vertheidigung eurer Ehre/ und ſo es von euch begehret wird / zu Dienſt Ihr. Churfl. Durchl. und zu Errettung eures eigenen Vaterlands gebrauchen.

LXXX. Als nun der Degen erfolget/ ſo wurde mit kurtzen/ folgender maſſen gedancket:

(*)

DAß ſich nun E. Churfl. Durchl. ſo mildreich

erwieſen/ und N. N. unterthänigſten Suchen ſtatt geben/erkennet gedachter N. N. mit unterthänigſten Danck / und verſichert E. Churfl. Durchl. daß er ſo ſeinen anvertrauten Degen will anwenden/ſeinen GOTT zu Ehren/ſeinen Herrn zu Dienſte/ und ſeinen Vaterlande zum beſtẽ. Solte aber ein armer Knecht ſo vermögend nicht ſeyn / Er. Churfl. Durchl. geborſamſte Dienſte zu erweiſen / ſo will er doch den gnädigſten gütigen Gott von Hertzen bitten/daß er Er. Churfl. Durchl. mit langen Leben / mit glücklicher Regierung und allen Chur-Fürſtlichen Wohlergehen vergelten wolte / was ſie bißher gantz gnädigſt an ihn gethan haben.

EXEMPLUM.

LXXXI. Fügt ſichs / daß ein groſser Herr nicht ſelbſt bey Uberreichung des Degens redet / ſo pflegt wol derjenige / welchem im Nahmen des Fürſten zu reden aufgetragen wird/etwas ausführlicher zu redẽ. Da man ſich im Vorſatze etwa einer feinen Hof-Frage / oder ein Sinnebild/oder eine Hiſtorie / oder was ſich ſonſt etwa zu einen ſolchen Auditorio ſchicken will/gebrauchet / und ſelbiges / wiewohl ohne Schul-Weitläufftigkeit ausführet. Als in folgender Rede wird im I. Vorſatze dieß

dieß Sprüchwort erklähret: exeat aula qvi vult eſſe pius. Oder: lange zu Hofe: lange in der Hölle.

II. Nachſatz.

Dieſer Page/ welcher den Degen bittet/ veranlaßet mich zu ſolcher Frage.

III. Schlußſatz.

Ihr. Durchl. geben ihm ſolchen: iedoch zu nützlichen Gebrauch.

LXXXII. So lautet die Rede:

[:o:]

Durchlauchtigſter Fürſt.

UNter andern gemeinen Sprüchwörtern enthält ſich auch / wie bekant/ dieſes/ da man zu ſagen pfleget: Lange bey Hofe/ lange in der Hölle. Dieſes klinget überaus gefährlich/ und in einem iedweden Chriſtlichen Gemüthe erſchrecklich; Allein man muß hierbey den Unterſcheid machen/ daß ſolches nicht ſo wohl von dem Hof-Leben an und vor ſich ſelbſt / als von dem ſchädlichen und ſchändlichen Mißbrauch deſſelben geredet ſey. Denn durch böſen Gebrauch werden auch die beſten Dinge/ ſo die gütige Natur in ihrer Gewalt beſtehet / verderbet und zu nichte gemacht. Lieget dahero bloßer Dinge an uns Menſchen und an unſerer Mäßigung/ daß

wir uns mit der Welt / und was in derſelben iſt/ nicht ſündlich beſudeln/denn unſer Zuſtand würde ſonſt viel elender ſeyn/als der unvernünftigen Thiere/ wenn wir uns alles deſſen/ was Gefahr auf ſich hat/ enthalten ſolten. Das Feuer/ das uns wärmet/ kan uns auch zugleich brennen;die Lufft / durch welche wir zu Erhaltung unſers Lebens/Odem holen / kan zugleich gifftig ſeyn/ und der Wein/der uns labet und nehret/kan uns auch zugleich truncken machen / und vielerley Unnutz zu Wege bringen. Wolte man nun hieraus ſchlüſſen/ daß man den Gebrauch des Feuers/ der Lufft und des Weins abſchaffen ſolte/ ſo wäre das Urtheil aller geſunden Vernunfft entgegen und billich Auslachens werth. Inzwiſchen und denn ſchnur ſtracks zuwieder / iſt mehr als zu wohl bekant / wie ihrer viele/ derer Exempel gnug am Tage/ das alſo genandte Hoff-Leben ſich wohl und Chriſtlich zu Nutze gemacht/ und daraus gleichſam ein Compendium uud Richtſchnur eines vorſichtigen und Chriſtlichen Lebens und Wandels gezogen. Es würde eine Arbeit über mein Vermögen / auch zugleich ein Mißbrauch E. H. F. D. gnädigſten Audientz ſeyn/ dieſe Materie / wie ſichs gehöret/ auszuführen. Doch hierbey mit wenigen die Warheit zu ſagen/derjenige thut unrecht/der den guten und nutzbaren Gebrauch des Hoff-Lebens

durch

durch den Mißbrauch zu beſchmitzen gedencket. Die Raiſon von dergleichen Materie zu reden/ giebt mir an die Hand gegenwärtiger N. N. welcher eine geraume Zeit bey E. H. F. D. Hofſtatt ſich aufgehalten / und nunmehro/anderer Profeſſion halber/den Degen von Fürſtlicher Hand zu empfangen/unterthänigſt gebeten hat/ und nachdem E. H. F. D. ſich hierzu allergnädigſt reſolviret/ als machen ſie ſich gleicher Geſtalt die gnädige Hoffnung/ ihr werdet nicht allein die bißhero bey dero Fürſtl. Hoflager zugebrachte Jahre/dergeſtalt angewendet haben/ daß es zu euren künftigen emolumento und beſten gedeyen möge/beſondern auch die anitzo erweiſete hohe Gnade in ſolche Conſideration zu ziehen wißen / damit nicht gleicher Geſtalt der Mißbrauch eures Degens vor den guten Gebrauch/ wohin eigentlich J. H. F. D. gnädigſte Intention hingerichtet/ prædominiren möge. In ſolcher gefaſten gnädigen Zuverſicht nun / wie auch nebenſt Verſicherung aller ferner Fürſtl. Hulde und Gnade/ſolt ihr den Degen alten gewöhnlichen Gebrauch nach von J. H. F. D. empfangen.

LXXXIII. Der Page antwortete ſelber darauf/ ob gleich die Antwort nicht in allen Stücken ſo auf den Antrag qvadriret.

❧(*)❧

Durchlauchtigſter Fürſt.

INdem es eine unverwerfliche Meynung biß dato geweſen / daß ein Printz der Urſprung aller Ehre ſey; ſo kan anietzo ich wol mit Warheit bekennen/ daß von der Zeit an/ da ich meiner Vernunft/nach zurückgelegter Kindheit/ einiger Maſſen mächtig geweſen / einen beſtändigen Vorſatz getragen / den unſchätzbahren Schatz der Ehre nirgends anders/ als daher zu erlangen. Es hat auch die Göttliche Allmacht ſolch mein propos dermaßen obſecundiret/ daß anietzo gegenwärtig / von E. F. Durchl. nach einigen der Zeit/deroſelben geleiſteten/zwar geringen/doch hoffentlich und nach meinem Gewißen treuen Dienſten / mir den Character eines rechtſchaffenen Edelmanns dieſen Degen/ durch den an Fürſtlichen Höfen gewöhnlichen Brauch/ überreichen/ und mich alſo mit dem erſten Grad der Ehre gnädigſt beglückſeeligen wollen. Ich acceptire ſolche hohe und große Gnade mit unterthänigſter Devotion, und werde mir hoch angelegen ſeyn laſſen/ dieſes Rittermäßige Kleinod alſo zu bewahren und zu gebrauchen/ daß ich nicht nach der Weiſe derjenigen / die es unverdient und eigen-mächtig an die Seite hängen/ mich deſſen zu meiner Schande/

weni-

weniger zu ungnädigen Mißfallen E. F. D. unwerth bezeuge. Und wie ſo wohl dafür/ als auch daß E. Hoch-Fürſtl. Durchl. mich dieſe Jahr daher in allerhand Wiſſenſchafften/ Exercitiis und andern löblichen wohl-anſtändigen Adelichen Tugenden/ungeſparter Koſten haben inſtituiren und anweiſen laſſen/ auch noch hierüber mit vielfältigen hohen preißlichen Gnaden reichlich anſehen wollen/ich unſterblichen immerwehrenden Danck zu ſagen; als verbinde E. Hoch-Fürſtl. Durchl. ich mich hinwiederumb/daß meiner Menſchlichen Möglichkeit nach / ich ſolches alles durch Treue/ Liebe/ Gehorſam und unermüdeter Aufwartung mit unterthänigſten Reſpect zu verdienen/ mir Pflicht-ſchuldigſt werde und wolle angelegen ſeyn laſſen. Euer Hochfl. Durchl. zu allen Gnaden und Hulde mich ferner unterthänigſt empfehlende.

EXEMPLUM.

LXXXIV. Eine andere ſolche Wehrhafftig-machungs-Rede gieng abermal an einem Hofe für/darinnen/ gleich wie in der varhergehenden/ ein Sprüch-Wort im 1. Vorſatze ausgeführet wird: mit voriger Diſpoſition. Sie lautet aber alſo:

WEnn unſere liebe alten Teutſchen zu ver-

ſtehen geben wollen/wie Herr und Diener gegen einander geſinnet ſeyn müſſen/ ſo haben ſie dieſes nachdencklichen Sprüchworts ſich gebrauchet: Treu Herr/ treu Knecht. Ich ſtelle in keinen Zweiffel/ es werden bey einigen gegenwärtigen dieſe Gedancken fallen/ wie ſich dieſes hieher reimet/indem man im Werck begriffen/ einem jungen von Adel den Degen zuübergeben/u.da man Urſache habe / denſelben zu erinnern / wie er ſich des Degens zu gebrauchen/ und vor den Mißbrauch deſſelben zu hüten. Ja es könten auch wohl bey einem die Gedancken auffſteigen / ob denn die Alten daran recht geredet/ daß ſie Herr und Knecht unter ein prædicamentum geſetzet/denn es gnug wißend/daß von einem Diener vornehmlich die Treue erfordert würde / was denn vor Treue der Herr dem Diener zu leiſten ſchuldig? Allein ſie haben das Wort TREU für ein ſonderbahres verbündliches Wort gehalten / und daß ein aufrichtiger ehrlicher Diener müße treu ſeyn zuförderſt ſeinem Gott. Deñ wer dem nicht treu iſt/oder untreu an demſelben wird/ zu dem haben auch Menſchen ſich keiner Treue zu verſehen. Treue gegen ſich ſelbſt/uñ ſein Thun und Leben alſo anzuſtellen wiſſe/ wie ers im Gewiſſen zu verantworten getraue/ treu gegen ſeinen Nechſten/demſelben nicht zu ſchaden/ſondern zu dienen/treu gegen die Seinigen/ in hertzlicher

Liebe

Liebe und Vorſorge derſelben/ ja treu gegen ſeinen Herrn in Erleiſtung aller Pflicht-ſchuldigen auffrichtigen ehrlichen treuen Dienſte. Weil ſolche auffrichtige Dienſte von einem Herrn erkannt würden/ könte ſie auch nicht anders als mit treuer Belohnung vergolten werden/ und ſey alſo die Treu gleichſam das Band/ womit Herr und Diener feſte verbunden ſeyn müſſen.

Ob nun wohl bey itzigen Zeiten die Treue faſt ein Wildprett werden und ſcheinen will/ob wäre ſie faſt gar aus der Welt verſchwunden/ſo iſt doch dem Höchſten zu dancken/ daß wenn ſolche recht unterſucht und erkennet wird/ſie nicht nur an einen / ſondern mehrern Oertern anzutreffen und zu finden iſt/ und dahero dieſes alte Sprüchwort: **Treu Herr/ treu Knecht/** noch bey itzigen Zeiten wohl beſtehen kan.

Wenn ich denn dergleichen Treu in währender deiner nunmehro geleiſteten faſt ſieben-Jährigen Auffwartung/ von Zeiten zu Zeiten geſpühret/und ohne Flatterie ſagen kan/daß ich dir wegen deiner pietät/Aufrichtigkeit/treuer/ fleiſſig-und ſorgſamer Aufwartung/Begierde/ Luſt und Liebe zu erlernen/ und zu begreiffen ſolche Dinge/ die einem Herrn und Vaterland damit zu dienen nützlich/ und einen Ehrliebenden von Adel rühmlich und wohlanſtändig ſeynd/ gnädige affection zuzuwenden / bewogen worden.

Als hat mich ein ſolches veranlaſſet/ aus eigenen Bewegē mich dahin zu reſolviren/ nicht alleine anietzo den Degen zu überreichen/ ſondern auch damit in meine beſtändige und würckliche Dienſte auff- und anzunehmen/ wie dir denn morgendes Tages die Beſtallung eines N. worauf du gewöhnliche Pflicht ablegen wirſt / ausgeantwortet werden ſoll / zu welchen allen ich dir aus aufrichtigem Hertzen des Allerhöchſten Seegen und Beyſtand zu allen guten Vorhaben will angewündſchet haben. Hier benebenſt mache ich mir keinen Zweiffel/ du werdeſt wiſſen und verſtehen/ da du denn ſolches vielfältig von mir gehöret/ wie du dich deines Degens zu gebrauchen und von dem ſchädlichen Mißbrauch deſſelben/ dich zu hüten habeſt. Nicht weniger trage ich Zweiffel / du werdeſt dich aller Chriſtlichen und Adelichen Tugenden befleißigen / auch auf den Tugend-Wegen nicht zurück / ſondern immer weiter für ſich gehen/uñ daran ie mehr und mehr weiter hinnauf ſteigen. In ſolcher feſtgeſchöpften Zuverſicht/daß du alles/ was dir anietzo kürtzlich vorgeſtellet worden / in keine Vergeſſenheit ſtellen/und dich dergeſtalt löblich verhalten werdeſt/ damit du ferner deſſen Ehre haben/und den Deinigen zu Troſt und Erfreuung gereichen möge/ und ich dahero noch weiter veranlaſſet werde/dir und denen Deinigen auch deinetwegen mit beharr-

harrlicher gnädiger Gewogenheit zugethan zu verbleiben/und will hiermit den Degen alten gewöhnlichen Gebrauch nach dir zu gutem Glück übergeben haben.

LXXXV. Die Antwort darauff/könte auch dieſe/aus denen Hoff-Reden/geweſen ſeyn:

(:o:)

DJe von meiner Perſon unverdiente Gnade/ſo ich iezt von E. Hochfl. D. gnädigſten Händen empfangen / werde ich nicht allein gegenwärtig / auch in gantzer Zeit meines Lebens mit unterthänigſten Danck erkennen / ſondern auch ie und alle Wege Eurer Hochfl. Durchl. mit Gut und Blut aufwärtig zu ſeyn nicht unterlaſſen / wie ich denn dieſes rittermäßige Gewehr / wodurch Jhr. Fürſtl. Durchl. mich aus dem Pagen-Stande heben / und gleichſam vor einen rechtſchaffenen Menſchen erklären wollen/ dermaßen emploiren / daß niemals daſſelbige unrechtmäßiger Weiſe / ſondern vielmehr/ nach iezt von Eurer Hochfl. Durchl. gnädigſt-geſchehenen Erinnerung und Vorſorge aller Adlichen Sitten-Art gemäß gebrauchet werden / daß Gott/ Eurer Hochfl. Durchl. und dem Vaterlande ich angenehme und ſchuldige Dienſte gethan zu haben / das Lob erlangen und würdig ſeyn möge/Eurer Hochfl. Durchl. Gnaden/um

dere-

deren Continuation ich unterthäniglich anie-
zo bitte/ferner zu genieſſen.

Exemplum.

LXXXVI. Ich will die dritte immer auch von dort herbringen/welche von der Sache ſelbſt anfänget/ und alſo lautet:

ES haben des Durchl. N. Hochſt. Durchl. unter andern höchſt-löblichen Verordnungen/ſo ſie bey dero Fürſtl. Hoff-Stadt einzuführen beliebet/ mit allen Ernſt iederzeit dahin geſehen/wie die Jungen von Adel/ ſo zu dero Bedienung gnädiglich aufgenommen worden/ in allen anſtändigen Adelichen Sitten und Exercitien wohl angeführet/und ihnen dadurch nur ſonſten der rechte Weg zu ihrer künfftigen Fortun gezeiget und gebähnet würde. Dahero ſie aus rechter Fürſtl. Milde nicht allein tüchtige Perſonen dazu gnädig beſtellet / welche dieſe der Adlichen Jugend höchſt-nothwendige Anführung unternehmen / und ſolcher mit allem Fleiß obliegen müſſen/ ſondern auch ein gnädigſt Gefallen an aller dererjenigen Bezeigung getragen/ die ſich in dieſer von Seiner Durchl. auffgerichteten Adlichen Tugend-Schule mit Fleiß geübet / und dasjenige darinnen zu erlangen geſuchet/was zu ihren künftigen Nutz und Vortheil dienſam und erſprieß-

erſprießlich ſeyn kan. Nachdem nun ſeine Fürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ euch vor N. Jahren/ auf vorhergegangene unterthänigſte Recommendation, unter die Zahl der Adlichen Pages aufzunehmen/ und bey N. zur Auffwartung zu beſtellen gnädig geruhen wollē/ ihr euch dabey treu und fleißig / auch ſonſten / ſo viel wiſſend/ allermaßen einem Jungen von Adel eignet und gebühret/ wohl erwieſen/ die von S. Durchl. euch und andern zu gute/ verordnete Anleitungē fleißig beobachtet/ denen Exercitiis obgelegen/ und euch dadurch qvalificiret zu machen bemühet. So haben S. Durchl. Ihr ſolches zu gnädigen Gefallen gereichen laſſen/ auch indeſſen gnädigen Erinnerung/ euren unterthänigſtem Suchen nach / anietzo den uhralten hoch-löblichen Herkommen zur Folge/ euch mit gewöhnlichen Ceremonien den Degen zu geben / und wehrhafft zu machen/ gnädig beſchloſſen. Und ſtellen auſſer allen Zweiffel/ ihr werdet euch ſtetig erinnern/ daß/ wie von dero Fürſtl. Händen ihr den Degen empfangen / alſo auch eures Orts/ die Schuldigkeit erfordere / ſolchen gebührender Maßen zu vertheidigen/ deſſen vor eure gnädige Herrſchafft/ zu Nutz des Vaterlandes/ zu Rettung eurer Ehre/ Vernunfft-mäßig zu gebrauchen / auch ſolchen eine unabläßige Anreitzung zur Tugend ſeyn laſſet. Hingegen alle Laſter

ver-

vermeidet/ und die anietzo euch zuwachſende Ehre mit keiner Untugend beſchmitzet. Worauff ihr nunmehro von S. Durchl. ſelbſt den Degen zu empfangen / und ſolche ſonderbahre Gnade mit unterthänigſtem Danck Zeit Lebens zu erkennen haben werdet / und verbleiben Sie euch mit Fürſtl. Gnaden gewogen.

LXXXVII. Die Antwort darauf/ kan nach Gelegenheit alſo eingerichtet werden:

:[o]:

Durchlauchtigſter Fürſt.

Ew. Fürſtl. Durchl. hohe Wohlthaten machen/ daß ich / da ich itzo zu reden und zu dancken neue Urſache habe/ gantz erſtummen muß. Denn nachdem an dero Hofe ich bißher die vielen Vortheile / meiner zukünfftigen Wohlfarth Zeit meiner Dienſte ſo vielfach eingenommen / und auf Er. Durchl. ſorgfältige Våterliche Anordnung/ alles dasjenige erlernet und begriffen/ wornach das Gemüth eines jungen Edelmans zu trachten hat/ ſo legen Er. Fürſtl. Durchl. noch dieſes hinzu/ und geben mir in dieſer Stunde mit eigner Fürſtlichen Hand das Gewehr/ und entlaßen mich dadurch meiner Dienſte in ſo weit/ daß ich künfftig als ein freyer Menſch leben/ und weiter ſuchen kan/ was ich in bißherigen Dienſten habe ruhen laßen müßen. Alles dieſes erkenne

kenne ich in tieffer Demuth / preiſe E. Fürſtl. Durchl. hohe Milde / wiedme zur Danckbarkeit nechſt dieſen Gewehr / auch meine Fauſt / mit Blut / Leib und Leben / zur Wohlfarth und Dienſt vor Er. Durchl. mit dem Wundſche / daß Gott alle Fürſtl. hohe Gnade mit reichlichen Erſatz überflüßig vergelten wolte.

EXEMPLUM.

LXXXVIII. Nach Belieben gräntzet auch zuweilen eine ſolche Rede an die Schule / ſo daß etwas aus der Philoſophi oder Hiſtorie dazu dienet / zumal / wann der Redner ſich Fürſtlicher Gedult verſichern kan. Alſo bin ich bewogen worden / nachgeſetzte Rede mit einzuſchieben / welche an einen ſehr großen Hofe / von einem ſonſt beredten Manne gehalten worden. Die Meynung darüber laße ich dem Leſer.

Durchl. Hochgebohrner Fürſt / gnädigſter Herr; Es haben die Römer / ihre Stadt Einwohner in gewiſſe Claſſes und Theile abgetheilet / deren etliche ſie ingenuos nenneten / nehmlich ſolche / welche von freyen Eltern gezeuget und gebohren waren / und dieſe genoſſen des Römiſchen Bürger-Rechts / und anderen ſtattlichen Privilegien und Freyheiten ohn mittel-

mittelbarer weiſe/und ohne Hindernis; die ü-
brigen und andere waren ihre Diener und Leibei-
gene Knechte/welche ſie Servos pflegten zu heiſ-
ſen/derivirende ſolches Wort à ſerviendô, da-
mit anzuzeigen/daß gedachter Leibeigenen See-
len Leiber/zu ewiger Dienſtbarkeit ihnen gewied-
met ſtunden uñ verbleiben muſten/dahero ſie ſich
auch das Recht und die Gewalt zuſchrieben und
beymaſſen/dieſelbe ungeſcheuet/ ungeſtrafft/ohn
iemand deswegen Red und Antwort zu geben/
dieſelbe zu tödten/oder bey dem Leben zu erhaltẽ.
Wiewol nun/gnädigſter Fürſt und Herr die Rö-
mer/die doch ſonſt höfliche und weiſe Leute/ die/
was gute Policey und Ordnung war/ nach ſich
zogen/ſich aller dings hart und grauſam/ ja bar-
bariſch gegen ihre Diener und Knechte hielten/
ja daß kein Gaſtmahl kunte verbracht/ oder
herrlich geachtet werden/ es wurden unter weh-
render Mahlzeit unterſchiedene Leibeigene und
Sclaven aufgeführet/ welche ſich zum Schau-
Spiel ſchlagen/verwunden/ ja tödten und um-
bringen muſten/ alſo gar/daß derjenige/ ſo derer
am meiſten vorbrachte/ hatte ſeine eingeladene
am beſten bewirthet; ſo haben ſie dennoch zuwei-
len/ja zum öfftern um treuer geleiſteter Dienſte/
und andern gewiſſen und erheblichen Urſachen
halber / gedachte ihre Diener und Knechte loß
gemacht/und der Freyheit wieder gegeben/oder
wie

wie ſie es nenneten/ Libertinati reſtituiret/ woraus denn abermahl eine neue Claſſ oder Ordnung ihrer Inwohner entſtunde/ ſo ſie Libertinos, oder Freygelaſſene zu neñen pflegten.

Wie nun die Römer viel auf Curialia und Cerimonialia hielten/auch allen ihren Sachen und Verrichtungen eine trefliche Geſtalt und Anſehen zu geben wuſten / alſo muſte iederzeit derjenige/ſo ſeinen Knecht und Diener loß zugeben gewilliget war/ entweder in ihren Kirchen/ in Gegenwart der gantzen Verſamlung / oder auf den Röm. Rathhauſe/ in Beyſeyn Richter Patronen und Clienten, Judice coram tribunali ſedenti, loß laſſen und freygeben: da denn der Richter auf ſeinen Richter-Stul ſitzende/mit einer gewiſſen Rede die vorgeſtellete Perſonen ihrer Dienſtbarkeit erinnerte/ woriñen ſie bißher geſtecket / auch nothwendig verbleiben müſten/ wo die Güte ihres Herren nicht ein anders aus Gutwilligkeit über ſie beſchloſſen/ erinnert ſie der Freyheit/worein ſie ietzund geſetzt würden / und was ihnen bey ſogeſtalten Sachen zu thun und zu laſſen obliegen ſolte. Hierauff gab der Richter mit einem abſonderlich hiezu gewidmeten Stocke ihnen einen harten Streich über den Rücken / als den letzten Schlag/ durch welchen ihre Dienſtbarkeit auffgehoben ſeyn ſolte/ und ſie ſich nunmehro unter die Zahl der Frey-

gelaſſenen zehlen ſolten/alles zu dem Ende/damit ſolcher Actus möchte deſto beſſer bekant und zu iedermäñlichen Wiſſenſchafft gebracht werdẽ.

Wir zwar wiſſen/ GOtt Lob! von keiner ſo ſtrengen Herrſchafft/ von keiner ſo Sclaviſchen Dienſtbarkeit/ ſo uns unſere Gnädigſte u. gnädige Herren/ anmuthen werden/ unſern gnädigſt und gnädigen Herren/ als denen bewuſt/ daß ſie mit ihren Knechten und Dienern von der allgemeinen Lufft/ gleichen Athen hohlen/ und mit denenſelben gleichen Anfang und Ende haben/ wiſſen ſich beſcheidentlicher und vernünfftiger zuhalten; Jedoch/ damit die ſchnöde Jugend nicht alſo bald als ein ungezäumtes Roß/ ihre jungen Jahre mißbrauchen könne/ ſo wird ihnen gleichſam ihre Freyheit ſuſpendirt und angehalten/ ſo lange biß ſie von ihrer gnädigen Herrſchafft bekennet und geurtheilet werden/ tüchtig zu ſeyn/ ſich ſelbſten vorzuſtehen/ und den Zaum ihrer ſonſt unbändigen Begierden/ wie ſichs gebühren will zuführen. Gegenwärtiger J. F. D. Page der von N. ſtellet ſich gegenwärtig in tieffer Demuth mit gnädiger Erlaubnis/ vor E. F. D. Augen/ und bittet flehentlich/ E. F. G. wolle gnädigſt geruhen/ zu pronunciren und auszuſprechen/ daß er nunmehro ein ſolches Alter erreichet/ daß ihme ſeine Freyheit könne vergönnet und anvertrauet werden.

LXXXIX.

LXXXIX. Ferner ſward an einem Chur-Fürſtl. Hofe der Jagt-Page ſwehrhafftig gemacht in folgenden gewöhnlichen Formulen:

:(*):

Durchl. Chur-Fürſt und Herr/ ꝛc.

Gegenwärtiger N. N. welcher E. C. D. bißher vor einen Jagt-Pagen oder Jäger-Jungen aufgewartet/ erinnert ſich in unterthänigſter Demuth/ dero vielen Gnad und Güte/ ſo von E. Churfl. Durchl. ihm gnädigſt wiederfahren ſeynd/ von ſeiner erſten Kindheit an/ als zu E. Churfl. Durchl. Dienſten er aufgenom̃en worden/ von den erſten an/ als J. Churfl. Durchl. Hoff-Stadt er betreten/ und nachdem E. Churfl. Durchl. ſich ſo mildreich erwieſen/ zu dero Churfl. ihm allbereit erwieſenen Milde/ noch dieſe hinzu thun wollen / und die Churfl. Gnade gönnen/ daß er ſich rühmen könne / er habe ſeinen Degen oder ſein Gewehr von E. Churfl. Durchl. gnädigſter Hand empfangen / ſo erkennet er ſolches mit unterthänigſten Danck/ und verſichert S. C. D. daß er ſelbigen zu ſeiner Churfl. Durchl. Dienſte/ uñ nöthiger Vertheidigung ſeiner ſelbſt will gebrauchen und anwenden. Solte er auch als ein armer Knecht ſo vermögend nicht ſeyn / die von E. Churfl. Durchl. Gnaden mit unter-

thänigſten Dienſten gnugſam zuerkennen / ſo will er doch Göttliche Allmacht von Hertzen bitten/daß dieſelbe E. Churfl. Durchl. bey allem Churfl. Aufnehmen und Wohlergehn erhalten wolle.

XC. Dergleichen Ehre / den Degen aus deß Fürſten Hand zu empfangen / wiederfähret auch wohl Bürgerlichen Leuten. Als zum Exempel: der Hertzog hätte einen Trompeter die Kunſt lernen laſſen. Denſelbigen machte er wehrhafftig. Dieſer ſolte auch darauf antworten / und zugleich vor die Lehre dancken / fragt ſich/ wie Anrede und Antwort beſchaffen ſeyn müße? Die Anrede ſtehet ſo:

I. Vorſatz.

Guten Gemüthern muß man durch Lehre und andern Beyſtand fort helffen.

II. Nachſatz.

Darumb habe ich dich laſſen die Trompeter-Kunſt lernen.

III. Schlußſatz.

Und gebe dir heute den Degen.

XCI. So lautet es nun ſo:

ES hat die milde Natur ſelbſt eine Gütigkeit gegen die Geſchöpff guter Art ſich bedun-

bedungen/indem ſie denen fetten Gewächſen der Erden immer mehr Fruchtbarkeit mittheilet/ als denen welckenden. Wie vielmehr denn ſoll ein vernünfftiger Menſch/ein geſeegneter Fürſt/ dahin ſorgen/ wie er edlen Gemüthern/ welchen die Armuth / im Lauff der Tugend gewaltigen Einhalt thut/fort helffen/und ſie zu deren Fähigkeit ihrer rechtmäßigen löblichen Begierden bringen kan.

Drey Jahr ſind nun vergangen/ als ich dich N. N. an meinen Feld-Trompeter N. N. als einen Lehr-Jungen/der Edlen Kunſt verdingen laſſen: und gefällt mir wohl/ daß dein ermeldter Lehr-Printz/dir wegen Demuth/Gehorſam/ Fleiß/ und nunmehriger erlerneten Kunſt / ein gar gutes Zeugnis giebet/wünſchet dir auch von Hertzen/ daß dich Gott auf denen Wegen ſeiner Furcht weiter führen/und die Liebe zu Kunſt und Tugend in dir von Tage zu Tage mehren wolle:

Hiernechſt erinnere ich mich der Gewohnheit/ welcher deine erlernete Kunſt / alten Herkommen nach/ ergeben iſt/ daß / nachdem du/der Lehre wegen/geſtriges Tages/von deinen Lehr-Printzen/in bey ſeyn/anderer Feld-Trompeter/ erlaſſen/ ich dir auch numehr den Degen überreiche: welchen ich dir denn hiermit zuſtelle/keiner andern Urſache wegen / als daß du denſelbigen/ nicht etwa zu ſchnöder provocation und

Stånckereyen; ſondern / zu Ehren deiner er-lerneten Kunſt / und / da es dazu kommet / zu höchſt-nöthiger/und unumgånglicher Verthei-digung deines Leibes/gebrauchen mögeſt. Und ob ich ſchon auf dein Anſuchen / dir vergönnet/zu Erhebung deiner Trompete/ einen Feldzug zu-thun/ ſo geſchiehet doch ſolches mit Vorbeding deiner Wiederkunfft/und unerlaßenen Dienſte: daß / gleichwie du die Lehre aus meiner Freyge-bigkeit erlanget/ du auch in Zukunfft / auf bedör-fenden Fall / in meine Dienſte zu treten gehal-ten biſt. Indeßen wündſche ich dir aus wolmei-nenden Hertzen Glück zu deinen Vorhaben/und bleibe dir mit Gnaden wol beygethan.

XCII. Die Antwort darauf ſchlüſt ſich aus eben vorigen Stücken alſo:

Durchlauchtigſter Fürſt.

WAñ nicht andere Verrichtungen der Welt ſchon in die Augen leuchteten/ welche Er. Durchl. vor dem Volcke / über dero Fürſtliches Blut / auch an hoher Tugend zum Fürſten ge-macht hätten / ſo müſten die großen an mich ge-wendeten Wohlthaten / an dem heutigen Tage auftreten/ und Er. Durchl. Fürſtliche Mildig-keit biß an den Himmel preiſen. Denn war es ein geringes / als Er. Durchl. mich als eine ver-

armte

armte Waiſe an ihren Hoff nahmen/ und meiner Inclination nach/ nicht zu einen Sclaven/ ſondern zu einen Lehrlinge der edlen Trompeter-Kunſt aufſtellen ließen? War das nicht Güte/ als ſie das gewöhnliche Lehr-Geld / aus dero Fürſtl. Kammer vor mich zahlen ließen ; und mich nun dieſe drey Jahr über/ in Schutz/ Gnade und Nahrung erhalten? Welchen unzehlichen Wohlthaten ſie auch dieſe noch beylegen / und mir das Glück geben / daß ich mich rühmen kan / ich habe von E. Fürſtl. Durchl. gnädigen Hand den Degen empfangen. Gnädigſter Fürſt und Herr/ alle meine Güter/ die ich itzo in der Welt habe / ſehen Er. Fürſtl. Durchl. hier gegenwärtig. das iſt : ich habe nichts/ als einen ehrlichen Nahmen / und dieſen Degen : das ſind meine Schätze. Jenen/ habe ich von Gott/ durch ehrliche Ankunfft und Geburth. Wie auch von der Education, welche Er. Fürſtl. Durchl. mir durch Mittels-Perſonen wiederfahren laßen. Das Gewehr empfange ich aus E. Fürſtl. Durchl. eigenen Fürſtl. Hand. Dieſes/ ſage ich/ ſind meine Schätze/ darüber ich biß in Todt halten werde. Und nachdem unter beyden dieſen Glückſeeligkeiten eine die andere erhält/ indem ein rechtmäßig gezuckter Degen/ die Ehre in Schutz nim̃t/ alſo bin Er. Durchl. ich ſo zu ſagen Leibeigen/ dafür obligat, werde auch/

daferne mir das Glücke anderer Orten Dienſte weiſen würde/ ohne E. Durchl. Vorwißen und gnädigſte permiſſion, mich keines Ortes verbinden/und alſo vielmehr auf gnädigſte Vocation, ſchuldigſt und gehorſamſt/ denen Avocatorien Folge leiſten. Hiernechſt will ich Morgen des Tages meinen Feld-Zug/ im Nahmen des großen Gottes/ antreten. Gebe dieſer/ daß E. Durchl. mit dero gantzen hohen Hauſe und Fürſtl. Anverwandten/ in ſteter/unbetrübter Glückſeeligkeit / und in allen Vornehmen und Wündſchen/über das Maaß ihres Verlangens beglückſeeliget leben mögen.

XCIII. Leicht könte ſichs zutragen: es begienge ein Page bey Hofe einen groben Exceſs, daß er Gewohnheit nach/ in die Küche geführet/und von dem Koche mit der Ruthe an einem ſolchen Orte beſichtiget würde/ den er lieber zum Sitzen/als zur Inſpection hergebe. Geſetzt nun / daß es ordentlich und ſolenniter zugehen / und der Pagen-Hoffmeiſter einen Antrag vor der Straffe thun ſolte: oder da auch der Koch/ andern zur Warnung/ vor der Abſtraffe/eine Vermahnungs-Rede thun wolte/fragt ſich/wie es am beſten einzurichten? Der Diſpoſition nach/ kan es kurtz alſo geſchehen:

I. Vorſatz.

Der liederliche Muthwille muß geſtraffet werden.

II. Nachſatz.

Nun aber habt ihr das und das verbrochen.

III. Schlußſatz.

Darum ſoll ich euch/ Sr. Durchl. Befehl nach/ andern zum Exempel/ abſtraffen.

Unter dem Schlußſatze nun / kan ein Wundſch ſtecken zur Beßerung: ingleichen eine Vermahnung an die übrigen Geſellen/ bey welchen dergleichen Muthwillen beſorget wird.

N. N.

ES hat die hohe Gewalt des Himmels denen irrenden / und zum Böſen geneigten Menſchen/ Geſetze vorgeſchrieben/ daß dieſe ſich/ im Fall des Verbrechens/ nicht Unwißenheit zu entſchuldigen haben. Aus dieſen hat die Majeſtät der Erden ihre Menſchlichen Geſetze gezogen / wodurch ſie nicht nur ihr anvertrautes Land/ ſondern auch ihren Hoff alſo einzufaßen wiſſen/ daß denen kleinern Laſtern geſteuret/ und denen gröſſern bey Zeiten vorgebauet werde. Ihr nun wißet/ uñ iſt euch aus denen angeſchlagenen Pagen-Legibus zur Genüge bekandt / wie ihr die Freyheit des Hofes / mit eures gleichen/

durch Schlägerey zu brechen/ ernſtlich/ und mit angeſetzter Straffe der Ruthe/ gewarnet ſeyd. Nachdem ihr aber dieſes alles aus denen Augen geſetzet/und euch mit Ungehorſam an Er. Herrn Befehl ſchuldig gemacht / als iſt mir / der Gewohnheit nach/ bey Hofe/ anbefohlen worden/ euch mit dieſer Ruthe an demjenigen Orte eures Leibes zu ſtreichen / auf welchen ihr wol ruhig ſitzen/ und dieſer beſchämenden Züchtigung überhoben ſeyn können.

Ihr werdet euch gutwillig dazuſchicken / und dasjenige ausſtehē/ was ihr verdienet/mich aber/ als ein Werckzeig der Straffe-ohne Vorſatz der Rache entſchuldiget halten.

XCIV. Iſt nun ergangen was recht iſt/ kan der Zuchtmeiſter die Vermahnung an die übrigen alſo ablegen:

WAs hilffts? Straffe muß ſeyn: ſonſt würde der Gerechte ſeiner Sicherheit/und der Fürſt ſelber ſeiner hohen Autorität beraubet werden. Ich geſtehe gerne / daß die Art der Straffe ſchimpflich und nachtheilig iſt; zumal eine ſolche Execution durch das gantze Frauen-Zimmer erſchallet. Alleine/ wer dem Schimpfe entgehen will / der hütet ſich vor der Urſache. Darum/ihr übrige Spectatores, die ihr dergleichen

chen wohl mehrmal in Verborgenen verdienet/ nehmet hieraus ein Beyſpiel / daferne ihr nicht wollet auf ſolche eine Art gezüchtiget ſeyn. Laßet denjenigen/welcher nun das ſeine ausgeſtanden/ und ſich von dar an hüten wird ungehöhnet: und ſorget/wenn ihr wohl ſtehet / daß ihr nicht fallet. Laſſet das Geſetz eures Gottes/ und eures Fürſten/euch ſtets im Gemüthe ſchweben: und bedencket in allen euren Thun das Ende / ſo werdet ihr nimmermehr übels thun. Und ſo dann werdet ihr gelangen zu dem Zweck eurer Geburth/ und zu dem Abſehn des Adels/das iſt/ ihr werdet erlangen einen barmhertzigen GOTT/ einen gnädigen Fürſten/ den Seegen der Tugend / und ein unverwelckliches Glücke: wozu ich euch die Göttliche Erleuchtung wündſche.

XCV. Mit denen Pagen-Reden könte es nun endlich wohl genug ſeyn. Damit wir auch zu andern Ehren-Reden gelangen.

XCVI. Dergleichen denn auch ſind/weñ ein großer Herr oder deßen Geſandter / an einem Orte pernoctiret, oder durchziehet/ wie ſelbiger zu empfangen / oder gar durch eine öffentliche Lob-Rede zu complimentiren.

EXEMPLUM.

XCVII. Als der König von Franckreich Anno 1673. mit denen Holländern zu-

ſchaf-

ſchaffen hatte/ und bey ſelbigen Expeditionibus durch Metz zoge/ legete ihm der Ertz-Biſchoff von Ambrun/ Biſchoff daſelbſt/ folgende Lob-Rede ab:

Großmächtigſter König/

DJe Geburth/die Tugend/und das Glücke/ seynd drey Vortheile/welche die Könige zu den höchſten Gipffel des Ruhmes erheben können.

Die Geburth giebet ihnen das Recht zu herrſchen/die Tugend machet ſie zu ſothaner Beherrſchung eintzig uñ alleine würdig/durch das Glücke aber / oder damit ich etwas Chriſtlicher rede/ die abſonderliche Obacht des großen Gottes über ihre hohe Perſonen/ und dero Staat/wird allen Königlichen Beginnen ein glücklicher Ausſchlag mitgetheilet.

Dieſe drey Dinge/welche Fürſten unbeſchreiblicher Weiſe in ihrer Hoheit befeſtigen/uñ faſt niemals bey einer Perſon zugleich angetroffen werden/finden in E. M. ſich heutiges Tages zugleich mit ſo hohen Glantze/ daß aus derſelben ſie eine zärtliche Liebe und Wolluſt dero Unterthanen/ eine feſte Hoffnung dero Bundes-Verwandten/ ein Schrecken der Feinde/und Verwunderung der gantzen Welt machen.

Außer

Außer E. M. Geburth/kan auff den Erden-Kreiße nichts Durchlauchtigers gefunden werden. Der Himmel hat ſie faſt ſo bald König als Menſche/ und ſo bald klug als König geſehen. Sintemal in denjenigen Alter/da ſonſten die andern Fürſten von denen gemeinen Hauffen/ ſich nur durch Cronen und äuſerlichen Pracht abſondern / E. M. fürnehmlich vermittelſt gantz Königlicher Tugend ſich zuerkennen gegeben.

Von der Zeit an/ da E. M. das Ruder ihres Reiches angefaſſet/haben ſie ihr Gemüthe dahin gewendet/damit der Staat aus denen Verwirrungen/ darein durch Unglückſeeligkeit der Zeit er gefallen/ in einen beſſern Stand geſetzet würde/ maßen denn die Arth zu verfahren/bey dieſer Bewandniß ſo glücklichen geweſen/daß man alle Stände des Reichs ietzo in ihren vorigen Glantze und Aufnehmen ſiehet.

Der Kirchendienſt/iſt mit gottfürchtigen/ gelehrten / und in ihren Ampte fleißigen Perſonen verſehen.

Der Adel ſtehet in höchſten Wachsthume/ uñ von allen falſchen Einbildungen ihrer Ehre geheilet.

So viel als E. M. durch heilſame Geſetze thun können/ſind bey denen Gerichts-Höfen alle Verzögerungen/ uñ in betrüglichen Formuln beſtehende Zungen-Träſcherenen abgeſchaffet.

Die

Die Gold und Silber aus frembden Landen an ſich ziehende / und unſeren Fleiße gleichſam zinsbar gemachete Kauffmanſchafft/ iſt nicht allein in Europa in vorigen Stand gebracht/ ſondern auch biß in Africa/Aſien/Abend-und Morgen-Ländiſchen Inſuln/deren Schiffart/biß auf E. M. glückliche Regierunge/denen Frantzoſen unbekandt geweſen/ ausgebreitet.

Die Gräntz-Oerther/welche allbereit in kleine Fürſtenthümer erwachſen/ mit den Königreiche entweder durch Gewalt / oder weiſen Rath vereiniget. Die Krieges - Heere/ ſo da keinen andern/als E.M. höchſt-rühmlichſten Nahmen erkennen/mit auserleſenen Völckern verſtärcket. Und von einen zugleich mächtigen/und unrechtmäßigen Nachahmer denen Chriſtlichen Königen länger denn von 100. Jahren hero geſtrittene/ und E.M. Abgeſandten allein gehörige Ehren-Stelle/durch allgemeinen Beyfall in gantz Europa nunmehro zugeſprochen worden.

Am allerunglaublichſten aber/Großmächtigſter König/ſcheinet dieſes/daß mitten unter dieſen Verwunderens- würdigen Begebenheiten der Lauff E. M. rühmlichen Waffen ſich nicht hat hemmen laſſen. Haben E. M. Völcker die Ottomanniſche Macht in Ungarn und Candien nicht zweymahl geſchlagen ? haben ſie nicht öffters Anmerckungs - würdige Sieges- Kräntze

wie-

wieder die grauſamen Feinde Chriſtliches Nahmens davon getragen? Ja ſie haben das Teutſche Reich/durch die Welt-berühmte Niederlage des Türckiſchen Volckes/ bey den Raab-Fluſſe/ in Sicherheit/und durch dero tapfern Wiederſtand in Candien dem Staate von Venedig/einen vortheilhafftigen Frieden zu Wege gebracht. Hat man nicht geſehen wie E. M. durch ſiegreiche Waffen ihr ſelbſten Recht geſchaffet/ und ſich der Länder/ welche Vermöge ergangenes Erb-Rechtes der Königin zugefallẽ bemächtiget? Und hat dieſelbe durch dieſes billig-mäßige Vorurtheil ſich nicht feſte geſetzet in den Rechte an einer großen Krone/die ſonſten Krafft der Spaniſchen unverbrüchlichen Grund-Geſetze E. M. aus Händen hätte gehen können?

Wir müſſen alle freywillig geſtehen/ daß der Staats-verſtändigen unter E. M. Vorfahren denen Königen in Franckreich/ Ehr-Begierde ſich nicht weiter erſtrecket/denn wie das Reich ſeine vorigen Gräntzen wieder erlangen möchte. Es ſolte deſſelben Erweiterunge ihren Sinne nach/das Pyreneiſche-und Alpen-Gebürge gegen Mittag/der Rein-Strom aber gegen Morgen/ zum Ziele geſtecket ſeyn/ gleich als hätten ſie auch alle zukünfftige Hoheit des Königreiches in einen ſo groſſen Erden-Raum einſchlieſſen können.

E. M.

E. M. höchſt-rühmlichſte Tugend/ hat auch die Hoffnung und Wundſch dero Vorfahren überſtiegen/ indeme ſelbige die Gräntzen ihres Reichs noch weiter/ als die Natur uns/ geſetzet. Sie hat ſelbige biß in Spanien und Italien erſtrecket/ ſintemahl dieſelbige durch ihre Veſtung den Durchzug in das Pyreneiſche- uñ Alpen-Gebürge offen behält/ damit ſie nach dero Belieben ihre Krieges-Völcker in die benachtbarten Lande legen könne. Es iſt nicht lange Zeit verſtrichen/ daß wir die Königliche Waffen zur Behauptung der Crone Vorzug mitten in Italien/ fortrücken geſehen.

E. M. haben das gantze Königreich Auſtraſien/ durch Herbeybringunge alle der Landen/ ſo zwiſchen den Moſell- Maſe- und Rein-Fluſſe gelegen/ woſelbſten ſie Lothringen/ und Elſaß beſitzen/ wieder gewonnen.

Karl der Groſſe/ welcher die Käyſerliche und Königliche Frantzöſiſche Würde zugleich beſaſſe/ kommet E. M. noch keines Weges bey/ ſintemahl bey denen Geſchicht-Schreibern man wenig von deſſelben See-Macht/ welche nur auf den Teutſchen Meer ſich haben ſehen laſſen/ auch in Teutſchland/ auf jenſeit Sachſen/ nichts beſeſſen/ lieſet/ dahingegen E. M. dero Waffen zu Waſſer und zu Lande/ in die weiteſt-entlegenen Oerter von dero Königreiche/ erreichen/ woſelbſten

ſten ſie gleichſam als ein Richter aller allda entſtehenden Irrungen angeſehen wird/ derſelben Glücke in ihren Händen hat/ und darüber auff freye ungebundene Maße urtheilet.

Seynd nicht zwey Geiſtl. Chur-Fürſten/ durch E. M. Macht/ in Ihre Städte wieder eingeſetzet worden? Haben nicht die Holländer von E. M. unvergleichlichen Großmüthigkeit ſatſame Hülffe wieder ihre Feinde genoſſen?

Dieſes ſeynd die jenigen Holländer/ Großmächtigſter König/ welche E. M. Vorfahren von ſchlechten Unterthanen zu ungebundenen freyen Herren erhoben/ mit unzehlig-viel Gutthaten beſchüttet/ Holländer (ſage ich) welche E. M. hohen Ruhm und Wachsthum itzo mit neidiſchen Augen anſehen. Wieder ſelbige ſeynd E. M. dero ſiegreiche Waffen zu wenden veranlaſſet worden/ damit nicht ſo wohl dieſer Undanckbare geſtraffet/ und Auffgeblaſene gedemüthiget/ als die entſetzten Fürſten an ſothanen unrechtmäßigen Beſitzern Ihrer Zubehörungen/ ja vielmehr der von dieſen Wiederſpenſtigen und Heylloſen verachtete große GOtt ſelbſten gerächet würde.

Dieſer zu Waſſer und Lande mächtige / und durch Abfall von ihren natürlichen Herren hochgeſtiegene Staat ſetzete ihre gantze Sicherheit in

deme / daß derſelben Gräntzen von hieſigen Lan-
den weit entfernet / und deßwegen der Einbruch
in ſelbige unmöglichen ſey: E. M. Tapferkeit
aber hat auch die Hindernüße / welche von der
Natur ſelbſten geſetzet / überſtiegen.

Der benachbarten Gebiete haben E. M. den
Durchzug willig verſtattet / das Waſſer hat in
Warheit ſich dazumal nicht allein wunderbarli-
cherweiſe auffgetürmet / wie zu Zeiten der Iſrae-
litiſchen Kriege wieder die Egyptier zu Dienſte
Iſraels / durch das rothe Meer / geſchahe: Son-
dern durch die gantz Chriſtliche und vermittelſt
hertzhaffter Gegenwarth ihres Königs ange-
flammete Großmüthigkeit der Frantzoßen / iſt
der berühmte Iſſel- und Rhein-Strom bezwun-
gen / auch faſt einen ieden Tag / auch einiger feſter
Platz / unter Königlichen Gehorſam gebracht
worden.

In ſo weniger Zeit / als man eine Landſchafft
nur entdecken kan / haben E. M. ſelbige gantz
und gar bezwungen. Haben Sie nicht in ſelbſt
eigener hohen Perſon / binnen wenig Tagen / ſich
der Stadt Maſtrich bemächtiget? welcher Ort
wegen ſeines beqvemen Durchganges in andere
Herrſchafften ſehr nützlich / auch in Anſehung
voriger zweyen Belägrungen / ſo er wieder zwey
tapfere Krieges-Helden zuvor männiglich aus-
geſtanden / höchſt-berühmt iſt.

Wann

Wann die Meynung eines alten Sitten-Lehrers: daß der Weiſe ein Schmid ſeines Glückes ſey/ wahr iſt? So darff ich mich wohl unterfangen zu ſagen/ waſſer maſſen E. M. alle dero bißherigen faſt ungläublichen Glückſeligkeiten/ als derſelben einzigen Uhrheber/ beyzumeſſen.

E. M. treten ſelbige dermaſſen auff den Fuſſe nach/ daß durch die Hoheit dero tapffern Muthes Sie gleichſam den Sieg angefeſſelt/ und durch Scharffſichtigkeit ihrer Rathſchläge/ das Glücke in Knechtiſchen Banden führen.

Ich weiß endlich gar wohl/ Großmächtigſter König/ daß ich itzo die Ehre habe/ mit einen Chriſtichen und durch das Liecht des wahren Glaubens erleuchteten König zu reden/ welcher Abſcheu hat vor der thörichten Eitelkeit Alexanders/ ſo in einen nicht ſo hohen prächtigen und Sieg-vollen Stande/ Ihme einbildete/ daß er Jupiters Sohn ſey: allein wenn Julius Cæſar nach den Verluſt einer Schlacht/ und als ſein Schiff von einen wütenden Ungewitter hin und wieder geworffen worden/ allein auff das Königliche Glück trotzete/ auch ſeinen Steuermann/ das ſelbiges die erzürneten Wellen zu ſtillen/ und denen gefährlichen Klippen zu entgehen mächtig genug zuruffete: wenn Cicero des Pompejus in ſo vielen Gefährligkeiten geprüfetes gutes

Schickſeil in Gegenwart des Römiſchen Volcks als ein ſonderbahres Urtheil/welches Jhme von oben herab gegeben/uñ den Fürzug in Regierung der Krieges-Völcker/des gemeinen Staates für andern Häubtern gegönnet hätte/herauſſer geſtrichen: Wenn/ſag' ich/der Prophet Eſaias in den'n Er von den Perſer König Cyrus redet/ weitläufftig dieſes großen Krieges-Heldens Glücke beſchreibet/ und verſichert/ daß GOtt Jhn bey der Hand ergreiffe/ daß Er ſeine Feinde für Jhn unterwerffe/ denen Königen das Schwerdt abgürte/ und Jhme gebe heimliche Schätze/ und die verborgene Kleinoth. Solte denn mir auch nicht zugelaſſen ſeyn zu loben und mich zu verwundern über E. M. Glücke/ mitten unter dero Sieges-Zeichen/als über einen auff derſelben hohe Perſon von Himmel herabfallenden Strahl welche E. M. Anſehen ſo prächtig und dahero Sie zur Krohne würdig machen? Wer wolte mir denn verbiethen/ dieſes Glücke/als eine unſichtbare Göttl. Beſchützunge ſo da dieſelbe bey ſo groſſen Gefahren/welchen E. M. ſich ſtündlichen unterwerffen/ erhalten/ anzuſehen/ auch für einen heimlichen Beyſtand/ welcher ihre Rathſchläge regieret/ ihre Mühe begleitet/und mit glücklichen Ausgange beſeeliget/ſchätze?

An dieſen ſtets auff einander folgenden Siegen

gen nud Eroberungen ſpühret / Großmächtigſter König/ man ja augenſcheinlichen den Finger GOttes/und erkennet dadurch/ wie E. M. von oben herab durch/ eine viel grössere Macht/ als alle andere Europeiſche Fürſten/zur Vertheidigung des Chriſtlichen Nahmens wieder das Ottomanniſche Reich auserſehen.

E. M. Sieg-prangender Einzug in Teutſchland durch hieſige Haubtſtadt des Königreichs Auſtraſien/ die mächtigen Krieges-Heere/ welche Holland unterworffen / und biß in das Hertze von Teutſchland gedrungen/ woſelbſteu Sie alle Fürſten/entweder ihren Siegen zu folgen/ oder in Beobachtunge Ihrer Ohnmächtigkeit dergleichen Untergang zu fürchten / zwingen. Der glorwürdige Titul eines Beſchützers des Römiſchen Reichs/welchen E. M. durch Wiedereinſetzung der Fürſten in ihre eigenthümliche Lande ſo offte verdienet / und die Keyſerliche Würde annoch überſteiget / ſintemahl Er eine ſonderbahre Bothmäßigkeit über das Haubt und Glieder dieſes ſo großen Leibes anmercket. E. M. durch ſonderbare Schickung des Himmels gegen die von den Einbruch der Ungläubigen meiſt betrauete Seite in Europa gerichtetes hohes Vorhaben / und endlichen alle dieſe zuſammen lauffenden Begebenheiten/ wann ſelbige genau unterſuchet werden/ was ſeynd Sie

anders/ als ſichtbare Kenn-Zeichen/ darein der große Gott ſeinen Willen E. M. groſſe Macht der Ottomanniſchen Pforten entgegen zu ſetzen, und dadurch das Reich ſeiner Kirchen zu ſchützen, eingegraben.

Es wird/ Großmächtiger König/ mir vergönnet ſeyn/ daß über gegenwärtigen Zuſtand der Chriſtenheit/ich etliche von wahren Chriſtlichen Eifer begleitete Anmerckungẽ aufſetze. Will niemand den glücklichen Fortgang und die Größe der Türckiſchen Macht erwegen / es ſeynd noch nicht gantz 300. Jahre verfloſſen daß ſelbige des Morgenländiſchen Käyſers/ und Aegyptiſchen Sultanen Reich zerſtöhret/ das große Meer/und die weit-umbfangene Inſuln des Mittel-Merres ſo gleichſam zur Vormauer Italien dienete/erobert/ der Ukraine oder angräntzenden Länder gegen das Königreich Polen ſich bemächtiget / und bringet noch immer algemachſam die jenigen Länder / ſo mitten in den Reich gelegen/ in derſelben Joch/ ſie erſtrecket ſich biß in Siebenbürgen / und den meiſten Theil von Ungern/ ſie herrſchet an denen Ufern der Donau/und berühret den Rein-Strom.

Anders theils unterſuchet man nicht gnüglichen den itzigen Staat der Chriſtenheit/ſo da von vielen unterſchiedenen Fürſten beſeſſen wird/ alſo daß dieſe ungeſtüme Fluth und Ergieſſunge

auff

auf keine andere Arth als durch hin-und wieder-ſchwanckende / und in Anſehung eines iedwedern Gemüth theilenden eigen Nutzes/ſchwache Verbündniſſe einen Dam ſie fürſetzen können; Da in Gegenſpiel der Feind hierumme mit ungebundener/und in ſich ſelbſten vereinigter Maſſe verfähret. Dieſe allen Chriſtlichen Staats-Leuten ſo zu Gemüth-ſteigende Bewegungen geben genugſam zuerkennen/ wie nothwendig es ſey/ daß bey unſeren Zeiten ſich ein Held erhebe/welchen GOtt/ zu Beſchützung ſeiner Kirchen auserkieſt.

Warum haben nun/ Großmächtigſter König/ bey ſothaner der Sachen Bewandtniß/ den gütigen Himmel/durch unſer Gebeth und Opfer wir weiter anzuflehen? Und wohin ſoll daß Bitten und Wündſchen der höchſt-berühmten uhralten Kirchen weiter hin zielen? Denn daß der höchſte Gott/ ſeinen groß ſchutzbaren Seegen über E. M. geheiligte Perſon weiter von oben herab überflüßig ausſchütten/über dero Haubt viel andere große Kronen vereinige/ Ihr die Herrſchafft durch dero ſiegreiche Waffen in gantz Europa verleihe/ und endlichen die Königlichen Jahre auch durch Abkürtzung der Unſerigen vermehre/ damit E. M. eine ſtoltze und unglaubige Macht/welche zugleich allen Chriſtliche Reichen den endlichen Untergang/und der Kirche des HErrn ebenmäßige Endheiligunge antrohet/durch dero eigene Kräffte zu Boden werffe.

Exemplum.

XCVIII. Außer der Ordnung fiel mir auch folgendes Exempel für / da ein Ampts-Hauptmann / nach Abſterben Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen / von dero Succeſſoren, auch als Ampts-Hauptman/in Pflicht genommeu wurde. Ein vornehmer Miniſter verrichtete die Inſtallation mit folgender Rede:

Der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/Jülich.Cleve und Berg/ ꝛc. auch der Balley Thüringen Stadthalter/mein gnädigſter Fürſt und Herr / erinnern ſich annoch der getreuen und gehorſamen Dienſte/ welche der Herr Obriſt/als Hauptmann der Aempter/Weydau/Arnſchau und Ziegerück/dem Durchl. Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Burg-Graffen zu Magdeburg/ Johann Georg der I. ruhmwürdigſten Andenckens/mein gnädigſter Herr/S.Fürſtl.D. höchſtgeehrten und gnädigen Herrn Vater/ iederzeit geleiſtet und verrichtet; wenn denn nun theils Vermöge Väterlicher Diſpoſition, J.F.D.mein gnädigſter Herr gedachte Aempter zu ihrer Portion zugeſchlagen/ und gegönnet worden/ als ſeynd J.F.D.gewilliget/und geſchloßen/gedachte Aempter den Herrn Obriſten fernerweit anzuvertrauen/und leben der ungezweiffelten Hoffnung/ es werde der Herr Obriſte ſeine Treu und Auffrichtigkeit continui-

tinuiren/und ſich dermaßen erweiſen/ als er es gegen ſeinen GOTT/ ſeinen und unſern gnådigſten Herrn / J. F. D. und gegen ſein anvertrauet Ampt/ gedenckt zu verantworten/ hingegen hat der H. Obriſte von J. F. D. ſich aller Gnade u. Fůrſtl. Hulde hinwieder zu verſehen / dieſen nach ſoll den Herrn Obriſten die gewöhnliche Formula der Ampts-Pflicht durch den geheimen Cammer-Secretarium vorgeleſen werden/ worauff er ſich/ der Gebůhr nach / wird zu bezeugen wißen / und den vorgeleſenen Eyd/mit auffgerůckten Fingern nachſprechen und ſchweren.

XCIX. Nun beſtehen dieſe Reden entweder in einer bloßen Viſit: oder auch in Uberreichung eines Geſchencks: darunter auch die alte Gewohnheit mit ſtecket/ wenn ein Stadt-Rath/einen durchreiſenden groſſen Herrn/ oder deßen Geſandten/ das ſogenandte Raths-Geſchencke/ an etwas Wein und Erfriſchungen überſchicket.

C. Zuvor wollen wir die Viſit mit Præſenten abhandeln/ und fragen/ was dann eigentlich dazu gehöre? Die Sache iſt nicht ſchwer/ wann nur allezeit dieſe drey Stücke beobachtet werden.

I. Vorſatz.

E. Fürſtl. Durchl. reiſen heute durch unſere Stadt.

II. Nachſatz.

Wir erfreuen uns daß ſie geſund und glücklich ankommen.

III. Schlußſatz.

Und wündſchen/daß ſie noch vielmal dieſe ihre Stadt in Flor und Wohlſtand beſuchen mögen.

CI. Darnach geht die Rede: welche von deren einen gehalten wird/die aus dem Mittel des Raths dazu abgeſchicket werden.

Durchlauchtigſter Fürſt.

ALs dieſe geliebte Stadt mit dero Rath und Bürgerſchaft vernommen/daß E. Durchl. als unſer gnädigſter liebſter Fürſt und Landes-Vater allhier ankommen/und ſeinen gnädigen Schein des Antlitzes bey uns leuchten laßen wolte: ſo bald haben ſich Rath und Stadt in eine liebreiche Ergetzung niedergelaßen; weil ſie dadurch der höchſten Glückſeeligkeit fähig worden zu ſeyn ſich deuchten ließen. Den was kan treuen Unterthanen vor gröſſere Freude begegnen / als wenn ſie ihren Vaterlieben Regenten in unverrückter Glückſeeligkeit ſehen/und demſelbigen aufwarten ſollen? Dannenhero auch der Rath/unſere Principalen/uns Abgeordneten/die Frenden/ welche ſie über E. Durchl. Ankunfft inniglich empfunden/ in Demuth zu conteſtiren: zumal ſie ſich daran abſonderlich ergetzen/ daß Er. Durchl. annoch bey Geſundheit/und allen Fürſt-

Fürſtlichen Wohlergehen ſich befinden. Sie bitten den Gott von Zion/ den oberſten Schutz-Herren der Landes-Götter auf Erden / daß er E. Durchl. ferner in die Obhut ſeiner Gnade ſchlüßen/ geſund/ beglückt und frölich/ ſampt dero Fürſtl. Gemahlin/ Printzen und Prinzeßinnen/ nechſt dero gantzen hohen Hauſe und Fürſtl. Anverwandten in beſtändigen Wohlweſen erhalten wolle.

Hiernechſt bedauret der Rath / daß die liebe Stadt/ itziger unbeqvemen Zeit nach nicht alſo gefaſt/ wie ſie mit einen würdigen Tractement, ihre gehorſamſte Bedienung beſſer an Tag legen und E. Durchl. mit Dero Hoff-Lager / rechtſchaffen bewirthen könne. Geſtallt ſie dann lieber eines ſolchen Werckes ſich gar nicht unterſtehen wollen/ alsdaß E. D. Sie nicht nach Würden erſcheinen ſolten. Unterdeſſen erwarten ſie von dem Glück nähere Gelegenheit/ daß worinne Sie itzo ohn vermuthen übereilet/ und was ſie in Mangel der Gelegenheit unterbrechen müſſen / auffs künfftige erſetzen / und wiederum gut machen mögen. Itzo thun ſie was ſie vermögen/ und überſchicken Er. D. hier einen Trunck Wein/ der Güte/ wie ſie etwa bey der armen Stadt zu finden/ und zuerlangen iſt: in Unterthänigkeit bittende/ Er. Durchl. wolle ſolche Zumuthung/ mehr als ein Zeichen unterthänigſter Erweiſung/ als ein Präſent von einer Stadt aufnehmen / und ſowohl dem Rathe/ als Bürgerſchafft mit Fürſtlichen und Landes-Väterlichen Gnaden beygethan verbleiben.

CII. Es

CII. Es trage ſich nun zu/ daß ein General/ welcher Auxiliar-Völcker einem andern Könige oder Chur-Fürſten zuführen ſolte/ in einer Stadt ſein Nacht-Qvartier nehme: dabey der Rath befürchtete/ es möchte der Bürgerſchafft durch Frevel der gemeinen Soldaten ungütig geſchehen; alſo wolte Rath und Bürgerſchafft ſich bey dem General recommendiren, und zu Abwendung der exactionen eine Viſite geben/ und etwas Wein præſentiren: ſo ſchickt ſichs alſo:

I. Vorſatz.

Die Stadt hat das Glück/ einen großen General heute einzunehmen.

II. Nachſatz.

Der Rath heißet Er. Excellentz durch uns willkommen.

III. Schlußſatz.

Wir recommendiren unſere Stadt/ überbringen etwas Wein/ und wündſchen Glück zum Feld-Zuge.

CIII. Nun iſt die Rede leicht.

Es zehlet E. E. Rath mit dieſer gantzen Stadt/ unter ihre Glückſeeligkeiten/ die Gegenwart Er. Excellentz, und freuete ſich ſonderlich das Raths-Collegium, daß vorhabender March, von

N. nacher

N. nacher N. alſo gerathen/daß E. Excellentz hier mit dem General-Stabe übernachten ſolten; der Zuverſicht/ es würde die Gegenwart eines ſolchen Generals/deßen richtiges Commando, lange vor ſeiner Ankunfft ſchon erſchollen/dieſer liebẽ Stadt/ und deren einwohnenden Bürgerſchafft beſonders Vortheilhafftig ſeyn. Geſtalt dann der Rath mit größern Freuden Er. Excellentz, nach allen Vermögen bedienen/mit einem/der Zeit nach/habhafften Tractement auffwarten will/ als die Häuſer der Bürger/mit einer Menge gemeiner Soldaten/ die bißweilen ihre ſcharffe Krieges-Geſetze in Trunckenheit aus denen Augen ſetzen/ übern Halſe haben. Wie denn der Rath/ durch uns hierzu Abgeordnete/zu ſeiner Recommendation, etwas von Wein/ ſo gut als die Beſchaffenheit des Ortes denſelben aufbringen können/ hiermit übereichen läſt/der gehorſamen Bitte/ Er. Excellentz wollen ſich gefallen laßen/ ſo lange des wenigen Truncks ſich zugebrauchen/und mit dem übrigen/was Gott beſcheren wird/gnädig verlieb und willen nehmen. Auch wollen ſie ſich zu dero Hulde und Güte/ mit der gantzen Stadt anbefohlen haben/ mit dem Wundſch: Es wolle GOtt Er. Excellentz bey allen vorhabenden Expeditionibus Kräffte/ Glück und Klugheit verleyhen/ damit durch Er. Excellentz fernere Tapferkeit/ das Reich einen Fortgang ſeiner unzerſtörten Glückſeeligkeit/ wir aber allezeit einen gnädigen Herrn finden mögen.

CIV. Auff einen ſolchen Antrag und Præſent

ſent des Raths-Geſchencks lieſſe ein Hertzog von Sachſen/ in einer vornehmen Handels-Stadt/ durch ſeinen bey ſich habenden Miniſter allſo antworten:

DEr Durchlauchtigſte N. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ erkennen und vernehmen mit gnädigen Danck/ daß ein Ehren-Veſter/ Wohlweiſer Rath/ dieſer löbl. Reichs- und Handels/Stadt/ ſich hat gefallen laſſen/ gewiſſe Perſonen ihres Mittels abzuordnen/ welche J. F. G. zu Dero Gott Lob glücklichen Anherokunfft ſolten gratuliren. Anlangende gethanen Wundſch/ wie J. F. G. nicht zweiffeln/ es ſey ſolcher hergefloſſen und entſprungen/ aus einen reinen/ getreuen und wohlmeinenden Hertzen; Alſo haben J. F. G. das ſichere Vertrauen/ es werde die Göttliche Allmacht ſolchen Wundſch kräfftiglich laſſen zu ſtatten kommen/ daß auch ein Ehren-Veſter/ Wohlweiſer Rath ſeine wohlmeinende Affection gegen J. F. G. ferner weit erſtrecket/ und J. F. G. mit einen anſehnlichen Trunck Wein verehret/ erkennen J. F. G. mit gnädigen Danck/ und verſichern einen E. Wohlweiſen Rath/ und die gantze Stadt/ wo ſie werden deroſelbigen gnädiges Gefallen erweiſen können/ daß ſie keine Gelegenheit werden aus Händen gehen laſſen. Es verbleiben auch J. F. G. den Herrn Abgeordneten inſonderheit/ mit gnädigen Wohlwollen/ wohl bey gethan.

CV. Hie-

CV. Hieher können auch Miſſiven hoher Perſonen gezogen werden / welche zu Abſehen der Ehre / ſo einen Anverwandten oder ſonſt affectionirten wiederfahren.

EXEMPLUM:

CVI. Es wurde der Printz von Uranien zum Stadt-Halter über die Provintz Seeland von denen Staaden erwehlet / dieſes erkennete der König in Engelland als ein Vetter deſſelben Printzen / ingleichen der Hertzog von Jorck iedweder in einer Miſſiv, an die Staaten / mit einer artigen Höffligkeit. Die Engelländiſche lautete alſo:

(:o:)

Hoch- und Mögende Herren / unſre gute Freunde / Alliirte und Bund-Genoſſen / wir haben von unſrer ſehr lieben Schweſter verſtanden / welcher Geſtalt ihr neulicher Zeit eure Affection erwieſen gegen ihren Sohn / unſern lieben Vetter / den Printzen von Uranien; wir haben nicht unterlaßen wollen / gegen Euch zu bezeugen / die Freude / und wie wir Part haben an der Obligation, durch die er gegen euch verbunden; Es iſt ein Merckzeichen der Affection und Erkäntnüß / welches ihr der Menge vieler andern dergleichen / die ihr gegen dieſes Hauß bewieſen / beygefüget. Wir verſichern euch / daß euch ſolches nimmermehr ſoll reuen; dann über

ber die Glorie einer ſo generöſen und rechtfertigen Action hättet ihr nichts thun können/ welches uns zu einer gröſſern Empfindung mehr verbinden können. Alſo Hoch-und Mögende Herren/ unſere gute Freunde/ Alliirte und Bunds-Genoſſen/ bitten wir Gott/ daß er euch nehme in ſeine heilige Hut. Actum Londen/den 10. Auguſti/ 1660.

Euer ſehr guter Freund

Carolus Rex.

Meine Herren/ ꝛc.

WIewohl ihr allezeit ſonderbahre Proben eurer beſtändigen Freundſchafft gegeben/ und fürnehmlich gegen das Hauß Uranien/ ſo habe ich doch durch dieſe merckliche Probe/ die ihr ietzo an den Printzen von Uranien/meinen Vetter/ gethan/ ſonderbahre Vergnügung zuempfinden nicht unterlaſſen können; die Freude/ welche ich verſpühret/iſt vertheilt geweſen/in ſein und euren Intereſſe; dann wie es ihme nützlich die Dienſte/ welche ſeine Vorfahren ſo ehrlich vor ſie ins beſonder/ und ſo vortheilhafft und gut vor euren Staat/ verrichtet/ zu continuiren/ alſo zweiffele ich nicht/ er werde ſeinen Vor-Eltern alſo nachſchlagen/ daß es euren Staat zum beſten gedeye. Ich erfreue mich ſo viel mehr zu ſehen ein ſolch Fundament zu ewiger Einigkeit zwiſchen Engelland und euren Staat; wie dann ſonder Zweiffel iſt die Wahl/ welche ihr gethan an einer Perſon/ gegen die der König/ mein Herr Bruder/ ſo aus Inclination als Verwand-

wandſchaft/ſo groſze Gunſt trägt/ſolche Tendreſſe der Ehren gegen ihn wird obligiren alle ſeine Freunde/ daß ſie procuriren alle Sorten des Wohlſtandes vor euren Staat/und ins beſonder

Meine Herren/ꝛc.

Londen/den 10 Auguſti 1660.

Euer ſehr Affectionirter Freund

Jacobus.

EXEMPLUM.

CVII. Nicht eine niedrige Lobode war auch die/welche der König von Franckreich in einen Miſſiv dem Könige in Spanien/ über den Todt des Cardinals Mazarini zuſchickte: welche der Wiederholung würdig. Sie lautet/wie folget:

:(*):

Mein Herr/ mein Bruder/ Ohm und Schwieger-Vater.

EBen an dem Tage/da GOtt mich heimſuchet/ durch eine der gröſten Trübſalen/ die mir irgend zu ertragen müglich/indem er meinen Vetter/ den Cardinal Mazarin/ zu ſich geruffen; ergreiffe ich die Feder/ umb Er. Majeſtät zu notificiren den Verluſt/ welchen ich leyde/ umb einen ſo werthen und getreuen Miniſter. Ich bildete mir ein/ eine Erleuchterung meiner übermäßigen Trübnis zu erlangen/wann ich ſolcher Eure Majeſt. würde theilhafft machen/ von Dero Güte ich weiß/ daß ſie

mit einſtiṁen und einig Mitleiden bezeugen werde zum Gedächtniß einer Perſon/ die E. Majeſt. nach Æſtim geehret/ und der auch ſonſt ſo auffrichtig intentionirt geweſen/ und zu guten Glücke gantz merckwürdig Hand angeleget zu Wieder-Vereinigung unſrer Gemüther und Reiche/ alles zu ruhigem Wohlſtande der geſammten Chriſtenheit und auch zu einer glücklichen Heyrath/ welche mir verurſacht alle Wolluſt meines Lebens. Der einige Troſt/ den ich ietzo empfinde/ iſt/ daß ich Eurer Majeſt. kan bezeugen/ daß er geſtorben in einer ſolcher GOttes-Furcht und Religions-Eyver/ als auch Reue ſeiner Sünden/ daß ich hoffe die Göttliche Güte habe ihm allſchon die Vergeltung ſeiner Arbeit wiederfahren laſſen. Ich weiß/ daß E. Majeſtät/ die ihn lieb gehabt/ in dieſem Unfall/ nachdem ſie erwähnter Umſtände berichtet/ noch empfinden werde einige Zufriedenheit/ als die den Schmertzen einiger maſſen zu lindern vermögen. Hier ſoll ich nicht vorbey gehn/ zu Lobe erwähnten meines Vetters zu gedencken/ daß eines ſeines letzten beyräthlichen Gutachtens/ dergleichen er mir zu geben in ſeinem gröſten Schmertz ſich äuſerſt bemühet/ geweſen/ daß ich nicht allein unterhalten ſolte den Frieden (ungeachtet er wohl wuſte/ daß ich hierzu keiner Erinnerung nöthig hette) ſondern auch noch härter/ were es müglich/ zuſammen ziehen die Bande unſrer Vereinigung und Freundſchafft/ und zwar alſo/ damit das Publicum feſtiglich glaube/ daß ſolche durchaus unauflößlich/ und durch dieſes Mittel unſre Cronen/ über ſelbſt-eigene

ne Kräffte/ eine der andern Conſideration in ſich habe/ krafft erwähnter gemeinen Vereinigung der Rathſchläge und Intereſſe/ wozu Ich/ E. Majeſt. ſeyens verſichert/ meines Orts müglichſter maſſen geneigt. Ich überlaſſe der Königin/ E. Majeſt. zu ſchreiben etwas Neues/ ſo mit der Eigenſchafft dieſes Briefes gar ſehr differiret/ indem ich mir ſelbſt noch nicht gäntzlich darff liebkoſen von einem ſolchen Gute/ welches ich unauffhörlich wündſche; Dafern unſre Einbildungen ſich letzlich wahr finden/ werde ichs erkennen als eine ſcheinbare Wolthat der Göttlichen Güte/ die mich auff eine ſolche Weiſe ſo empfindlich angreiffend/ Sorge getragen zu gleicher Begebenheit mir das gewähren/ welches mich ſo brünſtiglich deſiderirte. Ich ſolte öffter an Eur. Majeſtät ſchreiben/ wann nicht die Königin in Complimenten/ die ſie von Zeit zu Zeit meinet wegen über ſich nimmt/ erſetzte. Ich bin

Er. Majeſt. guter Bruder/ Vetter und Schwieger-Sohn

LOUIS.

Paris/ den 9. Martii/ 1661.

CVIII. Nun ſind nur noch etzliche Bürgerliche Sachen mit zu nehmen/ welche dem Compliment ähnlich ſind. Als: es ſey von einem Mittel-Hoff-Diener/ einem neuen Hoff-Prediger eine Gratulation zu thun/ ſo kan er alſo reden:

(:o:)

Er. Hoch-Ehrwürden hat der liebe GOtt hieher an dieſen Hoff geſendet / und die Weyde und Obhut dieſer Kirchen anvertrauet. Gleichwie nun Göttliche Fürſehung in ſolchen Beruff/die erſte Urſache; Er. Hoch-Ehrwürden rühmliches Leben und Wandel aber / nechſt ungemeiner Erudition die andere iſt; Als lebet ein iedweder außer Zweiffel/ es werde derſelbige Gott zu deßen angetretenen Ampte ſeine Gnade und reichen Seegen/mit geſunden Leibe/mit vermehrten Kräfften / und abſonderlich mit des H. Geiſtes Beyſtande und Mit-Würckung verleyhen. Welches ich denn/nach meiner Wenigkeit von Hertzen gewündſchet / und mich in die Hulde und Affection E. Hoch-Ehrwürden anbefohlen haben will.

CIX. Einen Hoff-Rathe wolte ich alſo zu ſeiner Hoff-Raths-Stelle Glück wündſchen:

Mein Herr.

DAs Glück erhebet zwar die Seinigen zu gelegener Zeit: alleine es will von der Tugend die Hand gebothen haben. Darum denn auch Se. Durchl. löblich und klug gehandelt/ daß ſie in der Wahl eines Hoff-Raths gnädigſte Con-

Conſideration auf meinen Patron genommen/ daß ein ieder ſagen und bekennen muß: Ihre Durchl. haben ſich in Erſetzung der Hoff-Raths-Stelle ſehr wohl fürgeſehen/ mein Patron auch ſey dieſer Ehre/ſeiner Tugend/und Geſchickligkeit wegen/höchſtwürdig.

Mit wenigen / die Sache hat ſich nach Wündſchen gefüget : und gratulire ich von Hertzen/ Se. Durchl. und dem allgemeinen beſten/zu einen ſolchen Manne/ welcher mit ſeinen hohen Qvalitäten eine recht feſte Säule vor die Wohlfarth des Vaterlandes iſt; meinem Patron aber zu der wohlverdienten Ehre / welche ihm unter dem verliehenen Ehren-Ampte / mit beygeleget iſt. Gebe GOtt ihm Kräffte / und Geſundheit/ alle Angelegenheiten/ mit frölichen Gemüth zu übertragen; In Expeditionibus ſey Glück. In allen Negotien ein heilſamer Ausgang / daß ſich dieſes Land deſſelben Mit-Würckung in allgemeiner Glückſeeligkeit rühmen/ ich aber denſelben in der That meinen Patron und Förderer nennen könne.

CX. Ein ſolch Compliment im Grunde hier wiederum zu beſehen/ iſt nicht nöthig: dieweil ſolches oben in der erſten Vertheilung ſattſam gewieſen worden.

CXI. Darum fahre ich fort/und gratulire einem Hoff-Marſchall/der heute Pflicht abgeleget.

)(*)(

Er. Excellentz abgelegte Proben/einer hochgebrachten Hoff-Prudenz, und die Göttliche Fügung/ſind die Urſachen/warum ſie heute dem Hoch-Fürſtlichen Hofe/ als ein Hoff-Marſchall ſind fürgeſtellet worden. Traun/die Geſchickligkeit einen Hoff zu regieren / iſt nicht eine gemeine Gabe der Natur/als welche mehr die Erfahrung / als bemühetes Studiren zum Grunde haben will: ſondern / es iſt ein ſolches Vermögen / dergleichen nicht allen Köpfen mitgetheilet iſt. Haben dannenhero Ihr. Durchl. unter andern Glückſeeligkeiten/ ihre Regierung zu preiſen/daß der höchſte Gott Er. Excellentz Ihn/ als einen der höchſten Diener/ zugeführet.

Und gleichwie die gantze Hoff-Stadt ſich über dero Beförderung zu dem Hoff-Marſchall-Ampte von Hertzen erfreuet: alſo habe auch ich mir die erfreuliche Hoffnung gemacht/ich würde unter Er. Excellentz hohen Bedienung/auch eine Urſache mich zuerfreuen finden. Helffe nur GOtt daß Er. Excellentz mit Geſundheit/ und langen Leben / mit glücklichen Verrichtungen bey allen ſelbſt-erwündſchten Erſprießligkeiten/ſolchen hohen Ampt/zu der Ehre Gottes/ zu Beförderung guter Hoff-Sitten/ zu Beyhülffe der allgemeinen Tugend/zu Wohlgefallen Ihr.

Durchl.

Durchl. und zu Auffnehmen des gantzen Hoff-lagers / und zu Troſt vieler gedrückten / lange lange vorſtehen mögen.

CXII. Es möchte nun die Reyhe auch an einen Geheimbden Rath kommen: welchen man nach gemeiner Formul des Compliments / am Tage ſeiner abgelegten Pflicht alſo gratuliren könte:

:[o]:

Groſzer Patron.

Gleichwie biſzher deſzen hohe Affection mir die liebreiche Hoffnung gemacht / ich werde in Zukunfft unter derſelben / mich glückſeeliger ſehen können: alſo bin ich um ſo viel höher auf den heutigen Tag erfreuet / da ich höre / wie daſz S. Durchl. auſzer Zweiffel / durch Göttliche Regierung angetrieben / meinen Patron zum gröſten Diener im Lande / der Staats-Angelegenheitẽ / bey Hofe / und bey ſeiner Regierung gemacht. Wie hoch deſſelben Tugend / dieſes Ehren-Ampt verdienet / und wie dieſes Land und Hoff deſſelben Geſchickligkeit benöthiget / davon will ich bey dieſer kurtzen Occaſion nichts melden. Ich ſeufftze nur zu Gott / daſz er Er. Excellentz bey dieſen wichtigen Ampte / mit dem Geiſt ſeines unfehlbaren Raths ausrüſten / geſunden Leib und Kräffte zu denen ſchwereu und

geheimbden Handlungen verleyhen/ auch in allen Rathſchlägen einen heilſamen Ausgang geben wolle ; damit Se. Durchl. und alle dero gehorſame Unterthanen erfahren / und preiſen mögen/ es wäre unter dem Rath und Beyſtand meines Patrons/das allgemeine beſte/ und ſonderlich die Pflegung der Literatur und anderer Tugend erhoben und verbeſſert/ auch Land und Leuten/ ſonderlich dem bißher gedruckte Armuth wieder aufgeholffen worden. In Summa: es wachſe durch Er. Excellentz guten Rath/ die Ehre Gottes/ Jhr. Durchl. Freude und Gefallen/ des Landes Aufnehmen; und überall die allgemeine Wohlfarth.

CXIII. Mit ſolchen kurtzen Complimenten bey Ehren iſt nun leicht auf ſolche Art fortzufahren/ und was dazu gehöret/ aus der erſten Vertheilung zuwiederholen. Inzwiſchen aber muß ich dieſe Ubung / denen übrigen ihrem Raum nicht enge zu machen / beſchlüſſen/ und zu der dritten ſchreiten.

Die

Die III. Ubung
Von
Martialiſchen
Oder
Krieges-Reden.

I. Unter dieſen wird auch zugleich von dem oppoſito, oder Friedens-Reden mit gehandelt/ wo nehmlich bey Friedens-Tractaten/ in Geſandſchafften oder Conventen/ ein Fürſt oder König/ durch gewiſſe Oratores zum Frieden ſoll perſvadiret werden.

EXEMPLUM.

II. Dergleichen hielte der Käyſerliche Reſident Ziroſwsky vor dem Könige in Polen/ bey öffentlicher Audientz zu Lemberg/ als in vorigen 82. Jahre/ der Türcke mit Krieg und Einbrechen wieder die Chriſtenheit drohete/ durch welche Rede Käyſerliche Majeſtät ſuchte/ die Cron Pohlen auf Seiten der Chriſten in ein Bündnis/ wieder den Türcken aber zum Auffſtand und Kriege zu verleiten: Die Rede lautet in ihren Wohlklange alſo:

[: o :]

Durchlautigſter Großmächtigſter König / Gnädigſter Herr.

DJe Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeit / iſt ſo unglückſeelig / daß man Friede in Frieden ſuchen / und im Friede ſelber Friede zu machen / trachten muß. Europa hat die Vergieſſung des Chriſten Bluts zuſtillen / zu Münſter in Weſtphalen / viel Jahr lang allen Fleiß und Sorgfalt angewendet / um dem Friede Rath zuſchaffen. Er hat auch neulich zu Niemägen noch größere Bemühung darzu gethan / und hat doch durch alle erſinnliche Klugheit / den Zweg nicht erfinden können / daß auch nach Zweymal gemachten Frieden den Frieden möchte geholffen werden. Es iſt aber alles / welches mann gantz friedlich beygelegt zuſeyn vermeynet / dergeſtallt wieder verringert / daß nichts zweiffelhaffter zu ſeyn ſcheinet / als der Friede in dem Friede ſelber. Jch will nicht die Urſachen unterſuchen / weiln / den Frieden in der Güte zu treffen / gehandelt wird. Dieſes aber iſt Er. Majeſt. bekant / daß dem König in Franckreich einen gewiſſen Termin gegen Ausgang dieſes Monats durch ſeine Gevollmächtigte / zu Franckfurth am Mäyn zu ſetzen / in welcher Zeit alle Dinge ihre Endſchafft erreichen ſolten / beliebet. Wie wenig aber die Sache in ſo einigeſpanter Zeit zu erlangen / iſt auch daher abzunehmen / daß bey dieſen allen / darüber itzt gehandelt wird / ſicher beyzulegen / gantze Jahre nicht genug ſind. Es iſt dem Könige in

Franck-

Franckreich die höchſte Würde und Freyheit des Röm. Reichs bekant / welche Se. Aller-Chriſtl. Majeſt. in gröſſern Conteſtationen zu erhalten / als dieſelbe wieder Ordnung einzuſchliſſen begehret. So kan auch von Sr. Aller-Chriſtl. Majeſt. nicht vermuthet werden / daß nicht auch über den dritten Frieden weiterer deſideriorum ſemina übrig gelaſſen werden ſollen. Es iſt demnach der Friede mit einen guten Omine zu tractiren und zu hoffen / und zwar ein ſicherer allgemeiner und beſtändiger Friede / welchen deſto leichter zu erhalten / Ihre Käyſerl. Majeſt. mein allergnädigſter Herr / und eben die Mediation, welche ſie ſamt dem Könige in Spanien / dem Könige in Engeland aufgetragen / auch Er. Majeſt. zuerſuchen / mir allergnädigſt anbefohlen / damit der gantzen Welt Dero auffrichtigſter Wille / den Frieden zuerhalten / offenbahr werde / und daß dieſelbe gantz nicht parteyiſch / noch einen oder andern Theile mehrers zugethan ſey. Und wird auch Ihre Königl. Majeſt. Ihrer ewigwehrenden Ehre nicht mehr bey legen können / als daß dieſelbe / indem der Türcke aufſtehet / und mit Krieg drohet / die Hertzen der Chriſtlichen Potentaten zu dem Ende vereinige. Und dieſes iſt Durchlauchtigſter und Großmächtigſter König / was Ihre Käyſerl. Majeſt. mein aller gnädigſter Herr / aus ſonderbahren Vertrauen zu E. Majeſt. Brüderl. Affection erwartet / und Ihr / als einen hohen Beweiß der höchſt-zuverläßlichen Freundſchafft von derſelben verſpricht / und wird nichts unterlaſſen /

wenn

wenn Sie E. Majeſtät hinwieder mit aller Willfährigkeit mag angenehm zu ſeyn verſpühren.

III. Dergleichen Perſvaſions Reden / werden ſich nun wol mehr finden/ wenn erſt die allerneueſten/in etwas abgehandelt werden; deren occaſion ſo gar nachdrücklich iſt.

EXEMPLUM.

IV. Es wurde die Käyſerliche Reſidentz-Stadt Wien/ vor zwey Jahrrn/ von denen Türcken/ der Chriſtenheit zu groſſer Gefahr belagert. Und da Käyſerliche Majeſtät wegen ſchnelles und unvermutheter Einfalls der Blutgierigen Saracenen/ ihre Reſidentz-Stadt zu verlaſſen genöthiget wurden: blieb der berühmte Held Erneſtus Rüdiger von Stahrenberg/als Commendant der Käyſerlichen Veſtung zurücke/welcher auf angepflogene grauſame Belagerung der Türcken/ und unterſchiedliche abgeſchlagene grauſame Stürme / über andere ſeine Klugheit und Tapfrigkeit/ kurtz vor dem hefftigſten Sturm/ auch ſeine Beredſamkeit brauchte/ und ſeine Soldaten / als die Bürger durch lange Gegenwehr ermüdet faſt ſchwierig ferner zu fechten werden wolten / auf ſolche Maaſſe behertzt anredete:

Ihr Brüder und auserwehlte Soldaten / durch deren Fall die Europæiſche Freyheit auch zugleich erliegen muß / Waffnet eure Hertzen wieder dieſe grauſame Barbern / und zeiget ihnen / daß eure geringe Anzahl von Gott würdig geachtet worden / die Chriſten wieder dieſe ungläubigen zuvertheidigen / wie / wollet ihr die Niederlage eurer ſo tapffern Mit-Brüder / denen die Rache noch aus den gebrochenen Augen heraus ſiehet / noch länger ungerochen laſſen? Laſſet vielmehr alles durch die Schärffe eurer blancken Sebel fallen / und nach dem eure Ringmauren / ſo zu euerer Leiber Verdeckung dienen ſolten / ſo jämmerlich gefället / ſo bemühet euch durch Niedermetzelung der Feinde euch einige Hauffen der Todten zur Bruſtwehr zumachen. Ihr könnet in keinen Krieg noch Streit gröſſern Lohn und Ehre erwerben und davon tragen. Wann nach des großen Cæſaris Meynung uns nicht vergönnet iſt / unſer Blut zuverſchwenden / weil daſſelbe nur zu dem Dienſt des Vaterlandes rühmlich aufgeopffert werden ſoll / ſo laſſet uns vor die Ehre und Wohlfahrt / deſſelben ſolches deſto behertzter auffſetzen / ſo werden die Barbern ſelbſt euch in dem Bette der Ehren ſterbenden / auch rühmlich nachſprechen / und mit-

mitten in dem Tode eurer Häubter mit Ehren-Preiß bekräntzen. Wir haben ſchon obgeſieget tapffere Soldaten/ der von ferne dick aufgehende Staub verkündiget uns ſchon den Anmarch des Königs von Pohlen und ſeiner tapffern Armée, unſers einigen Troſts und Erretters. Es kömt Derjenige/ auf deſſen Ankunfft wir ſo sehnlich bißher gewartet/ der / ob GOtt will/ an dieſen Aſiatiſchen Völckern den Schimpff/ ſo dieſe unſere Veſtung bißhero erlitten/ mit ſeinem Helden-Arm rächen/ und Abtrag/ wegen bißhero erlittener Schmach und Gewalt / nach unſerm ſelbſt eigenen Verlangen/ verſchaffen wird.

EXEMPLUM.

V. Hierauf kam der König in Pohlen mit ſeiner Armee/ zum Entſatz an/ welcher Held / als das Glücke ſich noch zur Zeit weder vor einen/ noch dem andern Theil würcklich erkläret hatte/ anfieng / zuförderſt ſeine Völcker zu muſtern. Er umritte ſeine gantze Armee / und fieng mit lauter Stimme/ Soldaten und Officiers, nachfolgender Maaßen anzureden:

Ihr großmüthigen Bezwinger der Aſiatiſchen Völcker/ die ihr die ſtoltzen Häupter der Feinde zu zerſchmettern von Gott gewidmet ſeyd/

ſeyd/ ſehet auff/itzt iſt der Tag erſchienen/an wel-
chen ihr uͤber eure Feinde herrlich triumphiren
ſollet! bildet euch nicht ein/daß ihr mit neuen
Voͤlckern und Armeen zu treffen/Nein keines
Weges; es ſind eben diejenigen/die ihr ſchon oͤf-
ters unter meiner Commando uͤberwunden/
und in die Flucht geſchlagen/ja welche ihr noch
kurtz verwichener Zeit/in ihrem Lager gluͤcklichen
erleget/ und ſo viel Veſtungen und Provintzen
wieder gewonnen. Sind nicht Tyſa, Bo-
ryſthenes, ja der Donau-Strohm ſelbſt un-
verwerfliche Zeichen und Denckmahle euerer
Tapfferkeit und der jaͤmmerlichen Niederlage
eurer Feinde? Welches alles/ wiewohl es her-
liche und loͤbliche Verrichtungen ſind/ ſo muß
doch dieſe billig vor die ruͤhmligſte und denck-
wuͤrdigſte kuͤnfftiger Zeit geſchaͤtzet werden/wañ
ihr den Schimpff/ſo dem hoͤchſten Haubte der
Chriſtenheit wiederfahren/raͤchen/Jhrer Paͤbſt-
lichen Heiligkeit/ welche ſo anſehnliche Sum-
men zu Rettung der bedrengten Chriſtenheit her-
geſchoſſen/ den Himmel ſelbſt zu lieb/euch auff zu
opffern und Derſelben Fried und Ruhe wieder
zu verſchaffen / bemuͤhet ſeyn werdet. Er-
ſchwinget demnach eure Waffen / tapffere und
unerſchrockene Soldaten/zu der Chriſtenheit Be-
ſten/weil derſelben Heyl und Wohlfahrt von eu-
rer Tapfferkeit nunmehr nechſt GOtt allein
erwar-

erwartet wird: Verſichert euch/ daß GOtt/ als ein HErr der Schlachten/ mitten unter unſerer Armèe unſere Feinde durch bloſſes Schrecken und Entſetzen ſchlagen werde. Wendete ſich darauff zu ſeinen Printzen/ und redete denſelben mit nachfolgenden Worten an: Wann es/ tapfferer Printz/ uns an einheimiſchen Exempeln hoher Tapfferkeit gebräche/ wolte ich mich nur des jungen Chur-Fürſten von Bäyern Exempels dießfals bedienen/ welcher mit euch im gleichen Alter/ auch von Jugend an zu Führung der Waffen gewohnet/ iedermänniglich durch die aus ſeinen Augen ſtrahlende Großmütigkeit/ ſo durch eine recht martialiſche Röthe aus ſeinem Antlitz herfür bricht/ uns ſo viel zuverſtehen giebt/ daß er durch frühzeitige Vollkommenheit Hoch-Fürſtlicher Qvalitäten/ einen vollkommenen Kriegs-Helden abgeben werde: nachdem es euch aber an Exempeln unſerer eigenen Nation gar nicht ermangelt/ ſo ergreiffet nunmehr Meine/ eures Vaters endliche reſolution, welcher viel lieber Leib und Leben/ ja ſein gantz Königreich ſelbſt/ vor die Ruhe der Chriſtenheit auffzuſetzen/ entſchloſſen iſt/ als daß Er Europam des unſchätzbaren Kleinodes Chriſtlichen Glaubens beraubet/ zum Triumph und jämmerlichen Schauſpiel der Abgötterey und des Götzen-Dienſtes ſehen ſolte. Solten wir

auch

auch dieſen heldenmäßigen Schluß mit unſerm Todt und Niederlage bekräfftigen/ ſo laſſet uns als freudige Ritter JEſu Chriſti/und zwar nicht ſonder dieſem Troſt/ für GOtt und des Käyſers Ehre/ rühmlich gefochten zu haben/ unſern Geiſt auffgeben/ damit gantz Aſia auch bey dem über uns erhaltenen Sieg eigendlich empfinden möge/ wie hoch und theuer unſer Todt und Niederlage ihnen zuſtehen ankomme.

VI. Es mögen die Reden dieſes Ortes untereinander gehen/ wie ſie einlauffen: genug/ daß ſie zu dieſer Ubung gehören. Denn es gefiel mir bey dieſer Betrachtung/ die Rede/ welche der vortreflich-beredte Mann/ Marcus Zwierus Boxhorn/ in ſeinem Extemporaneo geſtellet/ ſehr wohl. Und weil die Occaſion ſelbige zu wiederhohlen/ wol gemein werden dörfte/ als habe ich nicht vergebens ſelbige überſetzet.

VII. Sie handelt von einer Klage/ ſo ein Abgeordneter der Stadt/ in welcher Soldatē einqvartiret/ in Nahmen der gantzen Bürgerſchafft/ bey dem Fürſten des Landes anbringet/ und lautet/ wie folget:

Durchl. Hertzog.

GLeichwie Er. Durchl. Sorge vor unſer Stadtweſen ſo löblich und groß iſt/ daß ſelbige

bige auch durch menſchliches Wündſchen höher nicht vergröſſert werden könte/zu deßen Beweiß wir alle Tage neue Proben uns zukommen laſſen/daß ein ieder dafür hält/ es könne kein unglücklicher Zufall ſo groß ſich ereignen / Er. Durchl. hohes Anſehn und Verſtand müße ſich darüber in ſeiner Vortreffligkeit erheben. Da nun bey dieſer gegenwärtigen großen Menge Krieges-Volcks/ihrer viele verdammliche Rathſchläge ergreiffen/wie nemlich ein ieder ruchloſer Soldate/wieder Er. Durchl. Unterthanen/ ja/ wenn ichs ſagen ſoll/ wieder ſie/und dero Glückſeeligkeit ſelbſt/frey und ungeſtrafft handeln könne/ wie/ oder was er will: ſo ſuchet man/ jener Seiten/ Er. Durchl. Augen gleichſam zu verblenden / damit ſie von dergleichen Trangſal ihrer Unterthanen /ja nichts erfahren mögen: weil ſie wohl wißen / daß Er. Durchl. beywohnende Erleuchtung und Billigkeit nicht gewohnet/Laſter zu dulden/ vielweniger dieſelben ungeſtrafft zulaßen. Dannenhero müßen wir/die wir durch das Mittel Er. Durchl. Güte und Gnade / zu denen höchſten Ehren erhoben worden/mit höchſter Bemühung dahin ſtreben / wie wir bey ietziger Zeit/Er. Durchl. ausgebreiteten Ruhm/ durch unſer Klagen retten/ und ſchützen helffen. Deñ auf was Art wird unſer Glück vermögend ſeyn / Fürſtliche Gnade zu vergelten / als wenn

wir unſern beſchwornen Glauben zur Befeſtigung des Regiments / und zum Grund-Stein unſer Sicherheit anbringen. Wie ſchnell und hurtig wir aber Er. Durchl. allezeit dasjenige berichtet/ welches zu dero Erfreuung und Aufnehmen dienet/um zu erweiſen/wie hoch wir Er. Durchl. Wohlthaten zu ſchätzen/alſo auch/ werden ſie nicht in Ungnaden vermercken/wenn wir auch wiederwärtige und unangenehme Sachen zu dero Wiſſenſchafft bringen ; damit Er. Durchl. gleichwol erfahren mögen/wie ſich Leute gefunden / welche Er. Durchl. Unterthanen/ unter ihren ſo gütigen und frommen Fürſten/ in ihren Glück und Zuſtande verſtören. Traun/ es ſtellet ſich unſere Schuldigkeit und Gebühr/ wie auch das Seufzen des gedrückten Volckes/ nechſt Er. Durchl. Liebe und Sorge vor das gemeine Beſte / zuſammen/ daß wir in Betrachtung deßen / um Abſtellung ſolcher Preſſuren ſchreyen mußen. Wären wir alleine E. Durchl. Sorgen anvertrauet: oder wäre dieſe Beunruhigung/denen insgemein böſen Zeiten zuzuſchreiben/ſo wäre unſerm Verlangen darinnen ſchon ein Genüge geſchehen/wenn E. Durchl. unſern bißherigen Anliegen auf vorhergehendes Bitten/ ſo gütig und mächtig abgeholffen. Alleine: ſo mußen wir mit unſeren Bitten / die Ohren unſers Landes-Vaters/ durch ihre eigene Gütigkeit

gleichſam aufs neue belagern. Er. Durchl. kan das wiederhohlte Bitten ſeines Volcks unmüglich beſchwerlich fallen; es müſte denn / wieder unſern Glauben ſeyn / daß ſie die Frucht verliehener Wohlthaten / denen Ihrigen mißgönnen wolten. Denn es iſt die Helffte von der Wohlfarth der Unterthanen / wenn ihre Bitt-Briefe von der hohen Landes-Obrigkeit zu Hertzen genommen werden. Dannenhero erwarten wir nicht etwa Er. Durchl. Hülffe / ſondern wir fordern / dieſelbe als eine Landes-Väterliche Schuldigkeit / welche von E. D. uns verſprochen worden: nach dem in ihrer Fürſten-Hand dasjenige / was ſie verheißen förderlichſt zugewehren. Nicht zwar / als wolten in Er. Durchl. wir ein Mißtrauen ſetzen (denn worauf iſt ſicherer zu bauen / als auf eines löblichen Regenten ſeine Verheiſſung?) ſondern / dz wir nicht dafür angeſehen würden / als ob wir das / was uns gütigſt verſprochen gleichſam mit Verdruß u. Ungedult erwarteten / wenn wir nicht ſtets u. mit beſtändiger Hoffnung Uns deſſen erinnerten. Alſo zwinget uns die Noth / welche / gleichwie ſie ſich alle Tage vermehret / alſo um ſo viel mehr unangenehm iſt ſie: und ſolcher Geſtalt ſollen auch um ſo viel weniger die Klagen der Unterthanen Er. Durchl. verdrüßlich und beſchwerlich fallen; die Sorgen zur Abhülffe aber vermehret / und zu Wercke gerichtet werden.

Er.

Er. Durchl. verſtehen uns in Gnaden: die Beſatzung der Völcker/welche Er. Durchl. wieder beſorglichen Anfall der Feinde in unſere Stadt geleget/ vergeßen ihrer Krieges-Pflicht/ und der ſcharffen Ordre, ſo E. Durchl. derſelben vorgeſchrieben/ und nimt der Bürgerſchafft mit Gewalt/was ihnen in Häuſern/und auf dem Felde vor die Hand kömmt.

Alleine/gnädigſter Herr/ ſtehen denn ſolche Soldaten E. Durchl. zu/ welche weder durch gute Exempel/ noch durch vorgeſchriebene Geſetze der Ordre, von Raub und Gewalt abzuhalten ſind? Wir hingegen ſind E. Durchl. eigen/und beruffen uns auf dero Macht und hohe Autorität, und begehren nichts mehr/als nur die Würckung und den Gebrauch dero verfaſten Krieges-Geſetze/als welche ihre Krafft auf ſolche Maaße verliehren mußen/ daferne ſie von Er. Durchl. nicht im Schwange behalten würden. Gewiß/die ſcharffe Diſciplin, welche E. Durchl. bißher bey dero Milize gehalten/iſt gleichſam die Mutter/ durch welche ſo viele Siege auf Er. Durchl. Glorwürdiges Haupt gebohren worden/ welche ſorgfältige Verwahrung/ nicht nur wieder E. Durchl. Feinde: ſondern auch vor der Unterthanen Wohlſtand wachſam iſt. Wieder die Feinde; auf daß der Soldat mit denenſelben nicht ſo ſicher/wie mit dem Einwohnern um-

gehe: vor die Unterthanen aber/damit der Soldate ſie nicht als Feinde Er. Durchl. tractire.

Sie erhalten ja von Er. Durchl. ihren verſprochenen Sold: von uns aber/was ihnen ſonſt nöthig iſt: was wollen ſie denn mehr haben? warum berauben ſie denn unſer Feld und Acker/ und nehmen uns dasjenige/ woran unſere Hoffnung ſich noch einig von Jahr zu Jahrē erholet: wodurch ſie uns / und ſich ſelbſt um Glück und Wohlfarth bringen. Denn durch die Feld-Güter müßen wir erwerben / wodurch ihr Sold/ſo hoch Er. Durchl. uns anlegen / kan gegeben werden: und woher wir diejenige Benöthigung vor uns erlangen / womit wir des Soldaten Nothdurfft zu ſtatten kommen müßen. Sollen nun dieſe Mittel der Erhaltung/ſo freventlicher Weiſe verheeret/ und verderbet werden/ ſo müſſen wir ſo wohl als der Soldat / und letzlich auch Er. Durchl. zu Grunde gehen. Derowegen/ gnädigſter Herr / verſagen uns Er. Durchl. nicht/was ſie ihren Unterthanen als einen gewiſſen Sold ſchuldig ſeyn/ und ſchaffen/ daß wir in dero Stadt und Lande ſicher ſeyn. Zu dieſer Benöthigung und Hülffe ſind Er. Durchl. verbunden/ damit wir in gegenwärtiger Noth über die Laſterhaffte Licentz des wüſten Kriegsmannes/nicht fernerweit zu klagen nöthig haben.

Erſuchen dannenhero Er. Durchl. ſie wollen unſer

unſer Bitten ſich laßen zu dero Fürſtlichen Hertzen dringen/ und unſerer Noth durch dero große Autorität ein Ende machen. Sintemal wir zu E. Durchl. Gnade die Zuverſicht ſchöpfen/ daß/ wenn wir Er. Durchl. unſere Noth nur geklaget haben/ wir unſere Hertzen ſchon ſo weit erleichtert befinden/ als wäre allen Unheil und Wiedrigkeit ſchon abgeholffen.

VIII. Ich habe vorher zwo Ermahnungs-Reden/ welcher ſich eines theils der König in Pohlen/ auff dem Muſter-Platze/ gegen ſeine Armee mit lauter Stimme/ anders theils der tapſere Graff von Starenberg in der Belägerung der Käyſerl. Veſtung und Reſidentz-Stadt Wien/ welche der Türcke mit 80000. Mann belagert hielte/ gegen ſeine untergebene Beſatzung gebrauchet/ auffgeführet: und weil mir oben entfallen/ was ich damals aus particular-Zeitungen excerpiret, hier aber wieder vor die Hand kam/ als werde ich den Nutzen der Sache/ (obgleich die Ordnung) nicht beleidigen/ wenn ich nachhole/ was erſtlich ermeldter Graf von Starenberg vor dem letztē Sturme/ da die Sache am gefährligſten ſtund/ gegen ſeine Soldateſca und mitſtreitende Bürger/ und denn auch der Groß-Vezir/

ehe er dem groſzen Sturm angetreten/ gegen ſeine Armee geredet:

EXEMPLUM.

IX. Des Käyſerlichen Commendanten ſeine Ermunterung kam ſo raus:

Ihr getreue Brüder/ Soldaten und Bürger dieſer Stadt/ es iſt euch nicht nur allein bekandt/ ſondern die vor Augen ſchwebende Gefahr giebt euch zuverſtehen/ ein Unglück/ daraus ihr euch entweder mit mir müßet reißen / oder darinnen ſterben und verderben / was nun zu thun? Ehre zu erjagen iſt rühmlich / dieſelbe zu verachten iſt ſchimpflich. Eine geraume Zeit her hat unſere liebe Stadt in Friede / Ruhe und Sicherheit geſtanden / bißher iſt unſer Gottes-Dienſt ordentlich verrichtet / das Recht unverhindert geführet / und die Nahrung ungezwungen fortgeſetzet worden / aber betrachtet den jetzigen Zuſtand gegen den vorigen / es hat uns ein Feind überfallen/ und unſere Mauren umringet/ daß wir weder aus noch ein können. Dieſer Feind/ den ihr vor euren Augen ſehet/ iſt nicht ein geringer/ ſondern ein ſehr mächtiger Feind. Er ſuchet unſer Gut und Blut zu verſchlingen/ und zu vertilgen/ und was noch übrig/ unter ſein tyranniſch Joch zu zwingen. Ich an meinen Thei-

Theile bin keines frembden Joches gewohnet/ ſo habe ich auch das Vertrauen zu euch/ ihr werdet eure Freyheit zuerhalten/ uñ unter ein frembdes Joch euch nicht zwingen zu laßen/ durch euren unermüdeten Arm zuerkeñen geben/wie mächtig auch ihr ſeyd/ein frembdes Joch von euren Halſe zu weltzen. So waget es demnach mit mir; laſt uns unſer Leben und Freyheit zu erhalten/ die Waffen zur Hand nehmen/auf daß wir dadurch Ruhm uñ Ehre erjagen. Meine kühne Tapffrigkeit ſoll erweiſen/daß ich nicht gewohnet bin/auch meine letzte Bluts-Tropfen vor die Chriſtenheit/ und vor meinen Käyſer zu ſchonen. Auf euch verlaße ich mich ein großes. Als deren Treue und Tapfrigkeit mir bekandt iſt. Ihr/ die ihr nicht zu flühen/ ſondern entweder zu ſiegen/ oder zu ſterben gewohnet ſeyd/ erneuret den weiterſchollenen Ruhm eurer großen Vorfahren/damit ihr nicht in die Hände eines Tyrannen/ und unter ein Barbariſches Joch gerathen möget.

Demnach ſtehet alle vor einen Mann / und verſuchet durch eure geſambte Hertzhafftigkeit/ daß wir in unſerm Mauren den Sitz und Wohnung ſicher behalten mögen: und ehe die Nach-Welt erfahren ſolte / daß wir durch langwierige Belägerung eingeſpannt / Hungers ſterben/ oder uns ſchmählich ergeben müſten/ ſo laßet uns lieber eines rühmlichẽ Todes im Bette der Ehre/

das iſt/ in unſern Mauren ſterben/ welche der Feind umzircket. Nun ihr lieben Bürger/ und treue Soldaten /folget mir demnach/ als euren Anführer/hertzhafft und getroſt nach/wendet eure Augen/auf mich/ und ahmet meinen Thaten nach/ als der ich entweder rühmlich zu ſiegen / oder ritterlich zu ſterben dencke.

EXEMPLUM.

X. Der Großvezier aber hatte gleich einem Brieff von Türckiſchen Käyſer empfangen/des bedrohlichen Inhalts: daß er den großen/und General-Sturm auf Wien/ bey Verluſt ſeines Kopffes/ fortſetzen/ und im Fall ſolcher nicht gut ausſchlagen würde/ die Belagerung auffheben / auch darauf mit der Armee ſich zurück begeben ſolte. Dannenhero ümritte der Großvezier das Lager/und redete die Vortrouppen/ ſo weit es im Lager zu hören war/ mit folgender trotziger und hochmüthiger Rede an;

SO laſſet euch demnach mein Leben zu erhalten/keine Mühe dauren: laßet das Lob der Ottomanniſchen Waffen/dafür ſonſt die gantze Welt erzittert/nicht zu Boden fallen. Zücket den Säbel und ſtreichet ihn über ein Volck/ das

einen gecreutzigten Gott ſo hoch ehret / und auf ſeine Hülffe trotziglich pochet; beweiſe ein ieder ſeine Macht / der Sieg iſt unfehlbar unſer / in kurtzen wollen wir die Stadt eines kleinen und ohnmächtigen Chriſtlichen Käyſers/in die ſtarcke mächtige und unüberwindliche Hand unſers Türckiſchen Sultans und Käyſers liefern. Hat doch vormals der Klang unſerer ſiegreichen Waffen/ und das Schimmern der Türckiſchen Säbel den armſeeligen tollen Häuflein der Chriſten-Hunde/ein ſolch grauſam Schrecken eingejaget / daß ſie gleich als an der Peſt geſtorben. Solte ietzo dieſelbe verringert werden? laſſe ein ieder mit mir ſeinen Türcken-Muth ſehen. Ich gehe voran: folget mir. Laſſet keinen Chriſten leben. Schlaget ſie wie Hunde. Schlachtet ſie wie Schaaffe. Erwürget ſie wie das dumme Vieh. Auch verſchonet der Kinder in Mutter-Leibe nicht. So wird unſer Ruhm vermehret werden. Und die Ottomanniſchen Waffen einen immerwehrenden Ruhm behalten. Ich aber werde der allerglückſeeligſte und liebſte Sohn meines Käyſers ſeyn.

XI. Wenn nun einen Feld-Marſchall / welchen heute die Königliche Armee anvertrauet / ſolte Glück gewündſchet werden / und zwar im Nahmen der Geſam-

ten

ten Ober-Officirer, fragt ſich/ wie die Sache kurtz und gut anzugreiffen?

XII. Ich ſage kurtz und gut. Denn der Soldate hält nicht viel auf lange Sermone/ ſondern er giebet ſeine Sachen/ der Soldaten Geſchickligkeit nach/ mit wenig Worten. Daferne aber doch nomine communi, etwas geſchehen ſoll/ ſo muß es an Worten nicht mangeln. Kan aber ohneweitläufftigkeit auf folgende Art geſchehen:

:(*):

Des Er. Excellentz an heute die Königliche Majeſtät von N. unſer allergnädigſter König und Herr/ ſeine Armee anvertrauet/ haben ſich alle dieſe hier im Felde ſtehende/ zu denen Fahnen und Standarten verſchworne Trouppen gefreuet/ nicht anders/ als ob ſie eine Schlacht gewonnen/ und nunmehr zur Beute greiffen ſolten. Selbſt die hohen Officirer/ haben dieſer Erfreuung nicht nur äuſerlich der Perſon nach/ ſondern auch innerlich mit frölichen Hertzen beygeſtanden/ daß ſie den Tag erlebet/ an welchen dem Commando eines ſolchen klugen und hocherfahrnen Generals ſie ſoltẽ übergeben werden. Und dieſes nicht ohne ſcheinbare Urſachen. Denn was iſt eine Armee ohne einen geſchickten Führer? eine unordentliche Heerde ohne Hir-

ne Hirten. Ein Leib ohne Haupt. Ein Gewehr ohne Spitze. Und dagegen mögen wir Er. Excellentz große und allen überlegene Tapfrigkeit / oder die durch Erfahrung und abgelegte Proben der gepflogenen Feld-Züge / auch ihr beywohnendes Glücke / betrachten; ſo iſt iedwedes Stücke erzehlter Fürtreflichkeiten / groß und durchdringend genug uns / und der gantzen Armee / vornehmlich aber Königlicher Majeſtät zu gratuliren. Dieſer / weil ſie ihre Sicherheit einer ſo wachſamen Tapfrigkeit anvertrauen. Der Armee: weil ſie einen ſolchen erfahrnen General und Anführer erlanget; uns; dieweil wir unter einen ſolchen Oberhaupt fechten ſollen / deßen ausgeführte Kriegs-Thaten / uns allen einen preißlichen Nahmen machen. Gebe der GOTT der Siege / daß wir unter Er. Excellentz, allezeit wieder unſere Feinde glücklich ſtreiten / rühmlich überwinden / und den Er. Excellentz übergebenen Feld-Stab / allezeit unſerm Könige unverletzt nach Hauſe bringen.

XIII. Weiter kan ich einem Oberſten folgender maſſen gratuliren:

Als Käyſerliche Majeſtät zu dero Leib-Regiment ſich / einen Co'uragirten Oberſten erwehleten / kunte der Ruhm und die

Tugend des N. N. Se. Majeſtät auf keinen andern Weg führen/ als welcher zu N. N. geböhnet war. Denn gleichwie der Regiments-Staab nicht nur in der Hand will geführet / ſondern auch von einen klugen Haubte ſecundiret ſeyn : Alſo ließen Königliche Majeſt. ſich des Hrn. Oberſten tapffere Fauſt und vollkommenen Verſtand zum Kriege allerdings gefallen und bewegen/ daß ſie dero Leib-Regiment an keinen andern/ als eben an Jhn vertrauen wolten. Welches ſie denn auch auf den heutigen Tag bewerckſtelliget haben. Mit was Liebe und Ehrerbietung das gantze Regiment den Herrn Oberſten an-und auff-genommen/ das iſt in einer kurtzen Rede nicht wohl abzubilden; ſondern ich ſage nur ſo viel / alle Compagnien mit ihren Officirern haben die erfreuliche Hoffnung geſchöpffet / daß ſie künfftigen unter einen ſolchen Haubte glückſeeliger dienen werden / dieweil ihr Oberſter allezeit bey ſeinen Gefechte Klugheit und Glücke bewieſen. Gebe nun GOtt / daß der Herr Oberſte bey dieſen und künfftigen Zuſtande des Krieges/ſich allezeit ſo befinde/ daß er mit geſunden Leibe und unvelezten Gliedmaſſen ſein Regiment anführe. Niemals verunglückt zurücke komme. Keinen Streit ohne Ausgang des Sieges auf ſeiner Seite anfange: Und er alſo ein Beförderer der

Ruhe und des Friedes/ein Schröcken der Feinde / und ein ſicherer Verwahrer der Freyheit des Reichs und Vaterlandes leben möge.

XIV. Wie ein Officirer dem Volcke vorzuſtellen/ kan man nun verſuchen. Geſetzt/ es ſolte ein Capitain ſeiner Compagnie durch den Auditeur / oder wohl gar durch einen höhern Officirer vorgeſtellet werden/ ſo kan es in dieſen Stücken geſchehen:

I. Vorſatz.

Der leedige Capitains-Platz ſolte durch einen tüchtigen und verſuchten Soldaten wieder erſetzet werden.

II. Nachſatz.

Nun iſt N. N. gegenwärtig ein ſolcher.

III. Schlußſatz.

Darumb wird er euch heute als ein Hauptmann fürgeſtellet.

Was der Durchlauchtigſte/ Großmächtigſte/ N. N. unſer General und gnädigſter Herr durch mich in Gegenwart / an euch / die Mannſchafft der N.ſchen Compagnie/ vorzutragen/ das iſt mit wenigen zu eröffnen.

Es iſt euch ſämtlichen nicht unbekandt / wie in verwichenen Treffen der Hoch-Edle und

Mann-

Mannveſte Herr N.N. nach ſechs Stündigen blutigen Gefechte/und nachdem er ſich als einen löblichen tapffern Soldaten erwieſen/verunglücket/und mit einer Muſqeten-Kugel umb ſein edles Leben gebracht worden. Daher denn der Haubtmañs-Platz verlediget und die Compagnie ihres klugen Anführers beraubet worden. Als denn Se. Chur-Fürſtl. Durchl. billig in Zeiten bedacht geweſen/wie die Stelle mit einen qvalificirten Subjecto hinwieder beſtellet/ und die Compagnie in guten Stande möge behalten werdẽ: ſo iſt in gnädigſter deliberation gegenwärtiger Monſ.N.N. ſonderlich in conſideration gezogen worden/ nachdem deſſen löbliches Verhalten/ſonderlich bey bißheriger Fähnrichs Charge, dergleichen billige vota, durch viele Proben rühmliches Verhaltens/gar wohl verdienet. Welcher maſſen denn Se. Chur-Fürſt. Durchl. unſer gnädigſter Herr/ wohlgedacht N.N. Euch der Mannſchafft dieſer Compagnie/ hiemit als einen Capitain vorſtellen: des gnädigſten Vertrauens/ ihr werdet ſelbigen vor euren vorgeſetzten Haubtmann erkennen und reſpectiren: geſtalt denn eure Wolfarth und Bewahrung demſelben auch zu aller Angelegenheit befohlen.

Und iſt mehr nichts übrig/als daß ich der gantzen Compagnie zu einen ſolchen ruhmwürdigen

gen Haubtmanne dem Herrn Haubtmanne aber zu ſeiner löblichen Compagnie Glückwünſche. Helffe Gott/daß ſie ingeſamt/Haubtmañ/ und Untergebene Soldaten/ſich allezeit/und in allen expeditionibus glücklich befinden mögen/ und nechſt Geſundheit/auch Glück im Siegen Ruhm und Ehre erwerben/auch behalten mögen.

XV. Mutatis mutandis, ließ ſich auch dieſe Vorſtellungs-Rede wohl zu Vorſtellung eines höhren Officirers brauchen. Dannenhero ich in dergleichen Reden/nicht ſonderlich weitläufftig ſeyn will.

XVI. Hier will ich nur noch fragen/ was etwa könte geredet werden/wann eine Compagnie zur Fahne ſchweren muß? Eine ſolche Rede pfleget der Haubtmann wol zu weilen ſelbſt zu halten: und redet er alsdenn nicht ungeſchickt/wenn er ſpricht:

I. Vorſatz.

Der Eid iſt ein Verbündnis zu dem/ was beſchworen wird.

II. Nachſatz.

Weil denn Soldaten viel und ſchwere Dinge zu geloben.

III. Schlußſatz.

So ſolt ihr auch heute zur Fahne ſchweren.

Treue und Standhaffte Krieges-Leute.

DAs Gewiſſen/iſt ein unſichtbares Weſen/ aber doch ein allezeit gegenwärtiger Richter der Gedancken/welcher die Seele des Menſchen von unbewuſter Ubelthat abſolviret / oder aber auf wolbewuſt des Laſters verdammet. Eben darum hat die Göttliche hohe Majeſtät Gottes/ den Eidſchwur verordnet / des Menſchen Willen zu dem/was er gelobet/verbindlich zu machen / der Erinnerung/ daß GOtt allwiſſend/und allgegenwärtig/welcher auf den Menſchen acht hat/ ob er die Treue ſo er gelobet/auch halte/ das verbottene meide/ das gelobte aber / nach der maße/ wie ers verſprochen/ ausrichte.

Wann ihr dann nun / neulichſt geworbene Krieges-Leute zuförderſt lobens werth zuſchätzen / daß ihr der Faulentzerey / und dem zarten Schooß der Mutter gute Nacht gegeben/u. den ruhmbringenden Krieg/ vor andere ſchmähliche Arbeit erwehlet : dabey auch Treu und Beſtändigkeit / ſamt euren Leib und Leben vor eures Königs Ehre/und Schutz des Vaterlandes zu wagen / in eure Geliebte auffgenommen. Als haben Ihr. Majeſtät mir durch dieſe Generalität Befehl gegeben / euch auf den heutigen Tag an das Fähnel verſchweren zu laſſen/daß ihr nach Inhalt des Eides/ſo lange dieß Zeichen eurer Verbindnis/ noch einen Faden übrig haben

ben wird / Seiner Majeſtät treu / euren Officirern gehorſam / vor Abfall und Verrätherey euch allezeit hüten / und Gewiſſenhafftig bewahren / und überall euch / als rechtſaffene Soldaten antreffen laſſet. Demnach werdet ihr den Eid ſammt ſeinen Innhalt wohl behertzigen und wie er von dem Auditeur Euch wird vorgeleſen werden / mit auffgehobenen Fingern nachſprechen:

EXEMPLUM.

XVII. Inzwiſchen will ich in denen Ermahnungs-Reden noch etwas fortfahren / und hier in der Ordnung folgen laßen die Rede / welche Käyſer Karl der V. an ſein Kriegs-Volck gehalten / als er mit Churfürſt Johann Friedrichen ſchlagen wolte.

LIebe Krieges-Leute / was ihr lange Zeit gewünſcht habt / das hat euch Gott der HErr in eure Hände gegeben. Ihr habt den Feind vor euch / der mehr an die Flucht / als an den Streit gedencket. Darumb ſollet ihr euch nicht bemühen / wie ihr denſelbigen ſchlagen wollet / ſondern daß er euch nicht entkomme. Euer großer Fleiß / und glücklicher Zug über das große Waſſer / mit welchem ſich vor Zeiten die Römer / ſo die Welt bezwungen haben / erſättigen lieſſen / daß ſie nur

daſſelbige ſahen/ und darneben ſo viel herrliche Zeichen ſollen euch billich verurſachen feſtiglich zu gläuben/ GOtt der HErr/ deſſen die Sache iſt/ſey auff unſerer Seiten/uud werde uns dieſen Tag Glück und Sieg geben. Darumb laſſet uns denſelbigen anruffen/und in ſeinem Nahmē ſeine und unſere Feinde tapffer angreiffen. Wir haben/ wie ihr ſehet/ die meiſten Reiter / und die können wir allhier in dieſem weiten Felde wohl brauchen. Doch achte ich unſere gute Sachen viel höher / denn dieſelbe ſtärckt einen Krieges-Mann: und da dieſelbige nicht rechtmäßig/muß er ſich ſchämen: und ſeine Mißhandlung ſchlägt ihn die Wehr aus der Hand: Dahero ſind die Feinde ſo erſchrocken/ und ihr hingegen ſo freudig. Denn wir ſollen nicht dieſes Volckes Faulheit zumeſſen/(von dem ich meine Ankunfft habe/ und mich deſſen wohl rühmen kan / und ſehr viel auch deſſelbigen allhie mit unter ſeyn/) daß vor zehen Tagen ſo viel feſte Städte/ da ſie kaum einen Feind geſehen/uns die Thore geöffnet haben: und ſo viel Kriegs-Leute in den Beſatzungen ohne einige wieder ſie geübte Gewalt überwunden ſeyn. Diejenigen ſinds / und keine andere / mit welchen ihr ietzund zuthun habet. Dieſes iſt der Großmächtigſte Kriegs-Oberſter in Teutſchland/ und des berühmten alten ſtreitbaren Helden Arminius, wie er ſich düncken läſſet/Erbe:

der

der auch/nachdem er im vorigen Jahr uns/gleich ob wir ihm eine Schlacht abſchlügen/geſcholten/ ietzund ſolchen Muth fallen läſſet/und milde und heimliche Oerther zur Flucht ſuchet. Derowegen/ lieben Krieges-Leute/ gedencket an eure Mannheit/ und ſo viel Siege: Denn weiter darff ich euch zu dieſem mahle kein Hertz einſprechen. Laſſet uns den Feind angreiffen / der ſchon vor Furcht erſchrocken/ bald durch ſein Gewiſſen in die Flucht getrieben wird. Es iſt ein Stück und unfehlbares Wahrzeichen des Sieges auff unſer Seiten / daß wir ihn ietzt ſtill halten ſehen / der uns zuvor mit Krieg angriffe.

XVIII. Soll ein Soldat vor die Religion fechten / und iſt die Schlacht/ um des Glaubens Unterſcheid/ angeſetzet/ ſo pflegt ein Officirer/allerdinges der Religion zu gedencken / und die Soldaten zum Treffen behertzt zu machen.

EXEMPLUM.

XIX. Dergleichen Vortheil bediente ſich in vorigen deutſchen Religions-Kriege/ Balthaſar von Giltling/ein Würtenbergiſcher Oberſter/als er an die Proteſtirenden Soldaten/welche morgen zu ſchlagen Willens waren / die herrliche Rede klingen ließe:

❧:(*):❧

WAnn liebe Kriegs-Leute/ in dieſem Krieg/ nur von Lob und Ehre gehandelt würde/ ſo wolt ich doch hoffen/ ihr werdet an eure Vor-Eltern gedencken / welche in der gantzen Welt ſehr viel Siege gegen ihre Feinde erhalten haben/ und euch derentwegen gantz muthig und mannhafft erzeigen/ dann von ſo viel hundert Jahren hero erworbenen Ruhm und Ehre zu erhalten. Weil aber iezt nicht der Streit um Leib und Guth zuthun / wiewohl dieſelbigen auch mit gemeinet werden / ſondern unſere Freyheit und Chriſtliche Religion/ welche unter allen das allervornehmſte iſt/ angefochten wird/ zweiffelt mir nicht/ ihr werdet euch deſto tapferer halten/ denn ihr nicht allein unſer Vaterland/ und die Menſchen / denen ihr alle Dienſte zuerzeigen ſchuldig ſeyd/ zu Zeugen habt/ ſondern Gott ſiehet auch all euer Vornehmen: in deſſen Händen alle unſere Sachen ſtehē/ dem ihr auch aller eurer Anſchläge/ und Mannheit Rechenſchafft geben müſſet. Dann unſer Leben/ und alles was zur Unterhaltung deſſelben gehöret / achten wir gegen dem Ruhm und die Ehre ſehr geringe/ ſintemahl weil daſſelbige vielem Unfall unterworffen iſt/ mehr auſſer uns/ als bey uns zu ſuchen. Denn wir müſſen uns hie unſers Lebens halben nicht hoch bekümmern/ die wir nach dem Tod eines beſſern

Le-

Lebens zugewarten: Aber daſſelbige zuerlangen/ müſſen wir auf dieſer Welt uns alſo verhalten/ daß wir uns des Lebens alſo gebrauchen/ damit wir nicht des ewigen Lebens darüber verluſtig werden: zu dieſem Ende/ lieben Krieges-Leute/ haben wir geſchworen / darum haben wir das Fähnlein aufgericht/das iſt die Summa und das Ende aller unſer Anſchläge. Weil die Feinde Gottes euch eure Freyheit / die ihr mit Tugend und Ehr erworben / mit Practicken und Liſt biß daher nicht haben können nehmen / ſo unterſtehen ſie ſichs nun offentlich und mit Gewalt zuthun. Und der/welcher ſich einen Hirten/und des gedultigen Lämbleins Chriſti Stadthalter nennet/ (ich meine den Pabſt zu Rom) verfolget die mit Schwerdt und Feuer/welche er mit Gottes Wort im Frieden weiden ſolte: Der iſt ſo vieler Lärmen Anfänger/ und erreget den Hochweiſen und ſonſten unſern gnädigſten Herrn den Käyſer/ zum Krieg wieder uns/daß er die Injurien/ welche er vor der Zeit/als die Stadt Rom eingenommen/ und unter Hertzog Carln von Borbon geplündert/ von den Teutſchen erlitten/eben durch denſelbigen Käyſer an unſchuldigen Leuten räche. Ob nun wohl daſſelbige gantz unbillich iſt/ ſo müſte man doch in Gedult zu Frieden ſeyn/ wann ſie gleich von uns allenthalben plaudern/ wir hätten eine falſche Lehre angenommen/ aber

ſie ſollen ſich billich eines beſſern bedencken / und ſich vernünftig erinnern/daß ein anderer billiger oder nothwendiger Krieg der Chriſtenheit und uns allen auf dem Halſe liege: Sintemahl ietzt Täglich Zeitung ankommt / wie der Türcke mit einem ſehr mächtigen Heer in Ungarn rückte/ und ietzt bey Peſt und Ofen ſtetigs muſtert. Wie können wir es dañ anders deuten/ denn daß der/ welcher ſich einen Hirten der gantzen Chriſtenheit nennet/anders vorhabe/als daß er einen ſo recht-mäßigen Krieg unterläſſet/ damit er den Wölf-fen den Schaafſtall Chriſti verrathen / und er ſelbſt grim̃iger/als ein Wolff/die armen Schaa-fe/darfür ſie ſich mehr zu fürchten haben/in Stü-cke zerreiſſe/ und jämmerlich zerfleiſche? Dann was habẽ wir doch verſchuldet? Wir thun ja an-ders nicht/denn daß wir zu Behauptung der rei-nen Chriſtlichen Religion und unſerer Freyheit/ welche ſo viel Jahr unterdruckt geweſen / ein Bündnis gemacht haben. Wir befleißen uns zum höchſten dahin/ daß wir ohne Verletzung Käyſerlicher Majeſtät und unſers Gehorſams/ den wir/ wie wir ſchuldig/ unſerm Käyſer gantz treulich allzeit geleiſtet haben. Dieſelbige Re-ligion/ deren Bekäntnis wir eine öffentliche Ab-ſchrifft übergeben haben/ keinem nachtheilig wä-re / und die Sächſiſche Kirchen-Reformation und Ordnung unter uns gehalten würde/biß ein

allge-

allgemeines und rechtmäßiges Concilium in Teutſchland ausgeſchrieben/und die entſtandene Religions-Streite/ verglichen würden? Was thun wir anders/ dann daß wir / was verheiſſen worden/begehren gehalten zu haben? Daß wir den Käyſer auf den Speyeriſchen Reichs-Tag und deſſen Abſchied / welcher mit ſeiner Bewilligung geſtellet/erinnert? Denn geſetzt/daß unſer Begehren nicht rechtmäßig wäre/ iedoch weil der Käyſer ſelbſt uns hie zwiſchen obangezogene Freyheit eingewilliget und erſtattet/hierzu dann des Reichs-Tags hohes Anſehen kommt/ ſo ſolte auch billig/ was wir begehren/ gehalten werden. Aber wir werden hergegen der Gottloſigkeit/uñ Eydvergeſſenheit beſchuldigt. Zu dem Ende/ auf daß wir nicht Audientz erlangen möchten/ wann wir über des Pabſts Grauſamkeit und Treuloſigkeit klagen wolten: Er greiffts zwar geſchwind und liſtig an/ uñ eben nach desjenigen Art/ deſſen Diener er ſich vielmehr nennen ſolte/ welcher ſo vielfältige Verleumbdungen und Uneinigkeit unter uns heut zu Tag ausſtreuet und erwecket/ auf daß er allerhand Mißtrauen und Wiederwillen anſtiffte/ und des HErrn Chriſti Friedenreich verſtöre. Mit dieſen Räncken hat er den Käyſer wieder uns verhetzt / welcher auf dieſes böſen Rathgebers Antreiben/alle Liebe gegen Teutſchland/ deren er ſich allezeit gerühmet/

abgewendet / und uns mit Kriege zu verfolgen ihm vorgenommen. Und dieweil wir bißhero erfahren / daß er vor unſern demüthigen Bitten und ſuppliciren / ſeine Ohren verſtopffet / ſo müſſen wir uns rechtmäßiger Weiſe / wieder unbillige Gewalt ſchützen. Unſere Krieges-Macht iſt dermaſſen beſchaffen / daß wir dem Feind genugſam gewachſen ſind / dennoch wolte ichs gering achten / wenn ich nicht das Vertrauen hätte / daß uns Gott zu dem Krieg / den wir vor unſere Chriſtliche Religion und gemeines Vaterland / ſo uns nach der Religion am liebſten ſeyn ſoll / führen / Glück und Segen verleyhen würde. Sehet unſere Krieges-Macht iſt vorhanden / und haben wir nechſtes Tages noch gröſſere zu erwarten / weñ die anderen unſere Mit-Bunds-Verwandten / welche wir gewiß wiſſen / daß ſie uns in dieſer gerechten und billigen Sache nicht laſſen / zu uns kommen werden. Wiewohl aber unſer Feind ſo viel Jahre lang mit der Sachen umgangen / welche er doch allezeit mit zweifelhaften geſchraubten Worten vertuſcht / und auch noch zur Zeit ſich nicht ſcheuet / heimlich zu halten / wartet er doch biß daher vergeblich / auf zugeſagte Kriegs-Hülffe / und muß in groſſer Gefahr ſtecken / daß er von denen / welche er gedachte unverwarnter Sachen zu unterdrücken / ſelbſt / wegen Mangelung nothwendiger Kriegs-Hülf-

fe / ge-

ſe/gedämpfet werde/daß alſo kein Menſch hier-
an im geringſten nicht zu zweifeln/ GOtt habe
ſich unſer Sache Väterlich angenommen. Die
Warheit und Unſchuld hat iederzeit ihre Feinde
gehabt/und wird ſie auch behalten: und das iſt
kein Wunder: Sintemahl wir wiſſen/ daß die
Tugend/ welche gemeiniglich bey gutem Glück
unterliegt/in Wiederwärtigkeit geübt wird. A-
ber es hat niemahls an Leuten gemangelt/ und
wird auch nimmermehr mangeln/welche ſo wohl
durch Gottes Hülffe/als auch durch menſchlichen
Beyſtand ſich deren beyden/nemlich der Warheit
und Unſchuld annehmen werden. Derhalben/
lieben Kriegs-Leute/ habt eine gute Hoffnung
und ſeyd getroſt/ bald werden Hertzog Johann
Friedrich/und Landgraf Philips die Gottsfürch-
tige und unerſchrockne tapfere Krieges-Helden
bey uns ſeyn: Ja es wird auch Hertzog Ulrich
ſelbſt bald ankommen/ die werden euch nicht al-
lein tapfer Beyſtand leiſten / ſondern auf den
Nothfall auch ſelbſt den Feind angreiffen. Da-
mit nun unterdeſſen alles richtig zugehe/und der
Feind keine Urſache haben möge/ uns unverſe-
hens zu überfallen/hat Hertzog Ulrich/ den wol-
gebohrnen und Mannhafften Freyherren von
Heydeck auch vorgeſetzt/ demſelbigen gehorſam
und gewärtig zu ſeyn/ das übrige befehlet GOtt
dem HErrn/der wird uns/wie wir das Vertrau-
en zu

en zu ihm haben/ in ſeinen Schutz aufnehmen/ denn er iſt ein ſtrenger Rächer/ wieder die/ ſo da Glauben und Treu nicht halten / darum haben wir uns bey unſerer gerechten Sache nichts zu fürchten.

XX. Auch pfleget man bey Abdanckung der Völcker/auch etwas kurtzes zu reden. Ohngefehr nach folgenden Stücken:

I. Vorſatz.

Erzehlet die Urſachen/warum die Majeſtät bewogen/die Völcker abzudancken.

II. Nachſatz.

Bedancket ſich vor Treu und Beyſtand der Soldaten.

III. Schlußſatz.

Zehlet die Soldaten von der Pflicht loß/ und verſpricht Gnade.

Exemplum.

XXI. Alſo wurde einſten in Leipzig/die Chur-Fürſtl. Gvarniſon von einem hierzu verordneten Commiſſario abgedancket/welcher alſo redete.

Welcher geſtalt/ vermittelſt Göttl. Gnade / im Heil. Röm. Reich deutſcher Nation/ es nunmehro dahin gelanget / daß nicht allein von einen allge-

allgemeinen Frieden Gedancken geſchöffet worden/ ſondern auch die bey-in-und auswärtigen Potentaten entſtandenen Miß-Verſtändniße/ mit belieben allerſeits kriegenden Theilen beygeleget/geſtillet und gehemmet worden/iſt nunmehr Welt-reich kündig. Wann denn nun auch deß Durchl. Churfürſtens zu Sachſen/ꝛc. meines gnädigſten Chur-Fürſten und Herrns ſämmtl. Lande hierunter begriffen/und bey ſothaner Friedens-Handlung und Beylegung der Waffen/ in ſtille Sicherheit und beſtändigen Frieden geſetzet worden; Als haben gedachte Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. milde und Lands-Väterl. Vorſorge bey ſich reifflich bedacht und erwogen/ wie ſie auff ſolchen Zweck ihr Abſehen richten/ führen und haben möchten/ damit dero zu Grund erſchöpffte Unterthanen etlicher maſſen Erleichterung/ und denenſelben fruchtbarlicher effect des hingelegten Kriegs/ und geſtiffteten Friedens/erlanget werden möge. Damit nun J. Chur-Fürſtl. Durchl. meinende intention in etwas erreichen möchten/ haben J. Chur-Fürſtl. Durchl. nicht allein rathſam und dienlich zu ſeyn erachtet/daß in dieſer Stadt Leipzig bißher erhaltene Gvarniſon abgedancket/ und ſämtl. Helden und Officirer ihre geleiſtete Dienſte erlaſſen und in Gnaden dimittiret werden ſollen/ſondern auch meine Wenigkeit abgefärtiget/der ſämtl. Gvarniſon dero gnädigſten Willen an zudeuten: Werden demnach krafft tragender Commiſſion hiemit alle Officirer/ als Obriſter ꝛc. auch alle und iede Soldaten dieſer Gvarniſon, ihrer Dienſte erlaſſen/ und ihres geleiſteten

leiſteten Eydes loßgezehlet und entbunden. Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. erkennen mit Churfl. gnädigen Danck/die bißher iederzeit und bey allen Occaſionen verübte Tapfferkeit und unverdroſſene Soldaten-Dienſte/ maſſen Ihr. Churfl. Durchl. gegen den Hn Obriſten/ ꝛc. und Hn. Haubtleute/ auch ſämmtl. Officirer und Soldaten/ ſolches mit gnädiger Affection zu erwiedern/ ſich angelegen ſeyn laſſen wollen.

Leben aber hierbey des Churfl. gnädigſten Vertrauens/ es werde der Herr Obriſte/ Herrn Haeubt-Leute/ Leutenant/ Fehnrichs/ unter Officirer und Soldaten/ auf den Fall Ihr. Churfl. Durchl. mit Krieg befallen/ und die Waffen zu ergreiffen und in die Hand zunehmen/ gedrungen nnd angehalten werden möchte/ bey Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Unterthän. Dienſten ſich unbewegert wiederumb einfinden/ inmittelſt aber und inzwiſchen können die ſämmtl. Officirer hohe und untere auch alle und iede Soldaten/aller Churfl. Gnade und Huld ſich beſtändig verſichet halten. ꝛc.

XXII. In der Rede iſt dieſes enthalten.

I. Vorſatz.

Es wird nunmehr Friede.

II. Nachſatz.

Darumb wollen J. Churfl. Durchl. die Gvarniſon abdancken.

III. Schlußſatz.

Ich bin darzu befehlicht.

Der

Der Vorſatz inſinuiret ſich mit Lob der Tapfrigkeit/ welche ſie bißher als gute Soldaten/ bewieſen.

Der Nachſatz entſchuldiget das Abdancken mit nachdrücklichen Urſachen.

Der Schlußſatz/ verſpricht Churfl. Gnade.

XXIII. Nun laſſe man einen Königlichen Commiſſarium ſechs Regimenter abdancken/und ſelbigen nach oben geführten Stücken alſo reden:

DEm Höchſten ſey gedancket! welcher nunmehro in Europa/ und alſo auch in dieſen unſern lieben Vaterlande/ nach zurückgelegten blutigen Ungewitter/des verderblichen Krieges/ die helle Sonne des gölnen Friedens/wiederum anbrechen laſſen/ſo daß die Hoffnung zur Ruhe/ numehr ihres längſtgeführten Verlangens gewehret worden. Nun erkennen Ihre Majeſt. und ſtellen ſich ſtündlich vor Augen / was ihr Helden und Soldaten in abgewichenen und numehr beygelegten Kriege/vor Thaten und Dienſte erwieſen/und wie ſie allerſeits Oberſten/ Unter-uñ andere Officirer/auch gemeine Soldaten ihres

ihres Ammts wahrgenommen / und Seiner Majeſtät biß zu Blut und Leben beygeſtanden.

Alldieweil aber die Nothdurfft des Landes und der Unterthanen / biß auff den Grund erſchöpff-tes Unvermögen ſich in die mitten ſtellet / und der geworbene Licenz, biß aufs Blut bittet; als haben J. Majeſt. den Schluß gefaſſet / in Betrachtung zukünfftiges Friedens / beniemte Compagnien / erwehnten Regimentern nach / auff heutigen Tag Licenz zu geben / und in Gnaden zu dimittiren. Gebe GOtt! daß der herfürblickende Friede völlig möge auffgehen / und Sr. Majeſtät und dem Reiche / auch inſonderheit allen treuen und Friedliebenden Unterthanen die Früchte der Ruhe / bey allen geſeegneten Wolergehen / zuſchmecken geben.

Daferne ſich aber / welches doch der GOtt der Eintracht und des Friedens / in Gnaden abwende / etwas wiedriges aufs neue anſpinnen / uñ die Sache auff fernerweitigen Krieg und Streit ſich neigen ſolte / ſo haben Ihr Majeſtät das gnädigſte Vertrauen / zu geſamten Herren Oberſten / Haubtleuten Lieutenants / Fähnrichen / auch allen Unter-Officiren / und gemeinen welche bißher mit allen Ruhm ihre Krieges-Dienſte wol und löblich verſehen / ſie werden auff vorhergehende Eröffnung / durch citation des gereg-ten Spiels / wiederum zu vorigen Krieges-

Dien-

Dienſten erſcheinen/ und ihre Tapffrigkeit vor König und Vaterland aufs neue ſehen laſſen. Da denn Ihr. Königl. Majeſt. einen iedweden nach voriger qvalität und Charge wiederum accomodiren/ inzwiſchen aber ihnen allerſeits/ hohen und niedrigen/ mit Königlichen Gnaden will beygethan verbleiben.

EXEMPLUM.

XXIV. Nöthig iſt noch/ daß etzliche Reden der Krieges-Officirer/ wie ſie in Natur vorgegangen/ erörtert werden. Dieſer Art iſt noch nöthig/ des Hertzogs von Guiſe ſeine Rede/ die er damals in der groſſen faction, bey Franckreich/ an ſeine Religioniſten gehalten/ zu melden/ ſie lautet alſo:

Lieben Brüder und Kriegs-Leute/ diß iſt der Tag/ den wir alle mit einander lange gewündſcht haben: daran ihr eure Tapfferkeit und Treu vor dem mächtigen Könige verſuchen möget. Was das Glück einem klugen Menſchen ſonſt beſchehret/ das habt ihr dißmal auch in der Hand/ daß ihr einen herrlichen Sieg vom Feinde erhalten/ und dieſem beſchwerlichen Kriege dermaleins ein Ende machen könnet. Dieſer Urſachen halben hat der hochweiſe König Rentin zu-

belägern ihm vorgenommen/ nicht/daß er etwan auf ein ſo kleines Caſtell ſo hoch gäbe: ſondern den betrüglichen Feind/ der biß dahero ſo lange hinter ſich gehalten/ einmal zum Streit brächte. Das iſts/ daß ich allgemächlich gewichen bin/ und gleichſam den Feinde den Sieg übergeben/ und unterdeſſen zu euch kommen bin: damit ich ihn alſo zum unvermeintlichen Streit hervor brächte/ und euch zu überwinden lieferte. Darum liebe Brüder und Kriegs-Leute/ laſſet uns unſer voriges Hertz faſſen/ und die von unſern Vorfahren her alte Ehre/ mit Erlegung dieſes mächtigen Feindes/ vermehren.

EXEMPLUM.

XXV. Eben dieſer redete weiter/ zu einer anderen Gelegenheit.

:(*):

Liebe Herren und Mit-Soldaten/ wann nicht unſer Aller-Chriſtlichſter König davor gehalten hätte/ daß dieſe Stadt zu ſeiner Majeſtät Sachen ſehr gelegen wäre/ und ſeine höchſte Zuverſicht auff eure Mannheit ſtellete/ würde er euch dieſelbige/ wieder einen ſo mächtigen Feind zuverwahren und zu ſchützen/ nicht anvertrauet haben. Weil ihm aber eure Mannheit und Tapfferkeit nunmehr eine lange Zeit in ſo vielen Schlachten und Gefahren ſehr wohl bewuſt

wuſt iſt / ſo hat der hochweiſe Fürſt dieſes herrliche Monument und Gedächtniß / ſo er neulich im Kriege erobert/ja die feſte Bruſtwehr Franckreichs/eurer Treue und Mannhafftigkeit anzuvertrauen nicht gezweifelt / ihr haltet mich auch nicht/ wie ich meyne/ vor ſo thöricht/daß ich ſolte ſo viel hohe Herren vom Königlichen Stamm/ ſo viel hohe anſehnliche Männer vom Geſchlecht und Muth/in ſo öffentliche und unvermeidliche Gefahr ſetzen/ und mit mir in dieſe Ringmauer einſperren laſſen: wenn ich nicht die Zuverſicht hätte / daß ſie eine unſterbliche Ehre darvon zu tragen/und dem Feinde eine ewige Schande und Schmach einzujagen/von Gott hierher beruffen wären. Denn der Käyſer iſt nicht aus Zuverſicht auf ſeine Macht/ſondern aus Scham wegen der Injurien, ſo er diß Jahr in Teutſchland erlitten/ ja aus Verzweiffelung ſein letztes Glück zu wagen herkommen. Denn es iſt ihm nichts genug ſeinen unerſättlichen Durſt nach Frantzöſiſchen Bluth zu löſchen/ und ſeinen Ehrgeitz zu erſättigen: Wir aber haben hergegen gnug Stärcke und Muth: damit wir unſere gerechte Sache/ die wir haben/ wieder einen ſo alten ohnmächtigen von Muth und Leib / und ſein unbilliges Beginnen/beſchützen. Wir ſollen auch nicht zweifeln/ daß wir einen gnädigen Gott im Himmel haben werden. Denn der iſt derjenige/ wel-

cher der Obriſte im Kriege genennet wird / und der auch nach der Sachen Billigkeit oder Ungerechtigkeit den Kriegern den Muth machet und nimmt. Wir haben uns auch vorm Feinde nicht ſo ſehr zu fürchten: es wäre denn / daß wir die wichtigen Titul und den geſuchten großen Stoltz höher hielten/ als das wahre uñ ohnheuchleriſche Lob der Tugend/beneben der Gewalt/ſo auf ſich ſelbſt / und nicht auf einen frembden beſtehet. Denn/liebe Herren/ was iſts/ das ihn ſo ſchrecklich machet? Iſts die Schlacht vor Papey? Aber dieſer Sieg iſt zwar in ſeinem Nahmen/aber doch in ſeinem Abweſen erhalten: und hat ers vielmehr anderer Mannheit/ und ſonderlich der Frantzoſen/ Gott erbarms! ſo damals wieder Frantzoſen ſich gebrauchen lieſſen/als ſeiner ſelbſt eigenen/ zuzuſchreiben. Daß ers alſo von Rechts wegen/was vor Nutzen aus eines andern Unfall an ihn kommen iſt/ mehr dem Glück zuſchreiben muß/ welches ſich offt ändert/ als der Tugend/ welche allezeit beſtändig faſt allerwegẽ gleich/ immerdar ſtandhafftig iſt. Aber wir wollen durch Gottes Gnade / und wenn die Frantzoſen einträchtig vor das Vaterland ihre Macht und Wüudſche zuſammen ſetzen / uns eine beſſere Hoffnung machen. Denn was hat er weiter/ das er ſo hoch halten ſoll oder kan? Iſts etwa ſeine Wiederkunfft von dem Kriege in Tunis / ſo einem

nem Triumph faſt gleich iſt? Aber er muß gedencken / daß das Kriegs-Volck / ſo damals den Sieg erhalten / alſobald ohn einige Schlacht in der Provintz geſchlagen iſt / und mit ſeiner Gefahr gewahr worden / daß man nicht ſo leichtlich an denen Frantzöſiſchen Edlen / wie an den Marranen den Sieg erhalten könne. Will er ſich denn der Städte / ſo er in Jülich eingenommen / und des Hertzogen zu Cleve / der ihm zu Fuße gefallen / ſo hoch rühmen? Aber das ſchnelle Rad des Sieges / hat ihm das kleine Städlein Landverſi / welches die Unſrigen innen hatten / geſparet. Aber wir wollen ihn mit ſeinen Hochheiten wahnſinnig ſeyn / und nach ſeinem angebohrnen Stoltz ſicher freuen laſſen. Er mag ſagen / er habe den Türcken zweymal aus den Ungeriſchen Gräntzen abgetrieben / da er zum öfftern unſere Gräntzen angefallen / und mit ſo groſſem ſeinen Schaden und Schmach wieder zurücke geſchlagen worden iſt. Er mag auch rühmen / er habe den Chur-Fürſten von Sachſen an der Elbe überwunden und gefangen: da er doch auch der Niederlage / ſo er kurtz zuvor von den Unſrigen bey Carignam erlitten / gedencken muß. Er hat neulich zwar Eſthenay in Lothringen einbekommen: aber doch / daß ihm der Arbeit und Unkoſten gereuen muß: weil es mit leichter Mühe bald wieder eingenommen worden. Wir aber haben diß Jahr Mommedium/

um/ Jvois/ Danvillier/ Roſche/ Martem/ Bouſſion/ und viel andere Städte mehr einbekommen/ und behalten dieſelbigen noch zur Zeit vor ſeinen Augen. Er iſt derjenige/ den wir in der Provintz auffgerieben / bey Landerſi gedemüthiget/ und bey Carignam geſchlagen haben: an welchen Oertern er ſeine vornehmſten Kriegs-Obriſten / und gröſte Macht ſeines Kriegs-Volcks verlohren/ und zwar da es um ſeine Sachen noch wohl ſtund: darzu die Italiäner und Spanier/ Teutſchen und Engelländer/ mit ihm einig waren/ er auch bey geſundem Leibe dieſen Krieg führete: ietzt aber erfähret er / daß ihm die Frantzoſen zuwieder/ die Teutſchen auffſetzig/ die Italiäner unbeſtändig / ja die Spanier ſelbſt mehrentheils auffrühriſch ſeyn. Denn was wollen wir wol meynen / daß er nach ſeiner ſchändlichen Flucht von Jnſprug/ bey wiederwärtiger Geſundheit/ auch da ihm die Seinen zuwieder / gegen einen ſo jungen ſieghafften König/ der biß daher gut Glück gehabt/ darzu auch mit einem einträchtigen Adel / und mächtigem Kriegs-Volck verſehen iſt/ anfangen werde? Der auch über das eine ſo gerechte Sache hat / bey welches guten Gewiſſen/ wir als unter einer eiſernen Mauer ſicher ſitzen können / und uns durchaus weiter nichts zu befürchten haben? Solte er ihm wohl einen Sieg über uns zumeſſen können: der in ſo

vielen

vielen Scharmützeln uñ Ausfällen geſchwächet: in welchen er bey nahe allezeit unten gelegen/ dazu auch mit anſteckender Seuchen behafft/ wiederwärtige Lufft/ Regen/ Kälte und Hunger erlitten hat? Oder ſolte er uns wol mit einem ermüdeten uñ halben Kriegs-Volck überwinden können/ der biß daher/ da er alle ſein Volck friſch und geſund beyeinander hatte/ nichts vermocht? Solte er wol hoffen können / daß er die auserleſene Macht Francreichs / und auch einen Herrn vom Königlichen Stam̃/ mit Gewalt und Krieg bezwingen könte? Der die wenige Kriegsknechte zu Landerſi mit ſo einem anſehnlichen Kriegs-Heer / ſo er ietzt bey ſich hatte / nicht hat zwingen können? Oder andere Städte anfallen/ der die Seinigen im Lande Lützelburg nicht zubehalten vermocht? Solten wir uns vor deren Sturm und Anfall fürchten / die unſere Ausfälle nicht haben erleiden können? Oder ſolten wir glauben/ daß ſie ſtärcker wären/ wenn ſie ſich ietzt in die zerbrochne Lücken ſtellen werden/ als da ſie auff dem Walle und Bollwerck vor den Unſrigen ſo offt geſtürmet worden? Demnach lieben Herren und Kriegs-Leute/ laſſet uns hie / ja hie/ ſag ich/ laſſet uns Fuß halten/ und ſolche Standhafftigkeit und Hertzhafftigkeit / die man euch allen an den Augen anſiehet/ zum Streit mit bringen/ ſo wollen wir gewißlich den Triumph und Sieg ü-

ber unſere Feinde / deſſen ſie ſich ſo hoch rühmen/ darvon bringen. Wenn ſie nun ſo tolle ſeyn/daß ſie uns angreiffen/ſo werdẽ ſie heute des Glücks/ dem ſie ſo hoch trauen/Spott/ an uns aber/die ſie zuvor verachtet habẽ/ ihren gewiſſen Untergang haben. Wir aber müſſen zuſehen/ daß wir nicht über dem Uberwinden müde und verdroſſen werden: Denn die Verzagten pflegen biß in den Todt ſich zu wiederſetzen / und nicht allein auf frembdes/ſondern auch auf ihr eigenes Blutvergieſſen den Sieg zu ſtellen. Wir ſollen ſie aber deßwegen nicht ſo gar verachten: Denn es pflegen die Uberwundenen offt aus Verzweiffelung einen Muth zu faſſen/und durch Unachtſamkeit des Uberwinders werden gemeiniglich gar treffliche Siege verlohren. Wann ſichs zutrüge/welches doch GOtt gnädiglich verhüten wolle/was meynen wir wol/daß er vor Würgen und Metzlen nicht anrichten würde/der vom Grimm blind war/nicht zu Lobe/ſondern zur Straffe/nicht zum Siege/ ſondern zur Rachbegier ? Aber die Schmach wäre noch gröſſer/ als der Schade/ wenn ein verlebter Alter/ ſchöne junge Kriegs-Leute/wenn ein Schwacher/geſunde/wenn endlich einer in einer Sänfften/gerüſtete Leute überwinden ſolte? Wir würden billich nicht allein der Faulheit / ſondern auch daß wir dem Könige keinen Glauben gehalten hätten / angeklaget wer-

werden/als die wir unſer Vaterland durch unſere Schuld dem Feinde übergeben hätten. Derowegen/ lieben Herren/und tapffere Kriegs-Leute/weil wir wiſſen/ daß es allhie um des Frantzöſiſchen Nahmens Wohlfarth zu thun iſt / ſo laſt uns vor das Vaterland zur Wehr greiffen/und mit unerſchrockenem Hertzen dem Feinde entgegen gehen: ſo werden wir die ewige Belohnung des ſeeligen Lebens vor den herrlichen geleiſteten Dienſt/ſo dem Vaterlande wiederfahren / von Gott/ groſſe Ehre und Titul von dem ſehr wohlthätigen Könige/ und ewiges und unſterbliches Lob von den Nachkommenen empfangen.

EXEMPLUM.

XXVI. Ferdinand Gonzaga/ bediente ſich dergleichen/ zu Bezeugung des Krieges-Volcks / wenn er nach erforderlichen Stücken alſo redete:

Ich halte darvor / daß diejenigen/ welche in dieſer Verſammlung vor rathſam achten die Gräntzen zuverlaſſen/ und Neapel allein zu ſchützen/ wegen der geringen Zeit/ und wenigen Kriegs-Volcks mehr / als der groſſen Gefahr halben/dieſen Rathſchlag vor die Hand nehmen. Denn deſſen iſt ſich höchlich zu beſorgen / wenn wir das Kriegs-Volck von den Gräntzen abführeten

reten: daß die Frantzoſen alle Zölle des König-
reichs einnehmen werden: ohne welche wir nicht
lange den Krieg ausdauren können/ und durch
derer Provincien Hülffe/ und weil ſie auch
friſcher und mehr Kriegsvolck/ als wir haben/ in
kurtzer Zeit des gantzen Landes mächtig werden.
Darum achtete ich es viel rathſamer/ daß wir die
Frantzoſen im erſten Eingang abtrieben/ und ehe
ſie zu Kräfften kommen/ vertilgen. Denn alſo
werden wir ihren erſten Angriff ſchwächen/ und
alsbald ihre gantze Macht verſtören. Denn das
ſehen wir gemeiniglich an allen Frantzoſen/ ja es
bezeugens alle alte Hiſtorien/ daß ſie im erſten An-
griff ſich männiglich erzeigen/ zuletzt aber verzag-
ter/ als die Weiber ſeyn. Der andere Punct iſt/
daß wir den Proviant in die feſte Oerter führen
laſſen: Und da wir ie das nicht thun könten/ die
Handmühlen/ derer allenthalben im Königreich
viel ſind/ abſchaffen/ daß ſie dem Feinde nicht nütze
ſeyn können. Denn wenn ſie gleich Proviant von
weitem herholen laſſen: können ſie doch deſſen
nicht lange gnug haben. Daher denn Noth hal-
ben folgen muß/ daß die Frantzoſen entweder als-
bald forne an den Gräntzen müſſen ſtille halten:
oder da ſie mit einem groſſen Heer ins Land zie-
hen/ deſto eher Hunger leiden und verſchmachten.
Solches wird die Land-Leute hurtig machen/ und
der Feinde Kühnheit und Vornehmen zu Scha-
den

den brechen. Wir müſſen auch viel Schlöſſer und feſte Oerter von hinten her laſſen / und bey Zeiten mit allerley nothwendigen Sachen verſehen: welche den fortziehenden Feind aufhalten: daß er an allen Qvartiren ſtreiten/und alle Tage ohn unſern Schaden/ in großer Gefahr ſtehen muß. Denn es ſtehet kaum zu glauben/was vor großer Nutz es ſey/den Krieg aufhalten/und wie hochſchädlich es hergegen/ allen Krieg unterlaſſen/an allen Sachen Mangel haben/und an ungelegenen Oertern/und bey unbeqvemen Wetter mit dem Feinde alle Stunden ſchlagen. Daher dann gemeiniglich geſchicht/ daß diejenigen/welche Freunde und Bunds-Genoſſen waren/weñ der Krieg in ihrem Lande/lange währen ſolte/ſich wenden / von uns ab-und dem Feinde zufallen/ welches ich mich düncken laſſe/daß es des Pabſts Völcker/ die Caraffe/ ja der Pabſt ſelbſt/ welche der Frantzoſen/ Stoltzes müde und überdrüßig worden/zu Handen nehmen werden. Das iſt der beſte und ſicherſte Weg zu kriegen/und gemeiner Wohlfarth vorzuſtehen: dardurch ein erfahrner Kriegs-Obriſter Ruhm und Sieg erlangen: im Fall aber die Anſchläge nicht gerathen / ehrlich und ohne Schmach unten liegen kan. Darum wäre mein Rath/ daß wir die Gräntzen ſchirmeten/und ſtarcke Beſatzungen in die Städte/Civitella/Aterno an der Druentz/darnach in Theata/

Aria-

Ariano/ Artemeſio nach Apulien zu/ und letzlich in Capua und Nola neben Neapel legeten.

XXVII. Es giebt auch wol Brieffe / unter Kriegs-Bedienten / die ihre Diſpoſition in guter Ordnung haben wollen.

XXVIII. Zu erinnern iſt nur / daß alle Kriegs-Dinge ſo gar nervos, und nachdrücklich gehen/ daran faſt kein Wort vergebens iſt.

EXEMPLUM.

XXIX. Zum Exempel: Der König in Pohlen/ als er die Entſetzung vor Wien gerichtet/ ſchrieb/ und notificirte an ſeinen Bruder / den Hertzog von Venedig/ die Sache alſo:

Weil mehr als zu helle am Tage lieget / daß E. Gel. voll ſonderbahren Eiffers umb den Wohlſtand der Chriſtenheit iſt: zweiffle ich auch nicht/daß ſelbige ſich über der Nachricht erfreuen werde/ daß der große GOtt in Himmel mir/ nach einen 8 Stündigen Gefechte / wieder ein Krieges-Heer von 18000. ſtreitbare Mannſchafft/einen herrlichen Sieg verliehen/und mir gelungen/ in ſothaner Zeit die bedrengte Stadt Wien zu entſetzen. Eine große Menge Chriſten-Sclaven zu erlöſen. Den Gröſten Theil ſolcher

cher Barbarn nieder zu legen / des groben Geſchützes / ſamt der Haubt-Fahne / mit des Großveziers Wapen / Pferden und Zelten / wiewol nach einer blutigen Schlacht / und des Großveziers ſchändl. Flucht / mich zu bemächtigẽ / da mir denn zugleich das gantze Türckiſche Lager / ſo ſich auf eine Meile Wegs erſtrecket / in Händen geblieben. Ich hätte E. Lbd. noch viel zu ſchreiben / alleine / weil ich den flüchtigen Feind verfolgen muß / verſichere ich nur dieſelbe / meine Ergebenheit und fernere Brüderliche Correſpondenz, hoffe auch nechſt Göttl. Hülffe / ſie bald wieder mit dergleichen Bericht zu vergnügen.

E. Lbd.

Geneigteſter Bruder

Johannes König.

EXEMPLUM:

XXX. Carlſtadt / wurde von denen Brandenburgiſchen belägert / ſo ſchriebe der Admiral an den Commendanten folgender maſſen:

:[o]:

Herr Obriſter und Commendant in Carl-Stadt.

DIe ſchröckliche Tyranney / ſo Schweden an Brandenburg verübet / hat meinen

gnä-

gnädigſten Chur-Fürſten und Herrn bewogen / mir Generalen und Admiralen ſeiner Flotte zubefehlen / die Schwediſche Unterthanen hinwieder mit Feur und Schwerd zuverfolgen. Alldieweil ich aber aus Chriſtlicher Liebe nicht gerne ſehe/daß ſoviel unſchuldiges Blut vergoſſen werde/ ſo begehre ich hiermit ausdrücklich / daß ihr euch auff gute Condition und Qvartier übergebet/ weil es noch Zeit iſt / denn nachgehends wird es zu ſpat ſeyn / und welche ich alsdenn in Waffen finden werde / die ſollen kein Qvartier haben. Gegeben auf der Trommel/ den 20. Septembr.

XXXI. Ich möchte gerne in dieſer Ubunz etwas weitläufftiger ſeyn. Alleine / der Raum verſchwindet mir gleichſam unter denen Händen. Dannenhero ich nur noch eine Rede über einen Soldaten / welcher / wegen Uberlauff dem Hencker in die Hände kommen/ hernach aber/in Kriegs-Recht begnadiget/ und von ſeinen Cammerraden geſtraffet wird. Uber dieſen nun wird die Fahne geſchwungen/ und bey der Compagnie wieder auffgenommen. Fraget ſich / was dabey zu reden?

I. Vorſatz.

Das ärgerliche Verbrechen muß geſtrafft werden.

II. Nachſatz.

Doch hat auch das hohe Krieges-Recht Macht/ einen Verbrecher/ nach Befindnis der Umſtände/ zu begnadigen.

III. Schlußſatz.

Darum wird Gegenwärtiger begnadiget/ und wieder in die Compagnie auffgenommen.

XXXI. So iſt die Rede dieſe:

EIn ehrlicher Soldat kan kein gröſſer Verbrechen einlegen/ als wenn er ſich zum Uberlauff/ oder zum Durchgehen verleiten läſſet. Denn iſt die Courage des Soldaten höchſtes Lob/ und das Mittel ſeiner Erhöhung; ſo iſt gewiß dasjenige die Urſach ſeiner Verdamnis/ welches der Tapfferkeit zuwieder/ und ein Kennzeichen eines verzagten Hertzens iſt. Wer wieder ſeine Pflicht und Eyd von dem Regiment laufft/ der hat entweder Verrätherey im Sinne/ oder befürchtet ſich vor dem Tode. Beyderley ſind Laſter/ welche zum Theil an Leib und Leben geſtrafft werden. Dannenhero auch die Krieges Juſtiz einen ſolchen Meineydigen den Strang zum Lohne geſetzet: und iſt der Billigkeit nicht ungemäß/ daß man ein ſolches Verbrechen/ woran zu weilen eines gantzen Landes Unheil/ und des Königs Leben und Todt hanget/

get / auf eine harte Art / andern zum Schrecken / räche.

Wann dann du / gegenwärtiger N. N. verwichen dein Fähnel / wozu du Gott und dem Könige geſchworen / böͤßlich verlaſſen und durchgegangen biſt / durch die Göttliche Fügung aber / auſſer Zweiffel auch zu deſſelben Rache / du in der Flucht ertappet / und dem Regiments-Hencker in die Hände zur Straffe übergeben worden: dabey aber der Umſtand von dem Kriegs-Recht conſideriret worden / daß du von andern dazu verleitet / und ſonſt dich ſo verhalten / daß deine Officirer dir gar ein gutes Zeugnis geben: Als hat die Generalität auff gnädigſten Conſenz S. Majeſtät / dich dieſesmal begnadigen / und von der Ordinar Todes-Straffe befreyen wollen. Und nachdem du von den Angriff des Henckers / und allbereit durch dem ſchon beſtiegenen Galgen verunehret / als wird dir hiemit / nach Kriegs-Gebrauch und alter hergebrachter Manier / deine Ehre wiedrum reſtituiret, und mit ſchwingender Fahne dasjenige / weſſen du dich ſelbſt verluſtig gemachet / völlig wieder gegeben. Ihr aber andere / die ihr dieſen Schau-Spiel zugeſehē / werdet euch an der Begnadigung nicht ärgern / in Meynung / es werde einem oder dem andern / auf den Fall ſeines ſtraffbaren Davonlauffens / auch dergleichen wiederfahren. Geſtalt

ſtalt denn der General Kriegs-Rath numehr den feſten Schluß gemacht/keinen Wegläuffer/ er ſey auch wer er wolle / in Zukunfft mit der Todes-Straffe zuverſchonen. Auch werdet ihr euch nicht geliſten laſſen/ Begnadigten N. N. unter euren Mittel/ mit dem / wovon er durch die Krafft der Fahne befreyet/künfftig zu hönen/ oder Vorwurff zupflegen/ geſtallt ihm deñ hiermit alles vergeben/und er/als ein ehrlicher Soldat/wiederum paſſiren ſoll.

EXEMPLUM.

XXXII. Eine ſolche Excutions-Rede hielte Tullus, beym Livio, als Metius Suffetius einer ſeiner Generale, mitten im Treffen / da er wieder die Fidenaten / kriegte/ übergieng/ er aber Tullus ſich gegen die Soldaten ſtellete/als hätte ers befohlen/den Feind von Rücken zu/ anzugreiffen / damit ſeinen Soldaten nicht das Hertz entfallen möchte. Als aber die Schlacht glücklich auff des Tulli Seite gewonnen/ führte er den übergangenen Metium Suffetium mit gar freundlichen Worten in dem Campum Martium, und entdeckte der gantzen Armée, was vorgegangen/u. wie Metius Suffetius gehandelt: und ließ ihn mit Pferden zerreißen.

Vorher aber / hielte der König dieſe Rede:

:(*):

IHr edlen und tapffern Römer! haben wir unter allen Treffen / unſerer bißherigen Kriege Urſache gehabt / denen unſterblichen Göttern Lob zu ſagen / und eurer Tapffrigkeit mit lauten Worten zu dancken / ſo iſts traun die geſtrige Schlacht geweſen / denn wir haben nicht ſo wol mit einen ſtarcken und mächtigen Feinde / als (welcher Kampff weit ſchwerer und gefährlicher iſt) mit Verrätherey und Untreu / unſrer eigenen Spieß-Geſellen / zu ſtreiten gehabt. Und damit ich euch die Sache recht eröffne / und ihr eurer falſchen Meynung überhaben werdet / ſo wiſſet / daß die Albaner / ohn meinen Befehl / von uns ab- und nach dem Feinde gewichen. Der Befehl dazu iſt nicht von mir kommen / ſondern ich muſte in der Noth geſchwind dieſen Rath ergreiffen / und mich ſtellen / als hätte ich alſo commandiret / damit ihr übrigen Tapfern in euren Fechten den Muth nicht ſincken ließet / und zu Furcht und Flucht veranlaſſet würdet. Zwar iſt die Schuld allen Albanern nicht beyzumeſſen: ſondern ſie haben ihren vorgeſetzten Officirer gefolget / welches auch ihr gethan hättet / wann ich euch dahin zu führen gemeynet geweſen. Metius iſt der Führer dieſer Abreiſe geweſen. Metius

tius hat dieſen Krieg angeſponnen. Metius iſt der Zerſtörer geweſen / desjenigen Bundes / welchen die Römer mit denen Albanern gemacht hatten. Und ſorge ich / es möchte ſich dergleichen in Zukunfft ein ander auch unterfangen / dafern ich nicht auf den heutigen Tag vor der Welt und allen Volck ein ſolch Exempel ſehen laſſe / woran ſich andre zuſpiegeln.

Du aber Meti Suffeti, wenn du ſelbſt lernen könteſt / wie Glaube und Bündnis zuhalten ſey / ſo dörffte ich an dir lebendigen andere nicht lehren. Nun aber weil dein böſes Gemüth nicht zu ändern geweſen / wolan / ſo lehre du durch deinen verdienten Todt / das gantze Volck / dasjenige vor heilig / und unerbrechlich zuhalten / welches durch dich ſo böẞlich verletzet worden. Und gleich wie du vor kurtzen gegen Römer und Albaner / ein zertheiltes Gemüth getragen / ſo magſtu itzo auch nun deinen Leib und Glieder zertheilen laſſen.

I. Der Vorſatz inſinuirt ſich durch Preiß der Tapffrigkeit / auf Seiten der Soldaten.

II. Der Nachſatz eröffnet die Urſachen der Todes Straffe.

III. Der Schlußſatz fordert den Verbrecher zur Rache / und ermahnet das Volck.

XXXIII. In übrigen ſind bey dem Curtio noch ſchöne Ermahnungs-Reden an die Soldaten zu leſen / welche Herr Thilo, Pro-

feſſor Eloqventiæ zu Königsberg / excerpiret, und mit ſchönen Reſolutionibus zuſammen getragen; welche ich dem Leſer wol recommendire.

XXXV. In übrigen beſchlüße ich dieſe Ubung/ mit folgender Rede / des Königlichen Geſandten von Engelland / welcher in Verſammlung der Staaten / nur neulich vor ſeinen König Bündnis und Freundſchafft ſuchet.

Hochmög. Herren / ꝛc.

SO bald die Crönungs-Solennitäten meines Königs und Herrn vorbey waren/ hat Sr. Majeſt. gefallen/mich hieher zuſenden; Ihr ſeyd die erſten / an welche ſeit der Zeit/ein Miniſter Publicus abgeſchicket worden / als die ihr ſeyd die/ ſo er rechnet und æſtimirt unter die erſten ſeiner Freunde und Alliirten. Und wie es euch / als er ſich nach ſeinen Königreichen erhub / gefallen / eure beſondre und extra-ordinar-groſze Freude zu exprimiren ; Alſo zweifelt er nicht/ dieſe Notification, daß er nehmlich auf ſeinem Throne/geſalbet / mit dem heiligen Oele gefeſtiget und ſtabilirt iſt / in völlige Poſſeſſion aller ſeiner alten und unzweiffelbaren Rechten und Prærogativen / werde finden

dieſelbe

dieſelbe/oder/iſt es müglich/ eine gröſſre Annehmligkeit/und zwar ſo viel mehr / wann E. Hochmög. und vorwahr ein ieder guter Patriot ernſtlich bey ſich ſelbſt conſideriren werdẽ/ daß das Ubel und Unheil jüngſter Confuſionen in dieſen Königreichen ſich nicht nur eingeſencket in die Gräntzen derſelben / ſondern ſich gar biß in dieſen Staat erſtrecket/und daß die Seclusion Sr. H. Perſon nicht alleine angegangen.

Jch bin dann vom Könige / meinem Principal / befehlicht / Eure Hochmögende zu verſichern ſeines ſehr auffrichtigen und hertzlichen guten Willens gegen euch und vor die Wohlfahrt dieſer Provintzen; So das ihr euch ſelbſt deßhalben getröſten könnet ſolcher Effectuum, als zu verhoffen von einem dergleichen Printzen/Erben und Succeſſorn der Könige und Königinnen von Engelland / von welchen dieſer Staat ſeit erſter Ankunfft nichts als Freundſchafft genoſſen/und deſſen Macht/umb Freunden zu aſſiſtiren/uñ Feinden Schaden anzuthun/judiciret werden kan/ nicht nur aus ſeinen ausgebreiteten Herrligkeiten und Landen/ die er beſitzet/ ſondern aus der beſtändigen Feſtigkeit ſeiner Intereſſen, die die Welt erkennet/daß ſie gewurtzelt unter der Macht des Neides/ der Boßheit und Ubels/ und aus dem Extra-ordinar-Eifer und dergleichen Affection

ſeiner Unterthanen gegen ihn/ in deren Hertzen er ſo gloriosè regieret/allerley Arten der Menſchen in ihren beſondern Orden und Conditionen/und die 3. Parlementer/die der Zeit in ſeinen 3. Königreichen gehalten worden / und die einander in Treue und Gutthat gegen ihren Souveranien Herrn zu übertreffen certiren / und conteſtirn, wie ſie / ſeine Dinge in- und außer Landes zu managiren und auszuführen/Gelegenheit / es zu erweiſen/ wündſchen.

Geſtattet mir/ Eu. Hochmög. zu gedencken/ daß es ein ſehr früh-und ſtarckes Zeichen ſeines Particulier-Vertrauens / auf dieſen Staat/ und ſeine beſondre Affection gegen euch geweſen/ daß dem Könige / meinem Principal / im verwichenen Jahre/ als ſeine Sache in ſolcher Poſitur war / beliebet / S. Heil. und Königl. Perſon euch an zu vertrauen / und daß er dieſen Platz erkohren /auf ſelbigen ſich zu embarqviren/ und euch Gelegenheit zu geben/ den König von Groß-Britannien/Franckreich und Irrland zu obligirn; Er dann hat mir anbefohlen / euch zu ſagen/ daß er es ſehr wohl auffgenommen/und große Satisfaction empfunden über der freundlichen Begegnung / die ihm wiederfahren / und vor welche er euch hertzlich dancken läſſet.

Was anlanget die Handlung / die unter der Hand iſt / mit euren Ambaſſadoren zu Londen/ ich

ich verſichre euch/ daß gar nichts iſt/ daß S. Majeſt. mehr wündſchet / als einen baldigen Schluß/und daß ſeines Orts auff keinem Dinge beſtanden werden ſolle/ welches nicht uberein komme mit der Freundſchafft gegen euch / der er ſich befleißiget/ ja kein Ding ſoll geweigert werden/welches in gebühr geſuchet werden kan; Uñ wie man nicht zweifelt/E. Hochmög. haben dieſelbige Meynung und Reſolution/ alſo kan es an erwündſchtem Außſchlage nicht ermangeln.

Gegenwärtige Negotiation mit dem Geſandten der Cron Portugal diß Orts angehend; Ich bin auff Befehl meines Königs und Herrn bereit/alle freundliche Bearbeitung zu thun/die noch übrige Differentzen bey zu legen/ und die Sache zum ſchleunigen und guten Accommodament zu bringen; Wodurch letzlich ein beſtändiger Friede zwiſchen euch möge ſtabilirt werden; Ich werde mich ſelbſt dabey in aller Billigkeit und unpartheyiſch / welches mir alſo anvertrauet iſt/ verhalten / auch in allen andern Dingen/und wo ich mit Eu. Hochmög. werde zu thun haben/euch ſehen laſſen/ daß ich vollkömmlicher Opinion bin / daß es vor beyde gut iſt/ daß die Königreiche meines Königs und Principalen/ und die vereinigten Niederlande in guter und vertraulicher Intelligentz bleiben mögen/ und ſolche Inſtrumenta ſeyn /

die einander gutes und nicht Schaden thun; Das Intereſſe der Religion und Nachtbarſchafft erfodert es auch/ deuchtet mich/ ohne das gnugſam. Was die Negotien und Commertien betrifft/ die Welt iſt weit genug/ und darumb Commertien vor beyde vollauff; Und im Fall ja Mangel daran wäre/ kan ich doch nicht ſehen/ wie derer mehr und ſicherer durch Mißverſtand gemacht werden mögen.

XXXV. Nur noch die Legations-Rede muß ich hinzu ſetzen/ welche der Herr Cantzler/ Brand/ im Nahmen Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg/ an Königl. Majeſt. von Schweden/ in Stockholm/ bey ſeinen Abſchiede/ wegen entſtandener Zwiſtigkeiten hielte: und ſo dann mag es genug ſeyn.

Daß ſeine Chur-Fürſtl. Durchl. zu Brandenburg iederzeit/ und biß anhero mit allen Ernſte/ und auch euſerſten Vermögen ſich dahin befliſſen/ wie das gute Vertrauen/ und die Nachtbarliche gute Freundſchafft mit ihrer Königlichen Majeſtät nicht allein gehalten/ ſondern auch iemehr und mehr beveſtiget werden möchte; Sie hatten aber dieſes dero gewündſchten Zwecks in ſo weit gefehlet/ daß eine Zeit hero/ zu ihrer höchſten Bekümmernis vernehmen müſſen/ was vor ein unvergnügtes Miß-

vergnü-

vergnügen Ihre Königl. Majeſt. wieder ſie gefaſſet/ Ihr. Königl. Majeſtät Miniſtri hätten nicht allein disfals überall gar nachdenckliche Reden geführet/ ſondern auch an auswärtigen Höfen/ gantz gefährliche Propoſitiones wieder Seine Churfl. Durchl. gethan/ des Obriſten Wangelins/ unvermutheter und kaltſinniger Abſchied/ ſo er von Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. genommen/ hätte auch deroſelben leicht die Gedancken machen können/ daß ſie bey ietzigen Conjuncturn Ihr. Königl. Majeſtät Freundſchafft ſich wenig zu erfreuen haben würden/ und was ſie hierunter befürchtet/ ſolches gebe beyder Ihrer Königl. Majeſtät Reichs-Feld-Herren unfriedliches Vornehmen/ in der Chur-Brandenburg/ nur allzuklar an Tag. Wenn nun Seine Chur-Fürſtl. Durchl. daraus abnehmen müſten/ daß Ihr Königl. Majeſtät der bißher mit derſelben gepflogenen Correſpondens gern entübriget ſeyn wolten/ ſo hätten ſie dem Geſandten befohlen/ mit Vorſtellunge ihrer Unſchuld/ Abſchied zunehmen. Seine Chur-Fürſtl. Durchl. hetten den Feldzug wieder Franckreich/ Ehr- und Gewiſſens-halber/ und aus Pflicht gegen das Reich/ und dero bedrängte Mit-Chur-Fürſten und Stände thun müſſen/ und hetten ſich davon zu entbinden nicht vermocht/ hätten auch daſſelbe krafft des mit Franckreich/ und mit Ihrer Könnigl. Majeſtät in Schweden A. 1673. auffgerichteten Bündniſſes/ gar nicht wol thun können; Und ob zwar J. Chur-Fürſtl. Durchl. vorgeworffen werden wolte/ als hätten ſie unterlaſſen/ vorhero mit Ihrer Königl.

Majeſtät dem angeregten Bündnis gemäß/ darü-
ber communication zu pflegen/ ſo könte doch mit
des Wangelins eigenhändig eingegebenen Schrif-
ten/bey denen mit ihm gehaltenen Conferentien, das
Gegentheil dargethan werden/ und daß Seine
Chur-Fürſtl. Durchl. demſelben/ als die Frantzöi-
ſche Feindſeligkeit in der Pfaltz ausgebrochen/ ohn
auffhörlich zu verſtehen gegeben/ daß ſie Chur-
Pfaltz würden aßiſtiren müſſen/ und das ſie gern
Ihrer Königl. Majeſt. Gedancken förderlichſt
darüber vernehmen möchten; daß aber hingegen
der von Wangelin/biß in den Julium/ und biß die
Gefahr in der Pfaltz ſo groß worden/ daß Seine
Chur-Fürſtl. Durchl. keine Stunde mehr Be-
denck-Zeit gehabt/ Mangel der Inſtruction vorge-
ſchützet/ und daß ihme Ihrer Kön. Maj. Meynun-
ge darüber nicht bekandt/ vorgegeben.

Solte nun der Feld-Herr/ wie er angefangen/
in Seiner Chur-Fürſtl. Durchl. Landen fortfah-
ren/und daraus ein weitläufftiger Krieg entſtehen/
wolten ſie wegen alles/ daraus kommenden Un-
heils/ Jammers und Elends/ vor Gott und aller
Chriſtlichen Welt/ inſonderheit aber bey Ihr.
Kön. Majeſtät entſchuldiget ſeyn/ als welche mit
der Zeit wohl begreiffen würden/ daß Seine Chur-
Fürſtl. Durchl. zu ſolchem Feindlichen Einfal kei-
ne Urſache gegeben/ und wie viel die Chriſtenheit
dadurch verliehre/ daß Ihr. Kön. Majeſtät die
bißhero geführte Mediation von ſich
geleget hätte.

Die

Die IV. Ubung Von SOLARIBUS Oder Geburts-Namens-Tags-und Neuen-Jahrs-Reden.

I. Was zu dergleichen Reden gehöret/ iſt leicht in Diſpoſition zu entwerffen: es lauffe nun gleich auf Compliment oder Sermon hinnaus.

II. Darum ſind hier nicht ſo wol Reguln zu geben/ als von oben her zu wiederhohlen. Dannenhero ich alsbald mit Exempeln anfangen/ und einen regierenden Hertzog gratuliren will.

III. Nun geſchehen ſolche Reden/ ohne/ oder mit Præſent. Ohne Præſent kan man ſich ſo auffführen:

(:o:)

Ew. Durchl. werden abermal von der Gütigkeit des Himmels/ mit einen frölich-erlebten Geburts-Tage angelachet; wodurch nicht nur dero hohes Fürſten-Hauß und Land; ſondern auch alle dero getreue Diener inniglich erfreuet werden: auch dannenhero Occaſion nehmen / dem höchſten GOTT

GOTT vor die Gnade eines abermalig-zurück-gelegten Jahres von Hertzen-Grunde zu dancken. Dasjenige aber/ was ingeſampt alle bey Hofe treue Bediente/ in Wündſchen empfangen/ haben ſie meiner Wenigkeit angetragen/ im Nahmen aller/ Er. Durchl. in unterthänigſten Gehorſam zu eröffnen / und aus unterthänigſter Schuldigkeit zu wündſchen: Es wolle der GOtt/ der alles in denen Händen ſeiner Allmacht hat / Er. Durchl. mit ſo viel gute überſchütten/ daß ſie/ ſo zu ſagen/ die Wahl haben mögen/ ſich ſelbſt/ zu erkieſen was dero Fürſtlichen Zuſtande gemäß und beliebig. Das ihre höchſtverlangte Geſundheit ſich nicht an die Zahl der hinfallenden Jahre/ ſondern an das Verdienſt/ und an die Größe dero weitſcheinenden Fürſten-Tugenden binden möge. Was wiedrig iſt/ das wolle die Güte Gottes ferne ſetzen; das gute aber/ mit lauter Fürſtlichen Wohlergehen/ Er. Durchl. immerdar mit der Früh-Sonne aufgehen laßen: damit Herr und Diener/ Fürſt und Unterthanen bey ſchönen grünen Zeiten/ die Früchte einer löblichen Regierung/ unter einen geſegneten glücklichen Regenten/ iederzeit ſchmecken möge; und iederman ſage/ er lebe unter Er. Durchl. ſo glückſeelig/ daß er auch an denen Freuden ſeines Fürſten allezeit Theil habe. Er. Durchl. nehme dieſen Wundſch und Wohlmeynen zu dero Fürſtlichen Hertzen / und laße das Seufftzen dero Knechte / vor die Wohlfarth ihres Herren und Landes-Vaters ſo weit gelten/ daß bey Er. Durchl. ſie den Glauben finden/ es ſey der Geburths-Tag Er. Durchl. ihnen allezeit

zeit ein Feſt der Freuden/ an welchen ſie ſelbſt/ ſich gleichſam neugebohren / und zu allen Glück und Wohlfarth auserkohren befinden.

IV. Was kan mehr in einer ſolchen Rede geſaget werden/ als:

I. Vorſatz.

Er. Durchl. froher Geburths-Tag iſt erſchienen.

II. Nachſatz.

Wir alle freuen uns darüber.

III. Schlußſatz.

Und wündſchen von Hertzen deßen unzehliche Wiederkunfft.

EXEMPLUM.

V. Im Nahmen Sr. Fürſtl. Durchl. und dero Gemahlin / muſte dero reſpectivè Herrn Vaters und Schwieger-Vaters Durchl. ein hoher Miniſter, ſonderlich wegen des zurückgelegten Stuffen-Jahres Glück wündſchen/ und dabey ein Geſchenck übergeben.

I. Vorſatz.

Der heutige Tag iſt alles frölichen Zuruffes würdig.

II. Nachſatz.

Weil es der Geburths-Tag Sr. Durchl. iſt/ und ſonderlich auch mit demſelben ſich das gefährliche Stuffen-Jahr geendet.

III. Schluß-

III. Schlußſatz.

Darum gratuliret meine gnädige Herrſchafft/ und läſt ein Præſent überreichen.

VI. Darauf heiſt es alſo:

DEr heutige Tag / als an welchem Eu. Hoch-Fürſtl. Durchl. dero höchſterwündſchtes Geburths-Feſt bey allen Fürſtl. Wohlſtande und verlangender Geſundheit begehen können/ iſt eines frölichen und allgemeinen Zuruffs würdig/ ja ein iedweder iſt ſchuldig/ ſein danckbares Gemüthe und wündſchendes Hertz freudigſt zu bezeugen. Vornehmlich finden ſich zu ſolcher Schuldigkeit höchlich verbunden / der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/Herr N. wie auch deroſelben hertzgeliebteſte Frau Gemahlin / und zwar erwegen beyderſeits Fürſtl. Durchl. hierbey die Gelegenheit des nunmehro Gott Lob! vollbrachten 63. Stuffen-Jahres/wie ſolches insgemein ſo veränderlich/gefährlich/ja wohl gar tödtlich gehalten wird/und bey ſolcher Erwegung erfreuen ſie ſich umb ſo viel deſto mehr/ dancken und preiſen ihren GOtt/ und bitten demüthiglich / daß weil dieſer herrliche Tag noch niemahlen ohne Fürſtl. Wohlſeyn zurücke geleget/ es wolle auch ins künfftige der groſſe GOTT und HErr aller Herren/ denſelben viele lange Jahre mit Seegen/ Friede und Freude erſcheinen laſſen/ damit er hochfeyerlich dero ſämptlichen Unterthanen uñ allen treuen Dienern zu Troſt und vergnüglichen Aufnehmen mit Freuden könne celebriret werden.

werden. Hierbey erinnern ſich nun E. Hoch-Fürſtl. Durchl. gnädigſt / daß mein gnädigſter Herr ſich allemahl unterſtanden / ein geringes Denckmahl ihres ſchuldigen Gehorſams / wie auch der innigli-chen Freude abzulegen / Er. Fürſtl. Durchl. geruhen ſolches anietzo abermahl alſo nur anzunehmen / und meiner gnädigen Herrſchafft hiervor keine andere Vergeltung wiederfahren zu laſſen / als die höchſt-erfreuliche Continuation dero Fürſtlichen Väter-lichen Hulde und Gnade / worinn ſie ſich durch mei-ne Wenigkeit gehorſamſt recommendiren laſſen.

EXEMPLUM.

VII. Eben ſelbigen theuren Fürſten / wurde auf ſeinen folgenden Geburths-Tag / von allen Dienern bey Hofe / ein Præſent über-reichet: bey welchen ein gelehrter Mini-ſter alſo redete:

DEr Tag iſt wieder höchſterfreulich angebro-chen / da ein iedweder ehrlicher Diener aus eigener Erfahrung bekennen muß / es könne einen Lande nichts glückſeliger ſeyn / als wenn es einen Chriſtlichen und ſorgfältigen Fürſten habe. Denn ob zwar ein ieder Tag gleichſam von einer gna-den-reichen Sonne mit ſo viel Wunderblicken be-ſeliget wird / welche das Gemüthe zur Verwunde-rung / den Willen zur Danckbarkeit / die Zunge zu allerhand Lobes-Erhebungen anreitzen / ſo hat doch dieſes hochgeſchätzte Feſt hierinnen den Vorzug / in

in Anſehung/daß bey den annehmlichſten Gedächtnis deren Durchlauchtigſten Geburt und Ankunfft die Freude vergröſſert und verdoppelt wird. Wir bedencken das vergangene und wündſchen/ der gnädigſte Himmel wolle Dero hoch löblichen Regierung und vielfältig-angewandten Landes-Fürſtlichen und Väterlichen Sorge/nach Würden belohnen. Wir blicken auf daß Zukünfftige/uñ wündſchen deroſelben eine neue Geburth zu neuen Leibes/Seelen und Glücks-Kräfften. Und in ſolcher unterthänigſten Verbindung allerhertzlich-verknüpfften Wündſche/entblödet ſich unſere geſamte Demuth vor Dero Hoch-Fürſtl. Augen zu erſcheinen. Eure Durchl. haben den Käyſer ihres Nahmens/den glorwürdigſten Römiſchen Auguſtum, oft rühmen hören. Solcher befand ſich in einem Schau-Spile/ da die ſpielenden Perſonen nach Inhalt derer Reden dieſe Worte hören lieſſen: O was vor einen gütigen Herren haben wir! alſobald kehrete ſich das gantze anweſende Volck herum/ blickete auf dieſen Monarchen / und gab durch das einhellige Anſchauen klar gnug zu verſtehen/ wer eben den Titel eines gnädigen Herrn verdienet hätte. Gnädigſter Herr / ſolte man itzt im gantzen Lande die Kirchen und Privat-Häuſer durchſuchen/ſo würde man ohne Zweiffel nicht anders hören/als einen immerwehrenden und durchgehenden gleichgeſinneten Nachruhm von ihren gütigſten und unvergleichlichſten Herrn. Darum kan gegenwertige Verſammlung dero getreueſten Diener nicht vorbey/ ſie muß die Erſtlinge ihrer heuti-

heutigen Blicke deroſelben gehorſamſt zuwenden/ und was hin und wieder öffentlich geprieſen wird/ durch ihre unterthänigſte Pflicht bekräfftigen. Und wer wolte ſolches auch nicht thun/ bey einen ſolchen Herrn/ bey welchem Liebe / Gnade und Freundligkeit einander ſtets die Hand bieten/ und welcher niemand von ſeinen Durchlautigen Angeſicht läſſet traurig oder unvergnügt hinweg gehen. GOtt mache nur die Wündſche wahr/ die an dieſem heutigen Tage vielfältig ausgeſchüttet werden / und die in vergangener Zeit/ aus dem Munde redlicher und Tugendliebender Unterthanen hervor gefloſſen seynd / damit Eur. Durchl. dieſen Tag des Monats Auguſti/ noch ſehr öffters begehen / und dergleichen treugeſinnete gehorſamſte Glückwündſchung vielmahl einnehmen/ auch in deſſen durch beſtändige und unverrückte Leibes Geſundheit vermehrte und unverwandte Kräffte / in Summa durch alles Hoch-Fürſtliche Wohlergehen/ ſo wol an dero hochangelegenen Durchlauchtiſten Perſon ſelbſt / als an Deroſelben hertz-vielgeliebten Hoch-Fürſtl. Printzen und Princeßinnen/ und dem gantzen Hoch-Fürſtlichen Hauſe / des Himmels gnädige Vorſorge erkennen/ und ſich ſelbſt in dem beſten Glück / daran unſere Wohlfart hanget/ beſtätigen möge. Im übrigen/ ob zwar Er. Durchl. angebohrne Gütigkeit ſo groß iſt/ daß wir uns leicht verſichern können/ es werde dieſe unterthänigſte Auffwartung in allen Gnaden angenommen werden/ hat uns doch obgelegen in tieffeſter Unterthänigkeit zu bitten: Eure Durchlauchtigkeit wolle

ſich anietzo ſelbſt ähnlich ſeyn/ und was ſie ſonſt allezeit zu thun gewohnet/auch in allergnädigſten Erkäntnis dieſer geringſchätzigen Ubergabe/ nach unſerm Wündſchen erweiſen.

EXEMPLUM.

VIII. Ihr. Chur-Printzl. Durchl. zu N. gratulirten einſt Chur-Fürſtl. Durchl. Dero hertzlich-geliebten Herrn Vater / durch ihren vorgeſetzten Hoffmeiſter auf ſolche Art.

WIr celebriren und begehen abermahlig E. F. D. heutiges Tages/mit Verleihung Göttl. Gnade/ Ihren Geburts-Tag feyerlich/ wie nun alle/ ſo mit Sinn/Hertz nnd Muth es mit J. Chur-Fürſtl. Durchl. getreulich/ hertzlich/beſtändig und biedermänniſch meynen/ die Knie ihrer Andacht beugend zu dem Throne Göttl. Majeſtät und E. Churfl. Durchl. allen Seegen und Wohlfahrt anwündſchen/ als haben vor uns deſſen ſich gehorſamſt erinnern wollen/ Eur. Chur-Fürſtl. Durchl. hertzgeliebter Herr Sohn/ mein anvertrautes Pfand/ mein anvertrauter gnädiger Herr/welcher denn meine Wenigkeit abgefertiget/Eur. Chur-Fürſtl. Durchl. von gantzen / frommen und gehorſamen Hertzen / zu gratuliren / es wollen Ihr.

Fürſtl.

Fürſtl. Durchl. den grundgütigen GOtt unaufhörlich bitten / damit Ihr. Chur-Fürſtl. Durchl. ie öffter und öffter ihren Geburts-Tag in guter Geſundheit celebriren und begehen mögen. Und wie Ihre Fürſtl. Durchl. bißher allen Kindlichen Gehorſam Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. erwieſen / alſo wollen auch hinführo / und den gantzen Nachreſt ihrer Tage ſich dahin bearbeiten / Eur. Chur-Fürſtl. Durchl. Kindlich-gehorſame Dienſte zuleiſten / maſſen Ihr. Fürſtl. Durchl. ihre gute Intention Er. Chur-Fürſtl. Durchl. ſchrifftlich hierbey mit mehrern zu erkennen geben. Es haben auch Ihr. Fürſtl. Durchl. ihrer gehorſamen Schuldigkeit gemäß erachtet / E. Chur-Fürſtl. Durchl. gewöhnlichen Gebrauch nach anzubinden / mit gehorſamer Bitte / E. Chur-Fürſtl. Durchl. wollen nicht ſowohl reflexion nehmen / auf die wenigen Gaben / als auf die kindlich-gehorſame intention, uud ſich Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Freund-Väterlicher Hulde laſſen befohlen ſeyn.

IX. Ferner wündſchten Chur-Printzl. Durchl. auch Dero Frau Mutter / Chur-Fürſtl. Durchl. durch eben vorigen ihren Hoffmeiſter Glücke / in dieſer Rede:

Heutiger Tag wird uns am meiſten dan-

in Anſehung/daß bey den annehm
nis deren Durchlauchtigſten Geb
die Freude vergröſſert und verdop
bedencken das vergangene und
gnädigſte Himmel wolle Dero ho
gierung und vielfältig = angewa
Fürſtlichen und Väterlichen So
den belohnen. Wir blicken auf da
wündſchen deroſelben eine neue G
Leibes/Seelen und Glücks=Kräff
cher unterthänigſten Verbindun
verknüpfften Wündſche/entblöde
ſamte Demuth vor Dero Hoch=F
erſcheinen. Eure Durchl. haben
Nahmens/den glorwürdigſten N
ſtum, oft rühmen hören. Solch
einem Schau=Spile/ da die ſpiel
nach Inhalt derer Reden dieſe V
ſen: O was vor einen gütigen H
alſobald kehrete ſich das gantze a
herum/ blickete auf dieſen Mon
durch das einhellige Anſchauen
ſtehen/ wer eben den Titel eines
verdienet hätte. Gnädigſter He
im gantzen Lande die Kirchen un
durchſuchen/ſo würde man ohne
ders hören/als einen immerwehr
gehenden gleichgeſinneten Na
gütigſten und unvergleichlichſten
kan gegenwertige Verſammlun
Diener nicht vorbey/ ſie muß d

ogütigen GOtt un-
Ihr. Chur-Fürſtl.
ihren Geburts-Tag
briren und begehen
Fürſtl. Durchl. biß-
orſam Ihrer Chur-
alſo wollen auch hin-
chreſt ihrer Tage ſich
ur-Fürſtl. Durchl.
ſte zuleiſten / maſſen
gute Intention Er.
hrifftlich hierbey mit
n. Es haben auch
gehorſamen Schul-
Chur-Fürſtl. Durchl.
nach anzubinden / mit
Chur-Fürſtl. Durchl.
xion nehmen / auf die
die kindlich-gehorſame
r. Fürſtl. Durchl. zu
Hulde laſſen befohlen

ten Chur-Printzl.
rau Mutter / Chur-
eben vorigen ihren
n dieſer Rede:

) ✠

uns am meiſten dan-
kk 2 nenhe-

nenhero berühmt gemacht/daß an ſolchen durch Göttl. Güte zur Welt gebracht worden/ die/ ſo eine Beherrſcherin und Regiererin dieſer Lande/ ja der Auffenthalt unſerer Wohlfarth ſoll und mag genennet werden / und ſämmtl. Er. Chur-Fürſtl. Durchl. getreue Unterthanen / biegen die Knie ihrer Andacht / und erbitten von dem gütigen Himmel vor E. Chur-Fürſtl. Durchl. alles Churfl. Wolergehen/ ſchweigen will denn auch nicht der Sohn / den E. Churfl. Durchl. uns zur Welt gebracht hat / daß er zu ſeiner Zeit ſey unſer Aug/ unſer Chur-Fürſt / unſer Geleitsmann und König / der Sohn/ſo E. Churfl. Durchl. meiner wenigen Hand hat anvertrauet/ bezahlet heutiges Tages dem höchſten Gott nicht weniger ſeine Geliebte/und bittet vor J. Churfl. Durchl. Auffnehmen und Wolfarth / ſelbiger hat meine Perſon abgefertiget / Eur. Churfl. Durchl. nechſt Vermeldung Kindlichen gehorſamen Gruſſes / E. Chur-Fürſtl. Durchl. zu abermahlichen Geburts-Tage zu gratuliren / meine anvertrauete Herren ſind darob allerdings erfreuet/ und laſſen ſich willigſt dahin halten/ dem höchſten GOtt unauffhörlich anzuruffen/ daß ihnen lang und über lang möchte vergönnet und zugelaſſen ſeyn / mit angenehmer Freude Er. Chur-Fürſtl. Durchl. Geburts-Tag feyerlich zu begehen/ Sie verheiſſen bey ü-

ber-

bergebener Schrifft Er. Churfl. Durchl. völligen Gehorſam / wohin durch E. Chur-Fürſtl. Durchl. Hoheit / und der Reſpect, ſo Eur. Churfl. Durchl. meiner Wenigkeit erhalten / mein anvertrauter Herr angewieſen worden.

X. Es möchte nun auch ein niedriger Diener ein kurtz Compliment verlangen / wenn er unter ſeinen Verrichtungen / mit wenig Worten / die Devotion gegen ſeinen Herrn erklären wolte. Es kan alſo gerathen:

(*)

Er. Durchl. erleben heute abermal / aus dem Schatz Göttlicher Fürſehung / einen Geburts-Tag / und ſetzen dadurch den gantzen Hoff in eine innigliche Freude / unter deßen Dienern / ich der geringſte / auch meinen wohlgemeynten Wundſch vor Er. Durchl. bey GOtt ablege. Gebe derſelbe / daß keinmal dieſer Tag erſcheine / er ſey denn ein öffentliches Danck-Feſt der Göttlichen Güte / welche E. Durchl. das gantze Jahr über / von einen Geburths-Tage zum andern erwieſen worden: und wir auf alle Jahr / mit frölichen Munde dem Uberfluß himmliſcher Wolthaten / bey Anbrechung dieſes Tages / preiſen mögen.

XI. Noch ein ander Exempel vor einen Bürgerlichen Diener.

Ew. Fürſtl. Durchl. begehen heute ihren abermal frölich-erſchienenen Geburts-Tag/ und ob bey E. Durchl. ich wohl in meiner Niedrigkeit mich ſolcher Fürſtl. Gedult nicht werth ſchätze / daß ſie die Beſchreibung meiner großen Freude/über dieſen frohen Tag/vollkom̃lich anhören ſolten: ſo will ich aber doch ſo zuſagen / nur in Vorbey gehen/ Er. Durchl. durch meine unterthänigſte Devotion, zu gegenwärtigen Freuden eingeſeegnet haben. Helffe unſer GOTT! daß dieſer Tag/ mit dergleichen Umſtänden der Erfreuung ſo offte wiederkomme/ als er ſelbſt von der Natur / nach der Zahl der Monat/beſtimmet wird/und Er. Durchl. iederzeit eine ſolche Glückſeeligkeit beſitzen möge/worüber ſie ſich ſelbſt erfreuen / und wodurch ſie dero gantzen hohen Hauſe einen Troſt / dem Lande Frölichkeit/ und allen treuen Dienern gleichſam ein neues Leben geben können.

XII. Auf ſolche Art gehets auch mit denen Nahmens-Tages-Complimenten. Denn die Inſinuation und das Votum iſt einerley. Und iſt ein ſchlechter Unterſcheid/ ob ich Nahmens-oder Geburths-Tag ſage.

XIII. Nun muß ich fortfahren/auch den Neuen-Jahrs-Wundſch zu beobachten. Welcher aus eben ſelbigen Stücken gehet.

Die-

Dieſen nach/ wündſchte ein Vaſall aus der Ober-Laußnitz/der zugleich in Chur-Fürſtlichen Dienſten war/Chur-Fürſtl. Durchl. das Neue Jahr.

DEmnach die Sonne ihr vorgeſtecktes Ziel erreichet/und der von Göttl. Ordnung ihr vorgeſchriebener Lauff wiederumb aufs neue angehet/ wobey iedermänniglich bemühet iſt / Er. Chur-Fürſtl. Durchl. zu angetretenen neuen Jahr alles Glück und Heyl anzuwündſchen. Als habe ich auch ietzt nicht weniger als andere /mich erklären wollen/ Er. Chur-Fürſtl. Durchl. unterthänigſt anzureden / und von Göttlicher Allmacht alles Chur-Fürſtl. Wohlergehen und erfreuet Vergnügen zuerbitten. Und demnach E. Chur-Fürſtliche Durchl. von gantzen Hertzen wündſche/was ich wündſche/als wollen E. Chur-Fürſtl. Durchl. ſothanen Wundſch kräfftiglich laßen zuſtatten kommen. Ein zweyfaches Band umbindet mich/gnädigſter Herr/zu dieſer meiner Schuldigkeit/ der Gebühr nach/ ich E. Chur-Fürſtl. Durchl. Unterthan und Vaſall bin/ in den Marg-Graffthumb Ober-Laußnitz dem Beruff nach / indem J. Chur-Fürſtl. Durchl. meine Wenigkeit dero Dienſten haben werth geachtet/ wie nun mein Wundſch gedoppelt / und

meine Schuldigkeit zweyfach / alſo hab auch zweyerley J. Chur-Fürſtl. Durchl. ich unterthänigſt zu bitten / es wollen E. Chur-Fürſtl. Durchl. mich in dem Concept erhalten/ daß ſie mit meinen wenigen Dienſten können auskommen und verſorget ſeyn / und denn am andern Theil mir conſerviren den Reſpect und Autorität, ſo ich bey anwachſenden Alter meines anvertraueten Herrns / und bey meinem Ampt höchſt nöthig habe. Ich/ob GOTT will/will meine Actiones dahin einrichten/damit ich treu erfunden werde bey der Function, ſo E. Chur-Fürſtl. Durchl. mir anvertrauet haben.

XIV. Wenn ein Præſent dabey übergeben wird / ſo wird ſelbiges nur hinten angehenget / und mit der Inſinuation (verlieb zu nehmen/)beſchloſſen.

Exemplum.

XV. Als es wündſchten die Meißniſchen Stände Chur-Printzl. Durchl. durch ihren Abgeordneten ein Neu Jahr/ wobey ſie zugleich ein anſehnliches Præſent / offeriren lieſſen. Deren Abgeordneten lieſſen Chur-Printzl. Durchl. alſo antworte͂.

DEr Durchl. ꝛc. Mein von Chur-Fürſtl. Hand anvertrauter gnädiger Fürſt und Herr/

Herr / haben gnädigſt verſtanden und vernommen/welcher Geſtalt die löblichen Stände dieſer Lande/ von Prälaten/Graffen/Herren/Ritterſchafft und Städten/ unterthänigſt gefallen/ gewiſſe Perſonen aus dero Mittel abzuordnen/ welche J.Fürſtl.Durchl.zum angetretenen neuen Jahr/alles Glück/ Heyl/ und Wohlergehen anwündſchen ſolten.

Wie nun J. Fürſtl.Durchl. keinem Zweiffel tragen / es rühre der von denen Ständen J. F. D. zugebrachter Wundſch her aus einem getreuen/ gehorſamen/ unterthänigen/ und wohlmeynenden Gemüthe: Als trauen J. Fürſtl. Durchl. Göttl. Allmacht ſicherlich zu/ es werde dieſelbe J. Fürſtl. Durchl. ſothanen Wundſch kräfftiglich laſſen zu ſtatten kommen. Wann auch den Herrn Ständen gefallen / ihre unterthänigſte Affection noch ferner zu extendiren/ und J. Fürſtl. Durchl. mit einem anſehnlichen ſtück Geld zu beſchencken: Als erkennen ſolches nicht allein J. Fürſtl. Durchl. mit gnädigen Danck / ſondern verſpühren auch dannenhero der ſämmtlichen Herren Stände wohlmeynende und beſtändige Intention, worauf J. Fürſtl. Durchl. die Herren Stände verſichern/ daß ſie bey ihren jungen Jahren ſich mit aller Macht dahin bearbeiten wollen/ zuerlernen/ wie ſie bey zunehmend-und anwachſenden Alter ihren Gott

fürchten / und ihre Unterthanen lieben mögen/ darnebenſt alle Affectiones, Leben und Wandel/ Thun und Laßen dahin dirigiren und einrichten/damit ſie keine Gelegenheit verabſäumẽ/ den ſämmtlichen Herren Ständen angenehmes und affectionirtes Wohlwollen zuerweiſen/ maßen ſie den Herrn Abgeordneten mit gnädigen und affectionirten Wollen / inſonderheit und voraus wohlbeygethan verbleiben.

XVI. Auch kommet manchmal an einen Diener/ welches bey Hofe gar gewöhnlich/ einen andern regierenden Fürſten/ in Nahmen ſeines Fürſten / einen Neuen Jahrs-Wundſch zu thun / demſelben iſt die Sache / bey bloßer Veränderung des Nahmens/ gar leicht.

EXEMPLUM.

XVII. Folgender maſſen gratulirte ein regierender Hertzog/einen andern Fürſten/ nach eben dem Inhalt.

XVIII. Das Compliment lautete ſo:

(:o:)

DAß Eure Liebden in beſtändiger Geſundheit und ſelbſt belieblichen Wohlergeben voriges Jahr hindurch gebracht haben/leben wir der guten Hoffnung/ iedoch wenn wir von Ew. Lbd. ſelbſt hierob verſichert werden / würde ſol-

ches

ches zu unſern mehrern Contento dienlich ſeyn. Bey dieſer allerheiligſten Zeit / als welche ein Neues Jahr einführet / gratulire ich E. Lbd. hierzu dienſt-freundlich / daß unter GOttes Gnaden-Schutz ſelbige Sie erlebet / und wündſche ihr von dem Allmächtigen GOtt eine auff viele Jahre glückliche Regierung / göttliche Gütigkeit wolle ſie bey beſtändiger langwieriger Leibes-Geſundheit gnädigſt erhalten / ſämtliche Unterthanen vor allen Wiederwärtigkeiten und Unfällen bewahren / und in erwündſchten Ruhe-Stande noch lange Zeit friſten. Hiebeneben verbleiben wir Er. Lbd. zu Erweiſung angenehmer Dienſte allezeit willig und gefliſſen.

EXEMPLUM.

XIX. Die Fürſtl. Danckſagung darauff war dieſe:

:(*):

Nachdem E. Lbd. verſichert / das ſie voriges Jahr durch Göttliche Verleyhung bey beſtändiger Geſundheit / und ſelbſt-verlangenden Wohlergehen beſchloſſen / erfreuen wir uns hierüber hertzlich / bedancken uns vor E. Lbd. wohlgemeinten Wundſch / und bitten hertzlich / es wolle der gnädige Gott E. Lbd. in dieſem und folgenden Jahren / bey Geſundheit / Fürſtlichem Wolſtande und allen gedeyhlichen hohen Aufnehmen unter

unter ſeinem Schutz und Schirm erhalten / mit dem neuen Jahre neues Glück und neuen Seegen beſchehren/ wir verbleiben E. Lbd. freundliche und angenehme Dienſte zu erzeigen/iederzeit bereit und gefliſſen.

EXEMPLUM.

XX. Folgendes wündſchte ein niedriger Diener:

BEy Eintretung dieſes Neuen Jahres wündſche E. Hoch-Fürſtl. Durchl.ich aus Unterthänigkeit von Hertzen/ daß GOTT der Allmächtige deroſelben ſolch Jahr über/ bey guter Leibes-Geſundheit wolle geben den Frieden und die Glückſeeligkeit Salomons/die erfreuliche Ausführung aller Anſchläge des Davids/ und des geſegneten Regiments des Joſiä/ damit Eure Durchlauchtigkeit/ſamt dero Hoch-Fürſtlichen Hauſe in aller ſelbſt-erwündſchter zeitlicher und ewiger Wolfarth/ allen dero Unterthanen/ zum Troſt/noch dieſes und viel folgende Jahre über/dem Regiments-Ruder glückſelig/erfreulich und geſegnet fürſtehen mögen.

XXI. Auch dieſes ſtehet einem Unter-Bedienten bey Hofe wohl an / zum Neuen Jahre zu wündſchen.

Er.

❧(*)❧

Er. Durchl. läßet unſer GOtt mit allen denen/ſo Er. Durchl. dienen / und denen welche ſie regieren/ den erſten Tag eines Neuen Jahres/ in guter Zufriedenheit/ und Gemüths-Vergnügung erleben. Was Freude alle getreue Diener/unter welchen ich der geringſte bin/ davon haben/das kan Er. Durchl. faſt mit Freuden-Trähnen ich nicht erzehlen. Ich trachte nur nach dem/es wolle GOTT aller devoten Hertzen ihr Seufftzen erhören/und Er. Durchl. dieſen Tag mit im̃er-vermehrter Glückſeeligkeit/ ſich und dero hohen Fürſten-Hauſe zu Vergnügen/denen Unterthanen zu Freuden und Auffnehmen/und der gantzen Welt und allen Regenten/zu einen recht-Fürſtl. Exempel des Wohlerhens erleben laßen.

XXII. Doch muß auch noch etwas Bürgerliches mit hinzukom̃en. Als einem Hoff-Prediger oder Superintendenten aufs neue Jahr einen Wundſch zu thun / kan von einen Mittel-Diener bey Hofe folgender Geſtalt geſchehen:

❧[:o:]❧

Es hat die Gütigkeit unſers Gottes / E. Hoch-Ehrwürden mit dero anvertrauten Heerde/abermal ein Jahr zurücke legen/und ein neues

neues/ſo wol mit allgemeiner/als auch ſelbſt eigener Vergnügung erleben laßen. Deswegen wir auch billich ſeiner Barmhertzigkeit dafür dancken/ und wündſchen/ daß derſelbe große GOtt ferner für allen Dingē ſein unverfälſchtes Wort reichlich unter uns wohnen/ und von allen Irrthum und Ketzerey unangefochten bleiben laßen wolte. Er. Hoch-Ehrwürden aber / wolle er abſonderlich in die Hut ſeiner Gnade nehmen/ dero Leib für Kranckheit/ dero Gemüth vor Anſtoß und Betrübnis / und dero wachſame Auffſicht/ vor allen Hindernis bewahren/ damit ſie bey lauter Glückſeeligkeit/ des HErren Werck unverhindert treiben/ die Ehre Gottes und den Glauben unter Kindern der Seeligkeit bauen und pflantzen/ unter Chriſti Gliedern Liebe und Friede würcken / und alſo immer ein neu Jahr nach dem andern zu der Ehre GOttes / und zu Befeſtigung der Evangeliſchen Kirchen hinlegen mögen. Ich ſetze nichts mehr hinzu / als daß ſie ihre Affection, gegen mich dero Diener/ gleichwie im alten Jahre mercklich geſchehen/ auch mit dem neuen Jahre anfangen und continuiren mögen.

XXIII. Es bleibet immer noch bey vorigen Stücken / der Diſpoſition. Und käme es auch zum Wundſche des Geburts-Tages: ſo iſt nur ein Wort vor das andere zu ändern: ſo

ſo kan dieſes Compliment auch dorthin gebrauchet werden. Denn der Wundſch und die andere Inſinuation iſt in Complimenten das meiſte.

XXIV. Nun werde einem Geiſtlichen/ oder der gantzen Prieſterſchafft zu dem eingetretenen neuen Kirchen-Jahr Glück gewündſchet: ſo wird die Sache mit wenigen verändert/ alſo heraus kommen:

(:o:)

DIe gantze Kirche des reinen Evangelii hat abermal einen Sieg gegen die hingelegte gefährliche Zeit erhalten/ und ihr neues Jahr/ welches mit der Zukunfft Chriſti ſeinen Anfang nimmet/ frölich erlebet. Danck ſey zuförderſt der Allmacht und Hülffe Gottes/ welche nicht zugegeben/ daß die Arbeit ſeiner treuen Diener an Cantzel und Altar vergebens geweſen/ noch auf einige Weiſe durch Wiederwärtigkeit der ungläubigen Feinde geſtöret worden: ſondern daß ſie nunmehr ihre Arbeit/ mit verneuerter Lehrart/ wieder antreten/ und die Krafft des Geſetzes und Evangelii ausruffen und verkündigen können. Gelobet/ ſage ich abermal/ ſey Zion in ſeinen Thoren/ und deſſelben Gott/ der Iſrael gebauet/ müße gepreiſet ſeyn ewiglich. Der erhöre ferner das Flehen ſeiner Iſraelitiſchen Kinder/ und laſſe

ſein

ſein Heiligthum ſeiner Allmacht befohlen ſeyn. Aaron und die Leviten haben Freude / an dem Bau ihres Herren ferner zu arbeiten; damit die Stämme Iſrael auch in Lutherum vergröſſert werden. Er erhalte die Diener ſeiner Kirche bey geſunden Leibe. Er mehre ihre Kräffte/ ſtärcke ihre Sinne/friſte ihre Jahre/und laße ſie in heiligen Leben dem Geiſte ſeiner Regierung befohlen ſeyn/ daß ihre Arbeit nicht vergebens/ ſondern wie der Regen von Himmel/ mit Fruchtbarkeit aus ihren Munde daher flüſſend ſey / auch das himmliſche Jeruſalem durch ſie angebauet / und mit vielen Außerwehlten vermehret werde. Sie aber dermaleins / nach abgelegten vielen neuen Jahren der Streitenden/zu dem ewigen und unverneuerlichen Jahre der triumphirenden Kirche mit dero Hürden und Heerden mögen gebracht werden.

XXV. Einem regierenden Bürgermeiſter auf ſeinen erlebten Geburts-Tag Glück zu wündſchen/ kan alſo gegeben werden:

DEſſen bißher löbliches Regiment / iſt die Urſach/warum über dieſen Tag mein Patron nicht nur und ſein Hauß/ ſondern auch dieſe gantze Stadt und Bürgerſchafft ſich zu erfreuen. Denn iſt gleich heutiger Tag der Geburths-

Tag

Tag nur eines einigen Mannes; ſo haben ſich doch ihrer viele darüber zu erfreuen/ als welchen es allen wohlgehet/ wenn jener erfreulich lebet. Wer liebet nicht denſelbigen? welcher Bürger ehret nicht deſſen Gegenwart/ und welch Gliedmaß der Republiqve erfreuet ſich nicht/ wenn es ſeinen Regenten wohlgehet? Darum werde auch ich/ der ich unter der Zahl ſeiner Clienten lebe/mich freylich auch erfreuen/wenn ich gegenwärtigen ſeinen Geburths-Tag/mit Einſtimmung eines fröhlichen Gemüths empfange. Doch weiß ich nichts dabey zu thun/ als dieſen Wundſch zugeben: Es ſey der groſe GOtt meines Patrons ſeine Hülffe/und laſſe ihm dieſen Tag ſo offte anbrechen/ biß er ſelbſt der Glückſeeligkeit dieſes Lebens müde iſt; damit er vor ſeine rühmlichen Thaten/ die er zum beſten und Fortkommen der Stadt/ bißher löblich geleiſtet hat/auch den verdienten Ruhm der Unſterbligkeit davon tragen/hier lange leben/glücklich/und in lauter Heil ſich befinden/ auch unſere liebe Stadt die Früchte ſeiner guten Anordnungen lange fühlen und ſchmecken möge.

XXVI. Ich betaure/ daß ich auch dieſe Ubung ſchlüßen/ und den Vorrath ſolcher Neu-Jahrs-und Geburths-Tags-Reden/ zurücke halten muß.

XXVII. Denn es iſt auch noch zu betrachten

Die V. Ubung
Von
Venus-Reden
Oder
Was etwa bey Werbungen/ Verlöbnißen/ Vermählungen/ oder auch vor dem Wochen-Bette zu reden iſt.

EXEMPLUM:

I. Zum Anfange und vor allen Dingen muß ich die Werbung anbringen/ da der Biſchoff von Culm und Pomeſan/ Andreas Olszotwsky/ des Königreichs Polen Cantzler/ die Vermählung vor Königl. Majeſt. in Pohlen / umb das Durchlauchtigſte Fräulein/ Eleonora/ Königl. Prinzeßin zu Hungarn und Böhaim / Ertz-Hertzogin zu Oeſtreich ꝛc. ſuchte/ hielt er/ als gevollmächtigter Abgeſandter/ den 13. Decembr. 1669. vor Käyſerl. Majeſt. folgende Rede:

Aller-Durchlauchtigſter Käyſer.

DEr Königl. Majeſt. in Pohlen / meines gnädi-

gnädigen Herrn Abgeſandter/ komme ich/ und bringe gute Bothſchafft/ der Königlichen Liebs-Gewogenheit/ ſo Eur. Käyſerl. Majeſtät ich hiermit vor Dero Gemüths-Augen ſtellend/ dieſelbe in die Schoß Dero Ertz-Hauſes (aus welchem ſo viel Königliche Gemahlinnen/ Liebes-Verwandniſſen der Königreiche/ Kleinodien der Welt/ Pfand-Verſicherungen des Friedens/ uud Mütter des Glücks der Völcker vor Jahren und noch anitzo/ als Käyſerl. Töchter gezehlet werden) gantz freywillig niederlege. Ein andere Pflantze des Jagelloniſchen Stammes/ aus dem Uhralten Geſchlechte der Corybuten/ und von Königlichen Vorfahren entſproſſen/ deſſen Geblüt einmahl auf den Königlichen Böhmiſchen/ und nun ſo offt auff den Polniſchen Thron erhoben und gekrönet worden/ Michael/ der König/ erſcheinet alhier nicht unglückſeelig/ wenn er die Genade in den Augen/ wenn er die Brüderliche Gewogenheit Er. Käyſerl. Maj. ſtatt findet.

Dieſer König/ ſo über alles Hoffen/ oder Verlangen den Thron des Königreiches durch Himmels Schickung erworben/ zweiffelt nicht in Werbung einer Braut/ und Mit-Regentin/ ſein ehrliches Hoffen und Verlangen durch meine Bothſchafft kund zu machen und zu entdecken. Jene Worte der Wahlſtimmen des Volcks/

durch welche das großmächtige Königreich Polen/ ihren einheimiſchen König auff den Thron erhoben/ brechen auch an ausländiſchen Orten herfür,/ und gleichermaſſen ſelbige bey jüngſter Wahl in freyen Felde/zu Glückwündſchung des Königs/ kräfftig erſchollen; Alſo nicht minder lauten ſelbige anietzo zu Vermehrung des Glücks/ in dem Käyſerlichen Saal. Jene zum Königlichen Auffnehmen/ und hieraus dem Könige ſowohl/ als dem Königreiche erwachſenden Glücke ängſtiglich und bekümmert/ allhier aber freundliche und liebreiche Worte haben E. Majeſtät anzuhören. Mit welchen/ gleichwie wir freymüthig uns einen König im Reich benennet haben/ alſo auch in der Neigung erhitzet/ verlangen und begehren wir mit vereinigten Zuruffe eine Königin auſſer dem Königreich.

Wir/ein freyes Volck/ bieten die Hände der Oeſterreichiſchen Glückſeeligkeit. Und zwar nicht unbillich erfreuen wir uns über unſers Vaterlandes Unfruchtbarkeit/ indeme einem durch Himmels-Schickung erwehlten und gekrönten Printzen/eine Ehgemahlin von uns verlanget/ und bey euch gefunden wird: Allda iſt unter einen glückſeligen Zeichen gebohren; Allda auffer wachſen die jenige/ durch welche wir gegenwärtig und künfftiger Zeiten die Verneurung und Zuwachſung Polniſcher Glückſeeligkeit

keit nicht eitel und vergeblich hoffen. Dann ſo in gemein bey andern Völckern/für eine Göttliche Anordnung gehalten wird/ wann ihnen die Könige von Oeſtreich zu Theil werden/ halten wir vor ein ſonderbahres Glück in Pohlen aus Oeſtreich Königinnen beglückſter zu erwerben. Und ſolches nicht auff ungewiſſe Weiſe oder Mannier vermöge eines Poetiſchen Verſ: Externi venimus generi, wir kommen zu einen fremden Volck. So offte wiederholte/ vor langen Jahren und unſeren Zeiten der Königen in Pohlen mit dem Hauß Oeſtreich gepflogene Verwandtniſſe/ haben vorlängſt und noch heutiges Tages den Weg und die Bahn zu Er. Majeſt. nach allen Wundſch bereitet.

Dieſer König zehlet und erwecket unter ſeinen Vor-Eltern die hochberühmte / denckwürdige und fruchtbare unſere Cymburgam Olgerdini des Groß-Hertzogen in Littau/ Kinds-Tochter / Coryburi Olgerdini Schweſter-Tochter / Zemoviti Hertzogin in Maſurn Tochter/Erneſti Ertz-Hertzzogen in Oeſtreich Ehgemahlin/ eine Mutter von 9. Kindern von Hauſe Oeſtreich/unter welchen Fridericus III. Römiſcher Käyſer Er. Maj. Uhr-Anherr / geweſen; welche Cymburga die fürnehmſte Oeſtreichiſcher Printzen von ſo viel hundert Jahren her (Gott gebe/daß es ewig wäre!) zur Käyſerl.

Würde gebohren/ und befördert. Anna Uladislai Jagellonici Tochter/ iſt Käyſer Ferdinando I. vermählet worden/ und hat durch Heyrath-Steuer das Hauß Oeſtreich zur Hungariſchen und Böheimiſchen Cron gebracht. Von dieſem Ertz-Hauſe haben die Durchl. Jagelloniſchen Geſchlechts/ meines Königs Ahnen/ die Eliſabethen/ Mutter der Heiligen/ die holdſeelige Annen; wie auch die Conſtantinen zum beſtändigen Schutz der nothleidenden Inwohner; und dann der himmliſchen Muſic gantz ergebene Cœcilien verlanget/ und erworben; Alſo daß die Sternen des Durchlauchtigſten Stamm-Hauſes meines Königes von ihrem Himmel und Centro niemals irren oder abweichen/ wenn ſie ihren Lauff in das Oeſterreichiſche Firmament abgeziehlet/ und ihren Auffgang genommen haben; zumahlen denn dißfals ein glückſeeliger Hin- und Gegen-Lauff ſich nunmehr offt ſetzen und vernehmen laßen.

Es ereignet ſich auch anietzo eine andere Urſache/ Krafft deren das Gemüth des Königs/ und der Cron Pohlen zu dieſer Freundſchaffts-Verbündniß von ſich ſelbſt gezogen und angetrieben wird/ nehmlich/ O! unüberwindlicher Käyſer/ dero glorwürdigſten Herrn Vaters Ferdinandi, und bald nach deßen tödtlichen Hintritt/ E. Käyſerl. Majeſt. ſelbſt eigene gegen dem damals

höchſt-

höchſtbeſtürtzten Königreich Pohlen hochlöblich-ſte Neigung und unſterblich-erzeigte Hulden. Es war nicht auff Freyheit/ nicht auff die Herrſchung/ ſondern nur allein/ zu unſerer Wolfarth angeſehen / da wir durch der benachtbarten ſchädliche Conſpiration und unplötzliche Krieges-Macht allerſeits überzogen/ theils den Feinden zum Sieg / und alle ingeſambt zum Raub worden. Ich will offentlich und frey / das iſt/ Pohlniſch reden: nehmlich/ Deus nobis ab Auſtro venit, GOtt iſt uns aus Oſten kommen/ durch deßen einige Fürſehung/ vermittelſt genädiger Anblickung Oeſterreichiſcher Gewogenheit/ und E. Majeſtät in das Königreich Pohlen großmächtig-gerückten Krieges-Hülffe/ förderſt die Pohlniſche Macht und Tapfferkeit wieder die Schweden/ Siebenbürger / Moldauer / Tartarn/ Coſacken / und andere ſtreiffende Feinde auffgemuntert: die Haupt-Stadt des Königreiches wieder erobert/ der Thorner Halsſtarrigkeit bezwungen/ Dännemarck/ in Verbündnis der Waffen / und Preußen zum Gehorſam gebracht/ denen Inwohnern die Freyheit/ dem Königreich ſein Anſehen/ denen Kirchen der Gottes-Dienſt / folgends hinwiederumb zu Theil aller zuſammen geſchwornen Feinden/ und Barbariſchen Völckern Anfälle weit entfernet/ der brüllende Löw (ſo das offenſtehende Pohlen-Land

weit und breit durchgeſchweiffet) in ſeine Höle zurücke beruffen / Ruhe und Frieden zuhalten vermahnet und gezwungen worden. Dieſe nun von Euer Käyſerl. Majeſt. ſo groſze empfangene Wohlthaten kan der König in Pohlen und das gantze Königreich auff keine andere Weiſe verſchulden/als ſolche zu erkennen/und abermals zu empfangen.

Diſz alles / Groſzmächtigſter Käyſer/ iſt der Oeſterreichiſchen Glückſeeligkeit/und Eu. Majeſt. Hochmögenheit beyzumeſzẽ/ daſz wir annoch Schuldige/wiederumb neue Schulden machen/ und indem wir noch nicht allerdinges danckbar uns abgefunden/ dennoch umb neue Gnaden bittlich anhalten.

Das höchſte und wichtigſte Geſchäffte meiner Legation, iſt Euer Majeſt. Schweſter / die Durchläuchtigſte ELEONORA. Dieſer Nahme beſchlüſſet in ſich alles/ was mein König wündſchet und verlanget.

Er hält gäntzlich dafür/ daſz er ihm ſelbſt weder Leben noch allerdinges regieren möge/ es ſey dann/daſz er ſeines Lebens ſo wohl als des Reiches Antheil mit dieſer Princeſzin theile/ oder beſzer vereinbare. Das Königliche Hertz hat alle andere Schwägerſchafften abgeſchlagen / und ſich der Durchläuchtigſten Princeſzin ELEONORAE freymüthig ergeben/mit dieſer unwiederruffli-

rufflichen Gemüths-Erklärung: Huic uni, dieſer allein. Die durch höchſt-gemeldte ſeiner Vorfahren mit dem Ertz-Hauſe Oeſtreich erhaltene Verknüpfung liebet ihre Bande/ und verlanget nichts mehrers/ als durch das eheliche Lebens-lang unauflößliche Band/ mit der Käyſerl. Tochter/ E. Maj. Schweſter/ vereinbaret uñ verbunden zu werden. Er beſorget ſich keiner abſchläglichen Antwort/ weder verdrüßlichen Auffſchubs in ſeiner Liebe. Dann gleichermaßen er jener Krieges-Waffen gutwillige Vereinigung/ ſeinem Reich zu Nutz und Liebe/ ſich annoch erinnert: alſo wird er in Vereinigung dieſer Liebe/ ſich keines Verzuges zu befürchten haben. Wir Pohlen haben mit großmüthig und freyer Einwilligung dem Könige Michael die Cron auffgeſetzet/ nun wolan/ es ſtehet in Er. Maj. Conſens und Handen/ daß dieſem Könige die andere Cron zu Theil werde/ nehmlich/ uxor bona, eine gute/ gantz güldene/ fromme/ anſehnliche/ vernünfftige/ wohlberedte und Tugendſame/ in Teutſchland und Pohlen die ſchönſte Gemahlin; mit einem Wort: ELEONORA. Und diß ſoll ſeyn der Zweck des Wundſches/ in mündlicher Ablegung meiner Botſchafft. Es will ſich auch nicht geziemen/ daß ich länger bitten/ oder Er. Majeſt. ſich lang anflehen laßen ſolte/ weilen voriger Zeiten Exempel lehren/ und gegenwärtiger Zuſtand erweiſet/

daß durch die eheliche Verbündniß Oeſtreich mit Pohlen nähender vereinbaret / der Königliche Stam̃ bey uns begrundfeſtiget/ zwiſchen beyden Nationen vertrauliche Freundſchafft / gute Nachtbarſchaft unterhalten/ Handel und Wandel gepflogen / die Macht und Tyranney des nach Eroberung Candiå / hochauffgeblaſenen Erb-Feindes/ des Türcken/ vermittels ſolcher Pohlniſch- und Oeſtreichiſchen Schwägerſchafft geſchröcket/ wie nicht weniger durch Vereinigung dero Waffen zurück getrieben werden/ zumalen nicht nur Oeſtreich/ nicht nur Pohlen/ ſondern der gantzen Chriſtenheit Heyl uñ Wohlfarth hieran gelegen iſt.

II. Dieſe Rede gehet ſehr hoch aus der Kunſt/ wiewohl die meiſten Argumenta, aus der Hiſtorie der Vermählung dieſer Crone/ mit dem Ertz-Hertzoglichen Hauſe Oeſterreich gehen.

III. Damit nun dieſe Vertheilung fernerweit in guter Ordnung beobachtet werde/ ſo wollen wir in derſelben erſt vollends abhandeln/ was zur Werbung gehöret / hernach auch die Hochzeit Reden an ſich ſelbſt / und denn drittens / was vor und bey dem Wochen-Bette zu ſagen gebühret.

IV. Bey denen Werbungen iſt

I. Der Vorſatz.

Die Göttliche Fügung hat verurſacht/daß N. N. in eine reine Liebe gegen die N. N. entbrandt.

II. Nachſatz.

Seine Herrſchafft und Eltern conſentiren.

III. Schlußſatz.

Darum ſoll in deſſelben Nahmen ich Anſuchung um ſie thun.

I. Der Vorſatz kan ſich inſinuiren mit Lobe der N. N. Tugenden.

II: Der Nachſatz inſinuiret ſich mit der Gnade des Fürſten/und mit der Eltern Beypflicht.

III. Der Schlußſatz kan ſich wohl mit einer Perſvaſion, und Bitte des Redners ſelbſt beliebet machen.

V. Nun hat es zu Hofe noch eines andern Werbungs-Actus vonnöthen / nachdem gebräuchlich/ein Frauenzimmer erſt bey ihrer Herrſchafft zur Heyrath loßzubitten.

EXEMPLUM.

VI. So wurde eine Chur-Fürſtl. Kammer-Jungfer/bey Chur-Fürſtl. Durchl. von zweenen hierzu an beyderſeits Churfl. Durchl. ausg eethen.

Durchl.

Durchl. Chur-Fürſtin / gnädige Frau / Er. Chur-Fürſtl. Durchl. freundlich geliebten Sohns / Fürſtl. Durchl. beſtalter Cammer-Juncker / N. N. hat uns beyderſeits abgefertiget und vermocht / E. C. D. gnädigſt zu hinterbringen / welcher Geſtalt er nach reifl. überlegte Umſtänden / bey ſich befunden und wahrgenommen / daß die Diſpoſition ſeines Hauſes und das Aufnehmen ſeiner wohlfahrt erfordere ſeinen Geſellen-Stand zuverändern und ſich in ein Chriſtl. Ehegelöbnis einzulaſſen / weswegen er auch Göttl. Allmacht ſehnlich angeruffet / daß dieſelbige ihm zu eignẽ wolle / ein ſolches Subjectum, deren er ſich und das ſeine beſtändig vertrauen und deren Schooß er ſeine Noth und Anliegen ſicherlich deponiren und beytragen möchte. Wann dann nun Göttliche Allmacht ihm gewieſen und gezeuget E. Churfl. Durchl. Cammer-Jungfer / Maria Eliſabeth gebohrne v. N. daß es die ſeyn könne / von welcher / Ihm / dem von N. alle Liebe / alle Treue und alles Vergnügen zu erwarten ſtünde / als hätte er erwehnter N. zu gedachter N. eine beſtändige / beſondere / getreue und ehrliche Affection geſchöpffet / wäre auch entſchloſſen / in dem Nahmen des H. Gottes / ſeine gute Intention werckſtellig zumachen

machen und ſich mit gedachter N. ehrlich zu verbinden/ wofern ſolches mit E. C. D. gnädigſten Willen/ conſens und genehmhaltung geſchehen könne. Wenn ſich denn der von N. unterthänigſt erinnert/der hohen Gnade und Churfl. Hulde ſo von E. C. D. Dienſte aufgenommen worden/ von der erſten Stunde/als er J. C. D. Hoffſtadt betreten/ reichlich genoſſen und empfangen/ als lebet er des unterthänigſten Vertrauens E. C. D. werden noch die ſo Churfl. Gnade hinzu thun und zu ſeinem Chriſtlichen Vorhaben ihren gnädigſten Willen und Conſens ertheilen/ daß gedachte N. er biß uf Prieſterliche Copulation, als ſeine Anvertrauete achten/halten und ehren möge. Er iſt des unterthäniſten Erbiethens/ ſich dermaſſen zu comportiren und zuhalten / als einen treuen Liebhaber und Verlobten ereignet / ziemet und gebühret. Solches wie es gereichet dem großen GOtt/als Stifftern und Uhrhebern dieſes H. Wercks zu beſondern Ehren/ alſo wird nun E. C. D. Güte der von N. mit gehorſamen Dienſten zu erkennen / ſich Zeit ſeines Lebens euſſerſten Fleißes angelegen ſeyn laſſen.

VII. Nach dieſer Formul/ läſt ſichs auf anderer Seiten / eine Jungfer an einen Fürſtl. Hofe zur Ehe auszubitten / in eben der Materie alſo reden:

Eur. Durchl. haben wir beyde Abgeordnete im Nahmen und auf Bitten des N. unterthänigſt zuerſuchen: nachdem er unter ſeinen bißherigen treuen Dienſten endlich dahin geleitet worden/ daß er ſich genöthiget geſehen/ ſeinen ledigen Zuſtand mit einer ſüßen Geſellſchafft zu verwechſelen/und von nun an auf eine Perſon zu dencken/ der er ſich in Liebe und Leid zu vertrauen/Fug und Macht habe. Alsdenn die Göttliche Providentz in ſo weit vor ihn geſorget / daß ſeine wolbedachte Affection, mit Göttlicher Anruffung/auf die N. N. gefallen/und er/ſelbige zu vergeßen/nicht wol/ſo viel ihn betrifft/umhin kan: er gleichwol aber ohne Eur. Durchl. gnädigſten Conſens, ſich in nichts einlaßẽ mag/ welches er ſonſt/ vor ſich ſelbſt gelaßen/ gerne beliebte. So hat er uns beyderſeits vermocht/ dieſerwegen Er. Durchl. ſeinetwegen in Unterthänigkeit anzugehen/und gehorſamſt zu bitten: es wolten Er. Durchl. ſich ſo gnädig/über andere ihm von dem Antritt an/dieſes Hoffs/erwieſene Fürſten-Gütigkeiten/erweiſen/ und zu ſeinen Vorhaben ein gnädiges Ja ſagen: außer dem er ſonſt alle ſein Vorhaben zu ändern / ſich faßen müſte. Inzwiſchen iſt er erböthig / und erkennet ſich ſchuldig/ die N. N. allezeit zu ehren/ zu

lieben/

lieben/ und in dem Reſpect, wie es einem recht-ſchaffenen Liebhaber gebühret / zu halten. Auch Eur. Durchl. ſo lange er lebet / vor dieſe hohe Wohlthat zu dancken.

VIII. Auf vorgeſchriebene Art nun pfleget eine Jungfer bey Hofe ausgebethen zu werden. Bey der Werbung ihrer Eltern / iſt wenig Veränderung in der Rede zumuthmaßen. Und damit es gleichwohl bey der Figur bleibe / ſo will ich auch alſobald die Verwilligungs-Rede / bey einer Hoff-Jungfer mit anhengen/damit ich hernach mit Fürſtl. Hochzeit-Reden alleine zu thun habe.

IX. Vorhergehender Adlichen Hoff-Braut/wurde in folgender Rede/ gnädigſte Verwilligung zu wißen gemacht.

:(*):

DAß der Durchl. Fürſt und Herr / Herr Johann George der Andere dieſes Nahmens/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt/ auch Burg-Graff zu Magdeburg/ mein gnädigſter Chur-Fürſt und Herr/ dem Durchl. und Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. auch Stadthalter der Baley Thüringen / meinen gnädigſten Fürſten und Herrn Freund-Brü-

derlich

derlich notificiret und zu wiſſen gegeben / welcher geſtalt S. E. D. entſchloſſen/ gewillet und gemeynet ſeyn/ den = 2c. und Hauptmann zu Frauenſtein/als gegenwärtigen Herrn Bräutigam/ſeine hertzgeliebteſte Braut zuzuführen und durch Prieſterliche Copulation zu übergeben/ beynebenſt auch J. F. D. meinen gnädigen Herrn/bey angeraumter Hochzeitl. Feſtivität Freund-Brüderlich einladen wollen. Solches haben J.F.D. mein gnädiger Herr/nicht allein Freund-Brüderlich verſtanden und auffgenommen/ ſondern auch ihre hohe und wichtige Geſchäffte aus der Hand und an die Seite geſetzet/ und den Herrn Bräutigam/auch ſeiner geliebteſten Braut zu Ehren ſich Perſönlich eingefunden/uñ iſt J.F.G. nichts mehr übrig/als daß ſie von gantzer Seelen wündſchen/ daß Göttl. Allmacht/ als Stiffter und Uhrheber ſolches Heil. Wercks/möchte auffthun die Pforten des Himmels und ſie beyderſeits ſegnen nach Wundſch der Hohen dieſer Welt/ mit allen dem / was ſie ie und alle Wege vergnügen kan / und ſoll. Ja ihre F. D. wündſchen von gantzer Seelen / daß ſolch Chriſtlich aufgefangener Eheſtand möchte geſeegnet ſeyn/ aus der Höhe möchte angefangen / gemittelt und vollendet werden. Der groſſe Gott/ als Stiffter und Uhrheber ſolches hohen Standes / laſſe zu ſonderbahren Ehren

bey-

beyderſeits und ihren vornehmen Anverwandten/ zu ſonderen Freuden und Ergötzligkeit. Auch haben J. F. D. mein gnädigſter Herr/ zu Bezeugung ihrer beharrlichen Fürſtl. Gnade/ damit ſie inſonderheit der Jgfr. Braut/ als geweſene Dienerin ihrer ſeelig-verſtorbenen Gemahlin annoch zu gethan und zu conteſtirung ihrer beſtändigen Affection gegen den Herrn Bräutigam und deſſen geliebten Braut/ ein weniges Præſent an die Hand geſchafft/ durch meine wenige Perſon überreichet und den Herrn Bräutigam und deſſen geliebten Braut ꝛc.

X. Das gewöhnlichſte auff Hoff-Hochzeiten iſt/ bey Empfangung der Fürſtlichen/ und andere Præſente Danck zuſagen. Darumb will ich auch die Danckſagungs-Rede/ welche einem Chur-Fürſtl. Ober-Hoff-Marſchall/ vor Chur und Fürſtl. Præſente, gehalten wurde/ der Ordnung unterwerffen. Sie läſt ſich ſo hören:

ES haben die weiſen Griechen in ihrer Stadt Athen einen Tempel auffgerichtet/ welchen ſie den Tempel der Weißheit und der Liebe genennet/ und zwar vor diejenigen inſonderheit/ ſo aus bedencklichen Urſachen zum zweyten mahl ſich verheyrathen/ damit anzuzei-

gen/daß wer der auch ſey/ ſo ſich ad ſecunda vota zuſchreiten entſchlieſſen würde / Liebe und Weißheit muſte zu Rathe ziehen / Liebe und Weißheit müſte zu Geferthen nehmen/ ne juveniliter & temere, ſed ſapienter ardeat. Zu ſolchen Tempel der Liebe und Weißheit nun hat ſich auch nach reiflich erwogenen Umſtänden gefunden/ bey ſich empfunden und wahr genommen/ daß die Diſpoſition ſeines Hauſes / uud das Aufnehmē ſeiner Wolfarth erfordere/ſeinen Wittben-Stul zu verändern/hat derſelbe Göttliche Allmacht ſehnlich angeflehet / ihm ein ſolches Subjectum zuzueignen / welchen er ſich und den ſeinigen beſtändig anvertrauen/ und in derer Schoß er ſeine Noth und Anliegen gar ſicherlich deponiren und beylegen könne. Als bald nun Göttliche Allmacht ihme ein Kind von guter Arth/ zu ſeiner Hertz geliebten Braut gewieſen und gezeiget / von welchen er / der Herr Bräutgam / alle Liebe / Treue und Vergnügung zuerwarten hatte. Als hat gedachter Hr. Bräutigam ſeine gute Intention werckſtellig zumachen/ keine Zeit verabſäumen und verliehren wollen/und mit gnädigſten Gutachten und Genehm haben Sr. gnädigſten Herrſchafft/ins tehende Zeit zu Vollziehung ſeines Chriſtlichen Ehren-Wercks angeraumet. Daß nun der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr

Herr Johann George dieſes Nahmens der Andere / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Chur-Fürſt / wie auch deſſelben Reichs / ſo weit die Sächſiſche Rechte gehen / und am Enden / in ſolch Vicariat gehörig / ietziger Zeit Vicarius, und Burg-Graff zu Magdeburg; Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürſtin und Frau Magdalena Sibylla / Churfürſtin / gebohrne Hertzogin in Preußen / Wittib / als auch die Durchl. und hochgebohrne Fürſtin und Frau / Frau Magdalena Sybilla / Churfürſtin / gebohrne Marggräfin zu Brandenburg / uñ Burggräfin zu Magdeburg / wie auch die reſpectivè Hochwürdigſte Durchl. hochgebohrne Fürſten und Herren / Fürſtin und Frauen / Herr Auguſtus, Poſtulirter Adminiſtrator des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg und deſſen geliebteſte Gemahlin Frau Anna Maria gebohrne Hertzogin zu Mechelburg / wie auch Hr. Chriſtian / und Sr. Fürſtl. Durchl. Gemahlin / Frau Chriſtina / Hertzogin zu Schleßwig Hollſtein / wie auch Herr Moritz / und Sr. Fürſtl. Durchl. Gemahlin / F. Dorothea Maria / allerſeits Hertzoge und Hertzoginnen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / Land-Grafen und Land-Gräfinnen in Thüringen / Marg-Grafen und Marg-Gräfin zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Grafen und Gräfinnen zu

der Marg und Ravensberg ꝛc. Herren u. Frauen zu Ravenſtein / ꝛc. Mein gnädigſter Churfürſt / gnädigſte Churfürſtin / auch gnädige Fürſten / auch gnädige Fürſtinnen und Frauen / ꝛc. Auffbeſchehenes unterthänigſtes Anſuchen / theils in Perſon / theils durch dero anſehnliche Abgeordnete / bey angeſtellter Hochzeitl. Feſtivität erſchienen / den Herrn Bräutigam und ſeine geliebte Braut mit ihrer angenehmen Gegenwart beehren wollen / ſolches erfreuet gedachten Herrn Bräutigam nicht wenig / und verſpüret daraus J. Churfl. und Fürſtl. Durchl. Chur- und Fürſtl. Wohlwollen / und gnädige Affection, daß J. Chur- und Fürſtl. Durchl. dem Herrn Bräutigam und ſeiner Hertz-geehrten Braut / alles Glück / Heil und Wolfahrt wündſchen laſſen / zweiffelt der Herr Bräutigam keines Weges / es rühren ſothane Chur- und Fürſtliche Wündſche her / aus einen geneigt- und gnädigen Gemüth / weswegen der Herr Bräutigam Göttlicher Allmacht zutrauet / daß dieſelbe ſothanen Wundſch ihm und ſeiner Hertzgeliebten Braut kräfftiglich werde laſſen zuſtatten kommen / in dem auch J. C. D. und F. D. gnädigſt und gnädig gefallen / ihre Chur- und Fürſtl. Gnade noch ferner zu extendiren und den Herrn Bräutigam / ſammt ſeiner geehrten Braut / anſehnlich / ſtattlich und treflich zu be-

ſchen-

ſchencken/ erkennet der Herr Bräutigam und ſeine geliebte Braut / mit unterthän. dienſtl. und demüthigen Danck/und verſichert der Herr Bräutigam J. C. und F. D. ingeſamt/ daß er Zeit ſeines Lebens ſich wolle angelegen ſeyn laſſen / J. F. G. getreuen Gehorſam und auffrichtige Dienſte zu leiſten. Solte es auch dem Herrn Bräutigam an Krafft und Vemögen fehlen/ ſeine gute Intention werckſtellig zu machen/ wird er nicht unterlaſſen / die Knie ſeiner Andacht zu beugen/zu den Füſſen ſeines GOttes/ und von demſelben zu erbitten/ damit J. C. und F. D. bey gedeyhlichen / geſegneten und vergnügten Aufnehmen möchten conſervirt u. erhalten werden/ recommendiret ſich im übrigen zu J. C. und F. D. Chur-und Fürſtl. beſtändigen Huld und Gnade. Daß auch der wohlgebohrne Herr/Herr Freyhl. von Rechenberg/Churfl. Durchl. zu Sachſen/hochbeſtalter Ober-Hoff-Marſchall und Ober Cammer-Herr/ wie auch die ſämtliche Anweſende / Anverwandte und Freunde/dem Hn. Bräutigam und ſeiner geliebten Braut/zu ſondern Ehren erſchienen/ dieſelbe beſchencken und ihnen alles Wohlergehn anerwündſchen wollen / erkennet der Herr Bräutigam und ſeine liebe Liebſte gleicher geſtalt mit dienſtl. und freundlichen Danck und verſchuldet ſolches bey gegebener Gelegen-

heit mit möglicher Freundſchafft und gefliſſener Dienſten.

XI. Eben auf dieſe Art klinget eine andere Hochzeit-Rede / bey Uberreichung des Geſchenckes ; und zwar auch bey einen Chur-Fürſtl. hohen Miniſter; als Witber

DEr Durchl. Fürſt und Herr / Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ haben gar gnädig auffgenommen/ empfunden und verſtanden / als der Herr Bräutigam J. F. D. notificiret und zu erkennen gegeben/ welcher Geſtalt er mit Göttlicher Verleihung entſchloßen / und gewillet wäre / ſeinen Wittben-Stuhl zu verrücken/ und nachdem es die Diſpoſition ſeines Hauſes / und das Auffnehmen ſeiner Wohlfarth es erfordert/ ſich abermahl in ein Chriſtlich Ehgelöbniß einzulaßen/ J. F. D. ſeynd deßen allerdings erfreuet wordē/ also gar / daß nach genungſamer Erwegung der Sachen Umſtände/ dieſelbe ohne alleine des Hn. Hoffmarſchalls und Bräutigams Intention und Vornehmen gut geheißen/ ſondern auch das angeſtellte Hochzeit-Mahl auf J. F. D. Reſidenz auszurichten Befehl gegeben/ und Anordnung gethan/ wie denn auch J. F. Durchl. ge-

ſtrige

ſtriges Tages/als der zu gedachten Ehrenwerck angeraumet geweſen/ perſönlich erſcheinen/ und mit ihrer Gegenwart den Herrn Bräutigam/ und S. geliebten Braut ihres wohl-affectionirten Willens zuverſichern/ und hierdurch ihren gnädigen Beyfall zu conteſtiren: Jetzo haben J. F. D. meiner wenigen Perſon/ in Gnaden auffgetragen/den Herrn Bräutigam/ und S. geliebten Braut zu hinterbringen/einen gnädigen und wohl-affectionirten Wundſch/ das Göttliche Allmacht gnädig verleyhen wolle/ damit ſolch heilig angefangenes Werck gereichen möge/den großen Gott/als Stifftern und Urhebern ſolches großen Werckes/zu Ehren/ u. zu ihres ſelbſteigenen Wohlſtandes Auffnehmen und Vergnügung. Zu mehrer Bezeugung auch J. F. D. Huld/und beſtändigen Fürſtlichen Gnade und Güte/laßen J. F. D. durch meine wenige Perſon ein weniges Præſent überreichen/mit der beygefügten Erinnerung/daß J. F. Durchl. zwar in guten Andencken trüge / und hätte / die getreuen Dienſte / welche der Herr Hoffmarſchall und Bräutigam J. F. D. nunmehr in die 15. Jahr und drüber / getreulich/ auffrichtig und nutzbar verrichtet/ und geleiſtet/ welche auſſer Zweiffel ein mehrers und wichtigers Andencken erfordert/alleine es wollen J. F. D. ihre dißfals vorhabende Intention und Meynung/

biß zu anderer gelegener Zeit ſich vorbehalten und gnädig verſpahret haben ꝛc.

EXEMPLUM.

XII. Ich werde nicht anſtoßen / wann ich die Occaſion, zu folgender Rede / eröffne: ob ſie gleich Weiland / Herrn Moritzen / Hertzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. Durchl. betrifft. Als dieſem Hertzog zu Weimar ſeine geliebteſte Braut zugeführet wurde.

XIII. Vor dem Braut-Bette war ein hoher Miniſter alſo zu reden befehliget:

(:o:)

ZEit / Ziel / Maaß und Gewichte / ſetzen allen Dingen ihre gewiße Schrancken / die Sonne / welche zu gewiſſen Zeiten / als ob ſie zürnte ſich verbirget / und der andern Helffte der Erden / ihre Strahlen gönnet / kömmet dennoch / gleich ob ſie hinwiederum mit dem menſchlichen Geſchlechte verſöhnet ſey / wiederum heran / und erfreuet dieſen obern Horizont alſo / daß vor Freuden alle Bäume / alle Kräuter / alles Laub und Graß / ihre kalte Winter-Trauer ablegen / und ſich mit grüner Hoffnung bekleiden. Der Himmel / welcher zu ſeiner Zeit einen härnen Sack anziehet / und die Welt mit trüben Augen anſchauet / die Erde mit Reiff / Schnee / Hagel und Froſt bedecket / der

weiſet

weiſet ſich zu gewißer Zeit mit angenehmer Veränderung heiter und klar.

Ein Schiff das heute durch Sturm und Ungewitter von Maſt und Seegel kommen / ein Schiff ſage ich / das Ancker und Tau verlohren / und von den ſtürmenden Wellen des Meers / bald Höll- bald Himmelan getrieben wird / laufft morgen mit ſanfftem Winde und angenehmer Stille in gewündſchten Hafen ein. Der König der Ehren / der große GOtt / pfleget es auch ſo zu halten / zuweilen ſtellet er ſich als wolt er förder gehn / er ſtellet ſich als ein Rieſe / der nicht helffen kan / und träncket uns mit vollen Maaß von Thränen; nachdem er aber ſeine ihm allein wohlgefällige Zeit erſehen / überſchüttet er uns mit Freuden und weiß meiſterlich alles Weinen in ein Lachen / und alles Leid und Trauren in ein vergnügtes Freuen zuverändern.

Solte auch an heutigen Tage der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Moritz 2c. gegenwärtiger Fürſtl. Herr Bräutigam / mein gnädiger Fürſt und Herr / überlegen die vorigen Tage / und erwegen die vergangenen Zeiten / ſie würden ihrer Seele ungezweiffelt zureden: wunderbarlich haſtu mich geführet / und das erkennet meine Seele wohl! Es hat der wunderbare Gott J. F. D. ein hartes erzeiget / alſo / daß ſie zu ihren Symbolo Heroico führen

ren könten; Es gehet alles über mich/ ein traurigerTag folget den andern / und ein trauriger Bothe jagte den andern/ Thränen wurden geſäet/und Thränen wurden mit Thränen gemehret. Nunmehr aber können J. F. D. mit Freuden vergnügt ſeyn und ſagen: Es iſt mit mir gar anders worden/ der Winter alles Trauren iſt vorbey/ die dicken Wolcken betrübter Traurigkeit ſind abgewichen / der Frühling wahrer Ergetzlichkeit bricht heran/ und die Sonne vergnügter Freude / ſtehet am heitern und klaren Himmel/ als wie am Mittag. Indem der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ rc. Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürſtin und Frau/ Frau Eleonora Dorothea gebohrne Fürſtin zu Anhalt/ beyderſeits Land-Graffen und Land-Gräffin in Thüringen / Marck-Graffen und Marck-Gräffin zu Meißen/ Graff und Gräffin zu der Marck und Ravensburg/ Herr und Frau zu Ravenſtein/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ am heutigen Tage J. F. G. meinen gnädigen Herrn übergeben den beſten Schatz ihres Hauſes/ ein gutes Theil von ihren Hertzen/ ihr hertzgeliebtes eintziges Fräulein Tochter/ die Durchl. und hochgebohrne Fürſtin und Fräulein/ Dorothea Maria/ Hertzogin zu Sachſen/

ſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ mein gnädiges Fräulein.

Es haben die Geſchicht-Schreiber aus heutigen/ als den andern Tag des Heu-Monden/ nach Julianiſcher Rechnung mancherley wichtige Dinge /ſo ſich darinn begeben/ angemercket und aufgezeichnet / am meiſten aber iſt Andenckens würdig/ daß an dieſem Tage/ Anno 1687. zuſammen kommen in anſehnlicher freqventz, unterſchiedene Chur-und Fürſten zu Sachſen/ Marggraff zu Brandenburg/auch Land-Graff zu Heßen/ und haben die Erb-Vereinigung/ ſo zwiſchen ermeldten C. - und F. Häuſern / vor Alters aufgerichtet geweſen/ von neuen beſtätiget. Churfürſt Moritz/hochſeeligen Andenckens/ hat um dieſen Tag die berühmte Schlacht vor Keutzrath wieder Hertzog Albert von Oeſtreich gehalten/ Anno 600.

Unſerm Hertzog Moritz zu Sachſen/ gegenwärtigem Fürſtl. Herrn Bräutigam / wird am heutigen Tage zugeführet/ und durch Prieſterliche Copulation überreichet / ſein hertzgeliebtes und Fürſtl. Ehe-Gemahl. GOTT Lob/ heute an dieſen Tage wird vermittelſt inſtehender Fürſtl. Verlöbniß und Heyrath ein unaufflöߟliches Band wahrer Freundſchafft zuſammen gebunden / der Chur-und Fürſtlichen Häuſer/ und wird alſo die uhralte Vertraulichkeit und

Zuver-

Zuverſicht wieder erneuert/vereinet. Was nun bey ſolcher Ubergabe beyderſeits Fürſtl. Eltern/ dem Fürſtlichen Herrn Bräutigam vor- und anbringen laßen/ deren geliebte Fräulein Tochter betreffende/worzu die Väterliche und Mütterliche Vorſorge ſie veranlaßet. So haben J. F. G. Freund-Söhnlich und gehorſam verſtanden/ und erkennen ſich J. F. G. allerdinges ſchuldig und von Gottes wegen verbunden/ demjenigen was löblich erinnert worden/ ehrlich und Fürſtlich nachzukommen. Es haben J. F. G. aus hohen/ wichtigen und trefflichen Urſachen/ nachdem ſie ſich entſchloſſen/ihren Wittben-Stand zu verändern; u. ad ſecunda vota zu ſchreiten/ihr Abſehen inſonderheit gewonnen/ auf das Hauß Sachſen-Weimar ꝛc. Nachdem nun J. F. G. ihre Intention glücklich erreichet/ und J. F. G. ihre geliebte Braut zugeführet wird/ſo nehmen J. F. D. ſolch theures Pfand ja billich in Obacht/als ihren eigenē Leib/ als ihre eigene Ehre/ ja ihre eigne Seele/ ja ſolte J. F. G. nicht die ehren/ von der ſie nichts als Ehre gewärtig ſeyn/ſolte J. F. G. nicht die lieben/ nicht die ſchützen und handhaben/ die ſich J. F. G. zu eigen giebet/ und mit demſelben Lieb und Leid zu vertragen/ mit Fürſtlicher Hand/ mit Fürſtlichen Mund und Hertzen/ in Gegenwart der heiligen Drey-Einigkeit verſprochen

und zugeſagt hat. Es iſt zwar andeme/ es hat die Vorſichtigkeit der Natur/ oder vielmehr Gott ſelbſt / dem Väter-und Mütterlichen Hertzen eingepflantzet/ daß ſie ihre Kinder in deſcendendo, als durch welche ihre wohlverdiente Ruhe gleichſam unſterblich gemacht und erhalten wird/ Hertz-gründig lieben. Alleine/ wie dem allen/ ſo will die Liebe/ welche treue Eltern ihren geliebten Kindern zu tragen/ bey weiten ſich nicht gleichen derjenigen Liebe/ derjenigen Treue und Affection, welcher ein Ehrliebender Bräutigam ſeiner Hertzgeliebten Braut zuträget. Die Geſchicht-Schreiber beweiſen ſolches ausdrücklich/ und die heilige Schrifft giebt deßen klare Maß; iſt iemals gefunden worden ein treuer Anchiſes, welcher ſeinen greißē Vater Æneas aus dem Brand von Troja getragen; ſo finden wir hingegen aufgezeichnet einen in Teutſchland wohlbekandten Orth / an welchen eine gantze Stadt wohlgetreue Weiber ihre Männer und Ehegatten aufgefaſſet/ auf ihre Schultern genom̃en/ und als ihren liebſten und beſten Schatz der Feinde Gefahr enttragen und darvon gebracht. Hat iemals eine getreue Tochter ihren alten Vater/ in dem Gefängniß mit ihren Brüſten ernehret/ ſo finden wir hingegen tauſend Exempel getreuer Ehegatten/ welche ihren Männern und Weibern unendliche Liebes-Dienſte bezeu-

get und erwieſen haben. Ja dem Herrn Chriſto ſelbſten/wenn er ſeine Liebe der gantzen Welt will zu erkennen geben. Deucht ihr das Gleichniß einer getreuen Vater- und Mutter-Liebe allzuwenig ſeyn/ ſo vergleichet er ſich ſelbſt einem Bräutigam / und ſeiner Braut die Chriſtliche Kirche/ einer recht-verliebten Braut/ und in Summa unſer angenehmer Bräutigam/unſere liebe Braut/ſoll uns nach Anleitung der Schrifft alleweg lieber ſeyn / als unſere eigene Eltern/ denn wer hat iemals ſein eigen Fleiſch gehaßet/ und was will ich endlich viel ſagen? es ſagen zu und verſprechen J. F. G. aus treulichen/ redlichen/ frommen und Fürſtlichen Hertzen / alles dasjenige zu thun und zu leiſten/was ein Ehrliebender Bräutigam / ſeiner geliebten Braut zu thun und zu laßen ſchuldig iſt.

Nun der Himmel treiffle Seegen von oben / und die Göttliche Allmacht verleihe gnädig / daß dieſes Fürſtliche Paar wachſe und zunehme in viel tauſendmal tauſend / und ihre Nachkommen müſſen beſitzen die Thore ihrer Feinde. Ja mein treuer Wundſch iſt noch dieſer: daß dieſe Fürſtl. Heyrath ausſchlage dem groſſen GOtt zu Ehren/ den hohen Chur-und Fürſtl. Anverwandten zu ſondern Freuden/ und ihnen beyderſeits zu gewünſchten / geſeegneten / gedeylichen und vergnügten Auffnehmen.

XIV. Bey Ubergebung der Hochzeit-Geſchencke/ wird auch insgemein etwas geredet. Und dienet hierzu die wolgerathene Rede/ welche auf eine Adliche Hochzeit/ der Fürſtl. Sächſ. Rath/ Herr Chriſtian Schütz/ ablegte. Sie lautet aber, wie folget:

OB die Liebe ein Feuer/ oder eine Bewegung des Geblüthes/ oder ein Zufall der Seelen/ oder ichtwas anders ſey/ habē ſich viel ſpützfündige Köpffe nicht vertragen können. Ich an meinen Orthe/ kan es mit keinen weniger halten/ als welche vorgeben/ die Liebe beſtehe in einer bloßen Hoffnung und Begierde / eine angenehme Sache zu beſitzen. Denn die Erfahrung / welche der ſtärckeſte Beweiß-Grund iſt / giebet uns eben dieſe Stunde ein ſolches erfreuliches Exempel zubetrachten/ da die Liebe durch die Beſitzung vollkommen wird. Er/ hochgeehrter Herr Bräutigam/ wird am beſten davon reden können / was ſein Gemüthe vor Freudens-Vergnügen empfunden / als der Ausſpruch deſſen/ der an Gottes ſtatt redete / die völlige Gewalt ertheilete/ ſich mit einer Perſon in die euſſerſte Gemeinſchafft einzulaſſen/ ſo er vormals in ſtiller und ſehnſüchtiger Hoffnung angeſchauet. Dieſes wird ohne Zweiffel der kurtze Innhalt ſeiner weitſchweiffenden Gedancken geweſen ſeyn;

Komm

Komm meine Seele / komm / erfreue dich der
Liebe /
Daß dich die Einſamkeit der Hoffnung nicht be-
trůbe.
Erkenne deinen Wundſch / beſitze / was du
liebſt /
Gieb / was du wieder nimmſt / und raube /
was du giebſt.

Solte ich aber von der Vergnůgung reden / welche uns hier gegenwårtigen / aus ſeiner Glůckſeeligkeit entſtanden / wůrde ich mich weiter můſſen heraus laſſen / alldieweil wir unſere Hertzen beßer erklåhren / als einen an dem Gemůthe errathen kůnnen. Inzwiſchen hab ich Befehl / dasjenige / ſo wegen kůrtze der Zeit von einem iedweden zwar gedacht / aber nicht geſaget werden kan / in Nahmen aller vorzutragen / daß GOTT der Stiffter und Uhrheber der Liebe / ſolche angefangene Freude Jhm allerſeits eigenthůmlich machen / und weder in Liebe noch in Leid ſeinen kråfftigen und himmliſchen Troſt verſagen wolle. Jn übrigen aber ſind wir alle bereit / bey fůrfallenden Gelegenheiten weder Zeit noch Orth anzuſehen / demſelben Treue und Freundſchaffts ergebene Dienſtleiſtung zuerzeugen / haben auch / nechſt abgeſtatteter Danckbarkeit vor die beſchehene Ehre der freundligſten Einladung / gleichſam / als ein geringes Angeld unſerer wohlgeſinnten Willfåhrigkeit in wenig- und geringen Pråſenten ſåmtlich überliefern wollen / freundlichſt bittende / er wolle daraus das Gemůthe erkeñen und ferner derſelbe verbleiben / den wir wůndſchen. XV. Die

XV. Die Antwort des Herrn Bräutigams lautet alſo:

(:o:)

Aus dero an mich abgelaſſenen/ Worten befind ich etwas unnöthiges/ etwas überflüßiges/ und endlich etwas angenehmes. Unnöthig iſt es/ eine Danckbarkeit abzuſtatten vor die Dienſtfreundligſte Einladung/ geſtalt uns nicht allein die Schuldigkeit; ſolchen Vornehmen Freunden und Patronen aufwärtig zu ſeyn/ dazu verbunden/ ſondern auch die Ehre gröſten Theils unſer iſt/ indem dieſelben in ſo anſehnlicher freqventz dieſen meinen Ehren-Tag herrlich machen wollen. Uberflüßig iſt es/ der erzeigten Affection nach würckliche und anſehnliche Geſchencke beyzufügen/ geſtalt wir ohne dieß alſoweit zur danckbaren Erkäntnis unſerer Schuld getrieben werden/ daß wir uns zu ſchwach befinden/ noch mehr Wohlthaten zu vergelten. Unterdeſſen aber ſo iſt es doch höchſt-angenehm/ daß ſolches alles aus einem Gunſt- und Freund-geſinneten Gemüthe herrühret/ uñ zunechſt ein hertzlicher Wundſch vor unſer beyderſeits geſegnetes und geſundes Wolergehen beygefüget wird. Welches/ wie es verhoffentlich der allgewaltige Hertzens-Kündiger mit Krafft und Gedeyen beſtätigen wird; Alſo wündſche ich hingegen/ daß hinwiederum ihres Orts/ alles nach derſelbſt eigenen Belieben fallen und ausſchlagen/ ich auch nebſt den ſämmtlichen Meinigen das Glücke haben möge/ zuerweiſen/ daß mir weder Zeit

noch die Vergeſſenheit meiner Dienſt-Verbindung verurſachen könne. Bitte inzwiſchen mit der mögligſten Auffwartung vor dieſesmal vorlieb und Willen zu nehmen.

EXEMPLUM.

XVI. Vor dem Fürſtlichen Wochen-Bette zu Weimar/ wurde in Gegenwart vieler Chur-und Fürſten/theils in ſelbſt-eigener hohen Perſon/theils von dero Abgeſandten nachfolgende Abdanckung verrichtet:

ES hat die Vorſichtigkeit der Natur / oder vielmehr GOtt ſelbſt weißlich verordnet/ daß durch gute Confidentz und Vertraulichkeit die Societät menſchliches Geſchlechts conſerviret und erhalten werde / der Zunder aber und das aliment, wodurch ſothane Vertraulichkeit fomentiret und erhalten wird/ iſt nichts anders / als getreue Correſpondentz und Communication derjenigen Dinge / welche bey ſo vieler Begebenheit menſchlicher Zufälle iemanden begegnen / oder zuhanden kommen/ und dieſes iſt der angenehme Handel und Wandel/wodurch die Gemüther menſchlicher Geſellſchafft/ mit einem unauflößlichen Bande der Freundſchafft verbunden und verknüpffet werden. Nun iſt bey dem hohen dieſer Welt / der

obriſte

obriſte Herrſcher aller Dinge/ das Prædicat der Götter nennet/ wohlhergebracht/ und bißher in löblicher Obſervantz gehalten worden/ daß die von Göttl. Alter ihnen beſchloſſenen Traur- und Freuden-Tagen ihren Freunden/ hohen Anverwandten / und wem ſie ſonſt mit gnädigen Wollen/ wohl beygethan/ zu notificiren und communiciren pflegen. David/ der Iſraeliten beſter König/ kunte ſeine Königl. Seele nicht mehr mit Gedult faßen / biß er ſeine Noth und Anliegen in den Schooß ſeines getreuen Freundes Jonathan deponiret uñ beygeleget hatte. Der Römiſche und beredte Bürgermeiſter Cicero, kunte ſeine liebſte/ einige und verſtorbne Tochter Tulliam, nicht vergeßen/ biß er ſeinem getreuen Freund Sulpitio , ſolches entdecket hatte. Jener getreue Hirte hat ſo bald ſein wiedergefunden Schaaff nicht nach Hauſe getragen/ noch jene ſorgfältige Wirthin ihren verlohrnen Groſchen gefunden/ es muſten die anwohnenden Nachtbarn und Freunde deßen advertiret werden. Unter dem Römiſchen Gebiete des Römiſchẽ Senats wurde kein ſonderbahrer Sieg erhalten/ kein Triumph verführet/ noch gemeine Freude verübet/ es muſten Brieff-Bothen und Schiffe mit Lorbeer-Kräntzen gekrönet/ den benachtbarten Königreichen/ Ländern und Provincien/ das von den Göttern ihnen vergönnete und zugelaſ-

ſene Heil zu notificiren/geſchickt werden. Weil Scipio in Africa glücklich geſtritten/ der Spartaner König ohne ſondern Verluſt der Lacedämonier den Sieg erhalten / läſſet dieſer ſeinen Königlichen Hoff/jener gen Rom ihre beſchenckte Freude verkündigen. Als das ſchönſte Kind der Erden/der Wiederbringer menſchlicher Seeligkeit/zur Welt gebohren worden / kunte der Himmel die daraus entſtandene Freude nicht bey ſich behalten/ ſondern es wurden die himmliſchen Legati â latere, als Herolden abgeſendet/ hiervon part zu geben/der gantzen intereſſirenden Welt. Als auch Göttl. Allmacht/den Durchl. hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Hn. Mauritien/wie auch die Durchlauchtige hochgebohrne Fürſtin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/Land-Graff und Land-Gräffin ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ auch Fürſtin und Frau / mit gnädigen Augen angeſehen / und beyderſeits mit einem wohlgeſtallten Fräulein Tochter begnadet / beſchencket und verehret/ haben J. F. D. ſolch von GOtt beſchehrte und ihren Fürſtl. Hauſe zugeſchickte Freude/ nicht allein bey und unter ſich behalten können/ ſondern alsbald Anſtalt gemacht/ damit den Chur-und Fürſtl. Anverwandten/und wem J. F. D. ſonſten mit gnädiger Affection beygethan

gethan u. nöthig zuſeyn erachtet/hiervon möchte berichtet / und zur Freund- Brüder- Mütter- Schweſter-Schwäger-und Vetterlichen Mit-Freuden / veranlaßet werden. Nechſt dieſen haben J. F. D. beyderſeits ihre meiſte Gedancken aus Väterlich-uud Mütterlicher Liebe dahin geſtellet ſeyn laßen/ damit ſolch ihr geliebtes Fräulein Tochter / durch das Bad der heiligen Tauffe dem Schooß der Chriſtlichen Kirchen und durch itztangeſtelte Einſegnung/ihrer Seelen-Bräutigam Chriſto / als eine angenehme Braut möchte zugeführet und dargeſtellet werden. Daß nun auf beſchehenes Freund-Söhnlich/ Freund-Brüderlich und Schwägerliches/ und Vetterliches Einladen / der Durchl. und hochgebohrne Fürſt und Herr/ꝛ. Hertzog Wilhelm/wie auch die Durchl. hochgebohrne Fürſtin und Frau Dorothea Maria/ gebohrne Fürſtin zu Anhalt. 2. Der Durchl. hochgebohrne Fürſt und Herr/Herr Johann Georg des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt / auch Burg-Graff zu Magdeburg/ 3. Wie auch die Durchl. hochgebohrne Fürſtin und Frau Magdalena Sybilla / gebohrne Hertzogin in Preuſſen und Marg-Gräfin zu Brandenburg Wittib. 4. Wie auch die Durchl. und hochgebohrne Fürſtin und Frau / Frau Magdalena Sybilla Churfürſtin / gebohrne Marg-Gräfin zu

Brandenburg/ und Burg-Gräfin zu Magdeburg/ 5. Wie auch der Hochwürdigſte/ Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Auguſtus/ Poſtulirter Adminiſtrator des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ wie auch 6. Seiner Fürſtl. Durchl. Gemahlin/ Frau Anna Maria/ gebohrne Hertzogin zu Mechlenburg. Wie auch 7. der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ und ſeiner F. D. hertzgeliebten Gemahlin/ Frau Chriſtina/ gebohrne Hertzogin zu Schleßwig/ Hollſtein/ 8. als auch der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Johann Ernſt/ und ſeiner F. D. Frau Chriſtina Eliſabeth/ gebohrne Hertzogin/ zu Schleßwig/ Hollſtein ꝛc. 9. Als auch der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ 10. Wie auch die Durchl. Hochgebohrne Fürſtin und Fräulein/ Fräulein Erdmuth Sophia/ gebohrne Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ insgeſampte Land-Graffen und Land-Gräffin in Thüringen/ Marg-Graffen und Marg-Gräffin in Meißen/ auch reſpectivè Ober- und Nieder-Lauſitz/ Graffen und Gräffin zu der Marck und Ravensberg/ Herr und Frau auch Fräulein zu Ravenſtein/ ꝛc. Meinem gnädigſten Churfürſten/ Fürſten und Herrn/ auch Fürſtin/ Frau-

en und Fräulein/theils in Perſohn/ theils durch dero anſehnliche Abgeſandten erſchienen / und dieſem angeſtellten Actui beywohnen wollen/ ſolches erfreuet J. F. D. meinem gnädigſten Herrn und meine gnädigſte Frau nicht wenig/ und verſpühren daraus Jhr. Chur-und F. D. Frau Mutter- Bruder- Schweſter- Schwäger- und Vetterliches Wohlwollen. Wenn auch E. Churfl. Durchl. und F. D. gefallen/ J. F. D. meiner gnädigſten Frau/und dero von Göttlicher Allmacht beſchehrte Fräulein Tochter/ alles Glück / Heyl und Wohlergehn anzuwündſchen / als zweiffeln J. F. D. beyderſeits keines Weges / es rühre ſothanes Wündſchen und Wollen her/ aus einer getreuen wohlmeynenden Mutter-Brüder- Schweſter- Schwäger- und Vetterlichen Affection und Zuneigung / vertrauen dannenhero Göttlicher Allmacht/ es werde ſolche wündſchende Gabe ihnen allerſeits zu ſtatten kommen.

Daß auch zu mehrer E. Chur-und Fürſtl. Durchl. dero Frau Mutter- Bruder- Schweſter - Vetter- und Schwägerliche Inclination noch ferner extendiren und J. F. D. beyderſeits Hertzgeliebtes Fräulein anſehnlich beſchencken wollen/nehmen ſolches J. F. D. meine gnädigſte Frau/mit Fräulein/Tochter- Schweſter- und Vetterlichen Danck auf und an / und ver-

ſichern E. Chur-und Fürſtl. D. J. F. D. nach Reſt ihrer Tage ſie ſich höchſtes Fleißes wollen angelegen ſeyn laßen/ihr von GOtt gegönntes/ getaufftes / und nunmehr durch dieſe Einſee-gnungs-Action, Chriſto zu eigen gewiedmetes Fräulein/in gebührender Gottes-Furcht/zu allen Chriſtlichen Tugenden / erbethenen Chur- und Fürſtl. Anverwandten zur Freude möchte auferzogen werden/ wie deñ auch J. F. Durchl. mein gnädiger Herr/ſich mit aller Macht dahin bearbeiten wollen/E. Churfl. und F. D. Freund-Söhnliches/ Freund-Brüder-Schwäger-und Vetterliches Gefallen zu erweiſen.

Daß auch die Wohl-Ehrwürdige/ Hoch-Edel-Gebohrne/ auch Edele/ Groß-Achtbahre und hochgelahrte Herren ſämptliche Stände des Marg-Graffthums Meißen/der Land-Graffſchafft Thüringen/der Marg-Graffthümer Ober-und Nieder-Lauſitz/des Stiffts Naumburg und Zeitz/ von Prälaten/Graffen/ Herrn/ Ritterſchafft und Städten / auf beſchehen gnädiges Einladen / durch dero Abgeordnete erſchienen/ J. F. D. meiner gnädigen Frauen und dero Fräulein Tochter/ alles Wohlergehn gewündſchet/ und überdiß alles noch koſtbar und anſehnlich beſchencken wollen/ſolches erkennen J. F. D. mein gnädiger Herr/ und J. F. D. meine gnädigſte Frau/ mit gnädigen Danck/und werden

J. F. D.

J. F. D. mein gnädigſter Herr keine Gelegenheit aushänden laßen/denenſelben angenehmen/ gnädigen und affectionirten Gefallen zuerweiſen.

EXEMPLUM.

XVII. Vor den Wochen-Bette zu Altenburg/redete voriger Redner alſo:

NIcht wenig Durchl. Princeßin gnädigſte Frau/ nicht wenig ſind erfreuet worden/ der Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Moritz/Hertzog zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/ auch Stadthalter der Balley Thüringen/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ als denſelben der auch Durchl.und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Friedrich Wilhelm/ Hertzog zu Sachſen/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ notificiret und zu erkennen geben/ welcher geſtalt der Allerhöchſte/ J. F. G. hohes Hauß geſegnet/ Dero Hertzliebſte Gemahlin frölich entbunden/ und beyderſeits F. Durchl. mit einen wolgeſtalten Herrn begnadet/ verehret und geſchencket/ am allermeiſten aber/ ſind J. F. D. vergnüget und erfreuet worden/ als E. F. G. gefallen/J. F. D. meinen gnädigſten Herren/ ꝛc. zu des neu gebohrnen Herrleins Tauffzeugen nnd Pathen zu erbitten. J. F. D.

erkennen ſolche angethane Ehre/ mit Freund-Vetterlichen Danck/und erkennen daraus E. F. D. ſonderbahre Affection und beſtändiges Wolwollen. Allermaſſen auch J. F. D. ſich iederzeit angelegen ſeyn laſſen/E.F.D. vor anitzo nicht aus Händen gehen laſſen wollẽ/ſondern vielmehr alle ihre andere hohe Verichtungen aushånden uñ an die Seite geſetzet/der beniemte Zeit wargenommen/und zu angeſtelten Tauff-Actui gebührend eingeſtellet/ worauff J.F.D. mein gnädigſter Herr/von gantzen Hertzẽ wündſchen / daß des Allerhöchſten Güte / das neugeborne Kindlein wachſen und zunehmen laſſe ꝛc.

EXEMPLUM.

XVIII. Wiederum / als der Höchſte / das Fürſtl. Hauß Altenburg mit gnädigen Augen des Ehe-Seegens angeſehen/ lieſſen Herrn Moritzen/Hertzogen zu Sachſen/ Jülich / Cleve und Berg / Fürſtl. Durchl. hochgedachten Hauſe / vor die angetragene Gevatterſchafft dancken / und alſo Glück wündſchen:

[:o:]

Durchl. Hochgebohrne Fürſtin / gnädigſte Frau/alsbald der Durchl. Hochgebohrne ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr vernommen/ daß der allmächtige Gott/das Fürſtl. Hauß Altenburg mit gnädigen Augen angeſehen / E. F. D. frölich

entbun-

entbunden/und beyderſeits Durchlauchtigkeiten/ mit einen geſunden und wohlgeſtalten jungen Herrn erfreuet/ haben ſich deſſen J. F. G. aus Freund-Schwägerlicher und Brüderlicher Affe-ction und Zuneigung/ allerdiengs erfreuet. Als auch E.F.D. beyderſeits gefallen/ J.F.G. meinen gnädigen Herrn/zu gedachten jungen Herrns Tauffzeugen/vor andern zu erkieſen und zu erwehlen/und zu angeſtelten Einſeegnungs-Actui ein zu laden/haben ſolches J.F.G mit Freund-Schwäger-und Brüderlichen Dancke auff und angenommen/ deswegen auch alle andere Verrichtungen und Angelegenheiten aus Händen geſetzet/und ſolchen Auctui bey zu wohnen/ſich angelegen ſeyn laßẽ/ nun mehr iſt noch übrig ein treuer Freund-Bruder-und Schwägerlicher Wundſch/ welchen J. F. D. mein gnädiger Herr/ E.F.D. durch meine Wenigkeit hinterbringen läſt/ daß der allerhöchſte GOtt/den jüngſt gebohrnen Herrn/wolle wachſen laſſen/ an Weißheit/ Alter und Gnade/ zu Ehren ſeinen Schöpffer/ zu Ruhm ſeiner Hoch-Anverwandten/und den gantzen hochlöbl. Hauſe Altenburg/ zu ſonderer Freude und Auffnehmen.

Es haben auch J. F. D. mein gnädiger Herr zu bezeugen/ daß ſie ſolch Werck gern und willig auff ſich genommen/ ein gering Präſent befohlen/ E F.D. zu überreichen/mit Freund-Brüderlicher Bitte/ daß E. F. D. nicht ſo wohl ſehen wolt auff die Geringfügigkeit des Geſchencks/ als auff den Geber deſſen/ welcher keine Gelegenheit wird aus Händen laſſen/ E. F. D. Freund-Brüderl. Gefallen zu erweiſen.

EXEMPLUM.

XIX. Bey Fürſtlich-Vermählten pfleget auch die Uberreichung der Morgen-Gabe/ mit einer abſonderlichen Rede zugeſchehen. Dieſes fügte ſich gleicher geſtalt zu Weimar/als die Fürſtl. Morgen-Gabe ausgeantwortet wurde / auff ſolche Art.

)(*)(

Durch gute Sitten/ Gebräuche und Gewohnheiten/ werden alle Dinge in ihrer gewiſſen Ordnung und unverrückten Weſen erhalten. Wiewohl nun große Häupter dieſer Welt/ als Käyſer/ Könige/ Chur und Fürſten/ derjenigen Geſetz und Ordnungen/ ſo ſie zu Erhaltung gemeinen beſtens/ ihren Unterthanen/ Landen und Leuten/ vorſchreiben und vorſtellen/ nicht dermaſſen/ vor ihre Perſon verbunden und unterworffen/ daß ſie nicht erheiſchender Nothdurfft nach/ dieſelbē etwas temperiren/ expliciren/ extendiren/ auch nach Gelegenheit appliciren könten. So iſt es doch an dem/ daß ſie iederman mit guten Exempeln vorzugehen/ ſich lieber aus guten freyen Willen/ an gute Gewohnheiten binden/ als ungebunden leben wollen. Nun iſt iederman bekant/ daß in umliegenden Königreichen und Landen / inſonderheit auch Röm. Reich deutſcher Nation auch in benachtbarten und Fürſten-Thümern ein löblicher und ſtatlicher Gebrauch/ Gewohnheit und Herkommen eingeführet/

ret/ daß ein Ehrliebender Bräutigam/ ſeiner hertz-geliebten Braut/ nachdem dieſelbe den Tag zuvor ihme zugeführet/ uñ durch Prieſterliche Copulation übergeben worden/ derſelben ein gewiſſes Geſchenck/ welches die Lateiner Largitalem ſponſalitiam nennen/ und von den Lombardern/ als erſten Beſitzern Teutſchen Reichs ſeinen Urſprung genommen/ überreichen laſſen.

Weiln denn der Durchl. N. N. mein gnädiger Herr/ die löbl. und Fürſtl. intention gehabt/ gute Sitten und Gewohnheiten zu erhalten/ als haben J. F. G. als gegenwärtige Fürſtl. Braut zu übergeben/ ein weniges und geringes Andencken ſo ſich bey weiten nicht gleichet/ den guten Vorſatz/ welchen J. F. G. mein gnädiger Herr haben/ E. F. G. zum fleißigſten damit vor lieb und Willen zu nehmen/ E. F. G. wollen nicht ſo wohl ſehen auff die Geringfügigkeit des Geſchencks/ als auff den Geber deſſen/ den Fürſtlichen Herrn Bräutigam/ welcher keine Gelegenheit wird laſſen aus Händen gehen/ E. F. G. freundlichen Willen zu bezeugen. Zwar können E. F. G. meinen gnädigen Herrn anietzo nichts beſſers überlieffern/ als was ſie allbereit an E. F. G. übergeben und zugeeignet haben/ nehmlich J. F. G. eigen Hertz und beſtändige Liebe. Wie denn Ihr. Durchl. mein gnädiger Herr/ nicht mehr wündſchen als daß Sie mit Er. Durchl. in Ruhe/ Liebe/ Einigkeit und ſüſſen Vergnügen lange lange leben mögen.

XX. Die Sache läſt ſich auch wol etwas

näher

näher geben. Zum Exempel: Ich wolte ſo reden:

DIe Liebe läſt ſich niemals auſſer ihren Würckungen erkennen. Denn ſie iſt ein unſichtbares Feuer/ welches niemand ſiehet auſſer denen/ in welchen es zu brennen angefangen. Alle Bewegungen des Menſchlichen Gemüths brechen aus/wie ein Rauch/ und laſſen die mercklichen Fußtapffen ihrer Geburth hinter ſich. Der Zorn verſtellet das Liecht der Augen. Der Haß entſchlüſt ſich durch harte Worte. Die Hoffnung beweiſt ſich mit Demuth. Der Neid durch Ungeberden. Aber die Liebe bildet ihre Empfindung entweder in ſich ſelbſt/ oder aber durch äuſerliche ſüße Zuneigung ab. Und gleichwohl brauchet kein Menſchlicher Affectus mehr Zeugnis/ ſeine Größe zu beweiſen/ als die Liebe. Sie giebt ſich ſelbſt/ vor ſich ſelbſt/ und räumet zum Beſitz alles Eigenthum ein.

Wie vielmehr wird ein in Liebe entzündetes Hertz darnach trachten/ ſo zu ſagen das reine Gewiſſen treuer Liebe/ gegen ſein Geliebtes zu eröffnen/und alle mögliche Zeugnis deſſelben/an die helle Sonne des Tages zutragen.

Welte iemand deſſen ein hohes Zeugnis verlangen/der laſſe ſeine Augen auf dieſen wunderbahren Schau-Platz einer recht-Füſtl. Venus fallen. Da wird er zu betrachten haben / einen Durchlauchtigen Bräutigam / welchen geſtriges Tages / eine

Fürſtl. Braut/ Krafft Prieſterlicher Copulation zu geführet/ und beygeleget worden / welcher auch Se. Fürſtl. Durchl. auff heutigen Tag / die bey Königen/ Chur- und Fürſten gebräuchliche Morgen-Gabe itzo vortragen und übergeben laſſen. Es bitten J. Durchl. dabey die Größe Ihrer Liebe/ dem geringen Werthe dieſes Goldes weit vorzuziehen: maſſen ſie denn keinen Schatz der Welt ihrer treuen und großen Liebe überlegen ſchätzen. Sie ſagen den Wundſch darzu/ daß der heilige GOTT/ welcher durch ſeinen Sohn die gantze Welt geliebet/ und Sie beyde Fürſtlich-Vermählte zuſammen gebracht/ Sie nunmehr auch in unermüdeter Liebe/in beſtändiger Treue / in langen Leben / in blühenden Glücke/ zu unauffhörender Süſſigkeit behalten und erhalten/ und ihnen die Früchte einer friedfertigen und liebreichen Ehe / biß zu einen hohen Alter/ lange Zeit genieſſen laſſen wolle.

EXEMPLUM.

XXI. In Nahmen eines Fürſten/ wurde durch ſeinen Abgeordneten um eine Princeßin/ ſolgender maßen geworben:

Unter denen Sorgen / welche ein Fürſte vor des gemeinen Weſens Wohlfarth trägt / iſt wohl eine von den vornehmſten die Sorgfalt vor eine wohl-anſtändige Heyrath/ weiln Durchlauchtige Häupter hierbey ihr Abſehen auf etwas hohes und wichtiges zu richten pflegen/ nehmlich auf das/

so

ſo nechſt der Ehre GOttes allemahl am meiſten zu beobachten/ auf die Wohlfarth ſo vieler ihrer Regierung unterworffenen Menſchen / und iſt offte durch eines Fürſten glückliche Heyrath ein Land zu gedeylichem Auffnehmen gelanget. Der Durchl. N. hat an den Durchl. unvergleichlichen Fräulein N. E. F. Durchl. hertzlich-geliebten Fräulein Tochter/ ſeine höchſte Vergnügung/ und dahero dieſe vortrefliche Princeßin/ zu ſeiner künfftigen Gemahlin in ſeinem Hertzen zuerwehlen entſchloſſen. Und eben dieſes Durchl. Fürſt/iſt die Urſache / warumb an E. F. D. mein gnädigſter Herr mich abzuſenden in Gnaden beliebet / nehmlich E. F. Durchl. nechſt Vermeldung ſeines freundlichen Grußes und Wündſchung glücklicher Regierung/ ſampt allem Hoch-Fürſtlichen Wohlergehen/ der bißhero iederzeit mit ihr gepflogener Freundſchafft zu verſichern/ vornehmlich ihre Zuneigung S. F. Durchl. gegen hochgedachte Princeßin zu bezeugen und anzumelden / auch das Durchl. Fräulein mit Er. F. Durchl. Vergünſtigung perſönlich in ſeinen Nahmen Ehren-dienſtlich zu begrüſſen. Es wündſchen und verlangen S. F. Durchl. nichts höhers/ als das vermittelſt des Bandes ehelicher Liebe/beyde Fürſtl. Häuſer mit einander vereiniget mögen/ und der Grund zu einer immerwährenden Freundſchafft hiedurch nach Wundſch gelegt werde. Derowegen erſuche E. F. Durchl. ich im Nahmen meines gnädigſten Principalen nochmals der Gebühr nach freundlich und fleißig / ſie geruhen ihm durch dero gewündſchte Antwort und

freund-

freundlich-geſuchte Einwilligung/die Vergnügung ſeines Verlangens und Glückſeeligkeit zu gönnen/ welche S. F. Durchl. finden wird / wenn E. F. Durchl. ſeinem bittlichen Erſuchen / freundlich Raum zu geben belieben werden. Und verſichere ſie dabey gewiß/ daß S. F. Durchl. mein gnädigſter Herr/ſich ſo wohl gegen die Durchl. Princeßin/ als auch gegen E. F. Durchl. alſo wird allemahl hinwiederumb wiſſen zu bezeugen/ daß ſie daraus ein gutes Vergnügen werden ſchöpfen können. Wie denn S.F. Durchl. erböthig/auch ohne dem gantz geneigt und willig iſt/E.F. Durchl. iedesmal beſtändige Ehre / auch angenehme Dienſte nach Vermögen zu erweiſen.

XXII. Wann es zu niedrigerer Gelegenheit kommet / und eine Adeliche Braut ſoll geworben werden/kan man den Antrag wol ſo führen.

(*)

Es hat der N. N. ſeinen gegenwärtigen Zuſtand mit langen Nachſinnen erwogen/wie er ſelbigen/ ſo glücklich er auch gegenwärtig iſt / dennoch noch glückſeeliger machen könne. Das Mittel zu ſolcher Glückſeeligkeit hat er befunden zu ſeyn/ wenn er ſeinen ledigen und einſamen Stand verwechſelte / und den heilſamen Stand der Ehe antreten würde/der Hoffnung/ weil dieſer Stand von Gott eingeſetzet/ und mit vielen Seegen zu bekrönen/von GOtt verheißen worden. Nachdem er nun die Wahl eines wolgefälligen Ehegatten/ der

Göttlichen Fürſehung anheim gegeben/ und derſelben/ wo ſie ſein Hertz hinneigen würde/ zu folgen ſich gewiedmet. Als nun ſeine Zuneigung auf N. N. Jungfer Tochter/ nach vorhergehenden Gebet gefallen/ hat er ſich erkühnet/ ſelbige zu ſeinen Ehe-Gemahl zu erwehlen/ und gegenwärtig/ durch uns um Väter- und Mütterlichen Conſens anzuſuchen. Er vor ſich hat den guten Vorſatz/ ſie/ als ſein höchſtes Kleinod dieſer Welt zuſchätzen/ ſie zu lieben und zu ehren/ und in keinem Leid/ welches doch Gottes Güte abwenden wolle/ nimmermehr zu verlaſſen. Dannenhero auch wir Abgeordnete uns guter Antwort verſehen; ſintemal auch wir GOtt den Allmächtigen/ um glückliche Abhandlung der Sache angeruffen.

XXIII. Die Antwort des Vaters hierauf/ kan mit Bedingung der Bedenck-Zeit/ alſo geſchehen:

WAs dieſelbige in Nahmen und auf Begehren Herrn N. N. an mich und mein Hauß anzubringen/ daß habe ich mit erfreueten Gemüth zur Gnüge verſtanden. Dancke zuförderſt N. N. vor die freundliche und wohlmeinende Zuneigung/ worunter er ſich an mein Hauß verbinden/ u. durch ſeine angenehme Perſon daſſelbe vermehren will. Nun ſolte ich auch dieſe geſuchte Ehre und Freundſchafft alsbald mit einer gewiſſen und abgefaſten Antwort gegenwär-

wärtig verſehen. Alldieweil man aber in ſolchen Dingen/ worüber man Lebenslang ſich nur ein einiges mahl zu entſchlüſſen hat / billig eine wohlbedächtige Deliberation von nöthen hat: Uber dies auch die heilige Ehe/ das allerhöchſte Verbündnis iſt/ welches auſſer dem Tode/ nicht wieder auffzuheben ; Als iſt freylich dahin zu ſorgen / wie man daſſelbe ordentlich und gebührlich anfänget. Darunter auch ſtecket ſich erſt gehöriger Orten / nechſt andächtigen Gebet / zu unterreden / meines Kindes Inclination zu vernehmen / und alsdenn die Herren/ mit gefälliger Antwort zuverſehen. Indeſſen erſuche ſelbige ihren Herrn Principal meinet wegen in Gebühr zu grüſſen / und ſelbigen meine Freundſchafft und Dienſte/ wie auch Sie ſelbſt deſſen zu verſichern / nicht zweiffelnde / ſie werden meiner Antwort vierzehen Tage Auffſchub verſtatten : und Gegentheils auch in Freundſchafft gegen mich verharren.

XXIII. Sind die vierzehen Tage verfloſſen / ſo kan vorige Werbung kurtz wiederholet/ oder nur mit wenigen Worten ſich alſo darauff bezogen werden:

N. N.

WAs verwichener Zeit von uns in Nahmen N. N. an denſelben gebracht worden /

das wird ohne Zweiffel unentfallen und noch in friſchen Gedåchtnis ſchweben. Wann denn die bedingeten vierzehn Tage zu reiffer deliberation, verfloſſen / unſer Principal aber annoch in voriger Liebes-Inclination verharret / auch dieſe Zeit her / ſich immer mehr darinnen verſtårcket; als wiederholen wir aufs neue obangebrachte Frage / mit der Bitte: die Antwort alſo einzurichten / daß wir rückkommende / ſelbigen in ſeiner Hoffnung erfreuen können.

Wir auch unſers Orths ſind erböthig / ſolches mit ſteter Freundſchafft zu verſchulden.

XXV. Soll nun das Jawort erfolgen: ſo iſt leicht alſo zu antworten:

:(*):

HOchgeehrte / meine Herren: es iſt mir noch unentfallen / was ſelbige vor vierzehn Tagen im Nahmen N. N. an mich gelangen laßen. Wañ ich denn dieſe Zeit über dies wichtige Werck meinem Gott anheim gegeben / und denſelben gebeten / unſere Rathſchlåge / daferne das Vorhaben beyden Theilen erſprießlich ſeyn möchte / alſo gerathen zu laßen / daß es zu ſeiner Richtigkeit gedeyhe: Falls aber es nicht zu beyderſeits Freundſchafft / Vergnügen fallen ſolte / es auch gehemmet / gehindert / und rückgångig werden möchte. Da denn nun es dem Höchſten ſo gefal-

fallen / daß er unſerer Beredung allezeit gute Gedancken zu gewendet/und ich meines Ortes/ nebſt meinem Weibe kein Bedencken trage / N. N. unſere Tochter zur Ehe zu geben/ wir auch bey unſerm Kinde eine gute Inclination zu ihm verſpühren/ als können die Herren/ meiner Erklärung hiermit wol glauben/daß ich/ wofern N. N. gedencket meine Tochter/wie einem ehrlichen Ehegatten allerdings eignet und gebühret/treulich zu meynen/Chriſtlich zu verſorgen/beſtändig zu lieben / und ſie nimmermehr zu verlaßen / gedachte meine Tochter N.N. hiermit/Krafft meiner Väterlichen Poteſtät/biß auf die Copulation, verſprochen und zugeſagt haben will. Inzwiſchen habe denen Herren/vor gehabte Mühwaltung/Danck abzuſtattẽ/mit der Verheißung/ daß wo ſelbigen ich nach äuſerſten Vermögen wiederum werde bedient erſcheinen können/ ich mich dazu wiederum allezeit obligat werde finden laßen.

XXVI. Fragt ſich hierauf/ was in iedweder vorhergehender Rede / ſo wol in Werbung als Aufſchub/ zu thun/ und wie ſie in der Anatomie ausſehen müße?

Antwort: in der erſten Werbung iſt

I. Vorſatz.

N. N. Zuſtand leidet nicht ferner außer Ehe zu leben.

II. Nachſatz.

Nun hat er ſich wolbedächtig ſeine Tochter N. N. zu lieben vorgeſetzet.

III. Schlußſatz.

Darum ſollen wir iezo fragen/ ob ihm als Vater/ dieſes Bůndnis anſtehe?

XXVII. Die Antwort/um vierzehntåglichen Aufſchub hat

I. Vorſatz.

Man dancket vor die gute Inclination.

II. Nachſatz.

Die Sache iſt in Bedencken zu nehmen.

III. Schlußſatz.

Binnen vierzehn Tagen ſoll die Antwort erfolgen.

XXVIII. Die Wiederholung der Werbungs-Rede hat folgendes in ſich:

I. Vorſatz.

Wir errinnern/was wir vergangener Zeit angebracht.

II. Nachſatz.

Verharret noch in beſtändiger Zuneigung.

III. Schlußſatz.

Darum kommen wir / nach der Reſolution zu fragen.

Der Mittelſatz/ kan ſich inſinuiren/ mit Lob des Frauenzimmers / und dero Tugend / um welche ſie werben.

XXIX.

XXIX. Die Antwort darauf enthält folgende Stücke:

I. Vorſatz.

Ich habe die Sache überleget.

II. Nachſatz.

Und befunden/ daß wir nicht Urſache haben abſchlägliche Antwort zu geben.

III. Schlußſatz.

Alſo verſpreche ich durch ſie meine Tochter an N. N.

Der Mittelſatz kan ſich inſinuiren mit Lob der Qvalitäten des künfftigen Bräutigams.

Der Schlußſatz bedinget ſich etwas/ nehmlich/ treue Liebe/und beſtändiges Meynen.

XXX. Hier fällt mir bey/ eines guten Freundes Verlangen/dem ich einſten etwas aufſetzen muſte/ als dieſer bey ſeiner auserleſenen Liebſten/ ſeine Liebe entdecken wolte. Dieſes möchte alſo geſchehen.

M.

SO veracht die Einſamkeit bey der Jugend; ſo begierig iſt eine aufrichtige Seele / nach einer Tugendliebenden Geferthin. Ich meines Ortes muß bekennen / daß ich Gott im Himmel um nichts mehr angeruffen / als um einen frommen Chriſtlichen Ehegatten/ nachdem mein E-

heloſes Leben doch einſten ein Ende haben / und ich mich / meiner Gelegenheit halber / in den Stand/ den GOtt zu Behuf der menſchlichen Schwachheit geordnet / ergeben muß. Nun kan ich wol ſagen / daß unter der Menge alles Frauenzimmers / ſo iemals vor meine Augen kommen/ mir noch keine erſchienẽ/ derer ich mein Hertz alſobald den erſten Augenblick ergeben hätte/ als ſie. Ich will von ihren ſtillen und erbaren Wandel / von ihrer häußlichen Geſchickligkeit/ weder von andern Tugenden / welche ein Weibs-Volck recommendiren/ nicht ſagen/ als welche in mir eine ſo heiße Begierde zu ihrer Gegen-Liebe entzündet. Ich wündſchte aus den Abgrund meiner Seelen / daß ſie mir ins Hertze ſehen / und meine ehrliche treue Zuneigung auch äuſerlich erkennen ſolte: ſo würde ſie vielleicht meine Worte deſto eher Glauben finden laßen. Ich begehre nichts mehr/als Gegen-Liebe/meiner Treue/womit ich ihr zugethan bin. Das übrige wird das Glück unter Göttlicher Verleyhung fügen. Mein Gemüth iſt rechtſchaffen/ und in mir iſt keine Ader zu finden/ welche nicht dahin trachtet/ woferne mir Göttliche Regierung dieſelbige zuführet/ und als einen liebwerthen Ehegatten beyleget/ ſie zu ehren/ zu lieben/ zu ſchützen und in Leid nicht zu verlaßen; ſondern mich allezeit und überall / als einem ehr-

liebẽ-

liebenden Ehe-Manne zuſtehet / gegen ſie zu erweiſen.

XXXI. Was kan ein Liebhaber mehr ſagen: als

I. Vorſatz.

Ich liebe ſie.

II. Nachſatz.

Und begehre ſie zur Ehe.

III. Schlußſatz.

Ich will ſie lieben und ehren.

Im Vorſatze kan er ſich wol inſinuiren / wenn er die Urſachen ſetzet / wodurch er verliebet worden. Denn will er nichts von Schönheit ſagen / welches das Frauen-Volck meiſtentheils vor Hohn hält / ſo kan er nur von Gemüths-Gaben eine Schmäucheley hernemen.

XXXII. Kommts nun zur Hochzeit / ſo hat der Gaſt erſt bey Eintretung in das Hochzeit-Hauß / als er von dem Bräutigam empfangen wird / kurtz zu reden / und hernach wiederum nach der Trauung bey Ubergebung des Geſchenckes / daferne nicht / wie oben ſchon ein Exempel angezogẽ / durch einen allgemeinen Redner die Geſchencke angekündiget werden.

XXXIII. Auf die erſte Manier lautet es kurtz alſo.

I. Vorſatz.

Er hat heute ein wichtig Werck vor.

II. Nachſatz.

Hierzu will Glück gewündſchet/ und GOtt angeruffen ſeyn.

III. Schlußſatz.

Das thue ich hiermit und dancke vor Invitation dazu.

XXXIV. Dieſes iſt nun leicht ſo zu geben:

Gleichwie der Menſch unter allen ſeinen Wercken/die er in der Welt auszuführen/ kein gröſſers noch gefährlichers vor ſich hat / als das Werck ehlicher Verbindung: ſo hat er auch auf keinen Tag mehr Gebet und Wündſchens vonnöthen / als eben denſelbigen / an welchen er ſich an einen Ehe-Gatten verbündlich machet. Heute hat mein Herr N. den Tag durch Göttliche Verleyhung erlebet/ an welchen ihm ſeine geſuchte/und durch die Göttliche Schickung erlangte Braut ſoll beygeleget werden.

So wichtig die Sache: ſo brünſtig iſt mein Wundſch: es wolle der gütige GOtt ihm dies Vorhaben alſo gerathen laßen/daß er mit ſampt ſeiner Zugeſelligtē/ lange Zeit/biß zu ſpäten Jahren/in Friede und Ruhe/in Eintracht und Seegen/

gen / in Geſundheit und Glücke / in Süßigkeit und Freuden / ja in tauſendfachen Wolergehen leben / und Kindes-Kind / mit Freuden ſeines gantzen Geſchlechtes ſehen möge.

XXXV. Auf die andere Art / wenn ein Præſent dabey übergeben wird / kan es alſo heißen:

I. Vorſatz.

Der Herr Bräutigam iſt nunmehr mit ſeiner Liebſten vertraut.

II. Nachſatz.

Helffe Gott / daß alle ihm heutgethane Wündſche fruchtbar bekleiben.

III. Schlußſatz.

Ich wiederhole den meinigen / mit Erfüllung hergebrachter Gewohnheit eines Geſchenckes.

XXXVI. Nun iſts unſchwer / zu ſagen:

NUn mein Herr Bräutigam / der Höchſte ſey gelobet / welcher ihm die Vollziehung ſeiner bißher ſchwebenden Ehe / nunmehr wiederfahren / und dieſelbe mit heißen Wündſchen / ſo vieler beyſtehenden guten Chriſten verſieglen laßen. Gebe dieſer GOTT denenſelbigen Krafft / und laße die Würckung ihm von nun an und auf alle Tage einer langwierigen Ehe / mit ſeiner Vertrau-

trauten genießen/ biß er des Wolergehens ſatt/ und der frölichen Tage gantz müde worden.

Im übrigen wiederhole ich nochmals meine Danckſagung/vor zugefügte Ehre der Invitation zu heutigen ſeinem Hochzeit-Feſt. Bitte darneben/ zum Zeugniß meiner Erkåntlichkeit/ dieſes geringe Præſent, an ſeine Hand zu nehmen/und nicht ſo wol auf deßen leichtes Gewichte/ als auf den dabey geführten Wundſch zu ſehen. Giebt mir das Glück occaſion, ſolche mir erwieſene Ehre thätig zu erwiedern ſo wird meine Schuldigkeit von dieſer Stunde an/ zu aller Willfarth/ihren Anfang nehmen.

XXXVII. Wolte ein Bråutigam die Antwort darauf wißen/ ſo darff er nur wiederholen/ was in vorhergehenden Antrage gemeldet/ ſo iſt das gantze Werck aus.

XXXVIII. Auf dieſe Maaße.

:(*):

M. H.

ICh dancke freylich dem großen GOtt Zebaoth/ welcher mir mein unterhabendes/ wichtiges Ehewerck ſo weit gelingen laßen/ daß es nunmehr gantz und gar vollzogen/ und ich nichts mehr übrig habe/ als daß ich anweſenden meinen Beyſtånden vor ihre Gegenwart/ und vor ihren zu Gott mein und meiner Verlobten

wegen/

wegen/abgeſchickten Wundſch dancke. Unter welchen denn auch mein H. H. auf vorhergehende Freund-und Dienſtliche Invitation erſchienen. Ich erkenne mich davor mit meiner Liebſten/ Lebenslang mit Dienſt und Freundſchafft obligat: wie nicht weniger ich auch das dargelegte Præſent mit allen Danck annehme / des Wundſches: Es wolle unſer Gott/ der Stiffter meines heutigen Vorhabens/ nicht nur den gepflogenen Wundſch mit Gedeyhen und Glücke an ihm und denen Seinigen vergelten: ſondern auch das willige Geſchencke mit vielerley Uberfluß des Seegens reichlich erſetzen. Er aber wolle letztes gebethen ſeyn/ mit angeſtelleten Freuden heute u. dieſe Tage über/ geneigt verlieb nehmen.

XXXIX. Noch möchte wol eine Fürſtl. Gevatter-Danckſagung übrig ſeyn / welche dieſer Ubung ein Blat beylegen könte/ wann die gebiehrende Ornung nicht verletzet würde. Doch mag die obgeführte Entſchuldigung es mit über ſich nehmen.

EXEMPLUM.

XL. Ein Fürſt von Sachſen/ ſammt ſeiner Gemahlin/ wurde von ſeinen Ober-Hof-Marſchall zu Gevattern gebeten / nach vollbrachter Tauffe wurde in Nahmen beyderſeits Durchl. bey Ubergebung der

Præ-

Præſente durch einen Miniſter alſo geredet:

DEr Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ wie auch die hochgebohrne Fürſtin und Frau/ Frau Dorothea Maria/ beyderſeits Hertzog und Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgraff und Landgräfin in Thüringen/ Marckgraff und Marggräfin zu Meiſſen/ auch Ober- und Niederlauſitz/ wie auch Graff und Gräfin zu der Marck und Ravensberg/ Herr und Frau zum Ravenſtein/ ꝛc. mein gnädigſter Fürſt und Herr/ meine gnädigſte Fürſtin und Frau/ haben beyderſeits gnädigſt verſtanden und vernommen/ was der Wohlgebohrne Herr/ Herr Johann Georg/ Freyherr von Rechenberg/ J. C. D. zu Sachſen/ Herrn Johann Georgen des II. Burggrafens zu Magdeburg ꝛc. Hochbeſtalter Ober-Hoff-Marſchall und Cammer-Herr/ denenſelben vor- und anbringen laſſen/ welcher geſtalt nehmlich der Allerhöchſte ſein Hauß kurtzverwichener Zeit geſeegnet/ ſeine liebſte Gemahlin fröhlich entbunden/ und beyderſeits mit einen jungen Fräulein gnädiglich verehret und beſchencket hat. Wie nun J. F. D. hieneben an einem Theil gründlich erfreuet worden/ alſo haben J. F. D. am andern Theil nicht

wenig

wenig Vergnügen empfangen / als gedachter Herr Ober-Hoff-Marſchall / auch deſſen hertzgeliebteſten Gemahlin gefallen / ihre Höffligkeit noch ferner zu extendiren / und meinen gnädigen Fürſten und Herrn / meine gnädige Fürſtin und Frau / zu des neugebohrnen Kindes Tauff-Pathen zuerbitten und einzuladen / weswegen ſie auch alle andere Verrichtungen und Geſchäffte aus der Hand und an die Seite geſetzet / der anberaumten Zeit zu angeſtellten Tauf-Actu wahrgenommen / und diß ſo Chriſtliche Werck perſönlich verrichten wollen. Iſt noch übrig ein getreuer und gnädiger Wunſch / welchen J. F. D. der F. Ober-Hoff-Marſchallin zu hinterbringen / meiner wenigen Perſon gnädig aufgetragen; Sie bitten Göttl. Allmacht / daß gleichwie das neugebohrne Kind den Schoß der Chriſtl. Kirche einverleibet worden / alſo auch gnädiglich darinnen möchte conſerviret und erhalten werden. Sie ſeufftzen inniglich zu GOtt und wündſchen / daß ſolch Fräulein ihme dem großen GOtt zu ſondern Freuden und den ſämtl. hohen Anverwandten zu vergnügſamen Troſt möge aufferzogen werden. Zu mehrer Bezeugung auch ihres geneigten und gnädigen Wohlwollens / laſſen J. F. D. der Frau Ober-Hoff-Marſchallin durch meine wenige Hand überreichen ein geringes Andencken und ſchlecht

Præ-

Præſent, die Frau Ober-Hoff-Marſchallin wolle nicht ſo wohl ſehen auff die Gabe ſelbſt / als auff J. F. D. welche beyderſeits keine Gelegenheit werden laſſen aus Händen gehen/dem Herrn Ober-Hoff-Marſchall angenehmes/ behägliches / affectionirtes und gnädiges Wohlwollen zuerweiſen / maſſen ſie ſich deſſen ungezweiffelt zu verſichern haben.

LX. Dahin wolte auch faſt zum Beſchluß gehören eine Rede/welche gehalten wurde/ da eine vornehme hohe Frau / die Gerade verſchenckte. Sie lautet ſo:

(101)

Es haben die weiſen und verſtändigen Heyden aus dem Liecht der Natur erſehen/ daß ſie ihre erzörnete Götter verſühnen und bey guten Willen erhalten müſten. Deßwegen ſie ſo koſtbahre Tempel erbauet / prächtige Altar und Opffer verordnet / inſonderheit aber Wallfahrten und Reiſen angeſtellet / diejenigen welche der Römiſchen Kirchen beygepflichtet/haben dieſen nachgeahmet / auch gewiße Wallfarthen/ nach Laurette, Compoſtell, und andre Oerter mehr/ um ſchnöde Gewinſt/ als Andacht wegen angeſtellet und verordnet. Wir/ der Sterbligkeit wahre Mit-Bürger und Haußgenoſſen/ haben auch Wallfahrt und Reiſe. Welche wir antreten/ſobald wir auf dieſe Welt gebohren

werden/

werden/ ſo bald wir von dem allgemeinen Liecht Athem ſchöpffen / das Ende ſolcher Wallfarth iſt zwar die Stadt GOttes/das himmliſche Jeruſalem / die erſte Herberge aber und die erſte Niederlage iſt unſer Todten Grab/iſt unſer Ellfenbeinern Pallaſt von Todtes-Beinen auffgericht.

Wie nun billich / daß iedweder / der eine weite Reiſe vor ſich hat / ſeinen Wander-Stab und Reiſe Geräthe/nicht allein zur Hand und an die Seiten leget / ſondern auch ordnet und diſponiret, wie es in ſeinem Hauſe / in ſeiner Abweſenheit ſoll gehalten werden. So iſt vielmehr billich/daß auch wir der Sterbligkeit wahre Reiſe-Gefärten unſern Fuß/ Wander-Stab und Wander-Geräthe zur Hand nehmen / unſer Hauß beſchicken und Verlaß machen / wie es nach unſern Tode gehalten / und wie mit unſer Verlaſſenſchafft ſoll gebahret werden/ und zwar wie ſolcher unſer guter Vorſatz bey Zeiten Werckſtellig gemacht werde/ ehe die Tage kommen/ die uns nicht gefallen / ehe der Eymer am Borne zerlechzet/ ehe die güldne Qvell vertrocknet und ſich bücken alle Töchter dieſes Geſanges. Solches nun hat auch weislich verſtanden / Varro ein Heydniſcher Philoſophus, wenn er ſpricht: Colligam ſarcinas, anteqvam proficiſcar ex hâc vitâ: Weiß-

lich hat auch wohl ſolches bedacht/die Wohl-Edle und Viel-Ehren-und Tugendreiche Frau Maria Sophia gebohrne Endin/ des Wohl-Edel-Gebohrnen/ Geſtrengen/ Veſten und Hochbenahmten/ Herrn Rudolphi von Miltitz auff Watzdorff und Röbſchütz ꝛc. F. S. beſtalten Raths/Hoff-Marſchalls und Ober Steuer-Einnehmers hertzgeliebten Ehe-Frau/ gegenwärtig meine Curandin, denn als dieſelbe bey ſich erwogen/die Nichtigkeit dieſes zergänglichen Lebens/ auch Ihr-und unſer allgemeine Sterbligkeit betrachtet/die ſondere uñ angenehme Liebe/ Ehre und Ehliche Freundſchafft/ welche gedachter Ihr Hertzliebſter Ihr iederzeit erzeiget und erwieſen hat/dieſelbe auch aus gleichmäßiger Liebe/ aus freuen und ungezwungenen Willen ſich entſchloſſen/uf den Fall ſie ohne einige Tochter abgehen ſolte/ Ihre vollſtändige Geräthe und darzu gehörige Stücke/ihren Hertzallerliebſten/vor und um 400. Rthlr. käufflichen zugeſchlagen/ in Betrachtung/daß ſolches Geräthe-Stücke mehrentheils von ihren Liebſten erkauffet/angeſchaffet und zugebracht worden. Es lebet aber gegenwärtige meine Curandin der guten Hoffnung/es werde der Herr Hoff-Marſchall zufrieden ſeyn und ſich gefallen laſſen/ daß ſie ſolche verkäuffte Geräthe-Stücke/ biß an ihren Todt/welchen Gott lange verhüten wolle/ ge-

gebrauchen und nutzen möge. Ubergiebet dem=nach in bey ſeyn und Gegenwart J.F.D. zu dieſen Actu verordneten Herren Räthen / Ihrem Hertzliebſten ihre völlige Geräthe / und darzu gehörigen Stücke / nebenſt einer ordentlichen Specification, und bittet meine Curandin, nicht allein wol auff und anzunehmen / ſondern auch ihr fernerweit mit Ehlicher Liebe und Huld wohl beygethan zuverbleiben.

XLI. Dieſe Ubung kan nun auch geſchloſ=ſen werden. Folget alſo:

Die VI. Ubung

Von

Mercurialiſchen = Reden /

Das iſt

Was etwa bey Friedens=Handlungen / auf Reiſen / bey Anneh=mung Fürſtl. und andrer hohen Perſonen auf denen Grentzen und andern Verrichtungen mag geredet werden.

I. Ich ſchreibe aber ſolche Reden dem Mercurio aus denen bekandten Urſachen

zu / weil dieſer bey denen Poeten der Götter-Bote iſt / und mit Reiſen und Gräntzen ſonderlich zu thun hat. Welcher geſtalt denn auch von Miſſiven und Credentz-Briefen etwas mit ſoll gehandelt werden.

EXEMPLUM.

II. Von dieſen will ich den Anfang nehmen / und des Königes von Franckreich Notification-Brieff / darinnen er dem Printzen von Uranien / des Dauphins Geburt eröffnet / den erſten ſeyn laſſen.

III. Er lautet alſo:

Mein Couſin.

DEmnach ich euch allezeit conſiderirt nach der Æſtim, die ich habe von euern Vor-Eltern / als die ſich ſo verdient gemacht bey denen Königen / meinen Vorfahren / und nicht weniger bey dem allgemeinen Weſen / wie auch der Freundſchafft halber / die ich / mein Couſin, zu eurem ſeeligen Vater und der Princeſſe Royale, eurer Mutter ſeeliger / getragen / und welche ich gegen euch zu erhalten und zu continuiren begierig bin / mit aller Würcklichkeit / ſo ſolcher zu folgen geziemet / immaßen ich eure Perſon mir gar genau angelegen ſeyn laße; Als

habe

habe ich davor gehalten / es werde euch zu vernehmen annehmlich ſeyn/ wañ ich euch theilhafft mache der Geburt eines Sohns/welchen die Königin/ meine Gemahlin/ anheute glücklich zur Welt bracht; dieſe Zeitung ſolte euch erfreuen / nicht nur meinetwegen/ſondern auch der Avantage halber/ die ihr genieſſen möget/ wann ihr dermaleinſt auf den Thron ſteigen ſehet einen Printz/ der unterrichtet ſeyn wird euch zu lieben als einen Freund/und den die Blutverwandniß und die Rationes ſeines Intereſſe werden obligiren/ ja der allein zu folgen haben wird meinem Exempel / angeſehen ich alle empfindliche Affection, die ihr euch ſoltet mögen einbilden/ gegen euch trage. Inzwiſchen bitte ich die Göttliche Güte/ Euch/mein Couſin, in heiliger Bewahrung zu erhalten. Datum Fontainebleau den 1. Novembr. 1661.

I. Vorſatz.

Mir iſt ein Sohn gebohren.

II. Nachſatz.

Dieſes notificire ich euch hiermit.

III. Schlußſatz.

Denn eure Verwand- und Freundſchafft verbindet mich dazu.

EXEMPLUM.

IV. Dergleichẽ ergieng auch an die General-

Staten / welche folgender maſſen antworteten:

Sire,

Mit was vor großer Empfindung und ſonderbahrer Extraordinar-Freude wir empfangen den Brieff/womit Er. Königl. Maj. gefallen uns zu würdigen und ſelbigen zu ſchreiben/ unterm dato Fontainebleau den 1. dieſes Monats/und zwar an dem Allerdurchlauchtigſten und vor Franckreich Allerglückſeligſten/wie nicht minder allen deroſelben treuen Bunds-Verwandten höchſt-erfreulichſten Tage/als welcher bezeichnet die Geburt eines großen Printzen/ der bald bey ſeinem Eintritt in dieſes Leben/ geſchehen am Tage Aller-Heiligen / und zu der Zeit/ da alles ruhig und im Friede/ unfehlbare Anmerckungen von ſich blicken und ſcheinen läſſet/ daß er denen gerechten Fußtapfen und heiligen Reſolutionen der Aller-Chriſtlichſten Könige/ ſeiner Vorfahren / und ins beſonder Er. Maj. nachahmen und öffentliche Ruhe und Sicherheit beydes ſeinen ſelbſt-eigenen Unterthanen/als auch der gantzen Chriſtenheit geben und ſchaffen wolle. Und gewißlich/ Sire, da iemand von deſſen Alliirten zu finden/der ſich dieſer herrlichen Geburth wegen zu freuen Urſach habe/ ſo können wir ſolches mit Beſtand der Warheit

ſagen/

ſagen/ daß ſie uns ſo viel näher angehöre/ bevor-ab/ wañ wir ſie betrachten/ nicht nur als eine Be-feſtigung Euers Geſchlechts und Verſicherung Euers Staats/ ſondern auch als eine ſtarcke und feſte Grund-Seule unſrer Republic / die von Er. Maj. und deroſelben Königlichen Vorfahren ſo viel Wolthaten und Gunſt-Erweiſungen ge-noſſen habende/ nicht minder von dergleichen gu-ten Affection und Gewogenheit dieſes Prin-tzen ſich Hoffnung machet. Und das iſt es/ Sire, warumb wir unſre Schuldigkeit zu ſeyn / erach-tet / gegen Er. Maj. uns demüthigſt zu bedan-cken/ wegen ertheilter Communication einer ſo glücklichen Zeitung/ womit Sie uns/ als dero beſſere Alliirte/ beehren wollen/ drumb wir auch ſo fort uns nicht allein mit derſelben hierüber hertzlich freuen/ ſondern auch ſolche unſre Freude durch öffentliche Beweiſungen an Tag geben/ wie ſolches unſre Abgeſandte mündlich und mit mehrern vortragen werden. Ferner werden wir unverruckt beharren/ Gott inbrünſtig anzu-flehen/ daß er alle ſeinen Seegen auf dero Perſon legen und zur Aufferziehung des ermeldten Printzen Gedeyhen geben wolle / damit er bald in ſeiner zarten Blüthe wahr machen möge / daß die Tugend denen Käyſern vor der Zeit komme; Ja daß er nach dem Exempel ſeines Herrn Va-ters/ der Leute Urthel kehre/ und derer Hoffnung

überſteige und ſehen laße / daß die Helden-Tugend nicht durch Staffeln gehe / ſondern des Himmels Wercke bald im erſten Anfange in ihrer Perfection da ſtehen. Im übrigen bitten wir den Allmächtigen / daß er E. geheiligte Perſon und dero Königreich ſampt dem gantzen Königl. Hauſe / mit aller Proſperität / Fried und Ehre anfüllen wolle / welches / ꝛc.

Sire,

Ew. Majeſt. öffentlich wündſchen dero demüthigſte Dienere / die General-Staten der vereinigten Niederlande.

Hage den 18. Novembr. 1661.

J. de Merode.

V. Die Credentz-Briefe ſind faſt eben der Gattung / und haben keine Aenderung vor Miſſiven.

VI. Der Augenſchein kan die Sache am beſten entdecken / wenn ich dererſelben etzliche mit zuführe:

EXEMPLUM:

VII. Die General-Staten ſchickten ihre Geſandten an den König von Engelland / an den Hertzog von Jorck / an die Princeße Royale / und Printz Robberten.

VIII. Der erſte Credentz-Brieff lautete an den König von Groß-Britannien alſo:

Sire.

Sire.

KAum hatten wir das jenige / ſo gegen E. Maj. Zeit dero Anweſenheit / mit welcher ihr beliebt hat unſere Provintzen zu beehren / uns zu thun müglich geweſen / vollzogen / als wir beſorgt waren / eine Solenne Ambaſſade an Sie zu deſtiniren / welche ihr biß in dero Königreich nachbrächten unſre Schuldigkeit. Hierzu haben wir benennet die Herren Ludwig von Naſſau / Herrn von der Leck / Beverweert / Odyck / ꝛc. Simon von Horn / alten Bürgermeiſter und Rath der Stadt Amſterdam / Deputirten im ordentlichen Rathe / von Holland und Weſt-Frießland; Michaeln von Gogh / Alt-Penſionarium und Rath der Stadt Flißingen / und Rechen-Meiſtern der Provintz Seeland; und Joachim Ripperda / Herrn von Farniſum / der Stadt Appingadam / Halm / Scilwolda / Siddebyren / Ooſtwolt / Ooſter Witwers / Holmyrda Uytwirda / Marſum / Biſſum / Sollwert / und Nanſum / Deputirten der Provintzen von Holland / Seeland und Gröningen mit den Umlanden; und ſie in unſrer Verſamlung zu unſern Extraordinar-Ambaſſadeurn erkohren / mit dem ausdrücklichen Befehle / Er. Majeſt. über die glorioſe Wiederkunfft in dero Reiche zu

gratuliren/ und dero unſer innerſtes empfinden/ ſo wegen des hohen Reſpects, welchen wir zu Er. geheiligten Perſon tragen/ als wegen des brennenden Eyfers/ in welchen wir wündſchen zu erneuren/ und wieder an zu richten/ die feſte und unzertrennliche Freundſchafft/ die zwiſchen Ew. Königreiche und unſer Republic allezeit geweſen. Zu ſolchem Ende erſuchen wir E. Maj. in aller Demuth/ daß ſie wolle Glauben geben/ deme welchs unſre Ambaſſadeurs unſert wegen werden anbringen / ſonderlich/ wann Sie E. Maj. werden verſichern / daß wir ewiglich/ beydes vor S. Königl. Perſon/ als das Intereſſe ſeines Staats/ eine unwandelbare und ſehr aufrichtige Freundſchafft bewahren werden; Wie wir dann in der That bitten/ daß GOtt/ Sire, Er. Maj. viel Jahre conſervire, und dero Thron und Scepter in ihren als in dero poſterität Händen/ ewiglich befeſtige.

EXEMPLUM.

IX. An den Hertzog von Jorck ſchrieben ſie alſo:

Mein Herr/ ꝛc.

WIr conſideriren die Perſon Er. Königl. Hoheit nicht nur als den zweyten eines Königreichs/ und als den Bruder eines mächtigen

gen Monarchen / ſondern wir ehren ihn auch als einen Printzen / der dieſe Qvalität nicht weniger durch ſeine hohe Verdienſta / als durch das Geburts-Recht poſſidiret. Die Gegenwart des Königs / die uns zu der Zeit / als wir die Ehre hatten / Euch mit Sr. Maj. bey uns zu ſehen / occupirte, hat gehindert / uns gegen E. Hoheit alſo zu erweiſen / wie wir wohl gewündſchet. Er. Königl. Hoheit deſſen zu verſichern / haben wir unſere Herren Extra-Ordinar-Geſandten ausdrücklich befehlicht. Hierzu wolle Er. Hoheit belieben / einen völligen Glauben zu geben in allen was ſie unſertwegen werden vorbringen / ſo in dieſem Stücke / als in andern / dazu ſie befehlicht / Euch zu unterhalten; Beſonders in deme / ſo uns zu Hertzen gehet bey der Satisfaction, die E. Königl. Hoheit empfinden muß / wann ſie ſich wieder gekehret ſiehet / in dem Königreiche ihrer Vor-Eltern; Und dann über den Vertrauen / welches wir haben / daß Er. Hoheit ihrem Vermögen nach alles werde beytragen / was zu Erneurung und Befeſtigung der Alliantz und Freundſchafft / die zu allen Zeiten England und dieſe Republic unauflößlich uniirt und vereinigt gehabt / dienlich. Wir bitten dann hertzlich / Monſieur / daß er wolle gläuben / daß er allezeit in uns finden werde alle Affection und Sincerität /

rität / der er ſich verſichern kan von denen / die warhafftig ſind.

Monſieur
Er. Königl. Hoheit demüthige Dienere
Die Staten / rc.

EXEMPLUM.

X. An die Princeß Royale hörete folgender Brieff:

Madame / rc.

INdeme wir abgefertigt die Herren unſre Extraordinar-Geſandten umb dem Könige zu gratuliren wegen glücklicher Wiederkunfft in ſein Königreich / und zu wiederholen die Affection und Ehrbezeugungen / die wir Seiner Majeſtät angethan / als Sie uns die Ehre zu uns zu kommen gegönnet; Haben wir ihnen auch befohlen / E. Königl. Hoheit zu verſichern / daß wir vor ſie allezeit werden conſerviren die innerliche Empfindligkeiten / derer Proben / ſeyt der Zeit Sie in unſre Provintzen ſtabelirt geweſen / wie ihr gegeben. Wir bitten euch hertzlich / Madame / ihr wollet ihnen völlige Credentz und Glauben beymeſſen / in allen denen Dingen / die ſie in unſern Nahmen werden anbringen; So in dem Stücke / daß wir allezeit

ihr

ihr Intereſſe beobachten / als die Puncta der Verrichtung/ ſo ſie abzuhandeln haben an einen Hofe/ an welchen ihr Platz und Credit habt/ ſo der Geburt als denen Meriten nach. Wir ſind völlig verſichert/ E. Hoheit werde ſichs eine Freude ſeyn laſſen / gute Dienſte zu erweiſen denen/ die eure Perſon/ in ſo groſſer Conſideration haben/ und daß ihr euch eifrigſt werdet gebrauchen laſſen / vor das Intereſſe eures Staats/von dem die euren einigermaſſen inſeparabel. Wir achten hierumb vor unnöthig deßwegen ferner zu inſiſtiren / und alſo bitten wir GOtt.

Madame

Daß Er euch halte in ſeiner heiligen und werthen Bewahrung

Die Staten.

EXEMPLUM.

XI. Der an Printz Robberten/hatte folgenden Klang:

Monſ.

IN gantz Engelland iſt keine Perſon/an die wir uns nechſt dem Königl. Hauſe mögen addreſſiren/als an E. Hoheit / und daß nicht allein wegen der Stelle / die er als Printz von Blute beſitzet/ ſondern fürnehmlich / wegen der

Affe-

Affection, die er / wie wir wiſſen / träget vor einen Staat / in welchen er genoſſen / ein gut Theil ſeiner ſchönen Education, und in welchen ihm aufgehoben wird / das wertheſte Pfand / ſo er noch in dieſer Welt hat. Wir dann / ſendende die Herren von Beverweert / von Horn / von Gogh und von Ripperda / von Farniſum / unſere Extraordinar-Ambaſſadeurs / in Engelland / dem Könige von Groß-Britannien / wegen glorioſer Reſtitution auff den Thron ſeiner Väter / zu gratuliren, und allda Dinge von ſehr groſſer Importantz zu negotiiren / haben ihnen ausdrücklichen Befehl ertheilet / E. Hoheit ebner Geſtalt unſrer Affection zu dero Perſon und Intereſſe zu verſichern / und inſtändigſt zu erſuchen / daß ſie unterſteiffen wolle ihre Handlung mit dem Credit, ſo E. Hoheit bey dem Könige hat / und was überall / wo ſie es benöthigt ſeyn werden / Zeit ihrer Anweſenheit im Königreiche Engelland. Zu ſolchem Ende wird Er. Hoheit belieben / ihnen / wie ihre Qvalität und Charracter es meritirt, in allem / was ſie unſert wegen ſagen werden / völlige Creance und Glauben zu geben. GOtt hiermit bittende

Monſ.

Er. Hoheit / ꝛc.

Die Staten.

EXEM-

Exemplum.

XII. Hertzog Moritzen Durchl. erſuchten einſten Hertzog Friedrich Wilhelms Durchl. zu vorhabender Einſeegnung. Und als dieſer auf der Gräntze durch Abgeordnete empfangen wurde / hielte ein großer Miniſter dieſe Rede.

Der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Moritz / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen / mein gnädigſter Fürſt und Herr / haben verſtanden und vernommen / was der auch Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Friedrich Wilhelm / Hertzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und / ꝛc. mein auch gnädigſter Fürſt und Herr / haben vor- und anbringen laßen: Indem nun gedacht J. F. Gnaden nicht allein J. F. D. mein gnädigſter Herr zu angeſtellter Feſtivität und Einſegnung Freund-Väterlich invitiren / ſondern auch anitzo / durch den anſehnlichen Abgeordneten annehmen / und auf dergleichen beneventiren laßen wollen / erkennen J. F. D. ſolches mit Freund-Vetterlichen und affectionirten Danck / allermaßen nun J. F. D. ſich iederzeit haben angelegen ſeyn laßen / S. F. G. freundlich und dienſtliches Gefallen

fallen zuerweiſen/alſo haben ſie auch vor dießmal auff beſchehenes Einladen/alle ihre andere wichtige Verrichtungen auf die Seite geſetzet / und ſich zu beſtimmter Zeit einſtellen wollen. Es ſolte aber J. F. D. ungerne ſehen/daß J. F. D. entweder durch J. F. D. ſelbſt-eigene Perſon oder durch bey ſich habende Hoffſtadt/ eintzige Ungelegenheit möchte zugezogen werden / inmaßen denn J. F. D. an die Herren Abgeordnete gnädig geſonnen/bey ihren gnädigſten Herrn Erinnerung zu thun / damit J. F. D. nicht als ein frembder und entwohnter Gaſt/ ſondern als ein naher anverwandter Vetter uñ Freund möchte geachtet und gehalten werden. Nachdem auch J. F. D. begierig seyn/S. F. G. ſelbſt zu erſuchẽ/ als wollen ſie in GOttes Nahmen fort rücken/ und ſich die Ehre geben/S. F. G. ſelbſt anzuſprechen/bedancken ſich gegen die Abgeordnete/ daß ſie ſolche Mühe über ſich nehmen/ und J. F. D. allhier empfangen wollen. J. F. Durchl. bleiben denenſelben in Gnaden beygethan/ und verſichern/bey aller Occaſion ihr wol-affectionirtes Gemüth zuerweiſen.

EXEMPLUM.

XIII. Hieher gehöret auch was zu errinnern iſt/ wenn die Hoff-Ordnung abgeleſen/ oder ſonſt eines Fürſten abgefaßte Geſetze publiciret werden. An einem Fürſtl.

Sächß.

Sächß. Hofe geſchahe es auf folgende Art:

Nachdem der Durchl. Churfürſt zu Sachſen/ und Burggraff zu Magdeburg/ mein gnädigſter Churfürſt und Herr/ den beſten Schatz ſeines Hauſes/ einen guten Theil ihres Hertzens/ ihren einigen und Hertzgeliebteſten Sohn/ den Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen/ den Dritten/ Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Chur-Printzen allhier zugegen/ meiner Wenigkeit kurtzverruckter Zeit anvertrauet/ und als ein treues Pfand/ woran J. Churfl. D. ſelber dero Hoch-Chur- und Fürſtl. Hauſe/ ja den gantzen Römiſchen Reich am meiſten und mächtiglichen gelegen/ auf meine Pflicht und Seele gebunden; Als haben J. Churfl. D. aus erheblichen Motiven und Urſachen mit Zuziehung dero geheimbden Räthe/ und gegenwärtigen ihren Wohl-Ehrwürdigen/ des Herrn Ober-Hoff-Predigers/ Ober-Conſiſtorial-Raths und Beicht-Vaters/ eine gewiße Ordnung/ wie es bey J. Churfl. D. Hoffſtadt iederzeit ſoll gehalten werden/ verfaſſet/ und zu Pappier bringeu laßen/ meiner wenigen Perſon auch darnebenſt anbefohlen/ daß gedachte Ordnung

in Gegenwart meines anvertrauten Herrns/ ſämmtl. dero Hoffſtadt gehörigen Officirern und Bedienten/ zu gewißer Zeit Jährlich ſoll vorgetragen/wiederholet und abgeleſen werden. Dieſem nach nun iſt vor rathſam geachtet worden/ ſolch J. Churfl. Durchl. gnädigſten Befehlich zu folge / dieſen Actum heutiges Tages werckſtellig zu machen/ ſämtliche anweſende Officirer und Bedienten/ ſo dieſe abgefaßte Ordnung concerniret und antrifft/ werden alles Fleißes ermahnet und erriñert/dasjenige/was ihnen von dem Churfl. Expeditori wird vorgeleſen werden/ mit gebührender Aufmerckung anzuhören. Wie nun ſolches J. Churfl. Durchl. gnädigſter Wille und Meynung / alſo verſehen ſich J. Churfl. D. und wir/es werden ſämmtliche Officirer und Bediente/ ihrer in Händen habende Inſtruction, und dieſer nunmehro abgeleſenen Ordnung gemäß / ihrer treugeleiſteten Pflicht nach/ ſich dermaßen allenthalben verhalten/ als ſie es ſammt und ſonders gegen ihren gnädigſten Churfürſten und Herꝛn / und an jenen groſſen Tage gegen den Richter der Lebendigen und Todten/getrauen zuverantworten.

EXEMPLUM.

XIV. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen/ kam auf ihrer Reiſe von Franckfurth wiederum

derum zurücke/ und übernachteten zu Naumburg/von dañen Sie ſich auf Erſuchung/ Weiland Hertzog Moritzens Durchl. nacher Zeitz erhuben / daſelbſt Sie auff der Grentze mit folgender Rede dimittiret wurden:

[:o:]

Durchl. Chur-Fürſt/gnädigſter Herr.

DEr Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/Hertzog zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/ꝛc. auch Stadthalter der Balley Thüringen/mein gnädigſter Fürſt und Herr/ꝛc. ſeynd allerdings erfreuet worden/ daß J. Churfl. D. derſelben notificiret und zu erkennen gegeben/ daß J. Churfl. Durchl. ihre Rück-Reiſe/ nach wolvollbrachten Dingen/zu dero Land und Leuten/vorzunehmen/ſich entſchloßen hätten. Nicht weniger ſeynd J. F. D. mein gnädiger Herr/erfreuet worden/ als E. Churfl. Durchl. derſelben Hoffnung gegeben/daß auff ſothaner Rück-Reiſe E. Churfl. Durchl. meinen gnädigſten Herrn beſuchen / und ſich mit demſelben Freund-Brüderlich beſprechen wollen. Daß E. Churfl. Durchl. ihrer Verſprechung nachkommen/ und ihre gute Intention werckſtellig gemacht / ſolches erkennen J. F. D. mein gnädigſter Herr/ mit Freund-Brüderlichen Danck/ und wollen

nichts liebers und angenehmers wündſchen/ als daß Er. Churfl. D. von denen hohen Miniſtris und ſämmtlichen Hoffſtadt wäre dermaßen an die Hand gegangen worden/ damit Er. Churfl. Durchl. meines gnädigſten Fürſten und Herrns Freund-Brüderliches Gefallen und dienſtlichen Willen hätten verſpühren können. Solte aber hier und darwerts eintziger Fehler begangen worden ſeyn / ſo hätten Ihr. Fürſtl. Durchl. mein gnädiger Herr/ zu Er. Churfl. Durchl. das Freund-Brüderliche Vertrauen / Er. Churfl. Durchl. würde alle begangene Fehler/ mit Brüderlichen Augen überſehen/ und unter der Decken Freund-Brüderlichen Vertrauens verborgen halten. Sonſten gnädigſter Churfürſt und Herr/ haben J. F. Durchl. mein gnädigſter Herr/ meiner wenigen Perſon auffgetragen/ einen getreuen/ wolmeynenden und Brüderlichen Abſchieds Gruß/ Er. Churfl. Durchl. zu hinterbringen/ Göttliche Allmacht von gantzer Seelen bittende / damit E. Churfl. Durchl. auff vorhabender Reiſe/ bey allen gedeylichen / geſeegneten und vergnügten Auffnehmen/ möchten conſerviret und erhalten werden. Im übrigen befehlen ſich J. F. Durchl. mein gnädigſter Herr/ zu E. Churfl. Durchl. Freund-Brüderlichen Huld / und verſichert Hertzog Moritz / J. F. Durchl. mein gnädigſter Herr / E. Churfl.

Durchl.

Durchl. daß ſie keine Gelegenheit wollen laßen aushanden gehen/ Er. Churfl. Durchl. Freund-Brüderliches und dienſtliches Gefallen zuerweiſen. Ich meines wenigen Orts befehle mich zu Er. Churfl. Durchl. beſtändigen Huld und Gnaden/ und wündſche E. Churfl. Durchl. eine geſeegnete und vergnügte Reiſe.

EXEMPLUM.

XV. Ein Hertzog vom Sachſen / erſuchete die Altenburgiſche Herrſchafft: welche denn durch gewiſſe Abgeordnete/gedachten Hertzog/mit einer Rede auf der Grentze annehmen ließ. Denenſelbigen wurde folgender Maße geantwortet:

DEr Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr N. mein gnädigſter Fürſt und Herr / erkennen mit Freund- Schwäger- und Vetterlichen Danck / daß der auch Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr / ſich haben gefallen laſſen/gewiſſe Perſonen/aus dero vornehmen Bedienten und Räthen / abzuordnen/ welche J. F. D. meinen gnädigſten Herrn/auf dero anpfahlenden Gräntzen/ ſollen verwillkommen annehmen. Es haben J. F. D. zum öfftern den gutẽ Vorſatz gehabt ſeine F. D. Freund- Vetter- und Schwägerlich zu erſuchen/ſeynd aber iedes-

 mahl/

mahl/ theils durch ſchwebende Unruhe in deutſchen Reiche / theils durch andere Ehehafften und Verhindernüßen abgehalten worden / ihre gute Intention Werckſtellig zu machen; nunmehr aber ſeynd J. F. D. durch Göttl. Verleyhen entſchloſſen / ihre Schuldigkeit abzuſtatten/ allermaſſen J. F. D. biß an S. F. D. Gräntzen angelanget.

Nachdem aber J. F. D. eintzige Ungelegenheit/ entweder von J. F. D. ſelbſt eigenen Gegenwart / oder von dero bey ſich habenden Hoff-Stadt/ zugezogen würde/ als geſinnen J. F. D. mein gnädiger Herr/ dz ſie nicht als ein frembder und entwohnter Gaſt / ſondern als ein Freund mögten tractiret und gehalten werden.

Daß auch Herren Abgeordnete ſich haben gefallen laſſen/ dieſe ſonderbahre Mühe auf ſich zu nehmen / und J. F. D. alhier zu empfangen/ erkennen J. F. D. mit gnädigen Danck / und werden keine Gelegenheit laſſen aus Händen gehen / ihnen allerſeits gnädigen Willen zu erweiſen. Weil auch J. F. D. mein gnädiger Herr begierig ſeyn/ ſeine F. D. ſelbſt zu ſehen / und anzuſprechen / als wollen J. F. D. in Gottes Nahmen fort rücken/ und ſich die Ehre geben/ Seine F. D. ſelbſt auffzuwarten.

EXEMPLUM.

XVI. Selbiger Hertzog reiſete von Altenburg

burg wiederum zurücke; und ließ an die Altenburgiſchen Abgeordneten / welche ihn biß an die Gräntzen begleiteten/ folgende Rede ablegen:

DEr Durchl. Hochgebohrne ꝛc. mein gnädiger Herr errinnern ſich annoch billich/ wie viel Freund- Schwäger- Brüder- und Gevatterliche Freundſchafft/ Ehre und Liebe Ihr erwieſen worden/ daß ſie faſt lang u. geraume Zeit überwunden/ Er. Churfl. Durchl. ꝛc.

Es ſeynd J. F. G. mein gnädiger Herr/ mit Höffligkeit und Freundſchafft dermaßen überwunden worden / daß ſie auch anitzo bald nicht Gelegenheit haben mögen/ S. F. G. würcklichen und thätigen Danck zu erweiſen. Es wollen ſich aber J. F. G. höchſt-angelegen ſeyn laßē/ bey eheſter Begebniß oder Gelegenheit/ welche dann J. F. G. mein gnädiger Herr mit allen Ernſt ſuchen wollen / ihr danckbares Gemüth hinwiederum zu erweiſen/ und an Tag zu geben. Indeßen laßen J. F. G. mein gnädiger Herr zurück/ einen wohlmeynenden und auffrichtigen Wundſch/ welchen die Herren Abgeordnete S. F. G. getreulich werden zu hinterbringen wiſſen; daß nehmlich des Allerhöchſten Allmacht wolle S. F. G. nechſt ihren gantzen löblichen

Hauß / bey allen gedeylichen erbaulichen Auff-nehmen erhalten/ſolcher maßen/daß Ihr. F.G. mein gnädiger Herr / nichts erfreulichers noch angenehmers werden vernehmen können / als wenn S. F. G. ſich bey vergnügten Zuſtande befinden/ es geſinnen ſonſt mein gnädiger Herr/ an die Herren Abgeordneten gnädig/daß ſie ſich wollen bey ihrer Zurückkunfft dahin bemühen/ I. F. G. meinen gnädigen Herrn / bey ihren gnädigen Herrn ꝛc. in Freund-Brüder-Schwä-ger-und Gevatterlichen Andencken zu erhalten/ wie dann auch I. F. G. ihnen/den Herren Ab-geordneten/ mit gnädigen Wolwollen/ wolbey-gethan verbleiben ꝛc.

XVII. In allen dieſen Reden ſtecket mehr nicht/als was in denen vorigen.

XVIII. In beyden vorhergehen hat die erſte

I. Vorſatz.

Ihr. Durchl. tragen verlangen jene Durchl. zu ſprechen.

II. Nachſatz.

Und erkennen daß ſie durch Abgeordnete einge-hohlet werden.

III. Schlußſatz.

Sie bitten wieder alle Ungelegenheit.

XIX. Die Abſchieds-Rede hat

I. Vor-

I. Vorſatz.

Ihr. Durchl. haben meinen gnädigen Herrn viel Ehr und Freundſchafft erwieſen.

II. Nachſatz.

Ihr. Durchl. mein gnädiger Herr/bedancken ſich.

III. Schlußſatz.

Und wündſchen viel gutes.

EXEMPLUM.

XX. Ferner wurde die Fürſtl. Regierung von Zeitz nacher Naumburg verſetzet/bey deren Introduction ein Redner ſich alſo hören ließ:

(:o:)

Asbald der Durchl. und Hochgebohrne ꝛc. mein gnädiger Herr / mit Göttlichen Verleihen / in dieſe Lande introduciret / und eingeleubet worden / haben J. F. D. mein gnädiger Herr/ dieſe löblich und Fürſtliche Gedancken geführet / wie ſie mögten dero anvertrauten Land-und Leuten/ mit guter Ordnung und guten Exempeln vorgehen und zu ſtatten kommen. Inſonderheit aber haben J. F. G. mein gnädiger Herr / bey Antretung Ihrer Fürſtl. Regierung/ Ihre Meynung meiſt dahin gerichtet/ damit den heilſamen Juſtitien-Weſen / die volle Bahn geöffnet/und Gerechtigkeit von ihnen

nen gehandhabet werden möchte/deswegen auch J. F. G. mein gnädiger Herr / in ſolcher löbl. Intention ſo ferne verharret/ biß ſie endlichen aus hohen tringenden und treflichen Urſachen / und gnädigen Herrn Vaters/ S.Chur-Fürſtl. Durchl. auch mit Wiſſen und Rath eines Wohl-Ehrwürdigen Thom-Capitels die Anordnung gethan/damit die ſämtliche Regierung von Zeitz hieher nacher Naumburg transferiret und überbracht würde. Weil denn ſolche J. F. G. meines gnädigen Herrn wolvermeynende Intention ſo ferne gediehen/ daß auff heute allhier in Naumburg/ an dem zu dieſen Ende gewidmeten Ort/ die erſte Seſſion verrichtet wird/ ſo gebe der gerechte GOtt/daß dieß ſey der geſeegnete Tag/ da Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen/ daß der Höchſte genehm halte unſere Gedancken/ und an dieſer Städte nichts anders / als Gerechtigkeit müſſe gedacht/geredet und gehandelt werden; mein treuer Wundſch iſt/ daß die vor Zeiten dem Feld-Haubtmann des Königs Davids/jene kluge Frau von Abel geantwortet/ alſo man auch müſte ſagen von dieſen Orte/von dieſer Stadt/ von dieſer Regierung/ von dieſen Cantzler und Räthen / wenn man fragen will / ſo frage man zur Naumburg / und ſo gehet es wol hinaus. Naumburg iſt eine von den getreuen und gerechten Städten dieſes Stiffts. Daß

auch

auch Ihre F. G. mein gnädiger Herr/ die gnädige Verordnung gethan / daß meine wenige Perſon/ dieſer edlen Regierung ſoll beyſitzen/ erkenne ich mit unterthänigen und demüthigen Danck. Uñ wiewol ich meine Wenigkeit gnugſam erkenne/ macht mich dennoch die gnädige Zuverſicht ſolcher maſſen verwegen/ daß ich ungezweiffelter Hoffnung Göttl. Beyſtandes/ unterthänig/ willig und Gehorſam mich angebothner Gnade unternehmen müſſen und ſollen. Erwarte in übrigen des Herrn Cantzlers und ſämtl. Herrn Rathe fernere Diſpoſition, Ordnung und Befehlich.

XXI. Ihr. Durchl. erſuchten auf eine Zeit/ dero Schwager/ Bruder und Gevatter/ Herrn Georgen/ Land-Graffen zu Heßen/ Durchl. Auf ſelbiger Reiſe/ wolten ſie auch dergleichen bey Herrn Carl Ludwigen/ Pfaltz-Grafen an Rhein ꝛc. thun. Deſſelben Abgeordnete ließen ſie alſo anreden:

Alsbald der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Moritz ꝛc. mein gnädiger Fürſt und Herr/ bey ſich den endlichen Schluß gemacht/ ihre wolmeynende Intention einſten werckſtellig zu machen/ und dero Freund/ geliebten Herrn Schwager / Bruder und Gevatter-

vatter/ den auch Durchl. Hochgebohrnen Für- ſten und Herrn/ Herrn Georgen/ Land-Grafen zu Heſſen ꝛc. Freund-Brüder-Schwäger-und Gevatterlich zu erſuchen; haben ſich ebener maßen und zugleich vorgenommen ihre gebühr- liche Schuldigkeit abzuſtatten/ bey dem Durchl. Fürſten und Herrn/ Hrn. Carl Ludewigē/ Pfaltz- Graffen am Rhein / Hertzog in Ober-und Nie- der-Bäyren/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatz- Meiſter und Chur-Fürſten/ meinen gnädigſten Churfürſten und Herrn/ u. in denen Gedancken geſtanden/ es würde dero Reiſe allerdings un- vollkommen ſeyn / woferne ſie ſich nicht die Ehre geben/ S. Churfl. Durchl. bey dieſer Reiſe zu- erſuchen. Hierzu wird auch J. F. G. mein gnädigſter Herr deſto mehr veranlaßet / weiln S. Churfl. Durchl. gefallen/ J. F. G. meinen gnädigen Hern/ zu ſich in dero Hoff-Stadt ein- zuladen und zu beruffen. Und weil zu ſolchem End S. Churfl. Durchl. dero hohe Bediente abgeordnet/ welche J. F. G. an dero anpfahlen- den Gräntzen ſollen annehmen/ beneventiren und verwillkommen/ als erkennen ſolches J. F. G. mit Freund-dienſtl. Danck/ wollen dennoch nicht gerne ſehen/ daß S. Churfl. Durchl. und dero Hoffſtadt einige Ungelegenheit hierüber möchte zugezogē werden. Daß ſonſten die Herren Abgeordnete an ihren Ort / ſich ſo viel Mühe

auff-

auffgebürdet/ J.F.G. meinem gnädigen Herrn allhier anzunehmen/ werden ſich J.F.G. mein gnädiger Herr/angelegen ſeyn laßen/bey Begebenheit ſich ihnen mit gnädigen Wohlwollen danckbar zu erweiſen/ und weil J. F. G. mein gnädiger Herr begierig/ S. Fürſtl. Durchl. ſelbſt zu ſehen/ als wollen ſie in Gottes Nahmen fort reiſen/ und ſich die Ehre geben/ S. Churfl. Durchl. ſelbſten anzuſprechen.

EXEMPLUM.

XXII. Es fügte ſich eben zu ſelbiger Zeit/ daß ein Hertzog von Sachſen/ den Käyſerl. Geſandten die Viſite geben/ welchen ſie alſo antworteten:

WElcher geſtalt unſer allergnädigſter Fürſt und Herr des Durchl. Chur-Printzens Fürſtliche Durchl. mein gnädigſter Herr/ ſich nicht allein allergnädigſt errinnern/ ſondern auch dero allergnädigſten Gruß ihr vermelden laßen/ſolches erkennen J.F.D. mit allen unterthänigſten Danck/und verſpühren daraus ihres allergnädigſten Käyſers allergetreueſte Vorſorge/J.F.D. leben ungezweiffelter Hoffnung zu Gott/ es werden Jhr. Käyſerl. Majeſt. ſich bey gedeylichen/ geſegneten und Käyſerlichen Auffnehmen befinden/ und erſuchen E.F.G. gar

gar gnädig/dieſelben wollen Ihr. Käyſerl. Majeſt. conteſtiren die ſondere und groſze Begierde/welche J. F. G. bey ihren jungen Jahren befinden/ihren allergnädigſten Käyſer/allergehorſamſtes Gefallen zuerweiſen/ſolche Begierde wolte J. F. D. mit ihren Jahren wachſen und zunehmen laſzen/ damit ſie bey ihren vollkommenen Alter nechſt Göttl. Verleyhung in der That erweiſen möchten/daſz ſie gemeynet ſeyn/den gantzen Reſt ihrer Tage / zu Dienſt ihres allergnädigſten Käyſers hinzubringen.

EXEMPLUM.

XXIII. Der Käyſerliche Geſandte erſuchte Chur-Printzliche Sächſz. Durchl. unter einer Viſite/ welchen alſo geantwortet wurde:

:(*):

DEr Durchl. Chur-Printz/mein gnädigſter Herr/ erkennen mit Dienſtfreundlichen Danck/ daſz E. F. G. ſich haben gefallen laſzen/ dieſelbe guter maſzen zu beſuchen/und nachdem mein gnädiger Herr E. F. G. Abreiſe von hinnen vernehmen/ als erſuchen ſie E. F. G. geruhen/dero Perſon bey ihren allergnädigſten Käyſer beſtermaſzen zu recommendiren/mein gnädiger Herr wolle ihren beſten Fleiſz anwenden/damit ſie bey vollkommenen Alter möchten würdig werden/

werden/ ihres Väterlichen Thrones / wie nicht weniger fähig geſchickt und capable, ihren allergnädigſten Käyſer und Herrn unverdroßene und beliebende Dienſte zu leiſten. Sie bittet auch Göttliche Obſicht/ daß dieſelbe Ihr. Käyſerliche Majeſtät bey gedeylichen/ geſegneten/ gewündſchten und Käyſerlichen Aufnehmen conſerviren und erhalten wolle. Wündſchen auch E. F. G. eine geſunde und vergnügte Reiſe / und befehlen ſich zu E. F. G. geneigten Andencken.

EXEMPLUM.

XXIV. Hier fällt zugleich mit ein/ wz in Gegenwart des Königs von Engelland/ als er wiederum in ſein Reich ſicher tretē durffte und zugleich die erſte Seſſion in das Parlament hatte/ geredet wurde. Es klunge ſo:

(:o:)

Gnädigſter Souverain/ ꝛc.

WAnn alle Vernunfft und Wohlredenheit/ die in ſo viel beſondere Köpffe und Zungen/ als derer in der Welt ſeyn / in mein Hirn gebracht / und mit meiner Zunge vereinigt wären/ ſo würde mirs dennoch ermangeln / dieſes mir anbefohlne groſze Werck außzuführen.

Er. Maj. Reſtitution umb dero unzweifelbares Recht und rechtmäßige Souverainität zu exerciren/ und die Rettung Eurer Unterthanen aus der Sclaverey/ iſt außgewürcket und zuwegebracht durch die wunderſame Vermittlung der Göttl. Vorſicht/ als

als die uns zu hoch/und durch unſern Verſtand nicht mag begriffen werden/und derohalben werth ſich drob zu verwundern/ doch unmůglich zu exprimiren.

Es hat GOtt gefallen/ E. Majeſt. in die Creutz-Schule zu führen/ in welcher Sie die ſchöne Lection/ die Gedult/ alſo wohl ſtudiret/ und in der ſich dergeſtalt/ ihren Unterthanen zum beſten/ exerciret/daß wir alle mit einander gnugſame Urſach haben/ GOtt davor zudancken. Wir zweiffeln nicht/ E. Majeſtät Nahme ſtehet eingezeichnet im Regiſter des Himmels/ umb die höchſte Stelle zu haben / unter denen ruhmwürdigen Märtyrern / von welchen geſagt wird/ daß ſie durch den Glauben anChriſtum/und durch dieGedult in ihremLeyden/ ihre Peiniger bekehre / und die barbariſchen Verfolger und blutige Tyrannen / unter denen ſie gelitten/ überwunden / alſo daß ſie ſelbſt öffters gezwungen worden zu bekennen und aus zuruffen: Es iſt gnug/du haſt überwunden/O Galilee! Sie hatten ihre Victorie / und billich. Er. Majeſtät aber kömmt durch die Waffen des Glaubens und der Gedult eine dreyfache Victorie zu. Ihr/ O König! habt überwunden und erobert/ die Hertzen und Affection aller eurer Unterthanen / bey denen drey großen Nationen/ die Hertzen und Affection aller/ die den Nahmen eines guten Chriſten oder redlichen Menſchen würdig ſind.

GOtt iſts/ GOtt allein/den die Ehre zukömmt/ und der E. Majeſt. zu einen ſo groſſen Uberwünder gemachet. Vorwahr/Euer Sieg iſt unvergleich-

lich/

lich/ keine Hiſtorie wird ein ſolches darthun/ oder einig Exempel geben/ daß dieſem ähnlich. Unter denen Römern war im Brauche und Gewohnheit/ daß wann iemand/ ihrer Generalen ein beſondern Dienſt/ außer Landes verrichtet/ und wieder zu Hauſe kommen war/ derſelbe mit Triumphen geehret wurde/ und reitende durch die Straſſen der Stadt/ allda empfinge Ruhm und Acclamationes vom Volcke/ mit dieſer Auffſchrifft an deſſen Lantze: VINCENTI DABITUR; Das iſt: Sie ſoll den Uberwünder gegeben werden. Er. Majeſt. Victorie aber iſt einer viel andern Natur/und wie ſie viel mit der ihren in der Qvalität differiret/ alſo muß Euer Triumph auch mit dem ihrigen unterſchieden ſeyn; Sie haben Menſchen erobert/ E. Majeſt. hat Seelen gewonnen; Sie haben Gut und Ehre vor ſich erworben; E. Majeſtät hat ihren Unterthanen Ehre und Gut zu wege bracht; Sie haben durch Gewalt gewonnen/ E. Majeſt. aber hat ſolches gethan durch den Glauben; Sie haben Nutzen geſchafft durch Macht/ E. Maj. hat den erhalten/ durch Gedult; Und drum hat GOtt ſelbſt verordnet und geſchrieben auff Eure Königliche Crone: Patienti dabitur; Sie ſoll den Duldenden gegeben werden. Ihre Triumphen beſchahen in engen Straſſen und Gaſſen/ Aber Er. Majeſtät Triumph/ wird celebrirt in erweiterten Hertzen. Ihre Triumphen wäreten nur einen Tag/ aber E. Majeſt. Triumph muß auff alle unſere Tage und folgends im Himmel durch alle Ewigkeiten ſich erſtrecken.

Ich habe geleſen von einem Hertzog von Burgundien/welcher genannt war Carl der Kühne; Der Hiſtorien-Schreiber erzehlt uns / daß ſein Vater Carl der Gute titulirt geweſen; Ein beſondrer Anmercker hat hierauff notiret/ daß Gutheit allezeit producire Kühnheit. HErr König / ihr ſeyd der wahre Sohn eines ſolchen Vaters/und ſo lange ihr unſern guten GOtt dienen werdet/ wird Er/ der die Gutheit ſelber iſt / euch Kühnheit geben / eine Fürſtliche Tugend / und das beſte Ding das E. Majeſt. dienen kan / den wahren Glantz aller andrer dero hell-leuchtenden und angenehmen Tugenden auff zu putzen.

Königlicher Souverain / ich habe noch einige wenige Worte zu ſagen/zweifle nicht an eurer Patientz/ als der ihr ſeyd ein Spiegel der Gedult/ ich würde auch eine unvergebliche Miſſethat begehen/ die billich aus der Amneſtie / die E. Majeſt. dero Unterthanen ſo gnädig verliehen/ zu excipiren; Will demnach in demüthigen Vertrauen/E. Maj. verſtändigen/ daß ich ferner im Befehl habe (Er. Maj. hiermit ein Rechts-Reqveſt zu præſentiren/ und in Demuth mit gebogenen Knien Euern Königl. Conſens darzu zu betteln; Herr König/es iſt bereits beyde groſſe Häuſer paßiret; Himmel und Erde und ich habe die Stimme vom Volcke und die Stimme von Gott / und verſichre mich dieſes kühnen Begehrens: Es beliebe dann Er. Majeſt. dero Königlichen Thron zu removiren und zuſetzen auff die Hertzen Eures Volcks / und / gleich wie Ihr Mit-Richter ſeyd der König der Hertzen / da-

dabey zu empfangen von eurem Unterthanen eine Crone von Hertzen. Herr König / dieſe Crone hat drey ſchöne doch rare Eigenſchafften; Sie iſt eine liebliche Crone; Sie iſt eine feſte Crone; Sie iſt eine beſtändige Crone; Sie iſt eine liebliche Crone / dann ſie iſt durchräuchert mit dem Weyhrauche des Gebets und Preiſes; Sie iſt eine feſte Crone / dann ſie iſt geſetzt auff euer Königliches Haupt durch den / der allein Macht hat über die Hertzen / den König der Könige; Sie iſt auch eine beſtändige Crone / die E. Majeſt. nimmermehr verſchleiſſen wird / dann ie länger ſie ſolche tragen / ie beſſer ſie durch das Tragen werden wird. Und das iſt das Hertzliche Wündſchen / und inſtändige Flehen aller eurer treuen und lieben Unterthanen / daß ihr dieſe Crone nim̄ermehr verwechſeln mögt / biß ihr ſie verwechſelt gegen eine beſſere; namentlich die Crone der ewigen Ehren im hohen Himmels-Throne; und GOtt ſage Amen.

XXV. Hier kam mir der Glücks-Wundſch vor die Hand / welcher bey Ubergebung vor eines Gevatter-Præſentes vor dem Wochen-Bette einer vornehmen Standes-Frau gehalten wurde / als Chur-Printzl. Durchl. das erſte mahl zu Gevattern ſtunde. Und heiſt kürtzlich alſo:

Dem Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen dem

III. dieſes Nahmens Chur-Printzen und Hertzogen zu Sachſen/ Jülich/Cleve ꝛc. meinen gnädigen Herrn/ hat des Durchl. Chur-Fürſtens zu Sachſen verordneter Geheimter Rath und Cammer-Herr von Tauben / in Unterthänigkeit zu erkennen gegeben / welcher geſtalt der Allerhöchſte ſein Hauß geſeegnet / ſeine Hertzliebſte frölich entbunden / und ſie beyderſeits mit einer geſunden Tochter erfreuet; wie nun J. F. D. mein gnädiger Herr / ſolches gar gerne vernommen / als haben auch J. F. D. in Gnaden vermercket / daß dem Herrn Geheimen Rath und ſeiner Hertzgeliebteſten gefallen / J. F. D. zu angeſtelter Tauff-Handlung als Pathen / Beyſtand und Zeigen einzuladen und zu erbitten / weßwegen auch J. F. D. mit Erlaubnis dero gnädigſten Herrn Vaters / auch dero gnädigſten Frau Mutter / ſolches Werck willig und gerne auf ſich genommen / und in Perſon verrichten wollen / von Hertzen wündſchende / daß Göttl. Allmacht die Frau Sechswöchnerin und ihr geliebtes Kind / bey allen gedeylichen / geſeegneten und erſprißlichen Aufnehmen erhalten und conſerviren wolle. Zu mehrer Bezeugung auch ihrer gnädigen Affection haben J. F. D. meiner Wenigkeit anbefohlen / der Frau Sechswöchnerin ein weniges Præſent zu überliefern / nechſt angehengter Verſicherung

ſicherung / daß / wo ſie dem Herrn Geheimen-Rath oder ſeinem gantzen Hauſe / werden gnädiges Gefallen erweiſen können / ſie ſolches zu keiner Zeit unterlaſſen wollen.

XXVI. Was nun anlanget die Friedens-Sachen / als Verträge / Amneſtien / Pacta, und ſonderliche Perſvaſions-Reden dazu; ſo können ſelbige beſſer in hypotheſi als theſi geleſen werden

XXVII. Zu Beförderung der Kürtze / beliebe der Leſer nachzuſchlagen Goldaſti Politica Imperialia, Londorpii Acta publica, ingleichen Theatrum Europæum, und ſonderlich deſſen Part. XI. und vergönne mir auch dieſe Ubung zuſchlüſſen / wenn ich erſt noch zuvor die Abſchieds-Rede / welche Fridericus Bellicoſus Chur-Fürſt zu Sachſen / (der allhier zu Weiſſenfels geſtorben /) gegen ſeine beyden Söhne / Fridericum II. und Wilhelmum kurtz vor ſeinen Ende im Januar. 1428. gehalten / wiederholet habe: Ich ſetze ſelbige darum hieher: Dieweil ſie meiſtens Friede und Einigkeit perſvadiret. Und lautet alſo:

Liebe Söhne / die Zeit und Stunde iſt vorhanden / daß ich aus dieſem ſterblichen zum

unſterblichen Leben abwandere. Mein Abſchied fället zwar unzeitig wegen des Böhmiſchen Krieges; allein man muß dem Göttlichen Willen/ der nie anders als gut iſt/alles heimſtellen. Laßet ihr nun dieſes eure Sorge ſeyn/daß ihr das Vaterland bey Frieden erhaltet. Und ſolches wird/ wie ich mich berede/ leicht geſchehen können/waſi ihr in der Furcht Gottes / auch in Brüderlicher Liebe und Eintracht lebet/die Unterthanen treulich ſchützet/und ihr beſtes fördert. Darum vermahne ich euch mit allem Ernſt/daß ihr bey dem itzt-entſtandenen Glaubens-Streit frommer und gelehrter Leute Unterricht anhöret. Nehmet auch ja nicht zu Räthen an / die Ehr-und Geldgeitzig ſind / und von dem Regiment ſich zu bereichern trachten. Beſchwehret nicht die Unterthanen mit neuen Bürden und Anlagen. Wollet ihr einen empor bringen/ſo ſehet zu/ daß es ohne Unterdrückung des andern geſchehe. Mit dem Adel verfahret alſo/ daß ihr ſie geneigt und euch zu Willen habet. Die Boßheit haſſet/und laßet keine Ubelthat ungerochen und ungeſtrafft hingehen. Wo aber Hoffnung zur Beſſerung iſt/ da muß die Nachſicht und Verzeihung billich Platz finden. Verdienet iemand euere Ungnade: ſo bedencket / daß im Zorn Maaß zuhalten ſey. Zu den Waffen greiffet nicht eher/ als weñ es die höchſte Noth erfordert.

Ge-

Gegen eure Unterthanen erzeiget euch als Våter / und nicht als Tyrannen / vor welchen die Natur ſelbſt Abſcheu hat. Gedencket an Marggraff Friedrichen/mit der gebiſſenen Wange/euren Uhr-Ahnen: welcher zwar gegen drey Kåyſer gekrieget/aber aus Zwang/um Land und Leute zu beſchirmen. Unſere Vorfahren hatten wenig Nutzen von den vielen Kriegen / die ſie führen muſten. Was aber ein muthwilliges Krieganheben für Schaden bringe / ſolches iſt aus Land-Graff Albrechts Beyſpiel zuerſehen. Darum vermahne ich euch nochmals ernſtlich / daß ihr ſollet einträchtig ſeyn/ einer dem andern nach- und vergeben. Dieſes wird euch eine Mauer ſeyn wieder allen Feindlichen Anfall/ der nicht ferne von euch iſt. Und du/ mein Sohn Friedrich/verhalte dich alſo bey der Chur-Würde/ wie du es von mir geſehen: damit du dem Reich lieb und angenehm ſeyſt. Du aber/ mein Sohn Wilhelm / verehre dieſen deinen åltern Bruder / daß wird dir ſelbſt zur Ehre gereichen/ und das Brüderliche Vertrauen ſteiffen. Ach! liebe Söhne / faßet doch dieſe meine Våterliche und letzte Vermahnung wol zu Hertzen und Gedächtnis/und laßet euch ja durch nichts trennen/ oder ſtreitig machen. Und dieſes werdet ihr mir itzt zum Zeugnis eures Gehorſams in die Hand verſprechen.

Die VII. Ubung
Von
Lunariſchen Reden/

Das Fundament zu dieſer Benahmung iſt ſchon oben eröffnet.

I. Folgen alſo hier die Collegialiſchen Hoff-Complimenten. Wiewol auch denen Bürgerlichen/ſo viel noch Raum vorhanden/ ihr Recht geſchehen ſoll.

II. Ich verſtehe aber hier ſolche Complimenten / da in einem Collegio ein Unter-Glied dem Ober-Haupte/oder einen andern höhern zu gratuliren pfleget.

III. Alſo gratuliret ein Geh. Secretarius, den Geheimbden Rathe.

Mein Patron.

Nun hat einſten das Glücke meinen Verlangen ein Genüge gethan / der ich zuförderſt Ihr. Durchl. unſern gnädigſten Herrn/ einen ſolchen Stab gewündſchet / an den er bey ſeiner Regierung ſicher und glücklich fortgehen könne/ mir aber ein ſolches Ober-Haupt / unter deßen faveur und gütiger Zuneigung ich meine Dienſte mit Freuden in unterthänigſter Treue fort

fort treiben / und mein Glücke in der Welt finden kan. Gebe der gütige Gott/dem ich vor dieſe Fügung von Hertzen dancke / daß Er. Excellentz mit langen Leben/ bey guter Geſundheit/ mit frölichen Hertzen/ in erwündſchten Wolergehen / dieſen hohen Ampte vorſtehen: in allen Rathſchlägen glücklich / und in allen Expeditionibus geſeegnet ſeyn mögen. Recommendire denſelben mein Glück und gegenwärtige Condition zu hohen Gefallen und Affection, ſelbiges bey vorfallender Gelegenheit/ zu ſchütze/ zu erhalten und zu beßern. Ich meines Ortes werde dahin ſtreben/daß ich in Erweiſung ſchuldiges Reſpects und Gehorſams allezeit treu/ willig und arbeitſam mich finden laße.

IV. Ein Cammer-Juncker kan den neuen Hoff-Marſchall alſo Glück wündſchen:

:(*):

Ich bin von Hertzen erfreuet/daß GOTT es alſo geſchicket / und M. H. zum Hoff-Marſchall dieſes Hofes erkohren hat. Denn wer wolte nicht deßen bekandte Tugend würdig ſchätzen/ andern zum Exempel / und zur Beförderung höfflicher Gewohnheiten / einem Hofe vorzuſtellen: zumal es ein Glück iſt/ einen qvalificirten Mann zu dergleichen Charge erlangen. Gebe der gute GOtt / daß er ſein Ampt

lange Zeit in lauter Glückſeeligkeit führe/ GOtt in ſeinen Verrichtungen ehre/ J. Fürſtl. Durchl. erfreue/ und allen Dienern zu Troſt und Fort-Hülffe lebe. Jch recommendire hierneben meine wenige Perſon zu deſſẽ beharrlicher Gunſt/ und bitte/ mich in ſeine geneigte Freundſchafft aufzunehmen. Das einige/ wornach ich trachte/ iſt/ mich zu befleiſſigen/ wie ich ihn ehren und aufrichtig dienen möge.

V. Auf ſolche Art gehen nun dieſe Complimenten immer fort/ und ſind von denen ſo oben abgehandelt/ nichts unterſchieden/ außer/ daß ſie nur ein Stücke verſetzen/ und den Wundſch der Recommendation vorziehen/ ſo/ daß die Diſpoſition alſo ſtehet:

I. Vorſatz iſt eine Inſinuation.
II. Nachſatz iſt ein Wundſch.
III. Schlußſatz iſt eine Recommendation.

Alſo heiſt es:

I. Seine Tugend und Geſchicklichkeit ſind dieſer Dienſte werth.
II. Jch gratulire zur neuen Charge und wündſche gutes.
III. Jch recommendire mich zu ſeinen Glück ũ Förderung.

VI. So gratulire nun ein Hoff-Juncker dem andern:

So

:(*):

SO lieb einen Cavallier die Ankunfft ſeines leiblichen Bruders ſeyn kan: ſo lieb u. angenehm/glaube er / iſt mir ſeine Beförderung an dieſen Hoffe. Verſichert/daß des Herrn Bruders ich mich von Hertzen erfreue / wil ich denjenigen/ welchen ich Brüderlich liebe/ in meiner Geſellſchafft gleicher Fürſten-Dienſte haben ſoll. Ich gratulire aus guten wolmeynenden Gemüthe: Und wündſche daß der große GOtt deſſen Vorhaben/und erlangte Charge ſolcher geſtalt ſeegnen wolle/ daß er allezeit einen gnädigen Herrn zum Gegenſchein ſeiner Tugendhafften Bemühung erhalten möge; auch erfahren/ wie Brüderlich und von Hertzen ich denſelben meyne. Nunmehr ſoll unſer Freundſchafft erſt recht angehen. Denn die Dienſte bey Hofe/ wollen allezeit eine Vertraulikeit guter Freunde bey der Hand haben. Womit demſelben ich dienen und recommendiren kan/ darauff hat er ſich feſte zu verlaſſen. Dergleichen ich mir dann auch von demſelben verſichere.

VII. Ein Page gratuliret dem Hoff-Marſchall/ im Nahmen aller:

: :

EW. Excellentz iſt auff dieſer Tage der Hoffſtab von Ihr. Durchl. unſern gnädigſtne

digſten Herrn anvertrauet worden: dieweil dero hohe Erfahrung und beywohnender Verſtand ſolche Würde allerdinges verdienet. Wie höchlich wir uns/ geſamte Pagen / darüber erfreuet/ das kan E. Excellentz ich bey itziger kurtzen Occaſion nicht beſchreiben. GOtt wohne mit reicher Gnade Er. Excellentz bey/ damit ſie dieſes hohe Amt alſo führen / wie unſer Hertzog erfreuet / der Hoff gerühmet / und wir alle unter dero anvertraueten Regiment / zur Tugend und Geſchicklig keit geleitet werden. In übrigen recommendiren wir uns zu Dero Schutz und Autorität / mit Verheiſſung aller Obſervantz und Gehorſam: nechſt der Bitte Er. Excellentz wollen mit Recommendation unſerer Dienſte an Jhr. Durchl. uns allezeit gütig und Hülffreich erſcheinen/auch ſelbſt vor dero hohe eigene Perſon uns affectionirt verbleiben.

VIII. Ein Juncker wündſchet dem Ober-Hoff-Prediger Glück zu erhaltenen Ampte.

DAß Er. Hoch-Ehrwürden/durch die Göttliche Fügung zum Wächter dieſes Hofes/ und deſſelben Gemeine beſtellet worden / das ſchätzet die Hoff-Stadt vor ein ſonderbares Glück / in ſolcher Meynung/ es ſey allen Ver-

rich-

richtungen und Läufften bey Hofe Genüge geſchehen / wenn die Gefahr der Seele gewendet/ und im übrigen Dingen ein unausbleiblicher Seegen anerwündſchet wird. Beydes dieſes wird durch dero Beruff zum Ober-Hoff-Prediger-Ampt/ reichlich erhalten/ und mag ſich dieſe Kirche wol rühmen / ſie habe das Glück der Stiffts-Hütten/ welche von Ordnung und löblicher Auffſicht gar wol beſtellet / und mit einen treuen Lehrer glücklich verſehen worden. Gebe der oberſte Biſchoff erlöſter Seelen / daß Er. Hoch-Ehrwürden das Ampt des neuen Teſtaments heilig und glücklich führen: die Zahl der Außerwehlten durch Straffe und Troſt hoch vermehren / und überall einen Anbau des Himmels durch Lehren und Predigen befördern helffen. Ich meines Orts / gratulire auch mir / daß ich einen ſolchen Beicht-Vater in Zukunfft haben ſoll / welcher von der gantzen Kirchen-Verſammlung beliebt/ in Leben / Wandel und hoher Geſchickligkeit berühmt / und ſonderlich bey Ihr. Durchl. wol angeſehen ſeyn ſoll. Gott erhalte ſeinen Leib geſund: ſein Gemüth unbetrübt: ſein Hauß bey Glück; und ſeine gantze Hoff-Kirche in unverruckten Gedeyhen.

IX. Ein Cammer-Copiſt wündſchet ſeinem vorgeſetzten Cam̃er-Rath oder Renthmeiſter Glück:

Wie

WJe erfreulich denen bey der Fürſtl. Renth-Cammer-Bedienten dieſe Beförderung/ meines Patrons ſeyn müße/ kan derſelbe leicht glauben/ wenn ich ſage/ wie alle dieſelbigen von deſſen Erfahrenheit bey Cammer-Sachen eine ungeheuchelte Nachricht ſich erworben haben. Freylich muß bey ſolchen Verrichtungen die Klugheit das beſte thun. Wenn die Ordnungen wohl ausſchlagen/ und des Landes Auffnehmen befördert ſeyn ſoll. Helffe nur der gütige Gott im Himmel/ daß mein Patron dieſer Charge, woran ſowol Jhr. Durchl. unſern gnädigſten Herrn/ als auch dem gantzen Lande viel gelegen/ lange in guter Geſundheit/ mit glücklichen expeditionibus vorſtehen möge. Der gebe/ daß der Ausgang dem Wündſchen niemals fehl ſchlage; ſondern daß allezeit das Ziel mit denen Rathſchlägen wohlgetroffen werde. So wird es denen Unterthanen und Cenſiten wohl gehen; Jhre Durchl. werden ſich bey einen ſo treuen und klugen Diener freuen. Und wir allerſeits/ Bediente der Cammer/ unter einen ſolchen Oberhaubte es uns wol gehen laſſen. So ſey es! ſo helffe GOtt! und friſte meinen Patron unſern und dem allgemeinen Wündſchen.

X. Ein

X. Ein Fürſtl. Diener condolirte dem andern/ als dieſer in des Fürſten Ungenade gefallen.

M. H.

Ich habe nicht ohne Gemüths-Bekränckung vernehmen müſſen / wie daß er um eines menſchlichen Fehlers willē in die Ungnade unſers Fürſten gefallen / und dannenhero in die Gefahr ſeines Glücks geſetzet worden: darüber er ſich denn vor itzo betrübet / und das ſaure Geſichte Ihr. Durchl. ſich ſehr zu Gemüthe ziehet. Ich betaure von Hertzen / ſolchen wiederwärtigen Zuſtand: und gebe ihm dabey zu freundlicher Erinnerung / ſich bey ſolchen Unfall in Gedult zu faſſen / und zu dencken / daß gleichwie das Glück erhebet und ſtürtzet / ihm auch die Gnade des Fürſten wiederum ſo nahe treten kan / als ferne ſie ietzo von ihm ſtehet.

Wie ich ihm denn von Hertzen gönne / daß ihm die Wiederwärtigkeit verlaſſen und aller Anſtoß in Zukunfft ferne von ihm ſeyn möge. Gott laſſe ihn die vereinigte Gnade ſeines Fürſten nicht gantz verlohren gehen: ſondern wende ihm dieſelbige wiederum mit neuer Vermehrung zu / und laſſe ihm allezeit als einen glückſeeligen Hoffmann erfunden werden.

XI. Ei-

XI. Einer wolte bey ſeinen Fürſten einen begangenen Fehler mündlich abbitten/ demſelbigen gab ich dieſen Rath:

GNädigſter Fürſt und Herr. Er. Durchl. gönnen mir dero beleidetes Antlitz nur auf ſo kurtze Friſt/ die Reue meines bekandten Fehlers durch gnädige Ohren in dero gütiges Hertz zu laßen. Ach! gnädigſter Herr / irren und lügen ſind die Kennzeichen der Menſchen. Beydes iſt ſchrifftmäßig. Denn jener große König bekennet ſelbſt: wer kan mercken wie offt er fehlet? auch alle Menſchen ſind Lügner/ das iſt/ ſchwache und gebrechliche Creaturen/ welche ſich wegen ihrer Unvollkommenheit nichts beſtändiges vorſetzen können. Allergütigſter Herr/ ich habe geirret/ und iſt mir der Fehler ſo leid / als wenn ich GOtt ſelbſt erzürnet hätte; wiewol ich die Beleidigung meines frommen und liebreichen Fürſten unter die Sündē/ wieder Gott/ rechne/ weil dieſer jenen/ als einen Geſalbten der Menſchlichen Geſellſchafft eingeſetzet. Derowegen geruhen E. Durchl. und ſehen nicht mehr auf meinen Fehltritt: weil dieſer nicht aus Vorſatz/ ſondern aus Ubereilung herrühret. Sie wende mir dero Gnade wieder zu / bey deren Verluſt ich mich vor den Elendeſten bey dero Hoffſtadt

ſchätze

ſchätze. Er. Durchl. laße die Schärffe der Gerechtigkeit/ den Preiß der Güte nicht gefangen nehmen/ ſondern laſſen in der Sache dieſe jener vorgehen; GOTT der gnädige Regente im Himmel wird derſelben wieder gnädig ſeyn/ und zur Zeit der Noth erhören. Ich will mit Gebet vor Er. Durchl. beſtändiges Fürſten-Wolergehen / und mit Treue/Gehorſam und Liebe/den Fehler wieder gut machen/und Er. Durchl. unterthänigſter redlicher Diener ſterben.

XII. Die Stücke/in einer ſolchen mündlichen Abbitte/ſind einer Beichte nicht ungleich.

I. Vorſatz iſt die Bekäntnis.

Ich habe einen Fehler begangen.

II. Nachſatz iſt eine Reue.

Es iſt mir leid daß ich geſtrauchelt habe.

III. Schlußſatz iſt ein guter Fürſatz.

Ich will es nicht mehr thun.

XIII. Iſt nun noch übrig

Die VIII. Ubung
Von
Cartellen und Fehde-Briefen.

I. Dieſe habe ich Schertzweiſe mit denen Cometen verglichen. Denn gleichwie manchmal auf einen Cometen was böſes/ auch offt was gutes zu folgen pfleget; alſo

habe ich auch die Betrachtung ſolcher Brie-ſe mit der Gegenlage / auf ſo ein Geſtirne ankommen laſſen.

II. Alſo wird in dieſer Ubung gehandelt von Fehde-Briefen / oder Carteln. Und iſt ein Cartell nichts anders / als eine kurtze Zuſchrifft / darinnen entweder aus Freundſchafft zu Freuden / oder aus Beleidigung / mit retorſion zu einen Zweykampff eingeladen wird.

III. Von dem letztern will ich anfangen / und zum Grunde dieſer letzten Reſolution nehmen das Cartell / welches Carl der IX. König von Schweden / ein alter Herr dem jungen Könige von Dennemarck Chriſtiano IV. J. J. 1611. zuſchickte / und ihn zu einen Zweykampff heraus foderte / als jener dieſen beſchuldigte / er hätte den Friedens-Vertrag ſo zwiſchen dieſen zweyen Königlichen Häuſern / J. J. 1571. gemacht / gebrochen / und durch Belägerung der Stadt Calmar und andrer Orten mehr ein Blutvergießen geſtifftet.

EXEMPLUM.

IV. Das Cartell lautet alſo:

WIr Carl der IX. von Gottes Gnaden / der

der Schweden/ Gothen und Wenden/ ꝛc. König/ laſſen euch Chriſtian den IV. zu Dennemarck wiſſen: daß ihr nicht gehandelt/wie einem ehrlichen Könige zuſtehet/ indem ihr/ ſonder Urſache gebrochen habt/ den Fürſtlichen Frieden und Vertrag/ſo zu Stetin vor 40. Jahren zwiſchen den beyden löblichen Königreichen Schweden und Dännemarck/ auffgerichtet worden. Ihr ſeyd mit eurer Kriegs-Macht vor unſere Veſtung Calmar gerückt; habt erſtlich die Stadt eingenommen/ hernach das Schloß/ ingleichen Oeland und Borchholm/wodurch ihr ein Blut-Bad geſtifftet/ das nicht ſo bald wird zuſtillen ſeyn. Aber wir hoffen/ der Allerhöchſte GOtt ſoll euren Ubermuth rächen/und ſtraffen. Nach demmahl nun wir bißhero euch alle Chriſtliche Mittel vorgeſchlagen/ die wir nur haben können erdencken; ihr aber ſelbige ſtets ausgeſchlagen: ſo legen wir euch nun hiermit diß letzte und ernſtliche Mittel für: nachdem wir vermercken/ daß ihr ſelber bey der Armee gegenwärtig ſeyd; daß ihr umb mehrere Blutſtürtzung zuverhüten/ euch in eigener Perſon/nach dem Gebrauch der alten Helden/ auf ein ebenes Feld begebt/ mit zween eurer Kriegs-Leuten ohne Betrug oder Liſt: woſelbſt unſer drey euch gleichfals begegnen ſollen; ich für meine Perſon/ in meinen bloßen Kleidern/ ohne Harniſch/ allein mit einen

Sturm-Hut am Kopff bedeckt / und mit einen Degen in der Hand. Stellet ihr für euer Perſon uns in gleicher Verfaſſung euch entgegen. Die anderen/ſo uns Geſellſchafft leiſten werden/ ſollen völlig gewaffnet erſcheinen; einer mit zwo Piſtolen / und ſeinem Seiten-Gewehr; der andere mit einer Mußqveten/nebſt ſeinem Seiten-Gewehr. Laſſt die zween/ ſo mit euch kommen/ auff gleiche Manier ſich waffen. Thut ihr ſolchs nicht / ſo halten wir euch für keinen redlichen Kriegs-Mann / hiernach mögt ihr euch zu ſchicken wiſſen. Geſchrieben in unſerm Lager Reiſcki/ den 12. Auguſti 1611.

V. Dieſes ward ſtracks im gähen und warmen Muth alſo beantwortet:

WIr Chriſtian der IV. von Gottes Gnaden/ König zu Dännemarck/ Norwegen/ der Wenden und Gothen 2c. laſſen euch/ Carl dem IX. König von Schweden wiſſen/ daß wir euer leichtfertiges und unbedachtſames Schreiben empfangen haben / durch einen Trompeter. Wir hätten zwar gehofft / ihr würdet uns mit dergleichen Schreiben verſchonet haben. Nachdemmahl wir aber ſpüren/ daß die Hunds-Tage in eurem Haupte annoch in ihrer erſten Würckung ſeyn ; ſo haben wir uns zu dem alten

Sprüch-

Sprüch-Wort müſſen beqvemen: Wie man in den Wald ſchreyet/ ſo ſchallet es wiederumb heraus.

Iſt demnach auf ſolches euer Schreiben/ dieſes unſere Antwort: wenn ihr ſchreibt/ daß wir nicht gehandelt/ wie einem ehrlichen Kriegs-Mann geziemet: daß wir auch den Stetiniſchen Vertrag nicht gehalten haben: ſo lüget ihr ſolches/ als einer/ der ſeinen Mund nicht zu regieren weiß/und als ein Ehren-Schänder/ der mit Schänden und Läſtern ſich wehren will/ wenn er ſeine Macht nicht erweiſen kan. Wir haben den Krieg aus hochdringender Noth fürgenommen: Hoffen denſelben auch vor dem Gott des Himmels/am Jüngſten Tage/zuverantworten: auf welchen Gerichts-Tag ihr gleichfalls müſſet erſcheinen/ und Rechenſchafft geben ſo wohl für das unſchuldige Blut/ welches vergoſſen wird/ als auch für andere eure Tyranniſche Thaten/ die ihr Zeit eurer Regierung an euren armen Unterthanen/ und andern armen Menſchen verübet hat. Daß wir erſtlich die Stadt Calmar/ und hernach das Schloß durch falſche Liſt und Verrätherey/ deßgleichen Oeland und Borchholm ſolten weggenommen haben/ wie uns euer Brieff zeiget; iſt eben ſo wahr/ als das vorhergehende: denn wir haben ſelbiges Hauß/als wie ein ehrlicher Kriegs-Mann und König erobert.

Und mögt ihr euch wol ſchämen/ſo offt ihr daran gedencket/daß ihr das Caſtell nicht beſſer verſehen habt/ mit behöriger Nothdurfft/ und daſſelbige euch alſo vor der Naſe laſſen wegnehmen; da ihr doch ſonſt ein ſo berühmter Kriegs-Mann ſeyn wolt/und ſelbſt ſo nahe bey der Hand waret.

Belangende den Kampff/welchen ihr mir anbietet/bedünckt uns ſolches gar ſpöttlich: angeſehen/ihr vorhin ſchon genug von uns geſchlagen ſeyd/ alſo daß man mehr Urſach hat/ ſich euer zuerbarmen/denn mit euch zu fechten. Eine warme Stube ſolte ſich beſſer für euch ſchicken / denn ein Kampf-Gefecht; oder ein guter Medicus, der euch euer Haupt etwas beſſer in die Schrauben ſetzte. Ihr ſoltet euch ſchämen/ ihr alter Narr/ einen ehrlichen Herren alſo zubegegnen: Habts ohn Zweiffel von den alten Huren gelernet/welche mit Schänden und Schmähen einander zubeſtreiten gewohnet ſind; ihr hättet eure Feder auf ſolche Weiſe wol mögen laſſen ruhen.

Nebens dieſem/wollen wir euch ermahnet haben/ daß ihr unſern Herold und zween Trompeter/die ihr/ wieder allen Kriegs-Gebrauch auffhaltet/ (womit ihr euer böſes Gemüth zu erkennen gebt) wiederumb von euch ſendet. Ihr mögt wol ſicherlich gläuben/ daß/wofern ihr denſelben etwas ungleiches wiederfahren laſſet/dennoch die Cron Dännemarck und Norwegen / von euch/

noch

noch nicht gewonnen ſey. Schauet zu! daß ihr nur wol verſorget/dasjenige/was ihr noch habet. Diß iſt unſere Antwort/ auff euer leichtfertiges Schreiben. Geben auff unſerm Schloß Calmar/ den 30. Auguſt. Anno 1611.

VI. In dieſen Cartell præſentiret ſich alles/ was ſo wol zur Anſchrifft/als Antwort vonnöthen.

VII. Die Anſchrifft oder Provocation beziehet ſich auf ſo viel Stücke:

I. Vorſatz.

Ihr habt mich beleidiget.

Die Urſachen oder Injurien werden erzehlet.

II. Nachſatz.

Das will ich ohne Schaden meiner Unterthanē rächen.

III. Schlußſatz.

Darum fordere ich euch hiemit auf einen Zwey-Kampf.

VIII. Nach vorhergehender Diſpoſition reſolviret ſich auch die Antwort darauf.

IX. Eben auf dieſe Art provocirt auch der Röm. Käyſer Carolus V. den Franciſcum I. König von Franckreich. Doch hatte dieſes Begehren des Duells, einen andern Umſtand.

EXEMPLUM.

X. Bey den Käyſer funden ſich damals von

Frantzöiſcher Seite / ein Herold und ein Geſandter zugleich ein/gegen welche beyde Carolus V. ſich wieder ihren König / über das gebrochene Bündnis hefftig beſchwerete. Der Geſandte hatte ſeine Urſachen/warum er des Käyſers ausgegoſſene Injurien/ ſeinem Könige nicht entdeckē wolte. Der Herold aber achtete / ſeiner Perſon nach/ vor nöthig/dem Franciſco alles zu eröfnen. Der Geſandte hingegen/ auf Befragen/entſchuldigte ſich mit Vergeßenheit/als wäre ihm entfallen/was etwa der Käyſer damals geredet haben möchte. Auch damit er des Königes Ungnade fehl gehen möchte/ſchrieb er/ ſich zu legitimiren/an den Käyſer / und begehrte zu wißen / was dieſer damals in der Geſandſchafft mit ihm geredet? Der Käyſer / weil ſeine erſte Rede auf einen Duell angeſehen war/ blieb beſtändig/ uñ antwortete dem Geſandten/ wie folget:

Herr Geſandter/euren Brief habe ich empfangen/ den ihr von meinen Reden zu Granata an mich geſchrieben Ich ſehe daraus den Inhalt/ wie ihr gar ein kurtz Gedächtnis habt/ und euch deßen nicht erinnern wollet / was ich damals/ euren Könige zumelden / ausdrücklich begehret.

Weil

Weil ihr nun verlanget / daſſelbige gegen euch zu⸗wiederholen/ ſo wiſſet daß ich damals geſagt / und itzo aufs neue wiederhole/ und ſpreche/daß euer Kö⸗nig leichtfertig und Ehrvergeßen an mir gehandelt/ als er mir dasjenige Bündnis / ſo ich bey der Zu⸗ſammenkunfft zu Madrit/mit ihm gemacht/nicht zu halten / ſondern umzukehren und zu verwerffen: deßen Beſtand aber und Warheit/ ich durch einen Selbſtkampf mit ihn in eigener Perſon auszuma⸗chē geſonnen bin. Das iſt die Sum̄a deßen/was ich damals von euren Könige geredet/und welches ihr vielleicht itzo zu wißen begehret. Ich wiederhole es nochmals/ich achte euren König vor einen leichtfer⸗tigen/Ehrvergeſſenen König/wenn er mir das/was er verſprochen nicht halten wird. Ich hingegen/ indem ich das ſage/ deute zugleich mit an / daß ich meine Worte um ſo viel ſteiffer und feſter/wie ei⸗nem ehrlichen Könige gebühret/halten werde. Ich habe euch dieſes mit Fleiß geſchrieben/und mit mei⸗ner eigenen Hand unterſchrieben in unſerer Stadt Madrit. Gegeben den 28. Mart. J. J. 1528.

XI. Dieſes vorgeſetzte Cartell/wurde auf folgende Art beantwortet:

Wir von GOttes Gnaden/ Franciſcus I. König von Franckreich / und Herr von Genua / fügen euch Carln/ der eben durch die Gnade Gottes zum Käyſerthum beruffen / und Könige in Spanien zu wiſſen/daß wir euren an unſere Legaten und Herolden abgeſchickten Brief

geleſen und daraus zur Gnüge verſtanden / wie daß ihr euch nicht ſcheuet / uns öffentlich zu beſchuldigen/als hätten wir wieder Friede und Bündnis / mit euch gantz unverſchämt gehandelt / als wir eurer Gewalt entronnen. Derowegen wir denn zu Rettung unſrer Ehre/welche auf ſolche maße ſehr gekräncket würde/ euch dieſen Fehde-Brieff zuſchicken : wodurch wir euch zuwiſſen machen / daß obgleich ein Gefangener nicht ſchuldig iſt/ dasjenige/ was er in den Gefängnis verſprochen zu halten/ und wir dannenhero gnugſam entſchuldiget ſeyn. Nichts deſtoweniger aber/ nachdem wir Willens ſind/einem iedweden Satisfaction zu geben / und unſre Ehre in keinem Stücke Hülff-loß zu laſſen/welche wir bißher durch Göttlichen Beyſtand allezeit zu retten glücklich geweſen / dieſelbe auch biß an unſer letztes Ende des Lebens zu erhalten gemeynet ſind. Ihr auch/daferne ihr das Wiederſpiel von uns reden woltet / die höchſte und gröſte Unwarheit von der Welt begehen würdet. Nachdem ihr uns nun ſolche Dinge vorwerffen wollet/ welche falſch und erdichtet ſind / ſo möget ihr wol hiemit ferner zuſchreiben aufhören/ hingegen aber nur den Ort / wo wir beyde kämpffen wollen / kurtz benennen. Die Waffen wollen wir ſelbſt mitbringen.

Wir proteſtiren aber hiermit und ſagen öffentlich

fentlich / daß ihr / nach dieſer unſrer mündlichen und ſchrifftlichen Erklärung / durch Aufſchub des duells unſerer Ehre und Curage eine Nachrede zuziehen werdet: dieweil von der Zeit an / als wir uns den Zweykampff vorgeſetzet / mit Schreiben allerdings anſtehen. Gegeben in unſer Stadt Pariß / den 28. Mart. 1628.

XI. Auf dieſe Antwort ſchrieb der Käyſer wiederum einen weitläufftigen Brieff / welchen dieſe Kürtze nicht wol begreiffet / darinnen dem Könige von Franckreich außführlich ſolte bewieſẽ werden / daß er contra datam fidem gehandelt. Alldieweil aber dieſe deduction die Figur des Cartels verlohr / ſo wird auch unnöthig ſeyn / ſelbige Schrifft hier zu überſetzen.

XII. Sonſt hat die Antwort auf vorhergehendes etwas Vortheilhafftiges in ſich als worinnen die Manir einem Adverſario, auf eingeſchicktes Cartell großmüthig zu begegnen / gar manirlich gewieſen wird. Als / es ſieht der Inhalt gegen einander ſo aus:

I. Vorſatz.

Ihr habt mich ausgefodert.

II. Nachſatz.

Ich will erſcheinen.

III. Schlußſatz.

Euch gebühret einen Tag und Ort zubeniemen.

I. Vor-

I. Der Vorſatz verſtärcket ſich durch Vereinigung der Urſachen/ welche Provocant angeführet.

II. Der Nachſatz kehret die Sache um und machet aus Anführung eigener Urſache ſich zum Provocanten.

III. Bittet den Termin der Zuſammenkunfft nicht aufzuſchieben.

XIII. Mit denen Freuden- und Ehren-Cartellen hat es eine andere Bewandnis. Denn dieſe erfordern allezeit eine gute Invention. Und iſt dieſer Labor nicht allen Köpfen mitgetheilet.

XIV. Unterdeßen wann nun die Invention angefangen/ ſo ſind die nöthigſten Stücke dieſe:

I. Vorſatz iſt/ die Invention, nemlich/ ob die Planeten ſollen aufgeführet werden/ oder die zwölff Monat/ oder die vier Jahrszeiten: die Winde/ und dergleichen.

II. Nachſatz iſt: der Fürſtlichen Zuſammenkunfft zu Ehren/ geſchiehet dieſes.

III. Schlußſatz iſt die Invitation und ein Wundſch.

XV. Unter allen dergleichen hochanſehnlichen prächtigen Aufzügen/ will ich nur derjenigen Solennität gedencken/ da itzige Chur-Printzl. Durchl. am 18. Decembr. J. J. 1668. gebohren wurde/ und der Herr Administrator von Halla / Käyſerl. Majeſt. Gevatterſtelle vertrat/ und mit mehr als 2000. Pferden

Pferden eingeholet wurde. Unter dieſen Freuden/welche von 25. Januar. biß den 23. Februar. wehretẽ/wurde auch die Wendiſche Bauer-Hochzeit gehalten/worzu die Meißniſchen Bauren zu einen Rinckrennen eingeladen wurden. Das Cartell dazu/iſt wolgerathen und zu finden in Diario Europæo Part. XX. p. 312.

XVI. Nun ſey geſetzt/es ſolte ein Rinckrennen ausgeſchrieben werden / fragt ſich / was zu einen ſolchen Cartell gehöre? Antwort:

I. Vorſatz.

Ritterliche Exercitia ſind zu befördern.

II. Nachſatz.

Denn dadurch wird Tugend erhoben/ und verdiente Ehre gemehret.

III. Schlußſatz.

Darum ſoll auf den Tag/ N. N. zu Ehren/ein Rittermäßiges Rinckrennen angeſtellet werden.

XVII. Dergleichen viele Cartelle/ zu mancherley Luſt-Freuden / ſind in denen Churfſt. gedruckten Actis zu Dreßden häuffig zu finden.

XVIII. So iſt auch gewöhnlich/daß bey Fürſtl. Zuſammenkunfften/und abſonderlich bey Rinckrennen/ ein Gewinſt aufgeſetzet wird/ welches man den Zier-Danck zu nennen

nen pfleget. Welcher mit einer beſondern Danckbarkeit pflegt erkennet zu werden.

EXEMPLUM.

XIX. Dieſes fügte ſich als Hertzog Moritz/ Durchl. zu Altenburg/ auf einer Fürſtl. Zuſammenkunfft den Zier-Danck/ aus beywohnender Geſchicklichkeit erhielten/ dabey S. Durchl. die Ehre hatten/ daß derſelbige Ihr. Durchl. aus dero eignen damals Fräulein/ Liebſten/ Fürſtl. Hand empfiengen: welche ſie davor zugleich aus Danckbarkeit zu einen Tantze aufforderten. Die Rede über dieſe unterſchiedlichen objecta lautete wie folget:

Der Durchl. und Hochgebohrne ꝛc.
Mein gnädiger Fürſt und Herr.

Alsbalden ſelber vernommen/ daß bey gegenwärtiger Chur- und Fürſtlichen Zuſammenkunfft/ ein Rittermäßiges Ring-Rennen durch gewöhnlichen Herold ausgeblaſen worden/ zu mehrer Ergötzung und difertirung der hohen eingeladenen/ haben J. F. G. mein gnädiger Herr/ alle andere Verrichtungen bey und an die Seiten geſetzet/ und darauff bedacht geweſen/ ſolcher Ritterlicher Ubung bey zuwohnen/ maſſen auch J. F. G. mein gnädiger Herr an gewöhnliche Orte auf angeräumte Zeit erſcheinen/ und daſelbſt ſich gebrauchet/ was Zeit Gelegenheit mit ſich gebracht. Weil

Weil es denn J. F. G. meinen gnädigen Herrn/ ſo wohl gelungen/ daß von den Anweſenden Chur-und Fürſtl. Frauen-Zimmer J. F. G. der Zier-Danck zuerkennet worden/ nehmen J. F. G. ſolche ſondere Ehre zu ſchuldigen Danck auf und an/ und wie wohl J. F. G. mein gnädiger Herr/ ſolchen erlangten Ruhm vielmehr der großen Höffligkeit des Chur-und Fürſtl. Frauen-Zimmers zuſchreibet/ als daß ſie ihrer eigenen Geſchickligkeit und Adreſſe wolten zumeſſen/ ſo wollen doch J. F. G. ſolches ſich dienen laſſen/ hinführo in dergleichen Ritter-Spielen zu üben/ ſelbige an ihren eigenen Kopff zu gebrauchen/ auch bey andern in vollen Schwange bringen helffen/ damit alſo der Jugend die volle Bahn zur Tugend geöffnet/ und hierzu allen andern undienlichen Ergötzligkeiten auff ſolchen Chur-und Fürſtl. Zuſammenkünfften verjaget und verbannet werden möge. Daß auch J. F. G. mein gnädiger Herr ſolchen zuerkanten Ehren-Danck empfangen/ von der geehrten Hand ihrer geliebten Fräulein Liebſte/ erkennen J. F. G. mein gnädigſter Herr/ mit ſchuldigen Danck/ und beklagen ſich daß ſie anietzo keine andere Gelegenheit ſolches zu erwidern haben/ wolten ſolches biß zu beqvemer Zeit verſparet haben. Indeſſen wollen J. F. G. mein gnädiger Herr/ E. F. G. einen wenigen Tantz

an-

anmuthen/ nicht hoffende/ daß ſolcher J. F. G. ſolte zuwieder ſeyn.

XX. Des Hertzogs von Navoille des Grafens von Soiſons Gemahlin/ veruneinigten ſich ſo weit/ daß ſie einander im Gemach mit Pantoffeln herum prügelten. Darüber geriethen auch die Hrn. in Uneinigkeit und ließ der Graf den Hertzog durch einen Sergiant/ durch folgendes Cartell auf dẽ Platz fodern.

Monſieur. Wer mein Weib ſchimpffet/ der hat mich zum Wiederſacher/ alldieweil Mann uñ Weib Glieder eines Leibes ſind. Hieraus verſtehet ihr die Raiſon, die ich habe/ wenn die ſchwächere Helffte von euch/ die meinige beleidiget/ euch heraus zu fodern. Solcher Streit kan ohne unſer Gefechte nicht beygeleget werden. Darum ſo wiſſet; ich begehre euch aufn Platz/ den ihr erwehlet/ mit Waffen/ wozu ihr Luſt habt. Der Außgang unſers Kampffes ſoll eurer oder meiner Sache das Recht beylegen. Allò. Säumet euch nicht.

Graff von Soiſons.

XXI. Adieu Nun geneigter Leſer. Jch muß hier ſchweigen/ wie viele dergleichen Sachen ich auch noch in Beſitz habe. Beſiehe dich erſt darinnen. Der Anhang ſoll dir mit der Zeit mehr eröffnen.

XXII. NB. 2. Haubt-Fehler. pag. 911. §. IX. iſt keine Loßbittungs-ſondern eine Hochzeit-Rede/ pag. 639. lin. 9. vor des/ lieſe/ Seines.

ENDE.

BSB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riemer, Johannes,

Johann Riemers Standes-Rhetorica Oder Vollkommener Hoff- und Regenten-Redner Darinnen durch lebendige Exempel Hoher und gelehrter Leute in gewissen Kunst-Regulen gewiesen wird: Auff was sonderliche Manier Der grö ste u. geringste Hof-Diener, Der Officirer im Felde, Der Regente zu Rath-Hause Und ein Jeder in bürgerlichen Leben Auf Freuden- Ehren- und Trauer-Fä

Leipzig 1685

Rar. 4288
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10861787-7
VD17 1:620452W